

Eph. pol. 29

(14, 2

325

Eph. pol. 29.

Gespräche

**Bayer. Staats-
Bibliothek
München**



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILIP H. KATZ

DEPARTMENT OF POLITICAL SCIENCE

5400 S. UNIVERSITY AVE.

CHICAGO, ILL. 60637

U.S.A.

TEL: 773-936-5000

FAX: 773-936-5000

WWW.PHILIPKATZ.ORG

WWW.PHILIPKATZ.ORG



PHILIP H. KATZ

DEPARTMENT OF POLITICAL SCIENCE

5400 S. UNIVERSITY AVE.

CHICAGO, ILL. 60637

U.S.A.

WWW.PHILIPKATZ.ORG

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 53.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

La France, pour être victorieuse, s'est servie des
moyens qu'on n'employe pas deux fois.

Frankeich hat sich, um siegreich zu werden, solcher
Mittel bedient, die man nicht zweymal anwenden kann.

Georg, König von England an sein
Parlament 1797.

Elisäum

Dienstag, den 2ten Julii 1799.

Europa!

Die Tochter Agenor's, diese schöne Blondine, das reiche, thätige, und erhabene Bild unseres Welttheils, mit einem Worte — Europa wandelt in den Elisäischen Gefilden traurig einher, und jammert über das Schicksal des Kontinents, dem sie ihren Namen gab.

Der kleinste Theil der Weltkugel, auf der mäßigen Zone gelegen, erwarb sich durch Thätigkeit, Fleiß und

Erfindung nach Verlauf vieler Jahrhunderte die Domination über andere Welttheile. Das europäische Volk in Rom hat fast alle bekannten Länder in anderen Welttheilen erobert. Die Küsten von Afrika, und von Asien, beynahe ganz Amerika sind der Beherrschung Europa's unterworfen. Niemals ist Europa von Afrikanern, oder von Asiaten, oder von Amerikanern mit Erfolg bezwungen worden, und ein Kaufmann von London kann heutiges Tags mit einem kleinen Briefe selbst Indostan in eine nützliche Bewegung bringen. Woher diese Bedeutenheit, diese Oberherrschaft, diese Macht?

Es wäre wirklich der Mühe werth, diese Frage zu erörtern; die Bewegungsgründe, die uns zu dieser Größe erhoben haben, zu zergliedern, um ihre Wirksamkeit zu fassen, damit sie aus unseren Händen nicht verfliege, und vielleicht — damit sie die Amerikaner nicht auffangen.

Die Regierungen großer Staaten in Europa waren bishero so beschaffen, daß sie den Zweck, den sie zu erreichen suchten, mit Unhaltbarkeit betrieben haben. Die ausführende Macht, in den Händen eines Einzigen, arbeitete unermüdet an der Erreichung der Absicht, die auch seine eigene war. Die Beförderer dieser Unhaltbarkeit waren unter den Weisesten gewählt; die Stellen im Staate wurden von Verdienste besetzt; wenn auch hier und da ein Unwürdiger empor kam, so war doch seine Unvermögenheit bald erkannt. Erfahrung, die nur durch gewisses Alter erreicht werden kann, saß oben, und gab der ausführenden Macht; die man Monarch nennt, in der Versammlung grauer Köpfe guten Rath. Diese anhaltende Uebereinstimmung hat vielleicht Europa dahin gehoben,

daß es sich in anderen Welttheilen Quellen des Zusammenhangs, und des Reichthums schuf. Die Küsten von Indostan gehorchen der ausführenden Gewalt (dem Könige) von England, so wie die Küsten von Portsmouth, und der mächtige Grosmogol darf nicht einmal eine Sardine pour ses menus plaisirs in seinem Meere fangen.

Aber diese Unhaltbarkeit ist nach der Meynung vieler Staatsmänner in der neuen philosophischen Regierungsart nicht anzutreffen. Direktorium, Tribunale, Gesetzgebung, Municipalitäten — alles wird geändert, alles ist beweglich. Es ist kein öffentliches Amt, das einen immerwährenden Zustand der Ruhe, der Hoffnung und des Glücks erhält. — Auf diese Art wird die gebrechliche Menschheit dahin geleitet, daß zeitliche und bewegliche Beamte, die nicht verlieren, wohl aber gewinnen wollen, ihre gebrechliche Gewalt so weit als möglich ausdehnen, um die Fortuna an ihren Nutzen so geschwind, als es sich thun läßt, anzuketten; um ihre Wünsche zu befriedigen, und um die kurze Zeit zu monopolisiren. — Denn morgen sind sie nimmer.

Vermuthlich wollte uns die jetzige Philosophie durch diese ewige Bewegung eine große Lektion ihrer Moral geben, und uns beweisen, daß alles auf dieser Welt eitel und vergänglich seye. Aber wie konnte sie die Erfahrung so leichtsinnig bei Seite setzen; sind die Talente, das Alter, die Tugend, die mit so vieler Mühe errungene Gelehrsamkeit für nichts zu rechnen? sollen sie einer immerwährenden Beweglichkeit und Veränderung ausgesetzt seyn? Soll der Staat von Stellen, Aemtern, Würden und Talenten eine Lotterie machen? Dies ist das Resultat der

neuen Weisheit; das Ungesehr soll entscheiden; also wird alle Jahre das allgemeine Wohl in eine neue Dute gesetzt, und die Glücksmänner des Staates werden aus dem Becher wie Würfel geworfen.

Aber dieser große Staat, der unserer Dame Europa an der Brust und am Herzen liegt, nicht zufrieden, sich allein mit der Philosophie zu beglücken, wollte auch anderen Ländern diese schreckliche Bewegung mittheilen. Kaum hat der Krieg von einer Seite aufgehört, so fand man in der neuen Philosophie so viele Bewegungsgründe, daß auch andere Staaten, die waffenlos und schwach waren, nach der neuen Regierungsmode eingerichtet werden mußten. Die Schweiz, Sardinien, Rom, Neapel, und Toskana mußten bon grémalgré die Seligkeit der Revolution genießen; sie sollte der Himmel auf der Erde seyn. Und da man diesen Himmel allen diesen Ländern gab; da man von allen Seiten siegte, und da fast die Alleinherrschaft angefettet zu seyn schien; so fanden sich in diesem Himmel neue Bedürfnisse; das Glück wollte nicht mitkommen. — Der Zustand der Ueberwinder war fast trauriger als jener der Ueberwundenen. So schrieb vor Zeiten Hannibal an den Senat von Karthago: — „Ich habe die Römer geschlagen, schicket mir Truppen; ich habe Italien geplündert, schicket mir Geld.“

Und nun wieder Krieg; wieder Verheerungen und Blutvergießen; wieder neue Pläne, neue Entwürfe, die auf nichts als auf Ueberwerfungen zielen. Bald wird Europa ein Kirchhof werden, und hernach vielleicht die Raubsucht anderer Nationen reizen. Sonderbar ist es, daß in der Mitte so vieler gelehrten Gesellschaften, Biblio-

thesen, und Akademien niemand dargezeigt hat, welches Unglück auf die Ruinen von Europa folgen könne. Nur die bisherigen gleichförmigen Verfassungen der Staaten, nur das durch so viele Kriege festgesetzte Gleichgewicht, nur die Vereinigung Aller unter dem Christenthum hat uns stark genug gemacht, fremden Einfällen aus andern Welttheilen zu widerstehen. Sobald diese Vereinigung zerstört wird, und sobald wir uns unter uns selbst ruiniren, so werden wieder Hunnen, Sarazenen, Vandalen von Afrika, Asia und Amerika kommen, und uns, wie vor Zeiten, verheeren. Hernach, wie Montesquieu sagt, wird in Europa keine Vereinigung zum Widerstande zusammen gebracht werden können; jeder wird zerstören, und niemand aufbauen; das bürgerliche Glück wird sich weder auf das Vergangene weder auf das Zukünftige beziehen; das Gegenwärtige wird allein gesucht; das Gold, wenn es auch mit Blut besudelt ist, wird alles seyn, und derjenige, der den größten Theil davon mit sich schleppen kann, ist der Reichste. Es giebt viele blutigen Blätter in unserer Geschichte, die uns dergleichen Greuel erzählen; aber die Philosophie ist schon gewohnt, jeden Menschen als eine Leiche ansehen zu können, und diese Gewohnheit löscht alle Empfänglichkeit der gründlichen Ueberlegung, und ach! auch — der Tugend aus.

Haben wir nicht gesehen, daß fast der vierte Theil von Europa einphilosophirt worden ist? Der neue Krieg sollte diese Philosophie noch weiter ausdehnen; aber es hat der Vorsehung gefallen, diesen Ueberwerfungen Einhalt zu thun. Sie gab uns einen deutschen Kitter, dem sie Kraft verliehen; Prinz Karl schlug am ersten den Feind.

Der Himmel öfnete sich auch über Italien; Kran schlug auch dort am ersten, und nun mit gesegneten Waffen von beiden Seiten folgen Siege auf Siege, Triumphhe auf Triumphhe. Lasset uns hier aufrichtig seyn, und gestehen: — Das Haus Oesterreich ist der Rektor von Europa.

Nun sitzt die Dame Europa auf ihrem alten Stuhle wieder; der französische Mars, der ihr den Stiefel Italiens ausziehen wollte, hat jetzt nicht Kraft genug, und der Säkularisationsbaum, wovon man Aeste, Bischöfe, Prälaten &c. abhauen wollte, steht nun wieder da, und die lustigen Abhauer, die die Aeste davon schon nach Hause gebracht zu haben glaubten, müssen wieder *bongré malgré* dieselbe zurücktragen, und sie neuerdings auf den Baum aufpropfen. * *Suum cuique*.

Man hat nun offizielle Nachrichten, daß Macdonald nach einem dreitägigen Gefechte in Italien gänzlich geschlagen seye. Dies sichert wieder der Dame Europa ihren Stiefel, und sie bleibt in ihrem alten Costume sitzen.

* „Hier eine Vorstellung dieser Szene auf einem Kupferstiche.
 „Wer ist wohl der Mars, der diesen Stiefel der Göttin ausziehen will? soll er wohl nicht dem Scherer gleichen? Und wer
 „sind jene, die sich schon die Säkularisations-Aeste in ihre Särsen pflanzen wollten? — Die Namen sind aus den Akten des
 „Kongresses von Rastadt bekannt. Glückliche Veränderung,
 „aber manchem unangenehm. Aber ist es nicht besser, unser
 „deutsches Sprüchwort hier geltend zu machen? — Es bleibt
 „beim Alten!

„Die Dame Europa hält vorzüglich auf ihrem Schenkel die
 „Schweiz fest. Ein Bewegungsgrund mehr zu unserem Sprüch-
 „wort: — Auch da bleibt's beim Alten!“

Aber noch lang wird der Kampf dauern. Die französische Regierung hat sich durch die so oft geschehenen Veränderungen der ausführenden Macht (der Fünfe, die des Königs Gewalt ersetzen) den Verdacht zugezogen, daß man mit derselben schwerlich unterhandeln könne. Was hätte es geholfen, mit Merlin, Lareveillere, und Treilhارد, die unter fünfem gewiß die Mehrheit ausmachen, unterhandelt zu haben, da auf einmal die Mehrheit der ausführenden Macht ausgestoßen werden kann, und da diejenigen, die gestern Heilige des Vaterlands waren, heute mit Glych belegt werden? — Diese willkürliche Beweglichkeit giebt der ausübenden Gewalt eine Art von Unbeständigkeit, auf die man sich nicht verlassen kann.

In den Zeiten des alten Rom — selbst wenn es in Zerrüttung war, konnte man auf mehr Sicherheit rechnen. Man wußte gewiß damals nicht, ob man mit Pompejus, oder mit Cäsar unterhandeln solle. Beide stritten um die ausführende Macht. Aber die Irrungen und Begehler großer Männer haben eine Art von Erhaltungsgrundsatz in sich, welcher dem Glück und der Ehre noch einige Hoffnung offen läßt. Der überwundene Pompejus deckte mit seinem Ruhm und mit seinem Namen alle seine Anhänger. Der Ueberwinder Cäsar, eben so großer Politiker als glücklicher Krieger wußte seinen Sieg zu befestigen, und die Ueberwundenen glücklich zu machen. In Frankreich ist diese Situation nicht. — Und wenn wird man zu dem Zustande kommen, daß man sicher unterhandeln, und die Unterhandlung sichern könne?

Man kann sich leicht vorstellen, welchen Schicksalen Europa noch ausgesetzt seye. Die erste Koalition stand

gegen Frankreich, und zerfloß. Oesterreich stand wie eine Insel da. Die jetzige Koalition ist freilich kräftiger, und braucht mit den Opinionsen keinen Krieg zu führen, welchen die erstere zu bekämpfen hatte. Aber die erste Koalition hatte nicht das Verlorne zu erobern, und die jetzige muß dies zu ihrem Hauptzweck annehmen. Aber Frankreich hat auch keine geistliche Güter mehr, keinen Schatz des Königs, der Prinzen und der Großen, keine Schätze der Kirchen, keinen Papier-Kredit. Alles ist von der Zeit verzehrt worden, und die Zeit war bishero sehr gefräßig.

Inzwischen steht noch unser Norddeutschland mit allen seinen Kräften da, und sieht ruhig dem Kampfe zu. Es kann die Wage zum Uebergewicht leiten, wenn es seine ausgerastete Macht auf diese oder jene Wagschale legt. Niemals war vielleicht eine Macht so zum Entscheiden geartet, als unser Norddeutschland. Aber auf der andern Seite: — niemals war eine Macht zur See mächtiger, als jetzt England ist. Diese beiden Betrachtungen sind in der jetzigen Situation wichtig; hier ist nicht Carthago und Rom; hier ist Carthago allein.

Man sieht jetzt in Frankreich nach dem Sturze der Drey Direktoren Merlin, Treilhard, und Lareveillere, und nach der hergestellten Pressfreiheit neue Phisionomien. Vom 23sten bis 27sten Junii blieben die Rätche permanent. Am 24ten ist Elias Treilhard, Bruder des Direktors aus dem gesetzgebenden Korps ausgetreten; man hat ihn beschuldigt, daß er die nothwendige Eigenschaften zu dieser Stelle nicht besitze.

Der Repräsentant Scherloch sagte im Rathe der 500 am 23sten Juni, daß die Kommission der II inkonstitu-

tionell seye. Es entstand ein Murren. Das Murren, sprach er, wird mich nicht hindern, meine Meinung zu sagen. Ihr habet diese Kommission mit allen Gewalten versehen, und die Konstitution schreibt ausdrücklich vor, daß sie sich nur mit einem besonderen Gegenstande beschäftigen solle.

Dies giebt also zu verstehen, daß alles, was diese Kommission gethan hat, inkonstitutionel seye; daß die Absetzung der Direktoren ebenfalls gegen die Konstitution streite u. — Welche Beweglichkeit!

Inzwischen hat die Pressfreiheit schon 43 neue Flugblätter und Journale erzeugt, und viele andere sind noch auf dem Wege der Spekulation.

Der neue Kriegsminister, der statt des Scherer angestellt war, hat angekündigt, daß er noch krank seye, und daß er das Direktorium bitte seine Stelle durch einen andern gesunderen Mann zu ersetzen, damit die Angelegenheiten und die Expedition seines Amtes nicht Aufenthalt leiden müsse.

L'Ami de loix macht sich über diejenigen, die gefallen sind, lustig; er bedient sich der Pressfreiheit, um die Gestürzten durchzuhecheln. Man weiß, daß Reubel im Rathe der Alten gesaßt habe, er seye in der Mittelmäßigkeit des Vermögens am zufriedensten, da man doch weiß, daß er Millionen besitz. Jetzt, sagt gedachtes Blatt, wenn man einem gut will, wünscht man ihm die Mittelmäßigkeit des Reubels. Es sagt weiter: — In Zeit von vier Monaten haben unsere Kommissaire Rapinateurs 20 Millionen im baaren Gelde aufgefressen, ohne die Juwelen zu zählen. Sie müssen einen guten Magen haben.]

Die neuen Direktoren, sagt er in seinem letzten Blatte, sind von einer Menge von Hofleuten umgeben, die von dem alten Direktorio wegen ihrer Habgierde ausgewiesen waren. Die Visiten vermehren sich so stark, und der hungerrige Zulauf der Supplikanten ist so groß, daß die Direktoren ihrer müde sind, und den Zudringlichen sagen lassen, sie wären nicht zu Hause. Auf der andern Seite sind Patripten, die auf Anstellung Ansprüche machen, bis zur Wuth ungehalten, daß man die Minister nicht nach ihrem Wunsche gewählt hätte. Nach ihrer Meinung hat man nicht viel dabei gewonnen, daß man das Direktorium cisalpinisirt hat, (Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre die Direktoren von Cisalpinien ebenfalls willkürlich abgesetzt worden sind) sie beschweren sich vorzüglich, daß man Robert, Lindet, Isabeau, Antoinette, Freron, Duval und Karl von Hessen nicht zu Ministern erwählt habe.

Der Direktor Merlin hat Paris verlassen, und ist zu seinem Schwager nach Versailles in einem Wagen, der nach der Bauart Pot de chambre genannt wird, abgereist. Man machte ein Epigramm auf ihn, daß er sammt dem Pot de chambre ausgeworfen worden ist. Seine Freunde hören nicht auf, ihn von der Cisalpinade des Direktoriums zu unterhalten.

Das Haus des Grafen von Vergennes in Versailles, welches anderthalb Millionen gekostet hat, ist für 9000 Livres an den Bürger Boursaut Malherbe verkauft worden.

Es zirkulirt in Spanien eine Protestation des Königs von Sardinien. Karl Emanuel sagt darinne, daß er gezwungen worden seye, seine Einwilligung zu der Regie-

rungs-Veränderung in Piemont zu geben. Er hat dreimal an das Direktorium deswegen geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Es sind viele Uneinigkeiten zwischen den Siegern am 30sten Prairial (18ten Jun.) nämlich zwischen jenen, welche die drei Direktoren gestürzt haben. Einige wollen alles wieder in die konstitutionelle Linie einsetzen, wovon das alte Direktorium abgegangen ist; aber andere wollen den beiden Räthen mehr Antheil an der Regierung belegen, und fürchten, dem neuen Direktorio die vorige Gewalt wieder zu geben. Der Uneinigkeit ist kein End; was heut gut, schön, und herrlich ist, wird morgen schlecht, abscheulich und unnütz gemacht. Die Freunde der alten Direktoren sind auch nicht zufrieden. Neuer Saamen!

Man sieht aus allen diesen Veränderungen, entgegengesetzten Gesinnungen und Faktionsuneinigkeiten, daß der jetzige neue Zustand nicht lange dauern werde, und daß die letzte Revolution vom 30sten Prairial (18ten Juni) nur als ein Vorbot einer weit wichtigeren Veränderung vorausgeschickt worden seye.

Man muß hier einen richtigen Schluß machen, der Niemanden, der gründlich der jetzigen politischen Lage nachdenket, entgehen kann. Europa kann bei der jetzigen mobilen und veränderlichen Regierungsart Frankreichs keine sichere und solide Ruhe rechnen. Die Feinde so wohl als auch die Freunde, und selbst die Gleichgültigen oder Neutralen sind der Mobilität dieser Regierung

ausgesetzt. Diese Beobachtung ist für Europa traurig, aber sie ist in dem Karakter der französischen Nation selbst und in der jetzigen Konstitution gegründet. Die ausführende Macht muß unantastbar und unveränderlich seyn, sonst kann sich Europa auf nichts verlassen. Was heute gemacht ist, wird morgen zerrüttet.

Die ausführende Gewalt hat die Macht mit anderen Mächten von Europa gewisse Verträge oder Kontrakten zu schließen. Unter einzelnen Personen muß der Kontrakt gehalten werden, weil die Regierung den Kontrahenten zur Worthaltung des Kontrakts nach Gesetzen zwingen kann, und zwingen muß. Was würde aus dem Eigenthum werden, wenn die Kontrakten nicht gehalten würden; wenn sie mobil gemacht werden könnten; wenn man davon nach Willkühr abtreten mögte? — Über die Regenten oder die ausführende Gewalt haben kein Tribunal — über sich, keine Regierung, die sie zur Haltung der Verträge zwingen könnte. Sie erkennen nur das Recht des Stärkeren. Dieses Recht hat eine weite Ausdehnung, und ist durch die Einsetzung der erblichen ausführenden Mächte, und durch die persönlichen Uebereinkunft der Souveraine dahin gemildert worden, daß sie auf ihr Wort, wie auf ein Heiligthum halten, und sich gegenseitig Glauben und Treue verdienen. Die Veränderlichkeit der souverainen Macht würde Europa in die Gefahr setzen, sich gegenseitig niemals trauen zu dürfen, und

auf solche Art sich einen ewigen Krieg machen zu müssen.

— Dies ist jetzt die Situation gegen Frankreich.

Man kann sich also leicht vorstellen, daß die jetzige Position von Europa nicht so leicht in den Weg der Ruhe geführt werden kann, so lange die Mobilität der französischen ausführenden Macht in der jetzigen Verfassung bleibt. Traurige Aussichten in die Zukunft!

Aber die Zeit — diese Lehrerin der Erfahrung — wird endlich doch nach vielen Kämpfen, Versuchen und Proben die Weisesten der Nation dahin leiten, daß sie das Unreimliche der Varietäten und der Unbeständigkeit einsehen, und zu ihrem und zu allgemeinem Wohl einsehen werden. Und dann wird Europa diese erhabene Göttin der Erde wieder ihre Lebhaftigkeit, ihre Betriebsamkeit und ihr Glück erlangen. — Dies ist die Erwartung der Welt!

B i o g r a p h i e.

Europa, Tochter des Agenor, Königs von Phönizien, und Schwester des Cadmus, war eine schöne Prinzessin, eine Blondine, eine gewiß seltene Schönheit in alten Zeiten. Jupiter sah sie, und wurde verliebt. Die Fabel sagt, daß er sich in einen Stier verwandelt habe, um sie zu entführen. Er fand sie an dem Meere.

ufer spazierend, und brachte sie in denjenigen Theil der Welt, den man von ihrem Namen Europa nennt. Andere behaupten, daß sie von dem König Asterius, der gegen die Phönizier Krieg führte, gefangen, und hernach zu Teinet Gemahlin gewählt worden seye; daß sie hernach Minos, König von Creta, Radamantus, König der an Asien angrenzenden Inseln, und Carpendon, König von Cylen zur Welt gebahr. Man nannte sie: Ur-Appa in der Phönizischen Sprache, welches ein weises Gesicht bedeutet. Diese Prinzessin war wegen ihrer weissen Haut so bewundert, daß die Alten eine Fabel erfunden haben, wodurch sie behaupten, eine Zose der Göttin Juno hätte den weissen Abstrich auf dem Toilette-Tische dieser Göttin entwendet, und ihn der Prinzessin Europa zugebracht. Die Alten haben unseren Welttheil Europa, so wie er auf der Landkarte liegt, einer sitzenden Dame verglichen. Spanien ist der Kopf, Languedoc und Gasconien sind der Hals; Frankreich ist die Brust; Deutschland ist der Bauch; Böhmen ist der Nabel, und die übrigen Länder sind von ihrem Kleide bedeckt. Aber Italien wird als ein Fuß oder als ein Stiefel vorgestellt. Alle diese und andere dergleichen Vergleichen sind von den Alten erfunden worden, um dem Gedächtniß auf die Localität zu helfen.

Beilage zum Nro. 53.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 3ten Julii 1799.

Memento mori — Frater Gregori!

Gedenke, daß drey Direktoren in Paris gestürzt worden sind!

Politik (ach Madame! welche Kofette!) Krieg (man schindet sich das Bein ab, bis man in den Stiefel einschlüpft — in Italien) Litteratur (Indigestion.)

Von der Weichsel (26sten Jun.) Es muß der französischen Politik viel daran gelegen gewesen seyn, die Russen vom Reichsboden, folglich auch von ihren Gränzen abzuhalten, weil sie in Rastadt ein Kapital-Verbrechen daraus machen wollte, wenn die Reichsstände die Kosacken auf deutschen Boden des heiligen römischen Reichs betreten ließen. Damals sprach sie noch im hohen Tone (in Imperativo) folglich fühlte sie noch nicht ganz die Gefahr; jetzt aber fühlt sie dieselbe dringender, also muß ihr jetzt noch mehr daran gelegen seyn, diese Völker des Nordes entfernt zu halten. An wen kann sie sich deswegen wenden? an den Reichstag gewiß nicht; man muß Truppen haben, um dies abzuwenden; es ist niemand da, als der nordische Bund der deutschen Neutralität.

Aber das Haupt dieses Bundes kann sagen: — wir, deutsche Neutralität, wir können uns nicht offenbar wegen des von euch selbst gebrochenen Friedens in eine poli-

tische Kontradiktion gegen Oesterreich, Rußland und England, die nun gegen euch glücklich sind, — stellen; aber wir können euch rathen, daß ihr den Gegenstand, wegen welchem die Russen nach Deutschland kommen wollen, auf einmal aufhebet. Wie ist dies zu machen? — nichts leichter in der Welt: — erlaubet unserem Bunde, daß er Mainz, Ehrenbreitstein und das linke Rheinufer mit unseren Truppen besetzt, bis zur ausgemachten Sache; wir werden uns schon mit der Koalition vergleichen: denn, was sollten die Russen hernach am Rhein, wenn ihr nimmer da seyd? — Bedenket euch, und gebet Antwort.

Soll dies wirklich so seyn? es ist viel zu wetten, daß man jetzt auf diese Antwort warte. — Responde mihi quantas habeo iniquitates.

London (21sten Jun.) Lord Minto ist zum außerordentlichen Botschafter an dem Wiener Hof ernannt worden.

Man wundert sich im Auslande, daß wir viele Schiffe in der See haben und nichts thun. Wirklich haben wir seit der Seeschlacht bey Aboukir nichts bedeutendes gewirkt, wir bloßirten, und konnten wir mehr thun, da keine feindliche Flotte im hohen Meere war? Aber jetzt ist die Brester und Cadixer Flotte ausgelaufen; oder besser zu sagen: jetzt haben wir zugelassen, daß die Brester und Cadixer Flotte auslaufen konnte, und jetzt auch — wird der Schlag bald geschehen. Die Franzosen und Spanier haben 68 Schiffe im mittelländischen Meer, und wir, mit unseren Allirten, Türken, Russen, Neapolitanern und Portugiesen zählen 73 Schiffe. Wenn es zum Schlage

kommt, so wirds gewiß das größte Gefecht, das jemals in der Geschichte zu lesen ist, geben.

Moereno (27sten Jun.) Heute ist die Nachricht hier offiziell eingetroffen, daß sich die Zitadelle von Turin am 21. ergeben habe. Die Garnison, die in 2500 Mann besteht, ist kriegsgefangen- kann aber nach F. anfreich zurückkehren. General Reim eroberte sie nach dreitägiger Belagerung; 400 Kanonen; 40,000 Flinten; und 20,000 Zentner Pulver, nebst einer Menge Kriegsbedürfnissen sind den Kaiserlichen zur Beute geworden.

Nun werden die Franzosen von allen Seiten von unseren Armeen verfolgt. Der dreitägige Sieg über Macdonald ist für Italien entscheidend. Suwarow marschirt mit der großen Armee über Piacenza gegen Moreau, der noch in Genuesschen mit 15000 Mann steht. General Reim geht nach der Eroberung von der Turiner Zitadelle mit 8 Bataillons von Turin über Asti an die Genuessische Gränze; ein anderes Korps steht bey Bormida. Am 23sten hat sich Ott mit den Generalen Palvi und Hohenzollern in Parma vereinigt; Parma ist am 22sten erobert worden. Diese drei Korps verfolgen den Macdonald, dessen Armee bis auf 15tausend Mann ungefähr geschmolzen ist. Er retirirt sich über Pontremoli.

Am 21. ist ein Courier bei Suwarow eingetroffen, welcher über Venedig aus dem Neapolitanischen kommt. Er bringt die Nachricht, daß 20tausend Neapolitaner ins Römische eingefallen sind, und vorwärts marschiren, um sich mit der Kaiserl. Armee zu vereinigen. Auch bringt dieser

■ ○○○○ ■

Kourier die Nachricht, daß Capua von den Neapolitanern mit Sturm erobert, und die ganze Garnison ermordet worden sey. Von der Provinz Abruzzo kommen 12tausend bewaffnete Bauern, die schon Gaeta blofiren. Alle Neapolitaner, die von den Franzosen in patriotische Legionen formirt waren, gehen Haufenweis zu dem Kardinal Ruffo, und verlassen die Franzosen. Die Geschichte wird noch viele Greuel erzählen, wenn alles bekannt wird, was im Neapolitanischen vorgeht.

Bern (27. Jun.) Die Veränderung des Direktoriums in Paris hat auch einen Einfluß auf unsere Republik geworfen. Der Direktor Dchs hat dem großen Rath seine Entlassung schriftlich zugeschickt. Er war ein Beschützer des überworfenen alten französischen Direktoriums, und man versichert daß Sieyes in dem Briefe, den Laharpe gestern von ihm erhielt, die freundschaftliche Warnung für Dchs habe einflößen lassen, sich, da es noch Zeit seye, zu entfernen.

Paris (29sten Jun.) Das Direktorium hat gestern eine Bothschaft an den Rath der 500 geschickt, worinne die traurige Lage der Republik auf das lebhafteste geschildert wird. Diese Missive ist in dem Rathe vorgelesen worden. Sie ist von Kraft, und im wesentlichen sagt sie, daß man Menschen und Geld schaffen solle, um die Republik zu retten. Der Rath der 500 hat darauf folgendes dekretirt:

1) Alle Konscribirten, die noch nicht zu den Armeen berufen worden sind, werden in Aktivität oder Wirklichkeit des Dienstes gesetzt.

2) Es werden Freykorps in den Westdepartementen errichtet.

3) Man wird ein Anlehen von 100 Millionen von der vermöglichen Bürgerklasse erheben.

Treilhard soll arretirt werden, um sich zu verantworten. Es werden noch täglich kräftige Ausfälle gegen den Ex-Direktor Reubel in den Journalen publicirt.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 54.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An den Kaiser Hadrian — ins Reich der Todten.

Oberwelt

Freitag, den 5ten Julii 1799.

Ich kann nicht unterlassen, dir zu berichten, wie dein Name, Hadrian! in die Revolution gekommen, und viele Bewegungen verursacht hat. Du wirst dich noch erinnern, daß ein Poet in den Königszeiten eine Opera herausgab, Hadrian genannt; dieses Singspiel ist im Junii dieses Jahr vorgestellt worden; aber dieses gab Lermen. Der Polizeiminister, der Minister des Innern, und viele andere Republikaner waren außerordentlich aufgebracht, daß man einen römischen Kaiser auf dem republikanischen Theaterrepräsentire. Die Sache gieng so weit, daß sich sogar das gesetzgebende Korps der Sache anahm, und der Repräsentant Gareaux am 6ten Jun. sprach heftig gegen deinen Namen, und der Repräsentant Briot sagte,

daß dieß Einaufspiel in den Königszeiten zur Ehre des Kaisers Joseph gemacht worden seye, weil er so ein reisender Kaiser war wie du.

Aber diese Debatten sollten eine andere Absicht gehabt haben. Man wollte die Aufmerksamkeit der Pariser auf eine Theater Dispute leiten, damit sie auf dasjenige, was zwischen dem Direktorio und den beiden Rätben vergeht, nicht acht haben. — Dein Name also sollte das Publikum amüsiren, während man andere Sachen vorbereitete, aber die Absicht wurde nicht erreicht. Am 19ten brach die Direktorial-Revolution aus, und drey Direktoren, und drey Minister wurden abgesetzt.

Man hat die Aufmerksamkeit noch auf eine andere Art zu spannen gesucht. Man feyerte das Fest der Rache wegen der Ermordung der Minister in Rastadt. Aber sie haben eine Leidenschaft vergöttert, die auf sie selbst fiel. Die Rache des 18ten Fructidors ist über sie ausgeführt worden; denn die Direktorial-Revolution vom 19. Jun. ist eine wahre Rache über den 18ten Fructidor. So hat diese Göttin erstens auf diejenigen gewirkt, die sie aufgestellt haben. Galba und Vitellius sind durch diejenigen Hände untergegangen, die ihnen den Eid geschworen haben, und der römische Senat, der alle Nationen beunruhigte, um Herr über die Seinige zu werden, hat sich endlich, nachdem er alles unterjocht, berathschlaget, in welcher Saufe man eine Zorebutte kochen solle.

Bei der Ankunft des neuen Direktors Cienes sagt man öffentlich in Paris von ihm: — Es ist ganz recht, daß der Mann, der die Thore der Revolution geöffnet hat, auch beym Schlusse derselben nahe stehe.

Der Tag des zosten Prairial (19ten Jun.) hat in die Flugblätter eine außerordentliche Kühnheit eingehaucht. Der Ami des loix, der vorher allem, was von den Direktoren kam, Weihrauch streuete, fällt jetzt mit Ungestüm auf die unglücklichen Exdirektoren. Merlin von Douai, sagte er, ist ohne Zweifel das wunderbarste Phänomen der Revolution. Er war nach und nach auf allen Graden der Faktionen: Rath des Herzogs von Orleans; Freund des Danton, des Chabot, des Robertspierre, und des Lareveillere; Angeber des Gesetzes gegen die Verdächtigen; Advokat der Semtembriseurs; verunglückte Minister der Polizen; hernach Justizminister; stolz wie ein Pfau; geduldig wie eine Kaze, grausam wie ein Tiger; — es schien, daß er alle Faktionen, wovon er die Seele und der Knecht war, überlebte, bloß um der Gerechtigkeit der Vorsehung zu trotzen. Man erinnert sich noch, daß er einen Spruch des Kassations-Tribunal vernichtet hatte, um seinen ersten Appetit zu sättigen; er trat in das Direktorium, um sich von dem Henkersgerichte zu retten; er wollte Diktator werden, und er hatte zu diesem Zwecke den Hans Reubel Elsässer Advokaten, einen geizigen, schweren, besoffenen und brutalen Menschen; hernach den Lareveillere, auch einen Advokaten von Anjou, einen unwissenden, halsstarrigen, und pedantischen Menschen, der sich ein Lysurgus zu seyn dachte, da er nur ein Narr und Schwächer war, — zu Schülfern. Diese drey Advokaten haben sich in den Kopf gesetzt, daß sie die größten Männer dieses Jahrhunderts wären; in ihren erhabenen Konzepten sagten sie unter sich: — Wir wollen vorgeben, daß zwey Verschwörun-

gen existiren, um sie wirklich herben zu führen, und hernach werden sie anspinnen, um sie schlagen zu lassen. Die große Kunst des Merlin bestand darinne, daß er die Be-
neidung in einer immerwährenden Gährung unterhielt; er hat alle gehäßige Leidenschaften, die Rache, die Unruhe, die Furcht, und die Feindseligkeit genährt, damit er seine Diktatur auf der Furcht der einen und auf dem Ehrgeiz der anderen, und auf die Leichtgläubigkeit aller bauen konnte.

Durch welches Mißgeschick ist Reubel mit solchen Namen umgeben, die nichts als Räubereien bedeuten? Der nur zu berühmte Name seines Schwagers ist Rapinat (Räuber) der Name seines Sekretairs ist Jorfait (Verbrechen) und sein Adjunkt heißt Grugeon (Unbeißer). Man kann also künftig die Missethat mit einem Synonymie ausdrücken: Jorfait ist in Positivo; Rapinat und Grugeon in Comparativo, und Reubel in Superlativo. Dieser letzte hat endlich das porcellaine Service, das er von Luxemburg entwendet hat, zurückgegeben. Er muß noch ein Gewehr aus der Manufaktur von Versailles, das 100tausend Franken geschätzt wird, zurückstellen, was ihm gewiß sehr leid thut. Die Söhne des Reubel haben viele Pferde, die sie entwendet haben, zurückgeschickt.

Man kann aus dieser Schilderung schließen, welchen Händen man das Staatsruder, das Glück, oder das Unglück der Nation vertrauet, wenn man die ausführende Macht (den Souverain) mobil macht, und sie alle Augenblicke wechselt. Der Reubel, der nun so geschildert wird, ist vielleicht daran schuld, daß die Integrität des deutschen Reichs, die in Leoben versprochen war, nicht ge-

halten wurde. Man sieht, daß der Erhobene, und der Verjagte; der Aufgeopferte und der Gerettete; der Delinquent und der Henker — unglücklich sind.

Wenn man Großbritannien gegen das Bild Frankreichs stellt, welcher Abstand! nach dem Vorschlage des Herrn Pitts, daß man 30 Millionen Pf. Sterling für dieses Jahr brauche, ist diese Summe kaum bewilligt auch gleich zusammengebracht worden. Man kann wirklich sagen, daß die Kasse der Weltkugel — in England seye. Und sonderbar, die Zinsen für die neue Anleihe von den letztern 15 Millionen betragen 310,000 Pfund. Wer wird sie bezahlen? alle Kaffeetrinker in Europa, denn es ist eine Abgabe auf Zucker und Kaffee, selbst auf den Kaffee und Zucker, der nach anderen Ländern ausgeführt wird, erhoben worden. — So wird ganz Europa zu dem Anlehen contribuiren!

Merkwürdig ist es, was lehstens Lord Thierney in seiner Rede sagte. Das Haus Oesterreich, sprach er, das nun in diesem Kriege das meiste thut, und dem vielleicht Europa die Herstellung der Ruhe verdanken wird, — ist noch nicht öffentlich zu der Koalition, die wir mit Rußland, und mit der Pforte geknüpft haben, beigetreten; wenigstens ist doch kein öffentlicher schriftlicher Akt darüber erschienen. Soll es diesem Hause nur daran gelegen seyn, Italien und die Schweiz zu seiner Sicherheit zu befreien, und hernach ruhig auf den Gränzen dieser Länder bleiben?

Der Kriegsminister Windhat äusserte seine Meinung unterholen darüber, und sagte, es seye gefährlicher, mit der französischen Regierung im Frieden als im Kriege zu

stehen, und er glaube also, daß keine Macht mit Frankreich ehe einen sicheren Frieden schließen könne, als bis seine alte monarchische Regierung auf einen liberalen Fuß wieder hergestellt seye.

Ein sehr bekanntes Journal sagt von Berlin folgendes:

Es ist falsch, was viele Zeitungen sagen, daß Sienes eine Abschieds Audienz beim Könige gehabt habe. Er gieng ohne diese Etiquetten-Ceremonie von hier weg, und verabschiedete sich auf einem Balle, den die Königin zum Ende der Revue hier gab; da denn der König freylich mit ihm ein Weilchen sprach. Man hatte ihm eine Gausgarde bis zu den Gränzen des Reichs angeboten, die er aber nicht annahm, weil er in den hiesigen Staaten sich unbedingt sicher hielt. Doch hat ihn ein Offizier, ein Graf von Lottum, bis an die Gränze begleitet.

Am Ende vorigen Monats giengen hier einige hundert Familien durch, welche aus den Gegenden des Schwarzwaldes emigriert sind, und als Kolonisten in unsern neuen Provinzen, Süd- und Neu-Ostpreußen angesetzt werden. Ihre auffallende Kleidung machte hier eine glückliche Sensation; man theilte den armen Emigranten reichlich mit, und manche haben ein Reisegeld von 70 bis 80 Thalern zusammengebracht. Uebermals ein schöner Beweis hiesiger Großmuth, und Mildthätigkeit.

Bei der noch fortdauernden Zurückhaltung öffentlicher Schritte, des preußischen Hofes, indem der weit ausgebreitete Krieg sich immer noch weiter ausbreitet, sind mehrere, zum Theil einander widersprechende Nachrichten, in Umlauf gekommen. Man behauptete, Preußen habe von dem Pariser Direktorium die völlige Räumung des rechten

Rheinufers, und die Verlassung der Festungen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Cassel bey Mainz, und Kehl, mit peremptorischen Erklärungen verlangt. Dagegen versicherten andre wider, Preußen beharre bey seiner Neutralität. Wenn diese Neutralität unter gewissen Bedingungen verstanden wird, so widerspricht sie nicht den gethanenen Forderungen zu Paris. Das Resultat von allem, was alle Data und unsrererhaltne Nachrichten darbieten, besteht in der Ueberzeugung, daß Preußens Stunde noch nicht gekommen ist, daß sie aber nun bald schlagen wird. Die Erscheinung einer neuen russischen Armee, und die bevorstehenden Begebenheiten mit Holland werden diese Stunde herbeiführen. Laßt uns, ohne Raisonnements über die so nahe Zukunft, die Ereignisse erwarten, die, wahrscheinlich schon im nächsten Monate erscheinen werden.

B i o g r a p h i e.

Albus Hadrianus, römischer Kaiser, kam Anno 76 nach Christi Geburt in Italica in Spanien zur Welt. Er hat verschiedene Stellen in Rom begleitet; sein Vater gab ihn unter die Vormundschaft des Trajanus, der ihn hernach auch zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Hadrian bestieg den Thron Anno 117; er vermählte sich mit Sabina, Nichte des Kaisers Trajan. Niemals hat ein Kaiser so viele Reisen unternommen, als Hadrian; seine Regierung war eine wirkliche Reise durch die Welt. Er wollte alle Provinzen des Römischen Reichs sehen, und bereisen, und dazu war wirklich ein Menschenleben kaum hinlänglich. Er war in Gallien, in Belgien, in England, in Spanien, in Egypten, in Syrien, in Hungarn oder Panonien. Er hat zweimal die Juden bei Jerusalem

geschlagen, und ließ diese zerstörte Stadt wieder aufbauen. Er verfolgte die Juden und die Christen, und machte sich ein Geschäft daraus, der Magie oder Zauberkunst anzuhängen. Seine abscheuliche Reigung gegen den Antiochus zeigt hinlänglich, daß er in der Liebe vom griechischen, oder wie Lucian es nennt, vom philosophischen Geschmacke war. Er starb Anno 138 im 62sten Jahre seines Alters, und im 20ten seiner reisenden Regierung zu Bayes unweit Rom. Er hat in seiner Krankheit zu der schwarzen Kunst, oder zur Zauberei seine Zuflucht genommen, und als er sah, daß dies nicht half, so wollte er sich entleiben. Aber ein Blutsturz kam ihm vor, und er starb in voller Verzweiflung. Hadrian war der erste Kaiser, der sich seinen Bart wachsen ließ. Er that es, um die vielen Wargen, die er am Rien hatte zu verbergen. Aber die ihm nachfolgenden Kaiser haben diese Mode als ein zum Kaiserlichen Ansehen nöthiges Zeichen angenommen, und trugen Bart. Dieser Kaiser war auch Schriftsteller; er schrieb Verse, und die Geschichte des Epiktets. Sein Nachfolger im Reiche war Antoninus der Fromme. Als Joseph der Zweite, unser deutscher Kaiser, in Frankreich war so verglichen ihn die Franzosen dem reisenden Kaiser Hadrianus.

Hochfürstl. Salm-Salmische Zahlen-Lotterie zu Anholt.

Bei der anheute, den 2sten Junii 1799 unter strengster Beobachtung der vorgeschriebenen Feierlichkeiten, unter dem Vorsitz einer hohen Intendance, und zwei Herren Deputirten des Rathes der Stadt Anholt vorgenommenen 40ten Ziehung dieser Lotterie, sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen: nämlich

90 45 60 37 32

Die 41te Ziehung der Fürstl. Salm-Salmischen Lotterie geschieht Montags den 1ten Julii 1799 und die folgende von 8 zu 8 Tagen.

Beilage zum Nro. 54.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 6sten Jul. 1799.

Fortuna vitrea est, tum quum splendet, frangitur.

Das Direktorialglück ist von Glas; es glänzt und bricht.

Cato de Benitidine.

Politik (neue) Krieg (alter) Litteratur (weder neue, weder alte.)

Lübeck (23sten Jun.) Ein in fünftehalb Tagen von Kronstadt hier angelommener englischer Rutter hat aus-
gesagt; daß bey seiner Abfahrt von jenem Haven 10 Li-
nienschiffe, mehrere Fregatten, und 30 Transportschiffe,
die für's erste nach Lübeck bestimmt seyn sollen, segel-
fertig lagen.

Ein anderes (vom 24sten Jun.) Lang sind die
Russen marschirt; lang hat man sie erwartet; lang haben
Zeitungen ihre Ankunft angekündigt; — sechs Jahre und
noch mehr erwartete man diesen Messias. — Und wenn
das Jahr um war, so war nichts; man lachte; man
kayte: es war nichts.

Aber jetzt ist kein Scherz; wir werden mehr Russen
sehen, als wir glauben, und wir werden ihrer so viele
sehen, und überall sehen; von Italien bis an Rhein, vom
Rhein bis nach Lübeck, und von Lübeck (denk einmal!)
bis nach Holland, Brabant &c. Daß die Russen in vielen

Schiffen zu uns kommen, daß sie eine englische Armee abwarten werden; daß schon Vorbereitungen zu ihrem Empfang gemacht werden, ist außer Zweifel. Mehrere holländische Offiziers, die vor drey Jahren noch im englischen Dienste stunden, werden einberufen. Die Schweden werden auch nicht in Unthätigkeit bleiben. Alles ist wohl kombinirt; es kommen Russen aus Polen, werden am 8ten Juli schon in Prag eintreffen, und marschiren an den Rhein; es werden in England viele Landungstruppen eingeschifft; man giebt ihre Zahl auf 24tausend Mann an, und werden landen; es werden Russen in Kronstadt eingeschifft, die zu uns kommen, bey uns so lang verweilen werden, bis alles zu gleicher Zeit eintreffen kann, und dann gehts vorwärts: — vermuthlich nach Holland. Jetzt ist kein Scherz mehr; es ist Ernst: wir werden mehr Russen sehen, als wir glauben.

London (25sten Jun.) Sobald man hier für gewiß erfahren hat, daß die französische Flotte wirklich ins mittelländische Meer eingelaufen ist, war die Freude außerordentlich; man sagte sich mit vielem Vergnügen ins Ohr: sie ist unser, und damit unsere Seemacht durch die so vielen Blokaden nicht ermüdet werde, so hat St. Vincent die spanische Flotte aus Cadix ebenfalls auslaufen lassen; wenn wir beyde Flotten schlagen, so haben wir keiner Blokade mehr nöthig; es wird wenig zum blokiren übrig bleiben. Auf diese Nachricht also sind auch unsere Aktien freudig gewesen; die Konsolidirten sind am letzten Sam-

steg bis auf 60 $\frac{3}{8}$ gesprungen. So hoch sind sie in diesem ganzen Krieg nicht gesprungen.

Viele Truppen versammeln sich, um eingeschifft zu werden; die Kavallerie der Fencibles hält sich schon deswegen in der Grafschaft Somerset auf; die Garden zu Fuß, die in Irland waren, kommen nach England zurück, und werden ebenfalls eingeschifft; man rechnet 24 tausend Mann, die zu einer geheimen Expedition eingeschifft werden. — In Irland ist alles ruhig; der Geist des Pitts schwebt überall über uns.

Pavia (27sten Jun.) Wir erhalten eben zwei wichtige Nachrichten: 1) daß die Armee des Kardinal Ruffo am 19ten dieses bis Prima porta, ein kleiner Ort vier Stunden vor Rom angekommen ist. Das Volk von Terracina hat sich in Masse gehoben, und zu seiner Armee geschlagen. Es ist ein erstaunlicher Mangel an Lebensmitteln, in diesem Theile von Italien; das Elend ist nicht zu beschreiben. 2) Sobald Moreau die gänzliche Niederlage des Macdonalds erfahren, alsogleich zog er sich gegen Genua zurück. Alexandria ist im Kapituliren begriffen. General Ott, der den Macdonald verfolgt, macht so viele Gefangene, daß man nicht weiß wohin mit ihnen. Die Kranken und Blesirten, die in Piacenza von den Franzosen gelassen worden, sterben außerordentlich, ungeachtet man alle Chirurgen und Aerzte, die man aufreiben und von der Armee entbehren konnte, dahin geschickt hat. Die Witterung ist so heiß, daß man sich beym Tage auf freyer Luft nicht halten könne. Es sind

— 00000 —

zwey Offiziers aus Mantua zum General Kran mit Aufträgen gekommen. Man weiß nicht, worinne sie bestehen; aber man hofft . . .

Krakau (19ten Jun.) Heute sollte die dritte Abtheilung der zweyten Kolonne Rußisch-Kaiserl. Truppen von hier aus, marschiren, nachdem aber vorgestern ein Courier von dem Kommandanten Herrn General-Lieutenant Rimsloi Korsakow anlangte, so macht das bis Neutitschein in Schlessien ausgebreitete Korps bis auf weiteren Befehl Halt. Die hier stehende Abtheilung wird auf eine Stunde weit in die Gegend der Stadt verlegt. Die gemeine Mannschaft erhält nunmehr schon die Löhnung nach dem ausgemittelten Fusse per 4 fr. täglich, jene, welche hier in der Stadt bleibt, 5 fr.

General Pach soll nächstens mit einem neuen Korps Russen von 60000 Mann nachrücken, und durch Preußen marschiren.

Wegen des Stillstehens des gegenwärtigen Korps Russen ist noch keine Ursache als sicher anzugeben.

Man sieht blos viele österreichische und rußische Courieriere hier durch passiren. Gestern belief sich derselben Anzahl auf neun.

Der die zwote Abtheilung kommandirende Herr General-Lieutenant Fürst Gogtschakow befindet sich ebenfalls noch hier, er ist ein junger sehr schöner Mann.

Vermög einem Antrage aus Ostgalizien soll das Condeische Korps hier durch Westgalizien marschiren.

Die Mannszucht des Dermalig hier durchpassirten

Russischen Korps verdient das größte Lob, auch nicht der kleinste Exzeß hat sich bisher noch ereignet.

Mannschaft und Pferde sind im besten Stande, und besonders erregen die Jäger-Regimenter jedermanns Wohlgefallen.

Wien (29sten Jun.) Die Ursache, warum die Russen Halt bekommen, ist gehoben; sie marschiren nun eilends zu ihrer Bestimmung.

General Melas hat das 6te Kürassier-Regiment erhalten. — Die Magazine für die Russen sind von Prag bis nach Pilsen abgetheilt.

Von dem K. K. obersten Hofpostamte ist folgendes bekannt gemacht worden: — Es wird hiermit dem Publikum bekannt gemacht, daß die den 27sten Junius angelangte türkische Post jenseits von Bukarest, vom Wasser sehr stark beschädiget und die Brieffschaften auseinander geworfen worden seyen, so, daß man sie nicht anders als in dieser Zerrüttung austheilen könne. Man wird hierüber weitere genaue Nachfrage in Bukarest halten, und nach Konstantinopel schreiben, um denen, welchen daran gelegen seyn könnte, Duppl.ate ihrer zerrütteten Brieffschaften verschaffen zu machen.

Ueber die Lage der Sachen in Syrien sind folgende authentische Berichte eingegangen: Bereits unter dem 29. April bezeugte der Commodore Sir Sidney Smith, in einem nach Rhodos erlassenen Schreiben: Buonaparte

(welcher die Belagerung von St. Jean d'Acre selbst kommandirt,) habe vor diesem elenden Plage bis dahin 42 Tage zugebracht, ohne weiter gekommen zu seyn, als er es am ersten war. Das Feuer von 2 englischen Kriegsschiffen, und 6 Kanonierschaluppen, überhaupt, von 80 Kanonen, welche bey jedem Angriffe in die Flanke der Franzosen spielten, habe ihm den größten Schaden zugefügt. Seitdem ist ein vom 16. Mai datirtes Schreiben eines Sekretairs des Commodore zu Smyrna eingetroffen, woraus zu sehen ist, daß Buonaparte eigentlich neun vergebliche Angriffe, der Pascha aber einen verderblichen Ausfall gethan hatte, welcher 8 französischen Generalen (Cassarelli, Lasalle, Laugier, Lasne, Devos, Baur, Rampon und Duguet), 80 Offizieren und 4000 Gemeinen das Leben gekostet hat. Die Drusen, voll Vertrauen auf den Commodore, und voll Liebe zu den Engländern, halten sich vortreflich. Das beste Einverständniß herrscht zwischen den Engländern und Türken. Die feindliche Armee ist sowohl an Zahl als physischen Kräften, ungemein geschwächt, voll Misvergnügen, das sie sehr laut äußert, in zunehmenden Mangel der nöthigsten Munitionsartikel, und bey den Landeseinwohnern selbst durch das Unglück ihrer Unternehmung, völlig discreditirt.

Paris (1sten Jul.) Suwarow hat an den Moreau geschrieben, wo er ihm meldet, daß er französische Emigrirte in seiner Armee habe, und daß, wenn sie in Gefangenschaft geriethen, und von Moreau hingerichtet wür-

den, er Repressalien brauchen, und eben so viele gefangene Franzosen auf die nämliche Art behandeln werde.

Der Rath der 500 hat seine Genehmigung des Handelsstrakts mit der helvetischen Republik wieder zurückgenommen, und dem Direktorio durch eine Botschaft Nachricht davon gegeben. — Roger-Ducos hat seine Ernennung in das Direktorium angenommen.

Am 26sten hat der Rath der 500 eine geheime und geschlossene Versammlung mit den Ministern der auswärtigen Geschäfte gehalten. Es ist noch nichts davon bekannt; aber man sagt, daß wichtige Wahrheiten zur Kenntniß gekommen sind.

Holland erregt große Unruhe hier. Man weiß, daß die Koalition darauf Absicht habe. Der bisherige Gesandte im Haag gefällt nicht; man glaubt, daß man den Bürger Choudie dahin schicken werde.

Es sind viele Kriegs-Kommissarien, und Lieferanten arretirt worden. Man will eine genaue Untersuchung über die Vergeudungen, die in verschiedenen Ländern von diesen Blutigeln gemacht worden sind, unternehmen. — Sie haben ihre Freunde durch die letzte Veränderung des Direktoriums verloren.

Man sagt, daß Sieyes wichtige Eröffnungen im Direktorio und bey dem Rathe der 500 machen werde, die auf eine wichtige Veränderung Bezug haben.

Vom Niederrhein (5ten Jul.) Das große Artillerie-

Depot, welches bey Koblenz ungefähr 2 Stunden von dieser Stadt stund, hat Befehl erhalten, gegen Mek aufzubrechen. Man weiß die Ursache dieser Veränderung nicht zu errathen.

An der Festung Ehrenbreitstein wird noch stark gearbeitet. Inzwischen spricht man von Verkaufung vieler Bretter, Bäume, und anderes Gehölzes. Auch marschiren über Trier verschiedene Truppen zur Verstärkung an den Rhein.

Amsterdam (1sten Jul.) Künftigen Montag soll der Aufruf zur bewaffneten Bürgermacht geschehen; allein alles ist abgeneigt. Eine Anzahl junger Leute haben schon die Stadt verlassen, oder sich versteckt. Seit 8 Tagen ist fast kein Gold mehr zu haben. Man fordert 6 Gulden 3 Stüber für einen Ducaten, und 15 Gulden 2 Stüber für einen goldenen Ryder, woraus man auf die häufigen Abreisen schließen kann.

Im Haag ist man sehr unruhig über den Plan der Engländer, eine Landung mit dem Statthalter auf unsere Küsten zu machen. Ein holländischer Matrose, der in Englischen Diensten war, und von Hamburg aus desertirt ist, hat dem Gouvernement ausgesagt, es wären 16 Linienschiffe, mehrere Fregatten und 120 Transportschiffe mit 25000 Mann Truppen zu dieser Expedition bestimmt. Dies alles macht um so viel mehr Besorgniß, da die französische Truppen unser Land fast ganz verlassen.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro. 55.

Politische Rede

Ueber die Hyperbol

Text:

Ich werde niemals einen Schuster loben, der größere Schuhe als der Fuß ist, — macht.

Agésilas.

Elisäum

Dienstag, den 9ten Julii 1799.

Es hat also zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich der Hyperbole bedient, das heißt, die alles was geschehen ist, durch unglaubliche Züge übertrieben haben. Die Hyperbole ist eine Figur in der Redekunst, die der Wahrheit einen übertriebenen, und über die Glaubwürdigkeit erhöheten Schwung giebt. Sie wird in heftigen Leidenschaften, in übermäßiger Freude, in plötzlicher Traurigkeit ausgedrückt: — Ich bin im Himmel! schreyet man von der einen; Ich bin in der Hölle! winselt man von der andern Seite.

Wir haben in alten Schriften viele Beispiele solcher Hyperbolen: Agésilas der 2te König von Sparta hatte

ein häßliches Gesicht, und hinkte; aber er war flug und tapfer; er schlug die Perser. Ein Gelehrter oder ein Philosoph der damaligen Zeit lobte diesen Sieg des Agesilas; erhob seine Tapferkeit, und sogar seine Gestalt. Agesilas überlas dieses übertriebene Geschwätz, und gab dem Philosophen zur Antwort: Ich werde niemals einen Schuster loben, der größere Schuhe macht, als der Fuß ist.

Schon lang haben die Engländer den Franzosen ihre Hyperbolen vorgeworfen; denn wirklich jede Nation, und jede Sprache hat ihre Hyperbolen. Man liest in Yoricks empfindsamen Reisen ein Beispiel der französischen Hyperbolen. Yorick kam nach Calais; ließ seine Perrücke frisiren; aber es kam ihm vor, daß die Frisur nicht dauern werde; besonders beim regnerischen Wetter; er sagte zu dem Perrückenmacher: wird die Frisur auch halten? ja, mein Herr! sie wird auch beim Regen halten; und wenn sie dieselbe auch in den Ocean taugen; so wird sie halten. Welche Hyperbole; spricht Yorick! ein Engländer hätte gesagt: Die Frisur wird halten; wenn sie dieselbe auch ins Wasser taugen; ein Deutscher hätte seine Hyperbole mit dem Rhein, oder mit der Donau übertrieben, und hätte gesagt: Die Frisur wird halten; wenn sie dieselbe auch in den Rhein taugen. Der Italiäner, der die hochtrabendsten Hyperbolen zu machen pflegt; hätte gesagt: Die Frisur wird halten; wenn sie dieselbe auch in das mittelländische Meer taugen. Aber dem französischen Friseur ist eine Bütte Wasser, ein Fluß, und selbst das Meer im Canal für seine Perrücke zu klein; er nimmt den ganzen Ocean dazu. — Oho! ich werde niemals einen Schuster loben, der größere Schuhe macht, als der Fuß ist.

Welche ungeheueren Hyperbolen hat das Wort Freiheit in unseren Zeiten erzeugt? und mit welchen Hyperbolen sind die Regierer dieser Freiheit bald geziert, und bald hernach befohlet worden?

La terre en tous endroits produira toutes choses,
Tous métaux seront or, toutes fleurs seront roses;
Tous arbres oliviers
L'on n'aura plus d'hiver; le jour n'aura plus d'ombre;
Et les perles sans nombre]
Germeront dans le Rhin au milieu des graviers.

Alle Metallen sollen Gold seyn; alle Blumen — Rosen; alle Bäume — Oliven tragen; es soll kein Winter mehr seyn; der Tag soll keinen Schatten haben, und die Perlen sollen am Rheine im Sande wachsen. — Aber diese Hyperbole wurde gerade im entgegengesetzten Sinne erfüllt; das Gold wurde durch Papier ersetzt; statt Blumen sieht man auf den Fluren Todtengebeine; die Bäume sind umgehauen; der Winter war schrecklich; die Tage sind düster und traurig von Furcht und Schrecken, und der Rhein hat statt Perlen — Douanen und Waaren-Verbote an seinem Ufer.

Die politische Hyperbole ist die Lieblingsfigur der Zeitungsschreiber, Wenn man die Gefangenen, die in diesem Kriege seit der Affaire des Generals Auffenberg bis jetzt von den Franzosen gemacht worden seyn sollen, in der Strasburger Zeitung überzählt, so belauft sich ihre Zahl auf einmal hundert fünf tausend, zweyhundert und vierzehn Mann. Der Todten sind auch solche Menge darinne, daß sogar die Hecken damit bedeckt worden sind. — Wel-

che Hyperbolen! Ich kann den Schuster nicht loben, der die Schuhe größer macht, als der Fuß ist.

Auf der Oppositions Seite sind die deutschen Zeitungen ebenfalls voll Hyperbolen. In Bamberg und in Augsburg, und vorzüglich in Roveredo — da sind die wahren Hyperbolenfabriken. Da werden die großen Schuhe gemacht, wozu kein Fuß der Glaubwürdigkeit passen kann. Ehe eine Schlacht gegeben ist, wird sie schon gewonnen; ehe eine Festung belagert ist, hat sie sich schon ergeben, und sonderbar ist es, daß diese Hyperbolen in der Folge meistens eintreffen; man sollte daraus schließen, daß die Herren einen prophetischen Geist besitzen. Erstens hat MacDonald nur 6tausend Mann verloren; bald darauf 12tausend; hernach 14tausend, und nun sogar 20tausend. Was bleibt ihm also übrig? höchstens 12tausend Mann, mit welchen er in die Appeninischen Gebürge flieht.

Ich weiß nicht, ob es auch nicht eine Hyperbole sey, was von Pavia (vom 27sten Jun.) geschrieben wird. Mareau soll von Suwarow am 25. und 27 Jun. gänzlich geschlagen seyn; er soll umrungen und gezwungen worden seyn die Waffen zu strecken und sich gefangen zu geben. Durch solche Hyperbolen soll ganz Italien bis Monat August vom Feinde gereinigt, und die vorige Ordnung der Dinge hergestellt werden.

Das Vergrößerungsglas ist eine wahre Hyperbole der Augen, und so sind die Zeitungen ein Vergrößerungsglas oder eine Hyperbole des Geistes.

Mit welchen Hyperbolen hat man die alten Direktoren, die nun abgesetzt sind, bis in den Himmel gehoben? aber eben mit so vielen Hyperbolen werden sie jetzt bis in

die Hölle gestürzt. Burger Prudhomme sagt am 3ten dieses in seinem Journal von Paris folgendes:

Wer soll das Ansehen von 100 Millionen herleihen? Diejenigen die dieses Ansehen nothwendig gemacht haben: — das alte Direktorium, die Diebe der Republik, die Lieferanten, die nichts geliefert haben, die Finanzverschleuderer u. — Wem gehören die schönen Herrschaften, die Lusthäuser, die den Boden der Republik zieren? neue Prinzen, neue Herzoge haben sich auf den Platz der vorigen gestellt. Die neuen Exherrscher, ihre Mitschuldigen, ihre Schmeichler, ihre Verwandte, und ihre Maitressen besitzen sie. Prachtige Meubles, glänzende Equipagen, köstliche und seltene Weine, der öffentlichen und privaten Schätze, — alles hat ihnen zur Ausstattung gedient. Der Advokat Treilhard ist jetzt Eigenthümer des prächtigen Landhauses Issy, wo die Herzogin von Infantado alle Pracht der Künste, und die Feinheit des ausgefeinsten Enbaritismus vereinigt hat. Der Advokat von Douay (Merlin) wollte das Landgut von Praslin haben. Er schrieb an den Herzog von Praslin folgendes Billet: — „Ich vernehme, mein Herr! daß sie ihr Landgut von Praslin verkaufen wollten; ich wünschte es an mich zu bringen; ich hoffe also, daß sie mir den Vorzug geben werden.“ Der Herzog staunte; er zitterte vor einem Menschen, der alle Deportationen, die Freyheit und das Leben eines jeden Franzosen in Händen hatte; vor einem Menschen, der die Gesetze über die Verdächtigen aufgebracht, der die revolutionaire Tribunale und die militairischen Kommissionen organisiert hat; vor einem Menschen, der die Feinheit besaß, sich allezeit mit der stärksten Parthie, und mit denjenigen, die siegen, zu

halten; vor einem Menschen, der in der Revolution schreckliche Beispiele seiner schwarzen Galle und seiner Unmenschlichkeit dargezeigt hat. Der Herzog von Praslin, voll Furcht, und voll Ängsten gab folgende Antwort: — „Bürger-Direktor! ich habe niemals daran gedacht, mein Landgut zu verkaufen; aber weil sie dazu eine so große Lust bezeugen, so versichere ich sie, daß mich keine Aufopferung reuen werde, ihre Wünsche zu erfüllen.“ Und Merlin hatte die Niederträchtigkeit dieses Gut an sich zu ziehen; diese Aufopferung, die nur von dem Schrecken, den nur sein Name einflößte, herkam — anzunehmen. Der Gaum dieses Direktors war so verfeinert, daß man ihm die köstlichsten Weine, und die ausgefechtesten Liqueurs schaffen mußte. Man konnte in dieser Gattung nirgends mehr etwas finden, um den Direktorial-Geschmack zu befriedigen; der einzige Keller des Herzogs von Rivernois enthielt noch viel Delikates. Die Tochter des Herzogs war seit Anno 1789 in Turin; man hat sie auf die Emigrantenliste gesetzt; sie kam, und verlangte Gerechtigkeit, verlangte ausgestrichen zu werden. Dieses gab unserem Direktor das schöne Mittel an die Hand sich dieses Kellers zu bemächtigen. Man bedrohte die Tochter des Herzogs; ihr Mann wurde ermordet; sie mußte fliehen, und der Keller fiel unsern allmächtigen Gaumen zum Theile. Mit diesem Weine hat sich Treilhard alle Abende lustig gemacht.

Man kann sich den Unwillen, und den Abscheu nicht vorstellen, der alle braven Helvetier überfallen hat, da sie vernommen, daß sie Heubel zum Zeugniß des Wohlverhaltens des Vergewerers Rapinat, seines Schwagers aufstellt. Sie schicken Briefe und Adressen an das neue

Direktorium, wo sie den räuberischen Agenten, und seinen Beschützer zum Henker wünschen; sie verlangen, daß ihre Zuschriften bekannt gemacht werden, damit die öffentliche Meinung durch die Apologie dieses Reubels nicht irre geführt werde. (Journal de Prudhomme).

Schaffhausen (3ten Jul.)

Auch bis jetzt hat sich keine bedeutende Veränderung in den Stellungen der Armeen in der Gegend von Zürich ereignet. Die Kaiserlichen stehen hinter der Limmat und dem Zürcher See; und die Franzosen hinter der Reuß und dem Lugerner See. Das Land zwischen diesen beiden Flüssen und Seen ist von den gegenseitigen Vorposten besetzt, die durch geschickte Manöuvres bald mehr bald weniger Raum gewinnen. Besonders haben dergleichen Manöuvres zwischen dem Zürcher und dem Vier-Waldstädter See in den Kantonen Schweiz und Zug statt, da gerade, wo man glaubt, daß General Massena umgangen werden könnte.

General Massena, der kürzlich einige frische Truppen aus Frankreich erhalten, sucht nun auch seine beiden Flügel zu verstärken, um nicht auf diesen gefaßt oder umgangen zu werden. Er hat neuerlich die Truppen im Berner Oberlande und am Thuner See; und auf der andern Seite die am Rhein und bei Lörrach verstärkt. Seine ganze Linie geht jetzt von Briez in Wallis über die Berge Wetterhorn und Brüning, Stanz, Luzern, Zug, Bremgarten, Mellingen, Baden, bis zum Einfluß der Aar in den Rhein.

Von der Verwaltungs-Kammer des Kantons Schaffhausen ist, zu Folge eines Schreibens des K. K. General Lieutenants von Hoge, und des Königl. Grossbritannischen Bes

vollmächtigten Robert Crawford, eine Proklamation am 1sten Jul. erlassen worden. Daraus ersieht man, daß England alle Schweizer, die sich in besondere Korps bilden und an die Allirten gegen Frankreich anschließen wollen, in seinen Sold nimmt, und jedem Mann täglich nebst dem Brod auch 12 Kreuzer als Sold giebt. Die Einwohner des Kantons werden aufgefordert, dem Beispiele des Kantons Glarus, der freiwillig 400 Mann stellte, nachzufolgen, und zur vollkommenen Befreyung des Vaterlandes; zur Erhaltung ihrer uralten Rechte und Freyheiten, und zu Wiedererlangung ihrer seit 3 Jahrhunderten genossenen Rechte und Unabhängigkeit mit den Waffen in der Hand sich zu verwenden. Es wird zugleich gezeiet, was der Kaiser, was der Erzherzog Karl neuerlich für diß Zwecke gethan, wie sehr sich das freye England seit zwey Jahrhunderten stets auf die freundschaftlichste Art das Wohl der Schweiz angelegen seyn lassen; was alle Völker Europens von den Schweizern erwarten. Und die Vorsteher hoffen und erwarten, daß die jungen Mannschaften von Schaffhausen nicht säumen, nicht zurück bleiben, sondern sich an jene Tapfern aus Glarus und andern Eidgenössischen Gegenden, und besonders an die heldenmüthigen K. K. Schaaren unter Erzherzog Karl anschließen werden. — Jeder Mann erhält auch ein Handgeld, und die Offiziere sollen aus dem Korps selbst genommen werden.

Schreiben von der holländischen Gränze (4. Jul.)

Die Einschreibung zur Bewaffnung hat in Amsterdam noch nicht Statt gehabt. Nach einigen sind die Plätze dazu noch nicht in Ordnung, andere behaupten die Chirurgen seyen noch nicht ernannt, welche diejenigen visitiren sollen, die sich für gebrechlich ausgeben. Wie dem auch sey, so ist die Einschreibung einstweilen ausgestellt.

Am verwichenen Samstag kamen 900 franz. Konscripte in Rotterdam an; sie waren noch schlecht equipirt, denn die meisten hatten leinene Kittel und keine Schub an. Wahrscheinlich werden sie in Holland ausgesteuert.

Beilage zum Nro. 55.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 10ten Julis 1799.

Viel dulden; nichts verfechten;
Schaden leiden, doch nicht Rechten;
Andere füllen; selbst sich leeren;
Lohnen, doch den Dienst entbehren;
Sammer zahlen, nimmer nehmen;
Niemals lachen, stets sich grämen;
Frei sehn, gleichwohl dienen müssen;
Viel verwenden; nichts genießen;
Wenig haben; immer geben;
Selber fallen; andre heben; —
Das ist unsre Freyheit heute;
Lobt sie doch, ihr lieben Leute!

Politik (In Statuquo) Krieg (jagt sie dazu) Litteratur
(nascht davon.)

Paris (4ten Jul.) Obschon man hier ganz ruhig ist, so ist doch gewiß, daß der Tag des 28sten Prairial (16. Jun.) noch nicht vollkommen geendigt ist. Der Theil, den die Jakobiner davon hoffen, ist noch nicht ausgeheilt. Sie drohen.

Nun wird auch der Minister der auswärtigen Verhältnisse, Tallyrand Perigord, vormals Bischof von Autun angetastet. Man nennt ihn einen großen Quacksalber, der alles wissen will, ohne jemals etwas gelernt

zu haben; der als Bischof nichts zu schreiben konnte, als durch die Feder seines Vicarii Generalis Dernold; der emigriert war, und dessen Ausstreichung von der Emigrantenliste ungültig ist, und vernichtet werden muß. Er hat sich von Barthelemy und Carnot zum Minister machen lassen, um die Republik zu verrathen &c.

Man schrie gestern in den Straßen zu Paris: — Testament der Republik, und ihr letztes Abschiednehmen!

Eins unserer Journale hat eine holländische Deputation an den König von Preußen nach Minden geschickt, welche von diesem Monarchen 25tausend Mann zur Beschützung Hollands verlangen sollte. Der König wollte sie bewilligen, wenn der Statthalter wieder hergestellt werde. Dies konnten die Deputirten nicht einwilligen, und giengen unverrichteter Sache ab. Dieser Artikel hat einen kleinen Fehler. Graf Bentin sollte der Deputirte gewesen seyn, und Graf Bentin ist emigriert; ist in England, und macht alle möglichen Bewegungen dort, um eine englische Landung nach Holland zu schieben. (Die französische Zeitung in Mannheim hat am ersten diesen Artikel in Deutschland publizirt; alle anderen Zeitungen schreiben ihn nach, und siehe da — die Hauptperson ist falsch — also auch der Artikel?)

General Bernadotte ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Strasburg (5ten Jul.) Das Dorf Kleinbünninger soll auf Befehl des Generals Massena niedgerissen werden.

Ein Detaschement von der Garnison von Philipps-

burg hat bey Werth unterhalb Lauterburg den Rhein passirt, und die dortige Gegend in Alarm gesetzt.

Emden ist die Niederlage der englischen Waaren für Frankreich geworden.

London (28ten Jun.) Die drey Russischen Schiffe, die in Portsmouth lagen, sind am letzten Donnerstag nach dem mittelländischen Meer zu unserer Flotte abgesegelt. Man kann wirklich unsere Flotte, die jetzt im mittelländischen Meere ist, Armada invincibile nennen; sie besteht aus 52 Linienschiffen unserer Seemacht; aus 5 Linienschiffen von Portugal, aus 5 russischen, 4 türkischen, 2 neapolitanischen und wieder drey russischen Schiffen, die am vergangenen Donnerstag ausgelaufen sind. Also ist unsere Seemacht im mittelländischen Meere von 71 Linienschiffen, ohne die Fregatten, die Brander, die Kutter und andere Schiffe zu rechnen. Eine solche Seemacht bey zusammen ist gewiß seit der spanischen Armada invincibile nicht gesehen worden.

Alles ist zu der Expedition, die aufs feste Land bestimmt ist, bereit; der General Abercrombie wird kommandiren; die Generale Knox, Nugent, und Moore werden unter ihm kommandiren. Es werden 25 bis 30 tausend Mann eingeschifft.

Man liest jetzt in unseren Blättern zwey Briefe, der eine ist von Buonaparte an das Direktorium, der andere von einem unserer Seeoffiziers auf dem Schiffe Inger vom 1ten April. Der Brief des Buonaparte an das Direktorium ist von einem türkischen Korsar auf einem Schiffe,

das er weggekapert hat, aufgefangen worden. Buonaparte zeigt sich in diesem Schreiben ganz muthlos; er gesteht, daß die Gefechte mit den Arabern, und mit Musrotben, die schlechten Lebensmittel, das schlechte Wasser, die Pest, die immer in Alexandria und in Cairo herrscht, seine Armee auf die Hälfte aufgerieben haben; daß er Mühe habe sich zu halten, daß die Einwohner, auf die er das meiste rechnete, sich unter seine Fahne nur aus Furcht gereihet haben; daß sie weglaufen, sobald sie können; daß sie dabei noch seine Armee plündern; daß sein Einfall in Syrien nichts anderes als eine Verzweiflungs-Unternehmung war; daß er in diesem Lande die Engländer angetroffen, die ihn zwischen zwei Feuer setzten; daß die Thätigkeit des Djezzar-Oglou, Pascha's von Naplouse, der 10000 Araber unter sich hat, ihm sogar die Hoffnung benehmen nach Egypten zurückzukehren. Er schildert seine Situation sehr kläglich, und setzt hinzu, daß die Mine, die er gegen St. Jean d'Acre anlegen ließ, gegen seine eigenen Truppen aufgesprungen, und ihm 3000 Mann getödtet habe; daß die Belagerten diese Gelegenheit benutzt, und einen Ausfall gemacht haben, die ihm gegen 4000 Mann seiner Truppen gekostet hat.

Das zweite Schreiben von dem Offizier auf dem englischen Schiffe Tyger sagt: — daß Buonaparte nun in den Gebürgen ohne Provision, und von den Arabern verfolgt, herumirre; daß Sir Sydney Smith den Pacha beiredet habe, einen Ausfall zu machen, bey welchem er die Minen des Feindes zerstört, und viele Gefangene gemacht hat, die bis auf eine kleine Zahl, für welche Smith bath, alle ermordet worden sind. Der Offizier setzt hin-

zu, daß der Major Oldfield vom Schiffe Thesee, und der Kapitain Wilmot vom Schiffe Alliance dabei geblieben sind.

Die Konsolidirten Aktien stehen zu 55 1/2.

Mex (6ten Jul.) Wir vernehmen aus Belgien, daß die Insurgenten wieder ihre Fahne erheben. Die Konfiskation will diesen Leuten nicht behagen; die Konfiskirten werfen sich in die Wälder, und setzen sich gegen die Gend'armee, wenn sie verfolgt werden, zur Wehre.

So verwirrt auch die politischen Angelegenheiten aussehn, so gewiß ist es auch, daß die Mächte etwas Positives unter sich ausgemacht haben, und daß man bald die Folgen dieser Uebereinkunft sehen werde. In der jetzigen Lage könnte Preußen einen entscheidenden Ausschlag geben; dies fühlt Frankreich wie auch Preußen, und sollte es Preußen umsonst fühlen? sollte es für dieses Opfer des Stillstandes von Frankreich nichts begehrt haben? und Preußen kann nichts sehnlicher begehren, als die Herstellung des Statthalters in Holland; es wird gewiß diese so nahe Gelegenheit dieses Wunsches nicht ha-
ben ausfliegen lassen, besonders da es den jetzt allmächtigen Cienyes in Berlin zu dieser Politik erziehen konnte. Man sieht schon im Kleinen die Wirkungen dieser Edukation: — Die französischen Truppen verlassen Holland; sie verlassen es im jetzigen Augenblicke, wo es die Engländer mit einer mächtigen Landung bedrohen, und sich

Dazu schon rüsten. Es kann also eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und Preußen, und eine andere Uebereinkunft zwischen Preußen und England bestehen, daß der Statthalter wieder nach Holland gesetzt werde. Das holländische Volk wird gewiß nicht dawider seyn, denn in der jetzigen elenden Lage ist es ihm eins, ob es der Himmel oder der Orcus rette.

Es ist eine angenehme Hoffnung, mit welcher man sich tröstet, daß Cienyes eben der Mann seye, der den allgemeinen Frieden in Europa herzustellen; das europäische Gleichgewicht auszumessen, und dem Kriege ein Ende zu machen wünscht. Alles, was jetzt in Paris vorgeht, soll durch ihn eingeraunt worden seyn, und dies alles ist nur ein Vorboth desjenigen, was noch geschehen wird, und was noch geschehen muß, um das Ziel zu erreichen. Cienyes wünscht, wie man aus guten Quellen versichert, daß andere Mächte sich um die Regierungsart Frankreichs nicht zu viel annehmen, so wie er ebenfalls versichert haben soll, daß Frankreich sich um andere Regierungsarten, die subsistiren, künftighin auf keine Art annehmen werde. Nach diesem Grundsatz würden also die Franken Holland, die Schweiz und Italien verlassen. Aber die Niederlande müssen sie so lang behalten, bis England zum Frieden betritt, damit sie eine Entschädigung für das, was die Engländer erobert haben, in Händen behalten. Dies war schon in den Präiminarien von Leoben ausgemacht, wo jede Macht ihre Integrität behaupten sollte, bis auf die Niederlande. Der 18te Fructidor hat damals die weisen und klugen Männer, die dies auszuwirken suchten, überworfén. Barthélemi, Carnot, Pichegrú &c. wurden vom

Reubel, Lareveillere, Merlin &c. gestürzt; um also auf die Linie der Präliminarien von Leoben wieder zu rücken, erheischte die Politik, daß Reubel, Lareveillere, Merlin &c. wieder gestürzt werden, welches jetzt wirklich glücklich ausgeführt worden ist. — Die Folgen dieses letzten Sturzes haben sich noch nicht entwickelt. Aber man halet den Baum nicht auf einen Schlag um; sie werden kommen, und — dann wird die angenehme Hoffnung erfüllt.

Mailand (23sten Jun.) Wahr ist es, daß General Moreau, als er die Vereinigung mit Macdonald auswirken wollte, bis nach Tortona vorgedrungen; daß er denn bis nach Voghera seine Vorposten vorgedruckt und daß General Bellegarde, der zu schwach war, sich bis nach St. Giuliano zurückgezogen hat. Aber General Reim eilte von Turin herbei, und kam am 25sten zu rechter Zeit, eben als die Franzosen einen neuen Angriff gegen Bellegarde machten. Das Gefecht wurde hartnäckig, aber die Franzosen wurden geschlagen; verloren beynähe 3000 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen und mußten sich bis gegen Gavi zurückziehen. General Suwarow ist eben jetzt im Anrücken, um dem Moreau den letzten Schlag zu versetzen. Unsere Truppen sind wieder in Voghera und in Tortona; es sind viele Patrioten in beiden Städten eingezogen worden, weil sie sogleich, sobald die Franzosen kamen, neue Freiheitsbäume gepflanzt haben.

Am 26sten hat unsere Belagerungs-Armee, die vor

Mantua steht, den Sieg über den General Macdonald gefeyert; General Kray hat dem Kommandanten von Mantua die Ursache des Siegeskanonirens wissen, und ihm zugleich ankündigen lassen, daß in einigen Tagen die förmliche Belagerung anfangen werde, indeme schon alles dazu bereit ist; er solle sich also bedenken, und die Festung übergeben, da er ohnehin keine Hoffnung zum Entsatz haben könne, und da sich die Zitadelle von Turin schon ergeben hat. Der Kommandant begehrte 10 Tage Bedenkzeit; General Kray hat ihm aber nur 6 Tage zugestanden.

Trient (4ten Jul.) Wir erhalten eben von Pavia die sichere Nachricht, daß General Moreau, nach der Ankunft des Generals Suwarow in Tortona (am 30. Jun.) angegriffen, geschlagen, und bis Genua zurückgetrieben worden sey. Unsere Truppen sind in Verbetta, und stehen auf dem Genuesischen Boden; wir erwarten stündlich die Nachricht, daß Genua belagert werde.

Man hat dem Feinde viele Papiere in verschiedenen Städten abgenommen; unter welchen sich ein Rapport an General Scherer, wie er zu der Armee gekommen ist, befindet. Der Stand der Armee nach Anweisung desselben war; die Armee von Rom und Neapel 29,725 Mann; die Armee von Italien 81,237 also im ganzen 110,962 Mann, ohne die Pohlen, die Cisalpinen und die Piemontesen zu rechnen.

Hochfürstl. Salm-Salmische Zahlen-Lotterie zu Anholt.

Bei der anheute, den 1ten Julii 1799 unter strengster Beobachtung der vorgeschriebenen Feierlichkeiten, unter dem Vorsitz einer hohen Intendante, und zwei Herren Deputirten des Rathes der Stadt Anholt vorgenommenen 41ten Ziehung dieser Lotterie, sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen: nämlich

53 33 89 62 41

Die 42te Ziehung der Fürstl. Salm-Salmischen Lotterie geschieht Montags den 8ten Julii 1799 und die folgende von 8 zu 8 Tagen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 56.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Quod in eum finem memoravimus, ut quicunque casus illorum temporum nobis aut aliis autoribus noscent, praesentum habeant, quoties fugas et caedes jussit princeps, toties graes Diis actas, quaeque rerum secundarum olim, tum publicae cladis insignia fuisse.

Tacit. annal. lib. 14. cap. 64.

Elisäum

Freitag, den 12ten Julii 1799.

Redende Personen.

Octavia — Dido.

Octavia. — O liebe Dido! Sobald mich mein Gemahl Nero ermorden ließ; also gleich ließ er den Göttern Opfa bringen, und das Volk frohlockte über meinen Tod.

Dido. — Damals war schon das römische Volk verderben, und man konnte den Fall Roms voraussehen;

die Weisen und die Edleren unter den Römern haben ihn prophezeit. Der Geschichtschreiber Tacitus hat bey deiner Hinrichtung folgendes geschrieben:

„Ich erzähle mit genaueren Umständen den Tod der Octavia, damit diejenigen, die in meinem Werke, oder in einem anderen die Geschichte dieser unglücklichen Zeit lesen, belehrt werden, daß, so oft es der Regierung gefiel, Exportationen oder Mörderereyen zu begeben, so oft auch den Göttern feyerlich gedankt, und Lustbarkeiten angestellt wurden: Lustbarkeiten, die vorher das Glück des Reichs ankündigten, sind zu Zeichen des allgemeinen Elends geworden. Tacit. l. 4. c. 64.

Octavia. — Auf diese Art, liebe Dido! ist Frankreich auf dem nämlichen Punkte, wo die Römer in den Zeiten des Nero waren. Sie stellen allezeit Lustbarkeiten an, wenn diejenigen, die an der Regierung Antheil haben, fallen; wenn sie exportirt werden, oder wenn Hinrichtungen vorgegangen sind.

Dido. — Es ist traurig, wenn ein Staat so oft gerettet werden muß; dieß ist ein Zeichen, daß er inmer einer Rettung nöthig habe. So war der römische Staat am Ende; man rettete ihn so oft, bis er endlich ohne Rettung fiel. Was Rom am Ende war, ist Frankreich im Anfange.

Octavia. — Ich habe eben mit einem Gallier, der unlängst von der Oberwelt herkam, gesprochen. Dieser erzählte mir die so vielen merkwürdigen Tagen, an welchen Frankreich gerettet worden ist, und die man jetzt feyert.

Anno 1789 hob sich am 14ten Jul. die ganze franzö.

fische Nation, sie konstituirte sich zu einer permanenten Armee — alles war Soldat.

Am 6ten Oktober war die Königl. Familie von Versailles nach Paris auf das feyerlichste mit Speisen, worauf Köpfe waren, übertragen. Dank der Feigheit des Philipps von Orleans, der damals nicht Muth genug hatte, sich auf die Höhe der Umstände zu schwingen.

Anno 1791 war der 21ste Juni ein merkwürdiger Tag. Der König der Franken ergriff die Flucht; er wurde ertappt, und wie Deserteur von Brigade zu Brigade nach Paris zurückgeführt.

Anno 1792 machten die Patrioten am 21sten Juni die erste Visite dem Könige der Franken.

Am 10ten August — die zweite Visite, die aber ernsthaft war. Die Folge derselben war — der gänzliche Fall der Monarchie, die 14 Jahrhunderte gedauert hatte, und die Erhebung einer Konstitution, die ein Jahr gedauert hatte.

Am 2ten und 3ten September spielte man eine Tragödie, die großen Erfolg hatte, und die Angeber derselben dürfen sich niemals nennen.

Am 21sten Jänner: — Abgrund der Verzweiflung zwischen dem Patriotismus und dem Königthum.

Am 31sten Mai: Epoche des berühmten Revolutions-Karnevals, wo die Henker, in Gesetzgeber; die Räuber in Richter; die Missethäter in Bürger, und die Teufel in Patrioten verkleidet, — die schrecklichste und traurigste Maskerade vorgestellt haben.

Am 9ten Termidor: — Hingerichtete Tyrannen, von ihren eigenen Sklaven verurtheilt, die sie den Tag

vorhero ebenfalls auf das Henkergerüst führen konnten. Ende der konventionellen Dienstbarkeit, und Anfang der Konvents-Regierung, die sich bald umbildete.

Am 12ten Germinal und 1sten Prairial Anno 3: — Jakobiner Insurrektionen, die nicht wie die ersten und wie die heiligsten Pflichten der Menschen angesehen wurden. Triumph des Konvents über zwei Plagen: über die Jakobiner und über die Hungersnoth.

Am 13ten Vendemiaire: — Trauriger Sieg — selbst für die Sieger; das Volk läßt sich benfallen, zu Waffen zu greifen, nachdem man es entwaffnet hat. Große Macht der Artillerie; große Gewalt der Regierung, die sich zu vertheidigen weiß.

Am 18ten Fructidor: Großer Sieg des Direktoriums über das gesetzgebende Korps — mit Entdeckung einer Verschwörung.

Am 2-ten Prairial dieses Jahrs: — Großer Sieg des gesetzgebenden Korps über das Direktorium, aber ohne Entdeckung einer Verschwörung. Der 1te Fructidor war eine militairische Operation, kühn und geschwind ausgeführt. Der 28ste Prairial ist nur ein Sieg der Tribune. Die Redner haben auf das Direktorium nur geblasen, und es fiel wie ein Kartenhaus — im Kinderspiele!

Dido. — So vielmal mußte also die Republik gerettet werden? Schöne Octavia! man sieht nun, mit welchem Rechte die Männer unser Geschlecht des Leichtsinns und der Unbeständigkeit beschuldigen! ist etwas unbeständigeres als sie? — Ich will dir ein neues Beispiel davon erzählen. Du hast von dem Minister Talleyrand Perigord, vormals Bischof von Autun viel lobenswerthes

gelesen. Dieser Mann wird jetzt vor das Tribunal der öffentlichen Meinung gezogen. Die Pariser Blätter haben 16 politische Fragen über ihn aufgestellt. Ich will sie dir erzählen :

1) Ist es wahr, daß die französische Republik im 7ten Jahre ihrer Existenz einen Exadelichen, Exbischof, Exemigrirten zum Minister habe ?

2) Ist es wahr, daß dieser Mensch, der für einen pfiffigsten Hofmann bey dem vormaligen Hofe von Versailles bekannt war, gleich Anfangs und in der Fortsetzung des Kongresses von Rastadt die Absichten des Wiener Hofes nicht gewußt habe ?

3) Ist es wahr, daß während dieser diplomatischen Taschenspielererey der Kaiser sich 150tausend Kriegsgefangene für sich und andere zurückgeben ließ, die nun die furchtbare Stärke unserer Feinde ausmachen, und ohne welchen sie schwerlich den Feldzug eröffnen konnten ?

4) Ist es wahr, daß dieser Minister, nachdem wir den König von Sardinien mit seiner Familie, und den Großherzog von Toskana, Bruder des Kaisers ebenfalls mit seiner Familie in Händen hatten, das verstorbene Direktorium beredet habe, daß es seiner Würde angemessen seye, diese hohen Personen laufen zu lassen, da wir, wenn wir sie in der Gefangenschaft gehalten hätten, der Ermordung unserer Minister in Rastadt vorbeugen ; unsere Kriegsgefangene in Oesterreich und selbst auch in England gegen sie auswechseln, und die unglücklichen Republikaner in Italien und in der Schweiz von Mishandlungen durch sie verwahren konnten ?

5) Ist es wahr, daß das Herzogthum Benevent, das

einen Theil des römischen Staates ausmachte, an den König von Neapel abgetreten worden ist, eben zu der Zeit, da dieser König sich gegen Frankreich rüstete, was niemanden in Europa unbekannt war.

6) Ist es wahr, daß diese geheime Abtretung dem Könige von Neapel viele Pfaster kostete, die in den National Schatz nicht eingegangen sind?

7) Ist es wahr, daß dieser Mensch, weil ihn die Amerikaner in seiner Emigration bey ihnen nicht so behandelten, wie seine Ehrsucht es forderte, eben deswegen an ihnen eine Rache auszuüben suchte, da er die Amerikaner, diese einzige Macht auf welche wir trauen konnten, mit der Republik entzweyete? Ist es wahr, daß man die Unverschämtheit hatte, von den Amerikanischen Gesandten 300 tausend Livres, um ihre Unterhandlungen in Paris zu unterstützen, zu fordern?

8) Ist es wahr, daß es dem Londner Kabinet nur 200 tausend Pf. Sterl., ungefähr zwey und eine halbe Million französischer Livres — gekostet hat, um die Expedition gegen Portugal zu hindern, die den Engländern ihren nützlichsten Allirten entriß, der französischen Republik 18 Linien schiffe, 12 Fregatten, den schönsten Häfen von Europa, und unzählige Schätze eingetragen hätte?

9) Ist es wahr, daß die unsichtbare Hand dieses Ministers den schrecklichsten Krieg gegen die kleinen Kantons in der Schweiz dirigirt habe?

10) Ist es wahr, daß die Revolution des Daendels in Holland der batavischen Regierung 5 Millionen gekostet habe?

11) Ist es wahr, daß seit dem merkwürdigen Feldzuge des Buonaparte, ein Plan existirt habe, der die Italianischen Republiken den Königen von Neapel und von Turin theilen sollte; daß man, um den französischen Namen Abscheuwürdig zu machen, die Konstitution, die man ihnen heut gab, morgen wieder änderte, und daß die Generale, die dies sahen, und darwider arbeiteten, abgesetzt, und in Anklagszustand gezogen waren?

Ist es wahr, daß man den Königen alle möglichen Gefährlichkeiten erzeugte, während man im Namen der französischen Republik die Schweizer mordete; die cisalpinische Konstitution durch Inanzen warf; der römischen Republik Freiheit und Hungersnoth darboth?

12) Ist es wahr, daß man dem frommen Genius (der Minister hieß) das System der diplomatischen Deportation zu verdanken habe, welches System das selige Direktorium von der Wachsamkeit der wahren Republikaner entledigte, so wie Siyès, Lamarque, Garat, Götin, Lachevardière, Moret, Capverdon &c. &c. waren, die man alle zu auswärtigen Gesandtschaften verwiesen hat.

13) Ist es wahr, daß dieser Exemigrirter bis jetzt immer eine Korrespondenz mit England durch eine intrigante Bothin, die sich in Cherbourg einschiffte, unterhalten habe?

14) Ist es wahr, daß vor einigen Tagen eine diplomatische Unterredung in Paris gehalten wurde, wo man sich zu berathschlagen suchte, einen konstitutionellen König in einem Lande, wo eine Republik existirt, aufzustellen.

15) Ist es wahr, daß das Resultat der großen Talente dieses hinkenden Diplomaters dahin zielt, die cisalpinische, belotische, batavische, römische und andere Republiken aufzuheben, und die vereinigten Staaten von Amerika zu veräußern? und da wir nur diese Republiken zu Wirthen haben, uns ohne Allianz bloß zu stellen?

B i o g r a p h i e.

Octavia, Tochter des Kaisers Claudius und der Messalina, mußte auf Befehl der Agrippine im 16ten Jahre ihres Alters den Kaiser Nero heirathen. Nero war ihrer bald über-

drüssig; er ließ sich von ihr scheiden, unter dem Vorwand der Unfruchtbarkeit, und heirathete die berühmte Popea. Auf Anstiften der letzteren wurde Octavia des vertrauten Umgangs mit Bedienten beschuldigt, und ins Elend geschickt. Das Volk murrte darüber, und man ließ sie wieder zurückkommen. Aber die rachgierige Popea ruhte nicht, bis die unschuldige Octavia auf eine Insel verwiesen war, wo man ihr im 20sten Jahre ihres Alters die Adern öffnete, und ihr den Kopf abschnitt, den man hernach der Popea gebracht hat. — Und das Volk frohlockte! Welche mürbe Unbeständigkeit des Volks!

Dido, Tochter des Belus, Königs von Tyrus, und Gemahlin des Sichäus, des reichsten aller Phöniciers, verlor ihren Gemahl durch die Treulosigkeit ihres eigenen Bruders Pygmalion, der ihn ermordete, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Dido entging den Verfolgungen dieses Barbaren. Als sie in einem Hafen in Afrika, Drepano in Sicilien gegenüber, glücklich gelandet hatte, legte sie daselbst den Grund zu der Stadt Byrsa, die nachher unter dem Namen Carthago so berühmt wurde. Hyarbas, König von Mauritanien, suchte sie zur Ehe. In der Furcht, diese Verbindung eingehen zu müssen, gezwungen sowohl durch die Waffen ihres Liebhabers, als durch die Wünsche ihrer Unterthanen, ließ sie einen Scheiterhaufen errichten, und nachdem sie als zur Beruhigung der Manen ihres ermordeten Gemahls, Opferthiere geschlachtet hatte, stieg sie, ehe sie den Hyarbas heirathete, auf diesen Scheiterhaufen, und durchstach sich, 890 Jahr vor Christi Geburt, in Gegenwart ihres Volkes, die Brust mit einem Dolche. Nichts ist fabelhafter und mehr gegen die historische Wahrheit, als das Abenteuer der Dido mit dem Aeneas, das Virgil erdachte. Es ist gewiß, daß diese Prinzessin erst ohngefähr 330 Jahr nach dem Trojanischen Prinzen auf die Welt kam. Vielleicht fühlte der lateinische Dichter diesen chronologischen Irrthum, wollte sich aber denselben lieber erlauben, als sein Gedicht einer so angenehmen und den Römern so interessanten Episode berauben. Man findet hierin den Ursprung des Hasses zwischen Rom und Carthago, seit der Erbauung dieser beyden Städte.

Beilage zum Nro. 56.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 13ten Julii 1799.

Lebois à Bailleul.

Tu crains, dit tu, les Russes aux frontières;
Je le crois: un esclave, en eux, voit des amis,
Qui sert les directeurs, est un Russe à Paris.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (7ten Jul.) Litteratur: — Die Polizei hat den Verfasser eines Blattes, der Freund des Volks genannt, arretirt: Dies ist Lebois. Er hat sich darüber bey dem Direktorio beschwert; hernach bey dem Rathe der 500; hat sich auf die Pressfreyheit berufen. Er ist mit Gleichgültigkeit abgewiesen worden. Der Ami de lois sagt, daß er jetzt an einem Manifeste gegen das Direktorium und gegen den Rath der 500 arbeite.

Mercier hat ein Fragment über Caton in der Sitzung des Instituts vorgelesen. Er deklamirte; man lachte; der Präsident befiehlt Stillschweigen; Mercier erklärt, daß er die Tribüne nicht verlassen werde. Die Sitzung wurde aufgehoben; Mercier blieb allein; vielleicht deklamirt er noch, und — man lachte, und man lacht vielleicht noch.

Es ist vom Direktorio Befehl gegeben worden, den Minister Scherer zu arretiren. (Journal des hommes libres).

Auf alle schwedische Schiffe ist ein Embargo gelegt

worden, weil der König von Schweden in Regensburg erklärt hat, daß er sein Kontingent gegen Frankreich stellen wolle.

Leclerc, vorheriger Kommissair des National-Schatzes ist statt des Ramel zum Finanz-Minister ernannt worden.

Devinc von Dünkirchen hat jetzt zum drittenmal Bankerott gemacht; seine letzte Fälligkeit ist nur von drei Millionen.

Das Direktorium, sagt der Ami de lois, verlangt für das 8te Jahr 770 Millionen. Es sollen verschiedene Abgaben erhöht werden. Das 7te Jahr der Republik hat nur 700 Millionen gekostet.

Madame Stael hat einen Paßport verlangt und erhalten. Sie geht zu ihrem Vater nach Copet in die Schweiz.

In der gestrigen Sitzung hat Levaissier angemerkt, daß das Direktorium sich allezeit bis her den Namen Gouvernement (Regierung) zugeeignet habe. Man hat folgendes Projekt zu einem Dekrete entworfen:

1) Keine Gewalt, oder Gewaltsverwaltung, oder Autorität darf sich den Namen Gouvernement anmassen und usurpiren.

2) Jeder Beschluß des Direktoriums, der den Gesetzen zuwider ist, wird an denjenigen, die ihn veranlaßt oder verfaßt haben, mit dem Tode bestraft.

An die Kommission der fünf Glieder angewiesen.

Man sieht daraus, wie die Macht des Direktoriums beschnitten wird. Der zweite Punkt des Projekts ist schrecklich, und wird immer zu vielen Beschuldigungen Anlaß geben.

Die Zentralverwaltung des Rhein- und Mosel-Departements hat an ihre Mitbürger eine Proklamation erlassen. Im Eingang derselben sagt sie, daß der auf immer glückliche Tag nahe sey, wo die Franken-Nation durch einen feyerlichen Akt die Rhein- und Mosel-Bewohner der großen Familie einverleibt werden. Der Justiz-Minister habe ihnen dazu im Namen der Regierung die schmeichelhaften Aussichten eröffnet. Diese glückliche Nachricht, wird darinne gesagt, muß euch in euerm Innern freuen.

Aber am Ende wird gesagt: —

Die Zentral-Verwaltung in Erwägung, daß nichts so wichtig seyn kann, als den Bewohnern dieses Departements die Mittel zu erleichtern, wodurch sie ihre Zuneigung gegen die allgemeine Sache bewähren können: — nachdem sie den Kommissär der vollziehenden Gewalt gehört hat, beschließt:

Erster Artikel. Bey jeder Municipal-Verwaltung soll künftig ein Register offen vorliegen, in welches die Namen jener Bürger eingeschrieben werden, die zum Vaterlands-Altare ihre Gaben, sey es in Kleidungsstücken, Hemden, Schuhen, Strümpfen, sey es in baarem Gelde, bringen. Das Register soll die Gattung und den Betrag der Gabe ausweisen. Ein Auszug davon soll beym Ende jeder Dekade an die Zentral-Verwaltung eingeschickt, ein zweyter aber dem Präsidenten eingehändigt, bey jeder Dekadeversammlung verlesen, und an dem Gemein-

hause da wo er am besten in die Augen fällt, angeheftet werden.

Art. 2. Die Sekretär Greffiers sind beauftragt, die Gaben aufzubewahren, und einem jeden Bürger einen Empfangschein darüber auszustellen.

Art. 3. Die obige Zuschrift (Nro. 566.) soll übersetzt, zu eilf hundert Exemplarien gedruckt, eins davon in jeder Gemeinde, und in jedem Weiler angeheftet, und von den Agenten und Adjunkten den Bewohnern ihrer Gemeinde verlesen werden.

Art. 4. Die Municipal-Verwaltungen, und die dabei angestellten Kommissäre der vollziehenden Gewalt sind insbesondere beauftragt, den Eifer der Bewohner ihrer Kantone und der jungen Leute zu beleben, diesen letztern bekannt zu machen, daß die Einschreib-Register offen sind, und sie zu Einschreibung ihrer Namen aufzumuntern.

Art. 5. Die jungen Leute, welche sich eingeschrieben haben, werden sich am nächstkünftigen Defadentag zum Hauptort verfügen; man wird ihnen daselbst einen ausgezeichneten Platz in dem Defadentempel anweisen, ihnen sodann eine Order, um sich an den Hauptort zu begeben, zustellen, und die Municipalitäten der Kantone durch die ihr Weg geht, werden sie in Empfang nehmen, und ihnen ihren Unterhalt besorgen.

Art. 6. Jede Defade haben die Municipalitäten an die Zentral-Verwaltung die von den Bewohnern abgegebene Effekten und Geldbeträge durch ihre Boten einzusenden, die sodann unter die neu eingeschriebene auf dem Departemente vertheilt werden sollen.

■ ○○○○ ■

Gegeben in der Sitzung am 5ten Messidor der einen
und untheilbaren Franken Republik.

Die Zentral-Verwalter des Rhein- und Mosel-
Departements.

Unterzeichnet: Saur Präsident.

Banrecum, Godon, Verwalter.

Für gleichförmige Ausfertigung

Unterzeichnet: Saur Präsident.

Beltramin Sekretär en Chef.

Orient (4ten Zul.) Wir erhalten eben die wichtige
Nachricht, daß Sumarow den General Moreau am 28.
Junii angegriffen, geschlagen, und sich des berühmten
Bergpasses Borchetta bemächtigt habe, wodurch ihm der
Weg nach Genua offen steht. Man sagt auch, die Kai-
serlichen wären schon in Genua.

Diese Nachricht, wenn sie auch voreilig und zu frühe
ausgebreitet wäre, — muß sich bestätigen, und muß er-
folgen. Denn Sumarow hat die Korps des General
Hadick, Bellegarde, Keim u. an sich gezogen, und da-
durch verstärkt er sich auf hunderttausend Mann. Moreau
hat höchstens zwanzigtausend Mann. Sein Vordringen gegen
Tortona hätte gefährlich werden können, wenn Macdo-
nald glücklich gewesen wäre; aber sobald Macdonald ge-
schlagen war — mußte auch Moreau geschlagen seyn,
oder Schläge erwarten.

Die Kaiserl. Truppen sind auch gegen Genua, und
Oneglia vorgedrungen; sie suchen auf der Riviera festen

Fuß zu lassen, um dadurch dem General Moreau die Kommunikation mit Rizza abzuschneiden.

Eine wirklich sonderbare Sache ist es, daß Macdonald sich mit dem Ueberreste seiner Armee gegen Toskana hinzieht, und daß er die Kommunikationswege, die er über den Fußweg durch Serzana, Spezia &c. inne hatte, verläßt. Es scheint also, daß Macdonald sich in das Römische, und von da vielleicht in das Neapolitanische zurückziehen wolle, um sich da, so lang es möglich ist, zu halten, oder um vielleicht — verfolgt und geneckt herumzuirren, bis das Schicksal andere Ereignisse herbeiführt.

Von Venedig aus vom 3ten Julii schreibt man mit einer Art von Zuverlässigkeit, daß der tapfere General Klenau Bologna erobert habe. Dem sene, wie es wolle, so ist gewiß, daß das Korps dieses Generals außerordentlich verstärkt wird, und von dieser Seite wird man in Zukunft die meisten Unternehmungen hören. Durch den Rückgang des Macdonalds in das Römische wird das Kriegstheater geändert, und ins Römische verlegt. Die neu angekommenen Totausend Russen marschiren zu dem Armee-Korps des Generals Klenau.

Leiden (9ten Julii) Es wird in unserem Batabien überaß ausgesireuet, daß Engländer und Russen nächstens in unserer Republik eine Landung machen werden. Diese Gerüchte setzen unsere Faktionen in Bewegung; die Dranisten frohlocken, die Daendelianer fürchten. — A propos auf den Daendels zu kommen; seine Herrlichkeit wird außerordentlich verdunkelt; er ist ebenfalls eine Kreatur

der abgesetzten Direktoren; unter ihrem Schutze hat er eine Revolution der Regierung von beynahe zwey Jahren bey uns ausgewirkt; seine Feinde heben die Häupter, und wir hoffen, daß er am längsten gouvernirt habe.

Daß die Engländer bey Ostende kreuzen, so zwar, daß man vor zwey Tagen eine Landung in Sas de Gand ausschrie, — ist wahr. Aber wir denken allezeit, daß dieß nicht ihre Absicht seye, sondern daß sie nur einen falschen Angriff dort machen wollen, um die französische Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, und um hernach um desto sicherer in Holland zu landen. Die Anstalten, die man dagegen bey uns macht, sind nur schwach, und gewiß ist es, daß unsere Republik, durch die verschiedenen Meinungen getheilt, nur einen schwachen Widerstand leisten kann.

Die Insurrektion in Brabant erhält wieder die nämliche Quelle, wie die vorherige, nämlich die Kon-
 scription. General Beguinot hat eine donnernde Pro-
 klamation gegen alle Versammlungen und Rotten erlas-
 sen; er droht mit Henkessgerüsten und Tod, wern sich unruhige Menschen zum Widerstande anlassen. Aber un-
 geachtet dessen, sind die Rebellen wieder bey Waffern
 und in den Wäldern zahlreich zu sehen. Schon sind
 Scharmügel zwischen ihnen und den republikanischen
 Truppen vorgefallen.

Die Quelle unseres Vermögens — der Fischfang
 wird, leider, dieses Jahr so mager werden, wie unser
 Handel. So viele Ruten peitschen uns!





Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 57.

Geheimer Briefwechsel

z w i s c h e n

den Lebendigen und den Todten.



Der 1783ger Wein aus dem Reiche der Todten an den
1798er Wein.

Elisäum

Dienstag, den 16ten Juli 1799.

Es war eine Zeit, wo ich noch sammt meinem Geist
auf Tischen und Gasterehen auftreten konnte, um die
deutschen Gemüther aufzumuntern. Man sprach vom
8zer wie vom Laudon; der Himmel war voll Geigen,
wo ich war; es gieng vollauf: der 8zer war das Ge-
schrey, die Wonne, der Ruhm aller Trinkenden: ich war
der Monarch aller Weine — noch eine Bouteille 8zer —
die Welt ist unser! Hensa!

Nun kam der verfluchte Krieg in meine Gurgel-Ma-
jestät; ich wurde verschleudert, und von feindlichen Mäu-
lern, die gar nicht zum Deutschland gehörten, ausgetrun-
ken, ausgesoffen, und vergeudet. Für einen so tapfern

Wein, wie ich war, mußte es freylich traurig seyn, durch so fremden Gaumen verschüttet zu werden. Der Ueberwinder der Deutschen, war auch der Sieger über mich. Trauriger Gedanke für meine deutsche Landmannschaft!

Nun bin ich von der Oberwelt fast ganz abgekommen; wo man mich noch in Gasthäusern aufseht, ist nichts als alte Ueberbleibsel meines vorigen glorreichen Daseyns; nichts als Erinnerung alter Herrlichkeit, nichts als Vermischung oder Nachdruck bey der jetzigen Preß- und Mischfreiheit; ich bin von der Welt ab; mein Geist schwebt noch in einigen Partikularhäusern; aber ich bin nimmer auf der unruhigen Oberwelt, ich ruhe im Elysäum.

Aber es schmerzt mich nicht wenig, daß du, 98er Bursche, der du nur ein Rohrbub bist, dich unterfangest in die Erbschaft meines Ruhms, meines lieblichen Geschmacks, und meines theueren Geistes eintreten zu wollen, als wenn ich dich zum wahren Erben eingesetzt hätte. Dies hat mir mein Nefse, der 1794er letzters mit vieler Wehmuth geklagt. Aber, ich sage dir, du bist eben so unerzogen, wie die meisten Kinder heutiges Tags unerzogen sind. Die Burschen bilden sich ein, mehr als ihre Eltern am Geiste zu besitzen, da man nicht einmal weiß, was aus ihnen werden wird. Was bist du bishero? — eine Brüh, die dem Aepfelwein gleich schmeckt. Du bist freylich in der Education im Keller; aber wird man auch etwas aus dir machen? wirst du den Geist unserer Vorfahrer erhalten? lerne erst, was ich geleistet hab, und dann trette auf, und laß dich durch Weingrüne Mäuler examiniren: wir werden sehen, ob du bestehen wirst.

Ich weis wohl, daß du in einer Zeit zur Welt gekommen bist, wo die republikanische Freyheit der Geist des Zeitalters war. Der 1798te Wein wuchs in dem impertinenten Jahre des Kongresses von Rastadt. Aber, junger Herr! nicht so voreilig; er ist ein impertinenter Bursche, der nicht einmal weis, daß in der Wein-Regierung keine Republik existiren könne. Zu allen Zeiten regierte ein gutes Weinjahr über alle übrigen schlechten Weinjahre, die nur als Pöbel betrachtet werden. In der Weinregierung ist mehr Weisheit als in vielen anderen Regierungen. Man kann nicht fünf Regierer darinne aufstellen. Ich, großmögender 1783er bin noch bishero Monarch, und keine Revolution ist im Stande, mich von der Oberherrschaft des Geschmacks niederzustürzen. Und du willst gegen mich dich heben? du willst eine Revolution gegen mich machen? du willst besser seyn als ich? mehr Geschmack, mehr Geist, mehr Annehmlichkeit einführen als ich? — Elender Bursche! was bist du? nasenweiser Keul! was willst du? junger Laff! was glaubst du?

Ich errathe es wohl, was dich eitel macht. Du weißt, daß Anno 1799 nicht viel Wein wachsen werde; daß der Weinstock theils erfroren war, theils zu spät blühte. Also auf das Unglück eines anderen stüttest du deine Theuerung, und deinen ungewissen Geist? Auf dem Unglück deiner Nachkommenschaft willst du dich sogar — bis über deine Ahnen — bis über mich heben? O Leichtsinn! du wirst niemals die Bedeutenheit erleben, die ich erlebt habe. Bey mir, sobald ich nur auf den Tisch kam, waren alle Gesichter fröhlich. Deutscher Muth, deutsche Biederkeit floß mit mir in die Herzen. Wo ich war, — war auch

Lust und Vergnügen. Hysa! hieß es, der Ager ist da; laßt uns Deutsche seyn; es lebe Prinz Karl! es lebe jeder deutsche Mann! — und jedes deutsche Mädchen! Hand in Hand! Herz in Herz! Mund in Mund, und endlich alle — unterm Tische! Das sind Viktorien; das sind Triumphe; das ist — Macht — alle unterm Tische! — Kannst du so etwas aufweisen?

Du willst dir das Direktorium in der Weinregierung versprechen? bedenke, was du thust; sieh hin nach Frankreich, wie es dort dem Direktorio geht. Heute ist man auf dem höchsten Gipfel, morgen ist man unten im Moraste. So wird's dir auch gehen. Wer zu hoch steigt; fällt auch tief.

Jetztiger Zeit ist man am glücklichsten, wenn man von der Dunkelheit bedeckt ist. Ich kann dir ein Beispiel davon aus Paris anführen. Lagarde, der erste Sekretär des vollziehenden Direktoriums spielte eine große Figur. Er hatte schöne Equipagen; kostbare Meubles; Gold, Silber und Krystallen funkelten in seiner Wohnung. Er wird nun angeklagt, daß er Verschwender seye; daß er der wahre Eigenthümer der ~~wen~~ officiellen Zeitungsblätter, des Redakteurs, und des *defenseur de la Patrie* gewesen, wovon er über 100tausend Fiores jährlich gezogen. — Du hast so viele Lobeserhebungen von dem General Schauenburg, der in der Schweiz im Anfang kommandirte, gehört, und gelesen; man hob ihn bis in den Himmel hinauf; du wirst nun aus einem Schreiben des Brigadegenerals St. Martin den Werth dieses Mannes abmessen. Das Schreiben ist folgenden Inhalts: „Um dem

„General Schauenburg das rechte Tribut des Greuels,
„und des Fluchs, den alle Räuber der helvetischen Repu-
„blik verdienen, zu ertheilen, so bitte ich, daß sein Name,
„wenn er zitiert wird, allezeit unter diese Rote gesetzt
„werde.

Nun ist man auch dem General Macdonald nicht
hold; man sagt, daß er bey dem alten Direktorio in Gna-
den muß gestanden haben, weil er auf den Platz des un-
schuldigen tapferen Championnets von demselben gesetzt
worden ist; weil er einen Bruder auf der Flotte des Nel-
son, und weil er als Irländer viele Verwandte in dem
Kais. Armee dienste hat.

Ich will dir noch ein anderes Beyspiel der Erhebung
und des Falls geben. Alle französische Blätter haben zwey
Vereinigungen mit großer Freude ausgebreitet: die Ver-
einigung der zwey Armeen des Moreau und des Macdo-
nalds, und die Vereinigung der zwey Flotten, der fran-
zösischen und der spanischen. Daß die erste Vereinigung
nicht zu Stande gekommen ist, weiß man aus der neuesten
Geschichte des jetzigen Kriegs. Ueber die zweyte Vereini-
gung schreiben die offiziellen Blätter von

London (5ten Jul.)

folgendes: — Heute morgens ist ein Offizier von Lord
St. Vincent mit Depeschen an die Admiralität hier an-
gekommen. Es ist keine Seeschlacht zwischen den beider-
seitigen Flotten im mittländischen Meere vorgefallen:
denn die Flotte von Brest wird in Toulon hermetisch blo-
kir, und die spanische Flotte flüchtete sich nach Carthagena,
wo sie ebenfalls blokirt wird. Die letztere hat in ihrem
letzten kurzen Zug von Cadix bis nach Carthagena von ei-

nem Sturm so stark gelitten, daß fast kein Schiff, ohne Schaden ist.

Sieh', junger Herr von Anno 1793! Dies sind die Folgen, wenn man sich vor der Zeit groß macht. Bedenke, unglückliches, unschmackhaftes, unhelles, und noch saueres Ding, daß du keine Ehre einlegen würdest, wenn man dich bey einem Siege trinken wollte. Aber ich 1783er Maulbrecher, ich kann überall mit Ruhm, mit Geschmack und mit Feuer auftreten, und bey jeder glücklichen Sieges-Nachricht heisset: — Heute wollen wir den deutschen Sieg mit unserem deutschen 1783 feyern. Da liest man in der Zeitung von

Augsburg (13ten Julii)

einen Artikel von Verona 3ten Julii folgenden Inhalts:

Am 1sten dieses in der Nacht ist ein russischer Offizier als Kourier hier durch nach Wien passirt, wohin er die Nachricht bringt, daß Feldmarschal Suvwarow den General Moreau geschlagen habe, und über die Bocchetta nach Genua vorrücke. Heute will man hier für gewiß wissen, daß Suvwarow wirklich in diese Stadt eingerückt sey. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist die Armee des General Macdonald von allen Seiten gänzlich eingeschlossen; und dann wird man auch bald Nachrichten von der englischen Flotte haben, die bey Genua kreuzen soll, und an dieser Stadt einen trefflichen Hafen bekäme. — Gegenwärtig befinden sich in dem hiesigen großen römischen Amphitheater 5000 französische Kriegsgefangene, und unter denselben einige hundert Offiziers, und 14 Bataillonschefs.

Also Glück zum Siege — eine Bouteille 1783er!

Hernach kommt eben die Nachricht von Prag (Ioten dieses) daß die Russen bereits in dieser Stadt angekommen, und weiter marschiren.

Auch für die Russen — eine Bouteille 1783er!

Alsdann eine Nachricht von

Venedig (5ten Jul.)

General Klenau hat sich nicht lange in Bologna, wo er am 30. Jun. einzog, aufgehalten, sondern ist sogleich mit seinem 13000 Mann starken Corps gegen Toskana vorgerückt. Bey Bologna hat er 3 mit römischem Gelde angefüllte Kisten, und einige hundert Munitions- und Bagagewägen erbeutet. — Schiffernachrichten zufolge soll der König von Neapel am 12. Jun. aus Sicilien in Neapel wieder angekommen seyn, und die neapolitanische Armee unter dem Cardinal Ruffo das ganze Königreich von Den Franzosen gesäubert haben. Seit 8 Wochen hat man hier gar keine Beiefe mehr aus dem untern Italien erhalten können; nun aber ist eine baldige Herstellung der Kommunikation zu hoffen.

Oh! auf die Gesundheit des Königs von Neapel muß auch eine Bouteille 1783er herhalten.

Und dann — zur guten Nacht auch eine Bouteille, und so ist für heute genug.

Junger Herr von Anno 1798! wie gefällt dir dies? lerne von mir den Ruhm, und, wenn du vielleicht zu keinem Sieg deinen Gast hergeben wirst können; denn es wird doch eher Friede als du reif wirst, so sollst du zur Friedensfeier dienen. Lebe wohl, und mache, daß du gut wirst.

A n k ü n d i g u n g.

Alle Freunde der Handlung machen wir auf die so eben erschienene Fortsetzung folgendes Werks aufmerksam: ●

G. H. Buse. Das Ganze der Handlung, oder vollständiges Handbuch der Comtoirkunde zc. des ganzen Werks 6ter Band, welcher die Theorie der guten Schreibart, eine geordnete Beispielsammlung der vorzüglichsten Handlungsbrieife und Aufsätze wie auch eine vollständige Handlungskorrespondenz in einer Reihe deutscher, französischer und englischer Briefe, welche Stoff zur Buchhaltung geben, enthält. Preis 2 Rthlr.

Den Vorzug den der würdige Veteran der Handlung Hr. Professor Büsch in der Vorrede zur neuen Auflage seiner Darstellung zc. diesem beginnenden Unternehmen zuerkannte, wird sich auch auf diesen äußerst wichtigen Theil der Kaufmännischen Wissenschaft erstrecken, der alle die Eigenschaften vereinigt die der Kaufmann und der sich der Handlung widmende Jüngling, bei der größten Ausdehnung einer Korrespondenzführung wünschen kann. Unter dem oben angegebenen Inhalt zeichnet sich vorzüglich eine Deutsche, französische und englische Kaufmännische Korrespondenz aus, welche Originalbriefe aus den Comptoirs drey großer Handlungshäuser in Hamburg, Lyon und London enthält. Herr Zick, der Verfasser der beliebten englischen Sprachlehre erkannte dieser englischen Brieffammlung den entscheidenden Vortritt vor allen ähnlichen und eine vollendete Feinheit der Sprache zu.

Nächstens erscheint die Fortsetzung dieser Comtoirkunde, und der Waarenkunde in der ununterbrochenen Folge des Systems.

Wir haben den Preis dieses gemeinnützigen Werkes, obgleich es um 8 Bogen stärker ist, nicht erhöhen wollen.

Henningssche Buchhandlung in Erfurt.

Beilage zum Nro. 57.

Des Reichs der Todten
Mittwoch, den 17ten Julii 1799.

Bey dem Beschlusse der Pressfreyheit.

Freiheit ist bey uns publizirt;
Wird man nimmer tyrannisirt?
Gleichheit ist ein Wahn der Thoren;
Schaut auf Rapinats und Direktoren.
Denk- und Pressfreyheit ist dekretirt;
Die Wahrheit wird doch incarzerirt.
So leben wir, wie im Schlaraffenland:
Alles ist weise — nichts hat Verstand.

Politik (des Abts Sienes?) Krieg (des Suwarows?)
Litteratur (des Eulenspiegels.)

Regensburg (12ten Jul.) Heute ist an die Reichsversammlung ein Kaiserliches Dekret ergangen, worinne das Reich in Kriegsstande erklärt wird, und die Reichsstände zur Leistung ihrer Kontingente, und zur Bewilligung neuer Römerviertelmonatlichen Beiträge aufgefordert werden.

Alle Publizisten, selbst Pitter, der den Kaiserlichen Einfluß auf alle mögliche Art abzuschneiden suchte, behaupten einstimmig, daß sich kein Reichsstand in Kriegzeiten von den Obliegenheiten der Kontingente und der Kriegssteuern absondern dürfe. Warlich! welche Vertheidigung hätte sonst unser Vaterland, wenn jeder Stand nach seiner Konvenienz aus dem großen deutschen Nexus

abtretten konnte? — Man ist also mit Recht in Erwartung, wie sich Norddeutschland auf dieses Kaiserl. Dekret verhalten werde, da der entferntste deutsche Fürst — Schweden — sich ohnehin schon vorher für das Kontingent und für die übrigen Obliegenheiten des Reichs diplomatisch, offiziell, und nach dem Sinne unserer Gesetze erklärt hat. — Man sollte wohl schon hinlänglich überzeugt seyn, daß die Neutralität eben so gefährlich seye, wie der Ueberfall des Kriegs. Der König von Sardinien, der Papst, der Großherzog von Toskana sind lebendige trauernde Zeugen, welchen Werth die Neutralität bey dem Direktorio haben könne. Sie waren neutral, ach! sie waren Freunde, und — sie sind nichts mehr!

Nach vertrauten Briefen von Petersburg vom 18. Jun. war es bestimmt, und festgesetzt, daß die Landungsflotte mit 36tausend Mann Russen und Schweden am 6. Jul. von Reval und Krenstadt zu einer geheimen Expedition auslaufen, und sich an die englische Flotte, die eben auch zu einer geheimen Expedition ungefähr um die nämliche Zeit auslaufen soll, anschließen werde. Wir werden noch wunderliche Dinge erleben. Der Erfolg der Operationen dieser Flotten wird wohl auch die Reichskontingente vom Norden her in Bewegung setzen; man müßte kein Kontingent des menschlichen Verstands haben, wenn man glauben wollte, daß bey der Zerstörung von Jerusalem der deutsche Nord die Hände in Schoos legen würde.

Paris (11ten Julii) Es zirkulirt hier eine Proclamation Ludwigs des 18ten; die Flugblätter liefern Auszüge davon; ein halboffizielles Journal giebt folgendes Stück daraus:

„Ich weis, daß niederträchtige Verrwiegler, die sich
„als Instrumenten einer ohnmächtigen und verachteten
„Faktion brauchen lassen, dem Volke weis machen woll-
„ten, als wenn der Wille der fremden Mächte dahin zielte,
„einen anderen Zweig der Bourbonischen Linie als den
„rechtmäßigen auf den Thron zu stellen. (die Orleanische)
„Über die Anerkennung Ludwig des 18ten ist zu feyerlich,
„um von solchen Menschen angetastet zu werden. Sie
„wissen es, gehen herum, und geben sich für Agenten
„des Königs aus. Ihr werdet sie an ihren zweydeutigen
„Gesprächen erkennen; sie verbreiten, als wenn wir per-
„sönliche Rache ausüben; alle Begünstigungen nur einer
„gewissen Klasse Menschen ertheilen, und den Geist der
„Emigrirten herrschen lassen wollten. — Ihr müßet sol-
„che betrügerischen Einflisselungen verachten; die wahren
„Freunde des Königs, die seinen Willen wissen, und die
„ihr anhören müßet, werden euch nichts anderes verspre-
„chen, als Mäßigung, Güte, Vergessenheit des Vergan-
„genen, und Liebe gegen diejenigen, die eine Zeit — von
„Bösen verführt, irrig waren &c. &c.

Es herrschen in Belgien und in Holland gefährliche Bewegungen, und dies seit der Zeit, als man mit Zuverlässigkeit erfahren, daß in England und Rußland große Zurüstungen zu einer Landung gemacht werden. Man sieht unbekannte Gesichter herumgehen; eine Art von Botschafter Freude sitzt darauf; man kommunizirt sich

in geheimen Zusammenkünften alles, was auf die neue Zukunft Bezug hat. Es sind nun viele Truppen aus dem Innern nach Belgien auf dem Marsche.

Die Exdirektoren werden nun förmlich angeklagt. Ohne Strafe der Triumvir, sagte ein Repräsentant im Rathe der 500, wird kein Ansehen, keine Truppenhunger, kein Zutrauen, und kein Gemeingeist zu Stande kommen. Die Kommission ist beauftragt, einen Rapport darüber zu machen, damit endlich die Exdirektoren ihre verdiente Strafe zur Genuathuung des Vaterlandes erhalten.

Man wird ohne Zweifel, in Frankreich und in Europa meynen, daß Barras, mit dem neuen Direktor Siyès einverstanden, die neue Umwälzung gewollt, und veranlaßt hätte; dieses ist eben so wenig wahr, als es wahrscheinlich ist. Diese zwey Männer waren noch weit entfernt, so nahe mit einander verbunden zu seyn, daß sie etwas gemeinschaftlich hätten entwerfen und ausführen können.

Wahr ist es, daß Siyès so wie seine in dem Rath der 500 Einfluß habende Freunde, mit Hitze und Berathung über die drey Direktoren, und von der Nothwendigkeit solche zu ersetzen sprachen; sie hofften zugleich das Geschäft ihrer Absetzung, so wie die Ernennung ihrer Nachfolger zu leiten.

Allein eine gewaltthätige und mächtigere Parthei gab ohne sie den Ausschlag, und bestimmte ohne sie die Wahlen. Man sah auf der ersten Liste der Vorgeschnittenen zu Treilhards Stelle, weder Tallenrand, noch Cambazeres, noch Beurnonville; keine von denen erschienen, welche Siyès so sehr bey der Regierung neben sich ge-

wünscht hätte. Sobald aber Sienes und seine Anhänger diese schnelle Wendung bemerkten, so beschlossen sie, solche für sich zu benutzen, und durch eine gegen die zwei Direktoren Merlin und Lareveillere gerichtete Anklage, dieselbe in einen weitschichtigen Prozeß zu verwickeln, während welchem das Direktorium nur aus drei Mitgliedern bestanden hätte. Die Anklagen waren schon getroffen, und die Anklags-Akte gegen diese zwei Direktoren, so wie auch gegen Reubel und Treilhard schon bey den dazu vereinigten Kommissionen verfertiget, um in dem Rathe der 500 vorgelesen zu werden. Nun ließ Barras, welcher durchaus nicht zugeben wollte, daß seine Kollegen wegen ihrem Verfahren bey einer Verwaltung verfolgt würden, woran er selbst Antheil hatte, unter der Hand bey den Kommissionen ansuchen, und erwirkte auch, daß die Vorlesung der Akte bis 3 Uhr Nachmittags aufgeschoben blieb; um welche Stunde er versprach, daß die zwei Direktoren ihre Entlassung selbst einschicken würden. Dieses geschah auch, nach einem bey dem Direktorio, in Gegenwart der Minister, zwischen Barras und den zwei Demissionnären, vorgefallenen heftigen Austritt; wornach Barras ihnen versprach, daß sie nicht weiter beunruhiget werden würden.

Uebrigens ist bey weitem nicht alles vollendet, und in die Ruhe zurückgetreten. Barras selbst ist bedrohet; die Sieger sind getheilt; die thätigste Parthey, welche am meisten Hang zu gewaltsamen Maasregeln zeigt, trachtet den größten Theil der exekutiven Gewalt in die Hände der Kommission zu spielen.

Paris (12ten Jul.) Burger Bourdon Seekommissär in Antwerpen, ist zum Seeminister an die Stelle des Burger Duvis, der die französische Flotte kommandirt, ernannt worden.

Macdonald kommt nach Paris, um seine Gesundheit zu pflegen.

General Cellaud ist zum Interimskommandanten der Armee von England angestellt worden.

Der neue Polizeiminister hat 60 Beobachter (vulgo Spionen) verabschiedet.

In dem Rath der Alten hat Garat darauf angetragen, daß das Dekret die Pressfreyheit betreffend verworfen werde. Man wird sich erinnern, daß dieses Dekret von dem Rath der Alten noch nicht bestätigt worden. Abyssus Abyssum!

Aachen (15ten Jul.) Von Mastricht werden Munitionen und andere zum Krieg nöthige Bedürfnisse abgeführt. Dies ist manchem sehr auffallend, man weis nicht was dies bedeute.

Nach letzten Nachrichten von Holland müssen alle französische Truppen, die sich noch in Batavien befinden, auf die Seeküsten marschiren.

In Belgien sieht es wieder sehr unruhig aus. Alle Truppen müssen auf die Küsten eilen, und die Insurgenten haben unterdessen Raum, und Freyheit — ein wenig zu toben.

Es sollen noch Truppen vom Rheine abgezogen, und ebenfalls an die Seeküsten gestellt werden.

Jüngst sind viele junge Leute zu Brüssel in Wirthshäusern und auf Spazierplätzen arretirt worden. Alle diejenigen, die 18 Knöpfe an dem Rocke hatten, sind angehalten, weil dies Ludwig den 18ten bedeuten soll.

Aus Italien (12ten Jul.) Am 5ten dieses hat sich das Fort Urbano ergeben. Die französische Garnison, 700 Mann an der Zahl, sind zu Gefangenen gemacht und 30 Kanonen erobert worden.

General Moreau ist in vollem Rückzuge von Genua gegen Savona. Unsere Truppen bombardiren schon seit dem 5ten dieses Alexandria. Zweymal haben die Franzosen von dieser Festung einen Offizier an die Oesterreicher geschickt, und zweymal ist ihre Unterhandlung mislungen. Bis den 13ten oder höchstens 1ten dieses wird Alexandria fallen. Wir erwarten hernach weitere Ereignisse; alle Operationen von dieser Seite müssen auf die Eroberung von Alexandria warten. Inzwischen rücken unsere Truppen gegen Genua hin; dann sobald Alexandria fällt, muß auch Tortona fallen, und hernach wird die Linie unserer Armee kürzer und dichter: sie dehnt sich jezo über die Flüsse Bormida und Tanaro aus; die ersten Posten fangen bey Bobbio an, und gehen über Novi, Aquì, Chiasso, und Moncagliari bis nach Cusa hin.

Eben erfahren wir, daß die Kommunikation von Neapel über Bologna eröffnet sey; es sind wenigstens viele Briefe über diesen Weg gekommen. Nächstens etwas über die Lage von Neapel und Rom.

A n k ü n d i g u n g e n.

Erfurt in der Hennings'schen Buchhandlung: Predigten über Sprüchwörter von C. J. Romann, 1799. 8vo. Preis 6 Ggr.

Mit Vergnügen wird man hier einen Schriftsteller auftreten sehen, der diesen so gemeinnützigen Gegenstand schon mit so vielem Beyfall für die Jugend bearbeitet hat. Die Entwicklung einer Moral, die sich in Sprüchwörtern dem gemeinen Mann tief eingeprägt hat, war bisher noch nicht zum Kanzlengebrauch angewendet worden. Jedem Prediger wird daher die neue Darstellung gemeinfaßliche Wahrheiten in einem rednerischen Gewande, wie er hier findet, um so willkommen seyn, als er oft einer neuen Einkleidung bedarf um die Wahrheit von neuem zu beleben.

In der Behrens'schen Buchhandlung in Frankfurt am Main sind nachstehende neue Bücher zu haben:

Schilderung der Hauptbegebenheiten des jetzigen Krieges, und der Veränderungen in der geographischen und politischen Abtheilung von Europa, in fünf farbigen Blättern von Boreux, gr. 8. 1 fl. 48 fr.

Neue Reise nach Cayenne, oder zuverlässige Nachrichten von der französischen Gujana, jetzigen Deportationsorte der Franzosen &c. gr. 8. 1 fl. 48 fr.

Rinners Handbuch der neuern Geschichte von der Kirchenverbesserung bis auf das Jahr 1799. 8. 4 fl.

Geschenk für Kinder oder Uebungen im Lesen, nach Morig, mit franz. und deutschem Text und 12 illuminirten Kupfern, 8. Leipzig 5a fr.

Auch sind in obiger Handlung alle neueste Schriften so wie solche erscheinen gleich und in billigen Preisen zu bekommen. Das Verzeichnis der neuen Bücher welche bis jetzt seit Michaelis 98 erschienen sind, ist für Bücherfreunde umsonst zu haben.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 58.

Politische Rede

Ueber den Status quo.

Text:

Ihr möget sagen was ihr wollt: — Es bleibt beim Alten.
Mein politisches Glaubensbekenntniß.

Elisäum

Freitag, den 19ten Julii 1799.

Wenn man alles doch recht betrachtet, wie es zugeht, und wie es noch zugeht, so weis ich nicht, ob man über die arme Menschheit weinen, oder lachen solle. Alles ist umgekehrt; die Neuerungsucht, die sich der Gelehrten und der Narren bemächtigte, wüthete auf der nämlichen Linie: Furien und Grazien; Musen und Ruhmägde; Helden und Polstronen; Fürsten und Staalknechte; Epikuräer und Platoniker; Mönche und Layen, — und Tugend und Laster tanzten, und tobten im nämlichen Saal zusammen. Es sollte alles neu; nichts sollte beim Alten bleiben.

Vor Zeiten hat man die Revolte und die Rebellion mit Galgen und Rad gestraft; nun hat man ihr ein freyes

Feld gelassen. Lieber Gott! man hat sie durch Erfahrung krasen wollen. Man ließ die Leute neu sehn, um wieder gern alt zu werden, um in ihnen den Wunsch zu erregen: Ach, blieb es nur beim Alten! — und sieh! der allgemeine nach der Erfahrung geprüfte Wunsch ist da: — Es bleibt beim Alten!

Man behauptete Anfangs in Frankreich, daß das Königthum kein Eigenthum des Herrschers sey, und gleich darauf sagte man in Polen: *C'en'est qu'une chambre garnie*, und die Miethe dieser *chambre garnie* ist dem Miethmanne aufgesagt worden. Da die Revolution nur ein Funken war, raunte sich Europa mit einer wunderlichen Einsicht ins Ohr: laßet uns weilen; laßet uns abwarten, was daraus werden wird. Da aber die Revolution in helle Flammen aufgebraust ist, sagte man sich: — wir wollen uns stecken, als wenn wir sie löschen wollten. Aber die wahre Absicht war, die Erfahrung der neuen Dinge unter die Nationen von Europa zu werfen: hätte man die Revolution gleich in ihrem Ursprung unterdrückt, so hätten die Völker geglaubt, daß ihr Glück comprimirt worden seye, und sie hätten die Wünsche dieses verminderten Glücks öfters geäußert; öfters in Wirklichkeit gebracht, und lang wäre keine Ruhe zu hoffen gewesen. Aber nun wissen sie leider! auf ihre Unkosten, was sie gewünscht haben! Deswegen wird das Verlangen in jedem rege: — Es bleibt beim Alten!

Wir haben freylich französische Siege fast im ganzen Europa und bis in Egypten gesehen. Aber die Siege erobern nicht so leicht Königreiche und Staaten, wie man sich Anfangs vorgestellt hatte. Die Engländer haben vor

Beitern Paris, und einen großen Theil von Frankreich erobert. Die Türken waren Herrn von Ungarn, und von einem Theile von Oesterreich. Die Russen und die Oesterreicher waren in Berlin. Der Herzog von Braunschweig war vor den Thoren von Rheims. Buonaparte war nur 40 Stunden von Wien als Sieger. Man weiß, welchen Werth diese Begebenheiten hatten. Das Ende war: — Es bleibt beim Alten, und dieser Krieg, wenn er vielleicht noch ein Jahr dauert, wird das nämliche Resultat darbieten: — Es bleibt beim Alten — ja, es bleibt beim Alten!

Der Krieg ist nothwendig in der jetzigen Lage der Dinge, nicht als Mittel zu Eroberungen, sondern als Mittel eigener Erhaltung. Kaiser Leopold wollte Europa vor der Revolution bewahren, indem er anrieth, an den Gränzen Frankreichs stehen zu bleiben; die Revolution im Inneren einzusperren; sie nicht herauszulassen. Sie ist aber herausgekommen; hat sich in der ganzen Blöße andern Völkern gezeigt. Diese Prüfung ist nun hinlänglich; man muß die Revolution wieder nach Haus jagen; dem Rathe des Kaisers Leopold folgen; man muß bedenken, daß man sie nicht wie eine Redoute besteigen könne. Wenn das Innere Frankreichs keinen Antheil an der Gegenumwälzung nimmt, so ist sie unmöglich, sagt der Minister Malletville in London. Man muß freylich Kanonen haben, um sie zu zerstören, aber — französische Kanonen.

Aber wer wird ewig an den Gränzen Frankreichs wachen? wer die Armeen so lang erhalten? wer die Unkosten bestreiten? wer ohne Nutzen, ohne Eroberung viele Jahre patrouilliren? Allein der Krieg ist ja nur ein Mit-

tel der Erhaltung; jede Eroberung in Frankreich wäre eine gefährliche Kolonie, für deren Erhaltung ganze Staaten sich erschöpfen würden. Es ist eine Erfahrung, die sich zu allen Zeiten bestätigt hat. Der Krieg wirft allezeit einen Staat in tumultuose Bewegungen. Die Revolution ist in Friedenszeiten ausgebrochen; in Kriegsjahren hätte sie eine andere Direktion genommen. Der nachfolgende Krieg hat sie nur befestiget. Sobald sie wieder nach Haus zurückgeworfen wird; sobald sie nimmer kriegerisch wird, so muß die Regierung die tumultuösen Formen ablegen; im Frieden steigt die Ordnung und die Gerechtigkeit empor; man widersteht dem Gouvernement, das auf ungerechte Grundsätze gebauet ist, und mit Freude hört man von allen Seiten rufen: — Es bleibt beym Alten!

Man folgt wirklich dem Plane: man jagt die Revolution von allen Seiten nach Frankreich zurück. Erstens von der Seite von Italien — melden selbst französische Blätter folgendes:

Paris (13ten Jul.)

Wir haben Nachrichten aus Neapel vom 16ten Jun. Die Armee des Kardinals Ruffo ist gestern bey Caserta angekommen; viele Einwohner der Stadt gehen ihr entgegen; eine Deputation ist ebenfalls dahin abgegangen. Morgen wird sie einrücken.

Die Ankunft des Königs ist auf den 28sten festgesetzt worden; es wird alles zu seinem Empfang vorbereitet. Ruffo sucht schon die vorigen Regimenter wieder herzustellen und zu kompletiren; die meisten Offiziers derselben sind bey ihm. Die neapolitanische Armee wird in kurzem auf 45tausend Mann vollständig seyn, und gegen Rom

vorrücken, wo ein Corps Kaiserlicher Truppen von der Seite von Bologna dazu stoßen wird. Alles soll wieder auf den vorigen Fuß gesetzt, und der Krieg fortgeführt werden.

Die Franzosen hatten allerdings die Absicht, den König von Sardinien bey seiner Ueberfahrt nach Sardinien, so sehr ihm auch von der großen Nation alle Sicherheit verheissen war, in die Hände der Korsaren zu liefern; nach den Petersburger Nachrichten bezeugten Se. Sardinische Majestät in einem Briefe an den Lord Nelson, daß sie ihre glückliche Ueborkunft nach Cagliari vorzüglich dem Eifer und der Besorgtheit der Anführer des englischen Schiffes Minotaur und der Fregatte Terpsichore zu verdanken hätten, welche sie von Livorno aus begleiteten; auf dem Wege wären ihnen nämlich 14 französische Raper begegnet, die ganz vermuthlich den Auftrag gehabt, das Schiff, auf dem sich Se. Maj. befand, zu nehmen, und nach Corsika zu bringen. Einer dieser Raper sey wirklich dem Königl. Schiffe sehr nahe gekommen, und habe dasselbe lange Zeit umkreuzt, als die Terpsichore auf sie losgegangen und ihn so umsegelt habe, daß das Fahrzeug auf der Stelle gesunken und von der ganzen aus 200 Mann bestehenden Mannschaft kein einziger davon gekommen sey.

In einem andern Pariser Blatte liest man folgende Nachrichten von Genua vom 1sten Juli: — Wir sind hier in großer Verlegenheit; unser Schicksal hängt von den Maasregeln, die General Moreau nehmen wird, ab. Wird er sich dazu entschließen, die Berge, die uns decken, zu vertheidigen, oder wird er diese Stellung verlassen, aus Furcht, von dem Feldmarschal Sumarow auf den

Koalition — auf Holland schweben Drohungen vom Ein-
falle und von Angriffen.

Es ist aus den englischen Nachrichten bekannt; daß
eine geheime Expedition mit zوتاufend Mann vorbereitet
werde. Diese Expedition hängt mit den Rüstungen in
Rußland zusammen. Die Hamburger Zeitung berichtet
folgendes von

Kopenhagen (9ten Jul.)

Von Helsingöer wird gemeldet, daß mehrere Schif-
fer, welche neulich von St. Petersburg daseibst angekom-
men sind, in ihren mitgebrachten Nachrichten darinn übere-
einstimmen, daß man bey ihrer Abreise von St. Peters-
burg daseibst sehr damit beschäftigt war, in aller Eile
40000 Mann Truppen einzuschiffen, welche gegen Holland
bestimmt seyn sollen. Nach einigen Nachrichten sind be-
reits 10 russische Linien-schiffe mit mehreren Transportfahr-
zeugen und 8000 Mann Landtruppen bey der Insel Feha-
mern angekommen.

Aber auch die Petersburger Zeitung vom 28sten
Junii macht Meldung von dieser Rüstung. Sie sagt,
daß der Kaiser von Rußland an alle Korps, die so genau,
so behend, und so rasch sich an den Ort ihrer Einschif-
fung eingestellt haben, seine Zufriedenheit mit einer Art
von väterlichem Danke bezeigt habe. — Man glaubt all-
gemein, daß die russische Scheeren- und Landungsflotte
in den ersten Tagen des Monats Julius ausgelaufen
sehe, um sich mit der englischen geheimen Expedition zu
vereinigen, und gemeinschaftlich zu wirken.

Hochfürstl. Salm-Salmische Zahlen-Lotterie zu Anholt.

Bei der anheute, den 1sten Julii 1799 unter strengster Beobachtung der vorgeschriebenen Feierlichkeiten, unter dem Vorsitz einer hohen Intendance, und zwei Herren Deputirten des Rathes der Stadt Anholt vorgenommenen 43ten Ziehung dieser Lotterie, sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen: nämlich

55 63 87 72 74

Die 44te Ziehung der Fürstl. Salm-Salmischen Lotterie geschieht Montags den 22ten Julii 1799 und die folgende von 8 zu 8 Tagen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachdem der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 17ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen, das Loos zu 52 Gulden besteht, und in 6 Klassen vertheilt ist; davon die erste Klasse den 1ten Nov. gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenigen, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bei der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Rastenhof zu melden. Frankfurt den 18ten Jul. 1799.

Von beiden löbl. Stiftungen Rastenamit und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Endes Unterschriebener macht einem geehrten Publiko bekannt, daß bei ihm die schon mehrmalen herausgekommene Leipziger Wetter Baroscop und Wetter-Uhren nunmehr zu haben sind, welche die Witterung zu 24 und 30 Stund voraus anzeigen, und überall Beyfall erhalten haben. Das Stück kostet von beiderley Sorten 1 fl. 12 fr. Briefporto erbittet man Postfrey.

G. L. Wabel auf der Friedburgergasse
Lit. C. No. 195. in Frankfurt.

Beilage zum Nro. 58.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 20ten Julii 1799.

Ein Krieg im August durch Landung erföhren, wird
herzhaft, glücklich, weswegen er von guten Leuten ge-
ehrt wird.

Bauernregel im Calender.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (15ten Jul.) Gestern ist der Jahrestag der Er-
oberung der Bastille gefeyert worden. Die gewöhnliche
Ceremonie gieng auf dem Marsfelde vor; sie war da-
mals sehr modest, und ohne viel Geräusch.

Das Direktorium hat an die Franzosen eine Prokla-
mation ergehen lassen, worinne gesagt wird, daß Dumm-
heit und Verrätheren das Vaterland auf den Rand des
Abgrunds gesetzt haben, und daß die Königlichgesinnten
mit Kühnheit Verschwörungen anzetteln.

Burger Otto, Legationssekretär in Berlin ist zum
Geschäftsträger bey dem preussischen Hofe ernannt worden,
mit Vermehrung seines Gehalts von 12tausend Livres;
folglich erhält er 32tausend Livres im Ganzen.

Am 10ten Jul. ist ein Kartelschiff zu Calais ange-
kommen. Der Kommandant desselben hat ausgesagt, daß
bey seiner Abfahrt, morgens früh um 10 Uhr auf dem
Thurme zu Dover die große Siegesflagge ausgesteckt wor-
den seye, und daß man daraus schließen könne, eine See-

schlacht müsse vorgefallen seyn. Der Ami de lois hat gleich einen Artikel in seiner Zeitung aus dieser Aussage zusammengepappt, nämlich daß die Engländer 15 spanische, aber die Franzosen vier englische Schiffe genommen haben. (Unsere letzten Nachrichten von England sind vom 9ten Jul.; sie sprechen von keiner Seeschlacht, aber sie bestätigen Amtsmäßig die Nachricht, daß die Brest-Flotte in Toulon durch den Admiral Keith blockirt seye.)

Ein anderes Paris (15ten Jul.) Man verbreitet in dem Département der unteren Seine eine Schrift, die eine Anklage gegen Jean Debray enthält, und von der Wittwe Roberjot unterzeichnet ist. Die Absicht dieser Schrift zielt dahin, die Ermordung der französischen Minister dem französischen Direktorio zuzuschreiben.

Am 10ten dieses haben die Gensd'armes das Haus des Scherer in Meudon umrungen, um ihn zu arretiren. Aber er ist entflohen. Seine Familie ist noch da.

Luzern (13ten Jul.) Es ist noch ruhig bey Zürich, die gegenseitigen Generale schicken sich fast täglich durch Trompeter-Depeschen zu, als wenn sie etwas untereinander zu verhandeln hätten.

Der Exdirektor Glanre, dieser künstliche Unterhändler, ist nach Bern zurückgekommen. Er hat am 10ten von dem Direktorio verlangt, nach Frankreich abreisen zu können, um seine Gesundheit herzustellen. 150 Russen und Oesterreicher sind bis Notre Dame d'Abondance

in Savoyen vorgeedrungen; sie haben sich nur kurz da aufgehalten, vermuthlich wollten sie sich da umsehen, ob sie wieder sicher kommen können.

Haag (15ten Jul.) Besorgnisse und Unruhen häufen sich von Tage zu Tage: unsere Regierer können nicht ohne Schrecken daran denken, daß der größte Theil der französischen Truppen Batavien verlassen, und daß die Engländer mit einer Landung die arme verlassene Republik bedrohen. Es ist nicht allein kein Hafen, sondern wirklich kein Häfchen, das von den bösen Engländern nicht bloßirt wäre. Vor einigen Tagen war hier der Lärm, daß die Engländer bey Scheeveningen landen wollen; General Brune hat sich gleich zu Pferde gesetzt, und ist dahin mit 50 Reutern abgeritten. In Arnemunde haben die Engländer unter den Batterien 5 Fischer-Schiffe weggenommen; in Scherminonfoog kamen sie mit 4 Linien-schiffen, und nahmen 10 Schiffe weg; auf den Friesländischen Küsten bey dem Dorfe Presens haben sie auch 12 Schiffe weggekapert.

Unter diesen Plagen sitzt das gesetzgebende Korps traurig, und wird mit Bittschriften wegen der allgemeinen Bewaffnung belagert. Es wurde eine solche Schrift, von einer großen Zahl Frauen und Mädchen von Amsterdam unterzeichnet, eingereicht. — Diese Damen und diese Frauenchen verlangen in Ausdrücken, die nicht am höflichsten sind, daß die Regierung, die durch ihre Männer eingereichten Bittschriften in Erwägung ziehen, und darauf eine Antwort geben möchte; sie fordern noch da-



seiner Seite; die im Kanton Baden aber als Katholiken desto weniger. — Man sagt, der General Haddif komme mit 13,000 Mann aus Italien über den Gotthard; wenn sich dies bestätigt, so möchte wohl die seltsame Lage bald aufhören, in der sich Zürich seit ungefähr 6 Wochen befindet, die Franzosen so nahe an den Thoren gelagert zu sehen, daß man jedes Wachtfeuer unterscheidet, und die Retraite schlagen hört. Die althelvetische Legion ist über Meilen, Rapperschwil, u. s. w. vermuthlich zu dem Korps des General Zellachich gezogen. Das K. K. Hauptquartier ist noch immer zu Kloten.

Aachen (18ten Jul.) Das Fest der Feyerlichkeit ist hier mit möglichster Feyerlichkeit begangen worden. Beym Tanze aber um den Freyheitsbaum haben die Musikanten sich davon geschlichen. (A. Z.)

Der 1798er Wein aus der sublunarischen Welt an seinen Herrn Grosonkel von 1783.

Sie sind ungehalten auf mich, lieber Herr Grosonkel, weil ich in dem leidigen Kongressjahre zur Welt gekommen bin, das sich unter andern durch seine Revolutionsplane, und durch die Rasenweisheit der jungen Leute verhaßt gemacht hat.

Ohne mich unter die Klasse der jungen Raseweise stellen zu wollen, muß ich Ihnen aber doch sagen, daß Sie mir unrecht thun.



zu mir nach Hochheim, oder noch besser auf das linke Rheinufer, wo ich den Anfang mit angesehen, und die Flüche gegen das Schrappsystem mit angehört habe.

Lassen Sie uns da auf die Preßfreiheit, unter deren Begünstigung ich Ihnen dieses zu sagen wage, und auf baldige bessere Zeiten anstossen.

Bürger Treilhard sagte zu jemanden, der sich bey der Cession des linken Rheinlandes über den Verlust des Riersteiner Weines für Deutschland beklagte:

C'est tout ce que nous en avons. (Das ist alles was wir davon haben.) Vielleicht flöße ich den Oesterreichern, Russen, und den Weindurstigen Preußen solidere Gedanken ein, als der Champagner von 1783 der in dem Winkel des Kastädter Schlosses ausgeladen worden ist.

Söhnen Sie sich mit mir aus, und machen Sie die Amnestie die Sie mir angedelhen lassen, der Welt bekannt.

Vielleicht folgen uns die Mächte bald nach und machen Frieden, wo ich doch Ihr Lückenbüßer werde seyn müssen, und gerne seyn will, weil die durstige Welt nach Frieden schmachtet.

Verzeihen Sie übrigens mein Geschwätz. Kinder und Narren reden, wie man sagt, die Wahrheit.

Jenen edelsten Damen, auch übrigen Frauenspersonen von Würzburg und Gegend, welche den R. R.



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 59.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Ah ! si la foudre suspendue
Ne perce pas encore la nue :
C'est que, émoussant tous ses traits ,
La foudre étonnée , incertaine ,
N'eût jamais dans l'espèce humaine
A punir de pareils forfaits !

• Ellysäum

Dienstag, den 23ten Julii 1799.

Die Mäuse — im Ellysäum.

Mit demüthigen Kriechen, mit schleichender Ehrfurcht, und mit vollem Zutrauen, das das Unglück einflößt, kamen sechsmal hundert tausend Mäuse von dem rechten Rheinufer ins Ellysäum, und legten in der Staatskanzley des gerechten Minos eine Klagschrift gegen das französische Direktorium ein. Man kann sich leicht vorstellen, daß sechsmal hundert tausend Mäuse Sensation machen. Man

nahm ihre Klagschrift; man las sie, und der Inhalt derselben ist wirklich merkwürdig genug, um sie der Oberwelt zu kommunizieren. Der Oberpastillon Merkur hat sie drucken lassen, und sie lautet, wie hier folgt:

Gerechter Minos!

Wir ruhige Mäuse des rechten Rheinufers lebten lange Zeit in vollkommener Ruhe, und mausten den Ueberfluß, den der Himmel den Einwohnern unserer Gegend bescherte.

Die französische Revolution kam; eine Republik wurde errichtet; die Freyheit proklamirt, alle Philosophen in unseren Gemeinden (denn auch unter den Mäusen giebt es Philosophen) haben sich darüber erfreuet.

In der That, in dem Thierreiche ist keine Republik besser geartet als die unsrige. Wir sind Republikaner — von Natur aus, und die französische Republik hatte mit der unsrigen so viel Aehnlichkeit, daß wir uns auch französisch erklärten; wir haben die ihrige weit übertroffen, wir sind Republikaner par excellence: dann jede Maus ist Rapinat von Natur aus, und wenn uns die Ragen nicht störten, so würde unser ganzes Geschlecht ein wahres Rapinatsvolk geworden seyn. Es ist noch ein Sprüchwort in der Welt: — wenn die Rage nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse.

Traurig war es freylich für uns, daß der Himmel uns die Ragen zu Direktoren aufstellte. Wir mausten nur so viel, als es zu unserer Erhaltung nöthig war; aber die Ragen fraßen uns auf: die kleinen Diebe henkt man, die großen läßt man laufen.

Bei der Aufrichtung der Freyheit und Gleichheit

glaubten wir unsere Feinde entledigt zu werden. Wirklich sind die Raken aus den meisten Gegenden des Rheins durch den Krieg erschreckt, und als hartnäckige Aristokraten bekannt — emigriert. Unsere Freude darüber war unaussprechlich; wir verhiessen uns den Himmel auf der Erde. Aber unsere Freude war von keiner langen Dauer. Die französischen Republikaner — unsere Freunde — haben die Bewohner des rechten Rheinufers mit so vielen Getraids-Requisitionen belegt, daß alle Speicher und Böden leer geworden sind, und daß wir dadurch das Gebiet unserer Mäuseren, ja unsere gänzliche Nahrung verloren haben. Bald requirirte man Stroh, Heu, Getraide für Ehrenbreitstein, und bald hernach für die Festung Mainz. Nichts blieb den guten Einwohnern übrig, was sollte hernach für die Mäuse bleiben?

Von Anfang des Kriegs war unsere Freude unbeschreiblich, da wir sahen, daß die Preußen bis von Danzig, und die Oesterreicher aus Böhmen und Mähren zu uns Mehl und Getraide kommen ließen. Unsere Generation hat sich dadurch außerordentlich vermehrt, und in diesem Ueberflusse war unsere Republik glänzend. Aber nun sind die Republikaner bey uns, die nichts mitgebracht haben, sondern immer noch nehmen, so daß dem ehrlichen Mäusgeschlecht nichts übrig bleibt, als sich selbst untereinander aufzufressen.

Es geht jetzt in der Welt wunderbar zu; vor einigen Monaten haben die Reckini, oder die Meerwölfe der mittelländischen See, die nach dem Menschenfleische so lüstern sind, an das französische Direktorium eine Dankschrift eingeschickt, wo sie denselben ihre Erkenntlichkeit bezeigen,

indeme sie nach der Schlacht bey Aboukir über zotausend Franzosen zu verzehren bekamen; sie freuen sich zugleich, daß wieder eine Flotte ins mittelländische Meer gekommen, um vielleicht wieder andere zotausend Menschen aufzuspeisen. So geht's in der Welt; der eine freuet sich, und der andere trauert; der eine speist herrlich, da der andere hungert. Wir sind, leider von der letzten Klasse, und hätten es nicht wagen dürfen, unsere Klagen öffentlich kund zu machen, wenn uns die jezige Preß. und Denkfreyheit, die seit kurzem wieder hergestellt worden ist, nicht dazu berechtigt hätte.

Daß unsere Klagen gerecht sind, beweist es die französische Konstitution selbst, und der merkwürdige Umwälzungstag vom 30sten Prairial (18ten Jun.) wo die vier Direktoren umgeworfen, und nun als Räuber, Plünderer und Diebe in Verhaftungs-Zustand erklärt werden.

Wirklich hat sich am 15ten Jul. der Rath der 500 in einen geheimen Ausschuß gebildet, um den Bericht der Kommission über Reubel, Reveillere, Merlin, und Treilhard anzuhören. Die Kommission hat die Anklagsakte gegen die vier Exdirektoren vorgeschlagen, und der Rath hat beschlossen, dieselbe zuzulassen, und die Sache nach dem von der Konstitution vorgeschriebenen Formen zu verhandeln. Sobald die Anklagsakte dekretirt, untersucht, und bestätigt wird, kommen alle Mitschuldige, alle Handlanger, Mitwirker, Mitbeförderer, Freunde und Protegirte mit den Direktoren in nämliches Spiel, und vermuthlich auch in nämlichen Käfig. Hernach wird man sie zur Ersezung des Gestohlenen anhalten, ihre Güter und

Habseligkeiten konfisquiren, und sie werden so arm, wie eine Kirchenmaus.

Aber wird es deswegen in der Republik besser gehen? Die französischen Journale zweifeln daran; sie prophezeien uns die Auferstehung der Jakobiner, die Herstellung des Robertspierriſchen Systems, den Schrecken und den Greuel der unglücklichſten Zeiten der Republik.

Der Ami de lois macht von der jetzigen Lage folgende Schilderung.

Die Minister bey uns ſind von einer Dienſtbarkeit in eine neue Sklaverey verſetzt worden. Sie waren Handlanger des Carnot, des Merlin, des Reubel, nun ſind ſie unterthänigſte Diener und Speichellecker der Jakobiner. Man ſieht, wie die Rollen ausgetheilt werden, und man kann daraus urtheilen, welchen Händen die Republik vertrauet wird. Das Hauptamt der Entſetzungen, und der Anſtellungen iſt bey Batar; dort werden die miniſteriellen Operationen vorbereitet; dort die Kandidaten zu Aemtern vorgeschlagen, und die Liſte derjenigen, die man abwerfen oder verweiſen will, aufgezeichnet. Der Revolutions-Auſchuß Batar iſt ſo ſeines Anſehens und ſeiner Macht ſicher, daß die Abſetzungen und Anſtellungen in dem Journal der Menſchen von 93 (der freyen Menſchen) publiert werden, ehe ſie von den Miniſtern ſanktionirt worden ſind. Dieſes Journal iſt nun offiziell. Der Jakobiniſche Auſchuß theilt die Rollen unter diejenigen aus, die in den Revolutions-Tribunalen bey Carrier, bey Antonelle, bey Robertſpierre, und bey Joſeph Lebon figurirt haben.

die alles gestohlen, geplündert, und verschleudert haben, gestraft, zur Verantwortung gestellt, nach der Guyanne exportirt, und ihre Güter confiszirt werden; sechshundert tausend Mäuse sind todt; nichts wird sie mehr zum Leben zurückbringen.

Freylich hat die künftige Mäuse-Generation einen schönen Strahl des künftigen Glückes. Man schreibt vom Haag (15ten Jul.)

folgende Neuigkeiten, oder besser zu sagen: folgende Belehrung zu dem wahren politischen Glauben:

Alles neigt sich auf eine gewaltsame Umänderung unseres batavischen Vaterlandes. Die Dranienbösen heben ihre Häupter öffentlich empor, und die irrgeführten Patrioten schließen sich gern an dieselben, um ihren Schutz im Falle der Veränderung der Dinge zu gewinnen. Der Polizey-Agent hat an alle Beamte folgendes Zirkular erlassen:

„Bürger! die Berichte, die ich von allen Punkten der Republik erhalte, sind traurig. Die Anhänger des Statthalters zeigen sich überall mit einer Kühnheit, und Frechheit öffentlich, so daß sie die jetzige Regierung unverschämt aushöhnen. Sie lassen ihre verbrecherischen Hoffnungen auf öffentlichen Plätzen aufbrausen; sie behaupten mit einer rebellischen Zuerlässigkeit, daß der Statthalter bald auf dem Boden der Republik erscheinen, und seine Würde behaupten werde. Wir haben ebenfalls in Erfahrung gebracht, daß in mehreren Ortschaften Dranien-Rosarden fabrizirt werden. (Es sind nach der Schweiz für 6000 Stück Dranien-Bänder Kom-

„missionen geschickt worden.) — Weil es nun dringend
 „ist, solche Exzessen, und solche Empörungsaufbrausun-
 „gen in jetzigen Umständen zu unterdrücken, so richte ich
 „gegenwärtige Proklamation an euch, damit dieser rebel-
 „lische Anhang nach den Gesetzen zur Strafe gezogen
 „werde &c. &c. (Etwas zu spät — Myn Her! es hat sich
 „viel geändert!)

Ein anderes Schreiben von

Amsterdam (18ten dieses)

gibt noch mehr Aufklärung über den Gang der holländi-
 schen Angelegenheiten. Es ist kein Zweifel (heißt es
 darinne) daß wir einer großen Erschütterung nahe sind.
 Man hat uns befohlen, daß wir uns zur Vertheidigung
 des Vaterlandes einschreiben lassen; nicht einmal der
 dritte Theil hat sich dazu verstanden. Die Statthalteri-
 schen Anhänger predigen öffentlich, daß man den jetzigen
 Gesetzen nicht gehorchen solle. Alles freuet sich auf eine
 bevorstehende Revolution. Die jetzige Regierung kann
 unmöglich alle Unehorsamen bestrafen, denn man zählt
 mehr als 150tausend robuste und mit Waffen versehene
 Orangisten. Vorgestern ist von der Regierung noch ein-
 mal eine Proklamation auf den Strassen-Ecken angepappt
 worden, worinne gesagt wird, daß, wenn sich die Bürger
 als Vertheidiger des Vaterlandes nicht stellen wollen,
 man zu Zwangsmitteln die Zuflucht nehmen werde. Man
 kann sich leicht vorstellen, zu welchen Greuel-Szenen solche
 Maasregeln Anlaß geben werden. Aber eine unsichtbare
 Macht, die vermuthlich aus England kommt, bringt diese
 Veränderung hervor, und sobald die Engländer landen,
 werden sie auch Freunde finden.

Beilage zum Nro. 59.

Des Reichs der Todten
Mittwoch, den 24ten Julii 1799.

Er war ein Tugendfeind; er war ein Menschenhasser:
Wenn ihn sein Stolz befiel, floß Menschenblut wie Wasser;
Er war voll Eigennuz und liebte Schmeicheln,
Raubt' ungestraft, und blieb nie seinen Worten treu;
War vielfach und gelehrt, sich in die Zeit zu schicken,
Verband mit Fünfen sich, um einen zu erdrücken;
Religion und Eid war ihm ein Nuzenspiel,
Durch geistliche Domainen gieng er zum reichen Ziel;
Spielt mit Faktionen — — O Maler, halt ein wenig!
Halt! ich versteh dich schon: — Er war Direktor-König!

Politik (Mamma!) Krieg (Papa!) Litteratur (Kaka!)

Paris (19ten Jul.) Der Rath der 500 hat über das Direktorium gestimmt; er hat den fünfköpfigen Souverain, die ausführende Macht wankend, unsicher, veränderlich, keines Vertrauens würdig und nach Cayenne deportable gemacht. Die Jakobiner triumphiren in den Thuilleries; man erlaubt die Rotten der Klubs; man publizirt die Pressfreiheit, und bey der Aussäung des Saamens der heterogenen Elementen hält Siyès auf dem Marsfelde eine Rede gegen die Verwirrung, gegen die Anarchie. Mein! was soll man von einer solchen Regierung denken? weis sie, was sie will, oder weis sie es nicht?

Das neue Direktorium hat die Klubs, hat die Press-

freyheit dekretirt; vielen Dank! es hat den Gemüthern eine neue Impulsion gegeben; es hat fast die Zungen und den Geist über sich zur Wache gestellt. Der Hund ist von der Kette losgelassen, kann man ihn wieder anbinden? Wenn man seinem Feind die Waffen giebt, kann man sie ihm wieder herauswinden? kann man ungestraft und ungeladelt inkonsequent seyn? kann man den ausgelassenen Berberus an der Höllenthür der Jakobiner wieder ankettet? — Ach! wenn dies die Mittel sind, die Republik zu retten, so kann man offenherzig sagen: sie ist verloren, und ihr mit ihr.

Die Hülfe der Klubs und der Jakobiner, die Pressfreyheit, und die Aufweckung einer gefährlichen Faktion beweist — wenigstens so viel, daß das gesetzgebende Corps der Wünsche der Nation nicht sicher ist, weil es sich der Gefahr vertrauen, und eine mörderische schreckliche Rott zur Ausführung seiner Absichten anrufen muß. Das heißt wirklich zwischen Russen und Jakobinern eine Wahl aufstellen. Tausendmal lieber Russen, als Robertspierres Henker!

Es wird jetzt so viel von einer konstitutionellen Monarchie geschrieben, gesprochen, disputirt, und in allen Zirkeln und Gesellschaften debattirt, daß man wirklich eine verborgene Richtung darunter muthmaßen müsse.

Gemlin (Eten Jul.) Basmanoglou erscheint wieder auf dem Schauplaze der Unruhe. Er wirbt Soldaten; häuft Kriegsbedürfnisse, und macht von Widdin aus Anstalten seine Domination auszudehnen. Man glaubt,

Ich überlasse dich der Natur. Der Himmel wird
für dich nicht zu niedrig sein, und der Aufenthalt
am Meeresstrand ist nicht ungesund. Ich bin von Berlin
nach dem Norden in einem Augenblick noch nicht
zurückgekehrt. Du bist mit mir bei der Arbeit zu
den gewöhnlichen Stunden zurückgekehrt. Ich bin
nicht gekommen, ich bin ganz in der Natur
von Berlin zurückgekehrt, wenn es zu spät ist.
Ich bin von Berlin zurückgekehrt, wenn es zu spät ist.
Ich bin von Berlin zurückgekehrt, wenn es zu spät ist.
Ich bin von Berlin zurückgekehrt, wenn es zu spät ist.

[illegible][illegible]

General Hoke von Zürich zum linken Flügel der österreichischen Armee abgereiset.

Italien (16ten Jul.) Macdonald hat sich endlich entschließen müssen, auch das Toskanische zu verlassen. Da die Kaiserlichen am 8ten dieses in Florenz eingerückt sind, und sich nun bis gegen Livorno ausdehnen, so mußte er auf Rettung seiner übriggebliebenen Armee denken, und sich über den Gebürgsweg gegen Genua hinziehen. Dieser Abmarsch giebt alle noch im Neapolitanischen und im Römischen gebliebenen Franzosen der Wuth des Volks Preis, und ganz Italien bis auf den kleinen Bezirk der beiden Seeufern (Riviere di Genua) von Genua sind von der Revolution gesäubert.

Nun steht Suwarow gegen Genua hin; oben vom Toskanischen das Korps des Generals Ott, und so wird die französische Armee — über Vado, Savona, und Nizza nach Frankreich begleitet.

Aber um die Stellung in Italien zu sichern, und um die Waffen zusammen zu binden, muß die Armee Suwarows eine Kette über das Waliser Land ziehen, um sich auch von dieser Seite mit Prinz Karl zu vereynigen, und so durch Positionen die Franzosen aus der Schweiz heraus zu manövriren. Man muß der Truppen schonen; das Leben der Menschen muß nicht aufs Spiel gesetzt werden. Man muß sich nur schlagen, wenn die Kriegskunst kein Manöver, keine Stratagem-Operation, und keine Positions-Hülfe darbieten. Aber der weise General sucht allezeit der Menschen zu schonen, wenn er durch die





— 00000 —

viele Effekten des Großherzogs von Toskana aufgebracht und nach Florenz geführt.

Hochfürstl. Salm-Salmische Zahlen-Lotterie zu Anholt.

Bei der anheute, den 22ten Julii 1799 unter strengster Beobachtung der vorgeschriebenen Feierlichkeiten, unter dem Vorsitz einer hohen Intendance, und zwei Herren Deputirten des Raths der Stadt Anholt vorgenommenen 44ten Ziehung dieser Lotterie, sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen: nämlich

II 82 8 6 41

Die 45te Ziehung der Fürstl. Salm-Salmischen Lotterie geschieht Montags den 29ten Julii 1799 und die folgende von 8 zu 8 Tagen.

A n k ü n d i g u n g.

In allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken ist zu haben (in Frankfurt am Main in der Behrenschen Buchhandlung)

Neapel und die Lazzaronier, ein charakteristisches Gemälde für Liebhaber der Zeitgeschichte. Mit einem großen ausgemalten Karrikatur-Kupfer die Bewaffnung der Lazzaronier vorstellend. Frankfurt und Leipzig 1799. 16 Gr. oder 1 fl. 12 fr.

Unter den jetzigen Umständen giebt es wohl kein Buch, das dem Zuschauer der Ereignisse in Italien angenehmer und interessanter seyn könnte als diese Schilderung des neuesten Zustandes des Königreichs Neapels und der Hauptstadt, in geographischer, historischer und politischer Hinsicht. Die neuesten und zuverlässigsten Quellen und eine schätzbare Privat Correspondenz sind dabei benutzt.

In allen Buch- und Musikalienhandlungen sind zu haben (in Frankfurt am Main in der Behrenschen Buchhandlung) zwölf Lieder in Musik gesetzt von F. H. von Dalberg, Erfurt bey Beyer und Maring in 4. geheftet. Rthlr. 1. oder 1 fl. 48 fr.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 60.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Mr. den Satan — ins Elysäum.

Oberwelt

Freitag, den 26ten Julii 1799.

Es war mir vor Zeiten nicht angenehm, deinen Namen nennen zu hören. Der Teufel und der Satan waren zwey Synonima; zwey Kameraden vom nämlichen Gesichte. Aber unsere aufgeklärte Welt, unsere Philosophen, und Sprachkenner haben dir den wahren Platz angewiesen, der dir eigentlich nach der ächten Kritik gehört. Der Satan ist heutiges Tags ein Gegner, ein Feind, ein Verfolger; er ist die Oppositions-Parthie, von dem englischen Parlamente an, bis auf die Küche einer Haushaltung. So ist Suwarow ein Satan des Moreau, und der Moreau ein Satan des Suwarow; so ist Massena ein Satan des Prinz Karl, und der Prinz Karl ein tapferer lieber Satan des Massena; so ist auf dem Main das





Paris (21sten Jul.)

sind die Anhänger der verschiedenen Regierungs-Systeme alsogleich auf dem Schauplatze, sobald ein großes Ereigniß die Regierung erschüttert. Der 30ste Prairial ist kaum erschienen, als gleich alle Satane nach diesem Tage haschten, um sich denselben zu bemächtigen, und um ihn für ihre Sekte zu modelliren. Es sind unter den vielen entgegengesetzten Parthien, viele Sekten. Die Royalisten haben sich in zwei Theile abgesondert; der eine wünscht noch den vorigen König mit Parlamenten, mit Adel und mit Hofe; der andere hält sich auf einen konstitutionellen König, oder auf einen König so wie er in England ist. Die Republikaner zählen auch zwei Abtheilungen; die eine will die reine Republik von Anno 1793 und die andere sucht eine Republik mit allen Attributen des Robertspierre. Die Jakobiner theilen sich auch in zwei Klassen ab: die eine will den Konvent, den Heilausschuß und die Klubs hergestellt haben; die andere sucht nur Anarchie, um aus der Verwirrung Nutzen zu ziehen: aber das Schreckens-System ist beider Klassen die Lieblingsidee.

Nun frage ich, ob unter diesen so scheckigten Satanen auch ein Engel vom Himmel etwas gutes stiften könne? — Derjenige, der heut ein Engel ist, wird morgen zum Satan gemacht. So ist es jetzt dem Minister der auswärtigen Verhältnisse gegangen. Talleyrand, der sich wegen dem Satan Robertspierre nach Amerika geflüchtet hat, wurde nach dem Falle desselben nach Paris zurückberufen. Man bewunderte seine Talente; man vertraute ihm die Ministerstelle. Er war der Engel der großen Nation. Aber er ist am 30sten Prairial bald in

andere zu Lande auf der Strasse nach Sarzana ab; es hieß, sie würden nur 700 Piemonteser in Livorno zurücklassen. Ein englisches Unterbandlungsschiff, das Gefangene an Bord führte, hatte sich am 3ten mit dem französischen Gesundheitsamte besprochen. Die Kaiserlichen sollten, was aber die Florentiner Nachrichten vom 13ten nicht bestätigt hatten, Piombino besetzt haben, und die Insurgenten von Porto Longone setzten der französischen Besatzung von Porto Ferrajo hart zu.

Im Fort St. Leo hielt sich am 7ten noch eine französische Besatzung; da sie aber bisher nur von Insurgenten aufgefordert worden war, so glaubte man, sie würde sich an ein K. K. Korps von einigen 100 Mann ergeben, das am 3ten in Rimini eingetroffen war.

Aus Bologna wird unterm 9ten gemeldet, daß der General Klenau sich mit seinem ganzen Korps, bis auf 400 Mann die er in Bologna zurückgelassen, gegen die Gebürge, welche Toskana vom Parmesanischen, Piacentinischen und Modenesischen scheiden, gezogen hatte, weil dort noch ein Korps von der Macdonaldischen Armée stehen sollte. Auch zu Pavia hieß es am 11ten, daß sich auf den Gebürgen von Piacenza, wahrscheinlich um den Rückzug längs der genuesischen Gränze zu decken, wieder Franzosen zeigten, während inzwischen ein ansehnliches K. K. Lager bei Piacenza den Feind beobachtete.

Nach einigen war Moreaus Hauptquartier zuletzt in Savora, nach andern in Finale. Die Vereinigung, von welcher die Pariser Nachrichten vom 17ten als von einem glücklichen Ereigniß sprachen, schien insofern Statt gehabt

zu haben, als Macdonald wirklich mit den Trümmern seiner verschiedenen Corps gegen den 10ten Jul. bey der kleinen Moreauschen Armee im Genuesischen eingetroffen seyn mochte; man hielt für wahrscheinlich, daß das Genuesische Gebiet, wie Toskana, in Kurzem ohne Schwertschreich von den Allirten besetzt werden würde, indem sich die Franzosen würden entschließen müssen, ihren Rückzug nach dem Departement der See-Alpen zu nehmen.

Türken. Wie aus Konstantinopel unterm 10ten Jun. gemeldet wird, hatte die Pforte einen neuen Pascha von Kairo, Seid Ali, der im letzten russischen Krieg berühmt geworden war, ernannt, und dieser war bereits abgereist, um von seinem Paschalik Besitz zu nehmen.

Nachrichten vom 18ten Jun. geben an, zwischen dem 16ten und 23ten May habe sich Buonaparte nach Jaffa zurückgezogen, wohin ihn Dgezar Pascha verfolgt, und dort blokirte habe, während Sidney Smith am 23. von Acre nach Jaffa gesegelt war, um von der Seeseite Dgezar zu unterstützen. Was andre Nachrichten vom 15ten Jun. als den Inhalt englischer Briefe aus Acre vom 20sten May angegeben hatten, (N. Z. S. 866), scheint indessen damit noch nicht recht zusammenzustimmen.

Nach jenen Nachrichten vom 18ten Jun. hatte die Pforte den spanischen Konsul zu Skutari, Rudovani, nebst dessen Bruder, dem dortigen katholischen Bischof, und seiner aus 7 Personen bestehenden Familie, verhaftet und in den Bagno bringen lassen, weil er verrätherischer Einverständnisse mit den Franzosen beschuldigt wurde, und eigentlich ein türkischer Unterthan seyn sollte; auch war in Candia ein spanisches Schiff, weil es mehrere





große englische Landungs Expedition unsern Küsten genähert habe.

Paris (22sten Jul.) Eine französische Seedivision von drei Fregatten und zwei Bricken hat an den Buonaparte nach Egypten Munition gebracht, und hat hernach nach Toulon zurückgesegelt; aber sie ist drei Stunden vor Toulon von einem englischen Geschwader, das von Mahon kam, überfallen, und weggenommen worden.

Nun erfährt man eben auch, daß der Polizey- und Finanz-Minister ihre Entlassung gegeben haben. Man sagt auch, daß Reinhart nicht zum Minister der auswärtigen Verhältnisse gelangen werde, sondern Florent Guynet. Finanz-Minister soll Robert Lindet, Justiz-Minister soll Cambaceres, und Polizey-Minister soll Real werden. Anstatt des Direktorial-Sekretairs Lagarde soll Bourguignon kommen.

Der berühmte Barrere soll in seine Stelle des Deputirten im Rathe der 500 angestellt werden.

Paris (23sten Jul.) Das officiële Blatte Messager des relations extérieures (Der Bothe der auswärtigen Verhältnisse) hat ein Schreiben von Berlin vom 10. dieses, das von einem emigrirten Exconstituant geschrieben ist, eingerückt. Dieses Schreiben ist merkwürdig: der Einsender sagt, daß der König am 7ten dieses von seiner Reise in Potsdam angekommen seye; daß der Minister Haugwitz bei dem König sich anmelden ließ, daß er aber nicht vorgelassen wurde; daß der König auf seiner Reise anders belehrt worden seye,







Die Griechen, die Römer und die Holländer hatten ihre Sklaven. Es ist also hier die Frage, ob eine Republik, oder ob eine absolute Demokratie, die niemals existirt hat, und niemals existiren wird und kann, der wahre Tempel der Freyheit seye; ob man sie als die einzige freye Regierung betrachten könne; ob man in derselben, dasjenige, was den Namen Freyheit heutiges Tages hat, erlangen könne?

Bishero — bis auf das 1799ste Jahr können wir es nicht bestättigen. Die Geschichte alter und gegenwärtiger Republiken zeigt uns im Gegentheil, daß die Republiken mehr Ketten haben, als die Monarchien.

Lasset uns in der Tiefe des Alterthums wühlen: was war Athen, dieser so gerühmte kleine Staat? beherrscht von hitzigen Rednern; fiel er bald in eine durch Worte verheuchelte Despotie, bald in eine Anarchie, worunter die Redner jeder ihre politischen Meinungen dem ganzen Volke aufdringen wollten. Auf engen Gränzen eingeschränkt, erlitt Athen mehr Ueberwerfungen und politische Gewitter, als die ganze Welt der damaligen Zeiten.

Lazedemon, mit allen Numereyen so vieler Götter ausgezeit, bald von zweyen, und bald von keinem Beherrscher regiert, behauptete lang einen Vorzug in Griechenland. Aber immerwährende Unruhen nagten an diesem Staatskörper; man lebte in Ketten, um sich Freyheit zu erringen, und sechsmal war die Regierungsart verändert, um die beste zu finden, die man doch niemals fand.

Rom, diese stolze aber despotische Hauptstadt der Welt, in immerwährende Faktionen getheilt, mit stolzem









Beilage zum Nro. 6r.

Des Reichs der Todten
Mittwoch, den 31ten Julii 1799.

Bei Hof ist mehr ein Pferd
Als oft ein Diener werth:
Manch Diener kommt gelaufen;
Die Pferde muß man kaufen.

Politik; Krieg; Litteratur.

Berlin (20sten Jul.) Der Lord Minto, vorherer Vice-König von Korsika, ist hier von London angekommen. Greenville ist auch noch hier. Lord Minto geht mit wichtigen Unterhandlungen als bevollmächtigter Minister von Großbritannien nach Wien. Warum macht er aber den Umweg über Berlin? hätte er nicht können von Hamburg gerades Wegs nach Wien gehen? Er muß also auch Depeschen und Unterhandlungen für unseren Hof mitgebracht haben. Es ist außer Zweifel, Berlin ist jetzt der Kanal des politischen Stroms.

Man spricht hier sehr stark von einem allgemeinen Frieden.

Die Truppen, welche auf der Demarkationslinie stehen, sollen auf einen gewissen Fall — Kontingent heißen.

London (19ten Jul.) Der Exdirektor Franz Barthelamy ist hier angekommen. Er kommt von der Insel

— 00000 —

Martinique; er hat gleich bey seiner Ankunft an den Minister Lord Greenville geschrieben, und denselben ersucht, ihm einen Passport nach Hamburg zu geben, damit er sich auf ein neutrales Territorium begeben könnte. — Bewilligt.

Die geheime Expedition unter dem Kommando des Lord Abercrombie wird mit vieler Thätigkeit betrieben, besonders weil die Regierung von dem festen Lande Nachrichten erhalten, die andeuten, daß man auf diese Expedition wie auf den Messias, in einem gewissen Lande hoffe.

Sobald Lord Abercrombie diese geheime Expedition ausgeführt wird haben, kommt eine neue geheime Expedition zum Vorschein. Russische Truppen werden Kraft gewissen Traktaten in Reval eingeschifft, und der Herzog von York wird sie als die zweite Expedition kommandiren. Auf diese Art steht die erstere Expedition in keiner Vereinigung mit den russischen Truppen, die zu der zweiten Expedition unter dem Herzog von York eingeschifft werden. Wenn die erstere auf dem bestimmten Orte glücklich durchbricht, wird die andere nachfolgen.

Wir müssen wirklich dem Vorwurf, den man uns von dem Kontinent macht, daß wir nämlich seit der Schlacht bey Aboukir nichts gethan haben, — beyschließen. Aber unsere Operationen sind auf das Ganze ausgedehnt, und dazu wird ein langer Zeitraum erfordert. Nun ist alles wohl kombinirt, wohl zusammenpassend — also werden bald von unserer Seite Ereignisse folgen, die die Welt in Staunen setzen. In vier Wochen wird man uns den Vorwurf der Unthätigkeit nimmer machen.







her, und andere Merkwürdigkeiten, die die Franzosen von Florenz auf dem Flusse Arno geladen und nach Marseille führen wollten, sind in die Hände der Insurgenten gefallen, und nach Florenz zurückgeführt worden. Man schätzt diese Beute auf viele Millionen. Der Großherzog wird in Florenz mit großer Sehnsucht erwartet; die meisten seiner Hofleute sind schon ausda von Venedig, wo sie sich aufgehalten, eingetroffen.

Brüssel (27sten Jul.) Die Insurgenten vermehren sich in allen Gegenden unseres Landes, und wenn nicht bald Hülfe kommt, so wird die Insurrektion allgemein. Seit drey Tagen hat man auf einmal aus dem Departemente der Sambre und Maas erfahren, daß dort alles in Aufruhr seye, und daß die Insurgenten dort in großen Haufen erschienen sind. Die Garnisonen von Namur und Charleroi sind ausgerückt, aber bishero nicht viel ausgerichtet — nur einige sind gefangen worden. In den Wäldern sprechen diese Leute wieder von dem bekannten Charles de Loupoigne; sie haben zu Vossun eine Kontribution von 400 Gulden erhoben, und nehmen überall die öffentlichen Kassen weg. Sie greifen die Gendarmes mit Heftigkeit an, wenn sie ihnen an der Zahl überlegen sind; sobald aber sie sich schwach fühlen, so retten sie sich in die Wälder.

Eine Bande von Rebellen hat sich gestern in einem Dorfe eine Stunde von hier gezeigt. Sie hatten einen Offizier an der Spitze, der prächtig gekleidet und unifor-



Aus dem
Reiche der Todten,
No 62.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Abstractaeque hoves, abjurataeque rapinae coelo ostendentur.

Mit einem Wort: nichts bleibt unterm Himmel verborgen.

Die sechste Woche der Preßfreyheit.

Elisäum

Freitag, den 2ten Aug. 1799.

Redende Personen.

Alfonso de la Cueva — William Dodd.

Dodd. Ich wurde wegen einer Hausfunde — wegen einem Briefwechsel hingerichtet, und du, Alfonso de la Cueva! du hast ein ganzes Land gegen seine rechtmäßige Regierung aufwiegelt, und bliebst unangetastet; sage mir doch, ist für die politischen Sünden keine Strafe, kein Schwerdt, kein Gerüste?

Alfonso. — Der Aufstand, den ich aufwiegeln

wollte, war eine Sache meines Souverains; er hat mich und meine politische Geschicklichkeit dazu berechtigt. Aber über die Regierungen ist kein Richter auf der Welt: der Krieg allein entscheidet ihre Sache.

Dodd. — Das heißt: kleine Verbrecher werden gestraft; große läßt man laufen. Diese Moral gefällt mir nicht.

Alfonso. — Du darfst es kein Verbrechen nennen; dergleichen Streiche sind in dem Rechte des Stärkern gegründet.

Dodd. — Sage auch — in dem Rechte des Feinern. Aber sie bleiben allezeit Verbrechen. Und welche Unglücke, welches Elend, welche Zerstörungen folgen darauf?

Alfonso. — Wie wenig kennst du die Politik! in der Staatskunst sind dergleichen Aufwiegelungen — eine Tugend.

Dodd. — Welche Verfehrung der Worte! die Tugend auf eine so schreckliche Moral zu bauen! Alfonso! wie besteht eine solche Tugend vor demjenigen, der dort oben richtet?

Alfonso. — Man muß die Politik mit der Vorsatzung nicht vermischen. Der Krieg ist die Ruthe des Himmels. Eine lange Ruhe macht die Menschen üppig, stolz, aufbrausend, und zum Ungehorsam geneigt. Nichts als die Ruthe des Kriegs kann sie wieder zurecht führen. — Dann erlaubt sich die Politik solche Unternehmungen, die unter Privatmenschen Verbrechen heißen, in der politischen Moral aber den Namen der Staatsklugheit verdienen. — In diesem Zustande werden die Menschen durch Widerwärtigkeiten mürrisch gemacht; wünschen die Ruhe,











die Jakobiner versammelten, geschlossen worden. Ein in der Gegend angeschlagener Zettel hat die Mitglieder der Gesellschaft benachrichtiget, daß dieselbe ihre Sitzungen in der ehemaligen Jakobiner-Kirche, in der Strasse du Bacq, in der Vorstadt St. Germain, ohne Unterbrechung fortsetzen werde. Am 26sten war in gedachter Gesellschaft sehr heftig gegen Courtois und einige andere Mitglieder des Altenraths deklamirt, und selbst den Mitgliedern der Kommission des Unterrichts aufgegeben worden, sie als Verläumder der Gesellschaft, gerichtlich zu belangen. — Vor acht Tagen waren die Kanonen der Tuilleries für die Jakobiner gegen das Volk aufgepflanzt; heute sind sie es gegen die Jakobiner zu Gunsten des Volks. Vier Feldstücke sind auf der Terrasse der Feuillans gegen die Strasse du Bacq, den Versammlungsort der Brüder und Freunde gerichtet.

Livorno (18ten Jul.) Dies ist der erste Brief, den ich seit drey Monaten schreibe; so eingeschränkt sind wir hier von den Freunden der Freyheit gewesen; nun sind wir — auf unsere Art und nach unserer Mode frey. Vorgestern war der glückliche Tag, wo wir von der französischen Freyheit befreyet worden sind. Die tapferen Insurgenten haben die Toskanischen Küsten vom Feinde gereinigt. Ich kann dir, lieber Freund! die Tapferkeit dieser Leute nicht genug beschreiben. Sie leiden Hunger, Durst; schlafen unter frehem Himmel; wagen sich bis in das Lager des Feindes, und scheuen weder Feuer weder Tod. Man hat alle Mühe, sie abzuhalten, und jeder

Einwohner in Toscana würde es sich zur Schande rechnen, wenn er nicht entweder mit eigener Person, oder mit seinem Vermögen zur Befreyung des Vaterlandes etwas beygetragen hätte.

Der französische General Dagobert erhielt vorgestern von den Insurgenten eine Aufforderung, Livorno zu räumen — mit Drohungen begleitet. Er hat also den Großherzoglichen Gouverneur von Livorno Ravillette und die Vorsteher der Kaufmannschaft zusammen berufen. Mit diesen machte er folgende Kapitulation. 1) Die Franzosen räumen Livorno etc. Alle zurückgebliebenen Kranken werden mit Menschlichkeit verpflegt, und nach ihrer Genesung ungehindert zur französischen Armee abgeführt. 2. Die französische Garnison von Porto Ferrajo wird gleichfalls, sobald sie in Livorno ankommt, sicher zur französischen Armee abgeführt. 3) Die Franzosen lassen den Kaufleuten von Livorno, die ihnen Blei und Salpeter geliefert haben, alle hier befindliche Kriegsgeräthschaften, die ihnen durch das Eroberungsrecht gehören, an Zahlungsstatt zurück.

Nach dieser Kapitulation zogen die Franzosen gleich in der Stille ab, und die Insurgenten schickten gleich einen Courier an das nächste österreichische Kommando, um sie zu benachrichtigen, daß Livorno geräumt sey, und daß man eine Besatzung dahin schicke.

Pavia (26sten Jul.) Die Armee des Macdonalds hat sich endlich mit Moreau vereinigt: das heißt: Macdonald hat das Toskanische, Livorno, Lucca, Pescia Gros-

setto, Castiglione, Piombino und andere Ortschaften verlassen; er hat sich vereinigt: das heißt, er hat Munition, Kanonen und andere Kriegsgeräthschaften theils ins Wasser geworfen, theils zerschlagen, und theils liegen lassen, und ist auf dem Küstenwege, wo kein Wagen durchkommen kann, nach Genua abgezogen — langsam, zu Fuß, und in kleinen Schiffen. Er hat sich vereinigt: das heißt, er hat von seiner Armee, die mit jener des Montrichards 52tausend Mann selbst nach französischen Berichten stark war, dem General Moreau ungefähr 7tausend Mann zurückgeführt, und nach Genua eingebracht. Er hat sich vereinigt: das heißt, er hat die Truppen im Neapolitanischen und im Römischen ihrem eigenen Schicksale überlassen; sich von ihnen getrennt, und sie den Insurgenten Preis gegeben. Er hat sich vereinigt: das heißt, er will mit Moreau aus Italien abziehen, und sich in Frankreich zum ewigen Entsagen auf Italien vereinigen. Quod erat expugnandum.

Es sind nun alle Festungspunkte um Mantua herum erobert; die Vorstadt St. Georgio ist von den Franzosen auch verlassen. Die ganze französische Garnison hat sich nun in die Festung Mantua werfen müssen, auswärts hat sie keinen Posten mehr. Die Bombardirung dauert fort und ist schrecklich. Lang wird es nicht dauern, und — dann wird auch Mantua mit unsern Siegen vereinigt.

Zwischen dem Feldmarschal Suwarow und dem General Moreau wird seit der Eroberung von Alexandria ein Briefwechsel bemerkt, dessen Gegenstand aber noch ein Geheimniß ist — vermuthlich wird Moreau wegen der



Der neue französische Minister Fouche de Nantes, der vor kurzem hier eingetroffen, ist wieder nach Frankreich abgereist, wo er zum Minister des Innern ernannt ist worden. Man erwartet nun den Florent Guynet als französischen Minister hier.

Von der Lahn (1sten August) Es muß eine Veränderung in der Dislokation der französischen Truppen geschehen seyn. Die so lang bey uns unterhaltenen Gäste verlassen das rechte Rheinufer, und ziehen sich auf das linke Ufer hin. Man sagt sogar, daß sie sich ins Elsaß hinauf begeben. Wir wünschen ihnen glückliche Reise bis — auf's Wiedersehen, aber nur in der andern Welt.

Bern (28sten Jul.) Es wird in Freyburg in der Schweiz kein Lager aufgeschlagen. Die Armee, die sich unter dem General Hadry gebildet hat, marschirt zu der Alpen-Armee. Täglich marschiren Truppen gegen Genf. Das Gerücht, daß die Schweiz neutral erklärt werde, erhält sich noch.

Mugzburg (31sten Jul.) Laut officiellen Nachrichten sind in Alexandria 109 Stück Kanonen erbeutet, und 2140 Franken zu Gefangenen gemacht worden.

A n k ü n d i g u n g.

Der Professor und Medizinalrath Dr. J. G. B. wird künftigen 10ten October Frankfurt verlassen, in seinem Aufenthalt von einem Jahr hat er eine große Zahl Curen von Augenkrankheiten, noch mehr aber in Brüchen und Leibes- schäden vollzogen. Er hat über 700 Personen beyderley Geschlecht, Jung und Alt von allen Arten Brüchen geheilt. Er empfängt auch noch täglich 1 Dankschreib- schreiben, und verschiedene hiesige Doktoren bezeugten die Curen, wie es auch zu lesen in der zweyten Auflage seines Wegweisers, wo Personen mit Brüchen befaßt, zu finden bey dem Verfasser vor 36 fr. Zur bessern Gelegen- heit derjenigen welche Hülfe suchen, folgt der Preis sei- ner heilenden Bandagen, und zusammenziehenden Liquors, ein heilend Bruchband, welches hinlänglich ein Bruch zu kuriren (wann selber noch nicht in Hodensack tritt und noch nicht zu alt ist) vor eine Seite kostet 8 Laubthaler, vor beyde Seiten 16 Laubthaler, der zusammenziehende Liquor, welchen man sich sammt einer heilartigen Ban- dage bedient (wenn der Bruch schon lang entstanden, in den Hodensack fällt, oder der Patient schon bey Jah- ren ist) kostet 10 Laubthaler. Packg 10 fl., aber nur 30 fr. vor ein Bruchband. Brief und Geld bittet man franco zu schicken, auch muß das Maas des Leibes be- gelegt, und die Seite wo der Bruch austritt, angezeigt werden. Der Professor logirt an der Catharinen Pforte Lit. R. No. 14. bey Herrn Galanteriehändler Dehler, (der Eingang des Hauses ist im rothen Löwengäßchen) im ersten Stock.



rung in Frankreich zu erringen. Das heißt, Krieg zu Gunsten des Ueberwundenen führen. Dies ist die Zauberruthe der Koalition; dies ist der Wunsch der Mächte von Europa. Man sollte glauben, daß nach so vielen Versuchen — sich zu regieren, oder sich regieren zu lassen, die Erfahrung endlich jeden hinlänglich belehrt hat, welcher Theil — der neue oder der alte, der philosophische oder der nach Erfahrung abgemessene der beste sey. Aber vielleicht ist diese Lehre noch nicht hinlänglich eingedrungen?

Nach dem, was jetzt in Frankreich vorgeht, müssen die Repräsentanten Antouelle, Lamarque, Marquessy, Lucius Buonaparte, Angereau, Jourdan, Essacherieux, Poulain Grandpres, Boulay de la Meurthe, und Francois de Nantes als Machthaber der französischen Regierung angesehen werden. Dem Direktorio ist alle Gewalt entrisSEN, und sie wird ihm von diesen Häuptern nicht sobald zurückgestellt werden. Man wundert sich nun, daß Sieyes in diesen Umständen die Direktorsstelle angenommen; er muß es gewiß aus Absichten gethan haben. Wenn er diese Stelle noch weiter fort behält, so muß man glauben, daß er zur Erreichung seiner Absichten große Hoffnung habe.

Inzwischen kommen nicht allein gegen das alte Direktorium Klagen hervor, man klagt auch schon die neuen Direktoren an. Die Hypothese eines konstitutionellen Königs ist in mehreren Schriften erschienen; das Journal der freien Menschen sagte sogar, daß die neue Direktoren einen solchen Antrag mit aufmerksamen Ohren gehört haben. — Diese Anklage ist gewiß gegen Sieyes gerichtet. Er hat vielleicht mehr Ursachen einen solchen König zu wünschen, als Mittel, ihn herzustellen.



Als die famöse Konstitution von Anno 1789 zu Stande kam, so ward das Königthum nicht abgeworfen, sondern nur republikanisirt. Ein konstitutioneller König, heute müßte die Revolution nicht abwerfen, sondern nur verkönigen. Aus diesem folgt, daß der rechtmäßige König niemals konstitutionel seyn könne, und daß der konstitutionelle König niemals ein rechtmäßiger König seyn werde.

Es war zu allen Zeiten in der Natur des Stärkeren, der Grund, daß das Militair die wahre Stärke des Staats ausgemacht habe. So lang die militairische Macht in Frankreich der Unbeständigkeit, der Mobilität, und der Veränderlichkeit der Regierung gehorcht, und von derselben alle diese scheffigten Farben annimmt, — so lang ist auch alle äussere angreifende Kraft nicht sicher genug, eine rechtmäßige Ordnung der Dinge hervorzubringen. Aber, wenn eine Faktion, die auf das Rechtmäßige sich reigt, aufsteht, und die Koalition zur Hülfe ruft, alsdann allein kann die äussere Kraft wirken, und Europa retten. In diesem Grundsatz liegt der glückliche Erfolg, daß man für den Ueberwundenen Eroberungen mache, und dies ist das wahre Mittel, die Menschheit zur allgemeinen Ruhe zu führen.

Nach gewissen heimlichen Einflüßelungen, und nach dem verborgenen Gange der Politik sollte man muthmassen, daß die weisesten Männer von Frankreich sich der vorigen Ordnung der Dinge nähern. Man wähnt sich den Trost ein, daß Frankreich alle Eroberungen räumen, und sich in seine alten Gränze zurückziehen wolle. Dies soll die Vorbereitung zu der allgemeinen Pazifikation seyn, die

Spekulationen getödtet. Die Strassen sind in alle Gegenden unsicher, und den mörderischsten Plünderungen ausgesetzt; in der Vendee, und in den Seeprovinzen streifen Chouanen, und von allen Seiten kommen Berichte von neuen Insurrektionen, und von Widerstände gegen den Gehorsam der jetzigen Regierung. Dieser Zustand ist in der That so traurig, daß nur ein Zauberwerk — nur eine andere Wendung den Staat retten könne.

Man hat zu viel Zutrauen in den Sieges, und in die anderen weisen Männer Frankreichs, als daß sie sich noch einmal der Gefahr des Umsturzes aussetzen würden. — Es geht etwas vor, das sich bald entwickeln wird; und dann wird man sagen: wir waren verheert, die Sache ist besser ausgefallen, als wir allgemein glaubten. Inzwischen: — Mantua ist erobert!

B i o g r a p h i e.

Pythoisse war eine Zauberin, eine Wahrsagerin, oder eine Hexe, welche Saul von seinem Hofe verjagt hatte, ehe er sich gegen Gott ungehorsam bezeugt. Aber nachdem er gesündigt hatte, so setzte er aufs neu sein Zutrauen in sie. Er begehrte von ihr den Samuel zu sehen, sie citirte ihn, er erschien, und prophezeigte ihm daß er mit seinem Sohn in der Schlacht Gelboe umkommen werde. Der heilige Eusebius von Antiochia hat uns eine große Abhandlung über diese Erscheinung hinterlassen, welche Quatius Anno 1629 drucken ließ. Er behauptet, daß die Erscheinung des Geistes Samuelis nur eine Verblendung gewesen, und daß der böse Geist seine Comödie dabey gespielt. Allein seitdem der Casseichent

Schröpfer von Leipzig die Kunst erfunden die Todten zu citiren, seitdem ist die Erklärung der Zauberey leicht zu entwickeln. Viele Theologen behaupten, daß Samuels Schatten, und andere dergleichen Hekerereyen nur in der Leichtglaubigkeit außerordentliche Ereignisse bey dem Volk ihren Grund haben. Eine Hexe wurde in Frankreich zuu Tode condemnirt. Die Frau des Präsidenten bath ihren Mann die Hexe kömmen zu lassen, und ihr zu befehlen ihre Hexenkunst in Gegenwart aller auszuüben. Sie kam; machte eine Dose auf, worin sie eine Salbe hatte, schmierte sich damit, versiel in einen Schlaf, und träumte. Sie blieb 14 Stund liegen ohne aufzuwachen. Da sie wieder erwachte, so erzählte sie, daß sie in einem Schloß nahe am Monde mit anderen Hexen sich lustig gemacht. — Aus diesem hat der Präsident geschlossen, daß die Salbe das Blut im Schlasfe in Bewegung setze, und daß die Hekererey der Frau in der Einbildung bestehe.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachdem der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 17ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen, das Loos zu 52 Gulden besteht, und in 6 Klassen vertheilet ist; davon die erste Klasse den 5ten Nov. gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenige, welche eine Kollekte zu übernehmen ge'onnen sind, sich desfalls bey der General Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs Lotterie im Rastenhof zu melden. Frankfurt den 18ten Jul. 1799.

Von beiden löbl. Stiftungen Rastenannt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation;





folglich unsere geheime Expedition, zu der wir gerüstet sind, zu vereiteln; 3) unsere Flotte aus dem mittelländischen Meere herauszuziehen, weil Italien schon ohnehin wie verloren betrachtet wird, und keine Operation mehr da zu machen ist, und 5) die spanische Flotte als ein Pfand der Allianz in französische Hafen zu versetzen.

Die Union gewinnt in Irland viele Anhänger, und man glaubt, daß sie noch in diesem Jahre zu Stand gebracht werde.

Der Redakteur liefert in dem Blatte vom 2ten Aug. einen merkwürdigen Artikel in der jetzigen Lage von Frankreich, und man kann daraus offiziell absehen, welche Ereignisse vorbereitet werden. — Man weiß, wird darinne gesagt, daß vor kurzer Zeit eine Menge Briefe und Zuschriften von Paris abgegangen sind, um die Unzufriedenen in den Departementen dahin zu vermögen, Zuschriften, die gewisse Projekte unterstützen sollen, an das gesetzgebende Korps abzusenden. Eins dergleichen Schreiben von Privas vom 18ten Thermidor im 7ten Jahre (19ten Jul.) an einen öffentlichen Beamten zu Paris ist aufgefangen worden. Es enthält folgendes: — Die Verwalter des Departements von Ardèche haben eine Adresse oder Zuschrift abgefaßt, worinne sie den Bürger-Direktor Barras beschuldigen, daß er die Ursache unserer Niederlagen seye; daß er, an die Koalition verkauft, die Festungen von Italien und Piemont den Feinden der Republik übergeben habe. Der Bürger-Direktor Sieyès ist ebenfalls auch an die Koalition verkauft; er ist der Ur-

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 64.
Politische Rede

Ueber die vorübergehenden Herrlichkeiten der Welt.

T e x t:

Sic transit gloria mundi!

So vergeht die Herrlichkeit — der Welt.

Elisäum

Freitag, den 9ten Aug. 1799.

Und so gieng die Herrlichkeit von Cisalpinien vorüber: Cisalpinien, diese Tochter der französischen Republik; diese Lieblingspuppe des großen Buonaparte lebte nur ein Jahr und elf Monate, und starb in ihrem zarten Alter an einer Entzündung bey Mantua. — So vergeht die Herrlichkeit der Welt!

Es war wirklich eine Herrlichkeit; aber wie sieht sie nun aus? Wir wollen die Wiener Zeitung über dieselbe sprechen hören: — Die nämlichen Mittel und Werkzeuge, welche die Franzosen anwandten, um ihre Herrschaft zu verbreiten; haben ihr eigenes Verderben bewirkt. Sie bewafneten die Völker; und diese, deren gesunder Menschenverstand sich nicht lange betören ließ, fehrten die Waffen

gegen ihre Leiter. Cisalpinien ist nicht mehr. Nur eine Handvoll toller Lombarder, der Amnestie ihres Landesvaters unwürdig, zeigten, als Macdonald wieder vorrückte, ihre schwarze Seite, um desto schneller der straffenden Gerechtigkeit zur Beruhigung guter Bürger in die Hände zu fallen. — Piemont, das Frankreich selbst wegen seiner Lage für eine Vormauer und für unüberwindlich hielt, ist dem Joche der Auherrscher entrisen, und die Truppen der großen Republik, die kurz zuvor den König vertrieben, können nun wegen des allgemeinen Volkshasses nur durch Kapituliren ihre Haut retten. Das genuesische Volk verspottet alle französische Deklarationen, Versprechungen, und Drohungen. — Kaum hatten die Franzosen den gutthätigen Volksvater Ferdinand genöthigt, sein glückliches Toskana zu verlassen, als die Züchtigung für Friedensbruch und Räuberereyen auf dem Fusse nachfolgte, und sie zu ihrer Schande genöthigt waren, die Flucht durch dieses Land gleichsam zu erbetteln. — Die römische Republik fiel beim Abgang der Franzosen in sich selbst zusammen. Das Volk aufgeklärt über den Tadel der Freyheit, überläßt sich, da es sich gegenwärtig noch ohne rechtmässigen Führer befindet, der Anarchie, und rächt sich an seinen Betrügern. — Auch die Partbenaische Republik (Neapel) ist nicht mehr; ihre Existenz stunde schlug schneller, als sie es glaubte. Die Franzosen mußten, um nicht ganz vom wüthenden Pöbel aufgerieben zu werden, vor dem braven Ruffo, und den getreuen Calabresern das ganze Königreich räumen. — So erlielt fast mit dem ersten Schlage, den der österreichische Held Kranz an der Etsch über die Franzmänner führte, ganz

und — dann werden wir sagen: So vergeht die Revolution der Welt.

Unterdessen kann man schon voraussagen, wie viele Entwürfe, Plane, Projekte, und politische Kombinationen bey Martua gefallen; wie viele geheimen Unterhandlungen u. d. Herrlichkeiten umgeworfen worden sind? Man liest in öffentlichen Schriften folgendes merkwürdiges Aktenstück:

Geheime Convention, welche am 18ten Thermidor des 4ten Jahrs (5ten Aug. 1796 a. St.) zu Berlin zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und der französischen Republik abgeschlossen worden.

Beseelt von dem gleichen Verlangen, den unglücklichen Krieg unter welchem Europa leidet, bald geendigt zu sehen, und in der schmeichelhaften Hoffnung, daß die Erfüllung dieses heilsamen Verlangens nicht mehr weit entfernt seyn könne, haben Se. Maj. der König von Preußen und die französische Republik für nöthig erachtet, zum voraus über mehrere auf diese, wie sie hoffen, nahe Pacification Bezug habende Gegenstände sich in ein freundschaftliches Einverständniß zu setzen. Se. Preussische Majestät haben jener Offenheit zufolge, welche sich Höchst-dieselbe in allen auf den Frieden von Basel erfolgten Erklärungen zwischen ihnen und Frankreich zum Gesetze gemacht haben, den Wunsch, welchen Höchstdenselben ihre Würde als deutscher Reichsstand, und die damit verbundenen Pflichten eingaben, nicht verhehlt: daß die Reichsverfassung und das Reichsgebiet in ihrer ganzen Integrität erhalten werden mögten. Auf gleiche Weise haben Höchst-dieselben mit Vertrauen der französischen Regierung

das aus Höchstdero enger Verbindung mit dem Hause Oranien entsprungene Verlangen eröffnet: daß dieses Haus wieder in seine in Holland besessenen Stellen und Würden eingesetzt werden möchte, jedoch mit billigen Modificationen, worüber man sich einverstehen könnte. — Se. Majestät haben auch alle Beweggründe und freundschaftliche Aufforderungen, welche sie zur Unterstützung ihrer dahin Bezug habenden Vorschläge am dienlichsten erachteten, angewendet; da aber die französische Republik in der Meynung beharrte: daß auf dem Punkte, wohin die Sachen bereits geblieben seyen, die Umstände ihr nicht erlauben, an diesem zweyfachen Wunsche Theil zu nehmen, oder die Erfüllung desselben zu begünstigen, so haben beyde Theile eine weitere gemeinschaftliche Uebrede zwischen Ihnen vermittelt des Herrn Christian Heinrich Curt, Grafen von Haugwitz, Sr. Preussischen Majestät Staats-, Kriegs- und Cabinets-Ministers, und des Herrn Anton Bernhard Caillauds, bevollmächtigten Ministers der französischen Republik getroffen, welche nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, über nachfolgende eventuelle Stipulationen sich vereinigt haben, in der Voraussetzung: daß die Grundlagen, auf welchen sie beruhen, bey der Pacifikation mit dem deutschen Reiche angenommen werden. 1) Die Absicht der beyden contrahirenden Theile war zuerst, über eine Territorial-Entschädigung für den Verlust der am linken Rheinufer liegenden preussischen Provinzen auf den Fall hin sich einzuverstehen, wenn bey dem Frieden mit dem Reiche das besagte Ufer an Frankreich abgetreten werden würde, zu diesem Zwecke hat man die Augen auf das Bistum Münster mit Ein-

den. 2) Derzweite Artikel des Basler Vertrags vom 5. April 1795. (11. Floreal im 3ten Jahr) bleibt in seiner vollen Kraft; dem zufolge nimmt die französische Republik die Vermittelung des Königs von Preußen zu Gunsten anderer Reichsfürsten an, welche wünschen mögten, unmittelbar mit derselben über die im vorhergehenden Artikel angeführte Grundlage in Unterhandlung zu treten. 3) In der zweifachen Voraussetzung, welche in dem Artikel von der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich und von der Annahme des Prinzips der Säkularisation ausgedrückt sind, verbinden sich Se. Preussische Majestät und die französische Republik, mit vereinigten Kräften sich zu bemühen, um den Fürsten des Hauses Hessen die Säkularisation jener geistlichen Staaten, welche Ihnen zur Entschädigung für die an dem linken Rheinufer zu verlierenden Länder und Güter am bequemsten gelegen seyn möchten, und der Hessenkasselschen Linie noch besonders die kurfürstliche Würde zu verschaffen. 4) Se. Maj. der König von Preußen verbindet sich, die Städte Hamburg, Bremen und Lübeck bey ihrer Integrität und gegenwärtigen Unabhängigkeit zu erhalten. 5) Wenn bey der künftigen Pacifikation die Wiedereinsetzung des Hauses Oranien in seine Stellen und Würden in Holland als unzulässig erklärt wird, so verbinden sich Se. Preussische Majestät und die französische Republik für diesen Fall hin, Ihre Verwendung und mächtige Vermittelung eintreten zu lassen, um ein anständiges Uebereinkommen zwischen der batavischen Republik und dem Fürsten von Nassau-Oranien zu bewirken, dessen Hauptbedingungen von der einen Seite die Verzichtleistung auf alle und jede An-

Beilage zum Nro. 64.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 10ten August 1799.

Ueber den Schweizer Ochs, und la Harpe (Harfe)

Die Harpe nahm ein Ochs — zur Hand,
Und spielte drauf das Vaterland;
Ein Affen-Kleeblatt, dem's gefiel,
Tanzt nach dem Ochsen-Harfenspiel:
Sie tanzten alle bunt und krumm,
Wie unser Direktorium.
Neufränkisch war die Melodie,
Von künstlicher Disharmonie.
Doch alles hat sein Maas und Ziel,
So Ochsen-Tanz und Harfenspiel. — Amen!

Politik; Krieg; Litteratur.

Schweiz. Der Sturz der Rewbell-Merlinischen Par-
thie in Frankreich, hat auch jenen ihrer Kreatur in der
helvetischen Regierung — des Direktors Ochs — zur Folge
gehabt. Als Ochs vor einem Jahre, durch Rappinat und
französische Bajonette ins Direktorium eingeführt — durch
einen Schluß der französischen Veltziehungsgewalt, wel-
chen Helvetiens leider nicht ausdauerndes energisches Ent-
gegnen errungen hatte, wieder aus seiner Stelle gehoben
— bald aber von der Schwäche der Repräsentanten, die
zum Theil darin das einzige Mittel sahen, den Mann un-
schädlich zu machen, in dieselbe zurückversetzt ward — da

zer, die unter dem Namen der Achtzehntausend bey den Franzosen gedient haben, mit Gewalt gezwungen werden in Kaiserliche Dienste zu treten. Es wird desnächst öffentlich bekannt gemacht, daß alle Deserteurs sogleich bey ihrer Ankunft Pässe erhalten, und rückwärts dahin, wo sie wünschen, entlassen werden. Auf die Erfinder und Verbreiter solcher und ähnlicher Verläumdungen wird man ein wachsames Auge haben, und im Betretungsfall dieselben auf eine Art bestrafen, daß ihnen die Lust zum Lügen vergehen wird.

Livorno (23ten Jul.) Verflorenen Samstag lief ein französischer Kaper von 18 Kanonen und 100 Mann Besatzung hier ein, in der Meynung, daß Livorno noch von den Franzosen besetzt sey. Er wurde sogleich in Empfang genommen. Der Kapitain desselben ist der berühmte Sandreschi, welcher durch seine Räubereyen der Handlung vielen Schaden zugefügt hat. Er und seine Besatzung wurden unter starker Bedeckung sogleich nach Pisa abgeführt. — Gestern kam die bisherige französische Besatzung von Porto Ferrajo (auf der Insel Elba) 800 Mann stark auf 2 Schiffen hier an. Sobald sie die Untergeworfen hatten, so wurden sie zu Kriegsgefangenen erklärt. Die 500 Franzosen waren darüber sehr niedergeschlagen; die übrigen aber, nämlich 300 Piemonteser, welche von den Franzosen waren zum Kriegsdienst gezwungen worden, sobald sie hörten, daß Livorno in Kaiserl. Händen sey, warfen sie sogleich die dreifarbigte Kokarde

London (30ten Jul.) Die Zurüstungen zu der geheimen Expedition werden auf das thätigste fortgesetzt. Man hat mit vielem Befremden vernommen, daß die französisch-spanische Flotte aus dem mittelländischen Meere heraussegle. Sie hat also in diesem Meere ihren Zweck nicht erreicht. 1) Sie hat Malta nicht deblolirt. 2) Sie hat dem Buonaparte keine Hülfe zugesandt, und ihn also seinem eigenen Schicksale überlassen. 3) Sie hat Minorka nicht wieder zu erobern gesucht. 4) Sie setzt durch ihre Entfernung die Insel Korsika der Gefahr der Eroberung aus, besonders da jetzt Italien fast ganz erobert ist. Die Franzosen haben also durch diese Seepromenade nichts erreicht, als die Vereinigung ihrer Flotte mit der spanischen. — Man ist nun in der Ungewißheit, was sie weiters unternehmen werde, wenn sie aus dem mittelländischen See herauskommt. Ob sie in Portugal oder in Irland eine Landung versuchen werde, steht in Zweifel. Inzwischen wird sie vom Admiral Keith verfolgt, der sie auffuchen, und ihr eine Schlacht anbieten wird. Wir hoffen, daß die geheime Expedition noch vor dem Aequinoctio ausgeführt werde.

Das Kriegsschiff Haarlem ist in voriger Woche mit Effekten, die dem Pabste gehören, und die auf 200,000 Pfund am Werthe geschätzt werden, in Portsmouth angekommen.

Brenburg (1sten Aug.) Am Montag war ein großer Theil der Breisgauischen Landleute aufgeboden, um den nah bey Altbreisach gelegenen Einwohnern ihre Früchte

eine Anklage gegen diese zehn Direktoren verfertigt haben, die von 9000 Bürgern unterzeichnet ist; 800 Bürger aus den Vorstädten sollen sie an den Rath der 500 überbringen.

Der Klub in Marseille war in ersten Tagen so unruhig, daß ihn der Kommandant mit Gewalt schließen ließ. Er mußte ihn hernach wieder öffnen. Die Jakobiner haben das Bild des Marat in allen Straßen herumgetragen; aber das Bild des Barras wurde im Kothe geschleppt.

Amsterdam (2ten Aug.) Welche Stille auf die so häufigen Erwartungen der Unruhe; mausstill sind wir jetzt. Aber nun sollen alle Bürger in Soldaten umgewandelt werden: man arbeitet an Montirungsleidern für zehntausend Mann: wozu soll sie anziehen? Es sind 36 Schiffe von verschiedener Größe in Requisition gesetzt worden, um Truppen und Munition zu transportiren. Aber man weiß nicht, wo diese Truppen herkommen sollen. — Auch unsere Flotte soll nun vollkommen ausgerüstet werden: aber woher die Matrosen hernehmen? man will den Konsejbierten die Wahl lassen, zu Lande oder zur See zu dienen. Diejenigen, die sich für den Seedienst erklären, sollen 10 Dukaten Handgeld erhalten; aber wenn man sie auch ganz recht massig vergoldet, so werden doch keine guten Matrosen daraus. Dies fordert eine neue ganz eigne Schöpfung.

Seit einigen Tagen machen die Engländer auf den Küsten von Friesland solche Demonstrationen, als wenn sie alle Augenblicke landen wollten. Sie kreuzen mit Kriegsschiffen herum, und so viel man wahrnehmen kann, haben sie mehr als 30 Transportschiffe bey sich. Unsere Truppen sind immer auf der Wache, werden ermüdet, und verdrüsslich; wenn wir nicht bald eine Verstärkung bekommen, so lauft alles auseinander. Dergleichen Ermüdungen ist man nicht gewohnt zu erdulden. O lieber Friede komm!

Ludwigs des 14ten von Frankreich hat die Bevölkerung abgenommen; die Künste sind ausgeartet, und die Freyheit, diese Begleiterin der Tugend machte Platz der schrecklichsten Dienstbarkeit, die allezeit dem verfeinerten Laster an der Seite steht.

Menschen, durch Philosophie aufgeklärt, kennen besser ihre Pflichten; sie kennen besser den Werth der Tugend. Das ist schön, und das ist wahr: — aber sie kennen auch besser den Nutzen, und die Unnehmlichkeit des Lasters. Was geschieht hernach? die Philosophen mit schönen Lehren ausgerüct behalten auf dem Felde des Zwenkamps zwischen Unwissenheit und Aufklärung den Platz, der durch das Recht des Feinern errungen wird; sie sprechen immer von dem Glücke der Menschheit, um es allen Menschen abzuplündern, und sobald sie sich im Stande sehen, über andere Menschen erhoben zu seyn, so wollen sie dominiren. Die Wissenschaften und die Künste verfeinern die Gemächlichkeit des Lebens, die Küche, den Keller, die Wohnung, den Genuß der Wollust, und es entstehen aus der Philosophie neue Bedürfnisse, die ganz natürlich um desto mehr anentbehrlich werden, jemehr man Philosoph wird. Auf diese Art haschen die Lehrer der Philosophie am ersten darnach, und um sie zu erhalten — werden sie über andere, die einen so hohen Grad der Verfeinerung noch nicht erreicht haben, — Tyrannen. — Die Direktoren Lareveillere, Treilhard, Reubel, und Merlin waren gewiß nach dem Geständniß aller, die sie auf ihren Plätzen lobten, große Philosophen. Aber tausend und tausende, Millionen und Millionen untergeordnete philosophischen Republikaner litten Mangel, und —

waren die Herzen der Direktorialphilosophen dadurch erweitert, und zum Mittheilen bereit? — haben sie sich in Beziehung auf andere Menschen gebessert? — Ach! die ganze Nation behauptet nun, daß sie nur auf sich gedacht; nur sich bereichert, nur ihren philosophischen Beutel gespielt haben. Das macht in der That der Philosophie nicht viel Ehre. Und die schrecklichen Requisitionen, das gezwungene Anlehen, die so viele Verbotte vom Munde bis auf die Fersen in dem Lande der Freiheit, und die Guillotine — sind dies Heldenthaten der Philosophie? — Ich weis nicht, was die barbarischen Zeiten ärgeres hervorgebracht haben.

Was haben wir durch die Aufklärung gewonnen? — Unsere Herzen sind beim Unglücke verhärtet worden. Man sieht, daß die Türken und Araber, bey welchen das Unglück sein Recht behält, gastfrey und mitleidig sind. Sie üben die Tugend aus, ohne ihre Regel studirt zu haben. Warum wollen wir ihnen vorwerfen, daß sie die Köpfe der überwundenen Feinde an den Mauern des Ce-rails ausstecken, haben wir nicht gesehen, wie in dem philosophischesten Lande die Köpfe auf Picken getragen wurden, und wie sie noch mit der Guillotine abgeschlagen werden?

Die Philosophie darf sich heutiges Tags nicht rühmen, daß sie die Reichtümer verachte, daß sie das angelohene Unrecht vererbe, daß sie das Unglück in ihren Schuß aufnehme. Solche Besinnungen sind nur der Religion vorbehalten. Man wird verhärtet aus philosophischen Grünsagen, und die Rache wird zur Tugend erhoben. Tüffet uns einen Blick auf den unglücklichen Greis, dem kein

Unrecht aufgebürdet werden kann, und dessen Leben eine immer glänzende Tugend war, — auf den unglücklichen Pabst werfen. Dieser Vorsteher der Kirche wird wie ein Missethäter von Stadt zu Stadt wie zur Schau geführt; sein hohes Alter, seine körperliche Schwäche, und die fast unmenschliche Behandlung, womit man ihn verfolgt, — nichts rührt die Philosophen; er soll, er muß der lebendige Märtyrer werden; die wenigen Tage seines Lebens sollen mit Bitterkeit, mit Schmerz vermischt seyn. Trauriges Gemälde — des aufgeklärten Jahrhunderts; schreckliches Bild in der Revolution aufgestellt!

Welcher niedrige Triumph, einen Mann, der ohne Waffen war, der sich nicht wehren konnte, und der sich nicht wehrte, der alles hergab, was man von ihm verlangte, und der den Buonaparte, bey welchem er den Frieden fast mit seinem letzten Pfennig erkaufte, noch seinen lieben Sohn nennt, — einen solchen Mann mit-schleppen! soll ein Pfand des Triumphs seyn, oder soll in ihm die Tugend gemarkert werden? hat man sich Seiner als Souverains, oder als Vorsteher der Kirche bemächtigt? soll er der Religion halber leiden? dies muß gewiß seyn, denn als Souverain war er nimmer gefährlich, niemals furchtbar; war es nicht genug, ihm alles zu nehmen, muß er noch in den wenigen Tagen, die er zu leben hat, das Unrecht, und das unverdiente Unglück fühlen? — Die Römer führten bey Triumphen die überwundenen Könige an ihren Siegeswagen. Diese Könige waren Feinde Roms; sie hatten Armeen; sie haben Krieg geführt. Aber der unglückliche Greis war kein Feind; hatte keine Armee; führte keinen Krieg. — Er nennt

noch heutigens Tags diejenigen, die ihn martern, seine Kinder, seine lieben Söhne. So ist die Erhabenheit der Religion, daß sie selbst die undankbaren Kinder, die sie verfolgen, liebt, und umarmet. — Welche Beschämung für die Philosophie; welche Verwirrung in ihren Grundbissen! Sieht sie nicht ein, daß das Bild des unglücklichen Papstes als eine Triumphsäule der Religion, welche sie vertilgen will, in allen Herzen aufgestellt wird? merkt sie nicht, daß dadurch die Tugend siegreich wird, und begreift sie nicht, daß sie die Nachkommenschaft der abscheulichsten Barbaren beschuldigen muß?

Aber die Vorsehung, die dort von oben auf uns wacht, läßt sich nicht so unsträflich trögen; sie hat die drohende Hand aufgehoben und bald wird die französische Republik von allen ihren Eroberungen in Italien nur den unglücklichen Papst allein aufzeigen können — ein schwaches kränkliches Ueberbleibsel der Oppression!

Denn welches Jahr läuft dahin jetzt gegen die Philosophie! vier große Armeen, des Moreau, des Macdonald, des Jourdan und des Buonaparte geschlagen; und 150 tausend Tapfere theils getödtet, theils zerstreuet; Italien und die Schweiz erobert — ach welches Jahr gegen die Philosophie!

Der Genius von Großbritannien — unter der Leitung des Herrn Dundas wird dieses Jahr noch merklicher machen. Nach den letzten Nachrichten von London vom 2ten August ist der Plan, eine Armee von 40 tausend Mann auf dem Meere segeln zu lassen, um sie da, wo es nöthig seyn wird, zu debarkiren, und anzuwenden. Diese Armee soll erstens gleich gegen Holland wir-

fen, und mit den Allirten (mit den schon bekannten und unbekannten) diese Republik erobern. Zugleich wird Frankreich auf anderen Punkten angegriffen. Auf den mittägigen und westlichen Küsten wird ein Zeichen für die gute Sache gegeben; eine dem jetzigen Systeme entgegengesetzte Armee wird darauf erscheinen, ein französischer Prinz soll an ihrer Spitze seyn.

Italien, einmal erobert, und die Schweiz, geräumt, — zeigen den Allirten den doppelten Weg nach Frankreich gegen Marseille, Lion &c. und in die Franche Comte; sie werden an Frankreich die Armee von Conde und Ludwig den 18ten präsentiren. — Dies soll der Plan des Herrn Dundas seyn.

Dank und Segen dem Kaiser Franz, dem Prinz Karl, dem Kray, und dem Kaiser Paul und dem Sonwarow, wie auch Georg dem 2ten und dem Pitt. Sie haben Europa von der gänzlichen Ueberwerfung bewahrt. Aber die Ueberwerfung der Revolution, kann sie durch nämliche Mittel errungen werden? — Dies ist eine andere Frage.

Nach dem, was wir in diesem Kriege erlebt haben, kann man folgende zwei entgegengesetzte Sätze mit Erfahrungsgründen behaupten: Nichts ist so leicht als eine Kontrerevolution, und auch nichts ist so schwer als dieselbe auszuführen. Diese widersprechende Wahrheit hat das Direktorium, und die beyden Rätße schon erfahren. So ist es auch mit einer fremden Macht, die den Umsturz der jetzigen Regierung unternehmen will. Vielleicht werden viermal hundert tausend Mann nicht hinlänglich seyn, um diese Absicht zu vollziehen, und vielleicht wird eine

Escadron Husaren dabei glücklich sehn. — Man wird an Frankreich das Königthum anbieten, wird es dasselbe abschlagen; man paßt die Gelegenheit ab, man bietet den Franken eine Republik an; und, und sie werden sie nicht haben wollen.

Aber warum schlägt man sich dann? für das Privatinteresse einiger Menschen; man gebe diesen Menschen ein größeres Privatinteresse in der Monarchie, und sie werden Royalisten.

Der Plan des Herrn Dundas geht dahin, Ludwig den 18ten als den rechtmässigen Monarchen Frankreichs von allen Mächten von Europa anerkennen zu lassen. Dieser Schritt ist wichtig, es wär zu wünschen, daß er die Wirkung, die man sich daraus hofft, — im Innern Frankreichs hervorbringen möchte.

Von der glücklichen Eroberung der Festung Mantua liest man in einem italienischen Blatt folgendes: „durch den Fall dieser Festung liegt die Herrschaft des Jakobinismus in Italien in den letzten Zügen; während der ganzen, wiewohl sehr kurzen Belagerung, trugen die Bürger dieser Festung alle Leiden mit der größten Geduld, belebt durch die Hoffnung, bald in den Stoos ihres geliebten Oesterreichischen Volks-Vaters zurückzukehren; denn die Franzosen waren während des Besizes dieser Festung nicht im Stande, weder mit Drohungen noch mit Versicherungen von den Mantuanern eine wahre Anhängigkeit zu erzwingen; es herrschte eine zu starke Antipathie gegen dieselbe, indem diese schöne und ansehnliche Stadt seit den 2 letzten Jahrhunderten nur von den französischen Unholden alles Unheil erlitten hat. Im

Jahr 1629 mußte der Kaiser den Herzog Karl I. von Mantua bekriegen, da ihn Frankreich aufhobte und mit Truppen unterstützte, dem Kaiser das Recht der Beleh- nung abzutragen, indem Karl französischer Vasall wegen Revers und Rhétel war. Den 18. Jul. 1630 nahmen die Kaiserlichen diese starke Festung mit Sturm ein, und überließen sie der Plünderung, wovon die besondere Anek- dote bekannt ist, daß ein Soldat, der 80,000 Ducaten erbeutete, und solche in einem Tag verspielte, deshalb aufgehängt wurde; die Venezianer besetzten unmittelbar, weil die Kaiserl. die Hände voll mit den Franzosen zu thun hatten, die Stadt, und räumten solche 1662 wie- derum. Im Jahr 1701 nahm der Herzog gemäß, seiner mit Frankreich gehaltenen Verständnisse 10,000 Mann französische Besatzung ein; dies veranlaßte, daß Prinz Eugen sie zwar belagerte, aber 1702 die Belagerung we- gen angelommener französischer Hülfe, jedoch ohne Ver- lust, aufhob. Im Jahr 1707 wurde sie vermög der Ka- pitulation mit dem Gouverneur des Kastels zu Mailand den Kaiserlichen ohne Schwerdschlag mit der völligen For- tifikation eingeräumt. Im Jahr 1734 machten die alliir- ten Franzosen und Savoyer große Anstalten zur Belage- rung; kaum hatten aber die Spanier ihr zahlreiches Ge- schütz auf den Platz gebracht, als die Belagerung durch die Präliminarien des Wiener Friedens 1735 aufgeho- ben wurde.

Ueberhaupt ist diese Festung eine der beträchtlichsten in Europa, aber alle Kunstverfahren behaupteten, daß sie, um eine starke Belagerung auszuhalten, wenigstens 25000 Mann erfordere.

Dahin zu werfen, wo man ihn hin haben will, — darbietet.

— Sancte Montecuculi! — Ora pro nobis.

Braunschweig (9ten Aug.) Herr von Stamford, Gesandter des Erbstatthalters von Holland, wird heute hier erwartet. — Er kommt von Berlin. Diese Ankunft kommt manchem wunderlich vor; da Herr von Stamford noch immer als Gesandter des Statthalters von Holland überall aufgenommen wird, und da der Prinz von Oranien seit einigen Monaten Patente mit dem Titel der Statthaltschaft von Holland unterzeichnet.

Die preussischen Truppen auf der Demarkationslinie sind ruhig und friedlich; die Gemeinen können auf Urlaub gehn; man schlägt es ihnen nicht ab. Im Han-
noverschen wird das Militaie noch immer zusammen gehalten, ohne jedoch große Bewegungen und Zurüstungen zu machen. Die holländischen Offiziers, die sich in Westphalen um den Erbprinzen von Oranien versammelt haben, werden ihren ganzen Sold erhalten, sobald dasjenige geschieht, was geschehen soll. — Man rechnet viel auf die Verwendung des Herzogs von Braunschweig in der jetzigen Lage der Politik, und die Gesinnungen des Herzogs in Rücksicht Frankreichs sind hinlänglich bekannt, wie auch seine Privatmeinung.

Paris (10ten Aug.) Der Chouanen-Krieg hebt sich jetzt so stark, daß ein Kriegsbericht in den meisten Blät-

tern darüber zu lesen ist. So wird von Saint-Brieux vom 2ten Jul. berichtet, daß die Chouanen 32tausend Livres, die von Loudraß nach Saint Brieux geführt wurden, erbeutet haben. Dieses Geld war von 14 Soldaten eskortirt; fünf sind todt geblieben, einige sind blessirt und die übrigen zerstreuet worden. In der Gegend von Kosterneen und Corlay ist auch ein Gefecht vorgefallen; sieben Republikaner sind geblieben. Die konstituirten Gewalten, wie auch die Gendarmerie-Brigade mußte aus Corlay flüchten, und sich bis Quintin retten.

Bey Cossay ist am 1sten Jul. ein schreckliches Gefecht zwischen den Royalisten und Republikanern vorgefallen; die letzteren wurden vom General Wahler commandirt; 45 Royalisten sind todt, und 58 blessirt worden. Die Republikaner haben nur 4 Todte und einige Blessirte, worunter der General Wahler sich befindet.

Man schreibt uns von Brüssel, daß viele holländische Familien in dieser Stadt ankommen, die sich wegen der bevorstehenden Unruhen von Holland retten.

Alle reichen Leute verlassen Paris, vermuthlich um dem Zwanganlehen von 100 Millionen auszuweichen. Man sieht jetzt wenig Equipagen zu Paris. Die Wache des Direktoriums wird noch alle Tage verdoppelt.

Burger Hautbout der Aeltere hat dem Rathe der 500 eine Schrift unter dem Titel: „Kunst sich von seinem Weibe lieben zu machen,“ präsentirt; er könnte jetzt lieber eine Schrift verfassen: — Kunst, die Republik zu lieben.

Schreiben aus Lissabon (21sten Jul.) Die vereinigte französisch spanische Flotte erregt hier große Besorgniß. Man befürchtet eine Landung des Feindes. Das Schweizer- und einige andere Regimenter im Brittischen Solde, die schon nach dem mittelländischen Meere eingeschifft werden sollten, haben Befehl erhalten, zu bleiben. General Cupler will die Truppen nicht eher von hier wegziehen, als bis das Reich in größerer Sicherheit wie jetzt ist. Der spanische Gesandte ist im Begriff, Lissabon zu verlassen. Man erwartet einen Bruch zwischen Portugal und Spanien. Die Truppen müssen sich jeden Augenblick marschfertig halten; das Zeichen der Annäherung des Feindes ist eine rothe Flagge auf dem Belem-Schlosse und 3 abgefeuerte Kanonen in der Nacht werden Raketen die Stelle der Flagge ersetzen.

Schreiben aus London (2ten Aug.) Die Post von Lissabon bestätigt die Nachricht, daß die vereinigte französische und spanische Flotte von 42 Linierschiffen, 10 Fregatten, Cutters u. s. w. am 11ten Jul. in Cadix eingelaufen ist. Vier unbrauchbar gewordene Schiffe blieben in Carthagena zurück. Das unangenehmste dabei ist, sagt selbst die Ministerial-Zeitung, the Times, daß wir weder von Lord Keith noch einem andern Seesoffizier im mittelländischen Meere sichere Nachrichten haben, woraus wir den wahren Zustand der Britischen Seemacht in diesen Gegenden erfahren könnten. Es scheint, sie haben gar nichts von den Bewegungen des Feindes gewußt.

— 00000 —

Zur Feyer des 1sten Augusts, wo Nelson die französische Flotte schlug, ist ein Orden der Ritter vom Nil-
sfronie gestiftet worden, dessen Mitglieder gestern die erste
Versammlung in einem Hotel in St. Jamesstrasse hatten,
und den Tag mit einem herrlichen Mittagsmahl und auf
die festlichste und fröhlichste Art zubrachten.

Nach neuern Nachrichten ist die vereinigte feindliche
Flotte, nachdem sie zu Cadix noch 11 Schiffe an sich
gezogen, wodurch sie 53 Linienschiffe stark geworden, von
da weiter absegelt. Sie will in der Folge auch die
Schiffe von Rochefort, Brest &c. an sich ziehen, und man
fängt wieder an, wegen eines feindlichen Unternehmens
gegen Irland besorgt zu werden, wenn es auch nur eine
Diversiön wäre, um uns zu nöthigen, unsere versammelte
Landmacht wieder zu vertheilen und Verstärkungen nach
Irland zu schicken. Die Stocks 3 pr Cent Consol. sind
bey diesen Aussichten auf 61 $\frac{3}{4}$ gefallen.

A n k ü n d i g u n g.

In der Rinnerischen Buchhandlung in Würzburg
ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Kurzgefaßte Lebensbeschreibung des Rußisch-Kaiserl.
General-Feldmarschalls, Grafen Souwarow Rymniskoy.
Aus Schillers größerem Werke gezogen, gr. 8. 6 fr. (In
Frankfurt am Main zu haben in der Behrenschen Buch-
handlung.)

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 66.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Klage des Teufels über den Mißbrauch, der gegenwärtig so häufig mit seinem Namen getrieben wird.

Oberwelt

Freitag, den 16ten Aug. 1799.

Es ist zu verwundern wie sehr man seit einiger Zeit meinen Namen mißbraucht, um einen Haufen fliegender Blätter in die Welt zu befördern, woran ich in meinem Leben nicht gedacht habe. Ich hoffe, daß ich zu jeder Zeit einen hinlänglichen hohen Begriff von meinem Geschmacke und meinen Talenten gegeben habe, um annehmen zu dürfen, daß Leute von Verstande sich durch dergleichen lügenhafte Voraussetzungen keinen Augenblick haben hintergeben lassen. Adressen an die gesegnete Versammlung, Bittschriften an das Direktorium, an Buonaparte u. s. w. alles erscheint unter meinem Namen, und keins von allem trägt das Gepräge meines Geistes. Wenn das noch einige Zeit so fortgeht, so ist es um mei-

nen Ruf geschehn, man wird nicht mehr sagen: Der Mensch hat Verstand wie der Teufel. Ich erkläre also im Angesichte der Welt daß ich nicht den mindesten Antheil an allem habe, was täglich unter meinem Namen erscheint, und noch weniger an den Theaterstücken, worin man mich sehr unnöthiger Weise eine Rolle spielen läßt. Auf die Liste der Emigrierten gesetzt und wirklich emigriert irre ich umher, und bin bald in Wien; bald in London und zuweilen in Petersburg. Durch Leute proscribirt und verfolgt die ich mit Wohlthaten überhäuft hatte, sehe ich mich aller meiner Attribute beraubt; die Beamten und Lieferanten haben sich meiner Klauen bemächtigt, viele ehrliche Leute sind mit meinen Hörnern geschmückt und mir bleibt nichts als der Schwanz, womit ich die Ehre habe mich zu unterschreiben

der Teufel.

Post Scriptum: — Es ist mir eben eine periodische Schrift in die Hände gefallen, die über die Festigkeit der französischen Revolution auf folgende merkwürdige Art spricht:

Ich wage es zu behaupten, daß selbst unter allen günstigen von der französischen Regierung noch gar sehr entfernten Konjunkturen, die jetzige Staatsverfassung dieser Republik weder Festigkeit noch Sicherheit verspricht; daß sie vielmehr, und sollte sie Jahrhunderte existiren, vermöge ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit wesentlich und nothwendig, eine fortwährende unabsehbliche Reihe von Revolutionen und Katastrophen herbeiführen wird, unter denen kein Staat gedeihen kann.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob eine

liche Beobachter sich einbildeten, — sondern gerade seine allzugroße Schwäche ist die wahre Ursach dieser Begebenheit gewesen. Hätte das Direktorium den beiden Räthen — gleichviel für die jetzige Untersuchung, ob diese mit guten oder bösen Absichten handelten — auf einem konstitutionellen Wege widerstehen können, so wäre es nie genöthiget gewesen, die ihm anvertraute physische Gewalt zu mißbrauchen, und von einem frevelhaften Schritte zum andern, endlich die Vernichtung der gesetzgebenden Macht und der Konstitution selbst durch die abscheuliche Usurpation zu Stande zu bringen.

Die Herrschaft, welche das Direktorium am 18ten Fructidor an sich riß, konnte nicht dauern, so lange man die Konstitution auch nur dem Namen nach bestehen ließ. Die Usurpatoren hatten diesen entscheidenden Fehler begangen; auch während der so mäßlichsten Unterdrückung der Legislatur blieb das konstitutionelle Uebergewicht derselben aufrecht; und es war daher mit der größten Zuverlässigkeit vorauszusehen, daß über kurz oder lang ein günstiger Augenblick kommen mußte, wo die Legislatur dies Uebergewicht wieder geltend machen, und die Usurpation des Direktoriums über den Haufen werfen würde. Der 30ste Prairial war der Ausbruch dieser unvermeidlichen Reaktion.

Nach der Revolution dieses Tages sind nun wieder durchaus nur zwei Fälle möglich. Entweder die beiden Räthe wissen ihre konstitutionelle Macht zu bewahren, oder gar, was ohnehin in der Politik beynabe eins ist, zu vergrößern; alsdann bleibt das Direktorium ein bloßes Ausfertigungs-Bureau, und ist — da es keiner gesetzge-

henden Verfügung widersprechen darf — nicht einen Augenblick sicher, noch weniger als das zu werden. Oder — der wahrscheinlichere Fall — das Direktorium sucht von neuem Mittel, aus seiner, selbst mit der Erfüllung seiner Pflichten ganz unverträglichen Nullität hervorzugehen; alsdann ist ein neuer 18te Fructidor vor der Thür, dem zu seiner Zeit wieder sein 30ster Prairial folgt. Und so geht es von Revolutionen zu Revolutionen, bis endlich einmal eine ausbricht, und die ganze Konstitution in Trümmern schlägt.

Wenn noch der erste lebhafteste Enthusiasmus für die republikanischen Grundsätze Strich hielt, wurde man vielleicht, ohne dieses Raisonnement antasten zu können, die Erheblichkeit des Uebels selbst in Zweifel gezogen, nur mit der Versicherung — „daß die Freiheit unter Stürmen am besten gedeihe, daß diese beständigen Revolutionen und Gegenrevolutionen kein so bedeutendes Unglück waren, daß der höchste Flor eines Staates dabei bestehen und besser als bei der einförmigen Ruhe des Despotismus bestehen könne“ — getröstet, uns auf das Beispiel der alten Republiken verwiesen haben. Ich glaube nicht, daß Argumente dieser Art heute noch ein sonderliches Glück machen könnten. Der Unterschied zwischen den alten Republiken und den jetzigen europäischen Staaten ist so oft auseinander gesetzt worden, daß er selbst dem Unkundigsten nicht mehr ganz entgeht. Gene Republiken bestanden aus einer geringen Anzahl privilegirter, zum Müßiggange erzogener, und gleichsam berechtigter Bürger, die einer ungleich größeren Anzahl von Sklaven alle mühsamen Geschäfte des Lebens und so zu sagen, die

Es haben 20 Linienschiffe Befehl erhalten, in See zu geben, um den Hafen von Brest zu blokiren, und überhaupt, um die feindliche Flotte von Unternehmungen gegen unsere Küsten abzuhalten.

Wien (9ten August)

Die Einnahmen von Alexandria und Mantua, die so geschwind auf einander folgten, haben hier große Freude verursacht, und Italien ist dadurch für uns gesichert. Der König von Sardinien hat sich jetzt über Livorno mit unserem Hofe in eine Kommunikation gesetzt; vor zwey Tagen kam schon ein Courier an. Das nämliche geschieht auch von Seiten des Königs von Neapel. Beide Souveraine müssen jetzt darauf bedacht seyn, sich eine Armee zu bilden, und damit die Gränze Italiens zu vertheidigen. Auch der Großherzog von Toscana wird zu der nämlichen Absicht bestreben. Man spricht von einem Bund zwischen dem Haus Oesterreich, und zwischen den italienischen Fürsten, nach welchem dieses Paradies von Europa andere geographische Abtheilungen erhalten soll; damit es nicht wieder zur Hölle werde.

Man bemerkt zwischen unserem und dem Berliner Hofe einen lebhafteren Courier-Wechsel als sonst. Einige schließen daraus, daß Preußen eine Friedens-Vermittelung angetragen habe; aber andere glauben, daß unsere Eroberungen in Italien verschiedene andere Höfe aufmerksam machen müssen, damit die aus dem Gleichgewichte entspringende Harmonie nicht gestört werde.

und untheilbare) bilden wollten, um als ein wichtiger Staat in Europa zu figuriren. — Dies war der Wunsch vieler, aber man wollte ihn nicht durch einen Einfall der Franzosen viel weniger durch die Eroberung der Schweiz erfüllt sehen.

Aber den benachbarten großen Mächten kann es nicht gleichgültig seyn, daß die Schweiz ihre Regierungsart verändere. Die Schweiz unter einen Hut gebracht, würde einen militairischen Staat ausmachen, und Truppen im Solde halten müssen. zotausend Schweizer würden in einem ausbrechenden Krieg großen Ausschlag geben. Dies könnte der Nachbarschaft nicht angenehm seyn, und auch der Schweiz könnte solcher militairische Zustand nicht nuyen. Die geographische Lage der Schweiz — zwischen zwey großen Mächten in Gebürgen situirt — fordert daß Helvetien kein fremdes Interesse zu begünstigen suche, sondern daß es eine Scheidewand verbleibe — dazu aber den Wunsch, daß es die Neutralität behaupte, bey den mächtigen Nachbarn zu ernähren trachte. — Die unter einer Regierung konzentrirte Schweiz könnte, wenn sie mit Frankreich hielt, unserm Deutschland gefährlich seyn, und wenn sie mit Deutschland stünde, — den Franzosen. Aber die föderative oder in Kantons abgetheilte Schweiz läßt keine Gefahr fürchten, daß sie sich in der ganzen Masse mit dieser oder jener Macht vereinigte. Eine absolute Neutralität war den Schweizern durch Jahrhunderte nützlich. Sobald sie sich aber mit Frankreich konzentriert vereinigten, — fiengen auch die Plagen des Kriegs, und der fremden Dependenz an. — Oesterreich muß zu seiner, und Deutschlands Ruhe dahin seine Absichten richten, daß

die Schweiz in ihre vorige föderative Ordnung zurück-
 trete; in der ewigen Neutralität beharre, und das daraus
 entspringende vorige Glück wieder genieße. Also muß
 Oesterreich Gewalt und Unkosten anwenden, um die
 Schweizer zu ihrem vorigen Glück zu zwingen.

Paris (12ten Aug.) Die französisch-spanische Flotte
 ist am 10ten August in die Rade von Brest eingelaufen;
 ein Theil kam schon morgens früh an, und der andere —
 des Abends. Diese Nachricht ist durch die Telegraphen
 kommunizirt worden. — Unsere Brestler Flotte hat ihren
 Zweck erreicht; sie ist nicht ausgelaufen, um eine See-
 schlacht zu wagen; sondern um sich mit der spanischen
 Flotte zu vereinigen, um die spanische Seemacht unter
 unsere Direktion zu setzen, und um sie in einen unserer
 Seehäfen einzubringen. Dies hat unsere Brestler Flotte
 vollkommen ausgeführt; die spanische Flotte ist in unse-
 ren Händen — in Brest; sie wird ausgerüstet, und da-
 durch erlangten wir wieder eine Seemacht, die unsere
 Operationen unterstützen, und die Engländer beunruhi-
 gen wird.

Das Fest des 10ten August ist ruhig gefeiert wor-
 den; Steves hielt auf dem Marsfelde eine Rede; die
 Jakobiner blieben ruhig.

Man kann nicht genug den Gang unserer Regierung
 bewundern; sie ist gegen die Jakobiner; ausdrückliche Ge-
 setze sprechen gegen die Klubs und die Jakobiner, und —
 sie duldet, und, so zu sagen, sie schützt die Jakobiner.
 Man kann aus diesem Widerspruche wahrnehmen, daß

die Regierung — die Jakobiner zum Korps de Reserve brauche. Allezeit, wenn große Regierungs-Operation zu machen ist, müssen große und auch gewaltsame Mittel angewendet werden. Die Regierung kann nicht jedes Individuum von 25 Millionen in Bewegung setzen, aber die Jakobiner machen aus 25 Millionen Engel in kurzer Zeit — Hunnen und Vandalen. Hinc illi morus.

London (6ten Aug.) Der alte Admiral, Graf von Howe, berühmt von Amerika her, ist gestern im 73sten Jahre seines Alters gestorben. Sir Peter Parker folgt ihm in der Würde des Admirals der Flotte nach.

Es ist nun bestimmt, daß der Herzog von York bey der geheimen Expedition kommandiren, und auf das Kontinent abgehen werde.

Der Lieutenant Truskott ist am Samstag von Gibraltar hier eingetroffen; er hat mitgebracht, daß die französisch-spanische Flotte am 20sten Jul. noch in Cadix war.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag kam der Kapitain Bickes ebenfalls von Gibraltar, und brachte die Nachricht, daß man nicht wisse, wo der Admiral Keith sich befindet, und daß er noch nicht bey der Meerenge von Gibraltar gesehen worden. Diesem zufolge sind gleich in alle Seehäfen Befehle abgegangen, daß alle Schiffe ausgerüstet werden, und sich bey Torbay versammeln.

Nach eben angekommenen Nachrichten aus Ostindien vom 7ten März 1799 ist die Armee des Tipoo Saib, der sie in eigener Person kommandirte, gänzlich geschlagen und zerstreuet. Tipoo selbst mußte flüchten. Die Schlacht

ist am 6ten März bey Scardapora vorgegangen. Der General Hartley, der Obristleutnant Montresor und Dunlop haben die Attaque kommandirt, und zu einem so wichtigen Siege das meiste beygetragen.

Verona (8ten Aug.) Wir erhalten nun täglich Nachrichten von Eroberungen, die im Römischen und im Neapolitanischen gemacht werden. So haben wir die offizielle Nachricht erhalten, daß sich am 2ten dieses Genesaglia ergeben haben. Eine andere päpstliche Stadt — Perugia ist ebenfalls von den Insurgenten erobert.

Porto Ferrajo hat sich ergeben, die Kapitulation ist am 17ten Jul. unterzeichnet worden. — In der Engelsburg in Rom führt der Exprinz Borghese das Kommando, und der Exprinz Santa Croce ist Kommandant zu Civita Castellana. Die Exprinzessin von Santa Croce hat sich mit dem Bankier Paccarone nach Paris geflüchtet. So schön hat sich der Adel von Rom popularisirt.

Es ist ganz unvermeidlich, daß Rom, Ancona, Civitavecchia und andere Plätze nach und nach fallen müssen; alle Kommunikation sowohl zu Land als auch zur See ist abgeschnitten.

Die Engländer haben vier französische Schiffe, welche 10tausend Säcke Getraides für die Moreauische Armee am Borde hatten, unter den Kanonen von Genua weggenommen. — Nelson bereitet einen Angriff auf Korsika; viele der unruhigen und niemals zufriedenen Korsen sind mit den Engländern einverstanden. — Aber es

— 00000 —

stens will man Genua erobern; dies ist der Hauptpunkt auf den die siegreichen Waffen gerichtet werden.

General Kray ist mit 15tausend Mann gegen Turin aufgebrochen, um den rechten Flügel der großen Armee zu verstärken. Unsere Truppen haben Sarzana und Spezia erobert. Die Franzosen haben sich bis Esfri zurückgezogen. — Man spricht wieder von einer glücklichen Schlacht — von der Eroberung von Bochetta u. aber man erwartet Bestätigung.

Neapel (12ten Jul.) Kapitulation des Forts St. Elmo. „Art. 1. Die französische Besatzung des Forts St. Elmo wird sich an Se. Maj. den König von Neapel, und an seine Bundesgenossen als Kriegsgefangene ergeben; sie darf, bis sie ausgewechselt werde, gegen keine der Mächte, die nun Krieg gegen die französische Republik führen, dienen. — 2) Die Engl. Grenadiere werden noch heute das Innere des Forts in Besitz nehmen. — 3) Die französische Besatzung wird morgen mit Waffen bey'm Trommelschlage, (nicht mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen) ausziehen, und die Waffen außer dem Thore des Forts niederlegen; darauf wird eine Abtheilung Engl. Russischer, Portugiesischer und Neapolitanischer Truppen das Fort in Besitz nehmen. 4) Die Offiziere werden ihre Waffen beybehalten. 5) Die Besatzung soll, bis man die nöthigen Fahrzeuge, um sie nach Frankreich zu bringen, zubereitet habe, auf der engl. Eskadre eingeschifft werden. 6) Wenn die engl. Grenadiere das Thor des Forts heute in Besitz nehmen, so sollen die Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Neapel, welche sich im Fort befinden, alle ausgeliefert werden. 7) Die fran-

zöfische Besatzung hat dafür zu sorgen, daß ihre Fahne nicht beschädigt werde, und zu diesem Ende eine besondere Wache, welche die Fahne, bis die Besatzung ausgezogen sey, nicht verlassen dürfe, um dieselbe zu stellen; die Fahne wird morgen, nach Auszug der Besatzung einem Offiziere und einer Wache von engl. Truppen übergeben werden, und jener wird sogleich die französische Flagge herabwerfen, und statt derselben die Neapolitanische aufstecken. 8) Das Privateigenthum soll dem Eigenthümer aufs heiligste aufbewahrt, jedes öffentliche Gut aber mit dem Fort und mit den Sachen, welche die Franzosen sich durch ihre Plünderungen erworben haben, den Bundesgenossen treu übergeben werden. 9) Die Kranken, die man noch nicht wegbringen kann, werden unter der Aufsicht französischer Feldärzte, und auf Kosten der französischen Nation in Neapel zurückbleiben, und sollen gleich nach ihrer Genesung nach Frankreich geschickt werden.“ Geschehen im Fort St. Elmo, 11. Jul. 1799.

Mejan, — Der Herzog von Salandra, General-Lieutenant der neapolitanischen Truppen. Thomas Crowbrige, Kap. Kommandant auf dem englischen Schiffe Custoden, und Kommandant den engl. portugiesischen Truppen für die Belagerung des Forts St. Elmo. Kap. Bailie, Kommandant der Kaiserl. Ruß. Truppen.

Offenburg (10ten Aug.) Heute früh um 2 Uhr haben die Franzosen die Orte Griesheim, Windschleg, Appentwener und Urloffen, welche sie seit dem 4. Jul. wieder besetzt hatten, in der Stille verlassen, und sich nach Sand, und Legelsbursch im Hanauischen in diejenige Stellung zurückgezogen, in welche sie am 26sten Jun. durch die Angriffe der Kaiserlichen auf Offenburg und Obertirch ge-

mit allen unbezähmten Leidenschaften ausgerüstet, sind aufgetreten, und ihre Moral war, daß die Natur, und die Regierung — die Menschen glücklich machen sollen. Diesen in allen Zeitaltern seit dem entferntesten Alterthum unbekannten Versuch haben sie unter die Menschen geworfen; die Religion, oder die Verehrung der Allmacht war nichts; die Natur und das Gouvernement sollte alles seyn. Bepnabe acht Jahre dauert dieser Versuch, und was haben wir erfahren! jeder Tag häufte Unglücke von vielen Jahren in sich; die Menschheit weinst; söhnt sich nach ihrem vorigen Zustande; ach! dies ist eine schreckliche Lehre; der Herr überzeugt durch unsichtbare Wege den Unglaubigen: sehet nach Frankreich; sehet nach Italien hin: Sehet ihr's nicht? — der alte Gott lebt noch!

Wie herrlich, wie schön, wie anziehend ist die neue Lehre der Philosophie ausgeschmückt! sie verheißt eine Freyheit — ach, eine Freyheit! hat man jemals dies Wort verstanden? Der Galeren-Sklav in einer regelmäßigen Regierung ist in Ketten freyer, als der Direktor Reubel auf dem Throne des Direktoriums. Der Sklav ist keiner Willkühr der Gesetze ausgesetzt; er hält seine Strafe aus. Der Direktor Reubel durch die willkührliche Veränderlichkeit umgestossen, kann die Kapriolen der unbeständigen Opinion zu seiner Rettung nicht anrufen: Er fällt, und — der Sklave wird frey. — Die Gesetze des Sklaven sind durch Religion geheiligt; die Gesetze des Reubels haben nur die herrschende veränderbare Opinion zur Garantie. O Menschen! auch da ist der Kontrast überzeugend: Sehet ihr's nicht? — der alte Gott lebt noch!

Nach dieser neuen Lehre, ist die Menschen-Macht sich

unwiderstehlichen Abscheu für das Böse einfließt. Mit einer so mächtigen Aulirten verstärkt, und mit solcher Furcht und solcher Hoffnung unterstützt, kann sich hernach die Regierung sicher versprechen, in der moralischen Welt regelmäßige Bewegungen, und ruhige Verwaltung der Natur festzusetzen.

Was giebt uns die Philosophie? — entfernt von der Vorsehung, sucht sie in sich selbst eine Belohnung; jenseits des Grabes liegt sie in der ewigen Vergessenheit begraben; ihre Hoffnung hört am Krankenbette auf. Der Mensch, von ihr allein begleitet, darf seine Augen gegen den Himmel mit Erwartung nicht aufheben; denn der Himmel ist nicht sein. Gebeugt unter den Mühseligkeiten des Lebens hat er nichts als den finsternen Abgrund seiner Vernichtung zu erwarten. Traurige Erwartung! seine Auferstehung wird mit Mist vermischt, auf die Felder getragen; kein edler Theil — hebt sich gegen die Ewigkeit hin. So stirbt auch der Baum, wenn er alt wird. Aber auf der anderen Seite wenn die Natur den Menschen mit Mühseligkeiten erfüllt; wenn ihn das Schicksal mit Unglücke droht; wenn er keine Rettung vor sich findet, da erscheint die Religion; sie streckt ihre wohlthätigen Hände aus, zieht ihn an sich; umarmt ihn, und von ihr gestärkt ruft der Unglückliche mit Erholung aus: — Der alte Gott lebt noch; der Verbrecher findet an ihm einen barmherzigen Freund; der Unglückliche einen Tröster; der Gute einen Belohner. Die Philosophie hat keine solche Macht; ihr fehlt die Zärtlichkeit für den Unglücklichen; der Reichthum für den Armen, der Trost für den Bedrängten und die Erholung für den Kranken. Bey

ihr ist das Elend des Lebens ein Uebel ohne Rettung; aber die Religion verwechselt dieses Elend mit einer unendlichen Glückseligkeit, und in ihrem Schooße ist der Abend des menschlichen Lebens — die aufgehende Morgenröthe eines — ewigen Tags.

Die Philosophie kann vielleicht die Ehrlichkeit einiger Menschen garantiren, aber die große Masse, das ganze Volk, ganze Königreiche entgehen ihr. Wer wird die ganze Masse einphilosophiren können? deswegen gesteht Epinosa, daß die Regierung mit einer Religion leichter fere, daß durch ihre Wohlthaten die Wunder des Gehorsams und der Uebereinstimmung geschehen. Ach! die Religion vereinbart die Ideen der Gleichheit und der Brüderschaft ohne Gefahr; vor ihrem Stifter, vor der Allmacht desselben sind alle Menschen gleich. Dies ist das heilige Band, womit sie die Guten und die Bösen; die Mächtigen und die Armen, den König und den Bettler bindet. Mit ihr kommt Gott dazwischen, daß sich Menschen unter sich nicht trügen, und daß sich der Mensch selbst nicht trüge. Die Sittenlehre ohne Religion ist eine Gerechtigkeit ohne Richter, und wie die Worte und die Gedanken von einander abhängen, so hängt die Moral von ihr ab.

Mit einem Worte: die Philosophie trennt die Menschen durch die Unbestimmtheit ihrer Meinungen; die Religion aber vereinigt sie vor dem Richterfuhle einer Zukunft, und die Regierung bauet ihre Grundsätze darauf. Der äußerliche Mensch steht unter dem Richter der Welt; der innerliche unter jenem des Himmels. Es ist also ein ewiger heilsamer Vertrag zwischen der Regierung und

dem Himmel. Jeder Staat ist ein geheimnißvolles Schiff, dessen Anker im Himmel geschlagen sind.

Wir haben die traurige Erfahrung vor unseren Augen, wie sich ein neues Regierungssystem ohne Religion aufgeworfen, und durch seine augenblicklich glückliche Fortschritte — fast ganz Europa unter Ruinen vergraben hätte. Vom Feinde von allen Seiten umrungen, haben wir unseren einzigen Trost vom Himmel angerufen. In der Mitte der Verwüstungen und der Zerstörung haben wir eine Erleichterung gefühlt, sobald unsere Herzen gegen die Vorsehung dahin eilten: — Der alte Gott lebt noch — was das Trostgeschrey, der Hoffnungs-Seufzer unserer Existenz, und siehe! er zeigt sich schon unserer Erwartung; wir haben in Italien, in der Schweiz und besonders in Mantua seine Hand gesehen: — ja der alte Gott lebt noch!

Der Feind steht noch in Zurüstung da. Aber von allen Seiten fühlt er die Ruthe — — —

So schreibt man von

Rotterdam (13ten Aug.)

Die Flotte im Texel wird eilig auf 6 Monate mit Proviand versehen. Zu welchem Endzweck? weiß man nicht; vielleicht um ihn im Texel zu verzehren, wie bisher.

Unsere Polizei ist äußerst wachsam; dies beweist folgender Vorfall. Vor kurzem kaufte jemand bey einem Apotheker im Haag Phosphorus. Die Polizei erfuhr's. Man glaubte dieser Mann wolle, für englisches Gold, unsere Flotte, Magazine etc. in Brand stecken; man spürte

ihn aus, untersuchte und fand daß er — künstliche Nachtlichter machte.

Man ist jetzt eifrig mit der Organisation der Conscripten beschäftigt. Hier macht man die meisten zu Füßeliere.

Schreiben aus Amsterdam (13ten Aug.)

Der Augenblick wichtiger Begebenheiten naht immer mehr heran. Heute geht man mit Zetteln in der Stadt herum, um den zur Bewaffnung eingeschriebenen Bürgern anzusagen, daß sie unter die Infanterie, Kavallerie oder Artillerie rangirt sind, mit Angabe der Brigade in welcher sie stehen. Noch ist zwar alles stille hierüber, aber der nahe Sturm ist in jedem Gesichte zu lesen.

Im Haag ist man nicht minder besorgt. Der Polizeiminister hat an alle Behörden ein Circular erlassen, worinnen er sagt, „daß die Anhänger der Statthalterschaft nicht allein in ihren Bemühungen zur Wiederherstellung jener alten Regierung fortfahren, sondern auch öffentlich vorher sagen, ihr geliebter Statthalter werde bald wieder seinen Thron besteigen; daß ferner eine Anzahl Fremdlinge im Lande seyn müßten, die durch englisches Gold erkauf, ihnen hilfreiche Hand leisten.“ Hier.

auf befehlt der Minister äusserst wachsam zu seyn und die Schuldigen streng zu strafen.

Die Konscription hat in der Provinz Gröningen viele Unruhen veranlaßt; man hat eine Abtheilung Husaren dahin geschickt; man schoss zwischen Scheemida und Midwold auf diese Husaren; ein Pferd wurde ihnen erschossen. Man erwartet von dieser Gegend — den schrecklichsten Widerstand, und die Rückkehr an die vorige Ordnung. Die Gegenwart des Erbprinzen von Oranien in Gevern macht Aufsehen, und man will wissen, daß er gewisse Ereignisse dort abwarte, die bald den jetzigen Gang in Holland ändern werden.

Inzwischen sieht man das Gewölke, das sich von der Nordseite gegen die Revolution hinzieht, näher und näher kommen. In Zeit von vierzehn Tagen wird man Ereignisse wahrnehmen, die man nicht vermuthet hätte. Alles ist wohl berechnet; der Gang richtig abgemessen, und die Konzentrirung zu dem Ausführungs-Punkte des großen Plans kombinirt. Man wird sich wundern, — Mächte, die bishero in der Stille die Politik beobachtet haben, auf dem Kriegstheater auftreten sehen. — Mit Verwunderung wird man ausrufen: — Ach der alte Gott lebt noch; er ist nun sichtbar bey uns!

Niederrhein (18ten Aug.) An der Linie des preussischen Rheinufers hat man schon seit einigen Tagen große Bewegungen gemerkt; es sind mehrere Truppen nach Wesel gezogen worden, und gestern hat man aus besagter Stadt geschrieben, daß die Truppen zum Marsche bereit wären; daß eine oder gar zwei Brücken geschlagen werden, und daß man auf das linke Rheinufer marschiren werde.

Es haben gleich viele Leute aus diesen Zubereitungen den Schluß gemacht, daß es Holland gelten sollte. Aber andere, die den politischen Gang beobachteten, glauben, daß diese Truppen nur die preussischen Länder des linken Rheinufers besetzen werden, weil der Reichsfriede, zu Raastadt, wo man für die abgetretenen Provinzen des linken Rheinufers eine Entschädigung stipuliren sollte, nicht zu Stande gebracht worden ist, und auf solche Art Preußen in den vorigen Besitz seiner Länder kommen muß. — Was weiters geschehen mag, wird die Zukunft entscheiden.

Konstantinopel (25ten Jul.) Der Großvizir marschirt mit seiner Armee nach Damas, wo sich nun alle Bey's von Egypten mit ihren Korps befinden, und wo die ganze türkische Macht sich sammelt, um Egypten zu erobern. — Bey dem Rückzuge von Vere haben die Franzosen bis Jassa die größten Verwüstungen angerichtet. Die Stadt Jassa ist ganz verheert worden. In Gaza lief Buonaparte Gefahr, von den Türken umgebracht zu werden. — Der Ueberrest seiner Armee, wozu man

in Gaza die Nebue gemacht hat, belauft sich nur auf 2800 Mann. Nun marschirt Buonaparte durch die dortige Wüste zurück nach Egypten. Er wird schwerlich diesen Marsch durchsetzen, weil der Cheif der Araber Mehemed alle Brunnen, die auf dem Wege zur Labung der Reisenden gemacht worden sind, vergraben ließ. Sidney Smith ist nach Sypern abgegangen, um die Expedition, die zum Angriffe der Plätze Daniette, Aboukir und Alexandria vorbereitet wird, zu beschleunigen.

Schaffhausen (18ten Aug.) Nach dem Gefechte vom 14ten bey Zürich, wo die Franzosen bey einem Rebel die Kaiserl. Truppen überfielen, und nach einem mörderischen Kampfe wieder in ihre vorigen Positionen zurückgeworfen worden sind, hat man noch immer kanoniren gehört. Heute erst erfahren wir, daß vom 14ten an bis den 17ten immer gefochten worden ist; daß der Erzherzog Karl die Franzosen bey allen Angriffen glücklich zurückgeworfen, und daß er am 17ten dieses sein Hauptquartier 6 Stunden vorwärts — von Kloten nach Endingen, verlegt hat.

Paris (16ten Aug.) Vorgestern bildete sich der Rath der 500 abermals in einen geheimen Ausschuß, um über die Art, wie die Frage wegen der Denunciationen gegen die Exdirectoren gestellt werden soll, zu berathschlagen. Gestern wurde endlich über die Sache vermittelt Zettel, die jeder anwesende Deputirte in verschiedene zu diesem Ende auf die Tribune gestellte Urnen warf, abgestimmt;

Ein vor einigen Tagen angekommener außerordentlicher Courier hat Briefe vom General Joubert, aus Genua vom 6ten dieses datirt, überbracht. Dieser General hatte damals bereits, in Begleitung des General Moreau, alle Posten bereiset; beyde Generale hatten die größten Beweise von Achtung und Vertrauen sich gegenseitig gegeben, und empfangen. Die Armee, deren Commando Joubert nun übernommen hat, ist in der vorzüglichsten Stimmung, aber sie bedarf noch Verstärkungen, da sie, ohne Championnets Armee, die ohngefähr 30000 Mann zählt, nur 35000 Mann stark ist. Das Schiff, auf dem Joubert anfänglich von Nizza nach Genua hatte reisen wollen, das er aber bald mit einer Postchaise vertauschte, ist noch am nämlichen Tage von den Engländern genommen worden.

Münster (18ten Aug.) Der Erbprinz von Oranien ist nicht hieher gekommen, wie man vermutete. — Der preussische General Blücher war bey ihm in Lingen, und ist wieder zurückgekehrt; seitdem hat man weiter nichts erfahren, als von den hier durchreisenden holländischen Officiers, daß 72 an der Zahl nach Bremerloh an die Mündung der Weser präcise bis den 18ten dieses seyn müßten, um dort an diesem Tage — nach England eingeschifft zu werden. Ein anderer Theil soll nach Ostfriesland gehen, um dort ebenfalls eingeschifft zu werden, und der dritte Theil derselben soll sich in Bochoord dicht an der holländischen Gränze Landwärts halten. Ein holländischer Officier sagte aus, daß man in Bremerloh 2000 holländische

Soldaten erwartete, die bis jetzt in englischer Gefangenschaft gewesen waren. Es kreuzt sich alles so durcheinander, daß man den eigentlichen Plan noch nicht herausbringen kann. So viel ist gewiß, daß man sich der holländischen Officiere bedient, weil sie des Landes kundig sind.

Peterburg (30ten Jul.) Unsere heutige Hofzeitung enthält folgendes:

„Anstalt des General-Lieutenants, Grafen Langeron, ist, auf sein ihm zu Ehre gereichendes Bekanntnis: daß er wegen seiner Jugend und wenigen Erfahrung sich nicht stark genug fühle, das ihm anvertraute Corps zu commandiren, der General von der Infanterie, Graf de Biomenil, zum Führer dieses Corps ernannt. — Die piemontesische Lieutenant, Graf Stranton und Graf la Balle, sind mit eben dem Range in Rußisch-Kaiserl. Dienste genommen.“

Die erste Division Rußisch Kaiserlicher Truppen ist zu Reval eingeschifft, und unter Begleitung von 18 Kriegsschiffen von da unter Segel gegangen.

In dem Blatte — der Botte der auswärtigen Verhältnisse von Paris liest man einen Brief, den der Erbprinz von Dranien an einen holländischen Offizier nach Braunschweig am 1ten A. g. von Be. lin geschrieben hat, folgenden Inhalts; „Ich lade sie, mein Lieber! ein — nach Wunden auf den 14. dieses, wo ich mich auch einfinden werde; ich weiß nicht, daß Sie bey unsrer Lage an meiner Freude, und an meinem Glück Antheil nehmen werden.“

Nach den neuesten Nachrichten von Italien ist Tortona am 9ten Aug. förmlich belagert und bombardirt worden. Am 13. hat sich diese Festung mit Capitulation ergeben.

Von der Lahn (20. Aug.) So viel man aus den ver-

schiedenen Vorbereitungen wahrnimmt, werden sie bald abziehen. Am 6. Fructidor (23. dieses) sollen alle französischen Truppen von dem rechten Rheinufer auf das linke übergehen — Kassel und Ehrenbreitstein ausgenommen. — Man sieht am Rheine wunderliche Bewegungen — Zick, Zack, — man weiß nicht, wie man daran ist.

Annündigung.

Rottunfabrik. und Leinwandbleich. Verkauf.

Endes Unterzeichneter hat sich entschlossen seine in der schönsten Lage vor Offenbach habenden, ihm eigenthümlich zu gehöriger Rottunfabrik und Leinwandbleiche den 30. nächsten Monat Sept. Nachmittags freywillig an den Meistbietenden zu verkaufen. Kaufliebhaber, die sich deshalb in Privat-Unterhandlung einzulassen wünschen, belieben sich an ihn selbst zu wenden. Diese Fabrik ist unweit des Mains gelegen, ungefähr 60 Schube über die Fläche dieses Flusses von dem sie nie Ueberschwemmungen zu befürchten hat. Sie bedient sich eines Wassers, welches die beste Eigenschaft hat, sowohl für die Farben, als für die Bleiche. Dieses Wasser entspringt aus einer, eine Stunde oberhalb der Fabrik gelegenen Quelle, von wo es ihr durch einen Graben bis vor die Bleichwiese zufließt, daselbst sich aber in zwey die Bleichwiese umgebende Gräben, und in einen 6 Schube tiefen und 120 Schub im Quadrat haltenden Weiber ergießt. Die Fabrik bildet ein zweyfügeliges Gebäude, mit seinem Mittel, den Hof vorne mit einer Mauer umgeben gerade auf die Chaussee stehend. Außer der Wohnung für den Eigenthümer hat man Platz auf 30 Drucktische. Ihre Länderey besteht aus 3 Morgen nach der Länge arzoarmen Bleichwiese, um zwischen den Gräben Weiden aufspannen und spritzen zu können, und in 1/2 Morgen Gemüß- und Grasgarten, darinne 500 Obstbäume stehen. Die Fabrik ist mit ihrer Länderey von allen Abgaben frey. Ihre Geräthschaften sind vor 6 Jahren neu angeschafft, und im besten Stande.

Joseph Uder, in Offenbach.

Aus dem
Reiche der Todten,
Act 68.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Grabſchrift.

Hier liegen drey Schwestern begraben;
Sie sind per Poſt zum Tod gefahren.
Ihr Namen ſind: Parthenope, Rom, Cisalpinien,
Sie erwarten auch noch Ligurien,
Wie auch Batavien, Helvetien.
Wenn dieſe ſechs Kinder geſtorben ſeyn,
Da kommt die Mama auch hinter drein.

Elſäum

Freitag, den 23ten Aug. 1799.

Redende Perſonen.

Die Republikan: — Parthenope; Rom; Cisalpinien.
(Perſonifizirt.)

Cisalpinien. — Und du liebe jüngſte Schwestern
Parthenope — du auch im Reiche der Todten? welche
ungeſunde Generation!

Parthenope. — Man sagt, die Mama habe uns eine Erbkrankheit kommuniziert.

Eisalpinien. — Nicht doch, liebe Schwester! die Mama hat uns hart erzogen; sie hat uns nackend herumgehen lassen; deswegen hat sie uns alles abgenommen, damit wir nicht verzärtelt werden. Ich fieng auch ziemlich an, mich an die harte Kommissarien-Behandlung zu gewöhnen. Aber der Kaiserliche General Kray ist mir so stark zu Leibe gegangen, daß ich schon im Monat März öfters in Ohnmacht fiel, und nun hat er mich bey Maratua durch einen gewaltsamen Tod ins Reich der Todten geschickt.

Parthenope. — Liebste Schwester! ich weiß, du bist älter wie ich; du wirst es besser als ich verstehen. Aber ich habe allezeit von gescheiden Leuten gehört, daß uns die Mama mit einer schlechten Konstitution zur Welt gebracht.

Eisalpinien. — Wie wird's unseren übrigen Schwestern gehen? soll denn von unsern Geschw. stern keine einzige seyn, die groß gezogen werden kann?

Parthenope. — Die römische Republik, unsere fromme Schwester lag schon auch in letzten Zügen, wie ich von der Oberwelt abgegangen bin. Du kannst dir leicht vorstellen, daß sie nicht lang leben konnte, da wir, die wir ihr an beiden Seiten zur Unterstützung gestanden sind, die Welt verlassen mußten. Was wird die Mama dazu sagen, wenn sie erfährt, wie gewaltsam man uns von der Welt spedirt hat? — Wenn sie uns noch retten könnte!

Eisalpinien. — Liebes Kind! da haben wir nicht viel zu hoffen: die Mama glaubt ja nicht an die Aufer-

stehung der Todten? diesen Glaubensartikel hat sie mit allen übrigen unter die Tiseln verwiesen. — Ich fürchte ebenfalls um unsere Schwester Ligurien. Sie war eben auch unpäßlich, wie ich von jener Welt abgegangen bin. Der General Moreau hat ihr eine strenge Diät vorgeschrieben. Ich fürchte, da sie nun von der Seeseite durch die Engländer blokirt ist, daß sie an der Diät sterben mußte. Ich begreifs nicht, was die Mama mit unsren Erbschaften gemacht hat. Sie hat all unser Vermögen zu sich genommen; hat uns darben lassen, und ich muß es dir aufrichtig gestehen: — sie hat doch nichts, leidet Mangel, und sucht jetzt 100 Millionen zu leihen, um sich zu erhalten.

Parthenope. — So gehts mit den Vormundchaften. — Aber was sehe ich? Ach! unsere Schwester von Rom! — laß dich umarmen, liebe Schwester!

Eisapinien. — Wie siehst du aus, liebes Kind!
Republik von Rom. — Ach — ach! der Kardinal Russo, Türken, Russen, Engländer, Oesterreicher — fast alle Nationen sind über mich hergefallen — zu Lande und zur See.

Eisapinien. — Was sagt die Mama dazu? hast du nichts von ihr gehört?

Rom. — Sie hat jetzt alle Hände voll zu thun. Innerliche Unruhen, Revolten, und Aufstände von allen Seiten. — Dazu kommen noch die Jakobiner, welche, ob schon man ihre Versammlungen verboten und ihren Klub gesperrt und versiegelt hat, sich doch nicht geben wollen. Sie greifen jetzt das Direktorium an, besonders aber sind ihre vergifteten Waffen gegen Sieyes und Bar-

ras gerichtet. Das Journal der freien Menschen hat folgende Antwort auf die Rede des Sieyes am 10ten August eingebracht:

„Der Augenblick naht heran, wo die Hand, welche seit 6 Jahren die Republik zu dem Königthum hinwälzt, nimmer unsichtbar wird. Und du, Sieyes! du wirst dich durch die dunklen Umwege deiner Politik nicht retten können. Versteckt hinter Menschen, die nach und nach ihre Macht gegen das Volk misbraucht haben, hast du einen ungeheueren Namen auf ihre Unkosten erworben. Mirabeau war der erste Baumeister deiner Reputation, aber er hat sich auch vorbehalten, ein Zerstörer derselben zu werden. Wir erinnern uns noch heute seines Lieblings Sprüchworts: Ich habe, pflegte er zu sagen, den Sieyes mit einer Berühmtheit verummant, unter derer Schwere ich ihn niedertreten werde. — Mirabeau ist nicht mehr, aber Sieyes ist noch da; er steht mächtiger als jemals oben daran, und nichts desto weniger wird das Lieblingswort des Mirabeau doch erfüllt.

„Derjenige, der Anno 1789 den Plan einer englischen Konstitution metaphysisirte; Anno 1790 über die Pressfreiheit metaphysisirte; Anno 1791 über die Religions Freiheit, und über die Errichtung zweyer Kammern in dem gesetzgebenden Korps metaphysisirte; Anno 1792 die Möglichkeit der Republik läugnete; Anno 1793 ein geheimer Abgott der revolutionairen Regierung ward; im Germinal im 3ten Jahre der Republik den Bürgerkrieg proklamirte; derjenige, der den Grundstein zu der jetzigen Konstitution legte, und ihr Gebäude nicht vollenden wollte; derjenige, der im 4ten Jahre der Repu-

„Nachfolger des Carnot und des Merlin glaubt er
 „sich im Direktorio durch nämliche Mittel, durch welche
 „diese gestürzt worden sind, zu erhalten? Ob das Ge-
 „heimniß der großen Verschwörungen vom 21sten Floreal
 „im 4ten Jahre; von Brenelle; vom 18ten Fructidor;
 „vom 22sten Floreal im 6ten Jahre, vom 30sten Prai-
 „rial vom 7ten Jahre ist ganz darinne enthalten, daß
 „diese Verschwörungen von den Machthabern selbst ange-
 „spinnen wurden, um ihre Macht auszudehnen, um sich
 „untereinander abzuwerfen, um die Demokraten und die
 „Royalisten zu stürzen, damit in der Mitte derselben die
 „große willkührliche Macht aufgebaut werde.“

„Nachfolger des Carnot und des Merlin, hat er die
 „nämlichen Mittel, um die nämliche Rolle zu spielen?
 „Er kann nimmer eine Olygarchie auf die alliirten Repu-
 „blikan propfen, — sie sind seiner abscheulichen Verrä-
 „theren zum Opfer geworden, und seufzen nun unter
 „dem Joch der koalirten Könige. Er hat den König
 „von Preußen und den König von Spanien für sich, Aber
 „die Allianz zweyer Könige garantirt ihm die Belohnung
 „der Verrätheren, wenn es ihm glückt seinen Plan aus-
 „zuführen, aber auch die Sklavenstrafe, wenn er schei-
 „tert. Er hat kein Gold zu seiner Disposition; diejenig-
 „en, die es besitzen, haben es vergraben: — Menschen!
 „das Königthum wird sie ihm verweigern; die Demok-
 „ratie wird sie zu ihrer eigenen Vertheidigung brauchen.
 „— Aber nein, ich lasse es zu, daß er durch die Vermit-
 „telung dieser zwey Könige, durch die Räumung, Ab-
 „tretung, und Verlassung von der Schweiz, von Ita-
 „lien, von Holland, von Belgien, von dem linken Rhein-

Rom. — Massena hält noch einen Theil von ihr; am 14ten hat er die Oesterreicher angegriffen — es ist ihm aber nicht wohl bekommen. Hier kannst du eine Nachricht von

Schaffhausen (17ten Aug.)

lesen. — „Prinz Karl hat heute die Stadt Baden mit „Sturm erobert, und sein Hauptquartier ist nun wirklich „in Baden.

„Rauendorf und Schwarzenberg haben bey Dettin- „gen mit 14000. Russen über die Aar gesetzt, und sind „den Franzosen in die Flanke gefallen.

Parthenope. — Ach! die gute Schwester Helvetien; sie wird wohl auch bald ins Reich der Todten kommen.

Elisalpiniën. — Ach, ach! liebe Schwestern, laßt uns der Schwester Helvetien entgegengehen.

Rom. — Wenn unsere Schwester Ligurien, die auch in letzten Zügen liegt, herkommen wird, wie es zu erwarten ist, so sind wir hernach schon fünf Schwestern hier.

Elisalpiniën. — Und die Engländer wollen nun auch schon unsere Schwester Batavien zu uns spediren, da sind wir hernach alle sechs Schwestern hier, und — so hat unsere Nachkommenschaft — ein Ende. Wenigstens werden wir keine Generation hinterlassen. Aber die Mama! die Mama!

Alle. — Ach, die Mama! die Mama!

Beilage zum Nroⁿ 68.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 24ten August 1799.

Die große Welt.

Die große Welt: die, dacht ich, möcht ich sehen:

Ich sah — und was? vergoldete Pygmalen

Mit Kartendblättern in der Hand.

Ich hörte — und was? viel tausend Kleinigkeiten;

Viel Scherz, welche nichts bedeuten;

Nebst ertögen Ungezogenheiten;

Und kurz: — die große Welt bestand

Voll größtentheils aus lauter kleinen Leuten!

Politik; Krieg; Litteratur.

Deutschland (23ten Aug.) Es muß gewiß in der großen Politik ein großer Plan seyn, der niemanden, als denjenigen, die an den Staats ufern sitzen, bekannt ist. Warum hat Massena gerade am 14ten, da die Russen schon in Schaffhausen angekommen waren, angegriffen? warum nicht einige Tage früher? — Was hat Picbegrüß dem Erzherzog Karl gethan? — warum ist der französische General, und Kommandant in Batavien, Bürger Brune — eben jetzt abgegangen, da die Engländer zu der geheimen Expedition mit 80 Segeln eben jetzt abgefeuert sind? — Er soll dem französischen Direktorio die Lage von Batavien in Paris schildern; bah! hatte er vor-

hero keine Zeit dazu? muß er gerade jetzt, da die Besetzung Bataviens herbeysiehet, den späten Bericht von Holland in Paris schildern? — Und was thut der Prinz von Oranien in Westphalen — eben jetzt? was die holländischen Offiziers bey ihm — eben jetzt? — Alle diese Umstände zusammen genommen. — Es geht etwas vor. Wir wär's, wenn sie alle einverstanden wären? — Das läßt sich hören, aber nicht erklären.

Petersburg (2ten Aug.) Hier ist folgende Kriegserklärung des Kaisers gegen Spanien erschienen.

Wir und Unsere Bundesgenossen haben Uns entschlossen, die gesessene, jetzt über Frankreich herrschende Regierung niederzustoßen, und sind deshalb mit aller Unserer Macht gegen die selbe aufgestanden. Gott hat Unsere Waffen gesegnet, hat bis auf den heutigen Tag alle Unsere Unternehmungen mit Glück und Sieg gekrönt. Unter der kleinen Anzahl von europäischen Mächten, die ihr äußerlich ergeben scheinen, in der That aber nur vor der Rache dieser jetzt in den letzten Zügen liegenden von Gott verworfenen Regierung bangen sind, hat mehr, als alle, Spanien seine Furcht oder seine Ergebenheit gegen Frankreich, zwar nicht durch wirkliche Hülfsleistung, doch aber durch Zurüstungen zu derselben an den Tag gelegt. Vergeblich wendeten Wir alle Mittel an, um dieser Macht den wahren Weg zu Ehre und Ruhm zu zeigen, und in Vereinigung mit Uns zu eröffnen; sie blieb halsstarrig bey den für sie selbst verderblichen Maasregeln und Verirrungen, und so sahen Wir Uns am Ende genöthigt,

lition besetzen will, hat der russische Minister zu Kopenhagen die Ordre, den dänischen Hof, ohne Abschied zu nehmen, zu verlassen. — Die Verlegenheit ist desfalls sehr groß, und wird besonders durch die dermalige Abwesenheit des Kronprinzen und des Staats- und Finanzministers, Grafen Schimmelfmann, welche beide sich im Holsteinischen befinden, noch vermehrt, indem man erst übermorgen einige vorläufige Nachricht vom Kronprinzen haben kann. Unterdessen ist man im russischen Hotel mit dem Einpacken sämtlicher Effecten sehr beschäftigt. — Schweden hat bereits eine genueghuende Antwort an Rußland gegeben; inzwischen wahrscheinlich Hamburg, Bremen, Lübeck u. zugleich mit genöthigt werden dürften, ferner keine Fahrt auf Frankreich zu thun.„

„Unser Zustand ist daher äußerst bekümmern. Alle Augenblick sieht man hier 15 bis 16 russischen dinst 6 englischen Kriegsschiffen entgegen, an deren Bord sich 20 tausend Mann Landungstruppen befinden. Wir werden uns daher gezwungen sehen, eine Wahl, sie fällt auch aus wie sie wolle, zu nehmen, und diese wird uns auf jeden Fall nachtheilig seyn. Denn, erwählen wir die Neutralität zu bewahren, so gerathen wir in Krieg, und dann laufen wir Gefahr in Ansehung des Holsteinischen, während England unsere Ost- und Westindischen Besitzungen anfallen wird; gehen wir aber zur Coalition über, so verlieren wir unsere ganze Kauffahrteifahrt.“

„Auszug eines Briefes von Lübeck vom 8ten August. Heute arrivirte allhier die russische Fregatte, die Venus, mit Truppen am Bord, welche Nachricht bringt, daß die kombinierte englische und russische Flotte mit Truppen nach

Der Aufstand bei Toulouse ist noch nicht gedämpft, und in der Vendée organist sich wieder das Königthum.

Die Anklage gegen die Exdirectoren ist von dem Rathe der 500 bei der Stimmgebung mit 222 gegen 99 Stimmen verworfen worden. Also hat die Anklage gegen die Exdirectoren ein Ende, also sind sie unschuldig abgesetzt worden?

Rom Mainufer (25ten August) Heute sind die französischen Truppen von dem rechten Rheinufer ganz abgezogen. Das Lager bei Hochheim ist aufgehoben, und man sieht keine Franzosen mehr. Sie sind theils nach Mainz und nach Kassel abgezogen.

Nach den neuen Nachrichten aus der Schweiz vom 20. d. sind die Franzosen mit ihrem rechten Flügel bis gegen S. Auberten vorgedrungen. Gen. Heye rückt ihnen mit einem russischen Korps entgegen. Der Uebergang über die Aar ist nicht erfolgt, wie man anfangs sagte; es ist aber bei dieser Sache kein Gefecht vorgefallen; man wird bald sehen, daß die Operationen eine andere Richtung erhalten werden.

Es sind gestern viele Truppen von Mainz gegen die Schweiz hinauf aufgebrochen, so daß jetzt wirklich der effektive Stand der Franzosen auf dem linken Ufer selbst sehr vermindert ist.

London (13ten August) Die heutigen Blätter enthalten eine Proclamation des Generals Abercrombie an die Holländer, die er bei der Landung in Holland publiciren wird. Es wird darin eine Amnestie für alle Meinungen gegeben, und es wird im Namen des Königs von England angekündigt, daß er und seine Allirten Holland in den vorigen Stand setzen wollen. Wir erhalten eben die Nachricht, daß Tippeo Saib in Indien gänzlich geschlagen ist.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 69.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Konrad den Dritten, deutschen Kaiser, ins Reich
der Todten.

Oberwelt

Dienstag, den 27ten Aug. 1799.

Es wird dir nicht unangenehm seyn, etwas von unseren
Kriegsbegebenheiten zu erfahren. Der Krieg unserer Zeit
hat fast ganz Europa umfaßt, und bald wird man lei-
nen Winkel mehr wissen, wo Ruhe und Friede zu fin-
den wäre.

In Deutschland von Düsseldorf bis in die Schweiz
herrschte eine solche Stille, daß man fast gemuthmasset
hätte, es seye ein Waffenstillstand zwischen den kriegsfüh-
renden Mächten geschlossen, als plötzlich am 14ten dieses
in der Schweiz neue Auftritte zum Vorscheine kamen.
Massena griff die Kaiserlichen auf der ganzen Linie an;
ward aber auf seinem linken Flügel nicht glücklich; auf
dem rechten aber gelang es ihm einige Progressen zu ma-

den. Ein geschätztes Blatt beschreibt diese Begebenheiten auf folgende Art:

Bern (14ten Aug.)

Am 9ten frachte das französische Militär, das hier mit einem starken Truppenkorps liegt, an, ob die helvetischen Autoritäten das Fest des 10ten Aug. mit ihnen feiern wollten. Man gab ihnen zur Antwort, daß dieses Fest an Begebenheiten erinnere, deren Andenken nicht anders als sehr schmerzlich für manche brave Schweizer-Familie seyn könnte; daß man also an demselben keinen Antheil nehmen werde. Unsere Pflicht, sagte die helvetische Autorität, ist Wunden zu heilen, und nicht neue Wunden zu schlagen. Ein Theil des französischen Militärs scheint mit dieser edeln Erklärung unzufrieden gewesen zu seyn. — Gestern und heute marschirten starke Truppenkorps hier durch nach Wallis, wo die Armee sich sehr verstärkt. Nach den Amtsberichten der helvetischen Kommission in Wallis waren am 1ten und 12ten Aug. allgemeine Bewegungen unter den dort liegenden französischen Truppenkorps gewesen, die auf einen nahen Angriff schlossen ließen; die Allirten wurden zu 6 bis 7000 Mann angeschlagen.

Am 14ten Aug. wurde von dem helvetischen Senat ein allgemeiner Beschluß des großen Raths zu Loslassung aller abgeführten Geiseln mit 36 Stimmen gegen 10 genehmigt; vorher hatte der Senat eine Deputation von 6 Gliedern an das Direktorium geschickt, um, ehe er den Beschluß sanktionirte, die Beweggründe der Abführung zu erfahren.

Am 19ten langte die erste Kolonne der zweiten Ab-

beschränkt seyn, und ihre Vorposten nur noch bis Lachen gehen. General Hohe sieht dem Vernehmen nach in Uznach, und wollte sein Hauptquartier nach Mollis im Glarner Lande verlegen, vielleicht um über den Paß nach dem Muotta Thale, den die Glarner besetzt behalten haben, den Franzosen in den Rücken zu dringen. In den Kanton Glarus sind gar keine Franzosen gekommen, wohl aber hißt es, sie hätten auch den Kanton Uri nebst dem Gotttharts Pässe wieder besetzt, ja sogar den Kaiserlichen auf ihrem Rückzuge nach Bünden bis Disentis nachgefolgt. General Haddik soll jedoch gegen den Gottthart im Anzuge seyn. Während dieser Vorgänge blieben beide Theile bey Zürich blos in einer drohenden Attitüde, und es gieng dort nach dem 14. nichts erhebliches weiter vor. Hingegen marschirte der Erzherzog Karl mit dem größten Theile seiner Armee an die untere Aar, und fieng an, unter einer heftigen Kanonade am 17ten Vormittags in der Gegend von Stille eine Pontonsbrücke schlagen zu lassen. Nicht sowohl der Widerstand der Franzosen, der ziemlich unbedeutend gewesen seyn soll, sondern die felsige Beschaffenheit des Flußbettes und die Schnelle des Stroms, welche die Anker nicht haften ließen, machten das Projekt aufgeben, und die ganze Armee rückte am folgenden Tage in ihre alten Stellungen wieder ein, blos mit Ausnahme des General Hohe, der, wie gesagt, am 15ten mit dem Generalsstab des linken Flügels und beträchtlichen Truppenverstärkungen sich zum Zellachischen Korps begab, und dessen Kommando übernahm. Die Lücke, welche diese Truppen ließen, ist jedoch mehr als dreyfach durch die Ankunft der russischen Hülfstruppen ersetzt, welche seitdem 18

Kolonnenweise ankommen, und meist im zweiten Treffen der Kaiserl. Armee ein Lager beziehen. Der Erzherzog hat mit den russischen Generals die feindlichen Stellungen rekonnostrirt; durch Zürich gehen gestern und heute große Transporte Artillerie und selbst Wurfgeschütz nach dem Sihlfelde, und nach allen Anzeigen wird binnen wenig Tagen ein allgemeiner Angriff der feindlichen verschanzten Positionen erfolgen. Das aus dem Kanton Zürich errichtete Eliten-Bataillon ist in Zürich zur Garnison eingerückt. — Lavater, der von Basel wider Willen der dortigen Gewalthaber entkam, hat am Sonntage unter großem Zulauf zum erstenmal gepredigt.

So lauten die Nachrichten bis 21sten Aug. Aber fast zur nämlichen Zeit ist auch die französische Armee in Italien von Genua gegen Novi vordrungen. Der Angriff sollte am 16ten geschehen. Vermuthlich haben die französischen Generale in der Schweiz mit den Generalen in Genua alles so kombinirt, daß sie beyde auf einmal das Aeußerste wagen wollen, um in beyden Stellungen anzugreifen, und, wenn es glückt, sich zu vereinigen. Aber Suwarow ist den Franzosen vorgekommen, und sie selbst am 1sten dieses angegriffen, wie es folgender Bericht meldet:

Schaffhausen (22sten Aug.)

Ein Courier aus Italien, der hier durch gieng, bringt dem Erzherzog Karl die Nachricht, daß der Obergeneral Soubert uns zwischen Tortona und Genua mit 52tausend Mann am 15ten dieses angegriffen habe. Suwarow kommandirte unsere Truppen und ward dreymal zurückgebrängt; aber zum viertenmal griff er mit 11 Bataillons

deren sanftere Sprache diese ihnen barbarisch klingenden Wörter nicht aufnehmen konnte, modelten sie so gut sie konnten um, und machten ihre Suelen und Sibellinen daraus. Konrads III. Feldzug in das heilige Land war weit weniger glücklich, als sein Krieg gegen Bayern. Unmäßigkeit, und nicht das Gift, welches die Griechen in die Brunnen geworfen zu haben im Verdachte standen, brachte einen Theil seiner Armee um; vielleicht können aber auch beyde Ursachen zu diesem Verluste beygetragen haben. Nach seiner Zurückkunft nach Deutschland starb Konrad 1152 zu Bamberg, ohne in Italien gekrönt werden, und seinen Sohn als König von Deutschland hinterlassen zu können.

Einige Schriftsteller erzählen einen großmüthigen Zug aus der Geschichte dieses Fürsten. Er gab nach der Eroberung von Weinsberg Befehl, alle Männer zu Gefangenen zu machen, und allen Weibern die Freyheit zu schenken. Konrad bewilligte den letztern, so viel als sie tragen könnten mit sich zu nehmen. Sie nahmen ihre Männer auf ihren Rücken und ihre Kinder auf ihre Arme. Der Kaiser wurde durch diese ihre Liebe gerührt, und verzog allen Einwohnern. Konrad war ein menschenfreundlicher, freigebiger und frommer Fürst, aber von sehr mittelmäßigem Geiste, und ließ sich sehr leicht zu großen Unternehmungen verleiten. Er war wenig zuverlässig, wenig glücklich, und wenig standhaft in der Ausfuhrung derselben, obgleich tapfer in Gefahr. Einfach in seinen Manieren und seinem Betragen, hatte er eine Sanftheit des Charakters, die oft in Schwäche ausartete. Ein furchtloser Krieger, ein guter Fürst, ein schwacher Kaiser — diese Worte, sagt M. de Montigni, schließen seine Eigenschaften und Fehler in sich.

ten von Orsowa, Bascha Mustapha, dauern noch immer fort. Der erste hat nicht nur allein die Festung Orsowa von beyden türkischen Seiten eingeschlossen, sondern er hat noch insbesondere 1000 Kaiser-Dukaten auf den Kopf des Bascha gesetzt und versichert, daß er nicht eher ruhen werde, als bis er seinen Gegner von der Welt geschafft habe. Nach Orsowa kommen keine andern Lebensmittel, als diejenigen, welche vom Banat geliefert werden. Die bewaffneten Schiffe von Pasmaoglou, stehen auf einer Seite, gerade herüber von Neu-Orsowa, von der andern Seite aber sind sie eine Viertelsunde ober dem Fort Elisabeth ang-bracht. Die Festung Orsowa selbst, ist in dem schlechtesten Vertheidigungs-Zustande. Die Kanonen, welche gegen Pasmaoglou gerichtet sind, liegen theils auf der Erde, theils auf einem Stück Holz, die wenigsten sind mit ordentlichen Pavetten versehen.

Mannheim (26sten Aug.). Seit vorgestern befindet sich das Hauptquartier der französischen Rheinarmee hier. Der provisorische Oberbefehlshaber dieser Armee, General Müller, ist vorgestern Nachmittags nach 2 Uhr hier angekommen. Täglich sind seitdem Truppenkorps, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, auch zahlreiche Züge von Geschütz und Munition, hier eingerückt. Gestern mußten alle bis dahin angekommenen Truppen, zur Musterung und Organisirung in Divisionen, wieder über den Rhein gehen. Des Nachmittags kamen sie zurück, und theils noch am nämlichen Abend, theils heute in der Frühe setzte sich der größte Theil derselben in Marsch, um auf

dem Wege nach Schwetzingen und Heidelberg vorzurücken. Die Durchzüge von Truppen, Kanonen und Munition dauern noch immer fort. Ein anderes Korps wird, wie es heißt, von Mainz aus auf dem rechten Rheinufer vorrücken. Die hier durchpaßirten Truppen marschiren in drei Divisionen, unter den Divisionsgenerälen Collaud, Laroché und Leval. Die Kavallerie wird von dem General Hautpoul kommandirt.

Während oben erwähnter Truppenmärsche und der Vorbereitungen dazu war hier alle Passage, und in den letzten Tagen auch aller Postenlauf gesperrt. Diesen Abend gehen die ersten Deutschen Posten wieder ab.

Nach öffentlichen Nachrichten aus dem Voralbergischen ist der Obrist Strauch, der mit 7 Bataillonen bey Münster im Wäutser Lande stand, am 16ten zurückgetrieben, gezwungen worden, sich nach Italien zu retiriren. Die Franzosen drangen hierauf über die Furka, während ein andres Korps bey Altorf den General Einschön zurückwarf; sodann überwältigten sie Urseren, die Teufelsbrücke, Tarwetsch, und drangen bis Tabanosa vor; sie sollten sogar bis in die Nachbarschaft von Chur gekommen seyn, von wo viele Personen sich nach Feldkirch u. s. w. flüchteten. In Graubünden war demnach der Landsturm aufgeboden, und im Voralbergischen hiez zu ebenfalls Anstalt getroffen worden. Wie indeffen aus Feldkirch unterm 22sten gemeldet wurde, waren die Franzosen bey Einsiedlen vom General Zellachich geschlagen worden, und hatten sich, da auch der Erzherzog Karl eine Kolonne ge-

— 66666 —
gen sie abgeschickt hatte, mit großem Verlust wieder zu-
ückgezogen. Nach einigen Nachrichten aus der nämlichen
Gegend, hieß es, die ganze französische Armee hätte sich
auf den Rückzug begeben, weil ihre Positionen am Albis
am 17. tournirt worden wären, welches aber, nach den
neuesten Nachrichten aus Zürich selbst, damals noch un-
gegründet war. Wenn also gegen den 20sten der Rückzug
aus Graubünden Statt gehabt hat, so mußte er mit an-
dern Vorfällen, etwa in der Gegend von Schwyz, von
denen man jedoch am 21sten in Zürich noch nichts wußte,
zusammenhängen. Da es noch von beyden Seiten (aus-
ser den französischen telegraphischen Mittheilungen) über alles,
was seit dem 14ten Aug. bald von R. R. bald von fran-
zösischer Seite auf verschiedenen Punkten unternommen
worden an officiellen Berichten fehlt, so lassen sich aus
dem, was bereits bekannt ist, nur einige wenige, und
auf keiner Seite entscheidende Data abnehmen.

Es waren von den letzten Affairen zu Schaffhausen
am 18 einige hundert sowohl R. R. als auch bereits rus-
sische Verwundete hereingebracht worden, und es sollte
dieselbst neben dem Spital für die R. R. Truppen, auch
ein Hauptspital für die russischen errichtet werden. —
Nach öffentlichen Nachrichten ist auf Befehl des Erzher-
zogs Karl die sehr zahlreiche Bagage des russischen Corps,
weil sie zu nahe hinter der Fronte Unbequemlichkeiten ver-
ursachen könnte, weiter zurück nach Stockach geschickt
worden.

Nach Berner Nachrichten wurde von Arberg gemel-
det, daß die dort ausgebrochenen Unruhen von ausge-
wanderten Bernern herrührten, die sich im Neuchâtel-

ren aufhielten, und durch allerhand Mittel, besonders gegen das Solothurnische hin, gegenrevolutionairen Verkehr zu unterhalten mußten.

A n k ü n d i g u n g e n.

In der Behrenschens Buchhandlung in Frankfurt am Main sind nachstehende neue Bücher in wohlfeilen Preisen zu bekommen:

Lafontaine (A.) neue moralische Erzählungen 3tes Bändchen enthält, die Folgen einer Unvorsichtigkeit. 2) Verbrechen und Strafe, 8. 30 kr. Alle 3 Bändchen kostet 1 fl. 30 kr. Langbeins neue Schwänke, 8. 24 kr. Robert Zeller, oder der Mann wie er seyn sollte, Seitenstück zu Elise, vollständige Ausgabe, 8. Leipzig 36 kr. Mohn goldnes A B C, der Ehe, geheft 18 kr.

Zugleich erhält man auch ohnentgeltlich in obiger Handlung ein neues Verzeichniß der bis jetzt erschienenen Bücher in wohlfeilen Preisen.

In der Jubilate-Messe 1799, sind folgende neue Verlagsbücher bei Georg Friedrich Heyer in Gießen erschienen:

Sammerlings, (L. A.) Lehrbuch der Mineralogie, 1r Band. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage gr. 8.

Batterers, (D. C. W. J.) Allgemeines Repertorium

- Genſchaft, nebst einer ſystematiſchen Darſtellung des Geiſtes der deutſchen Criminalgeſetze, gr. 8. 1798 3 fl.
- Hahfeld (Friedrich Heinrich) praktiſche Anleitung wie die Kriegſſchäden zu peräquiren, die Schulden zu tilgen, und die dadurch eſchöpften deutſchen Reichsländer wieder in Aufnahme zu bringen ſind, 8. 1798 54 fr.
- Klanhold (Karl Auguſt) das Bild eines vollkommenen Richters; oder Vorſchläge zu einer vernünftigen Verwaltung des Richteramtes den Zeitbedürfniffen gemäß dargeſtellt, 8. 1798. 1 fl.
- Koch (Geheimrath und Kanzler) Beſtätigung der Beſehrungen über Mündigkeit zum Teſtiren, Eivilzeitkomputation und Schalltag, gegen die Einwürfe einiger Schriftſteller. Beylage zu Hugos civiliftiſchem Magazin 8. 1798. 12 fr.
- Mollitor (H.) Staatswirthſchaftliche Beantwortung der Frage: wie können die Schulden, welche Städte und Dörfer während dem franz. Kriege gemacht haben, auf die geſchwindeſte und unſchädlichſte Art wieder getilgt werden, . 1798. 27 fr.
- Schwarz (J. H. E.) der chriſtliche Religionslehrer nach ſeiner moraliſchen Beſtimmung 2c. 1r Band, 8. 1798 1 fl. 48 fr
- Waltbers (J. L.) Verſuch eines Syſtems der Cammeralwiſſenſchaften 4r Band, gr. 8. 1798 2 fl. 15 fr.
- Daſſelbe unter dem Titel: Lehrbuch der Staatswirthſchaft, 8. 2 fl. 15 fr.
- Daſſelbe auf Poſtpapier 2 fl. 45 fr.
- Von Zangens (Karl Georg) Erörterung der Frage: was für eine Klage gegen einen Fuhrmann Statt finde, welchem die zum Transport und zur Ablieferung bedingene Sachen weggenommen? In Bezug auf einen neuerlich vorgekommenen und von einer auswärtigen Juristenſaſultät entſchiedenen Fall, 8. 1798. 12 fr.
- Barthauſens (D. M. B.) Botaniſches Wörterbuch, oder Verſuch einer Erklärung ſämmtlicher in der Botanik vorkommender Begriffe und Kunſtwörter 2 Bände, gr. 8. 1797. 4 fl.
- Von Winesdinaen, über den materiellen und formellen Confuſus der Gläubiger, 8. 1797. 24 fr.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 70.

Politische Rede
Ueber Petersilien-Menschen.

Text:

Petersilien ist — zu allen Suppen gut.

Aussage meines Freunds Schim...

Elisäum

Freitag, den 30ten Aug. 1799.

Es giebt gewisse Leute in der Welt, die sich nach den Umständen schmiegen, die ihre Verhältnisse mit dem Vaterland aufreinen, kleinen Baumzweig sehen, wo sie balanciren; die ihre Opinion mit dem Wetterhahn vereinigen, um sich nach dem Winde zu richten; mit einem Wort: — es giebt gewisse Leute, die, wie Petersilien — zu allen politischen Suppen, Saufen, und Ragous herrliche Geschmacksdienste leisten. Proficiat.

Ich weis nicht, ob Petersilien zu einer französischen Suppe seinen Geschmack mitbringt. Wer kann alles wissen? Aber daß deutscher Petersilien einen besonderen Geschmack habe — dies lehrt die Erfahrung. Dieser denkt links, jener rechts; dieser gerade, jener sichack! rechts

und links, gerade und zick Zack; hin und her. . . O Hebes deutsches Petersilien, du bist zu allen Suppen gut, und dies ist keine Kleinigkeit. — Petersilien ist zu allen Suppen gut.

Es ist wirklich merkwürdig, daß wir von
London (20sten Aug.)

die Nachricht von einer Landung erhalten. Petersilien ist auf jede Suppe gut. Und wir — in Deutschland wissen doch nichts davon. Die englischen Blätter vom 20sten dieses erzählen folgendes:

Gestern erhielt die Regierung die Nachricht, daß die Flottille mit der ersten Division der großen Expedition an Borde in der Weser angekommen sen, und die Truppen, unter Kommando des General Abercrombie zu Bremerlehe gelandet haben. Sogleich wurde zur schleunigen Einschiffung der Truppen zur zwoten Expedition Befehl gegeben. Bald darauf reiste der Herzog von York mit seinen Adjutanten von hier nach Warham Downs ab, von wo die Armee heute oder morgen nach Margate und Ramsgate abmarschiren wird. — Es wird versichert, daß die russische Hülfstruppen bey Bremen sich mit dem General Abercrombie vereinigen werden. Diese vereinte Macht wird zuerst durch Ostfriesland in die vereinten Provinzen bis an die Südersee und den Texel vordringen, um sich der holländischen Flotte zu versichern; Admiral Duncans wird Sorge tragen, daß sie nicht aus dem Hafen entwische. Man glaubt, daß dies alles bis zur Ankunft der zwoten Expedition werde ausgeführt seyn. Die letztere wird in Seeland landen, und von da in das Herz von Belgien eindringen.

Die Flotte unter Lord Keiths Kommando, ist in Orbay angekommen, wo nun 58 Linienschiffe, außer vier kleinern bewaffneten Schiffen, beisammen sind. — Der Beschlagnahme auf die englische Schiffe, welche nach Hamburg und das baltische Meer segeln, ist aufgehoben; allein auf alle fremde Schiffe dauert der strengste Beschlagnahme fort.

Wien (22sten Aug.)

Der Sieg bey Novi vom 15ten dieses hat hier große Freude verursacht; ein Extrablatt zu der Hofzeitung enthält die Beschreibung davon. Man glaubt, daß in Zeit 14 Wochen ganz Italien vom Feinde geräumt werde.

Hernach wird ein Theil unserer Armee gegen die Schweiz von der Seite des Genfer-Sees vorrücken, und Operation in der Schweiz endigen helfen.

Man sieht aus dem officiellen Bericht, daß der Sieg bey Novi viele Menschen gekostet. Der jetzige Krieg hat Eigentliche für sich, daß er von einer Reihe von Schlachten, die sich auf einander folgen, zusammengesetzt

Vor Zeiten hat eine Schlacht das Glück oder Unglück ganzen Feldzugs entschieden; jetzt entscheiden nicht mal 10 Schlachten etwas. Ein schrecklicher Unterschied anhaltenden Tapferkeit — von beyden Seiten!

Die hier in Garnison liegenden drey Regimenter, Engel und Joseph Colloredo und Spleny, hernach das neu errichtete Dragoner-Regiment werden bey Laxenburg ein Exerzier-Lager beziehen, und bey der Anwesenheit des russischen Kaisers und des Königs von Schweden, man hier sicher erwartet, paradiern.

Der Großherzog von Toskana (Ferdinand) befindet

sich mit seiner Familie im besten Wohlseyn in Schönbrunn; er wird noch einige Zeit hier bleiben, um die hohen Gäste von Rußland und von Schweden abzuwarten.

Der eben so biedere als tapfere von allen ungeheuchelt sehr geschätzte und geliebte F. M. E. Graf von Salis ist, leider! zu Karlsbad, wo er sich von seinen Gebrechlichkeiten erholen wollte, mit Tode abgegangen. Von der Zeit an als er aus der Gefangenschaft kam, konnte sich dieser verehrungswürdige Held nicht mehr erholen. Seine tapfere Vertheidigung in Opatowitz, und sein eben so ruhmvolles Benehmen bey Paderborn erwarben ihm das Theresien-Kreuz. Er wird von seinen Freunden beweint, und wer war nicht sein Freund!

Am 18ten dieses sind mehr als 50 Wagen zur Rheinarmee mit Belagerungsgeschütz und Schanzzeug abgegangen, denen noch mehrere folgen werden. — Petersilien ist auf jede Suppe gut.

Paris (22sten Aug.)

Täglich geschehen nun hier Hausvisitationen, aber die Polizeybeamten betragen sich dabei sehr anständig und schonend. Paris, sagt ein Journal, hat nie einer größern Ruhe genossen. Die Royalisten, heißt es in einem andern, müssen die öffentliche Ruhe sehr nahe bedrohen, da täglich Truppen von den Gränzen ankommen. Heute ist das 9te Husarenregiment hier eingerückt, und in drei Tagen soll das 8te Dragoner-Regiment eintreffen.

In einem kürzlich gehaltenen geheimen Ausschusse haben die Repräsentanten beschlossen, bey der dormaligen Erschöpfung des öffentlichen Schatzes ihren Gehalt vom verfloßenen Monat nicht eher zu beziehen, als bis die drin-

gendern Ausgaben für den Dienst im Innern forpohl, als bey den Armeen berichtigt seyn würden.

Heute oder morgen wird der Minister Rheinhardt, dessen Quarantaine vor 5 bis 6 Tagen zu Ende gegangen ist, hier erwartet. Auch General Macdonald wird, wie es heißt, nächstens hier eintreffen.

Der batavische Minister, Schimmelpening, ist vergangene Nacht schnell nach dem Haag abgereiset, von wo er nächstens wieder hieher kommen wird.

Die Vertheidigungsschrift des Exdirektors Merlin ist in der Hauptsache ziemlich gleichen Inhalts mit der von Reveillere Lepaux; sie enthält aber auch eine umständliche Erzählung dessen, was am 17. und 18. Mai in dem Direktorium vorgieng, als der gesetzgebende Körper mehrmals durch Deputationen beyde auf das dringendste auffordern ließ, aus dem Direktorium zu treten, welcher Aufforderung sie endlich nach langem Weigern, hauptsächlich auf die rührenden Vorstellungen des Deputirten Perrin, Gehör gaben; sie enthält ferner interessante Aufschlüsse über ein kurz nach dem 18. Fructidor von mehreren Deputirten entworfenes und thätigst betriebenes Projekt, die Wahlen und Erneuerungen des gesetzgebenden Körpers und Direktoriums auf 6 bis 7 Jahre einzustellen. Dieser Plan, versichert Merlin, wäre unfehlbar ausgeführt worden, wenn er und die übrigen Mitglieder des damaligen Direktoriums nicht nachdrücklich und standhaft sich widersezt hätten.

Bern (26sten Aug.)

Gestern ist im großen Rathe die Motion gemacht und von der Mehrheit unterstützt worden, in allen Kan-

trous, die von den Oesterreichern besetzt waren, Kommissionen von Patrioten niederzusetzen, um das Betragen derjenigen, welche sich von den Oesterreichern haben anstellen und gegen die Revolution gebrauchen lassen, zu untersuchen.

Heute ist die gesammte Infanterie der helvetischen Legion von hier zur Armee abgegangen. Der französische General Klein ist mit mehreren Dragoner- und Kavallerieregimentern von hier nach dem Frickthal aufgebrochen. Durch unsere Stadt sind bereits starke Transporte österreichischer Gefangener gebracht worden.

Frankfurt (27sten Aug.)

Am verfloffenen Samstag hoben die Franzosen das Lager, das sie vor Hochheim hatten, auf, und zogen sich nach Kassel zurück. Am nämlichen Tage brachen einige 1000 Mann von der Mainzer Besatzung auf, und marschirten den Rhein aufwärts. Den nämlichen Weg sollen gestern 4 bis 5000 Mann genommen haben, die Tags vorher aus dem Innern zu Mainz angekommen waren. Die zu Köln gelegenen Truppen haben sich, bis auf einige Kompagnien gleichfalls nach dem Oberrhein in Marsch gesetzt. Man erwartet nun zu Köln ein Bataillon von der Düsseldorfser Garnison; einstweilen versehen die Bürger die Wachen.

Der Kaiser von Rußland hat der Herzogin von Angoulême, Tochter Ludwigs XVI. bey Gelegenheit ihrer Vermählung, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben, und dabey einen äußerst kostbaren diamantenen Halschmuck überschickt.

Der englische General-Major Lord Mulgrave, der





Beilage zum Nro. 70.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 3ten August 1799.

Expectabo, donec veniat immutatio mea. — Job.
Ich soll warten, bis die Trauben reif werden.

Politik; Krieg; Litteratur.

Frankfurt (31sten Aug.) Heute früh haben die seit einigen Tagen vor unsern Thoren gestandene französische Truppen, ihre bisherige Stellung verlassen — und ist dadurch nicht allein das auf einige Tage — jedoch ohne irgend weitere Belästigung, oder Störung der öffentlichen Ruhe, unterbrochene freye Commerce wieder völlig hergestellt — sondern auch vor dem Abzug von dem kommandirenden Herrn General Baraguan d'Hilliers völlige und ohnbedingte Sicherheit für anhiesige Messe — und alle dahier befindliche, oder noch anhero kommende Handelsleute, auch ihre anhero und zurückgehende Güter — und daß die hiesige Pässe von denen unterhabenden Truppen allenthalben als gültig angesehen werden würden, zu unserer grösssten Verpflichtung zugesichert worden.

Zürch (24sten Aug.) In hiesiger Gegend hat sich bisher nichts erhebliches zugetragen. Das Hauptquartier ist noch in Klotten, und wahrscheinlich will man die rus-



als Tirailleurs zerstreuten Feinde, die aber schon wieder retirirten, geworfen haben. Dies war das erstemal, daß die Franzosen in der Schweiz Russen zu sehen bekamen.

Man ist jetzt des Schiessens in Zürich so gewohnt, daß, wenn es nicht sehr heftig wird, man sich fast nicht mehr darum bekümmert; Handel und Wandel gehen fort, nur einige Neugierige treten auf die Wälle oder erhöhten Punkte der Stadt, ohne es zu achten, wenn zuweilen eine Kanonenkugel oder Haubize sich gegen die Stadt verirrt. Man muß übrigens den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zuzugestehen, daß, unerachtet sie es könnten, sie noch nie geöffentlich in die Stadt geschossen haben. Keine Stadt hat im Lauf des letzten und gegenwärtigen Krieges so lange mit solcher Sicherheit zwischen zwei großen kämpfenden Heeren gelegen, als Zürich; gewiß einer der interessantesten Punkte für einen Beobachter. Fast ein Jahr lang vor den letzten zehntägigen Treffen war es ein französisches Hauptquartier, und jetzt ist es schon seit 3 Monaten so gut als das Hauptquartier der Kaiserlichen Armee. Die Truppen der drei mächtigsten Nationen von Europa liegen im Bezirk einer Stunde um die Stadt gelagert, die Fregatte des englischen Kapitäns Williams nicht einmal gerechnet.

Haag (23ten Aug.) Das batavische Direktorium hat an die Repräsentanten des batavischen Volks einen Bericht erlassen, wodurch man sieht, daß die Engländer den Hafen von Texel zur Uebergabe aufgefordert haben. Wirklich haben sich 180 englische Schiffe vor dem Texel

00000

gestellt, und ihre Zahl ist bald auf 400 angewachsen. Der englische Admiral Duncan hat an den batavischen Contradmiral Storn folgendes Schreiben erlassen:

Mein Herr! da in diesem Augenblick mehr als 20 tausend Mann in dem Helder gelandet sind, und ihnen bald noch mehrere nachfolgen werden, so haben sie die schönste Gelegenheit den Eifer für ihren rechtmäßigen Herrn dem Prinzen von Oranien zu bezeugen, wenn sie sich mit allen holländischen Schiffen, die ihrem Beispiele folgen wollen, für ihn erklären. Alle diejenigen, die sich auf diese Art erklären, werden als Freunde und Alliirte angesehen, und können die Oranische Flagge wehen lassen. Ich habe den Ritter Ralph Abercrombie, Generalkommandanten der britischen Landarmee, wie auch den Herrn Andre Mitscheß, Kommandanten unter meinem Oberkommando der Seemacht davon benachrichtiget, daß alle Schiffe, die aus der Rhee zu ihnen auslaufen, wohl aufgenommen, und als Freunde empfangen werden, wo sie bleiben können, bis sie weitere Befehle ihres guten Benehmens vom Prinz Oranien erhalten. Ich habe die Ehre zu seyn &c.

D u n c a n.

Der Kommandant der batavischen Flotte, Storn hat dem Admiral Duncan folgende Antwort zugeschickt:

Admiral! Wenn ich die Parthie, die sie mir antragen, als Offizier ergreifen würde, so wär ich der Achtung des Mylords Duncan unwürdig, wie ich auch die Achtung jeden ehrlichen Mannes verlieren müßte. Ich kenne die Pflichten, die mir die Flagge, unter welcher ich diene, und mein Vaterland auflegt. Wenn auch ihre Macht

erdoppelt würde, so werden doch meine Gesinnungen sich nicht ändern, Also, Mylord! erwarten sie von meiner Seite eine meiner Nation und meiner Ehre würdige Verteidigung, Inzwischen schicke ich ihre Aufforderung an meine Regierung; wenn sie ihren Entschluß abwarten wollen, so werde ihn mittheilen. Ich bin &c.

St o r n.

Das Direktorium im Haag, dem diese Depeschen zugesandt worden sind, hat auf die Aufforderung des Admirals Duncan folgende Antwort gegeben: Daß besagter Admiral in seinem Schreiben an den Kontreadmiral Storn an, falsch und unrecht voraussetze, als hätte der englische General Abercrombie mit 20tausend Mann in dem Jelder gelandet; daß alle Maasregeln genommen sind, um ihn dort zu empfangen, und um ihm eine solche Unternehmung bereuen zu machen. Daß, wenn auch diese Handlung geschehen wäre, dies die Schiffkommandanten nicht bewogen hätte, sich verführen zu lassen; daß die Aufforderung an den batavischen Kommandanten vermuthlich unterschoben, und unächt seye, daß man den Offizier, der sie gebracht hat, bey dem Admiral Duncan anklage, damit er ihn zurecht weise; daß eben dieser Offizier in schändlicher und englischer Sprache Proklamationen ausgestreuet, die der jetzigen gesetzmäßigen Regierung Hohn nicht, und gegen sie Ungehorsam und Revolte prediget; daß diese verrätherische Art zu unterhandeln zu spät in Erfahrung gebracht, ansonsten man diesen Offizier als Verführer und Anzettler angehalten und gestraft hätte, daß, wenn in der Zukunft eine Unterhandlung Statt ätte, man sich von solcher Verrätheren, die gegen alles

Völker- und Kriegerecht streitet, hüten werde, und wenn ein solcher Offizier noch niederträchtig genug wäre, sich dergleichen Sendungen schuldig zu machen, man ihn nach Gesezen strafen werde; — daß aber künftighin keine Parlamentaire mehr zugelassen werden, sondern wenn Personen abgeschickt werden, so wird sie die batavische Republik als Gefangene einsperren und bestrafen, und allezeit als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Schreiben aus Amsterdam (23ten Aug.) Die für die neue Organisation des hiesigen Städtischen Bürgermilitärs bestellte Montirung wurden von den Lieferanten aus Mangel baaren Geldes und weil sie nicht einmal eine 6 wöchentliche Assignment annehmen wollten, nicht geliefert. Man erwiederte ziemlich laut, daß binnen 6 Wochen dergleichen Organisation nicht nöthig seyn dürfte.

N. S. So eben erfahre die Nachricht, daß 204 englische Schiffe am Texel sind, und daß gestern Abend eine englische Avis-Jagd zum holländischen Admiralschiffe hin und wieder, und von da zum englischen Admiralschiffe schon viermal abgefahren sey. Man glaubt zuverlässig daß eine Kapitulation im Werke sey.

Schreiben aus Utrecht (25ten Aug.) Heute ist hier alles in Bewegung wegen der englischen Landung. Unsere Thoren sind geschlossen, und es darf niemand mehr weder aus noch ein. Nur einigen ist es geglückt nach





Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 71.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

„Der Grossmogel läßt alle Tage zur Mittagsstunde
„proklamiren, daß er speisen wolle. Eine solche Prokla-
„mation setzt zum voraus, daß er Appetit habe. — Dies
„ist aber nicht allezeit wahr. So straft der Magen diese
„Proklamation der Lüge? — Dies ist nichts neues in un-
„serer besten Welt.

Elisaum
Dienstag, den 3ten Sept. 1799.
Ueber Proklamationen.

Es giebt heutiges Tags drey wichtige Gattungen von
Papier und Schriften, gegen welche das Publikum alle
Aufmerksamkeit anstrengt: Das papierne Geld, das Pa-
pier der Konstitution, und das Papier der Proklamation.

Wenn das papierne Geld klingende Münz verspricht,
die nirgends bezahlt wird; wenn das Papier, worauf die
Konstitution geschrieben ist, die beste Welt verbrist, und
die unglücklichste Welt darunter seufzet, so kann man mit
Wahrheit sagen, daß diese zwey Papiere ohne Werth sind.
So ist es eben auch mit dem Papier der Proklamation;
man betrachtet ein Proklamations-Papier als ein Verlan-
gen gegenwärtiger Dienstleistung, die wie ein Wechsel
in der Zukunft zahlbar ist. — Man weiß, was verglei-
chen Wechsel bisher so werth waren.

Das papierne Geld erregt allezeit eine Art von Mis-
trauen, weil der Endosseur mit der höchsten Gewalt be-

wafnet ist. So kößt ebenfalls eine Proklamation nicht allezeit das festeste Zutrauen ein, weil derjenige, der sie herausgibt, unter keinem Gericht steht.

Ueberraupt muß man in jeder Proklamation drei Sachen betrachten: — denjenigen, der sie herausgibt; denjenigen, an den sie gerichtet wird und den Gegenstand, den sie bezwecken soll. Eine Proklamation, die den Zweck, den sie verspricht, nicht erfüllt, wird von denjenigen, an welche sie gerichtet war, an denjenigen, der sie ausgegeben hat, mit Protest zurückgeschickt. Wollte er eine zweite herausgeben, — so findet er keinen Kredit mehr, und seine Garantie wird nicht angenommen.

Ein Fürst, ein General, ein Magistrat — wollen gemeinlich, daß man sie nach der Proklamation beurtheilen solle. Gerade das Gegentheil; das Publikum beurtheilt die Proklamation nach ihren Folgen. Hat man die vorhergehende Erfahrung, daß sie Wort gehalten, so findet die Proklamation Glauben und Vertrauen; weiß man, daß sie nicht gewöhnt ist, sich an ihr Versprechen zu halten, so ist alles proklamiren umsonst; man traut nicht. Also die Hauptgarantie einer Proklamation erhält aus dem Charakter desjenigen, der sie ausgibt, ihre Kraft. Man sagt, daß Vidégaru unter dem Grafen von Artois kommandiren werde. Die Verfügung eines solchen Vorfahren kann statt einer Proklamation dienen. Gute Handlungen brauchen keine Proklamation, aber eine Proklamation ohne Handlungen — ist wie ein Faß ohne Wein — wie ein Baum ohne Frucht, und wie ein Wechsel ohne Zahlung.

Und wie viele Proklamationen in unserem Zeitalter! niemals hat man so oft proklamiert, und vielleicht — niemals so wenig, — was man versprochen, gehalten. Ein großes Zeugniß des Verfalls einer standhaften Moral, und unglückliche Beispiele der wankenden Politik.

Die Aufforderung des englischen Admirals Duncan an den holländischen Admiral Storp ist eine merkwürdige Proklamation. Duncan fordert am 20sten August den Storp auf, sich für den Prinz von Oranien zu erklären, mit der Bedrohung und mit dem Bewegungsgrund, daß die Engländer bereits schon mit 20tausend Mann auf dem

Helder gelandet sind. — Und diese Landung war am 20. dieses nicht wahr; sie sind erst am 27. und 28. gelandet.

Duncan war also seiner Sache sicher; er wußte, daß die Engländer gewiß landen werden. Woher diese Gewißheit? — Eine solche Aufforderung hätte die Holländer auf dem Helder, wo die Landung noch nicht geschehen ist, aufmerksam machen können; sie hat ihnen den Paz angezeigt, wo sie sich zur Gegenwehre stellen sollten; sie war, so zu sagen, eine Warnung für die Holländer, und ein Fingerzeig, wo man sie angreifen wird. Alles dies war eine gefährliche Aussage für die landenden Engländer, und doch hat sich Duncan nicht geschreut, den Platz, wo der Angriff geschehen soll, anzuzeigen? Duncan muß also vom Innern in Holland vollkommen unterrichtet gewesen, er muß der Mehrheit der Oranischgesinnten überzeugt worden seyn; welche schöne politische Vorbereitung! welche Berechnung, welche Gewißheit! dies ist der erste Schritt zur Herstellung des Prinzen von Oranien in Holland, und dies ist auch der erste Schritt der Sicherheit für Würzburg und Bamberg, daß sie so bleiben werden, wie sie sind. Wer hätte jemals geglaubt, daß Würzburg und Bamberg in einem so engen Zusammenhange mit Holland stehen!

Bei dieser Begebenheit fällt mir eine Merkwürdigkeit ein. Die Brest'sche Flotte ist vor ohngefähr zwei Monaten auselaufen, oder, wie die französischen Blätter sagten, ist ins mittelländische Meer spazieren gegangen, und wider nach Brest zurückkehrt. Was hat sie erobert? sie hat sich mit der spanischen Seemacht von Cadix vereinigt, und sie nach Brest geführt. Sie hat also die spanische Seemacht erobert. Ist dies nicht eine wichtige Eroberung!

Nun landen die Engländer auf dem Helder, woraus sie die holländische Flotte umzingeln, und zur Dunkans Flotte, so zu sagen, treiben können. Wenn auch die jetzige Landung auf das ganze Holland vielleicht nicht wirken könnte, so ist die holländische Flotte doch eine wichtige Eroberung. Welche Resultate! welche Repräsentationen! — die Franzosen haben die spanische Flotte in Händen, und gleich

dagegen berweisen sich die Engländer auch der holländischen Seemacht — Faust wider Faust!

Zirkularschreiben welches Se. Königl. Hoheit der Erzherz. Karl, als kommandirender Kaiserl. u. Reichs-Gen.-Feldmarschal, an die Kreis ausschreibenden Fürsten sämmtlicher Reichskreise, wegen Wiederaufstellung und Vereinigung der Reichschlußmäßigen Kontingente mit der Kaiserl. und Reichsarmee, unterm 19. Aug. 1799 hat ergehen lassen.

Das Allerhöchste Kommissions Dekret an die allgemeine Reichs-Versammlung in Hinsicht des wieder eingetretenen Reichs-Kriegs Standes und der damit verbundenen Erfüllung der Reichschlußmäßigen Obliegenheiten, giebt mir den nächsten Anlaß, mich mit Euer zc über einen Gegenstand ins Einvernehmen zu setzen, welchen ich aus innigem Gefühl seiner Nothwendigkeit für die Ehre und den Nutzen unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes schon seit langer Zeit im höchsten Grade beherzigte. Es betrifft nämlich die Wiederaufstellung und Vereinigung der Reichschlußmäßigen Kontingente mit der Kaiserl. und Reichs-Armee.

Es ist allgemein bekannt, wie man franz. Seits bei den Unterhandlungen zu Rastatt — wo Deutschland so aufrichtig den Frieden suchte — zu Werk gegangen ist; nicht minder bekannt, wie man mitten im Waffenstillstande durch die gewaltsamste Unterjochung der friedfertigen Schweiz das deutsche Reich von einer neuen Seite theils beleidiget, theils in erneuerte Gefahren von Ueberfall und Umstürzung gesetzt hat. Das Benehmen, welches gegen die Festung Ehrenbreitstein den bestimmtesten Verträgen zuwider, unter den Augen der zu Friedensunterhandlungen vereinigten Mächte Jahr und Tag fortgesetzt wurde, ist in der Geschichte einzig in seiner Art. Mit einem Worte: Die Reihe der schreiendsten Völkerrrechts-widrigen Handlungen aller Gattung, welche sich seit der Eröffnung des Reichsfriedens Kongresses unausgesetzt verfolgten, ließen keinen Zweifel mehr über den Punkt übrig, daß nicht nur die Erneuerung des Kriegs gegen Deutschland, sondern die Zernichtung und Unterjochung dieses uralten und in seiner Zusammenhaltung so mächtigen Staaten-Bundes beschlossen war. Die Vorkehrungen wurden zu dem Ende getroffen. Der feindliche Operations-Plan war im wesentlichen der nämliche, wie er im Jahre 1796 und 1797 ausgeführt





das fünffache, einem jeden wider den gemeinsamen Feind aufzulegen, dieser bald zu Bedingungen wird gezwungen werden, welche der in den Reichsschlüssen vom 22. Dec. 1794, vom 10. Horn., wie auch vom 3. Jul. und 19. Nov. 1795 unabwieslich beschlossenen Friedensbasis auf das vollkommenste entsprechen. Man kann als gewiß annehmen, daß alsdenn der Feind nicht nur in seine vormalige Gränze zurückgeworfen werde, sondern auch von allen weiteren Anschlägen und Entwürfen auf deutsche Freiheit, Sicherheit und Selbstständigkeit wird abstehen müssen. Da ich auf das vollkommenste überzeugt bin, daß es jetzt der wahre Zeitpunkt ist, wo für Deutschland im Ganzen, und in seinen sämtlichen Bestandtheilen alle diese großen, die künftige Staats-Sicherheit und Wohlfahrt betreffenden Resultate in kurzer Zeit erreicht werden können; so sehe ich mich in der Eigenschaft als kommandirender Kaiserl. Reichs-General-Feldmarschal verpflichtet, bey Euer rc. als Kreis ausschreibenden Fürsten, so wie bey den übrigen Reichs-Kreisen die alsbaldige Wiederaufstellung und Vereinigung der Reichsschlusmäßigen Contingente mit der, meinen Oberbefehlen unterstehenden Kaiserl. und Reichs-armee mit aller der Angeltgenheit und allem dem Nachdruck nachzuzusehen, wozu die Reichsgesetze mich berechtigen, und wozu die Natur und Wichtigkeit des von Kaiser und Reich mir ertheilten Auftrages mich dringend auffordern.

Wenn Se. Kaiserl. Maj. die Vertheidigungssache von Deutschland schon so viele Jahre mit einem unerschwinglichen Aufwande von Kosten aller Art fortgesetzt, wenn Allerhöchstdieselben in dem verwichenen Lenzmonat — wo die vorliegenden Reichsländer neuerdings so treulos mit Krieg überfallen worden — der Vertheidigung Deutschlands nicht allein Ihre Contingente in der Eigenschaft als Reichsmittstand, sondern auch selbst wieder Ihre ganze Hausmacht auf die großmüthigste Weise gewidmet haben, wenn all das, was bis jetzt für die Erhaltung Deutschlands geschehen, mit K. K. Truppen fast einzig und allein ausgeführt worden ist; so muß ich zu den Ständen des N. N. Kreises das Zurauen hegen, und halte mich berechtigt, darauf zu rechnen, daß Dieselben bey den vorliegenden Umständen und Verhältnissen mit gewissenhafter Erfüllung der Reichständischen Obliegenheit gewiß nicht zurückbleiben werden, vielmehr mit aufmunterndem wechselseitigem Beispiele zur weitem Beförderung und gänzlichen Vollendung des größten und heiligsten vaterländischen Zweckes auf das kräftigste mitwirken, und hierzu das Reichsschlusmäßige Contingent nunmehr wieder ins Feld zu stellen, die schnelligsten und ausgiebigsten Anstalten treffen werden.

Beilage zum Nro. 71.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 4ten Sept. 1799.

En combinant les fastes des événements extraordinaires un homme en s'extasiant disoit tout haut: — Voilà le Pape en France, pour sacrer le roi de France.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (30sten Aug.) Der batavische Gesandte lief seit 8 Tagen bald zu dem Minister der auswärtigen Verhältnisse, bald in Luxemburg ins Direktorium. Er hatte gewiß wichtige Geschäfte: vermuthlich hat er Frankreich gegen die Landung der Engländer um Hülfe angerufen. Er ist aber auf einmal nach dem Haag abgereist; vermuthlich mit der Antwort, daß die batavische Republik in jetzigen Umständen aus ihren eigenen inneren Kräften für sich sorgen, und sich tapfer vertheidigen solle.

Die Schlacht bey Novi muß schrecklich gewesen seyn. Goubert ist wirklich todt. Das Direktorium hat das Resultat dieses Tages (1sten Aug.) nicht kommuniziert. Man weiß nur, daß am 1sten unsere Armee noch in Genua war.

Der Exdirektor Barthelémy hat vom König von Dänemark die Erlaubniß erhalten, sich in Kopenhagen aufhalten zu dürfen.

Vorgestern ist der neue Minister der auswärtigen Verhältnisse, Bürger Reinhard in Paris eingetroffen.



Von Mainuern (4ten Sept.) Das Vorrücken einer französischen Kolonne unter dem General Baraguay dillier gegen Frankfurt verbreitete Furcht und Schrecken nach Aschaffenburg. Der deutsche Gemeingeist belebte einmal die Mainzer Bürger an dem Main; am 29. g. war der Landsturm ausgerufen. Die französische Armee schien eine Bewegung gegen Aschaffenburg und dortigen mainzischen Lande zu machen; die Mainzer waren retirirten sich fechtend von Offenbach bis Freschhausen; dort stellte sich das herbeyeilende Mainzer Militär in dem nahe dabey liegenden Wilsbchen; der Feind suchte öfters durchzudringen, wurde aber nach dreymaligen Angriffen zurückgewiesen. Inzwischen häufte der Landsturm und in kurzer Zeit stunden zotausend Mann in Waffen. Die Franzosen haben sich von Frankfurt gegen Darmstadt, und wie man jetzt vernimmt, gegen Heidelberg hingezogen. Die Verwahrung der Mainzer Lande vom Feinde war der erste Nutzen dieses Aufstandes. — Die Heldenzeiten der alten Mitterschaft sind in unseren unglücklichen Zeiten herorgetreten. Die Erinnerung der alten Ritterzeiten blieb übrig, und auf einmal ein in der deutschen Politik berühmter Mann aufstand, und sich als Schöpfer des deutschen Gemeingeistes darstellte. Der Minister von Albini — warf die Feder, womit er die Leitung der traurigen Schicksale Deutschlands in Rastadt unterzeichnete, von sich hinweg, und ersetzte als deutscher Hermann an der Spitze des Mainzer Sturms. Er erließ eine Proklamation, worinne er sagt: in dem Augenblicke, wo die Franzosen auf allen

Seiten von den siegreichen Kaiserlichen Armeen verfolgt werden, wollen sie es noch versuchen, in die hiesigen Gegenden vorzudringen, und, wenn sie keinen Widerstand finden, solche nach ihrer Art zu verwüsten. Allein, die Kurfürstl. braven Truppen, die sich in diesem Kriege schon so oft gegen diese Feinde ausgezeichnet haben, werden nicht weichen, sondern diese Lande schützen. Nur müssen sie gegen den übermächtigen Feind hinlänglich unterstützt werden. Es gilt hauptsächlich um die Landesinwohner selbst, und um alles, was ihnen heilig ist.

Se. Kurfürstl. Gnaden dürfen demnach sicher erwarten, daß alle Ihre bürgerliche Jäger, Schützen, und Rentkompagnien den Kurfürstl. Truppen gerne Hülfe leisten, und sich mit diesem zum gemeinen Schutze enge verbinden, auch daß die gedienten und ungedienten ledigen Pursche den Korporalschaften ihrer Väter muthig folgen, und daß, besonders die entfernten Speffarter, die den Franzosen schon eben so rühmlich, als ihre Brüder, die Odenwälder, bekannt sind, an die Grenzen voreilen werden. Mit Gottes mächtigem Beystande wird alsdann der Voratz des Feindes vereitelt werden; Se. Kurfürstl. Gnaden aber werden jeden, der sich durch Tapferkeit auszeichnet, eben so zu belohnen wissen, als Höchstdieselbe für diejenigen und ihre Familien, welche bei Vertheidigung des Vaterlandes verwundet werden oder umkommen sollten, väterlich zu sorgen entschlossen sind.

Wiesbaden, am 29sten Aug. 1799.

Frhr. von Albini.

Man hat geglaubt, daß jetzt, da die Franzosen von





Die Engländer hatten sich nach dem Verlust vielen Volks in die Dünen postirt. Auf dem Haar-Sande sitzt ein englisches Kriegsschiff fest.

Zufolge Nachrichten, die wir diesen Nachmittag allhier erhalten haben, war der Felder von unsern Truppen evacuir, damit die 3000 Mann derselben, die allda liegen, nicht abgeschnitten werden möchten. Ferner formirte unsere Armee eine Linie von Schagerbrück bis Petten und hat außer derselben, bis auf diesen Augenblick, des Morgens 9 Uhr noch keinen Fuß breit Terrain verloren. Unsere Flotte im Texel hat die Anker gekapt und sich auf den Utieler retirirt. Alle englische Truppen sollen bereits desbarquirt seyn.

Philipsburg (27sten Aug.) Gestern hat die hiesige Garnison einen Uebergang über den Rhein unternommen und die gegen die Festung über angelegt gewesen französischen Batterien angezündet und gänzlich zerstört. Die zum Patrouilliren vorgeschickten Kommandirten sind bis in die Rechte rheinischer Höfe und nach Heiligenstein vorgebrungen. Auf den hiedurch in der ganzen jenseitigen Rhein-Gegend bis Germersheim und Speyer entstandenen Alarm ist eine beträchtliche Anzahl Franzosen angerückt, mit welcher eine Plänkley engagirt worden, wodurch mehrere Franzosen auf dem Platz geblieben und sie verhindert worden sind, auf die Arbeiter einzudringen, welche sich endlich Abends nach erreichtem Endzweck unter dem Schutz der Kanonen der Festung wieder in dieselbe gezo-

gen haben. Der diesseitige Verlust bey dieser wichtigen Unternehmung besteht in 2 Todten, 2 Vermissten und 4 bis 5 Verwundeten.

Münster (1sten Sept.) Die Holländer bezweifeln noch die glückliche Landung der Engländer, und entstellen die Nachrichten, die uns darüber aus guter Quelle kommen. Aber sozt haben Briefe aus Zwooll, und eine Eskafette vom Prinz von Dranten, die uns die Einnahme des Felders durch die Engländer ausser Zweifel setzen.

In Zwooll hörte man am 28. Aug. anhaltend kanoniren. Der Erbschatthalter soll mit auf der englischen Flotte seyn.

Antündigung.

Geographie für Kaufleute, Manufakturisten und Fabrikanten von Karrer, gr. 8.

Ob es gleich an Werken ähnlichen Inhalts nicht mangelt, so besitzen wir doch bis jetzt noch keins, welches die rohen Produkte, Fabrikate und Manufakturen und ihren Absatz, die Maasse und Gewichte, den Münzfuß, die Buch- und Rechnungshaltung, und selbst die Rörken von den berühmtesten Handlungshäusern so vollständig und in so gedrängter Kürze darstellt, als das gegenwärtige. Jeder Handlungsboiling also, welcher eine genaue Kenntniß von seinem Geschäft und Gewerbe zu erlangen wünscht, wird sich dieser Geographie als eines Handbuchs mit großem Nutzen bedienen, welches auch noch dadurch für ihn ganz unentbehrlich wird, wenn er wissen will, woher er kauft die Waaren und Produkte am besten und mit den wenigsten Kosten beziehen müsse, und ob es thulich oder nützlich se, an irgend einem Orte diese oder jene Manufaktur und Fabrik als einen neuen Erwerbszweig anzulegen und einzuführen. Preis fl. 2. in Frankfurt am Main zu finden in der Buchhandlung von

P. J. Guilhauman.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro 72.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Harporates aus dem Reiche der Todten — an einen
Staatsmann in der Oberwelt.

Elisäum

Freitag, den 6ten Sept. 1799.

Man's nicht verheelen — zu allen Zeiten war die Verschwiegenheit eine Staats- und eine Privat-Tugend. Alle Gesetzgeber haben sich in Geheimnisse eingebüht, um sich eine Bedeutenheit über das Volk zu erwerben; sie riefen den Himmel zu ihrer Hülfe; sie gaben sich für Inspirirte aus, um ihrer Gesetzgebung mehr Kraft, mehr Beständigkeit, und mehr Glauben zu verschaffen. Es war ein nützlicher Irrthum, der die Menschen kräftiger zusammenhielt. — Unsere Egyptischen Priester, die auch zugleich Staatsmänner waren, mußten sich in Mystereien eingehüllen, um das Volk — nicht zu trügen, sondern, um es zu einem allgemeinen Wohl zu führen.

Und ist die Politik — selbst in Frankreich, wo die Volkeregierung herrschen soll, nicht in Mysterien und Geheimnisse eingehüllt? und kann sie anders werden? kann sie in ihren Vorbereitungen, Intriken, Verwickelungen, und Unterhandlungen offen — vor der ganzen Masse der Menschen offen und nackt stehn?

Ich trete in das Haus eines Privatmanns; sehe ich nicht die nämliche Verschwiegenheit seiner Geschäfte vor seinem Gesinde? vertrauet er die Angelegenheiten seiner bürgerlichen Existenz seiner Magd, seinem Diener, seinem Kutscher? die Politik eines Staats ist eine große Haushaltung. Muß der Privatmann über seine Angelegenheiten eine Verschwiegenheit beobachten, wie kann man es also übel nehmen, daß der Minister den Gang des Staats in Geheimnisse einhüllt?

Die Freundschaft vertrauet die Geheimnisse des menschlichen Lebens; aber wie oft verräth sie die Liebe? Die Menschen werden immer von einer Neugierde zu der andern geführt; diese Plage des menschlichen Geistes ist eine wahre Krankheit; sie bekümmern sich immer um die Handlungen anderer Menschen, und spähen ihnen nach. Wie viel hat die Aufdeckung des Privatlebens der Könige von Frankreich zu der Revolution beigetragen? — Die Götter der Erde sind doch immer Menschen; ihre Privat-handlungen verringern öfters die Schätzung, die man ihnen als Hoherrscher, oder als der ausführenden Macht schuldig sind; warum ihr Privatleben offenbaren? warum ihr Schwachheiten, die sie als Menschen beähen, aufdecken? warum die Gebrelichkeiten, die der Menschheit anheben, verrathen? — Ein Privatmann wünscht nicht,

die Handlungen seines Hauses, und seines Umkreises unter die Menschen zu bringen; manche Haushaltung ist dadurch gestört worden; hat derjenige, der die ausführende Gewalt in Händen hält, nicht das nämliche Recht? kann er in seinen Privathandlungen allezeit Gott seyn? ist er nicht als Mensch den dieser Eigenschaft anklebenden Schwachheiten unterworfen?

Jeder Staat hat seine Geheimnisse; ist der Staat nicht eine große Haushaltung unzähliger Familien, die sich zu einem großen Zweck — zu dem allgemeinen Wohl zusammen vereinigt haben? Die Verschwiegenheit ist also in einem Staate von der größten Wichtigkeit. Man hört manchmal den Minister, oder sogar den Souverain in dem Gange der Staatsangelegenheiten tadeln, ohne die Triebfedern ihrer Handlungen einzusehen. — Hier wird das Sprüchwort wahr: — der Blinde spricht von der Farbe.

Nach den letzten Nachrichten von
Paris (1sten Sept.)

kann man den Gang des französischen Direktoriums für die Zukunft errathen. — Sieneß geht behutsam zu Werke; er bereitet Ereignisse zum Voraus, um darauf ein festes System zu bauen.

Wir nahen uns, sagt ein Pariser Blatt, den wichtigsten Begebenheiten; die künftigen Schicksale von Europa werden nach und nach aufgedeckt. Es war allezeit der Gang unserer Angelegenheiten, dasjenige, was man thun wollte, in dem Rathe der 500 zu berühren, und einen vorläufigen Entwurf über die Zukunft vorausgehen zu lassen. In der Sitzung am 28sten August hat Briot in einer Rede die Lage Frankreichs mit allen günstigen und

ungünstigen Farben geschildert. Er hat große Wahrheiten aufgedeckt. Hier ist seine Rede:

„Seit langer Zeit scheint die Nation in einem gefährlichen Schlummer eingewiegt zu seyn; sie verläßt sich auf die Voraussagung, und erwartet ihr Heil von großen Staats Unternehmungen, die allezeit vieles Unglück nach sich ziehen. Warum hat das Direktorium nicht alles bekannt gemacht, was letzters in Italien vorgefallen ist? Unsere glücklichen Erfolge werden allezeit ein Gegenstand der Mäßigung für uns seyn, und unsere Niederlagen neue Mittel des Muths. Die Bekanntmachung und die Vereinigung, dies sind die Mittel unsres Heils. Wird man die Konstitution, durch die Unglücke, womit Frankreich bedeckt war, da es im Drucke seufzte, so wie seine Repräsentation, angreifen? War die Volkssreyheit in der Ausübung der heiligsten Rechte, in der Souverainität nicht verletzt? War die Wahl der Repräsentanten nicht unter dem Einfluß der Agenten und des Goldes des Direktoriums geworfen? — Es war keine Garantie weder von auswärts noch von inwärts. Wir seufzten unter der Tyranney, die viele Köpfe hatte. Alles war zusammengebunden. Die innerliche Lage, unsere politischen Verhältnisse, unsere Armeen — alles war dem Unglücke und der Unordnung ausgesetzt.

„Wir müssen endlich den Zweck wie auch das Ende unserer Bemühungen wissen; hernach wird sich alles um die gemeine Sache herum vereinigen; diejenigen, die die Meynung hegen, daß man ohne König nicht bestehen könne, werden fühlen, daß unsere Gefahren auch die ihrigen sind. Es ist nicht das Königthum, was die aus dem Nord her-

gezogenen Völker herstellen wollen. Die Mächte wollen Frankreich, das allezeit furchtbar war, zergliedern. Die Ursache unserer Unglücke liegt in dem schlechten diplomatischen System, das bisher befolgt worden ist, und das allezeit eine sonderbare Richtung zu unserem Nachtheil von England bekommen hat. Der Hof von Wien wollte sich nicht gegen uns erklären; man versprach ihm von Rußland eine außerordentliche Hülfe. Rußland fürchtete die Türken; man versprach zu Petersburg, uns mit der Pforte zu entzweien. Wir begiengen die Thorheit, eine Expedition nach Egypten zu machen, wodurch wir einen uns sterblichen General; 40tausend tapfere Franken, und eine der schönsten Flotten deportirt und aufgeopfert haben. Man sagt freylich, dieser General wollte diese Expedition! dies kann seyn; seine Ruhmbegierde konnte ihn dahin leiten; aber war es nicht noch eine andere Ursach? er hat den Ekel der Intrike und des Verderbnisses, die ihn umgaben, gefühlt; er ist von dem Schicksale des Generals Hoche, den man schon den anderen Buonaparte nannte, benachrichtigt worden, daß man einer anderen Leichenbegängnißes-Pompe keine Gelegenheit geben müsse. Ueberhaupt aber glaubte er, daß der Friede gemacht seye; er glaubte, daß der Grosherr in Konstan'inopel mit der Expedition, die er unternahm, zufrieden seye, und daß sie mit seiner Einwilligung geschehe. Hat Taleyrand nicht als Botschafter nach Konstantinopel gehen sollen? hat Buonaparte seine Depeschen in dieser Eigenschaft nicht an ihn gerichtet? dieser Taleyrand hat diese unglückliche Expedition eingeleitet; er hat darüber in dem National-Institut, ehe er noch Minister war, eine Abhandlung vor-

gelesen. Man muß aber das Vergangene vergessen (hier macht Briot noch verschiedene Ausfälle gegen die vorige Regierung, und seine Rede hat hier mehrmal ein Murren erregt.)"

Ich trage also an, fährt der Redner fort, folgende Massregeln an die Kommission der Sieben einzuschicken. 1) Es soll eine Proklamation gemacht werden, um alle Herzen und den Gemeingeist an die Republik zu vereinigen; man soll darinne den Zweck des Kriegs, und das End desselben dem Volke ankündigen. 2) Es soll eine Kommission ernannt werden, um die Arbeit des Rathes zu organisiren und zu beschleunigen. 3) Es soll eine andere Kommission noch ernannt werden, um Menschen und Pferde auszuscreiben, oder um die Kontributionen von 20 Jahren zu bezahlen. 4) Der Polizeyminister soll aufhören, und sein Amt durch den Minister des Inneren verwaltet werden. 5) Die Feste vom 9ten Thermidor, vom 13ten Vendemiaire, und vom 18ten Fructidor zu unterdrücken, weil sie auf die Erinnerung des National-Uneinigkeits Unglück zurückführen. 6) Ein Manifest an alle fremden Nationen ergehen zu lassen, und ihnen den Zweck und das Ziel des Kriegs zu erklären. 7) Auf alle Fahnen schreiben, daß wir für die Unabhängigkeit und für die Gänzlichkeit der Republik streiten. 8) Die Unabhängigkeit der italienischen Republiken sichern. 9) Allen Völkern erklären, daß wir nichts erobern wollen &c. &c.

Diese Punkte sind an die Kommission der Sieben eingeschickt, und die Rede des Briot's zum Drucke befördert worden.

Nach den Nachrichten, die wir vom 21sten August

aus Genua erhalten haben, sehen wir, daß die Schlacht bey Novi am 1sten Aug. große Folgen nach sich ziehe. Man raumt schon die Spitäler, und transportirt sie nach Nizza, und von Nizza nach Toulon. Viele Genueser flüchten sich ebenfalls nach Nizza; bald wird auch das Hauptquartier unserer Armee dahin ziehen; schon defilirt unsere Armee gegen Savona. Wir wissen, daß eine englische Flotte gegen Genua segle, welche uns gänzlich alle Lebens- und Hülfquellen abschneiden will.

Inzwischen weiß man aus vielen Nebenumständen, und aus ächten Quellen, daß Sienes an die Koalition Friedensanträge gemacht. Man weiß das Resultat dieser geheimen Unterhandlungen noch nicht anzugeben, aber gewiß ist es, daß ein großer Plan im Werke seye. — Täglich kommen Kouriere von Holland, die uns nichts günstiges mitbringen. Die Landung der Engländer war schon vorausgesehen, aber wir konnten keine Hülfe geben, wir sind an unseren Gränzen von Feinden umgeben, und das Hemd ist uns näher als der Rock. — Holland ist seinen eigenen Kräften überlassen; die Engländer haben die holländische Unzufriedenheit zu Allirten, und wir sehen es vor, daß Holland unterliegen müsse.

B i o g r a p h i e.

Harpocrates, den die Egyptier als einen Sohn von Isis, geboren nach dem Tode von Osiris, verehrt haben, war nach ihrer Lehre der Gott der Verschwiegenheit. Man hat ihn als einen jungen Menschen, halb nackend, mit einer egyptischen Haube, und mit dem Ueberflusseshorn vorgestellt, einen Finger auf dem Munde haltend.

Man hat ihm Pflerschling zum Opfer gebracht, weil das Pflerschingsblatt der Zunge und die Frucht dem Herzen gleicht. Einige Gelehrte glauben, daß Harpocrates ein Philosoph war, der wenig gesprochen, und immer in tiefen Betrachtungen versenkt, herumgieng, und deswegen zum Gott der Verschwiegenheit gemacht ward. Man sah diesen Gott in Tempeln, auf öffentlichen Plätzen, und in Häusern. Apuläus erzählt, daß man das Sprüchwort eingeführt: — Setzet den Finger, der neben dem Daum ist, auf den Mund und schweiget. Aber die gallanten Römer trugen sein Bildniß in Ringen, wie es Plinius erzählt, um den gallanten römischen Damen anzuzeigen, daß sie verschwiegen seyn wollten. — Man sieht in alten Statuen die Vereinigung des Cupido mit Harpocrates, wie sie sich nämlich umarmen, vermuthlich um anzudeuten, daß die Verschwiegenheit mit der Liebe am besten zusammenpasse. Die Römer haben dem Harpocrates eine andere Göttin zugesellt, die sie Tacita (die verschwiegene) nannten. Aber man weiß leider aus der Erfahrung, daß die Gottheit der Verschwiegenheit niemals weiblich seyn könne, man hat Mühe unter dem männlichen Geschlecht einen Harpocrates zu finden.

— A n k ü n d i g u n g .

Elephanten-Zähne, besonders für Billardkugeln sehr dienlich, sind in billigem Preis bey mir zu haben, wie auch holländischen Canaster von 18 bis 45 Baken per Pf. Weiden Malaga zu 54 und 72 Kr. per Bouteille. Caffe und mehrere bereits bekannte Artikels.

Johannes Harenfeld, in Frankfurt am Rompostel Lit. A. Nr. 56.



nicht nach Schaffhausen, sondern ist in das Kloster St. Catharinenthal, zwischen Schaffhausen und Diesenhoffen, verlegt worden. Die Kaiserl. Kriegs Canzley nebst dem Personale von einigen andern hier gewesenen Departements ist heute nach Hülzingen abgereist. Gestern hörte man in Schaffhausen sehr heftig kanoniren; dem Schall nach zu urtheilen kam es aus der Gegend der österreichischen Waldstätte her; eigentliche Berichte hat man aber noch nicht.

Nach Berichten aus dem französischen Hauptquartier zu Lenzburg vom 20sten hatte sich der General Turreau von ganz Wallis bemächtigt, und mehrere tausend Gefangene gemacht. Durch die kühne Wiedereroberung des Saint Pl mb, der Grimsel und Furka war auch die Kommunikation zwischen den Truppen auf dem Gottthart und in Wallis, dem Oberland und Unterwalden völlig hergestellt. Eine Abtheilung von Lecourbe's Division hatte sich von Airolo bemächtigt, und Magazine erbeutet. Lecourbe stand an den Grenzen von Bünden. Aus Bern wurde unterm 20. gemeldet, daß er in Dissentis eingerückt war, und gegen Chur marschirte. Die Kommunikation zwischen Lecourbe und Turreau war durch den General Gudin bey Münster in Ober-Wallis bewerkstelligt worden, und, wie hinzugesetzt wurde, hatte sich General Chabran des ganzen westlichen Ufers des Zürcher Sees bemächtigt. Auch gieng die Rede, daß ein Korps sich von Basel aus gegen das Triftthal in Bewegung gesetzt hatte, wohin der Gene. a! Klein zu Bern Befehl erhalten haben sollte, aufzubrechen.



man glaubte, die Neufranken seyen schon vor dem Thor; die Würzburger ließen Marsch schlagen, versammelten sich auf dem Marktplatz und wollten zum oberen Thor gegen Stuttgart hinaus; ein Corporal oder Wachmeister aber von den Szeller Husaren, deren einige unterdessen angekommen waren, sprengte herbei und sagte: daß sie hier bleiben, und die Neckbrücke vertheidigen müßten; die Offiziers entschuldigten sich, daß sie mit keiner Munition versehen wären, und jeder Mann nur 20 Patronen hätte; es half aber nichts, der Wachmeister behauptete ein für allemal, dies sey die Ordre und sie mußten bleiben; einige wurden demnach sogleich auf die Brücke postirt; nun hörte man in einiger Entfernung fortdauernd schießen; der Donner der Kanonen und des kleinen Gewehrfeuers kam immer näher, und dadurch wuchs auch die Besorgniß einer Retirade der Kaiserlichen immer größer; diese bestätigte sich auch bald; denn sowohl das vorbesagte Regiment Albert, als Szeller Husaren zogen um 12 Uhr Mittags über die Neckbrücke herein und durch die Stadt ganz langsam und in der besten Ordnung zum obern Thor hinaus, denen auch die Würzburger bald nachfolgten. Als sie diesseits des Neckers auf der nach Sonthelm führenden Chaussee von denen jenseits des Neckers nachfolgenden Franzosen gesehen wurden, führten diese die Kanonen an das Ufer und schossen hinüber, und jene feuerten mit ihren Carabinern herüber, doch beyde ohne Wirkung und Erfolg, nur einige Szeller Husaren wurden blessirt, und die ganze Attaque dauerte kaum eine Viertelstunde. Nun rückten die Franzosen vor das Thor, und weil die aufgezoogene Brücke nicht geschwind genug herab-





Kommande des Capitain Stelling. Es werden auch verschiedene Raagschiffe armirt, die auf der Südersee kreuzen sollen.

Am 29sten Aug. sind zu Papeudrecht einige Kompagnien Franken angekommen, die sich nach Alkmar begeben. Auch hat man Nachricht erhalten, daß 6000 Mann fränkischer Truppen über den Moerdijk geschickt worden, die sich schleunigst nach Alkmar begeben, und daß eine ansehnliche Anzahl fränkischer Truppen, die auf 12 bis 15000 Mann stark geschätzt werden von Venlo im Anmarsch sind.

Harlem (30sten Aug.) Seit vorgestern ist nichts vorgefallen. Beide Partheien verstärken sich. Gestern gieng viele Munition hier durch nach dem Lager. Auch zogen 2 franz. Infanteriebataillons ein. Diesen Morgen sind von hier wieder viele franz. Truppen ausgezogen. Diesen Mittag kam ein franz. Bataillon, 200 reitende Jäger und der General Brune hier an, und man erwartet diese Nacht noch 2700 Mann, alles um nach dem Lager zu gehen.

N. G. Abends um 11 Uhr. So eben vernimmt man daß unsere Truppen eine andere Position genommen haben. Daendels bat sein Hauptquartier zu Schermerhorn, Guerike zu Uenhorn und Zuiden van Nievelt zu Alkmar.

Amsterdam (31sten Aug.) So eben geht das Gerücht,

man sey in Unterhandlung und es werde vielleicht eine Kapitulation zur Uebergabe von ganz Holland zu Stande kommen.

Amsterdam (3ten Sept.) Seit der Landung, und seit dem ersten Anfall bey derselben ist bey den beyderseitigen Armeen nichts weiters vorgefallen, als daß von unserer Seite sehr viele Verstärkung dazu gekommen ist, und die Franzosen, welche in Menge schon nahe bey dem englischen Lager angekommen sind, mit Gewalt attackiren wollen. — Die geringe Texelse Flotte hat am 31sten Aug. capitulirt; indessen war gestern im Haag und bis diese Stunde aushier noch nichts offizielles davon bekannt. Es wird aber vermuthlich geschehen seyn, weil die englische See- Uebermacht zu groß ist. Inzwischen hat ein englischer Parlamentsair gestern bey der Landmacht oder im Hauptquartier um Paßport ersucht, um sich nach dem Haag zum Direktorio begeben zu können, ob ihm dieser gegeben worden, und was seine Vorstellungen sind, muß die Zeit lehren. Wir haben hier nebst der Bürgerwacht französische Garnison, und sind ruhig. Wir haben zuverläßige Aussichten, daß sich die Sachen appaniren werden.

A n k ü n d i g u n g.

J. G. Buchleutner in Frankfurt am Main in der Borngasse Lit. F. No. 47 empfiehlt sich in allen Sorten Pöhlischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen, wie auch Bettwachs &c.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro 73.

Politische Rede

Ueber die Empfänglichkeit des Volks.

Text:

Dans ces tems de calamités tout est disposé à recevoir la royauté faites, mais non pas à la faire.

In diesen Zeiten des Elends ist alles bereit, das gemachte Königthum zu empfangen, aber nicht — um es zu machen.

Montloisier Cour. de Lond.

Elisäum

Dienstag, den 10ten Sept. 1799.

Dies ist ganz natürlich; man wünscht alle Tage, wenn die Hungersglocke sich meldet, zum gedeckten Tische zu gehen; aber die Küche zu übernehmen, kochen, braten und kochen — dies ist nicht eines jeden seine Sache. Man will beim Tische schmausen, aber nicht die Küche besorgen. — So ist es eben auch in Frankreich: in diesen Zeiten des Elends ist alles bereit, das gemachte Königthum zu empfangen, aber nicht um es zu machen.

Gewiß ist es, daß keine monarchische Regierung das jetzige Gouvernements-System von Frankreich lieben könne. Dies war, einen Widerspruch lieben. Die Grundsätze Frankreichs können unmöglich mit den Grundsätzen von Preußen alliirt werden: zwischen Widersprüchen hat keine Allianz statt. Aber die Zerstückelung des allgemeinen deutschen Interesse's ist vielleicht schuld daran, daß man in der Politik zwey Widersprüche, oder zwey entgegengesetzte Sätze behaupten könne. Ein Beweis, daß Deutschland seit dem Westphälischen Frieden dem ersten Range unter den Staaten entsagt habe, und daß es allezeit einer fremden Unterordnung der Politik unterliegen mußte. Dies ist eben kein ruhmvoller Karakter einer Nation. Wenn in Frankreich das Departement oder die Provinz Bretagne in Flammen steht, so rühren sich alle Provinzen, alle Departemente von Frankreich, um das Feuer zu löschen. Aber wenn's am Rheine brennt, da bringt man weder von Berlin, weder von Kassel — nicht einmal ein Glas Wasser zum löschen. Diese Zerstückelung des allgemeinen Interesse's hat die Menschen von der nämlichen Nation unter sich zu Fremden gemacht. Deswegen nennt sich Frankreich einen Staat — *un et indivisible*, und Deutschland einen Staat — *de plusieurs, et toujours divisible*. Jener ist eins, und unzertrennbar, dieser ist — von mehreren, und allezeit getheilt. Und dies ist wirklich ein politisches Mirakel, daß Frankreich bey seiner Unzertrennlichkeit immerwährend ruinirende Widersprüche und Unruhen finde, und daß Deutschland bey seiner Trennung der Politik sich doch immer ruhig erhalte. (*Confusio divinitus conservata.*) Aber in diesen Zeiten des Elends ist alles

bereit, das gemachte Königthum zu empfangen, aber nicht — um es zu machen.

So ist es ebenfalls in Holland, ganz Holland ist bereit dem Statthalter, wenn er gemacht ist, Oranien bowen zuzurufen, aber nicht, um ihn zu machen. — Der Erbprinz von Oranien, der seit einer Zeit in Lingen war, hat diesen Aufenthalt mit der englischen Landung kombiniert. Er hat eine Proklamation an die Holländer erlassen, wo er im Namen seines Vaters, des Statthalters, allgemeine Vergebung aller patriotischen Sünden verspricht. Es wäre zu wünschen, daß diese Proklamation in dem Sinne desjenigen, der sie herausgibt, aufgenommen werde, aber nicht in dem Sinne derjenigen, die sie lesen. Man ist in Holland Statthalterisch gesinnt — theils wegen der häufigen Kontributionen, Konscriptionen und theils wegen des Verfalls der Handlung und des vorigen reichen Zustandes. Aber man ist auch patriotisch theils wegen der Personen, die man haßt oder liebt, und theils wegen der Gegenstände, wodurch man sein Schicksal zu bessern glaubt. Dieser Kampf wird noch viele Menschen kosten; er hat schon mehr als den rothen Theil der französischen Bevölkerung gekostet, und noch ist er nicht am Ende. Man liest in französischen Blättern von

Paris (5ten Sept.)

folgende Greuelthaten des Bürgerkriegs:

Man inbathillirt zu Lion, wie Anno 1793; feige und abscheuliche Tyrannen martern diese schon so oft unglücklich gewordene Stadt, die doch wegen ihrer Beharrlichkeit, und wegen der so vielen Unglücke ein besseres Schicksal verdient hätte. Die Bosheit, die jede Tugend



auszuheben, aber die Municipalität hat es rund abgeschlagen unter dem Vorwand, daß in St. Mals keine Empörung Statt habe.

Die Insurrektion von Toulouse ist zwar geschlagen, aber nicht vernichtet. Am 23ten August sind viele gefangene Insurgenten nach Toulouse gebracht worden. Sie schrien durch alle Straßen, wodurch sie geführt wurden: es lebe der König! Patrioten, ihr glaubt, daß alles schon geendigt ist, ihr irret, wir haben kaum angefangen. Es sind einige Häupter der Insurgenten aufgebracht worden; der Vicomte Noëon; der Ritter Chabanon; Lafalle, de Mauvexin; Dasso; und Broqueville sind unter den Gefangenen. Die Rebellen, die über 15tausend stark waren, haben 300 an Todten und 125 an Gefangenen verloren. Der Ueberrest hat sich in die Gebürge hingegeben.

In der Sitzung des Raths der 500 am 3ten Sept. wurde beschloffen, daß den 1ten dieses ein Trauerfest zu Ehren des General Joubert in beyden Råthen, in allen Hauptorten der Departemente, und bey sämtlichen Armeen gefeyert, auch zum Andenken der Tugenden und Verdienste dieses Generals in dem Hauptorte des Ninedepartements ein Monument errichtet werden soll. — Gefeiert wurde in beyden Råthen der 1te Fructidor durch Reden der Präsidenten und Musik gefeyert.

Die holländischen Angelegenheiten werden bald den gemachten Statthalter verehren, ohne Widerrede der französischen Politik, und ohne Widerstand ihres Einflusses, der — nun zu spät kommen würde. Die Leidner Zeitung,

die alle Begebenheiten nach der batavischen Zensur erzählen muß, bringt heute folgendes:

Leiden (6ten Sept.)

Lang waren wir in einer Ungewißheit, die beyde Parthien zu ihren Vortheilen erklärten; aber nun haben wir, leider! offizielle Berichte 1) daß unsere Flotte sich den Engländern ergaben, und 2) daß der Parlamentair, der zu dem batavischen Direktorio nach dem Haag gehen wollte, abgewiesen worden seye.

Unser Contre-Admiral Story berichtet selbst:

„Daß er in dem Augenblick, da ihn die Engländer an-
„gegriffen, und da er sich in Gegenwehr gestellt und
„Befehle zum Gegen-Angriff gegeben hatte, die Equipagen,
„das heißt die Soldaten, Matrosen &c. sich re-
„volstirt, und seine Befehle ausgeschlagen haben; diese
„Ungehorsamen haben diejenigen, die sich wehren
„wollten, und die mit brennenden Linten an den Kanonen
„stunden, über den Bord ins Meer geworfen,
„und sich zum Uebergeben angeschickt.

„Der Contre-Admiral Story mußte sich, ohne
„eine Kapitulation eingehen zu können, zum Gefangen-
„nen mit der ganzen Flotte an die Engländer ergeben.
„— Nun sind die Engländer dadurch Meister des ganzen
„Süder-Sees; man muß eilen, um die Vertheidigung von
„Amsterdam zu veranstalten, alles ist in der größten
„Bestürzung, aber — man sieht an mehreren Gesichtern
„die oranische Freude. General Guerike ist zum Kommandanten von Amsterdam ernannt.

Alkmar (3ten Sept.)

Die Position unserer Armee ist noch so als wie sie



Main an der Catharinenpforte, Lit. R. No. 14 bey Hrn. Calanteriehändler Oehler, (der Eingang des Hauses ist im rothen Löwenhäuschen) im ersten Stock.

In Frankfurt am Main wird den 2ten October a. c. und folgende Tage bey Herrn Konhard an der Auer öffentlich versteigert werden, eine

Sammlung ältere und neuere Bücher aus allen Wissenschaften, besonders im politischen Sach und den schönen Wissenschaften, gebunden und ungebunden, Landkarten, Plan und Kupferstiche.

Das Verzeichniß hiervon bekommt man in der Behrnschen Buchhandlung, im Ritter auf dem kleinen Kornmarkt. Herrn Harter auf der kleinen Eschenheimergasse. Herrn Reutlinger auf der kleinen Eschenheimergasse, Herrn Klebinger bey der Peterskirche.

Elephanten-Zähne, besonders für Billardkugeln sehr dienlich, sind in billigem Preis bey mir zu haben, wie auch holländischen Canaster von 18 bis 45 Bagen per Pf. Achten Malaga zu 54 und 72 fr. per Bouteille. Caffee und mehrere bereits bekannte Artikels.

Johannes Barenfeld, in Frankfurt am Kompostel Lit. A. Nr. 56.

Der Handelsmann, der in voriger Messe Tücher im Ausschnitt Ehlenweis bey der Frau Mandlin in der Saalgasse in Frankfurt verkauft hat, ist dormalen in der Messe wieder hier, und wird wieder verschiedene feine und andere Tücher die in Bervier fabricirt sind, wie blau in der Wolle gefärbte, unfarbige oder melirte Tücher nach der neusten Mode, so auch Kasimir, doppelte Croitree u. ausschneiden. Dies alles im Ausschnitt, und im nämlichen Preise, wie die Tücher in Stücken verkauft werden. Er hat seine Wohnung verändert, und steht in dem gewesenen Brietischen Haus im 2ten Stock auf dem Römerberg L. B. No. 130. Der Eingang ist auf dem Markt neben dem steinern Hause.

Beilage zum Nro. 73.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 11ten Sept. 1799.

Todten-Gespräch.

Natavische Republik an die französische Republik: „Mama! Ich weiß nicht, wie's thut; der Zuider-See war sonst mein Pot de chambre.

Französische Republik. — Liebe Tochter! fürchte nicht; die Dranien Bomen sind ehrliche Leute; wenn du auch in deiner politischen Küche das Zuider-Seewasser nicht hast, so hast du doch den Dranienfalt — —

Natavische Republik. — Mama! ach! ich falle in Ohnmacht — ich sterbe.

Französische Republik. — Gott gebe dir ewige Ruhe (sie macht einen Sprung — einen Salto mortale; geht ab, und England tanzt im Zuidersee bis nach Amsterdam: wer zählt die Musikanten?)

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (7ten Sept.) Bey der Eroberung der holländischen Flotte, oder bey ihrer freywilligen Uebergabe fand sich's, daß die Engländer 11 Linien-Schiffe; 15 Freigatten; 20 Schlops-Kutter. Munitions- Brander- und andere dergleichen Schiffe erobert haben. Man hofft, daß sie dies alles zurückgeben werden, wenn der Statthalter wieder zurück kommt.

Man kann sich nicht enthalten hier eine bedenkliche

Anmerkung zu machen. Die Engländer haben jetzt die holländische Seemacht erobert; die spanische Seemacht ist in Brest; wenn also die Brest'er spanisch-französische Flotte herausläuft, und von den Engländern so wie bey Aboukir geschlagen wird, so kann man den Wundersmann Pitt in eine Rahme setzen, und ihn unterthänigst bitten, daß er es doch erlauben möchte, einen Fischer-Nachen ins Meer lassen zu dürfen. Holland hat also keine Flotte mehr; Spanien auch nicht, und das jetzige Frankreich gegen England in der Seemacht ist — eine kleine Linie, ein Punkt — ein Staub, und ein Frühstück. Dies hat viele Unkosten, tiefe Politik, lange Geduld, und erstaunliche Unhaltbarkeit gebraucht, um auf diesen Punkt zu kommen. Wer wird nun gegen die Seemacht Englands mit Erfolg stehen können? Man wird keine Blokade mehr gegen den Texel brauchen; man wird bald auch in Italien nichts von der Seemacht anzuwenden nöthig haben; die französische Seemacht ruinirt alle seine Allirten; und — England steht allein in allen Meeren mit der monopolischen Oberherrschaft im Gewinnst-Glance, — und die ganze Erde ist bereit, sich unter seine freiwillige Kontribution zu unterwerfen. Dies sind die Folgen der unbesonnenen Politik in der Revolution!

Amsterdam vom 7ten Sept. (durch außerordentliche Gelegenheit) Nun fängt es bey uns an unruhig zu werden. Unsere Stadt ist in Gefahr, von den Engländern bombardirt zu werden; wir haben keine Flotte mehr; alle Küsten des Zuidersee stehen den Engländern offen; der

größte Theil unserer Büraerschaft schreyet, daß man sich, um dem Unglück auszuweichen, mit dem Prinz von Dranien in Unterhandlungen einlassen solle. Aber der französische General Brüne und einige scharfe Patrioten schreyen darwider, und wollen, daß wir uns wehren sollen. Einige äussern sich sogar, daß wir den König von Preußen zur Vermittelung anrufen. Dem seye wie es wolle, wir werden uns nicht wehren, und der französische General Brüne wird eine solche Stadt, wie die unstrige ist, nicht dazu zwingen können. Die Opinions hier sind sehr geändert, wir haben leider, zu unserem Schaden genug erfahren, was uns die Revolution gekostet. — Unsere Lage ist jetzt sehr unruhig. Die Landleute fangen auch schon an, anders zu denken, und die oranische Farbe wird wieder die Lieblingsfarbe — wenn nur genug oranische Bänder vorhanden wären. Wir haben große Hoffnung, daß sich unsere Sachen belegen werden. Dies ist der Wunsch aller Batavier — einige hitzige Köpfe ausgenommen.

Einige an der holländischen Gränze befindliche emigrierte holländische Offiziere haben sich mit einigen hundert Bauern vereinigt, und wollten die Stadt Arnheim überrumpeln. Es ist ihnen aber nicht gelungen.

Am 2ten Sept. ist auch eine Division der zwenten englischen Expedition unter dem Kommando des Generals Don gelandet. Die anderen Divisionen mit dem Herzog von York werden stündlich erwartet.

Die Hamburger Zeitung vom 6ten Sept. erzählt die Sache auf folgende Art:

Nachstehendes ist die Aufforderung, welche Admiral Mitchel an den Contre-Admiral Story sandte:

Am Bord der *Isis*, unter Segel in Schlachtordnung,
am 30. Aug.

Mein Herr,

Ich ersuche Sie, unverzüglich die Flagge Sr. Durch-
laucht des Prinzen von Oranien aufzuziehen. Thun Sie
dies, so werden sie sogleich als Freunde des Königs von
Grosbritannien, meines allergnädigsten Souverains, an-
gesehen werden. Sonst kommen die Folgen auf Sie. Das
Blutvergießen, welches erfolgen dürfte, würde mir sehr
unangenehm seyn; allein die Schuld davon kommt über
Ihr Haupt. Ich habe die Ehre zu seyn Ihr gehorsamst
unterthänigster Diener

(Unterzeichnet)

Andrew Mitchell.

Admiral Storn antwortete hierauf folgendes:

Am Bord des *Washington*, am 30. Aug.

Admiral,

Weder Ihre Ueberlegenheit an Macht, noch Ihre
Drohung, daß die Verantwortlichkeit wegen des Blutver-
gießens über mich kommen würde, würden mich verhindert
haben, bis zum letzten Augenblick zu zeigen, was ich unter
verschiedenen Umständen im Stande gewesen wäre, für
meine Ehre und meinen Souverain zu thun, den ich in
keiner andern Person, außer in dem batavischen Volke und
dessen Repräsentanten anerkenne. Aber Ihre Prinz Ora-
niens Partisane haben dem entsprochen, was man von ihnen
zu erwarten hatte. Die Verräther, die ich das große Un-
glück gehabt, zu commandiren, haben sich geweigert, zu
fechten, und mir und meinen braven Officiers bleibt nichts
übrig, als eine hoffnungslose Quaal der schrecklichen Em-
pfindungen unsrer jetzigen Lage.



Linienſchiffe.

- | | | |
|----------------|-----|-------------|
| 1. Verwachten | von | 66 Kanonen, |
| 2. Bröderschap | • | 54 — |
| 3. Hector | • | 44 — |

Fregatten.

- | | | |
|------------|-----|-------------|
| 1. Helder | von | 32 Kanonen, |
| 2. Zolock | • | 24 — |
| 3. Minerva | • | 24 — |
| 4. Venus | • | 24 — |
| 5. Alarm | • | 24 — |

Oſtindienfahrer.

- | | | |
|----------------------|-----|--------------|
| 1. Duifſee | von | 2 Verdecken, |
| 2. Expedition | | ditto |
| 3. Conſtitutie | | ditto |
| 4. Schöne Antoinette | | ditto |
| 5. Unie | | ditto |

nebt 4 Schiffe von einem Verdeck.

Schreiben von der holländiſchen Gränze (3 Sept.) Die ganze holländiſche Flotte des Texels, Helder und Vlie iſt im Beſitz der Engländer. Am 29ſten Aug. liefen die Engländer mit ihrer Flotte ein Schiff nach dem andern in den Texel ein, legten ſich in der Folge den holländiſchen Kriegſchiffen gegenüber, und Admiral Storn ſah ſich darauf ge- nöthigt, die Flagge zu ſtreichen, welches ſogleich auch von allen andern holländiſchen Kriegſchiffen geſchah.

Ein anderes Schreiben von der holländiſchen Gränze (3. Sept.) Die Nachricht, daß ſich die holländiſche Flotte dem engliſchen Admiral Mitchel ergeben habe, beſtätigt ſich von allen Seiten. Alle Gallioten und Kanonierböte ſind dieſem Beyſpiele gefolgt. Da die Engländer auf

verschiedenen Punkten der Insel des Texels schon festen Fuß gefaßt haben, so glaubt man, daß sie nunmehr bereits Meister der ganzen Insel sind. General Abercrombie, der sich in den ersten Gefechten den größten Gefahren aussetzte, hat eine Verstärkung von 6000 Mann erhalten. Verschiedene Truppen der batavischen Armee sind ebenfalls zu den Engländern übergegangen. Es soll auch in verschiedenen Orten schon die Orange-Flagge wehen. Der Erbprinz von Oranien ist von Lingen abgereiset, um sich zu Schiffe nach Holland zu begeben.

Berlin (3ten Sept.) Die Sendung des Hrn. Thomas von Greenville, der lange Zeit hier gewisse Aufträge des englischen Hofes besorgte, klärt sich nun auf; er ist von hier nach Holland abgereiset; der König hat ihm einen prächtigen Dessert-Auffatz-Service von der hiesigen Porzellan-Manufaktur zum Geschenk gemacht. Holland war also der Gegenstand seiner Botschaft. — Man sagt auch Herr von Görz werde nach dem Haag abgehen, so sicher ist man, daß Holland erobert ist.

Münster (8ten Sept.) Der preussische General von Schladen, der sich in Denabruück mit einem Theile der Demarkations-Armee aufhält, hat vorgestern Ordres bekommen, mit 12 Bataillons Preußen gegen den Niederrhein zu marschiren.

Die Eroberung Hollands wird wohl eine Verände-

rung in der großen Politik veranlassen. Daß Preußen der Wiederherstellung des Staatthalters sich nicht entgegen setzen werde, ist in der Natur und in den Frieden von Basel gegründet. Aber Belgien? — Man wird Belgien zum Kurfürstenthum machen; es dem Prinzen von Oranien geben; hernach wird Holland und Belgien — sich auf Preußen appuyirend, — eine feste Gränze Deutschlands gegen Frankreich bilden können.

Von Mainufern (11. Sept.) Von Egypten her über Italien, die Schweiz, Deutschland bis an den Euxel ist die große Koalitions Linie gezogen und bewaffnet. Ganz Europa, Norddeutschland ausgenommen, steht unter Waffen. In dieser Linie steht man am rechten Rheinufer das erste Vertheidigungs Beispiel der Deutschen in dem Mainzer Landsturme. Daß er zu dieser Linie gehöre beweiset folgende Nachricht: — Heute ist der Oberlieutenant vom Regiment Kinck Cheneaux Legers, Graf von Kotte in dem Mainzischen Hauptquartier zu Niederrad eingetroffen; er hat vom Erzherzog Karl wichtige Depeschen überbracht. Herr von Albini hat ihn gleich wieder zurück reexpedirt.

Heute sind auch die Mainzischen Vorposten der deutschen Vertheidigungs-Masse vorpoussirt worden; sie haben ihre neue Position an der Pottersheimer Bach bey Kristel und Hofheim genommen. Der Chef dieses ersten deutschen Vertheidigungs-Beispiels, Herr von Albini hat alle Vorposten selbst rekognoscirt. — Er und der Ehetis und des Mars — beweist seine Thätigkeit, daß man am diplomatischen Pulte und auch im Felde zugleich gros werden könne.

Heidelberg (10ten Sept.) Die Franzosen ziehen sich zurück nach Mannheim, die Belagerung von Philippsburg ist aufgehoben — aus gründlichen Ursachen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 74.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

... Super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam;
nec portae Inferni praevalerunt adversus eam.

Christus.

Elisäum

Freitag, den 13ten Sept. 1799.

Die Ankunft Pius des 6ten — im Himmel.

Es war am 19ten Aug. der traurige Tag, wo ein Gerechter, ein Verfolgter, ein Gefangener, ein mißhandelter Greis diesen schrecklichen Schauplay der Welt verlassen, und gegen den Himmel heraufgehoben war. Pius der 6te starb an diesem Tage, zu Valence im 82sten Jahre seines Alters, und im 25ten seiner Regierung. Als Nachfolger des heil. Petrus in der römischen Hierarchie hat er das 25te Jahr derselben nicht vollendet, beynähe 6 Monate fehlten ihm, um die Jahre der Regierung Petri zu erreichen, die noch kein Pabst erreicht hat.

Dieser Papst, der als Vorsteher der Kirche niemals jemanden verfolgt; niemals einen Feind derselben mit Härte behandelt; niemals als Fürst, als Papst, und als Mensch einer Ungerechtigkeit beschuldigt werden kann, — dieser sanfte, und gütige Mann ward von seinem Throne herabgemorfen; von seiner religiösen Bedeutenheit herabgestürzt, und von seinen heiligen Pflichten abgerissen worden. Sein Geist stieg gegen Himmel; sein Beispiel in die Herzen der Gerechten; und seine schrecklichen Schicksale in die Geschichte unserer traurigen Zeiten. — Er ist nicht mehr; seine Leiden sind zu Ende; er steht vor dem Throne des Allmächtigen, und fleht um Barmherzigkeit — für seine Feinde.

Welcher schreckliche Kontrast zwischen der Höhe und dem Abgrund; aber auch — welcher herrliche Triumph der Tugend über die Bosheit! Alle Institutionen, die das gesellschaftliche Band zusammenhielten, sind niedgerissen, und die Zerstörer derselben — sind Philosophen unseres Zeitalters. Pius pflegte sie zu nennen, die Kinder des Sargs. Von ihnen verfolgt, mißhandelt, und aus seinem Eigenthum hingeschleppt — hat er sich niemals eines beleidigenden Ausdrucks gegen sie bedient. — Sie sind verirrte Schaafe, pflegte er zu sagen, sie werden wieder zurückkehren.

Pius der 6te war in Cesena am 7ten Dec. Anno 1717 geboren. Sein Vater Braschi erzog ihn in Gottesfurcht, und bildete sein Herz zur Göttersinnlichkeit. Er hatte einen sanften Charakter; niemals hat sich eine heftige Leidenschaft seiner Seele bemächtigt; nur die Sache des Christenthums konnte ihn zum Eifer reizen. Die Natur

hat ihm eine angenehme Leibesgestalt verliehen; als er am 15ten Febr. Anno 1775 zum Pabste gewählt wurde, sagte man in Rom, daß der schönste Mann mit der Kirche vermählt seye.

Unterdessen bildete sich unser Jahrhundert zu einer Philosophie, die mit Wig und mit ausgekünstelten Worten alle menschlichen Institutionen lächerlich machte. Sie gab erstens vor, daß die Zeiten in Vorurtheilen und Mißbräuchen verrostet wären; sie wollte nur den Rost abfeilen; sie feilte aber bald die heiligsten Bande der zivilen und religiösen Gesellschaft ab. Sie gieng weiter: sie bestürmte den Himmel, und entfernte alle Hoffnungen von dem Eingang desselben. Der Mensch sollte sich nur an der Natur halten; diese gab unserer Zukunft nichts als eine durch Würmer durchgelöcherte Verwesung, und diese trostlosen Aussichten sollten uns doch glücklicher machen; glücklicher als die Ewigkeit, die uns sonst vorbereitet wurde; seliger als der Himmel, der uns vorher offen stand.

Aber sie wollte unsere vorigen Erwartungen durch andere Grundsätze ersetzen. Sie konnte nichts besseres ausfinden; sie hüllte sich also in eine Art von Philantropie ein; Menschenliebe, und Menschenbesserung war immer in ihrem Munde; sie kroch wie eine Schlange einher, aber bald wuchs sie zu einem Drachen auf, der alles um sich her verheerte; sie wurde drohend, gebieterisch und grausam.

In diesem schrecklichen Zeitalter war Pius das Haupt der Kirche. Er hat dieser philosophischen Lehre nichts als Tugend entgegen gesetzt. Er behandelte seine Feinde mit Sanftmuth; man wird in seinem Leben keinen Zug der



er durch sein hohes Alter Mitleiden — auch bey den Bar-
baren erweckte, mit einem Worte, daß er das Haupt der
christlichen Philosophie vorstellte. Was konnte sonst sein
Verbrechen seyn? — man hat ihn seiner Länder, die er
als rechtmäßiger Souverain besaß, beraubt; man hat ihm
sogar sein Privatvermögen entwendet; man hat ihn aus
seinem Hause verjagt; man hat ihm sein Ansehen und
seine Macht ausgezogen; man hat seine Hausmeubles ge-
plündert; seiner Stadt, die der Parnasß der Künste war,
alle Werke der Künste, die viele Jahrhunderte Arbeit ko-
steten, entzogen; man hat den Sitz der Musen zu einer
Mördergrube gemacht; man hat die schönste Hierarchie
zerstört; man hat den Boden, wo Eittlichkeit wuchs,
mit Lastern und Verbrechen besäet; man hat aus guten
Menschen Wüteriche gebildet; man hat ihn ganz ausge-
zogen, nur seine Tugend konnte man nicht rauben.

Und in seinem hohen Alter; in seinem fränklichen
Zustande; mißgehandelt und verwiesen, war er glücklicher,
als diejenigen, die ihn unglücklich machen wollten. Er
war heiter, und geduldig; sein Trost war vom Himmel;
er war Christ, und man weiß, welche Quelle der Zufrie-
denheit in harten Schicksalen von dieser Lehre fließt. Er
starb in der Macht seiner Feinde; sein Geist flog aus der
Gefangenschaft gegen Himmel hinauf, und zog eine Reihe
von Tugenden nach sich, die die Geschichte unserer un-
glücklichen Zeiten sammeln wird. Sein Körper ward mit
ungelöschtem Kalche verbrennt. So war auch Anno 1793
der R . . — Schreckliche Erinnerung! grausame Vor-
sicht der Menschen! ein Beweis der Wuth und der
Schwachheit!

Der spanische Gesandte beehrte im Namen seines Hofes den Leichnam, um ihn nach Italien zu führen. — Abgeschlagen!

So starb ein Mann, der, wegen seiner Tugend verfolgt, nur in der Zukunft einer glücklichen Ewigkeit eine Erleichterung seines Schicksals erwarten konnte; der unter Bedrückungen und Schmerzen schon hier im Himmel war, und der allen Christen das Beispiel hinterließ, daß das christliche Leben alle Glückseligkeiten, und alle Mühseligkeiten dieser Welt überwiege.

Nun wird man Pius dem 6ten einen Nachfolger wählen. Rom ist befreit; aber noch nicht in den Zustand gesetzt, der zu einer Wahlunternehmung erfordert wird. Man sagt, daß die Kardinäle sich in Pavia vorläufig versammeln werden. Man deutet schon an den Kardinal Ruffo, der Rom erobert hat, und der folglich auch verdient, in Rom zu regieren. Der französische Einfluß, der sonst in der Wahl sehr viel wirkte, wird vermuthlich aufhören, aber der Spanisch-Bourbonische, von Frankreich geleitet, kann viele Unruhen verursachen. Das Haus Oesterreich, das nun Italien befreite, kann den größten Einfluß einbringen. Unterdessen weiß man aus den vorübergehenden Kriegs-Epochen, daß Buonaparte bey dem Eindringen in Italien, wo das Leben Pius des 6ten schon wankend war, den Kardinal Matthei zum Papste auserlesen hat. Aber in den jetzigen unglücklichen Zeiten ist die Papsten-Würde eine wahrlich große Bürde, die einen standhaften, großen, und zu allen Leiden gewöhnten Mann braucht, um ertragen zu werden.

Der Krieg, der die Ruhe der Wahl hemmen könnte,

nimmt jetzt eine andere günstige Wendung. Die Russen haben sich in der Schweiz, der Anhöhen des Albisbergs bemächtigt; die französische Armee, die wieder aufs neue bis Heilbron und Laufen vorgedrungen, zieht sich nach Mannheim zurück und hat auch schon Heidelberg verlassen. Ein Schreiben von Heilbron (10ten Sept.) sagt folgendes über den zweiten Einbruch der Franzosen. Am 7ten Sept. morgens um 9 Uhr wurden wir zum zweitenmal von den Neufanken heimgesucht, und auch zum zweitenmal von ihnen in Kontribution gesetzt. Ihre Forderung war Anfangs ungeheuer. 100,000 Liv. baar, 4000 Ehl'n grün Wollentuch, 400 Ehl'n blaues ditto, 12000 Rationen Heu und Haber, eben so viele Mundportionen, das ist Fleisch und Brod, 120 ausgerüstete Pferde &c. Sie erhielten 35000 fl. theils in barem Geld, theils in Wertseln; an Wollentuch nur 50 Ehl'n, und an Fourage und Probiand mehr als sie brauchen konnten. 3. B. sie verlangten gleich nach ihrer Ankunft, daß 8 Ochsen geschlachtet werden sollten, man kaufte zwar deren so viel, ließ aber nur 4 davon schlachten; demohngeachtet blieb weit der größere Theil von diesem Fleisch übrig, das heute an die Bürgerschaft um 7 fr. das Pfund, so wie auch das übrige Brod zu 3 fr. das Pfund verkauft wurde. Die 4 lebendige Ochsen nahmen sie aber bey ihrem Abzug mit. Dieser erfolgte, nachdem ihr Vortrab von den Würtembergischen und Kaiserlichen bey Nordheim zurückgedrängt wurde, am 9ten morgens um 4 Uhr. Anfangs wollte der Magistrat unter der Vorstellung, daß wir erst vor 8 Tagen so hart mitgenommen worden, sichlechterdings zu nichts verstehen; allein was geschah? in der Nacht vom 7ten auf den



Beilage zum Nro. 74.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 14ten Sept. 1799.

Der Tempel der Vernunft.

Ein Tempel der Vernunft! — Wen sollte der nicht rühren?
Indessen mach' ich doch in Unterthänigkeit
Die kleine Motion: ob man ein Haus ihr weihet,
Erst die Vernunft — zu defetiren.

Politik; Krieg und Landsturm; Litteratur.

Bern (7ten Sept.) Der Senat hat den Burgereid auf folgende Art defretirt: „Ich schwöre durch den Allerheiligsten Gott, der alle Menschen frey und gleich erschaffen hat, daß ich die Konstitution, welche das souveraine helvetische Volk, vereint in einer Nation angenommen, als die meinige auf die feyerlichste Art anerkenne; ich schwöre den vollkommenen Gehorsam eines guten und treuen Bürgers, und ich bin bereit, gegen alle anderen mit meinem Gut und Blut die Unabhängigkeit, die Einheit, und die Unzertheilbarkeit der helvetischen Nation und ihrer Konstitution zu vertheidigen.“

Der Senat hat weiters defretirt, daß ein Fremder, der das Bürgerrecht in Helvetien erhalten will 1) zeigen muß, daß er in dem Orte seiner Wohnung nützlich war, und daß sein Benehmen nicht eines helvetischen Bürgers unwürdig war. 2) Er muß auf alles fremdes Bürgerrecht entsagen. 3) Er muß den Besitz eines Eigenthums erwei-

sen. 4) Dieses Eigenthum muß in Gründen und Lande seyn. 5) Es muß wenigstens 3000 Liores werth seyn, und 6) Er muß wenigstens 10 Jahre in Helvetien gewohnt haben.

Am 30sten sind die Franzosen in Glarus eingedrungen; am 31sten Aug. wurden sie wieder vertrieben; am 1sten Sept. kamen sie wieder, und haben sich darinne behauptet; es sind bey dieser Gelegenheit verschiedene Gefechte vorgefallen; man sagt Hoke hätte eine Kugel in seinem Halstuche erhalten. Die Franzosen sind bis Balenstadt vorgerückt, und nehmen ihre Direction gegen Tszanz. — Aber verschiedene Umstände, denen sie auf dem Rücken ausgesetzt sind, lassen eine Veränderung hoffen.

Turin (2ten Sept.) Wir erwarten hier den Herzog von Aosta; unsere Stadt hat ihm zwey Deputirte entgegengeschickt. Sobald die Franzosen Genua verlassen, wird das Hauptquartier des Feldmarschals Suwarow hieher kommen; eine starke Truppenkette wird unsere Gränzen gegen Frankreich decken; der rechte Flügel der großen Armee wird gegen das Waliser Land, und der linke gegen die Grafschaft Nizza vordringen. — Unsere Sardinische Armee wird wieder organisirt; die Regimenter wieder hergestellt, ein Artillerie-Korps neu errichtet; schon sind verschiedene aufgelöste Korps wieder ernannt; man wird unsere Landmacht auf 26tausend Mann einrichten; der Herzog von Aosta bringt den Plan mit sich, und — die englischen Subsidien werden erneuert. Zur nämlichen Zeit werden 12 Regimenter Kavallerie Neapolitaner Truppen



versteckten sich in der Stadt. Nach vielen Vorstellungen gab endlich der englische Gesandte nach, daß 38 der am schwersten Blessirten, deren Tod nach Zeugniß der Ärzte durch den Transport wahrscheinlich wäre herbeigeführt worden, bleiben durften. — Was in den Gebürgen kürzlich vorgegangen ist, läßt sich noch nicht näher angeben. Am 29sten Aug. hatten die Franzosen den Glarner Kanton von 2 Seiten, über den Prequel Paß, und von Lachen her, längs den Ufern der Linth mit großer Hartnäckigkeit angegriffen, und trotz des Widerstandes der Einwohner und des österreichischen Korps des General Jellachich, welchen Hoge von der Seite von Uznach unterstützte, nach einem dreytägigen Gefechte am 31. Aug. erobert. Die Einwohner mußten ihnen eine Deputation schicken und um Schonung bitten, die Kaiserl. Infanterie zog sich über die hohen Berge, besonders über den Kerenzer Berg nach Wallenstadt, woben sie Artillerie einbüßte, und General Jellachich schloß sich mit der Kavallerie nach Uznach durch, von da er durch einen großen Umweg, über Lichtensteig und durch das Rheinthal, wieder zu seinem Korps kam. Das Regiment Bender soll besonders gelitten haben. — Neueren Nachrichten zufolge soll jedoch Jellachich schon wieder von Wallenstadt bis an den Kerenzer Berg vorgerückt seyn, wo er über Wassen mit dem General Hoge eine Verbindung unterhält, der längs der Linth steht, und sein Hauptquartier noch zu Kaltbrunn hat. Seit gestern hat sich sogar das Gerücht verbreitet, ganz Glarus sey von den Kaiserlichen wieder erobert; doch hört man noch nichts Bestimmtes darüber. Die Franzosen haben dort nicht so schlimm gehauset, als

man es sich anfangs vorstellte, doch sollen die Besitzungen des General Bachmann, und nach einigen auch die des bekannten Obristen Paravicini geplündert seyn; ungleichen ist zu Glarus ein 80jähriger Prokurator, man weiß nicht, ob aus Partheygeist oder beim Plündern, erschossen worden. — Die Kaiserl. Flottille liegt zu Rapperswil vor Anker, und General Hoge hat jetzt, nach Ankunft der russischen Kavallerie, alle bisher noch bey Zürich gestandene R. R. Kavallerie, namentlich Koburg, Waldeck, und ein Gränz-Husaren-Regiment, imgleichen die Legion Roverea u. an sich gezogen, so daß es den Franzosen genug zu schaffen machen würde, wenn sie ihn aus seiner vortheilhaften Stellung an der Linth vertreiben wollten. — In Zürich selbst ist man ungefehr in der alten Lage; man hört seltener von Neckereien der französischen Vorposten, vielmehr müssen sie sich jetzt ich Acht nehmen, daß die Kosacken sie nicht aufheben, welches schon einigemal mit gutem Erfolge versucht wurde. Doch ist es auch schon misglückt, wenn die Franzosen, welche eins ihrer besten Chasseur-Regimenter an den Vorposten haben, sie in kleine Hinterhalte locken. Höchstwahrscheinlich ist jetzt das französische Lager auf dem Uetli und Albis sehr schwach besetzt, da sie alle ihre Streitkräfte in den Gebürgen konzentriert haben; desto mehr Wachtfeuer aber machen sie, und alle Nächte gleicht ihr Lager einem chinesischen Laternenfeste. — Das russische Lager im Sihlfelde macht einen schönen Anblick; die Zelte sind ganz neu, oben grün verziert, und größer als die bey den Oesterreichern. Hinter der Fronte haben die Offiziere die übrigen in regelmäßigen Distanzen, wobey man den Rang eines jeden nach dem Ort und der



Vom Oberrhein (13ten Sept.) Heute morgens früh haben die Franzosen Heidelberg plötzlich verlassen, und Nachmittag sind die Kaiserlichen dort eingerückt; sie sind schon in Schießheim.

Prinz Karl ist am 11ten Sept. in Stuttgart angekommen, von da aber gleich nach Ludwigsburg abgereist. Bald darauf kam auch General Schmid, und der Oberste Duca nebst noch andern Offizieren nach.

Nach der Aufhebung der Belagerung von Philippsburg sagte ein Bauer: — Sieh doch! die Grundeln wollten den Salm auffressen. So ist die verkehrte Welt. (Der würdige General Salm ist bekanntlich Kommandant dieser Festung.)

Paris (9ten Sept.) Man liest folgendes über den Tod des Papstes: Einige Minuten bevor, ehe er verschied, kam er zu sich, denn er lag seit 11 Tagen ohne jemanden zu kennen. Er machte ein Zeichen an einigen, die um ihm herum waren, daß sie näher kommen möchten. Er nahm jeden bey der Hand, drückte sie, und gab ihnen den Segen. Hernach sprach er zu dem Erzbischof von Corinthus, der ihn niemals verlassen hat, folgende Worte: — „Empfehlen sie besonders meinem Nachfolger, daß er den Franzosen alles vergebe, wie ich ihnen alles aus Grund meines Herzens vergeben habe.“

Vom Niederrhein (12ten Sept.) Nach den letzten Briefen aus Belgien marschiren noch immer Truppen nach Holland; General Kellermann ist im Haag, General Brüne soll abgehen.

Man versichert zwey Sachen. 1) Daß, wenn die Engländer glücklich genug wären, bis nach dem Haag vorzudringen, das batavische Direktorium, das gesetzgebende Korps und andere batavische Gewalten nach Maastricht kommen werden. 2) Daß das französische Direktorium den Holländern erkärt habe, daß, im Falle sie sich nicht vertheidigen wollten, Holland hernach von Frankreich als ein erobertes Land betrachtet und behandelt werde.



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 75.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Schreiben eines Weinhändlers — an den Weingott
Bachus — ins Reich der Todten.

Oberwelt
Dienstag, den 17ten Sept. 1799.

Kann's nicht verheelen, mächtiger Bachus! wie wir dich
auf der Oberwelt verehren, preisen, loben, und lieben,
daß du uns einen so herrlichen Trank, wie der Wein ist,
erfunden hast. Aber sehr flich ist jetzt unsere durstige
Zucht, da wir in diesem Jahre nicht einmal einen Eßig-
artigen Wein zu hoffen haben. — Die Trauben sind noch
so hart, daß wir sie statt Schrots in die Flinten brauchen
könnten, und die Kriegszeiten haben so viele Fässer für
lauter Siege ausleeren lassen, daß wir, wenn auch Friede
kommt, diese so lang gewünschte Wohlthat mit Durst,
oder höchstens mit Bier feiern werden müssen.

Ich berichte dir unterthänigst, daß die vier Jahrs.





ren, daß nach dem Kriege bey den schlechten Weinjahren, und bey der Ausleerung der Klösterlichen Keller, wo eigentlich der Weingeist fromm und andächtig aufbewahrt wurde, lauter saure Gesichter gesehen werden, und dies ist gewiß keine schöne Empfehlung für die Regierung des Bacchus. — Welche saure Aussichten!

Du siehst also, mächtiger Bacchus, daß du ebenfalls dabey Gefahr lauffst, der saure Bacchus genannt zu werden, und dieser Titel muß dir und uns allen, die wir uns an dich halten, nicht angenehm seyn. — Aber es ist wieder Hoffnung, daß die herrschaftlichen und klösterlichen Keller und Speicher — besonders in Deutschland zu ihrer vorigen Bedeutenheit gelangen werden. Die Franzosen, die uns ausgezogen und unsere Keller ausgeleert haben, sind endlich doch dahin zurückgedrängt, daß sie keinen offensiven Krieg mehr, sondern nur eine defensive Vertheidigung machen können. Prinz Karl hat seit 15ten Sept. sein Hauptquartier in Wisloch, und wird es in drey Tagen nach Schwyzingen verlegen. Inzwischen trösten sich die Franzosen mit Neuigkeiten, die wie ein guter Wein ihre Furcht einschläfern soll. Der Redakteur von

Paris (11ten Sept.)

erzählt officiell folgendes: — Man darf nimmer daran zweifeln, daß Preußen, und die übrigen deutschen Stände, die hinter der Demarkationslinie liegen, ihre Neutralität behaupten werden. Preußen wird die vor einigen Jahren schon gegebene Erklärung in dem jetzigen Kampfe wieder erneuern, nämlich: — „daß es seine Pflichten als deutscher Reichsstand zu erfüllen glaube, wenn es den nördlichen Theil Deutschlands durch eine Observations-Armee

„deckt, und von dem Unglücke des Kriegs bewahrt.“ (Ist denn das nördliche Deutschland nicht ein Theil des Reichs, der unter seinem Haupte konstitutionsmäßig stehen soll, und will sich dieser Theil als ein abgesondertes, von deutschem Reiche unabhängiges, und als ein fremdes Territorium betrachten?)

Die unglückliche, aber standhafte Festung Philippsburg hat durch die Belagerung, oder besser zu sagen, durch die Bombardirung der Franzosen viel gelitten; der größte Theil derselben liegt in der Asche. Aber der Erzherzog Karl eilte zur Hülfe, kam, und schon ist diese Festung wieder frey. Er hat an den würdigen Kommandanten derselben folgendes Schreiben erlassen:

Abchrift Schreibens Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karls an des fränkischen Herrn J. M. L. und Festungs-Kommandanten zu Philippsburg Rheingrafen Karl von Salm Excellenz d. d. Hauptquartier Enzweihingen, den 13ten Sept. 1799.

Das Schreiben des Herrn J. M. L. vom gestrigen, worin dieselben mich von der nunmehr aufgehobenen Belagerung der Festung Philippsburg benachrichtigt, habe ich erhalten. Ich verweile keinen Augenblick dem Herrn J. M. L. über das während der Belagerung bewiesene tapfere und ausgezeichnete Benehmen meine volle Zufriedenheit und Beyfall zu erkennen zu geben, und ersuche Dieselben solche nebst meinem vielfältigen Dank dem braven Offiziers-Korps und der sämtlichen Garnison in meinem Namen bekannt machen zu wollen. Diese so geschickte als ruhmvolle Vertheidigung ist die schönste Bestätigung von der glücklichen Wahl, welche ich bey Be-

setzung dieses Postens getroffen habe, und hat die Opinion welche ich während der ganzen Feldzüge von dem vortreflichen militairischen Kenntniffen des Herrn F. M. L. gefaßt habe, vollkommen gerechtfertigt.

Durch einen so eben abgehenden Courier werde ich Sr. K. Majestät den Herrn F. M. L. nebst der ganzen braven Garnison auf das angelegentlichste empfehlen und bin zum voraus überzeugt, daß Allerhöchstdieselben Ihrer Seits hierüber ihre vollkommenste Zufriedenheit bestätigen werden.

Der umständlichern Relation sehe ich übrigens mit dem größten Verlangen entgegen, und diese wird immer ein ehrenvolles Denkmal der braven Garnison in den Annalen des gegenwärtigen Krieges bleiben.

Karl Erzherzog.

B i o g r a p h i e.

Bachus, Sohn des Jupiters und der Semele. Man erzählt, daß die Gemahlin Jupiters, die schöne Juno, die über die Galanterie ihres Gemals ungehalten und eifersüchtig war, der Semele gerathen habe, den Jupiter zu bereden, daß er sich ihr im ganzen Glanze zeige. Sie that es; Jupiter erschien, und sein Glanz verbrannte alles, was an ihm war, auch die Semele, die mit Bacchus schwanger gieng. Jupiter rettete den Bacchus, versteckte ihn unter seinen Schenkel, und setzte ihn nach der Zeit von 9 Monaten, die zu der Niederkunft nöthig ist, auf die Welt. Er gab ihn der Juno, die Bacchus sein Tante war; sie erzog ihn, zwischen Nymphen, Hyaden, und Stunden. Er hat hernach Indien erobert; gieng nach

Ägypten, wo er den Einwohnern den Ackerbau, und die Pflanzung des Weins lernte; er war wie eine Gottheit verehrt. Er triumphirte gegen alle Verfolgungen der Juno, die ihn haßte, und die alle seine Unternehmungen zu vereiteln suchte. Man schildert diesen Gott, auf einem Weinfass sitzend, mit vollem Becher bewafnet, der Wagen von Engern, von Pantheren gezogen; sein Fest wurde in der Schwelgerei gefeiert, und die Bacchanten — Weiber der Bacchanten, erschienen dabei mit Fackeln und mit fliegenden Haaren, und stellten die Priesterin dieses Gottes vor. Unser Karnaval ist noch ein Ueberbleibsel — des alten Bacchanten Festes.

A n k ü n d i g u n g.

Stahlfugel von Rauten, Wundmittel genannt.

Diese Kugel genießt seit langer Zeit den verdienten Ruf in Frankreich, und man glaubt der Menschheit einen Dienst zu erweisen, indem man sie jemehr und mehr in Deutschland bekannt macht. Es würde zu weitläufig seyn aller Fälle zu erwähnen, wo sie von der heilsamsten Wirkung ist. Aeußerlich gebraucht, ist sie vortreflich zur Heilung der Wunden, Stößen, Quetschungen und Verrenkungen; sie trocknet die Geschwüre und verhütet den kalten Brand u. Innerlich gebraucht, ist sie zur Heilung verschiedener Krankheiten eben so dienlich, wie man es in den Gebrauchzetteln, welche beim Verkauf der Kugeln beigegeben werden, genauer sehen wird.

So viel Mißtrauen man nun in die Nachahmung dieser Kugel setzen muß, eben so viel Zutrauen verdient die, welche vom Herrn Mandel verfertigt wird, in dessen Familie sich das wahre Recept schon seit mehr als einem Jahrhundert befindet.

Die wahre Stahlfugel wird bei Herrn Mandel, Kaufmann in Offenbach am Main, in der Domgasse No. 13, verkauft. Man findet ihrer auch auf dem Bureau des Journal de Frankfurt, der Preis einer Kugel ist 30 fr.; diejenigen, welche sie ins Große kaufen, genießen eines Rabats.

Beilage zum Nro. 75.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 18ten Sept. 1799.

In Bataviam.

Concordia res parvae crevere; discordia maximae
dilapsae sunt.

Id est:

Quand un Cordier cordant veut accorder sa corde,

Pour la corde accorder trois cordons il accorde:

Liberté, fraternité, égalité.

Mais si l'un des cordons de la corde décorde,

Le cordon décordant fait décorde la corde:

Esclavage, haine, souveraineté.

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (13ten Sept.) Am 10ten dieses — große Schlacht; der erste Kampf zu der batavischen Ehre, und die ersten Schläge. Wer sie aber bekommen, erhellet aus folgendem officiellen Bericht:

„Aus dem Hauptquartier der französischen und batavischen Armee in Alkmaer am 24sten Fructidor (10ten Sept.) im 7ten Jahre der französischen Republik.

„Der General-Adjutant d'Ardenne, Chef des Generalstabs an das ausführende Direktorium der batavischen Republik:

Bürger-Direktoren! Sobald der General en Chef die



sehen, daß sie im Kriege keine Lehrlinge sind; sie wünschen nur, daß sie von den Engländern auch angegriffen werden. Sie haben das Schlachtfeld behauptet, indeme sie Camp und Slaperdyk besetzt hatten. Sie haben ungefähr 650 Blessirte, worunter der Brigade-General David sich befindet, dessen Wunden tödtlich sind. Weil die Engländer ihre Verschanzungen nicht verlassen haben, so kann man ihren Verlust nicht wissen. Der General en Chef lobt besonders die batavischen Jäger, die Kavallerie und die Artillerie.

Gruß und Hochachtung.

Unters. Dardenne.

Leiden (12ten Sept.) Wir haben schon vorläufige Nachrichten vom General-Adjutanten Dardenne über die Schlacht, die vorgestern ober Alkmaer vorgefallen ist; sie muß blutig und mörderisch gewesen seyn, wenn man nach der Menge der Blessirten, die nach Alkmaer, Harlem, und sogar nach Amsterdam und andere Ortschaften abgeführt worden sind, urtheilen will. Die Truppen von den einen, wie von der andern Seite haben ihre vorigen Stellungen wieder eingenommen.

Man sieht aus diesem officiellen Bericht 1) daß die Holländer der angreifende Theil waren. 2) Daß das batavische Direktorium seinen Generälen den Angriff verordnet habe; es wollte nämlich die Engländer schlagen, ehe die Russen kommen. 3) Daß die Franzosen und die Bataver viele Mannschaft verloren haben, weil sie die Blessirten in Alkmaer, Harlem, Amsterdam und anderen Ortschaften vertheilen mußten, und 4) daß die Holländer durch diese mörderische Schlacht nichts gewonnen, weil die beiderseitig-

gen Truppen ihre vorigen Stellungen wieder eingenommen haben. Die Holländer sind offensiv, und die Engländer nur defensiv zu Werke gegangen. — Aber sobald die Russen kommen, werden die Engländer offensiv gehen. Weil aber die Holländer ihren Zweck, nämlich die Einnahme der englischen Verschanzungen nicht erfochten haben, so kann man behaupten, daß sie diese Schlacht verloren.

Paris (12ten Sept.) Die Unruhen und Widerstre-
bungen gegen die jetzige Regierung dauern in den westli-
chen und mittägigen Departementen noch immer fort.
Der Kriegsminister selbst hat an das Direktorium einen
officiellen Bericht darüber erlassen, wo er die Gefahr mit
furchtbaren Farben schildert.

Mehrere Journalisten haben den polischen General
Roszjusko nach Berlin versetzt, wo er von Preußen eine
Pension ziehen soll. — Roszjusko ist noch immer in Pa-
ris, und erklärt hiermit, daß er auf der Bestimmung be-
harre, und ewig beharren werde, niemals von irgend
einem Hofe eine Pension anzunehmen.

Mugsburg (14ten Sept.) So eben erhalten wir die
wichtige und sichere Nachricht, daß der Feldmarschal
Sourarow am 8ten dieses mit einem starken Korps
d'Armee von Italien aufgebrochen sey, um nach der
Schweiz zu marschiren.

Amsterdam (1sten Sept. durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Angriff; den unsere Armee am 10ten dieses gegen die Engländer unternommen hat, ist uns theuer zu stehen gekommen. Wir haben nicht allein keinen Fuß breit Terrain vorgerückt; sondern wir sind auch auf eine derbe Art geschlagen worden. Nach vorläufigen genaueren Berichten haben wir über 4tausend an Todten, und fast noch mehr an Blessirten; die Desertion, die zu den Engländern Heuschreckenmäßig ist, nicht mitgerechnet. — Hinter Alkmaar gegen Putten zu sind unsere Vertheidiger weit vorgedrungen. Aber die Engländer hatten in dieser Gegend verdeckte Batterien; ließen die unsrigen anlaufen, und hernach da sie dort waren, wo sie sie haben wollten, feuerten sie mit einer erschrecklichen Anhaltbarkeit, so daß unsere Leute meistens ins Gras beißen mußten. Am 11. und 12ten konnten die Engländer bis über Alkmaar vordringen, aber sie thaten es nicht; sie erwarteten die Russen, um mit ganzer Sicherheit vorrücken zu können. Die Engländer haben bey dieser Aktion nicht viel verloren; weil sie von ihren Batterien gedeckt waren. Man muß überhaupt bekennen, daß der Angriff von unserer Seite eine Verzweiflungs-Unternehmung war, und daß wir keine glückliche Aussicht zu erwarten haben: — Denn, haben uns die Engländer, da sie noch allein waren, geschlagen, was werden sie thun, wenn die Russen zu ihnen stoßen?

Heute zirkulirt die Nachricht auf der Börse, daß gestern die Russen im Helder gelandet sind, und daß sie drey Tage ausruhen werden, um hernach — lieber Gott! wie wird's gehen?





— 00000 —

marschiren. Die Engländer bedrohen uns mit einer starken Macht, und machen Mine zu landen. Alle Emigranten, die aus der unglücklichen Liste ausgestrichen waren und zurückgekehrt sind, müssen in kurzer Zeit aus dem Lande, sonst werden sie als wahre Emigranten betrachtet. Die Herzogin von Arenberg ist auf dieser Liste.

A n k ü n d i g u n g e n.

Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1800, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, mit Kupfern fl. 2. 24 fr. ist zu haben bey

M. Rittweger,
K. K. O. P. Amts-Zeitung-Expeditior
in Frankfurt.

Eine Affignation d. d. Heilbronn den 9ten Sept. 1799. auf Herrn Wolf Ladenburg in Mannheim, 8 Tag dato von fl. 2365 von Moses Beer Massenbach ohne Ordre ausgestellt; ist dem Aussteller abhanden gekommen, und entwendet worden. Es wird dahero für den Ankauf derselben jedermann gewarnet, indem solche weder acceptirt noch bezahlt wird.

Der auf den 30ten dieses Monats angetzeigte freiwillige Verkauf meiner Kattunfabrik und Leinwandbleiche vor Offenbach wird erst den 30ten nächsten Monat October statt finden.

Joseph Ucker.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 76.

Politische Rede

Ueber den feindlichen Einfluß Frankreichs auf
Deutschland.

Text:

Je pose la question : si un Allemand peut être bel esprit ?

Ich setze die Frage auf: ob ein Deutscher fähig seye,
schöner Geist zu werden?

Le P. Bouhours.

Elisäum

Freitag, den 20ten Sept. 1799.

Diese Frage hat der Franzos Bouhours im Anfange des
18ten Jahrhunderts aufgeworfen: sie macht unserer Lit-
teratur nicht viel Ehre. Aber ein deutscher Mann Na-
mens — Kramer hat diese Frage beantwortet, und den
witzigen Franzosen derb heimgeschickt. Unterdessen müssen
wir gestehen, daß die französische Nation seit Dreyhundert
und mehreren Jahren uns nicht allein in der Litteratur,
sondern auch in der Politik, und sogar in ihren Moden
eine schädliche Richtung gegeben habe.

Die Geschichte liegt offen: Die deutsche Nation hat



fen ihrer Politik. Der Minister Louvois rieth Ludwig den 14ten, Deutschland anzufallen, weil, wie er sagte, Deutschland sich wieder etwas erholt, weil Deutschland wieder etwas zu geben hatte. Turenne, der sanfteste, der gütigste General mußte gleich die Pfalz verheeren und verbrennen. Schicksale meines Vaterlandes! mußte euch eine so grausame Hand in die Jahrbücher unseres Unglücks schreiben?

So war's; Frankreich hat überall Verwirrungen ausgebreitet, bis es endlich unter den nämlichen Waffen auf die schrecklichste Art niederfiel. Die Empörungspolitik hat Frankreich vergrößert, aber auch die nämliche Empörungspolitik hat Frankreichs Glück gestürzt. Sie haben allezeit dasjenige, was sie ausführen wollten, anderen vorgeworfen; bey ihnen sollte es eine politische Tugend seyn; bey anderen ein Eingriff in die Rechte anderer Nationen. Sie haben dem Hause Oesterreich die Absicht der Universal-Monarchie vorgeworfen, und sie führten Kriege zum nämlichen Zwecke. Schon um das Jahr 1644 gieng ihre Absicht dahin. Man liest in der Geschichte der Deutschen pag. 24 im 6ten Bande von Schmidt folgendes darüber:

Selbst die außerordentliche Begierde die deutsche Freiheit herzustellen blieb nicht ohne Verdacht. Von Seite Deutschlands habe man sich nie in französische Angelegenheiten gemischt, um der Unterdrückung bald der Prinzen vom Geblüt und anderer Großen, bald ganzer Provinzen, bald der Parlamenter zu steuern. So oft auch Ferdinand II. um Beystand von den Mißvergnügten ersucht worden, so habe er ihn nicht nur allein zu keiner Zeit geleistet, sondern ihnen sogar die Werbungen auf deutschen Boden

untersagt. Wenn es doch der eigentliche Zweck ihrer Ergreifung der Waffen gewesen, warum sie so begierig nach Deutschen Besitzungen, besonders solchen, die ihren Gränzen am nächsten gelegen, trachteten und ob vielleicht die Besitznehmung von Lothringen, der feindliche Angriff auf die spanische Niederlande, die den eigenen Verbundenen von Frankreich vorenthaltene Festungen Pignerol und Casal, die von ihren Bundesgenossen eben jetzt versuchte Unterdrückung von Dänemark, die auf alle Wege begünstigte Empörung von Portugal und Catalonien, die durch französisches Geld erkaufte Einfälle der Siebenbürger und Tartaren nichts anders zur Absicht hätten als deutsche Freiheit: — ob nicht von den Urhebern so weit ausschender, aber darum nicht minder zusammenhangender Plane weit eher könne behauptet werden, daß sie nach der Universalmonarchie trachten als Oesterreich.

Wer wohl, nachdem Jakob Cassans Traktat über die Rechte der Krone Frankreich nicht nur allein mit Erlaubniß sondern selbst auf Befehl des Königs erschienen, noch zweifeln möge, daß wenigstens die Eroberungen sich so weit erstrecken sollen, als das ehemalige Reich Karls des Großen. Eine Tragikomödie wo der Triumph über Europa vorgestellt werde, habe man bereits zu Gesicht bekommen. Unter den Sinnbildern des gallischen Jupiters habe man bereits wahrgenommen, wie er das andere Europa auf seinem Rücken forttrage, Abbildungen europäischer Fürsten, wie sie dem König von Frankreich auf verschiedene Weise ihre Aufwartung machen, Statuen desselben, zu deren Füße Theile von Europa sich befänden, Inschriften, worinn er der Weltbezwinger heiße, und

Kanonen mit der den unbändigsten Usurpationsgeist athmenden Devise, der letzte Grund der Könige *ratio ultima Regum*, all dieses habe man bereits gesehen.

Nun haben sie ihre Regierung geändert, das Königthum gestürzt, eine neue Ordnung der Regierungsart eingeführt; aber die Absicht, alles nach ihrem Eigennutz, nach ihrer Eroberungssucht; nach ihrem zerstörenden System einzurichten, und zu erobern, bleibt noch allezeit die nämliche; im Gegentheil; sie wollen dieselbe mit mehrerer Gewalt, mit mehrerer Unvorsichtigkeit, mit größerer Macht auf Unkosten unserer Ruhe, unseres Glücks und unseres Wohlstandes ausführen. Mit welchem Stolz haben sie unsere Repräsentanten in Rastadt behandelt? — Der natürliche aufgeblasene Geist, der den wirigen *Bouhours* dahin führte, zu behaupten, daß ein Deutscher kein schöner Geist werden könne, ist jetzt noch mehr als sonst in ihnen. Ihre Generale werden Cäsars, Alexanders, und Scipionen genannt; die Colonen sind unter ihnen seit 10 Jahren so gemein, wie die Sackträger, und jeder Jakobiner ist größerer Wohlredner als der Demosthenes. So stolz aber auch so niedrig ist der Geist, der die Meinungen jetzt leitet.

Aber mit Erlaubniß des P. *Bouhours*, wenn wir auch nicht so viele schönen Geister haben wie Frankreich, so ist es doch auch wunderbar, daß wir nicht so viele grausamen Zerstörer in unseren Jahrbüchern zählen, als sie. Es wäre zu wünschen, daß die glänzenden Redner, die so künstliche Phrosen über die Tugend zusammenheppeln, sich mehr angelegen seyn ließen, die Tugend zu praktizieren; sie würden den Royalisten das Maul stopfen, die

behaupten, daß der größte Verlust, den man von der alten Regierung fühlt, der Verlust der Freyheit seye.

Diese schönen Reden und Phrasen rühren jetzt niemanden; wir sind hinlänglich überzeugt, daß dieser Honig, den man uns ums Maul schmieret, nicht süß seye. Ist es hernach Wunder, daß wir uns dagegen sträuben; daß wir uns waffnen und vertheidigen? wir sind mit dem Zustande, in welchem wir bishero waren, zufrieden; unser Wohl ist mit unserer Verfassung verbunden; wir wollen den Versuch, uns eine andere zu geben, nicht auf Unkosten unseres gegenwärtigen Glücks so theuer, wie die Franzosen, bezahlen. Sie sollen toben, jakobinisiren, aristokratisiren, demokratisiren, wie sie wollen; sie sollen uns in Ruhe lassen. Sie haben sich Cäsaren und Alexanders gemacht, wir können ihnen auch Cäsaren und Alexanders entgegenstellen. Haben sie schon nicht recht derb gefühlt, was unser deutscher Ritter Prinz Karl vermag? wir nennen ihn nicht einen zerstörenden Alexander, einen Cäsar, der nur für seine Person tritt. Wir sind bescheidner; wir verehren ihn als unseren Retter, als den Retter des deutschen Namens, der deutschen Konstitution, des deutschen Glücks. Dies haben die französischen Alexander nicht gethan. Er ist ein Deutscher; er schlägt; — er schlägt die Feinde, die unlängst von Mannheim bis Heilbronn vorgedrungen sind, um uns zu plündern. Eine Nachricht von

Mannheim (18ten Sept.)

bringt die Befreyung von den Franzosen mit. Am nämlichen Tag stürmten die Kaiserl. Truppen die Schanze bey Neckerau und rückten auf das schnellste gegen Mannheim vor, erstürmten die Thoren, und es gelang uns, die Brücke zu

zerstören. Alles, was noch in Mannheim war, wurde gefangen, 19 Kanonen, 2 Fahnen, viele Munition, Viktualien &c. erbeutet; 2 feindliche Generäle gefangen und 1 zusammengehauen, und in allem bey 2500 Mann gefangen gemacht. Das Jubelgeschrey der Mannheimer Bürgerschaft bey dem Einzuge Sr. K. Hoheit ist nicht zu beschreiben.

Eben daher vom 19. Sept. Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Karl sind gestern, nach einem kurzen Aufenthalt in hiesiger Stadt, wieder nach Ewellingen zurückgekehrt, wo sich das Hauptquartier befindet. Auch ein Theil der hier eingerückten K. K. Truppen ist noch gestern Nachmittags durch das Heidelberger Thor wieder ausmarschirt. Gestern Abend kamen einige angesehenere Einwohner hiesiger Stadt, welche die Franzosen vor ihrem Abzug als Geiseln fortgeführt, allein zu Dgersheim wieder freygegeben hatten, zurück hier an.

Es waren die K. K. Generäle, Graf von Sztarras und von Rospoth, welche die gestrige, durch die dabei bewiesene Einsicht und Tapferkeit, durch ihren glücklichen Erfolg und durch das edle Betragen der K. K. Truppen nach errungenem Siege, gleich denkwürdige Thaten geleistet haben. Obgleich in die Stadt kamen, hat dieselbe doch an Gebäuden verhältnißmäßig nicht viel gelitten; von den Einwohnern hatten einige das Unglück gehabt verwundet zu werden, und einer ist umgekommen. Was den beiderseitigen Truppenverlust betrifft, so wissen wir bis jetzt nur dieses, daß das K. K. Infanterie-Regiment Erzherzog Ferdinand das sich so rühmlich auszeichnet, auch stark gelitten hat, und allein an Offizieren 13 bis 14 Tote und Verwundete zählt. Unter den in Kriegsgefangenschaft gerathenen Franzosen befinden sich die Brigadegeneräle van der Maes und Sabatier, welcher letztere einige Zeit lang

hier Kommandant gewesen war, dann der Generaladjutant Lefolle.

Aus Nieder-Üchern (12. Sept.)

Von dem auch in der hiesigen Gegend wieder erwähnten deutschen Vaterlandsgeiste liefern die jüngere Tage die merkwürdigsten Beweise.

Der um das hiesige Land sich so sehr verdient gemacht, und daher nach dem allgemeinen Wunsche zur Organisirung der Landesvertheidiger gnädigst befehligte, des Blankensteinischen Husaren-Regiments Herr Major Graf von Hardegg ist täglich beschäftigt, die braven Landesvertheidiger in jedem Orte aufzuzeichnen, und ihnen eine mit dem Zwecke der Anstalt, als auch mit den Berufsgeschäften eines jeden möglichst vereinbarliche Einrichtung zu geben.

Der ächte Patriotismus und Muth dieser Leute ist so groß, daß Greise und Jünglinge mit Ungeduld sich hindrängen, um in das Ehrenbuch der des Namens in der That würdigen wahren Deutschen eingeschrieben zu werden.

Eine schon jetzt auf 10000 Mann gebrachte, täglich sich vermehrende Anzahl bewaffneter, von Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Karl mit der Höchsthohen eignen Huld in Schutz genommenen, und von dem dahier kommandirenden, für das Wohl des Landes so wohlmeinend besorgten Herrn General-Majors von Görger für Landmiliz erklärten Vaterlandsvertheidiger eingetheilt, durch vorgedachten Herrn Major, Grafen von Hardegg in ordentliche Bataillone, mit ihren nach eigenem Wunsche beynahe lassenen Anführern, mit mehreren sich selbst angeschafften brauchbaren Kanonen, mit Fahnen und Feldmusik, ist auf den Fuß eingerichtet, daß alles auf das erste Lärmzeichen sogleich aus allen Orten sich versammeln, auf die bestimmten Waffenplätze hineilen, und so mit der größten Schnelligkeit gefast dastehen kann, um den Feind aller Orten zurück zu schlagen, wie dieses auch schon mehrmal, und zwar noch neulich am 6ten dieses mittelst der dem Lande stets thätigst gewidmeten Unterstützung des vorerwähnten Herrn Generalen von Görger geschehen ist.

Beilage zum Nro. 76.

Des Reichs der Todten

Samstag, den 21ten Sept. 1799.

„Vainqueurs et vaincu, Victime et bourreaux, Ca-
„ton et Socrate, eh, mon Dieu! ils sont tous également
„malheureux.

Serisy.

Politik; Krieg (kommt nun bis vor Mainz) Litteratur.

Paris (15ten Sept.) O Eitelkeit über Eitelkeit, und
alles ist eitel — bis auf den General Bernadotte, Kriegs-
minister von Frankreich, Doktor der Universität von
Gießen — alles ist eitel! Der General Marescot ist zum
Kriegsminister ernannt worden, an die Stelle des Gene-
rals Kriegsministers, und Doktors der Universität von
Gießen, Bürgers Bernadotte, der gestern in optima forma
seinen Abschied erhalten hat. — Der General le Febre,
der die 17te Division in Paris kommandirt hatte, hat
ebenfalls seine Kommandantenstelle dem General Macdo-
nald abgetreten.

Die Sitzung des Raths der 500 am 13ten und 14ten
dieses waren sehr stürmisch. Jourdan hat darauf ange-
tragen, daß das Vaterland in Gefahr erklärt werde. Dies
war der Wunsch der Jakobiner. Aber nach vielen De-
batten ist dieser Antrag verworfen worden.

Es sind jetzt mehrere Truppen in Paris als sonst;
die Jakobiner machen unruhige Bewegungen; der Klub



schlossen. — Künftigen 7. Sept. werden die Kaiserlichen Kommissarien Kraft der Kapitulation in die Zitadelle von Tortona einrücken, und daselbst ein Verzeichniß von allen vorhandenen Magazinen nehmen. Am 11ten früh wird der Ausmarsch der französischen Garnison erfolgen. Seit dem 23sten Aug. haben sich diese Kommissarien täglich nach der Zitadelle begeben, um darüber zu wachen, daß die Belagerten die beschädigten Festungswerke nicht ausbessern konnten.

Limburg an der Lahn (20sten Sept.) Heute hatten wir eine sonderbare Erscheinung hier. Wir sahen — was sahen wir? Mainzer Husaren. Es waren 40 Mann französischer Infanterie, und 10 bis 12 Mann französischer Kavalleristen hier. Die Mainzer rückten ein, vertrieben die Franzosen aus der Stadt, aber diese stellten sich an der Elbebrück. Die Mainzer rückten vor; es entstand ein Gefecht; die französischen Infanteristen wurden die mehesten gefangen; sieben bis acht Mann sind bleißt worden. Aber auch von den Mainzer Husaren sind 3 Mann geblieben, und mehrere bleißt worden, unter den letztern ist ein Officier. Kaum war diese Affaire vollendet, als eine Eskadron Szeckler Husaren hier eingetroffen, und sich festgesetzt haben.

Mannheim (20sten dieses) Die Befreyung unserer Stadt, die ohne Schaden geschehen ist, macht dem deutschen Bürger große Freude. Diese Affaire hat den Fran-



aber die ganze Macht ist immer noch nicht da. Die Engländer warten also, bis alle russischen Truppen ankommen, um mit Erfolg offensiv zu gehen. Aber auch die Franzosen erhalten täglich Verstärkungen, und werden bald zu einer großen Armee anwachsen. Hier ist die vollkommenste Ruhe; beyde Theile, die Oranische und die demokratische schweben auf Hoffnungs Gewässer — nos poma natamus. Inzwischen hat der General Daendels befohlen, daß die Patrouillen alle Kirchen, und alle öffentliche und Privathäuser, auf welchem die oranische Flagge weht, in Brand stecken sollen. Die Personen, welche Oranien-Kofarden haben, sollen von den Truppen arretirt, und, wenn sie fliehen, darauf gefeuert werden.

An der Mündung der Maas kreuzen englische Schiffe; vor einigen Tagen hat man 150 Segel derselben bemerkt.

Man kann in der jetzigen Lage eine merkwürdige Frage an die Holländer aufwerfen; nämlich: — was ist für Holland vortheilhafter, sich an den Statthalter zu übergeben, oder sich mit der französischen Republik zu halten? — Diese Frage ist leicht zu beantworten: bei der Haltung mit den Franzosen können die Holländer nichts gewinnen, bei der Haltung mit den Engländern — alles. Da Holland durch den Verlust seiner Flotte, so zu sagen, aufhört, eine bedeutende Seemacht zu seyn. so muß es sich blos auf die Cabodage einschränken; nämlich die Holländer sollen nur Fuhrleute werden. Wie können sie's aber, wenn sie die Engländer nicht fahren lassen; wann sie von den Franzosen, die eben auch Gefahr laufen, bald keine bedeutende Seemacht zu bleiben, nicht geschützt werden können? — und die Handlung ist doch

das — unser tägliches Brod giebt uns heut —
das holländische Pater noster. Holland kann nur durch
England in die Handlung wieder eingeschaltet werden;
bleibt es mit England nicht gut, — so ist das tägliche
Brod, das holländische Vater Unser — ganz abgeschnitten.
Der holländische Himmel ist also in England.

Der General David, der am 10. blessirt war, ist
in Alkmaer an seinen Wunden gestorben, und mit allen
militairischen Ehren in der großen Kirche begraben worden.

Es sind eben Briefe aus Paris vom 16. d. ange-
kommen. Sie enthalten nichts wichtiges, einige Kleinig-
keiten ausgenommen: — nämlich daß gestern ein Courier
von Berlin bei dem Direktorio angekommen; daß der
Burger Mi et-Mureau Divisionsgeneral provisorisch und
ad interim die Stelle des Kriegsministers übernehmen solle.
Pariser Blätter schreiben, daß die Preußen an den Nie-
derrhein marschiren, daß sie ihre Demarcationslinie bis
über den Rhein auf das Klevische und Guelderische aus-
dehnen werden, und daß sie dabei die strengste Neutrali-
tät beobachten sollen. — Am 22sten dieses wird das Fest
der Stiftung der Republik gefeiert; die Zeremonien dazu
sind schon veranstaltet.

Bern 14. dieses (aus der Strasburger Zeitung) Ge-
neral Massena besteht noch immer auf seinem Entlassungs-
Begehren und erwartet seinen Adjutanten, den er deshalb
nach Paris gesandt hat, in einigen Tagen zurück. Im Fall

er wirklich das Kommando niederlegt, glaubt man, Gen. Lecourbe werde sein Nachfolger sein,

Im Oberland sind einige aufrührerische Bewegungen ausgebrochen, weswegen man helvetische Truppen mit einem entschlossenen Kommandanten dahin abgeschickt hat, um die Rädeleführer zu arretiren. — Viele Patrioten beschwerten sich darüber, daß die fränkische Militär-Gewalten zu wenige Aufmerksamkeit auf die Korrespondenz und das Einverständnis der Uebelgesinnten mit den Feinden wenden. — Aus dem Neuchâtelischen her droht keine Gefahr mehr, da der preußische Gouverneur Beville alles gethan hat, um die Projekte der Aufrührer zu vereiteln, und desfalls neue gemessene Instruktion von Berlin erhalten hat.

Aus Glarus schreibt man, daß in der dortigen Gegend nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Die Franken haben in den Gebürgen gegen Wallenstadt zu, 600 Russen eingeschlossen; 200, die sich nicht ergeben wollten, wurden niedergemacht; die übrigen gefangen. — General Lecourbe war vorgestern zu Luzern, um einige Anstalten, besonders wegen Requisitionen, zu verabreden. Er versicherte, daß ein allgemeiner Angriff in den ersten Tagen Statt haben werde.

Man hat Nachrichten aus Chur, daß die dortige Regierung mit allen ihren Anhängern sich aus Eucht vor der Ankunft der Franken nach Mayenfeld und mehrere sogar nach Feldkirch geflüchtet haben.

A n k ü n d i g u n g e n.

Einem verehrungswürdigen Publikum wird hiermit

bekannt gemacht, daß Sonntag den 22sten September nach der Comödie Ball im goldenen Roß gegeben wird.

Frankfurt, den 20sten Sept. 1799. •

Am 16ten Sept. feierte der Kurfürstl. Mainzische Herr Amtschultzeiß, Johann Mathes Travers mit seiner Ehefrau Christina, einer gebornen Walter, zu Lorch im Rheingau ihr 50jähriges Ehestands-Jubeljahr mit einem solennen Kirchengange, einem musikalischen Hochamte und Te Deum, mit einem jovialischen Mittag- und Abendmahl, mit einem Feuerwerke und Musik. Dieses würdige Ehepaar zählt 53 Abkömmlinge, wird von seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, die alle in einer beispiellosen Eintracht leben, angebetet. Von seiner Gemeinde geliebt und geehrt, und von seinen Freunden und übrigen Verwandten geschätzt. Es war ein göttlicher Anblick, diese vortreffliche, glückliche und gesegnete Stamm-Eltern im Cirkel ihrer geliebten und zahlreichen Kinder, Enkel und Urenkel, ihrer übrigen ansehnlichen Verwandten und Freunden an zwei großen Tafeln unter lauten Segens-Wünschen speisen zu sehen.

Georg Jacobi in der Graubengäß in Frankfurt am Main, verkauft sowohl in Kisten von 6 bis 50 Bouteillen Malaga a 1 fl. 1 fl. 12. und extra Sorte 1 fl. 30 fr. die Bouteille. Muscaten de Lunell 1 fl. 12 fr. Champagner moussieux 2 fl. Araf de Batavia 2 fl. 24 fr. Rum de Jamaica 1 fl. 40 fr. Rechte Waare für die ich allezeit bürgen ist meine Empfehlung.

J. G. Hochleutner in Frankfurt am Main in der Bornegasse Lit. L. Nro. 47 empfiehlt sich in allen Sorten Pohnischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen, wie auch Bettwachs &c.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nr. 77.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Enimvero isthaec germanici imperii moles, quae in
justi regni formam redacta toti Europae futura erat formi-
dabilis, per intestinos morbos et convulsiones ita debili-
tatur, ut aegrè sibi ipsi defendendae sufficiat.

Monzambano de statu Imper. c. 7.

Elisäum

Dienstag, den 24ten Sept. 1799.

Redende Personen:

General Bubenhofen — Johann Becher.

Bubenhofen. — Also schon in deiner Zeit, im
Jahre 1680, waren die Deutschen schon große Affen, und
machten alle französischen Moden nach?

Becher. — Hör, deutscher Ritter! schon damals
habe ich schon gegen die Nachahmung der französischen
Moden geschrieben.

Bubenhofen. — Dies hab ich nicht gelesen.

Becher. — In dem Buche: Politische Discours pag. 146 das gegen das Jahr 1680 von mir verfaßt, und zum Drucke befördert wurde, kannst du folgende Stelle lesen:

„Ist zu wissen, daß die französischen Scheermesser
„uns Deutschen den Bart besser scheeren, als andere; die
„französischen Scheeren und Zangen schneiden besser die
„Nägel, und reißen die Haar aus, als unsere; ihre Uhren
„gehen besser, wenn sie die Deutsche in Paris gemacht ha-
„ben, als wenn eben selbige Meister solche zu Augsburg
„gemacht hätten: denn die Luft ist besser dazu; ihre Spie-
„gel sind heller als die Venezianische; ihre Weiber-Auf-
„sätze, Garnituren, Bänder, Ketten, Perlen, Schuhe,
„Strümpfe, endlich gar die Hemden sind besser, wenn sie
„die französische Luft ein wenig parfümirt hat; man fährt
„nicht wohl in den Kutschen, wenn sie nicht die französi-
„sche Mode haben; der französische Hutstock schickt sich auf
„alle deutsche Köpfe; so haben auch die Franzosen viel ein-
„ander Maaß, einem die Kleider anzumessen und zu ma-
„chen als die deutsche Schneider; die französischen Perük-
„ken schicken sich besser auf die deutsche Köpfe, als der
„Deutschen Haar selbst; so läßt sich auch hernach ein
„solch französisch Haar von keinem deutschen Kamm käm-
„men, oder anders als mit französischem Puder bestreuen;
„noch ein deutscher Bart anders, als von einer französi-
„schen Bartbürste, oder Barteisen abscheeren; noch sich ein
„deutscher Zahn anders als mit einem französischen Zahn-
„stierer putzen; noch sich das deutsche Geld anders als mit
„französischen Karten verspielen, und anders als in franzö-
„sischen Beuteln und Kistlein aufheben. (Bechers politi-
sche Discours pag. 147.)

B u b e n h o f e n. — Sah es schon in deiner Zeit so aus? — es ist kein Wunder, daß sich solche Affen in Deutschland vermehrt haben.

B e c h e r. — Die französischen Moden haben schon zu meiner Zeit unser deutsches Vaterland so eingeschláfert, daß Deutschland seine Politik, so wie seine Kleider nach französischem Interesse eingemodelt hat. Der gemeinsame Verband zwischen den Reichsgliedern war durch den Westphälischen Frieden geschwächt; der Gemeingeist erstickt, und die einzelnen Staaten, woraus Deutschland zusammengefezt war, noch mehr von einander isolirt. So geschah es, wie Monzambano schreibt, daß die große deutsche Staatsmasse, welche dem ganzen Europa furchtbar seyn konnte, wenn sie nach vereinigten Grundsätzen regiert würde, durch innere Krankheiten und Zerrüttungen so sehr geschwächt seye, daß ihre Kräfte kaum mehr zu ihrer Vertheidigung hinreichen. Dies war offenbar der Zweck der deutschen Nachbarn, besonders der Franzosen, die von dieser Seite her nicht nur allein glaubten, nicht das geringste Hinderniß in Ansehung ihrer weitaussehenden Plane besorgen zu dürfen, sondern auch gänzlich darauf zählten, auch ohne Waffen, und blos durch Politik und Intriken in dem Inneren von Deutschland ausführen zu können, was sie wollten.

B u b e n h o f e n. — Dies war, alter Becher! allezeit der traurige Gedanke, der meine Vaterlandsliebe marterte. Dreißig Jahre hat Deutschland Krieg geführt, um sich eine neue, seinem Gemeingeiste schädliche, und seinem Vertheidigungs-Verbande nachtheilige Konstitution von Frankreich diktiren zu lassen. Die großen Lehnbe-



enthaltssig in Vianen genommen. Der Herzog von Anguillon, und der Lameth sind vom französischen Direktorium geschickt nach Basel, von da nach Mainz, und von Mainz nach Norddeutschland abgegangen. Die Royalisten von Anno 1791 werden hervorgesucht; zu Aemtern befördert, und die verstockten Demokraten abgewiesen. Alle Journale und Zeitungen schreien öffentlich, daß das Direktorium an einem konstitutionellen König von Anno 1791 mit gewissen Veränderungen arbeite. Sièyes wird offenbar dieser Meinung beschuldigt, und Barras erhält täglich darüber Vorwürfe. Diese so vielen Sagen und Muthmassungen müssen doch einen Grund haben. Man spricht von einem spanischen Prinzen, der die Ehre haben soll, der Konstitution von 1791 an der Spitze gestellt zu werden.

B u b e n h o f e n. — Die Engländer, die seit Anfang des Kriegs zur See immer Sieger waren, bringen folgende Nachrichten:

London (13ten Sept.)

Heute sind bey der Ostindischen Kompagnie wichtige Depeschen aus Madras eingetroffen. Die englische Armee hat die Hauptstadt des Tipoo Saib angegriffen und erobert. Der Tipoo selbst ist in der Schlacht, die in der Gegend der Hauptstadt geliefert wurde, ums Leben gekommen.

Der Kriegs-Sloop, der Enlyphe, Kapitain Dashwood ist am 8ten dieses von der Kanal Flotte in Plymouth eingetroffen; er hat die wichtige Nachricht an die Regierung mitgebracht, daß 16 Transportschiffe von Rochefort nach Brest mit Munition beladen gesegelt sind; daß 5 spanische Kriegsschiffe sie konvoirt haben. Aber die spa-



Johann Joachim Becher kam zu Spener zur Welt Anno 1645. Er hat fast alle Fakultäten durchgegangen, und in allen vorzügliche Talente gezeigt. Er war Theolog, Arzt, Mathematiker, und Rechtsgelahrter. Er war mit allen großen Männern seines Zeitalters in freundschaftlicher Verbindung. Er kam von Mainz nach Wien, wo er verfeindet wurde. Er gieng nach Würzburg, München, und irrte fast 10 Jahre hindurch, ohne sein Glück machen zu können. — Er reiste nach Holland, und von da nach England, aber auch da fand er Feinde. — Er wollte nach Indien reisen, aber er starb Anno 1685 in London. Man hat einen großen Katalog von seinen Schriften, die er herausgegeben; aber alle diese Schriften werden heutiges Tags nimmer in unserm Brochüren-Jahrhundert gelesen.

A n k ü n d i g u n g e n.

Unterzeichneter giebt dem geehrten Publikum hiermit die Nachricht, daß von seiner im vorigen Jahre angekündigten Anleitung zur Schönschreibkunst bereits 5 Hefte in groß Folio erschienen sind, welche von Kennern des Beyfalls gewürdiget wurden. Die drey ersten Hefte enthalten eine gründliche Anleitung zur deutschen Kurrent-Kanzley und Frakturschrift, bey welcher die großen squirierten Initial-Buchstaben sich besonders ausnehmen. Das vierte und fünfte Heft liefert die Anfangsgründe zur lateinischen und französischen Schrift mit ihren Wurzelfiguren und zweckmäßigen Aufgaben. Das sechste und letzte Heft wird die Anleitung zur englischen Schrift sammt einer Zugabe von Zügen u. d. g. und der Fortsetzung des Subc. identen-Verzeichnisses enthalten.

Liebhaber die gerne noch auf das Ganze mit 8 fl. rhein. zu subscribiren gedenken, belieben sich noch vor Erscheinung des letzten Heftes an Herrn Kaufmann Vorder-Schärr dahier, oder an mich zu wenden, indeme der Preis hernach erhöhet werden wird.

Würzburg, den 28ten Aug. 1799.

Joseph Anton Hess, Schreibmeister.

Anzeige für Kaufleute.

Bei der Menge von Almanachen und Kalendern, welche alljährlich erscheinen, fehlt doch noch immer einer der dem großen-kaufmännischen Publikum ausschließend gewidmet, und zweckmäßig für die Geschäfte desselben eingerichtet wäre.

Endes unterzeichnete Buchhandlung zeigt hiemit einen solchen Almanach und táolisches Taschenbuch für Kaufleute auf das Jahr 1800 an. Nachstehender Inhalt desselben wird seine Brauchbarkeit besser als jede andere wortreiche Empfehlung beweisen.

Inhalt:

- 1) a. den verbesserten, b. Alten Julianischen, c. Französischen, d. Jüdischen Kalender.
- 2) Vorstellung der Rechnung- und wirklichen Silbermünzen deren innerer Gehalt und Berechnung gegen Rthlr. zu 2 3/4 fl.
- 3) Verhältnisse der Ellen-Maasse vieler Städte und Länder.
- 4) Vorstellung und Verhältniß der Handlungs-Gewichte, vieler Städte und Länder.
- 5) Verzeichniß der Handlungshäuser, welche eigene Geschäfte angefangen, oder ihre Unterschrift verändert haben.
- 6) Verzeichniß verschiedener berühmter Messen und Märkte in- und ausserhalb Deutschland.
- 7) Verzeichniß der bis 1799 erschienenen Handlungsschriften in allen nöthigen Fächern, nach alphabetischer Ordnung, mit beigefügten Preisen in Gulden und Kreuzer.

Der Preis dieses Almanachs und Taschenbuchs, gut gebunden ist 45 kr., und ist ausser unterzeichneter Verlaas-Handlung, auch in allen andern Buchhandlungen zu bekommen.

Ausser obigem Almanach erhält man auch bey uns alle übrigen Kalender und Taschenbücher, so wie solche erscheinen, in den bekannten Preisen und mit den ersten und besten Kupferabdrücken.

Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a/M.

Beilage zum Nro. 77.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 2,ten Sept. 1799.

E P I T A P H E.

Des Papes ci git le *dernier* :
De la *Revolution* c'est le langage.
Pour les vertus, pour le courage,
Des Papes ci git — le *premier* !

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (20ten Sept.) Der Brigade General d'Hinsdal kommandirender General in dem Amstel-Departement an die Munizipalität von Amsterdam:

Auszug eines Berichts, der bey der Munizipalität von Amsterdam durch einen Courier, am 20ten gebracht, und im Hauptquartier zu Alkmaet am 19ten geschrieben worden ist:

„Ich berichte ihnen in der Eile, daß der Feind von den
„Truppen, die am linken Flügel unserer Armee stunden,
„theils Franzosen und theils Bataver, — mit Erfolg
„aus seinen Positionen, die er bey dem Orte Bergen
„hatte, verjagt worden seye. 60 Russen sind den Augenblick hier (in Alkmaer) als Gefangene eingebracht worden. Man sagt, daß wir ihm zwey Bataillons gefangen haben; aber sicher ist es, daß wir viele Kanonen erobert, und daß wir im Siegen sind. Das weitere werde ich nächstens berichten. Der brave Ge-

„General Dumonceau ist gekwetst (blessirt.) Schon
„sind 7 Kanonen, zwey Fahnen, und ein Regiment
„Russen in unseren Händen.

Der General Adjutant d'Ardenne, Chef des Generalstabs an den General d'Hindisdal. — Offizieller Bericht: — vom 19ten Sept. von Alkmaer.

„Sie können, General den konstituirten Gewalten be-
„richten, daß der Feind uns diesen Morgen angriffen
„hat, aber wir haben ihn gänzlich geschlagen; wir ha-
„ben 20 Kanonen erobert, beynabe 2000 Gefangene
„gemacht, und der Feind hat gegen 2000 Tode auf
„dem Wahlplatze gelassen. Wir haben wenige Schwetschte
„(Blessirte).

d'Ardenne, General-Adjutant.

Dies ist der vorläufige offizielle Bericht, der am 20. Sept. in Amsterdam publizirt worden ist, und der den Sieg den Holländern und Franzosen zutheilt. Also war bey Alkmaer am 19ten dieses eine Schlacht; also waren die Russen schon bey den Engländern, und also sollen die Engländer und Russen geschlagen seyn? — Dies braucht einen Judas-Glauben.

Anderer Briefe vom nämlichen Dato (20sten dieses) berichten, daß der rechte Flügel der Engländer zwar etwas zurückgedrückt wurde, aber daß ihr linker Flügel die Holländer geschlagen, und daß die englische Armee vorwärts marschire und schon viel Terrain gewonnen habe. Man muß in dem oben bemeldten Bericht wohl merken, daß ihn die französischen Generale eingeschickt; daß sie keine Meldung von den Engländern machen, als wenn sie gar nicht dabey wären; daß die Aktion noch nicht zu Ende war;

daß sie nichts vom Vorrücken ihrer Siege weiters melden; daß sie von den Gefechten, die am 10ten dieses vorgefallen sind, ebenfalls Siege geschrien, und daß sie doch nichts erliegt haben, und endlich, daß am Ende des Berichts kein Geschrei oder Gewinsel von dem gewöhnlichen Spruche: — es lebe die Republik! — vorgekommen seye. — Wir müssen also ex officio warten, bis die weiteren officiellen Nachrichten — auch von der anderen Seite erscheinen, und die Schacht geendigt wird.

Wesel (2. sten Sept.) Gestern ist der General-Lieutenant von Schladen, Kommandant en Chef der preussischen Armee, die am Niederrhein sich sammlet, hier eingetroffen. Er ist heute nach Rers abgereist, wo er sein Hauptquartier aufstellen wird. Mehrere Truppen-Abtheilungen sind schon in unserer Gegend angelangt.

Die Amsterdamer Zeitung enthält folgenden Artikel von Berlin 7ten dieses über den Marsch der preussischen Truppen an den Niederrhein:

„Man will für gewiß versichern, daß der König von Preußen dem in Berlin residirenden französischen Charge d’Affaires erklären ließ, daß, die weil der Schauplay des Kriegs sich ganz unvörmuthet den Eelvischen Provinzen nähern könne, der König darauf bedacht seyn müsse, solche im Falle einer Attaque zu beschirmen; wesfalls er sich genöthiget gesehen habe, den Truppen der Demarkationslinie Ordres zu ertheilen, sich in Bereitschaft zu halten, um auf den ersten Wink vorrücken zu können. Diese Erklärung hat indessen auf die freundschaftlichste

„Art statt gefunden, unter der Versicherung, daß des
 „Königs Sinn unverändertlich derselbe bleibe, und er sich
 „zu dieser Demarsche nur allein durch die Umstände ge-
 „zwungen sähe.

Schreiben eines Reisenden, der am 21sten dieses Am-
 sterдам verlassen hat. Der offizielle Bericht, der am 20.
 in Amsterdam publizirt wurde, und der die erstaunliche
 Niederlage der Russen bey dem Orte Bergen meldet,
 braucht eine eben so erstaunliche Berichtigung. Inzwi-
 schen, um diesen großen Bericht kurz zu berichtigen, kann
 man a/s gewiß annehmen, daß die Engländer in Horn
 glücklich am 2-ten angekommen sind.

Vom Oberrhein (24sten Sept.) Nach den jüngsten
 Nachrichten aus der Schweiz die bis 21sten dieses von
 Zürich lauten, ist allda nichts wichtiges vorgefallen. Bis
 20sten dieses sind die Russen, die aus Italien mit Suwa-
 row kommen, in Chur erwartet worden; sie haben schon
 Bellinzona passirt. — In den Gegenden von Uri, Glaris
 und Schwiz wird der herannahende, in der dortigen Ge-
 gend sehr frühzeitig sich einfindende Winter mit der Kom-
 pagnie Schnee und Eis bald einen Waffenstillstand gebie-
 ten. Inzwischen werden die Russen die Vertheidigung der
 Schweiz, und die Erstürmung des durch dieselbe öffnen-
 den Eingangs allein übernehmen. Neue Plane, die aus
 der Zweydeutigkeit der Ereignisse entspringen.

Der Erzherzog Karl hat sein Hauptquartier in Schweiz

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME 100
PART 1
2000

CONTENTS

1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30
31	31
32	32
33	33
34	34
35	35
36	36
37	37
38	38
39	39
40	40
41	41
42	42
43	43
44	44
45	45
46	46
47	47
48	48
49	49
50	50
51	51
52	52
53	53
54	54
55	55
56	56
57	57
58	58
59	59
60	60
61	61
62	62
63	63
64	64
65	65
66	66
67	67
68	68
69	69
70	70
71	71
72	72
73	73
74	74
75	75
76	76
77	77
78	78
79	79
80	80
81	81
82	82
83	83
84	84
85	85
86	86
87	87
88	88
89	89
90	90
91	91
92	92
93	93
94	94
95	95
96	96
97	97
98	98
99	99
100	100

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL
ANTHROPOLOGICAL
INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN
AND IRELAND
VOLUME 100
PART 1
2000



nen sich mit dem jetzigen Krieg koalifirt zu haben. — Ueberall Feuer und nirgends — Ruhe.

Paris (21sten Sept.) In der Sitzung vom 19ten dieses nahm Britsche das Wort, und sagte, daß er kürzlich mit einem Offizier gesprochen, welcher ihm vertrauet hat, daß die Festungen Venlo, Mastricht, und Luxemburg mit Lebensmitteln und Munition nicht versehen und nicht dotirt sind. Soll man warten, bis der Erzherzog Karl über den Rhein geht, und uns angreift? — eine Bottschaft an das Direktorium wird angenommen.

Der Rath der Allen hat den Entschluß, daß das Direktorium in dem gesetzmäßigen Bezirk von Paris keine Truppen kommen lassen dürfe, verworfen. Wie soll sich, sprach Baudin, das Direktorium gegen die Faktionen vertheidigen? will man ihm alle Vertheidigungsmittel abschneiden? was war seine Macht ohne Gewalt? — alle moralischen Mittel in dem jetzigen Zustande sind wahre Kindereyen.

Schreiben aus Bern (vom 17ten Sept.) Gestern geschah die Auslosung im Senate, um zu bestimmen, welche Mitglieder dieses Jahr austreten sollen. Das Loos traf mehrere Repräsentanten, die nicht so leicht wieder ersetzt werden können. Auch beim obersten Gerichtshof kam eines der würdigsten Glieder, der Präsident Schnell, durchs Loos heraus. Diejenigen ausgelosten



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 78.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Diagoras — aus dem Reiche der Todten — an einen Deutschen Philosophen.

Elisäum
Freitag, den 27ten Sept. 1799.

Ich kann mich nicht genug wundern, über die Menge der Philosophen, die jetzt von eurer Oberwelt in unser Elisäum ankommen. Die jetzige Welt muß außerordentlich mit Philosophen gefüllt seyn. Menschen von allen Gewerben, Schuster, Schneider, Laven, Geistliche, Köche, Bürger, Bauern, Weiber und Mädchen sprechen von Philosophi. Es muß philosophische Suppen, philosophische Pasteten, und philosophisches Sauerkraut bey euch geben, und sogar sollen die Postknechte jetzt philosophisch reiten, und die Tanzmeister philosophisch springen: welches Chaos von Philosophie!

Ich merke aber daß die Philosophie alle Ideen ver-



thümer; Tipoo Saib der glänzende König in diesem Welttheile — alles dies war ein Werk von drey Monaten. Tipoo war drey mal vor seiner Hauptstadt geschlagen; er fiel, und Serigapatnam fiel ebenfalls in die Hände der Engländer. 400 Kanonen waren auf den Wällen; man fand erst am 2ten Tage den Leichnam des Tipoo; er wurde erkannt, zur Schau ausgestellt, und mit königlicher Pracht begraben. Dieser glückliche Feldzug hat im Monat Febr. den Anfang genommen, und endigte sich am 4ten May. Das Königreich Mysore wird dem Sohne des rechtmäßigen Königs, den Hider Ali vom Throne warf, zurückgegeben, aber unter welchen Bedingungen? — Der wichtige Hafen von Mangalore und alles daran stossende Land bleibt an England — auf ewig angeheftet. Man kann also jetzt sagen, daß Großbritannien die Alleinbeherrschung in Indien erobert habe.

Auf diese Art sind alle Mächte die in Indien Besitzungen haben, wahre Abhänglinge von dem englischen Neptunzepter. Holland verliert die Hoffnung seiner Besitzungen, wenn es bey Frankreich bleibt, und das wahre Interesse, und der Wohlstand der Bataver ist von England abhängig.

Es sind einige Schiffe gegen Surinam abgesegelt, weil die dortige Kolonie die Engländer angerufen hat; sie kann sich ohne Europäische Hülfe, die sie von Holland nimmer erhält, nicht halten.

Die Schätze in Serigapatnam sind von einem ungeheuren Werthe; Gold, Silber und Edelsteine von aller Art sind nach Madras abgeführt worden. Alle Franzosen, die bey dem Tipoo Saib waren, haben sich als Gefangene ergeben müssen. Man kann sagen, daß seit Ab-

merzeiten keine so reiche Eroberung gemacht worden. Es sind mehr Reichthümer in Serigapatnam als in einem großen Theile von Europa. Hider Aly häufte sie schon zu seiner Zeit, und alle asiatischen Beherrscher mußten dazu beytragen, die Schatzkammer des Despoten zu füllen.

Kapitulation, welche zwischen dem K. K. Generalen Grafen Alcaini, und dem französischen Brigade Chef Gast, am 22. Aug. 1799 wegen der Festung Tortona geschlossen worden ist.

1ter Art. Es wird zwischen den K. K. und den Französischen, in der Festung Tortona befindlichen Truppen, vom 20ten Aug. um 6 Uhr Abends anzufangen, ein Waffenstillstand von 20 Tagen festgesetzt, während welchem alle Feindseligkeiten, alle Belagerungsarbeiten und Reparationen, so wie alle andere Kriegsunternehmungen aufzuhören haben. Antwort. Zugestanden.

2ter Art. Die K. K. Truppen sollen der Festung und der Contre escarpe nicht weiter sich nähern, und ihre äußersten Vorposten werden die gegenwärtige Stellung ihrer Artillerie, so wie jene, die sie während der Blokade inne hatten, behalten; sie sollen unter keinerlei Vorwand mit den Truppen der Festung Umgang pflegen, welche ihrerseits in der Stellung, die sie während der Blokade hatten, sich halten werden. Antwort Eingestanden mit dem Beysatz, daß die K. K. Posten in derjenigen Stellung verbleiben, die sie während der letzten Tage unserer Belagerungsarbeiten inne hatten.

3ter Art. Die Artillerie, welche vor der Festung sich befindet, soll bis zum Ausgang dieses Waffenstillstandes von da nicht weggezogen werden. Antw. Diese Artillerie

bleibt ganz der Disposition des kommandirenden Generals der K. K. Armee vorbehalten.

4ter Art. Der die Belagerung kommandirende General, und der Kommandant der Festung verpflichten sich auf ihr Ehrenwort, daß weder auf der einen, noch auf der andern Seite einige Angriffs- oder Verteidigungsarbeiten, selbst nicht an den verborgensten Orten gemacht, mithin nichts dem Waffenstillstand abträgliches vorgelehrt werden soll. Antw. Zugestanden.

5ter Art. Wenn jedoch die französische Armee bis auf eine Kanonschußweite vom größern Kaliber, dem Platz sich nähern sollte, so hört der gegenwärtige Waffenstillstand von selbst auf, nachdem jedoch eine der beyden Partheien die andere in gehöriger Form davon benachrichtiget haben wird. Antw. Die Festung ist nur alsdann als entsetzt, und der Waffenstillstand als aufgehoben anzusehen, wenn die Garnison eine freye und gänzliche Kommunikation mit der französischen Armee erlangt.

6ter Art. Wenn bis zum Ausgang des Waffenstillstandes die französische Armee diese Festung nicht befreyet, so verbindet sich der Kommandant derselben, sie dem General Grafen Alcaïni unter den nachstehenden Bedingungen zu übergeben.

7ter Art. Die Garnison der Festung soll am 11ten Sept. 1799 um 7 Uhr Morgens mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen ausmarschiren; sie begiebt sich durch den kürzesten Weg zur französischen Armee, und von dort nach Frankreich; die Offiziers behalten nebst ihrer Bagage, die ihrem Grade gebührenden Pferde. Antw. Die Garnison marschirt aus, mit Waffen, Bagage, klingen,

dem Spiele, und wehenden Fahnen, sofort mit allen Kriegsehren, sie streckt über das Gewehr auf dem Platz der vier Bernardins; sie wird sodann den kürzesten Weg nach Frankreich eingeleitet, und sie verbürgt sich auf ihr Ehrenwort, während 4 Monaten nicht gegen Se. Maj. den Kaiser, noch höchst dessen Allürte zu dienen. Die Offiziers behalten ihre Degen, und sonstige Waffen, dann die ihrem Grade anlebenden Pferde.

8ter Art. Der Chef der ökonomischen Verwaltung, und die in den übrigen Theilen des Dienstes verwendete Beamte, sollen die nämlichen Vortheile zu genießen haben.
 Antw. Zugestanden.

9ter Art. Die Piemontessischen Truppen und Individuen werden in allen den französischen gleich gehalten.
 Antw. Zugestanden, in so weit es das Militair betrifft.

10ter Art. Der Garnison wird eine hinlängliche Zahl Wagen verschafft werden, um sowohl ihre Bagage, als die Invaliden und Estrouppirten, so wie die transportablen Kranken fortzubringen.
 Antw. Zugestanden.

11ter Art. Gene Kranken und Blessirten, die nicht transportirt werden können, werden bis zu ihrer Genesung durch französische Aerzte besorgt, und nach Maß, als ihre Herstellung erfolgt, wird man ihnen die nöthigen Fuhrwerke mit der Beileitung, um nach Frankreich zu gelangen, verschaffen.
 Antw. Zugestanden.

12ter Art. Man wird der Garnison während ihrem Marsch nach Frankreich eine hinlängliche Bedeckung begeben.
 Antw. Zugestanden.

13ter Art. Die den Offizieren gehörigen Effecten, welche entweder in Tortona, oder in andern Plätzen Italiens niedergelegt sind, werden ihnen auf ihr Begehren zurückgestellt.
 Antw. Zugestanden, in so weit sich über die Hinterlage bey Partikularen ausgewiesen werden kann.

14ter Art. Die Einwohner der Stadt Tortona, welche allenfalls wegen ihrer Meinungen und politischen Grund-

der Lage der Ereignisse vortheilhafte Vergrößerungen zu erwerben. Piemont, die Vormauer Italiens, mußte eine Kette von Festungen gegen die Eroberungsgierde von Frankreich und von Oesterreich unterhalten. Die Könige von Sardinien gaben allzeit zu versprechen, daß sie vergrößert werden müssen, um die Zwischenmauer zwischen Italien und Frankreich stärker und dauerhafter aufbauen zu können. Dies mag die Ursach seyn, daß Oesterreich einen großen Theil der Lombar die nebst Alessandria und Tortona an die Regierer von Piemont nach und nach abgetreten, um ihre Freundschaft zu gewinnen; wie erkenntlich diese war, weis man aus dem Laufe dieses Kriegs.

B i o g r a p h i e.

Diagoras (der Attheist genannt), von Melos, blühte in der 91sten Olympiade, um das 412te Jahr vor Christi Geburt. Man erzählet die Geschichte seines Attheismus auf folgende Weise: Es wurd' ihm eins seiner Gedichte gestohlen; er verklagte den Dieb, welcher schwur, das Gedicht sey von ihm selbst, und die Früchte und den Ruhm davon einern dete. Diagoras war bis dahin fromm und selbst abergläubisch gewesen; da er aber die Ungestraftheit und noch dazu die großen Belohnungen des Diebes sahe, fieng er an, an der Vorsehung und dem Daseyn der Götter zu zweifeln, und schrieb einige Bücher, seine Grundsätze zu beweisen. Er befand sich eines Tages in einem Gasthause, wo es an Holz mangelte, nahm eine Statue des Hercules, warf sie ins Feuer, und sagte: „Du mußt heut unsern Topf kochen machen, welches die letzte deiner Arbeiten seyn wird.“ — Ein andermal befand er sich auf einem Schiffe, welches einen großen Sturm erfuhr. Die Reisenden sagten zu einander, sie hätten diesen Sturm wohl verdient, weil sie sich mit einem Gottesläugner eingeschifft hätten. „Sehet doch, sagte der Attheist, die große Menge von Schiffen, welche alle denselben Sturm leiden; glaubet ihr denn, daß ich auf jedem dieser Fahrzeuge bin?“ Diese und andere Reden von ihm erregten den Eifer des Areopagus. Man setzte ein Talent auf seinen Kopf, und versprach dem zwey Talente, der ihn lebendig bringen würde.

Beilage zum Nro. 78.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 28ten Sept. 1799.

Sur la liberté germanique.

Trahi par les destins, trahi par des pervers,
Sous la révolution si le germain succombe,
Il emportera dans la tombe
La liberté de l'univers.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (22sten Sept.) Jourdan hat gestern ein Schreiben publiciren lassen, wo er zu beweisen sucht, daß ihn Prinz Karl nicht geschlagen habe. Diese Verneinung ist der That possirlich; das Schreiben ist folgenden Inhalts:

„Der Volks Repräsentant Jourdan an seinen Amtsruder Chazal.

„Sie haben, Bürger-Repräsentant! auf der Tribune im Rathe der 500 folgende Phrase ausgesagt:

Als Jourdan zum zweytenmal vom Prinz Karl geschlagen wurde, so machte er hernach dem Chateauf-Randon ein Verbrechen daraus, daß er zu Strasburg die Sturmlocke läuten ließ.

„Wenn sie, Bürger-Repräsentant! diese Behauptung mit der Empfindung der Bosheit ausgesagt haben, so muß ich ihnen gerade darauf antworten, daß sie ihrem Gewissen, und dem ganzen Frankreich ins Gesicht geloben haben. Hingegen wenn sie nur die Meynung hat-



Der Bedeutenheit zur See zu verdanken. Also nur derjenige, der diese zwey Wohlthaten den Holländern wieder zurückstellen kann, ist der wahre Allirte, der wahre Freund des batavischen Glücks. Lasset uns voraussetzen, daß die Franzosen es endlich dahin bringen, die gelandeten Engländer und Russen von dem batavischen Boden zu verdrücken — wird Holland dadurch glücklicher? wird Holland seine Gewürzbesitzungen, und seine Bedeutenheit zur See dadurch erhalten? — Ist Frankreich in solcher Verfassung, daß es den Engländern diese beyden Artikel herauswinden kann? — Die Gewürzbesitzungen sind in englischen Händen; die Flotte des Texels ist in den englischen Seehäfen. Dies sind die einzigen Glücksgaben Hollands, und diese kann nur England geben. — Ich behaupte also, daß jeder Sieg über die Engländer zu Lande ein Rückzug von dem Glücke für die Holländer seye. Große Wahrheit! wichtige Betrachtung!

Amsterdam (23sten Sept.) Ohngefehr 1200 Mann russische und englische Kriegsgefangene die hier benebst 15 russischen und 2 englischen Offiziers vorgestern Nachmittag unter Escorte von Haarenlemmer und Amsterdamer bewaffneten Bürgern auch einem Detaschement Amsterdamer Bürger-Cavalleristen eingebracht wurden, sind gestern Morgen von hier weiter nach Utrecht transportirt worden. Die Unteroffiziers und Gemeinen haben vorige Nacht ihr Unterkommen in der Westerkirche gehabt. Die Offiziers hingegen haben auf dem sogenannten Prinzenhofe, einem Zimmer des Seekomptoirs übernachtet.

Gegen Mittag kamen wieder über 80 Mann russische und englische Kriegsgefangene hier an, und ein großer Theil derselben werden noch erwartet.

Haag (23sten Sept.) Das batavische Direktorium hat an das geschreibende Corps einen offiziellen Bericht, die große Aktion am 19ten dieses zwischen den Gallobatavischen, und Anglorussischen Armeen betreffend, ergehen lassen; man sieht daraus, daß die Engländer am 19ten, nachdem sie zwei Tage vorher russische Verstärkung von 10 bis 12tausend Mann erhalten, einen sehr drohenden Angriff auf die ganze Linie der Gallobatavischen Armee gemacht haben. Die Engländer waren also der offensive angreifende Theil. Die Hauptstärke der Engländer dirigierte sich gegen den linken Flügel der Holländer. Deswegen war das Gefecht von dieser Seite viel heftiger, und viel hitziger. Gleich Anfangs haben die Russen von dieser Seite einige Vortheile erhalten; sie sind bis in die holländischen Verschanzungen eingedrungen. Aber dieser Sieg dauerte nicht lang. Die Franzosen ließen ihre Batterien spielen; ließen ihre Truppen von beiden Flügeln vordringen, und die Russen, in beiden Flanken angegriffen, wehrten sich wie Löwen, mußten aber endlich der Uebermacht, und der Umzinglung unterliegen. General Hermann, der an der Spitze der Russen kommandirte, wehrte sich vier Stunden lang; sah seine Russen, von allen Seiten umgeben, fallen; sah sich von den Engländern ganz abgeschnitten; keine Hoffnung von einer Hülfe; also ließ er sich mit seinen Truppen zu Gefangenen nehmen.

Seltenes Beyspiel bey den Russen — von der Schlacht bey Pultawa an bis auf den 19ten Sept. 1799.

General Hermann ist ein Mann von 55 bis 60 Jahren; er hat sich mit vielem Feuer über den Muth seiner Truppen ausgelassen; er klagte über die Engländer, die ihn in der Linie nicht unterstützt, nicht soutenirt haben. Die Linie war unterbrochen; die Russen drangen durch ihre Lebhaftigkeit zu weit vor; ihre beyden Flanken stunden zwischen feindlichen Batterien, die die Engländer nicht gedeckt haben. Dies gieng auf dem linken Flügel (rechten der Engländer) vor.

Aber der rechte Flügel der Gallobataver (linker des Engländer) war nicht so glücklich. Die Division des Generals Dumonceau wurde von den Engländern gleich geworfen; sie mußte den festen Posten bey Schoorl damm verlassen; sie hat ihn aber wieder erobert. Aber der rechte Flügel, wo General Daendels kommandirte hielt sich bis nach Mittag tapfer in seiner Stellung. Aber gegen 2 Uhr Nachmittag kamen die Engländer, und attakirten den Daendels in der Fronte, und ließen zwey tausend Russen in seine Flanke einfallen. Diese Attake war so heftig, daß der General-Adjutant des General Daendels Bürger Rutte die Holländer und die Franzosen auf ihren Verschanzungen nicht halten konnte. Sie liefen von den verschanzten Posten Dud-Carspel und der ganzen darauf anstossenden Linie weg; ein aufgebrannter Munitionswagen machte schreckliche Unordnung unter den Truppen, und Daendels hatte alle Mühe die verlaufenen Truppen in dem Lager von St. Pancras zu sammeln. Nach diesem von einer Seite vortheilhaften, und von der anderen



aus, daß die Franzosen Genua verlassen wollen, weil sie schon ihre Munition fortschickten.

In der Augsburger Ordinari Zeitung vom 25ten dieses ist folgender Artikel zu lesen: Wir erfahren eben die sichere Nachricht, daß sich Feldmarschal Suvorow am 20ten dieses auf seinem Marsche nach der Schweiz mit den Franzosen, welche der angreifende Theil waren, mit Vorthail geschlagen habe. Wir erwarten das Nähere.

Brüssel (24ten Sept.) Wir vernehmen, daß der General Dumonceau, batavischer General an seinen bey der Schlacht am 19ten dieses erhaltenen Wunden in Harlem gestorben sey.

Der Herzog von Beaufort, und die Herzogin von Uremberg, denen der Befehl zugegangen war, die Republik zu verlassen, sind gestern von hier abgereist.

Der Postwagen, der von Paris nach Brüssel fuhr, ist unweit der Brücke St. Maxence von den Insurgenten geplündert worden.

Mannheim (25ten Sept.) Hier ist folgende Bekanntmachung publizirt worden.

Da es die Umstände und der ganzen Stadt wahres Wohl erfordern, daß die Schleifung der hiesigen Festungswerke auf das schleunigste und ohnausgesetzt bewirkt werde; so siehet man sich veranlaßt, zum Betrieb dieses Geschäfts alle Tage 200 Mann Arbeiter aufzufor-



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 79.

Politische Rede

Ueber die unglücklichen Einwohner der Festung
Philippsburg.



Text:

Bella! horrida bella!

Krieg! schrecklicher Krieg!

Horaz.

Elisäum

Dienstag, den 1ten October 1799.

Dies ist das tödtende Geschren, das über unser deutsches Vaterland erschallt; die Philosophie führt den Tod an der Hand; Feuer und Schwerdt verheeren Länder und Städte in ihrem Gefolge, ach! die unglückliche aber standhafte Stadt Philippsburg liegt in der Asche, aber der deutsche Ruhm weht noch in den Wolken, von deutscher Tapferkeit bestrahlt, über sie. Es sind Deutsche, es sind unsere Brüder, es sind Philippburger, die auf den Trümmern ihrer abgebrannten Häuser liegen; sie strecken ihre von Brand verwundeten Hände gegen unsere Großmuth aus; ach! es sind unsere Brüder, die, um Deutsch-

lands Gränze zu erhalten, Noth leiden; die um das innere Deutschland zu decken, die schrecklichste Belagerung ausgehalten haben; die, um die letzte Gränzfestung unseres Vaterlandes zu vertheidigen, ohne Obdach auf der Asche ihrer Häuser seufzen. Es muß ein Herz von Eisen seyn, welches die Seufzer nicht rühren; deutsche Herzen sind nicht so, sie haben Herzen der Germanier, der — Brüder. Lasset uns die Geschichte des Unglücks der Philippsburger, so wie sie die militairische Zeitung offiziell beschreibt hören:

Philippsburg der einzige feste Punkt auf deutschem Boden an der feindlichen Gränze; an dem die punische Treulosigkeit des Galliers bis heran noch immerhin scheiterte, ist jedem Biedermanne wohl allzuwichtig geworden; daß er nicht die letzten Schicksale dieser deutschen Feste in einer zusammenhängenden Uebersicht zu kennen wünschen soll. Deshalb wird folgender Auszug hier nicht am unrechten Orte stehen.

Am 23sten Aug. geht dem Herrn Kommandanten General-Lieutenant Rheingrafen von Salm die Nachricht zu: der Feind verstärke sich beträchtlich in und um Mannsheim. Der Rheingraf konzentriert sogleich die Truppen, welche zur Pflege der Gesundheit vordem auf benachbarte Orte vertheilt waren. Am 24. und 25. macht der Feind nicht nur keine weiteren Bewegungen; sondern verläßt sogar seine 4 Batterien auf dem linken Rheinufer, welche er seit der ersten Einschließung im März und April immerhin besetzt behalten hatte. Der wachsame Rheingraf sucht diesen Umstand sogleich zu benutzen. Er setzt ein Kommando aus verschiedenen Branchen zusammen; und

läßt solches den Rhein passieren. Die erste Abtheilung unter dem Churpfälzischen Hauptmann Herrn Baron von Huber, dem Kaiserl. Würzburger Oberlieutenant von Faber und dem Fürstl. Salzburgischen Oberlieutenant von Corregio, poussirt sogleich auf 1 1/2 Stunde Land einwärts vor; plärzt mit dem Feinde immer fort, der sich unterdessen bis auf 400 Mann mit 3 Kanonen verstärkt hatte; und sucht diesen so lange aufzuhalten, daß die weiter über den Rhein gegangenen Abtheilungen unter dem Befehle der K. Würzburgischen Herrn Hauptmann von Schönig mit den benutzten Landarbeitern Zeit gewinnen, die erwähnten 4 Batterien des Feindes zu zerstören: Der Feind wurde auch bis gegen Abend aufgehalten; die ganze Arbeit so gut als vollendet, und die Mannschaft zog sich unter dem Schutze des Kanonenfeuers, welches der K. K. Hauptmann Freyherr von Neßlinger ganz meisterhaft dirigirte, glücklich in die Feste zurück.

Um dieselbe Zeit rückt der Feind durch den Schweizinger und Hockenheimer Wald vor. Der Churpfälzische Herr Major von Mezen rekonnostrirte den Feind, vertheidigte seine Vorposten-Chaine; und zieht sich am 27. bis unter die Kanonen der Festung zurück.

Am 29. besetzte der Feind auch die Orte Huttenheim und Rußheim. Hiermit war Philippsburg gänzlich eingeschlossen; und der Garnison blieb nur noch der am Rheine aufwärts liegende kleine Ort Rheinsheim übrig, der auch mit 2 Offizieren und 50 Mann besetzt war.

Die Nacht vom 29. auf den 30. macht die Garnison mit einer neuen Flesche den Anfang, die Arbeit wird unter der Direktion der K. K. Ingenieur-Offiziers mit

solchem Eifer fortgesetzt; daß bis zum 3. Sept. schon alles vollendet war.

Am 1sten Sept, bemerkt man die Anstrengungen des Feindes die jenseits des Rheines demolirten Schanzen wieder herzustellen. Der R. R. Hauptmann der Artillerie sucht zwar durch ein wohl unterhaltenes Kanonenfeuer diese Arbeiten so viel möglich zu erschweren; thut auch den Arbeitern allen nur erdenklichen Abbruch, allein das jenseitige Terrain begünstigt die Absichten des Feindes so sehr, daß derselbe am 5. und 6. im Stande war, das Geschütz einzuführen.

Am 6. Abends endlich erscheint ein franz. Offizier mit folgender schriftlichen Aufforderung:

Mein Herr Kommandant!

„Die Festung welche Sie kommandiren ist von allen Seiten eingeschlossen. Ein mächtiges Heer decket und vertheidiget die Blokade. Alles ist bereit, Sie mit der ganzen Garnison unter den Ruinen zu zermalmen. Im Namen der Menschheit fordere ich Sie auf, allem Blutvergießen und Ihrem unvermeidlichen Untergange zuvorzukommen, und die Festung Philippsburg den franz. Truppen zu übergeben. Ich gebe Ihnen zwey Stunden Bedenkzeit; nach diesen wird blos Gewalt meine Führerin, mein Gesetz seyn.“

Ich grüße Sie mit Achtung

L a v a l.

Diese diktatorische Aufforderung beantwortete der würdige Kommandant ohne den mindesten Verzug in folgenden bescheidenen männlichen Worten:

Mein Herr General!

„Auf die mir so eben von Ihnen zugekommene Auforderung weis ich als Mann von Ehre, als alter Soldat nur eine Antwort: ich thue meine Pflicht, und mache von allen jenen Kraftmitteln Gebrauch, die mir zu Gebote stehen; um die Angriffe abzuwehren; womit Sie sich bedrohen.“

Ich habe die Ehre mit aller Achtung zu seyn Mein Herr General

Der Rheingraf von Salm

General-Lieutenant.

Unter diesen Umständen ließ sich also nichts anders erwarten, als daß der Feind ungesäumt zu gewaltsamen Maasregeln schreiten werde. Der Kommandant machte in sämtlichen Branchen hiervon die nöthige Eröffnung; ertheilte die zweckmäßigen Befehle, jeder sowohl Direktor als Untergeordnete, schritten mit dem größten Dienstifer zum Werke, und so waren in kurzem alle nöthigen Maasregeln getroffen. Man sah einem guten Erfolge mit Zuversicht entgegen.

Am 6. endlich Abends um halb 11 Uhr fieng der Feind an, aus seinen jenseitigen Batterien mit einer Menge Geschütz vom schwersten Kaliber die Stadt auf das festigste zu beschießen. Das Feuer war so gewaltig, daß noch in derselben Nacht die Stadt an mehreren Orten, und überdies ein im Hornwerke aufgestelltes Heu-Magazin in Brand geriethen. Der Brand wurde zwar durch das unermüdete Bestreben der Garnison anfänglich wieder gelöscht, allein das ununterbrochene Feuer des Feindes, welches einzig auf die Stadt-Gebäude gerichtet war, zün-

dete bald an so vielen Orten zugleich, daß an kein Löschen mehr zu denken war, — und so stand schon am 7. Abends die ganze Stadt, nebst der Kirche in hellen lichten Flammen! Das äußerst wohl dirigirte Artillerie-Feuer der Festung that zwar dem Feinde vielen Abbruch, konnte aber doch dessen Geschütz nicht zum Schweigen bringen; der Bomben- und Granaden-Regen dauerte unaufhörlich fort — der Bürger mit seinen besten Habseligkeiten in Kellern versteckt, lief Gefahr unter dem Schutte der einstürzenden Gebäude begraben zu werden, — die Garnison ist in Ermangelung irgend eines Bomben freien Aufenthalts immer unter offenem Himmel ausgerückt, leidet unaussprechlich, — der starke Wind bringt das Feuer einem großen Pulvermagazine näher, schon fliegen Funken auf die Blendungen, drohen sie mit jedem Augenblicke zu zünden, und somit den gänzlichen Untergang herbeizuführen!!

Alein selbst diese fast unvermeidliche Gefahr vermag den Muth, die Entschlossenheit der braven Garnison nicht zu erschüttern. Mit kalter Unerbrockenheit fährt man mit dem Löschen fort, und endlich gelingt es durch viele Arbeit das Pulvermagazin auf alle Art sicher zu stellen.

Am 7. 8. und 9. rivalisirte die Thätigkeit der Garnison mit dem Bombardement des Feindes auf eine fast beyspiellose Weise. Der unaufhörliche Brand, die dadurch selbst auf dem Walle fast unerträglich gewordene Hitze, zog der Garnison zwar unsägliche Beschwerden zu; allein diente nur dazu den Muth zu verdoppeln. Es war ein solcher Welteifer unter den sämtlichen Individuen der Garnison, daß es beynah unmöglich wird, einzelne vorzüglich zu bemerken, wenn man nicht alle nennen will. Nur ist

Pflicht, dem ganzen deutschen Vaterlande die Namen Churpfälzischen Lieutenants Herrn Hander und Spizel bemerken. Dem ersteren verdankt die Bürgerschaft die Rettung ihrer wenigen Habschaft, die den Flammen nicht an Raube wurde. Der andere war es, dessen flugestaltigen und unermüdeten Thätigkeit man vorzüglich die Rettung des Pulver-Magazins zuzuschreiben hat.

Die Festungs-Artillerie war unermüdet, sowohl mit Kanonenfeuer, als mit Wurfgeschütz dem Feinde zuzusetzen, auch hatte dies Bemühen schon am 10. und 11. einen guten Erfolg, daß die Heftigkeit des Bombardements endlich nachließ. Am 11. endlich gelingt es der Geschicklichkeit einiger Bombardeurs in den feindlichen Batterien die Pulverkammer anzuzünden, die mit großem Krach und einer beträchtlichen Anzahl Bomben in die Luft flog.

Unterdessen war der Feind schon am 11. durch den R. Generalmajor Fürsten von Schwarzenberg aus Singen verdrungen worden; auch mochte er aus dem schnellen Vorrücken jenes Truppenkorps, welches Se. Königl. Majestät der k. k. Hofkommandirende Kaiserl. Reichs-Feldmarschal Erzherzog Karl aus der Schweiz detachirt hatte, wohl merken, daß sein ganzes Schicksal von dem Ausgange einer Schlacht abhängen werde, welche er nicht wagen für dienlich fand. Er hob also am 12. dieses Monats die ganze Blokade auf, wovon sogleich zwey Bauern aus der Gegend der Festung die Nachricht brachten. In dem Augenblicke rückte der Churpfälzische Major Herr von Hülzen mit einem Detachement der Garnison aus, verfolgte den Feind bis Hockenheim und macht verschiedene Gefangene. Zugleich läßt der würdige Artillerie-Direk-



Beilage zum Nro. 79

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 2ten October 1799.

Finis non coronavit opus — in Helvetia — nostrum.

Politik; Krieg; Litteratur.

Basel (26ten Sept.) Schreiben des Generals Massena an das ausübende französische Direktorium. Im Hauptquartier von Zürich (4ten Vendémiaire) Die französische Armee ist mit Gewalt nach Zürich eingerückt; die dritte Division ist über die Linth gegangen zwischen dem Zürcher See- und Wattenstadt. Der Feind ist im vollen Rückzuge; wir lassen ihn verfolgen.

Unterzeichnet: Massena.

Offizielle Nachricht von der Armee: — Der Feind hat einen erstaunlichen Widerstand gethan; er ist zusammengehauen worden. Man kann die Todten auf 6000 Mann rechnen; das Schlachtfeld ist damit bedeckt. Unseren Gefangenen, deren Zahl man noch nicht weiß, sind beynähe 2000 Verwundete. Der General Hoge ist ablieben; wir haben ihn heute mit allen militairischen Ehren begraben. Drey russische Generale sind gefangen.

Unterz. Der Divisions-General Chabran.

Schaffhausen (27ten Sept.) Wir haben seit dem 25. von der Seite von Baden und von Zürich stark kanoniren

gehört. Gestern sind viele blessirte Russen hier angekommen; heute kommen noch mehrere. Wir vernehmen, daß die Franzosen gestern in Zürich und in Kloten eingerückt sind. In Winterthur hat man sich noch gehalten. Es ist eine schreckliche Schlacht vorgegangen.

Unsere Hoffnung gründet sich noch auf zwey Gegenstände. 1) Auf die Ankunft des Generals Suwarow, der aus Italien mit einem starken Korps d'Armee über den St. Gothardsberg gegen Bündten vordringt. 2) Über das Vorrücken des Erzherzogs Karl von Mannheim her, der mit seiner Armee forcirte Märsche macht, und noch zur Zeit ankommen kann. Noch ist alles in der größten Verwirrung; es werden so viele Nachrichten erzählt, daß man nicht weiß, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

Wir erwarten ebenfalls die Armee des Prinz von Conde. Eben kommt ein Regiment Kosaken von der Gegend von Eglisau hier an. Dies bedeutet nichts gutes.

Alkmaer (26sten Sept.) Seit der blutigen Aktion am 19ten dieses ist nichts wichtiges vorgefallen. Am 22sten war ein kleines Vorpostengefecht, das aber nichts entschieden hat. Die Stellungen der beiderseitigen Armeen sind die nämlichen, wie sie vor dem 19ten dieses waren; doch hat sich die Gallobatavische Armee etwas weiter gegen Horn ausgedehnt. Die Stadt Horn wurde am 19ten von den Engländern besetzt und erobert; sie haben aber hernach die selbe wieder verlassen. Die Gallobatavische Armee läßt noch mit größter Thätigkeit an Verschanzungen ihrer Linien arbeiten. Aber die große Arbeit geschieht jetzt bey

Amsterdam; Diese große Stadt wird in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. Die Engländer bedrohen diese Stadt von der Seite der Zuider-See. Es werden Batterien aufgeworfen; von der Seite des Pampus und des Ye sind die Verschanzungsarbeiten schon weit gekommen. Es arbeiten über 6000 Menschen daran. Wir vernehmen, daß die Engländer wieder neue Verstärkung erhalten haben. Die zweite russische Division, die am 1sten Sept. den Sund passirte, ist nun bey ihnen angekommen; die Winde sind den Russen günstig gewesen, so daß sie schon vorgestern im Helder angekommen sind. Das Land zwischen dem Helder und Alkmaer ist gräßlich verwüstet; diese sonst so schöne Gegend, die durch zwey Jahrhunderte keine Feindseligkeiten erfahren hatte, bietet jetzt dem Zuschauer traurige Ruinen dar, und dies ist erst der Anfang des schrecklichen Zustandes, den man Krieg nennt.

Wir wissen, daß die Engländer auf dem Zuider-See einen Angriff mit ihren Fregatten, Brandschiffen, und Kanonier-Schaluppen vorbereiten. Der Prinz von Oranien befahl die Stadt Amsterdam, und batavischen Länder zu schonen. Aber vermuthlich glaubte er, daß kein Widerstand geschehen werde. Da nun jetzt schon mörderische Gefechte vorgegangen sind, und da man unserer Seite nicht Willens ist, sich zu ergeben, so werden die Engländer alle Mittel, die sie in ihrer Seemacht haben, anwenden, um uns zu erobern, und man kann sich leicht vorstellen, daß diese Mittel, von Feuer und Schwert unterstützt, mit ruinirenden Gewaltthatigkeiten verknüpft sind, und seyn müssen. Dies ist die traurige Aussicht Batavians!

Turin (19ten Sept.) Die Franzosen von der Armee des Generals Championnet dringen in kleinen und großen Haufen aus den Gebürgen, und plündern in den Thälern die unglücklichen Inwohner. Am 1. ten sind sie bis Rivoli vorgedrungen, und in einer großen Kolonne, wo sie sich des dortigen Schlosses bemächtigten. General Bellegarde, der nun wieder von Wien bey der Armee angekommen, rückte ihnen entgegen. Aber sie waren so stark, daß General Reim mit seinem Korps herbeysilen mußte. Das Gefecht wurde heftig; General Buzessowitsch kommandirte den rechten Flügel der unsrigen. Die Franzosen sind endlich von Rivoli herausgeschlagen worden; sie ließen 700 Mann Blessirte und Todte auf dem Schlachtfelde, und mehr als 300 sind zu Gefangenen gemacht worden.

Am 16. waren die Franzosen in Fossano; man brauchte 10 Stunden, um sie von da zu vertreiben. Endlich mußte man diesen Ort mit Sturm einnehmen; die Franzosen, die darinne waren, wurden theils getödtet, theils gefangen, und wir haben ihnen alle Artillerie, die in 16 Kanonen bestund, abgenommen. — Coni wird jetzt förmlich blokirt. Bey Pignerolles sind 400 Franzosen zusammengehauen worden. Diese Neckereyen dauern immer fort; es wird aber jetzt ein Korps gegen Suza gestellt, um Coni in der Forme ruhig belagern zu können.

Der Courier du bas Rhin vom 28sten Sept. giebt den Verlust der beyderseitigen Kämpfer in Holland in der Affektion am 19ten dieses auf folgende Art an: — Die Engländer und Russen haben 2767 Mann verloren, worunter

100 Russen, die auf dem Schlachtfelde geblieben, und
57 sowohl Russen als Engländer, die gefangen wurden.

Die Batavier hatten 137 Tödt; 1247 Blessirte, und
700 Gefangene und Ueberläufer. Die Franzosen verloren
2 Tödt, Blessirten und Gefangenen über 3000 Mann.
Ist der Verlust der Gallobataver von 6084 Mann,
Ist um 3317 Mann größer als jener der Anglorussen.

London (20sten Sept.) Der Kommissär des ausfüh-
enden Direktoriums auf der Insel Guadeloupe hat an
die amerikanischen Staaten einen Krieg erklärt, weil sie
ihm ein Schiff kapturirt haben.

Es sind von der Insel Martinik vom 10ten Julii De-
veschen angelangt, aus welchem verlautet, daß Hugh
Seymour mit 5 Linien Schiffen und einigen Fregatten nach
Surinam abgesegelt seye, weil die dortige Kolonie die Eng-
länder inständig um Hülfe angerufen, mit der Versiche-
rung, daß sie sich an dieselben ergeben wolle.

Es sind wieder viele Schiffe mit Truppen nach Holland
abgegangen. Alle Tage werden 2 bis 300 Pferde eingeschifft,
und nach Holland abgeführt.

Von dem, was in Holland vorgefallen ist, haben wir
noch keine officiellen Berichte.

Stuttgardt (30sten Sept.) Diesen Morgen um 7
Uhr ist der Erzherzog Karl mit dem Erzherzog Ferdinand
und einem Theile seines Generalstabs hier durchgereist, um
sich nach Donaueschingen zu begeben. Der übrige Gene-

— 00000 —

Bürgern versehen. Man versichert, daß noch mehrere Truppen an den Rhein marschiren werden.

A n k ü n d i g u n g e n.

Anzeige eines interessanten Buchs.

Schweizer-Geschichte der Aastater Friedensverhandlung in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden 5 Theile oder 6 Bände gr. 8.

Das Publikum ist bereits vor einigen Monaten auf dieses Werk aufmerksam gemacht worden. Es enthält außer einer pragmatischen Einleitung über den ganzen französischen Revolutionskrieg in 6 Büchern eine vollständige Geschichte der wichtigsten Ereignisse und Unterhandlungen mit Frankreich bis zum 1sten März 1799. Der Verfasser versichert, daß er durch seine Verbindungen in den Stand gesetzt gewesen seye, genaue Kenntnisse hiervon zu erhalten, und er seye es sich bewußt, einzig und allein aus Wahrheitsliebe geschrieben zu haben. In dieser Hinsicht wird dieses Werk, sowohl für die Historiker, als für den Diplomatiker einen bleibenden Werth behalten. Ist um 21 fl. 36 kr. in der Hermannischen Buchhandlung zu Frankfurt zu haben.

Da die seit einigen Jahren unter unserer eigenen Firma erscheinende Staats- Geschichts- Haushaltungs- Zeitvertreibers Land Calender so vielen Beyfall erhalten haben, theils wegen des hinzugekommenen Neufränkischen Ca-

enders ohne daß ein anderer ausgelassen, theils wegen des
Inhalts, der dreyerley Art ist, nämlich ökonomisch, hi-
storisch und lustig, so zeigen wir hierdurch an, daß auch für
das nächste Jahr die Fortsetzung erschienen und ein neues mit
dem Portrait u. dem Leben des Feldmarschalls Graf v. Suro-
rof hinzugekommen ist. Das Duzend kostet 30 kr.

Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt.

Stablkugel von Nancy, Wundmittel genannt.

Diese Kugel genießt seit langer Zeit den verdienten Ruhm
in Frankreich, und man glaubt der Menschheit einen
Dienst zu erweisen, indem man sie jemehr und mehr in
Deutschland bekannt macht. Es würde zu weitläufigen
aller Fälle zu erwähnen, wo sie von der heilsamsten Be-
nutzung ist. Außerlich gebraucht, ist sie vortreflich zur Hei-
lung der Wunden, Stößen, Querschüssen und Burns-
turen; sie trocknet die Geschwüre und verhindert den töd-
lichen Brand u. Innerlich gebraucht, ist sie zur Heilung
verschiedener Krankheiten eben so dienlich, wie man es in
den Gebrauchzetteln, welche beim Verkauf der Kugeln be-
gegeben werden, genauer ersieht wird.

So viel Mißtrauen man nun in die Nachahmung die-
ser Kugel setzen muß, eben so viel Zutrauen verdient die, wel-
che vom Herrn Mandel verfertigt wird, in dessen Familienbuch
das wahre Recept schon seit mehr als einem Jahrhundert
befindet.

Die wahre Stablkugel wird bey Herrn Mandel, Kauf-
mann in Offenbach am Main, in der Domgasse No. 13, ver-
kauft. Man findet ihrer auch auf dem Bureau des Journal
de Frankfurt, der Preis einer Kugel ist 30 kr.; diejenigen,
welche sie ins Große kaufen, genießen eines Rabats.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 80.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

. . Ne croyons que tout Docteur moderne
Sache de Diogène emprunter la lanterne,
. Dans les replis du coeur peu veulent pénétrer
On veut dominer l'homme et non pas l'éclairer.

Elisäum

Freitag, den 4ten October 1799.

Redende Personen:
Chapelle — Blumauer.

Blumauer. — Ich travestirte die Peneis auf meine
Unkosten; und ward also auf meine Unkosten ein lustiger
Dichter. Aber du, lieber Chapelle! du hast eine Pension
von 8000 Livres jährlich gezogen; sorgenlos war es dir
keine Kunst — lustig zu seyn.

Chapelle. — Dies ist wahr. Aber du warst von
Natur lustig, und ich mußte dazu mit 8000 Livres stin-

lirt werden. Ich war in der besten Welt, und fand darin
was du sagtest:

Gebraten kommt hier ein Fasan,
Das Sauerkraut zu zieren;
Gespielt läuft dort ein Haas heran,
Und steht ihn zu transchiren.

Hier legt die Henn' auf den Salat.
Ihr Ey, dort wälzt ein Schwein anstatt
Im Roth, sich in der Gause.

Blumauer. — Und dabey — man hat mir mein
mit Schweiß benetztes Brod aus den Händen gerissen.

Wer sind denn diese Bestien,
Begann Chapelle zu fragen:
Die hier zu ganzen Duzenden
An einem Schädel nagen?
Und ach! wer ist der arme Tropf,
Der den Kanakien seinen Kopf
Zum Futter geben mußte?

Nachdrucker sind (erwiederte
Blumauer) diese Hunde,
Das allerunverschämteste
Gezücht im Höllenschlunde
Das stets nur nach Autoren jagt,
Die Armen bey den Köpfen packt
Selbst das Reich der Todten verzehrt.

Chapelle. — Aber jeziger Zeit sind die Dichter
dort auf der Oberwelt traurige Hechten. Sieh nur, wenn
sie her kommen, was sie für Gesichter machen.

Blumauer. — Der abscheuliche Krieg und die

schreckliche Revolution hat alle Menschen in die traurige Lage versetzt, daß sie nur im Geuffzen denken und dichten. Eine politische Philosophie hat sich aller Aufgeklärten bemächtigt. Zerstören und aufbauen, und aufbauen und zerstören — dies sind die Früchte der heutigen Philosophie. Unter diesen Alternativen kämpfen die Menschen untereinander; der Krieg wird von Tage zu Tage weiter ausgedehnt; man will ihn sogar universalisiren, damit auch die Ruinen universalisirt werden.

Chapelle. — Der Krieg, der an der jetzigen Traurigkeit schuld ist, wird nicht sobald zu Ende geben. Er hat wieder ein neues Feuer erhalten. Ich will dir ein Schreiben von

Schaffhausen (30sten Sept.)

vorlesen: — Schon seit Monat April hielt die österreichische Armee einen Theil der Schweiz, von Zürich bis gegen Kuhr in ihren Defensions-Linien. Die französische Armee hatte den größten Theil von Helvetien in ihrem Besitz. Diese Stellung vertheidigte der Erzherzog Karl, um den Feind abzuhalten, damit er nicht der russisch-österreichischen siegreichen Armee, welche an der Eroberung so vieler italienischen Festungen, und des ganzen Italiens mit eifernem Muthe arbeitete, und glücklich arbeitete, — von der Schweiz aus in den Rücken fallen konnte. Dieser Zweck ist glücklich ausgeführt worden; schon sind die Franzosen aus ganzem Italien — selbst von Genua und Cosi, wie ich dir weiter unten melden werde, verdrückt.

Prinz Karl, den andere militairische Absichten auf

einen andern Platz riefen, hat die Vertheidigungslinie in der Schweiz den Russen übertragen. Sie übernahmen die Verschanzungen bey Zürich; der russische General Kurzakow besetzte sie — vielleicht nach seinem eignen Plane. Die Sachen blieben in der ruhigen Beschaffenheit bis am 25sten Sept.

Inzwischen vermehrte der französische General Massena seine Armee; sie ist bis gegen hundert tausend Mann angewachsen; man kann sagen, daß fast die ganze französische Kriegsmacht in der Schweiz concentrirt war.

Am 25sten attackirte Massena auf der ganzen Linie, von Zürich aus bis nach Bünden. General Hoze wurde an der Linth bey einer Reconoscirung mit dem Obristen Plonquet und dem Obristlieutenant des Gränzhüsaren-Regiments umrungen und getödtet. Der Feind eroberte hernach die Brücke bey Brunau, und setzte sich fest. Es kamen Russen zu Hülfe, und eroberten die Brücke wieder. Aber der Feind kam zu stark an, und die Russen mußten die Brücke verlassen.

Bey Zürich wurden zugleich die Russen angegriffen; sie haben sich gleich des Uetli Bergs bemächtigt; die tapferen Jäger von Itow haben schon die Hauptbatterie der Franzosen erobert, und wenn man sie gleich unterstützt hätte, so war dieser Tag sehr glorreich gewesen. Aber das Kriegsglück bestimmte es anders; die Stadt Zürich nebst den Verschanzungen von Wintertthur, Frauenfeld, Wahl zc. ist von den Franzosen besetzt.

General Riemann kam mit dem Regiment Benjowski und einer Eskadron Hüsaren zu Hülfe; General

Mauendorf eilte mit forcirten Märschen von Donaueschingen gegen Schaffhausen und Eglisau herbey, um die gute Sache zu retten. Nun stehen die Russen längs dem linken Rheinufer von Eglisau bis gegen Schaffhausen hin. Sie sind von Mauendorf, von Bayern, die eben auch angekommen sind, und von der Armee des Prinz von Epnde verstärkt. Prinz Karl eilt ebenfalls dahin, und Cuvwarow ist schon am Gothardsberg aus Italien im Rücken der Franzosen. — Also neue Gefechte, und neue Operationen sind zu erwarten; bis 30sten dieses stunden die Sachen so.

Aber eben, als dies in der Schweiz vorgeht, kommt die Nachricht aus Italien, daß Genua am 23. Sept. capitulirt habe. Man liest diese Nachricht in einem officiellen Extrablatt von

Verona (26sten Sept.)

mit folgenden Worten: Heute früh um halb sieben kam ein Kaiserl. Offizier mit einer ligurischen Fahne als Courier hier an. Er begab sich zum General Niese unserem Gouverneur, und übergab ihm die große, so lang schon von allen Redlichen geseufzte Nachricht, daß die Stadt Genua am 23ten dieses capitulirt habe, und daß der Prinz Roban mit seinem Korps am 24ten besagte Stadt besetzen werde.

Kurz vor der Abreise dieses Offiziers kam eine andere Nachricht im Hauptquartier, nämlich, daß sich auch Coni ergeben, und daß die Kaiserlichen in drey Tagen diese Festung besetzen werden.

Besatzter Offizier ist nach einem zweyständigen Auf-

enthalt nach Wien abgereist, um diese Nachricht dorthin zu überbringen. Die Kapitulation von Genua ist kurz; die Genueser bitten, daß die Kaiserlichen ihre Stadt, die von den Franzosen geräumt ist, besetzen, und daß sie der Einwohner schonen. Besonders stehen sie an, daß sie nicht geplündert werden. Sie haben zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit die Fahne, die die ligurische Legion führte, und auf dem Platze bey der Hauptwache paradiert, mitgebracht, weil diese Legion aufgehoben ist, und sich ergeben will. Diese freudige Nachricht wurde gleich in der Stadt publizirt und ein Courier nach Venedig ausgesertigt, um die Kommunikation zwischen beyden Häfen herzustellen.

Man wird sich erinnern, daß die Garnison von Tortona vermög der Kapitulation die Erlaubniß erhielt, nach Frankreich zurückzukehren. — Aber wie mußte man staunen, als man sah, daß die Garnison von Tortona keine andere ist, als die Garnison von Peschiera, die im Monat April sich zu Gefangenen ergab, mit der Bedingung während dieses Kriegs gegen die Koalisirten nicht zu dienen. General Melas war über diese Wortbrüchigkeit so aufgebracht, daß er die Garnison als gefangen hieher bringen ließ. Die Soldaten sagen aus, daß man sie gezwungen habe, ihr Wort zu brechen, und wieder die Waffen zu ergreifen.

Die neuesten Nachrichten von Livorno (19ten dieses) bringen die freudige Neuigkeit, daß der König von Sardinien von Cagliari glücklich auf zwey Schiffen mit seiner Familie in diesem Hafen angekommen seye. Er wird sich unterdessen nach Florenz verfügen, und das Weitere — seine Rückkehr nach Turin betreffend abwarten.

B i o g r a p h i e.

Chapelle (Claude Emmanuel Lullier, genannt), natürlicher Sohn von Franz Lullier, Maitre des comptes, hatte Gassendi zum Lehrer in der Philosophie, und die Natur zur Lehrerin in der Dichtkunst. Die Delikatesse und Fruchtigkeit seines Geistes, die Munterkeit seines Charakters machten, daß ihn Personen vom ersten Range und die berühmtesten Gelehrten suchten. Racine, Despreaux, Moliere, Lafontaine, Bernier hatten ihn zum Freund und Rathgeber. Boileau traf ihn eines Tages an, und hielt ihm über seine Neigung zum Weine eine Predigt. Chapelle that, als wollte er seinen Gründen beypflichten, nöthigte ihn, in ein Weinhaus mit zu gehen, um desto besser moralisiren zu können, und beyde giengen betrunken wieder hinaus. Er sagte diesem Dichter bisweilen ziemlich harte Wahrheiten. Boileau las ihm einmal nach dem Mittagessen eines seiner Werke vor, welches Chapelle streng critisirte. Schwieg, sagte ihm der Satyriker, du bist betrunken. — Ich bin vom Wein nicht so sehr berauscht, erwiederte ihm Chapelle, als du von deinen Versen. Die Freyheit war Chapelles Göttin. Er brachte niemanden Opfer, selbst den Fürsten nicht. Der große Conde bat ihn zum Souper; er folgte lieber den Regelpielern, die bey ihm waren, und trank mit ihnen. So oft der Wein in seinem Kopfe wirkte, erklärte er seinen Tischgenossen das System des Gassendi, und wenn diese von der Tafel aufgestanden waren, setzte er seinen Unterricht bey dem Herrn des Hotels fort. Racine, ein vertrauter Freund des Chapelle, fragte ihn einmal, was er von seiner Berenice denke? — Was ich davon denke? antwortete Chapelle:

Marion pleure , Marion crie

Marion veut qu'on la marie.

Dieser naive Spott ist ein sehr richtiges Urtheil über dieses Trauer- oder vielmehr heroische Schäferspiel. Menschen, die von litterarischen Anekdoten einigermaßen unterrichtet sind, werden ohne Zweifel von dem berühmten Souper, welches zu Auteuil gegeben wurde, gehört haben, das sich mit einer Begebenheit endigte, die nicht so wahrscheinlich als wahr ist. Der Wein versetzte alle Gäste von der unmäßigen Freude in die ernsthafteste Moral. Die Betrachtungen über das Elend des Lebens, und über jene nicht allzutröstliche Maxime einiger alten Sophisten: Das erste Glück ist, nicht geboren zu werden, und das letzte, geschwind zu sterben, machte, daß sie einen rasenden Entschluß faßten, sie waren Willens, sich in den Fluß zu stürzen, der nicht weit war. Diese Tollheit sollte eben ausgeführt werden, als ihnen Moliere vorstellte, es wäre schade, daß eine so schöne Handlung in Dunkelheit vergraben bleiben sollte, und sie verdiente, bey hellem Tage in Angesicht von ganz Paris vollzogen zu werden. Dieser Scherz hielt sie von der Ausführung ihres schönen Plans zurück, und Chapeau sagte mit Lachen: Ja meine Herren, wir wollen uns nicht eher als morgen früh ersäufen, und indeß den Wein austrinken, der noch übrig ist. Man weiß, daß der folgende Tag ihre Ideen änderte. Dieser lebenswürdige Epicureer lebte ohne Engagement, zufrieden mit 8000 Livres Leibrenten, und starb 1686 zu Paris, ohngefähr in seinem 70sten Jahre.

Beilage zum Nro. 80.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 5ten October 1799.

Laetus in praesens animus quod ultra est
Oderit curare.

Ein aufgeräumtes Gemüth fühlt den Genuß des Gegenwärtigen, und schiebt die Wünsche der Zukunft nicht einmal über die Brücke einer Nacht.

Horaz.

Politik; Krieg (von allen vier Ecken der Welt) Litteratur.

Die heutigen Ereignisse der Welt trüben alle Hoffnungen ihrer Resultate. Was man mit gründlichen Ursachen erwartet hatte, erfolgt nicht, sondern es geschieht gerade das Gegentheil. Die Stadt Hamburg war in diesem Krieg weder geplündert, weder bombardirt, noch auf eine andere Art mishandelt; die ganze Handlung von Holland hat sich darinne eingenistet: Amsterdam ist in Hamburg. Schon prophezeiten man dieser Stadt, daß sie das deutsche Peru seyn werde. Und ach! es geschieht gerade das Gegentheil: Bankerotten über Bankerotten; Mißcredit und Mißtrauen, und die Furcht des Falls der größten Häuser — sind die ruinirenden Resultate in diesem neuen Amsterdam. — Blickt man auf England hin, welcher Glanz, welcher Reichthum, welche Bedeutenheit! Der Alleinhandel, oder das Monopolium über die ganze Erd-

fugel; das baare Geld der Welt, ach, wo kann es sonst als in England? die Schifffahrt auf allen Meeren; die Politik über alle Regierungen. Welcher Koloß! — Aber die Resultate dieses Glanzes, dieser Bedeutenheit, dieser Allmacht zeigen gerade das Gegentheil: Die solidesten Häuser fallen; Bankerotten auf Bankerotten folgen, und mancher Kaufmann legt sich im Reichthum schlafen, und wacht mit der Armut auf.

So sind die Resultate auch in der Politik. In Frankreich wird eine Regierung überworfen, und eine andere setzt sich auf ihre Stelle; innerliche Unordnungen, Mißcredit in Finanzen; allgemeine Unzufriedenheit, Empörungen in Languedoc, — alles dies thut nichts, Frankreich steht noch furchtbar da; 60tausend Mann jammern in Egypten; die italienische Armee ist von 150tausend auf 20tausend Mann geschmolzen; die Trümmer der Jordanischen Armee waren zerstreuet, und doch steht Frankreich gegen England, Rußland, Oesterreich, Türkei, ja, gegen ganz Europa in drohenden Waffen. Man fährt gerade das Gegentheil von dem, was man erwartet hatte.

So ist es auch mit Oesterreich: wie verzweifelt war seine Lage? nach 13 Jahren eines immerwährenden Krieges; nachdem es sechsmal seine Armee renovirt hatte, und nachdem es vier Jahre zu Lande allein gegen Frankreich gekochten, sieht man Kaiserliche Soldaten auf einer Linie von mehr als 300 Stunden Terrains mit einer unbeschreiblichen und unerhörten Tapferkeit fechten; Generale Krav, Melas, Reim haben Monumente des Ruhms, und Prinz Karl — überall wo er steht, steht auch der Obelisk der

militairischen Ehre. Dies hat man in Febr. nicht erwartet, und es geschieht gerade das, was man sich nicht traute zu erwarten.

Und die Revolution — sowohl durch ihr Glück wie auch durch ihr Unglück erschüttern; sich allein, ihren alleinigen Kräften und Mitteln überlassen, steht noch zwischen den Kräften des ganzen Europa, die gegen sie angewendet worden, — sie steht noch ganz da, mit allen ihren Attributen. — Dies hat man auch nicht erwartet; und (innere Vorempfindung, innere Regung für die Zukunft entferne dich!) es werden noch mehrere Ereignisse geschehen, die man nicht erwartet hätte.

Wien (27sten Sept.) Durch den als Kurier hier eingetroffenen Lobkowitzischen Lieutenant Pizzenberg hat der General der Kavallerie von Melas die Nachricht anber gesendet, daß, nachdem er aus den einstimmigen Rundschäftsanzeigen entnommen hatte, daß der Feind in dem Thal der Stura beträchtlich sich sammle, und Verstärkungen an sich ziehe, er schon vorläufig den Generalen Gottesheim mit 7 Bataillonen Infanterie, und einem Dragoner-Regiment gegen die Ausgänge dieses Thales vorgeschickt habe, um eine angemessene Stellung zwischen Fossano und Savigliano zu nehmen, sofort aus derselben alle Bewegungen des Feindes genau zu beobachten.

Wirklich griff der Feind am 14. die Vorpostenkette des gedachten Generals vorzüglich auf dem rechten Flügel an; da aber der gedachte General mit einer genauen Kenntniß des Terrains die Geschicklichkeit eines erfahrenen Vorposten-Kom-

mandanten nützte, so war der Feind bey aller seiner Ueberlegenheit nicht im Stande, sich der beyden wichtigen Punkte Tossano und Savigliano zu bemächtigen.

Indessen zog der Feind noch mehr Verstärkung an sich, und das dortige Korps war bereits auf 15000 Mann angewachsen; diese Betrachtung, und zugleich der Nachtheil in dortigen, allenthalben sehr durchschnittenen, mit Hecken durchwachsenen Terrains, wo der General Gottesheim durch die Ueberzahl in seiner Stellung leicht umgangen werden konnte, bestimmten ihn, sich näher gegen die Armee zu ziehen, und er räumte sodann noch gegen Abend Savigliano und nach Mitternacht auch Tossano.

Unter diesen Umständen war die Armee am 16. in dem Lager bey Bra eingetroffen, und obschon nicht zu vermuthen war, daß der Feind mit dem obigen Korps es wagen würde, die Armee in dieser Stellung anzugreifen, so erreichte dennoch dessen Sammlung im Stura-Thal, und die Wahrscheinlichkeit seiner Vereinigung mit den Truppen bey Pinerolo, dann jenen, die aus dem Genuesischen gegen Piemont gezogen, die Aufmerksamkeit des Generalen der Kavallerie v. Melas, er beschloß daher, bevor der Feind zur Ausführung seiner Absicht Zeit gewinnen konnte, diesen isolirten, zu weit vorgedrungenen Theil seiner Kräfte anzugreifen.

In dieser Absicht ward ein angemessener Theil der Armee in 2 Kolonnen in Marsch gesetzt, wovon die erste gegen Savigliano auf der Chaussee, und die zweyte gegen Tossano zu rücken den Befehl bekam.

Der F. Z. M. Baron Kray führte die Kolonne nach Tossano.

ano, und die Leitung der zweiten übernahm der General der Kavallerie von Melas.

Die Kolonnen brachen um 11 Uhr aus dem Lager auf, und kamen erst gegen Abend um halb 5 Uhr an den Ort ihrer Bestimmung; der Angriff gegen Savigliano begann um 5 Uhr. Die Regimenter Fürstenberg und Stuart machten die Spitze der Kolonne aus, und leisteten alles, was man nur immer von einer tapfern und heldenmüthigen Truppe erwarten konnte. Die Anführer dieser beyden Regimenter, die Obersten Graf Auersberg und Weber, so wie die sämtlichen Stabsoffiziere gaben Beispiele von persönlichem Muth und Entschlossenheit. Der Feind vertheidigte sich indessen mit vieler Geschicklichkeit, und erst, nachdem der Flügeladjutant Major Brusch auf Befehl des Generalen der Kavallerie mit einem Bataillon von Stuart, und einem Zug von Lobkowitz Dragoner, den Feind sehr geschickt in die rechte Flanke nahm, gerieth er in Unordnung, und floh mit Zurücklassung zweyer Kanonen der Maira zu. Da indessen auf dem linken Flügel der Feind noch immer Widerstand leistete, so ward das Grenadierbataillon Schiaffinati beordert, mit klingendem Spiele, und ohne einen Schuß zu thun, auf den Feind vorzurücken. Dieses Bataillon erfüllte vollkommen seinen Auftrag, und solchergestalt ward der Feind überall geschlagen, zum Weichen gebracht, und ihm bey dieser Gelegenheit der Posten Savigliano wieder abgenommen. Die eingebrochene Nacht hinderte die schnelle Verfolgung der zersprengten Feinde. Indessen erhielt der General der Kavallerie v. Melas die Anzeige, daß auch der Angriff an der Seite des J. S. M. Kran mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt worden wäre, wie dann in derselben Nacht auch der Pos-

sten Fossano vom Feinde verlassen, und des andern Morgens frühe von unsern Truppen besetzt ward.

Auf dieser Seite haben die Regimenter Alboinz und Huff zu dem glücklichen Ausschlag das meiste beigetragen, und konnte der F. Z. M. Kraß nicht genug die Tapferkeit, Einsicht und Klugheit des Generalen Baron Seckendorf, der die Avantgarde anführte, und dabey am Fuß verwundet wurde, so wie das ungemein rühmliche Betragen den beyden Obersten Schröfinger und Adorian beloben.

Der Feind verlor an Todten und Blessirten über 1000 Mann, an Gefangenen wurden bey 900 Mann eingebracht, und es würde deren Anzahl noch weit beträchtlicher gewesen seyn, wenn nicht die Nacht dem in Unordnung geflohenen Feind zu statten gekommen wäre. Unser Verlust beläuft sich an Todten auf 92, an Blessirten auf 528, und an Vermissten auf 63, zusammen 683 Mann.

Der General der Kavallerie v. Melas bemerkt, er müsse bey dieser Gelegenheit mehrmal der vorzüglichen, sich immer gleichen Tapferkeit der sämtlichen Generalen, Staats- und Oberoffiziers, so wie der ganzen braven Truppe die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen; vorzüglich fände er sich verpflichtet, den F. M. L. Ott, der, obgleich krank, dennoch mit rastloser Thätigkeit und dem ihm eigenen Eifer alles beobachtete, that und veranstaltete, was sich von einem klugen Anführer erwarten lasse; ferner rühmt er besonders den Generalen Mittrowsky, und den die Generalquartiermeisters-Dienste verrichtenden Generalen Zach.

Der F. M. L. Ott empfiehlt seines Orts am vorzüglichsten den Obersten Grafen Auersberg, von Fürstenberg; den Obersten Weber, von Stuart; die Oberstlieutenannte The-

Ien und Durix, von Fürstenberg; die Majors Robak, von Fürstenberg; und Harrach, von Lobkowitz Dragonern; dann den Major und Flügeladjutanten Brusch, die Hauptleute Hafer und Madrowsky, von Stuart; den Hauptmann Karape, Kommandanten des Grenadier-Bataillons Schiaffinati; dann den bey dem Generalquartiermeisterstab zugetheilten Piemontesischen Hauptmann de Bresse, den Oberlieutenant Müller, Adjutanten des F. M. L. Ott, endlich den Lobkowitzischen Lieutenant Pizzinberg, welcher mit seinem Zug Dragonern dem Feinde 2 Kanonen abgenommen hat.

Fast zu gleicher Zeit, nämlich am 5. dieses, ist der Feind mit einer beträchtlichen Kolonne von Pignerol gegen das zu Mirasco aufgestellte, aus dem 7ten Husarenregimente und einiger wenigen Infanterie bestehenden kl. inen Korps vorgerückt, und hat mit beträchtlicher Uebermacht zwar die Vorposten desselben zurückgedrückt; nachdem er aber bis gegen Scalenga vorzudringen begann, bereits neben der Chauffee seine Fronte so mirt, und viele Tirailleurs vorschickte, ließ ihn der Oberste Schauroth, Kommandant des besagten Husarenregiments, so wie des ganzen Korps, bis auf eine Kartätschenschußweite anrücken, ihn sodann aus den sämtlichen bengehabten 6 Kanonen so lebhaft beschießen, und zugleich durch zwey Flügel Husaren in der linken Flanke und im Rücken so nachdrücklich angreifen, daß der Feind nach einem zwar bis in die Nacht gedauerten Gefechte gänzlich zurückgeworfen, und der Oberste Schauroth in Stand gesetzt ward, seine vorige Vorposten Stellung wieder einzunehmen.

Diese Expedition, bey welcher der Feind an Todten und Blessirten bey 400 Mann verloren hat, soll der feindliche General Championet selbst geführt haben, auch wurden ihm dabey 1 Kapitain, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, und etliche 40 Gemeine als Gefangene abgenommen. Unser hieben gehabter Verlust ist unbeträchtlich, der feindliche mußte durch das wohl angbrachte Kartätschenfeuer, und das rasche Einhauen der Kavallerie Abtheilungen größer ausfallen.

Bei diesem Gefechte haben sich ausgezeichnet: Der Major Zettwitz, vom Banat. r. Battaillon; der Major Graf Montecucoli, vom 7ten Husarenregiment; der Major Rosales, vom Regiment E. H. Anton; die Rittmeister Weiß und Mirbach, vom besagten Husarenregiment; und der

Oberlieutenant Wurga, von Erdödy Husaren. Ueberhaupt überhaben die gesammten Steabs- und Oberoffiziere wie die ganze Truppe, Beweise der rühmlichsten Tapferkeit abgelegt.

Konstanz (27. Sept.) Mittags. Die Franzosen stehen nur 8 Stunden von hiesiger Stadt. Hier sind alle Schiffe und alle Pferde in Requisition gesetzt. Alles flieht und flüchtet, was geflüchtet werden kann. — An das Condeische Korps ist der Befehl ergangen, seinen Marsch zu beschleunigen.

Steckach (30. Sept.) Hier ist jetzt das Hauptquartier des Prinzen Conde. Die Franzosen sind in kleiner Zahl bis Konstanz vorgedrungen, fanden aber Widerstand, indem eine K. K. Kavallerie-Abtheilung von Erzherzog Ferdinand, unter dem Kommando des Majors Stutterheim, noch zu rechter Zeit ankam, und die dortigen Magazine deckte. Die Franzosen machen bereits Anstalt, sich aus der Gegend von Konstanz wieder zurückzuziehen.

Stuttgart (3. Okt.) Mittags. Der Zug der K. K. Armee von Nieder-Schwaben nach Ober-Schwaben dauert seit gestern in Einem fort. Heute Vormittag zogen die 4 Kürassierregimenter Anspach, Erzherzog Franz Moritz, Herzog Albert und Kaiser hier durch. Noch zuvor war seit Ausbruch des Tages vieles Gepäck, Wagen, Pferde, eine beträchtliche Menge Kanonen, Haubitzen und Munitionswagen passirt. Diesen Mittag fieng ein Zug von Pontons, die vor 3 Wochen hinabwärts durch unsere Stadt gegangen, an, durch unsere Stadt wieder über Tübingen aufwärts zu gehen.

Leiden (1sten Okt.) Seit dem 19ten Sept. ist bei den Armeen nichts wichtiges vorgefallen. Von beiden Seiten verschanzt man sich; nicht einmal die Vorposten thun sich etwas zu Leide. Inzwischen sieht man aus den Zubereitungen des Feindes, daß er zu Wasser auf dem Zuidersee eine Operation vorhabe und daß er suchen werde, den Pampus zu passiren. Auch von unserer Seite werden Gegenanstalten getroffen; man verschanzt das Ufer der Zuidersee, damit der Feind nicht landen und unsere Truppen in die Flanke nehmen könne.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nr. 81.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Pampadius (Jakob) aus dem Reiche der Todten —
an einen Staatsminister.

Elysäum

Dienstag, den 8ten October 1799.

In den ruhigen Gefilden unseres Elysäums beobachte ich in der Stille den Gang des jetzigen Kriegs, der neu entworfenen Regierungsart, und der ausgebrochenen, und sich jetzt befestigenden Revolution. Ich finde zwischen der gegenwärtigen Zeit, und zwischen dem dreissigjährigen Krieg, der den Westphälischen Frieden nach sich zog, eine auffallende Aehnlichkeit. In meinen Zeiten ist eine neue Opinion des Himmelswegen ausgebrochen; man theilte sich in Meinungen, ob der alte oder der neue Weg gewächlicher und nützlicher in den Himmel führe; ob man zu Fuß oder in der Kutsche zu der ewigen Glückseligkeit besser gelangen könne, und ob man durch Rom oder durch

Schmalkden näher zu unserem lieben Herr Gott auf dieser elenden Weltbahn reiten solle. Beide Theile wollten recht haben, und jeder beharrte auf seiner Meinung. Es entstand ein schrecklicher Krieg daraus; man schlug sich; man lieferte Schlachten; man verfolgte sich untereinander, bloß um den besseren Weg, der nach dem Himmel führt, zu finden. Man suchte ein Glück nach dem Tode, und man verheerte sich, um dazu zu gelangen.

Welche Hoffnungen, welche Erwartungen von beyden Seiten; welche Verfolgungen, welche Feindseligkeiten in der sonst so einfachen und aufrichtigen Familie des deutschen Vaterlandes! — Die Politik, die so oft Himmel und Hölle zur Erreichung ihrer Absichten anwendet, bemächtigt sich der Großen, und der Fürsten; sie unterstützte sie gleich mit fremden Einfluß; der Krieg ward allgemein; jeder wollte durch den Weg, den er sich sicherer dünkte, die Menschen mit Feuer und Schwerdt in seinen Himmel treiben. Dieser schreckliche Kampf dauerte dreißig Jahre, und da man sich arm und elend geachtet, verheert, und ruiniert hatte, — machte man Frieden, ohne noch bis heutiges Tags zu wissen, welcher Theil den besseren Weg gefunden, — nur dies ist wahr, daß die neue Opinion sich festsetzt, und unser gutes Deutschland geheilt habe. Der Krieg hat also die neue Meinung nicht bezwungen.

In jezigen Revolutionszeiten ist keine Frage mehr vom Himmel und von der Hölle; kein Zwist um die Glückseligkeit nach dem Tode; man will einen neuen Weg erfunden haben, um die Menschen auf dieser Welt durch eine neue Regierungsart glücklicher zu machen. Der Krieg

um die Glückseligkeit in jener Welt war das Werk der Priester; der Krieg um die Glückseligkeit dieser Welt und des gegenwärtigen Lebens ist das Werk der Philosophen. Der Gang ist der nämliche; die nämliche Verfolgung, das nämliche Verheeren, der nämliche Eifer, das nämliche Feuer, die nämlichen Feindseligkeiten, Verbannungen, Plünderungen, Konfiskationen, Zerstörungen &c. nur der Zweck den man erreichen will ist verschieden; jener führte zu einer unbekannten Glückseligkeit nach dem Tode, und dieser soll zu einer unbekannten Glückseligkeit in diesem Leben vor dem Tode führen. — Arme Menschheit, wie wirst du, ohne fast zu wissen warum, gehandelt, mishandelt, und aufgerieben!

Auf dem Boden der Wahrheit wächst ein Baum, der statt Früchte Irrungen trägt. Alle Schriften, die vor der Revolution über Freiheit und über Rechte des Volks gelesen worden sind, haben die menschlichen Meinungen irre geführt. Welche falsche Grundsätze sind durch Witz und Wortspiele verbreitet worden. — Die verdorbene allgemeine Opinion hat die Revolution erzeugt, und nun soll die falsche Opinion, die allgemein aus den Irrungen erwachsen ist, eine Kontrarevolution erzeugen? — Die Opinion der christlichen Philosophie, so schön sie auch war, hat fast 900 Jahre gebraucht, um allgemein zu werden. Sie kam ohne Waffen, und war für die damaligen durch immerwährende Kriege ruinirten Völker eine Quelle der Ruhe, und der Zufriedenheit. Sobald sie unter Kaiser Karl dem Großen bewaffnet erschien, folgten ihr alle Völker nach. Aber die Revolution hat Waffen; sie hat sich aller Instrumente einer furchtbaren Macht be-

doch ruhig. Dies ist ganz natürlich: die Demagogen halten die bewaffnete Gewalt in ihren Händen, und die Dracischgesinnten sind ohne Waffen.

Die Hindernisse, welche die Operationen der englischen Armee in Holland hemmen, liegen meistens in den lokalen Beschwernissen des Landes. Das Land ist mit Kanälen durchgestreift, und hinter jedem Kanal können Batterien und Verschanzungen errichtet werden. Ueberdies — es ist im Nordholland, wo die großen Schleußen von Medemblick, und von Sarendam jeden Feind zu ersäufen bedrohen. Der Harlemer See ist eine alte Ueberschwemmung des Zuidersee; er empfängt das hohe Meer, wenn es bis Amsterdam steigen will; aber er kann auch über die ganze Gegend ausgelassen werden, um jeden Feind von der Annäherung an Amsterdam zu hindern. Will man in das Herz von Holland von der Seite von Utrecht kommen, so stehen einem die nämlichen Hindernisse entgegen. Im vorigen Jahrhundert hat Ludwig der Ite drei holländische Provinzen und 60 feste Plätze in einem Feldzuge erobert, aber seine Siege wurden durch die großen Ueberschwemmungen von Muiden auf einmal zurückgeworfen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Franzosen sich eben derselben Mittel gegen die Engländer bedienen werden, so unglücklich und so ruinierend als sie auch sind. Wir haben in diesem Krieg noch kein Beyspiel, daß sie ihre Allirten, oder ihre tributaire Freunde, wenn es darauf ankam, die Revolution zu vertheidigen, mit Schonung, oder mit Abwendung gewaltiger und ruinirender Mittel geschoht haben. Wirklich sind schon die Schleußen bey

Harlem geschieht. Leuwarden ist ebenfalls aufgefordert worden, und ganz Friesland ist in Bewegung.

Der Erbprinz von Oranien, der ein Korps aus den ihm ergebenen Soldaten formirt, hat schon seine kleine Armee auf 5000 Mann vermehrt; täglich kommen noch batavische Soldaten zu ihm, und, wenn dies so fortgeht, so wird sein Korps bald auf Iotausend Mann anwachsen.

Der Bürger van Dedem, der unglücklicherweise in feindliche Hände gefallen war, ist seiner Gefangenschaft glücklich wieder entkommen. Ein Fahrzeug von der Lemmer ist von den Engländern weggenommen, die Passagiers aber darauf sind freigelassen und selbigen ihre Baggage zurückgegeben worden, ausgenommen einem Kaufmann der 7000 Gulden bey sich gehabt, ist diese Summe abgenommen. Zugleich ist der auf diesem Fahrzeuge sich befindliche Volks-Repräsentant Geerelme in feindliche Gefangenschaft gerathen.

B i o g r a p h i e.

Jakob Lampadius, berühmter Rechtsgelehrter, kam 1593 im Hannörischen zur Welt, und studirte auf verschiedenen Universitäten, bis er endlich zu Heidelberg die Doktors Mütze von den Händen des berühmten Reinerus Bachovins erhielt. Er practicirte bey der Reichskammer zu Speyer, schrieb über die Gerechtsamen des deutschen Reichs, ward Anno 1621 zum außerordentlichen Professor der Rechte in Helmstädt ernannt, bald darauf zum Rathe des Herzogs von Braunschweig Friedrich Ulrichs. Der Herzog Georg machte ihn hernach zum Staatsrathe

und der Herzog Georg Wilhelm zum Vizekanzler. Er hat in dieser Eigenschaft verschiedene Sendungen an den Reichstag und selbst an den Kaiser glücklich ausgeführt; endlich half er auch den Frieden zu Münster und Osnabrück vollenden. Er starb gleich nach dem Schlusse dieses Friedens Anno 1649, wo er sich in der Arbeit und in der Anstrengung der damaligen Verhältnisse eine Schwachheit zuzog. Man hat von der damaligen Zeit eine sonderbare Anekdote: — Die Herzogin von Longueville schrieb von Münster nach Paris folgendes: Doktor Vultejus (Hessenkasseler Gesandter) habe ihr gerathen, daß sie, um sich zu unterhalten, die deutsche Sprache lernen sollte. Diese Anekdote war ein neckender Leckerbissen für die französischen Schöngeister. Voiture schrieb dem Davaux: Nous avons bien du plaisir ici à nous l'imaginer (la Duchesse de Longueville) s'entretenant avec Monsieur Lampadius vert de satin violet, avec Monsieur Vultejus, Salvius et autres Messieurs en ius. Celui de ces Messieurs, qui lui conseille d'apprendre l'allemand pour se divertir, nous a bien fait rire. — Also schon damals waren wir Deutsche der Hohn der französischen Spitzfindigkeit!

A n k ü n d i g u n g.

Freitag den 11ten dieses Monats wird der Professor und Oculist Baron Gebäre in Frankfurt in der weißen Adlergasse bey Herrn Schneidermeister Belschner Lit. F. No. 33. den ersten Stock beziehen.

Beilage zum Nro. 81.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 9ten October 1799.

. Orientia tempora notis
Instruit exemplis.

Horat.

Die Uebersetzung dieses Verses mit einem Wort ist: —
Zeitung.

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (4ten Oktober) Schon am 2ten dieses geschahen unter den beyderseitigen Armeen große Bewegungen. Es kam zum Gefechte, das sich bis am 3ten dieses verlängerte. Gestern sind eine Menge Blessirte hieher gebracht worden; es waren meistens Franzosen und einige Engländer. Von den batavischen Soldaten sah man keinen darunter. Es war alles so ruhig, so stille, und so traurig in Amsterdam. Man konnte nicht erfahren, ob wir oder der Feind gewonnen. Man war neugierig; man fragte sich untereinander; aber die Antwort war: wir sollen auf den officiellen Bericht warten, der gewiß morgen ausgegeben wird.

Heute am 4ten raunte man sich schon hier und da Neuigkeiten ins Ohr. Die Post von Alimaer ist weder gestern noch heute noch angekommen. Endlich kamen Freunde und Vertraute von der Armee, sie sagten unter Gebot der strengsten Verschwiegenheit folgendes: — Die

Salobatavische Armee ist von den Anglorussen geschlagen. Es kommen keine batavischen Blessirte an; vermuthlich werden sie in kein Gefecht gekommen seyn. Die Engländer sind in Alkmaer; sie sind sogar bis Castricum vorge- rückt. Zugleich sind die Engländer oder besser zu sagen der Erbprinz von Oranien Meister von Friesland; diese Provinz hat sich fast allgemein für den Statthalter erklärt.

Man erzählt man sich noch weiter, daß die batavischen Truppen nach Amsterdam kommen werden; es soll schon eine Unterhandlung zwischen den Vorstehern dieser Stadt und zwischen den Engländern im Werke seyn. Man will keine Schleißen mehr durchstechen lassen; man will nicht ganz Holland auf viele Jahre unglücklich machen. Man sagt sich heimlich, daß der General Dändels nicht zu finden seye, und andere dergleichen Sachen mehr. Uebers- haupt ist unser Zustand auf dem Punkte, entschieden zu werden.

Der berühmte Mallet du Pan macht im 4ten Theile des brittannischen Merkurs folgende Bemerkung: „Europa „hat sich schon lang dazu vorbereitet, eine Macht, die vor- „hero schon Holland befrenete, um das jetzige Schicksal des „Prinzen von Oranien interessirt zu sehen. Kurz vor der „französischen Revolution fand es diese Macht für ihr „Interesse, für ihren Ruhm, und für ihre Nachbarschaft „nöthig, Holland von Beltrügern, von Verschwornen, „und von Intrikanten zu befreien. Sie hat sich mit „Holland und mit England durch einen heiligen Traktat „vereinigt, dem Hause von Oranien seine Würden, seine „Vorrechte, und die Aufrechterhaltung der alten batavischen „Konstitution zu garantiren und zu sichern. Die Erfül-

„lung dieses Traktats wird schon zu rechter Zeit folgen,
„dann wozu waren schon alle Bündnisse und Versprechun-
„gen zwischen Souverainen, wenn sie sich in dem Augen-
„blick, da es die Pflicht erheischt, sie zu erfüllen, von ih-
„ren Verheißungen und Transaktionen losmachen können?“

Paris (4ten Oktober) Die Ankunft des Generals
Championnet in Genua wird offiziell gemeldet; er ist am
21sten Sept. dort angekommen, und am 22sten erließ er
eine Proklamation, wo er verspricht, die ligurische Repu-
blik mit allen Kräften zu vertheidigen. Am 23sten erließ
Moreau auch eine Proklamation und nimmt Abschied.
Championnet kommandirt die italienische Armee und hat
sein Hauptquartier in Genua (Also ist Genua noch in
französischen Händen? — Ey so lüge!)

Der berühmte Abt und Kardinal Maury ist seit 11
Monaten in Petersburg; er wird vom russischen Kaiser ge-
liebt, und hat ihm einen Entwurf dargereicht, wie die
griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen sey. Aus
diesem Grunde, und um diesen Entwurf auszuführen, soll
Abt Maury viele Hoffnung zu der Papstwürde haben.

Die Siege in der Schweiz sind heute publizirt worden.

Nun ist alle Hoffnung verloren, den Engländern in
Indien eine Diversion zu machen. Tipoo Saib ist todt,
seine Hauptstadt Negapatnam in englischen Händen, wo
sie so viel an Gold, Silber und Edelsteinen finden, als in
der ganzen Republik zirkulirt. Ganz Indien, beyde Küsten
von Malabar und Koromandel sind von Engländern be-



— ooooo —

Aus der Beilage zur Wiener Zeitung Nro. 79 vom 1sten Oktober sieht man, was die Fahne bedeutet, die man als ein Zeichen der Eroberung von Genua in Novara, Verona, Augsburg und Trient angesehen hat. Hier ist der Inhalt:

Der Oberste Prinz Viktor von Rohan, hat durch den Kadeten und Feldwebel Hagen, vom leichten Bataillon Trautenberg, Sr. Majestät den vorläufigen Bericht übersendet, daß der Feind am 21sten Sept. in der Stärke von 8000 Mann von Domo d'Ossola gegen seine des besagten Obersten bey Bogogna innegehabte Position vorgerückt sey, und ihn angegriffen habe.

Ohne sich in jener Position in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen, habe gedachter Oberste sich von da zurückgezogen, am 22sten aber den Feind ganz unvermuthet selbst angegriffen, am 23. das schon Tages vorher glücklich geendigte Gefecht fortgesetzt, und den Feind bis über den Simplonberg und Brieg zurückgeschlagen, sofort den letztern Ort besetzt.

Das Detail über diese glückliche Unternehmung wird nachgetragen werden; inzwischen giebt der gedachte Kadet den hiebey sich ereigneten feindlichen Verlust auf 3 bis 4000 Mann an.

Der Oberste Prinz von Rohan meldet, der gedachte Kadet und Feldwebel habe mit seiner begehobten Mannschaft sich besonders ausgezeichnet, eine feindliche Batterie überstiegen, und die mitgebrachte Fahne eigenhändig erobert.

Dieser Bericht ist voll Rosen; — aber am andern Tag kamen die Dornen und Disteln; Rohan wurde angegriffen, und wieder etwas zurückgedrängt.

— 00000 —

önig von Preußen in Rücksicht der Holzfällung und Ver-
ufung in der Provinz von Cleve und Geldern erschie-
n. Se. Majestät betrachten wieder alle Art von Ver-
asserungen, von Verkaufungen der Domainen-Güter in
esen den preußischen Provinzen des linken Rheinufers
s nichtig, und als widerrechtlich, und als dem Frieden
in Basel widersprechend. Es werden sowohl die Ans-
ufer als auch jene Personen, die sich dazu brauchen
ssen, verantwortlich gemacht, wie auch alle Arbeits-
ite, die sich zum Umhauen, und zum Transport des
kaufsten Holzes brauchen lassen.

Röun (7ten Oktober) Die Niederlage der batavo-
nizösischen Armee wird durch Briefe bestätigt. Das
auptquartier des französischen Generals Brune war am
en Abends schon in Beverwyk, und jenes des General
aendels in Purmerend. Der letztere hat alle seine Ar-
lerie verloren.

Zu Lemmer in Friesland ist eine englische Landung
n vieler Kavallerie geschehen. Der Hafen hat sich am
sten September schon ergeben, und im ganzen Frieß-
nd schreyet man überall: Dranien Boven! — Auch in
röningen ist alles in Bewegung; dieser Theil Hollands



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 82.

Politische Rede

Eines durch den Krieg ruinirten Mannes an seine
Landsleute.



Text:

„Seit zehn Jahren zwischen Furcht und Hoffnung
schwimmt meine Existenz ohne sich zu entscheiden. Ich will
aus der Welt — Ja aus der Welt will ich gehn.

Trostgrund beym Taumel des Weins.

Elisäum.

Freitag, den 11ten October 1799.

Ihr liebe Deutsche Landsleute, die ihr den schrecklichen
Krieg nicht erfahren habet! zu euch will ich heute reden;
auch will ich unsere traurige Lage erzählen — ein Bild des
Greuels, der Ruinen, des Verderbnisses, und — der Ar-
muth. — Sie sind gekommen; haben uns Kontributionen,
Requisitionen, und Abgaben angesetzt; — wir haben's
bezahlt. Sie sind wieder gekommen; haben uns gewün-
dert, ausgezogen, Schnaßen und die besten Sachen ge-
nommen; — wir haben's hingegeben. Sie sind wieder
gekommen; haben uns unsere Früchte, Heu, Stroh,



Welt nichts als Greuel, Schmerzen und Unglück erlitten habe; ich werde dort klagen, jammern und winseln, wie ich es auf der Welt gethan habe. Ich werde meine Sorgen, Pagen, und Thränen aus dem Mantelsack meines elenden Lebens auspacken; ich werde die zehn Jahre unseres Kriegs mit allen Abwechslungen, Hoffnungen, und Schrecknissen darstellen; ich werde die Verheerungen, Requisitionen und Kontributionen beschreiben; ich werde die Kommissarien mit Kompagnie, und — die heutige Freyheit und Gleichheit anklagen; ach! ich werde unseren deutschen durch Unübereinstimmung ruinirten Zustand schildern, malen, und repräsentiren. Ich will aus der Welt; ja — aus der Welt will ich gehn!

Ich war so froh auf dieser Welt; das Frühjahr und der Sommer waren eine Reihe von Siegen; der Krieg wurde nach Frankreich durch die Schweiz zurückgestossen; fast alle Wochen ein Sieg und eine Festung; nun, dachte ich, ist einem wohl auf dieser Welt. Aber da kommt der Herbst; der Krieg kommt wieder aus Frankreich durch die Schweiz heraus; er dehnt sich auf das ganze rechte Rheinufer aus; Schrecken und Furcht zehren unser Vaterland ab; des Kriegens ist kein Ende; die Aussichten präsentiren aus der Geschichte den dreißigjährigen Krieg; wer kann einen so rücklaufenden Frieden erleben und erhaschen? — und dazu kommt noch, daß der Wein in diesem Jahre nicht reif wird; was soll ich auf einer so weinlosen, so verheerten, so ruinirten Welt? wer hat Stärke genug, mit den theueren, schlechten, und revolutionirten Zeiten ringen zu können? Soll man sich im Unglücke, in Plagen, und in Schrecken immer wälzen? soll man den bit-



Weit gefehlt. Die rebellischen Matrosen der holländischen Flotte wollten bloß deswegen vernünftiger Weise nicht fechten, weil sie sahen, daß sie mit einer Macht, die noch einmal so stark war, als die ihrige, sich nicht messen konnten. Die Ursache dieser Rebellion ist noch unbekannt. — Vom König von Preußen können wir auch keine Mitwirkung erwarten, weil dieser Monarch seine Neutralität stark genug erklärt hat.

„Pitt: Daß die Mitwirkung Preußens, Maasregeln, Eroberungen zu machen, beschleunigt haben würde, daran habe ich gar keinen Zweifel; aber mit einem Endzwecke, der unsrer selbst würdiger war, und bey dem Bewußtseyn unsrer gerechten Sache, wußten wir, wie wir den Erfolg des Unternehmens auf Gründe bauen sollten, die unserm Charakter und unsern Wünschen angemessener waren. Wir baten Preußen nicht um seine Freundschaft und Mitwirkung. Es konnte sein Neutralitätssystem verfolgen, ohne von uns eingeladen zu werden, es zu verlassen. Dieses mag sonderbar vorkommen; aber man wird darinn eine Achtung für die Gefühle derer in Holland erkennen, welche bereit waren, uns mit offenen Armen aufzunehmen, und uns als ihre Retter zu betrachten. Unser Verfahren ist offen und edel. Was auch immer das Schicksal unsrer Expedition in Holland seyn mag, Europa muß darin unsre uneigennütigen Absichten, und reine Freundschaft erkennen. Freylich, wenn wir in Holland selbst keine Mitwirkung antreffen, so wird es schwer seyn, es zum Gehorsam zu bringen. Aber obgleich die Schwierigkeit groß ist, so war sie doch nicht so groß, als Frankreich zu überwinden, woben ich vorher die Bevölkerung,



Die ratben ihrem Vaterlande schlecht, welche dahin arbeiten, seinen Muth zu dämpfen. — Mit Rücksicht auf die Finanzen ist unsre Lage stolz und blühend. Denn nach sieben schweren Kriegsjahren ist die Einkommen-Steuer mit den günstigsten Umständen und Aussichten begleitet gewesen. Statt also uns der Verzweiflung zu überlassen, sind wir mehr als jemals fähig, große Anstrengungen zu machen. Ich würde mir es selbst nicht vergeben können, wenn ich Vorstellungen, die darauf abzielen, den Geist unsers Landes zu dämpfen, vorbegehen ließe, ohne ihnen zu widersprechen.

A n k ü n d i g u n g e n.

Nachdem die Listen von der 6ten Haupt-Classe 48ster Hannoveraner Lotterie eingetroffen; so sind nachfolgende Gewinnste bey Endesbenanntem zu erheben, als für Num. 6373. 15688. und 17628 für jede 50 Thaler. Ferner für Num. 16935. 16941. 16961. 17606. ebenfalls für jede 30 Thaler. Nachfolgende Nummern haben sämmtlich jede 23 Thaler gewonnen, als Nummer 15681. 15686. 15689. 15690. 16901. 16905. 16906. 16908. 16919. 16923. 16927. 16936. 16938. 16948. 16949. 16964. 16966. 16978. 16980. 16985. 16989. 16994. 17603. 17605. 17611. 17613. 17616. 17617. 17618. 17622. 17623. 17625. 17629. und 18571. Den ersten Preis hat Num. 20814. mit 20000 Thaler, und den zweyten Num. 9110 mit 10000 Thaler gewonnen. Die übrigen



Beilage zum Nro. 82.

Des Reichs der Todten

Samstag, den 12ten October 1799.

Gespräche der Thiere.

Der Löwe — die Versammlung der Thiere —
der Fuchs.

Der Löwe:

Stützen meines Reichs! Genossen meiner Macht!
Elephanten, Parder, Lieger!
weisen Rätthe, tapfre Krieger!
alle, die ihr darauf bedacht,
ein Ansehn, so wie euern Ruhm zu mehren!
Ist sollt ihr meinen Rath zum Wohl des Staates hören!
Ich hab' ich königlich die Sachen überlegt,
unsre Sicherheit betreffen;
lange soll der Mensch, das schwache Thier, uns äffen,
nur durch List uns all' zu Boden schlägt?
In seine List allein ist unser Schrecken;
um müssen wir durch Macht uns decken;
Ihr müßt fest vereint
sammen uns zur Hülfe leben,
es wird uns über ihn erheben.
Nicht, was ihr hiezu mehnt!

Die Versammlung der Thiere.

Herr! das schützt uns allein;
Wenn wir nur alle einig wären;
Ihr würden leicht das Volk der Menschen ganz verheeren!

t nach Coni werfen, weil dieser Platz schon blockirt ist, und gegen den Mont Cenis zurückgehen. Es sind mehrere Gefechte dabei vorgefallen, und man schlug vom 23sten bis 28sten Sept. alle Tage.

Das Blatt, der Feind der Tyrannen genannt, macht eine sonderbare Anmerkung über die Siege der Koalition:

„Als Buonaparte überall siegte, wurde ein eisernes Joch für unsere Hälse geschmiedet. Wir haben in unserer Armee Generale und Soldaten; aber keine Bürger. Unsere Siege sind für die Republik gefährlich; unsere Niederlagen befreien uns vom militairischen Joch, und die Republik wird konsolidirt. Die Schlacht von Aboukir, und die Unwissenheit des Scherer haben unser Vaterland gerettet. Lasset uns, dem Erzherzog Karl und dem General Kray danken; wir sind ihnen die Abwerfung des alten Direktoriums, und die Niederreißung der militairischen Macht schuldig. Wir sollen die Sieger Brune, Massena, Lecourbe &c. in Anklagestand setzen; sie bedrohen die Konstitution mit gewaltthätiger Auflösung &c. &c.

Wunderbar ist es, sagt ein Pariser Blatt, daß der König von England bey der Eröffnung des Parlaments ein lobenswürdiges von den Russen, Türken, und Neapolitanern erzählt, und diese drey Mächte unter der Benennung der Koalition einschließt, von Oesterreich aber, welches das meiste bey diesem Kriege geleistet, nichts sagt. Man kann daraus absehen, daß das Haus Oesterreich aus andern Motiven den Krieg führe, als die englische Koalition,



gegen Schweizer fochten in und bey Zürich sehr hartnäckig. Die in englischem Sold stehende Schweizer-Legion litt sehr. Während der französische General Klein von Altstetten her in die Stadt einrückte, hatte General Lorge mit seiner Division die Anhöhen um Zürich her besetzt. Am 26sten Abends waren die Franzosen schon zu Fössersdorf gegen Winterthur. In der Nacht vom 27sten auf den 28sten Sept. rückten sie in Winterthur ein.

Mannheim (11ten Oktober) Beym Schlusse dieses wird uns folgender Auszug des Generalbefehls aus dem K. K. Hauptquartier zu Donaueschingen vom 9ten dieses mitgetheilt: „Der Armee wird die erfreuliche Nachricht eröffnet, daß der rufisch-kaiserl. Herr General Rosenberg den Feind bey Schwyz angegriffen, und nach einem Verluste von einigen tausend Mann nebst einem General geschlagen, und einen Divisionsgeneral gefangen gemacht, und 7 Kanonen erobert habe.“ — Privatnachrichten aus genanntem Hauptquartier geben den französischen Verlust im Ganzen über 4000 Mann an, und äussern die Vermuthung, daß der gefangene Divisionsgeneral der General Lecourbe sey. Der ganze Kanton Schwyz, seyen sie hinzu, ist vom Feinde geräumt, und die rufische Armee im Anmarsch gegen Lucern.

Brigade-Befehl.

Hauptquartier Sengenbach, den 9ten Oktober. Den



Gestern ist bereits eine Anzahl Bürgerbewaffnete, unter Kommando unsers Stadt Kommandanten von hier marschirt, um, wenn es möglich ist, die Lemmer wieder zu nehmen; auch sind von allen Seiten her bewaffnete Bürger aufgeboten, so daß die Stadt voll davon ist, zu Vertheidigung unserer Küsten und Seeplätze auszuweichen sollen. Heute hat man noch keine nähere Nachrichten von der Lemmer erhalten. (Amst. Zeit.)

Brüssel (8ten Oktober) Der General Tilly Kommandant en Chef unseres Departements hat folgenden öffentlichen Bericht an die konstitutionellen Gewalten erlassen:
 „Am 6ten dieses haben die Anglorussen unsere ganze Linie von Strain über Wick op Zee bis Ufer-Sloot angegriffen. Das Gefecht dauerte bis 8 Uhr Abends und das Schlachtfeld war meistens in der Gegend von Caennenne. Der Feind ist bis Egmond zurückgedrückt worden. Wir eroberten 11 Kanonen und 1500 Gefangene. Lord Chatham, Bruder des Ministers Pitt, ist an Hals gefährlich verwundet &c. &c. So sind die Besuche, die ich so eben erhalten habe.

Unterzeichnet Tilly.

Diese Action, weil sie am 6ten geschehen, muß also nach der Action, die am 3. d. vorgefallen ist, vorgegangen seyn. Aber eben dieser Bericht zeigt, daß die Engländer nach der Action vom 3ten schon weit vorgedrungen sind. Man besehe die Landkarte!



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 83.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

„Die Feinheit ist ein Möbel, das man seiner Existenz
wie die Tapeten vorhängt. — Hinter den Tapeten ist der
— Schurke. Die Ehrlichkeit sitzt in einer deutschen
Stube — ohne Tapeten.

Elisäum

Dienstag, den 15ten October 1799.

Redende Personen:

Die Frau Ehrlichkeit — Die Dame Feinheit.

Feinheit. — Um Vergebung, meine Dame! sie schei-
nen mir traurig zu seyn; wohin reisen sie, und woher
kommen sie?

Ehrlichkeit. — Ich komme aus Deutschland, und
reise ins — Elisäum.

Feinheit. — Ach! ich kenne ihr Vaterland; ich
bin so oft aus Frankreich nach Deutschland gereist; ich



durch alle Mittel zu erlangen suchen. Wenn einer zum Beyspiel durch alle gewöhnliche Wege hundert tausend Gulden sucht, und sie mit Ehrlichkeit nicht erlangen kann, so wird er seinen Wunsch — zum Glücke nicht befriedigen. Ein wenig Feinheit bringt ihn weiter; er verfeinert, und verfeinert so lang, bis er durch Feinheiten und verfeinerte Kunstgriffe sein natürliches Gefühl befriedigt, und die hundert tausend Gulden ausfeinert.

Ehrlichkeit. — Dies ist eine Sittenlehre für Schurken.

Feinheit. — Wie unhöflich ist doch die Dame Ehrlichkeit! sie werfen gleich mit unfeinen Benennungen um sich.

Ehrlichkeit. — Ich sag's deutsch heraus; es ist eine Sittenlehre für Schurken, Betrüger, Spitzbuben! Halunken, Bösewichte, und — —

Feinheit. — Genug, genug, meine Ohren sind zu fein, um solche Worte anhören zu können.

Ehrlichkeit. — Es sind alte deutsche Worte, denn ich bin alt in meinem Vaterlande.

Feinheit. — Die Alten waren unhöfliche Leute. Der jetzige bon ton leidet keine so häßlichen Benennungen. Man sagt nicht: dieser oder jener ist ein Schurke, sondern er ist ein feiner Mann, der einem den letzten Heller aus der Tasche subtilisiren kann. Man sagt nicht: er ist ein Betrüger, sondern, er ist ein Mensch, der an der Verbesserung seiner Umstände arbeitet. Man sagt nicht: er hat Bankerot gemacht, sondern er hat einen kommerziellen Schiffbruch erlitten, woraus er doch noch so viel gerettet, daß er als ehrlicher Mann leben kann. Man sagt nicht: er ist ein Säuser, ein Schwelger, sondern er ist ein lu-



wankelmüthigste Buhlerin, diese so verehrte Göttin Fortuna der Alter. Sie hebt mich heut, nachdem sie mich kurz vorher sinken ließ, und sie, lieber General, mit ihren Liebfosungen überhäuft, erfahren sie heute ihre ganze Sprödigkeit! — Sie sind der Held Frankreichs, Ueberwinder Italiens, und Friedensstifter Europa's proklamirt worden, und dieser so ausgebreitete Ruhm erstirbt an dem Fuße eines elenden Fleckens, den man St. Jean d'Acre nennt, und dessen Namens man sich seit der Geschichte der Kreuzzüge kaum noch erinnert. Welchen Kontrast stellt unser Geschick dar! — Als sie nach Paris kamen, um die Lobeserhebungen ihrer Nation, die ihre Thaten vergötterte, zu hören; als sie von dem Gipfel ihres Glanzes die schreckliche Menge Menschen, die um sie zu sehen dahin kamen, bewundert haben; als die Strasse, wo sie wohnten, den Namen der Siegesstrasse erhielt; — wo war ich damals?

Ich schmachtete in dem dunkeln Gefängnisse des Tempels, in diesem Behältniß, welches in meinem Herzen so schmerzhaft Erinnerungen weckte, und welches vor mir die Wohnung so vieler erhabenen Unglücklichen war. — Ich war dort allein, vertieft in traurigen Gedanken, beschäftigt, Betrachtungen über den Traum des Ruhms und der Größe anzustellen. Das Abends-Journal riß mich öfters aus der Tiefe meiner Traurigkeit; es brachte mir das Geröse ihres Ruhms und ihrer Siege. Sie waren damals ein Held, auf dem Fuße der allgemeinen Bewunderung gestützt, und ich — ich war ein elender Gefangener auf dem Strohsack. Ich hörte nichts als das Vorschieben der Riegel, als die trozige Stimme des Kerkermeisters,





Beilage zum Nro. 83.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 16ten October 1799.

Papa Pius sextus moritur peregrinus *) ab urbe, **)

Sede sua; Gallum hinc dum fuga turpis agit.

Nunc rapiet Petri claves, ut moenia Romae,

Qui sacro pugnat milite; *Ruffo rapax ***)*

* In praesag. Pontif. defuncti: Peregrinus apostolicus.

** Roma romanis per excellentiam Urbis dicitur.

***) In praesag. Pontificis futuri: Aquila rapax.

Politik; Krieg; Litteratur.

Saadg (17ten October) Das Kriegsglück der Engländer, das sich am 3ten dieses für sie erklärte, war von keiner langen Dauer. Die Schlacht vom 6ten hat alle ihre Vortheile, die sie am 3ten erworben haben, wieder verloren; sie müssen sich nicht im Stande befunden haben, sich neuen Angriffen auszusetzen; sie verließen am 8ten dieses alle Stellungen, die sie von dem Gefechte vom 3ten dieses noch inne hatten; sie räumten Alkmaer, und zogen sich gegen Langendyk, und um 10 Uhr am 8ten dieses besetzten schon die Franzosen, die die Engländer Schritt vor Schritt verfolgten, diese Stadt, und um die nämliche Stunde zog das französische Hauptquartier von Beverwyk, nach Alkmaer.

Nicht sowohl die Schlacht vom 6ten dieses, als der Mangel an Lebensmitteln, und die Uneinigkeiten, die zwi-

schen den russischen und englischen Truppen herrschen, sind schuld daran, daß die Expedition auf Holland gänzlich mißlingt. Ein offizieller Bericht des französischen Generaladjutanten an das batavische Direktorium im Haag sagt folgendes darüber: — „Die russischen und englischen
„Truppen schlagen sich untereinander; es sind schon viele
„ihrer Offiziers dabey umgebracht worden. Selbst die
„gefangenen Russen gestehen offenberzig, daß ihre Solda-
„ten während zwey Tagen kein Brod bekommen haben;
„daß zwischen ihren Landsleuten und den Engländern
„schreckliche Feindseligkeiten herrschen, und daß dadurch
„alles in Verwirrung gerathen ist.

Das batavische Direktorium hat diese Nachrichten an das gesetzgebende Korps kommunizirt, und der Präsident hat ein so glückliches Ereigniß durch eine schöne Rede gefeyert, die nun abgedruckt ist, und in beyden Sprachen an die Soldaten und Bürger ausgetheilt wird.

Auspäher haben ausgesagt, daß die Engländer schon wirklich anfangen, ihre Bagage und ihre Kanonen einzuschiffen; daß sie sich bereit halten, auch ihre Armee auf die Schiffe defiliren zu lassen. Man glaubt, daß sie den Texel besetzt halten werden, und daß sie eine große Verstärkung nach Friesland zu schicken, um wenigstens von der dortigen Seite die Ufern des Zuidersee zu occupiren, und sich von Friesland bis nach Gröningen auszudehnen. Inzwischen sieht man wieder einen neuen Beweis, daß die bewaffnete Opinion nicht so leicht zu bekehren, viel weniger zu bezwingen seye. Freylich werden sie von den Engländern dafür gestraft; sie werden ihnen weder ihre Schiffe noch ihre Besitzungen zurückgeben; ihr Handel wird gänzlich

ruinirt, so daß man in ihrer Geschichte lesen wird: Bataver sind um ihre Ruine Helden geworden. Frankreich ist nicht in der militairischen Seeposition, ihre Schiffe ihre Besitzungen den Engländern aus den Händen zu ren, und wird es auch lang nicht seyn. Aber die phlegmatische Halsstarrigkeit ist so geartet, daß man lieber auf die Zeit sein Glück aufopfern, als nachgeben will. — *cun a son gout.*

Paris (10ten Oktober) Der spanische Admiral Masado ist zum außerordentlichen Botschafter bey der französischen Republik vom König von Spanien ernannt. Unsere Flotte in Brest hat Befehl erhalten, sich zum Ausgehen bereit zu halten. Eben kommt die Nachricht, daß unsere Truppen zu Rom capitulirt, und daß die Neapolitaner und die Kaiserlichen diese Stadt besetzt haben.

Es sind von Buonaparte offizielle Berichte über die Belagerung der Stadt Acre, und über die Aufhebung derselben eingelaufen. Buonaparte erzählt, daß er diese Stadt durch das Kanonenfeuer ruinirt habe; daß er dieselbe in Besitz nicht nehmen wollte, weil die Pest darinne herrschte, und weil seine Armee davon angesteckt worden wäre. Aber warum haben denn die Engländer die Pest nicht gefürchtet? warum sind sie davon nicht angesteckt worden, als sie dieselbe vertheidigten?

Bürger Durand, der vorher als Chef bey dem Bureau auswärtigen Verhältnisse angestellt war, ist mit einer wichtigen Sendung nach Italien abgegangen. Man sagt gemein, daß das Schicksal Italiens durch einen Frie-



alt welchen sie gemeinschaftlich den Dienst versehen, entgegen, und daraus eine Verwirrung entstand. Herzog von York ließ gleich dies Regiment entwaffnen, und es wird nun eingeschifft und nach England zurückgeschickt. Inzwischen wird die englische Armee ihre alte Position behaupten, und auf eine noch weit größere Verstärkung, die aus England nächstens eintreffen wird, warten. Die Sachen stehen in keiner so mißlichen Lage, wie es die Holländer ausstreuen wollen. — Wir erhalten eben die Nachricht, daß die Engländer die Insel Goree besetzt, und Helvoetschluis aufgefordert haben.

Paris (1ten Oktober) Das Direktorium hat eine Bottschaft an beyde Räte geschickt, und kündigt drei Siege an. 1) Einen Sieg, den Buonaparte in Aoufir über die Türken erfochten. 1800 Mann Türken sind theils getödtet, theils blessirt, theils gefangen. 2) Einen Sieg, den der General Brune in Holland am 6ten dieses über die Anglorussen erhalten; 1500 Anglorussen sind gefangen und 11 Kanonen erbeutet. 3) Einen Sieg, welchen Massena durch die Telegraphen vom 10ten dieses meldet, nämlich, daß er den Suwarow gänzlich geschlagen, und daß die russische Armee sich in das Bündner Land und in die Gebürge geflüchtet habe. Nach dieser telegraphischen vom Direktorio angekündigten Nachricht sollen die Russen 6tausend Mann verloren haben.

Zausanne (8ten Oktober) Der Obergeneral Massena

hat von der Stadt Zürich 800tausend Livres verlanat, die in zweymal 24 Stunden bezahlt werden müssen, sonst würde er die Stadt der Plünderung überliefern.

Abends hat der Ober-General der Stadt Zürich zu liefern auferlegt 80,000 Rationen Brod, 20,000 Pinten Wein, 10,000 Maas Brantwein, 10,000 Zentner Korn, 20,000 Maas Haber, und 100 Ochsen.

Die Russen, die schon in Muttenthal waren, sind von den Franzosen am 4ten dieses angegriffen worden; sie haben sich nach Kienthal retirirt. Aber auch da wurden sie wieder attackirt, und sie zogen sich über Elm zurück. Bey allen diesen Angriffen haben sie viele Leute verloren. In diesen Gegenden ist ein schreckliches Elend, alle Häuser und ganze Dörfer sind öde, und wirklich kann sich keine Armee da lang aufhalten. Der General der Kosaken ist bey Kienthal geblieben.

Bern (7ten Oktober) Nach mehreren Beschlüssen des helvetischen Direktoriums haben die Kommissäre der helvetischen Regierung in Zürich den Auftrag erhalten: 1) Auf die Güter der Chefs und Offiziere der gegenrevolutionären Schweizer-Korps Bachmann, Meyer und Roverea, welche mit den Russen flüchtig geworden sind: 2) auf die Güter der neuerdings ausgewanderten Civil-Personen Sequester zu legen. 3) Alle Glieder der österreichischen Interims-Regierung zu Zürich zu arrestiren, vor Gericht zu ziehen, und ihre Güter zu sequestriren.

Obergeneral Massena hat am 30ten September eine

aus Zürich datirte Proklamation erlassen, worinn er be-
siehlt: „In 24 Stunden nach Bekanntmachung dieser
O. dre sollen die Bürger der Gemeinde und des Kantons
Zürich anzeigen, was etwa an Kaufmannswaaren, Gel-
dern und Effekten in ihren Händen liegen möchte, die
von den Russen oder Oesterreichern herrühren oder diesen
zugehören. Jede Person, welche diese Anzeige versäu-
men würde, soll als Fehler eines der französischen Republik
gehörigen Guts behandelt, und als solcher nach der Streng-
ge der Kriegs Gesetze bestraft werden. Jeder Bürger,
welcher Effekten, Gelder oder Kaufmanns-Güter, die
vom Feinde herrühren, angiebt, soll den dritten Theil
vom Werthe dieser Güter erhalten.“

A n k ü n d i g u n g e n.

Der Professor und Oculist Baron J büre wird die-
sen Monat den 20ten eine Reise nach Wehlar unterneh-
men, und allda im Gasthof zum römischen Kaiser einlo-
giren, wo er sich acht Tage aufhalten wird, von da geht
seine Reise nach Hessen-Cassel, allwo er eben acht Tage zu
bleiben willens ist, denjenigen welchen es bequemer ist mit
Briefen in Frankfurt zu adressiren, können zu allen Zei-
ten bey ihm in dieser Stadt seine Heilungs-Bandage und
zusammenziehenden Liquor zur Heilung der Brüche, auch
seine vortheilhafte Salbe vor alle Arten von Entzündungen
und Flecken der Augen haben. Er logirt in der Weißadler-
gäß bey Herrn. Schneidermeister Belschner Lit. F. No. 33.
im ersten Stock. Auch ist bey ihm die kürzlich herausge-

gebene Schrift zu haben betittelt: Wegweiser für Person-
benderley Geschlechts welche mit Brüchen oder Leibes Schäden
behaftet sind u. s. w. vor 36 fr.

Den 13ten November und folgende Tage wird im
Saal vom Braunfels zu Frankfurt am Main eine Samm-
lung von theils kostbaren Gemälden aus den drey Schu-
len versteigert werden, welche vom 1ten gedachten Mo-
nats alle Tage früh und Nachmittags denen Liebhabern zu
sehen offen steht. Der Catalog ist bey denen Hrn. Aucto-
riferen Reichard an der Allee Lit. C. Num. 241 und Klu-
binger Lit. C. Num. 182. auf der Schäfergasse unentgelde-
lich zu haben.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Ma-
jestät von Großbritannien u. unter Garantie allerhöchster
Dero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover
errichtete 49ste Landes-Lotterie besteht aus 24000 Loosen,
worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so
daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und
in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne
sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1
à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4
à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu die-
sen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000,
500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe,
welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird,
kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43
fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovations-
weise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl.
36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. zu haben.
Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe
und Gelder werden franco einzusenden ersucht, an J. G.
P. Huber, Königl. Grossbritannischer Classen-Lotterie zu
Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eige-
nen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 84.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Bion, einer der Weisen Griechenlands, an den
Erzdirector Lareveillere Lepaux.

Elisäum

Freitag, den 18ten October 1799.

Die Vaterlandsliche, lieber Erzdirector! diente zu allen Zeiten zum Vorhang der Revolutionen. Sie verjagte die Tarquinier aus Rom, und die Bourbonen aus Frankreich, aber sie behielt die Gewalt für sich. Seit dem Eroberer Alexander bis an den jetzigen Buonaparte deckte dieser heilige Vorhang die Absichten der Herrschsucht. Pissistrates und Merlin rühmten sich, gute Patrioten zu seyn.

Aber seit dem Falle Roms nahmen die Revolutionisten und die Eroberer die Schlüssel des Himmels zu Hülfe, um sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Das alte und das neue Testament, und besonders der Alkoran haben große Veränderungen in dem Gange der menschlichen

Opinionen angerichtet. Die jetzige Revolution hat wirklich alle Züge einer neuen großen Veränderung, eines neuen Alkorans. Die Absicht der Religionen zielte dahin, das menschliche Herz zu leiten; ihn an die heiligen Bande der Gesellschaft festzuhalten; die Unzulänglichkeit der menschlichen Gesetze zu ersetzen, und ihn zum ruhigen Glücke zu führen. Aber der philosophische Alkoraan versprach, den Menschen in seine Rechte einzusetzen, und ihn von seinen Pflichten, die der Erhaltung der Gesellschaft heilig sind, zu befreien.

Welche Lehre! um dem Menschen seine Würde wieder zu geben, ließ man seinen Leidenschaften den Zügel abnehmen; man befreiete ihn von der Furcht zweier Gegenstände, die die Welt in der Ordnung zusammenhielten, — von der Furcht des Himmels und der Souveraine. Um dazu zu gelangen, offenbarte man der Welt, daß keine Offenbarung jemals geschehen; daß die drei religiöse Gesetzgeber Moyses, Mahomet und der Christus des Christenthums keine himmlische Sendung erhalten.

Aber durch ein Ungefahr, welches für die Philosophie sehr erniedrigend ist, haben diese Befreyer des menschlichen Geschlechts alle Formen des lächerlichsten Aberglaubens angenommen. Sie schreyen durch die anzüglichsten Reden, ihre Lehre aus; sie predigen die Freyheit in einem Tone, wie jemals der Einsiedler Peter die Kreuzzüge gepredigt hat. Ihr Eifer ist nicht menschlicher, nicht minder rauschend als jener der falschen Propheten, die so oft die menschliche Gesellschaft störten. Ihre Halsstarrigkeit ist über alle Gränze; sie verfolgen jeden, der nicht ihrer Meynung ist; die Duldung darf in ihrer Lehre nicht ein-

mal ausgesprochen werden; die politische Intoleranz peiniget; martert, — tödtet. (Bulletin de l'Europe.)

Es war schwer, ja fast unmöglich, — daß die Philosophen in den finsternen Abgrund der Schwärmeren nicht versielen. Jeder Reformator wird Enthusiast, und jeder Enthusiast ist ausschließend, unduldsam, und Verfolger; jeder Schwärmer ist mit der Thorheit der Proselitnmacherey geplagt; er glaubt, die Wahrheit zu rächen, wenn er den Widersacher, der nicht so denkt wie er, ausrottet. (Propagateur) Ausser dem Alforan ist kein Paradies, schreyen die Osmanen, und ausser der Revolution ist keine Freyheit, predigen die Apostel der Republik. Die Revolutionslehre, und die Lehre Mahomets befiehlt uns ebenfalls dasjenige zu glauben, was wir nicht sehen; wir sollen das gegenwärtige Glück dem zukünftigen aufopfern; wir sollen immer im Kampfe leben, weil uns viele Uebelgesinnte und Verschwörer umgeben. Die Revolution hat auch ihre Teufel und böse Geister; aber die religiösen Teufel sind weit piffiger; sie wollen uns durch die Lockung des Vergnügens zu Sünden bringen, aber die Jakobiner-Teufel bedrohen uns mit Unglück, und mit Schrecken, und sie zeigen uns nichts als Mord und Verheerung zur Lockspeise. (La feuille du jour.)

Die Revolution hat auch ihre Märtyrer; die meisten Stifter der neuen Republik sind unter der Guillotine verschwunden. Aber sie haben das Leben gegen ihren Willen aufgeopfert. Wenn Vergniaux, Guadet, Danton und andere tausende mehr vorher gewußt hätten, daß die Guillotine das End ihrer politischen Philosophie seyn werde, so hätten sie sich ohne Zweifel entschlossen, lieber unter

dem Königthum ganz ruhig zu leben. (L'indispensable.)

Alle Religion ist auf Mirakel gegründet. Die Revolution hat auch die andern. Sie hat zwar keine Todten aufgeweckt, keine Kranken geheilt, keine Hinkenden gesund gemacht; sie hat im Gegentheil viele Lebendige zum Tode befördert; viele Geraden hinkend und zu Invaliden gemacht. Aber sie hat die Mächtigen von Thronen gestürzt; sie hat die Nichtshabenden bereichert, und die Reichen an Bettelstab gebracht. Dies sind wohl große Wunderwerke! (La clef des Cabinets.)

Sieh, Larevenüere! dies sind Auszüge aus euren Schriften; dies sind Zeugnisse der Augenzeugen, die den Gang eurer jetzigen Moral zeichnen. Sind ihr jetzt besser als ihr vorher waren? Erlaube mir, daß ich die zum Schluß folgende Beobachtung eines Deutschen Philosophen darlege (K. v. Bonstetten.) Sie werden dir auf deinem Sturze willkommen seyn, denn du wirst sehen — was zu erwarten ist.

Von den Grundprincipien der vier Staatsverfassungen von Montesquieu.

Montesquieu, der größte aller Gesetzgeber, hat die Staatsverfassungen in vier Klassen abgetheilt, und das Princip der Erhaltung von jeder Klasse bestimmt. Worauf beruhen seine Grundsätze?

Hier ist gar nicht die Rede von der besten Verfassung, sondern von der besten Organisation um dieses oder jenes Resultat zu erhalten. Montesquieu hat nur die Auflösung eines mechanischen Problems unternommen; denn was ist die Theorie der politischen Gesetze anders, als die Theorie einer moralischen Mechanik?

Jede Regierungsform ist das Resultat des allgemeinen Nationalwillens, in dem oben erläuterten Sinn genommen. Diese Volksgewalt ist das Resultat aller ursprünglichen Ungleichheiten; alles, was diese Ungleichheit ihrer ursprünglichen Proportion erhält, erhält auch die Regierungsform, die ein Resultat dieser Ungleichheit ist.

Eine despotische Regierung ist das Resultat der großen Ungleichheit; nichts aber kann diese Ungleichheit besser verewigen, als Furcht bey den Schwächern. Furcht ist also das Princip, das die ursprüngliche Ungleichheit, davon der Despotismus das Resultat ist, am besten verewiget; denn welches andere Motif zum Gehorsam könnte in diesen Verfassungen existiren?

Eine Monarchie setzt voraus eine fixirte Mittelmacht, eine Mittelflasse zwischen König und Volk, den man Adel nennt. Die Erhaltung der Monarchie will also ein gewisses Verhältniß zwischen Volk, Adel und König; was dieses Verhältniß erhält, erhält auch die Monarchie; was dieses Verhältniß stört, zerstört die Monarchie, die nur das Resultat aller dieser Ungleichheiten ist.

Der große Druck der obersten Gewalt ist in dieser Regierungsform auf den Adel. Wird der Adel gestürzt, so wird die Regierung zur Volksregierung, oder zum Despotismus. Also ist die Erhaltung des wesentlichen Charakters der Monarchen, die Erhaltung des Adels, sonst ist keine Monarchie nicht mehr eine Monarchie. Nun aber ist das Ehrgefühl, das vernünftige doch starke Gefühl der Vorzüge seines Standes. *L'honneur consiste moins dans ce que l'on doit aux autres, que dans ce qu'on se doit à soi-même*; das ist, seinem Stande. Nicht diejenigen Tug-

lung möglich wäre. Das allgemeine Beste, und nicht der Wille dieses oder jenes Standes, ist der alleinige Hebel, das alleinige Princip der wirkenden Kraft in einer Demokratie. Da die Menschen aber nur das besser scheinende kennen, und in einer Demokratie die unwissendsten oder leidenschaftlichsten über die tausend Arten von gemeinem Besten urtheilen, so beweisen Theorie und Erfahrung, daß, so lang die Volksklasse leidenschaftlich oder unwissend ist, die Demokratie eine zerstörende und vernunftwidrige Regierung seyn muß, da sie nothwendig die Regierung der unwissenden oder leidenschaftlichen ist. Darum wird in keiner Verfassung mehr als in den ganz demokratischen von Vaterland und gemeinem Besten gesprochen, und in keiner weniger für dasselbe gethan.

B i o g r a p h i e.

Bion, von Borsstbene, Schüler des Crates, und nachher des Diogenes Cynicus, widmete sich der Dichtkunst und Musik, und sagte eine Menge von Sentenzen, wovon einige richtig, andere ohne Sinn waren. Es fragte ihn einmal jemand, wer unter allen Menschen der unruhigste sey? — „Der, welcher der Glücklichsste und Ruhigste zu seyn wünscht.“ Wenn er von der Ehe sprach, sagte er, ein häßliches Weib sey eine Strafe für ihren Mann; und wenn ein schönes Weib ein Gegenstand des Vergnügens wäre, so wär' sie es weniger für ihn, als für seine Nachbarn. Er sagte, Alcibiades sey in seiner Kindheit das Weib aller Männer, und in seinen Jünglingsjahren der Mann aller Weiber gewesen. Die Gott.

feligkeit war nach ihm eine schlechte Gesellschafterin der
 Sicherheit, weil sie dieselbe fast immer verriethe. Eine
 feiner schönen Maximen war die, welche er seinen Schü-
 lern gab: „Wenn ihr Beleidigungen und Schmeicheleyen
 mit derselben Gleichgültigkeit anhören werdet, alsdann
 könnet ihr glauben, daß ihr in der Tugend Fortschritte
 gemacht habet.“ Bey den Leichenbegängnissen fand er et-
 was Widersprechendes. „Man verbrennet die Menschen,
 sagte er, als wenn sie ohne Gefühl wären, und beweinet
 sie, als ob sie Gefühl hätten.“ Er sagte auch: „Lasset
 uns das Alter ehren, weil er das Ziel ist, nach welchem
 wir streben.“ Bion legte den Mantel und Quersack des
 Diogenes ab, um den Lehren des Theodoros, der Atheist
 genannt, und endlich des Theophrast zu folgen, bey wel-
 chem er die Philosophie mit Blumen zu bestreuen lernte.
 Man sagt, er habe bey seinem Tode seine Gottlosigkeit
 erkannt, und die Götter um Verzeihung gebeten. Er
 liebte den Stolz und die Beyfallsbezeugungen. Man er-
 zählt, er habe, als er sich zu Rhodos befand, Matrosen
 als Schüler kleiden lassen, und sich mit diesem glänzen-
 den Gefolge zum Schauspiel gegeben. Bion blühte 276
 Jahr vor Christi Geburt. Er darf mit einem andern
 Bion nicht verwechselt werden, der zur Sekte des De-
 mokrit gehörte, von Abdera und ein Mathematiker war.
 Dieser war der erste, welcher vermuthete, daß es gewisse
 Gegenden gäbe, wo die Tage und die Nächte sechs Mo-
 nate dauerten.

Beilage zum Nro. 84.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 19ten October 1799.

Kein Geld, kein Schweizer;
Sagten vorher — die Schweizer.
Bis auf den letzten Kreuzer,
Heißt nun, gebt her, ihr Schweizer!

Chacun à son tour.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (12ten Oktober) Bey den Siegen von Holland, in der Schweiz und von Egypten hat das Direktorium die Depesche von der italienischen Armee erhalten, wo nichts von Siegen mitkommt, ausgenommen, daß Championnet das Kommando der italienischen Armee aufgeben wolle.

Seit zwey Monaten ist fast alltäglich in allen Blättern eine oder zwey Nachrichten von den Chouans, von den Royalisten und anderen dergleichen Insurgenten, in West- und Mittags Departementern. Täglich siegen die republikaner, und täglich werden die Empörten geschlagen und arretirt. Es müssen also viele Insurgenten seyn; weil alle Tage neue zum Vorschein kommen; sie müssen stark wehren, weil täglich so viele bleiben, und sich täglich wieder schlagen.



ine schreckliche Art ausgebrochen ist. Es befinden sich viele unzufriedene Korsen bey den Engländern, besonders in Sizilien, und nun kommen täglich viele in Livorno an.

Londen (8ten Oktober) Man liest in der Hofzeitung einen Bericht vom Herzog von York von Zuiper Sluys am 4ten Oktober datirt. Der Herzog giebt die französische Armee, die gegen ihn in Holland steht, auf 25 bis 30tausend Mann an; er sagt, daß die Holländer nur wenige Truppen dabey haben.

Der Admiral Sir John Orde ist am verwichenen Freytag arretirt worden; zugleich ist auch Herr Ford auf das Landgut des Admirals St. Vincent abgegangen, um ihn zu arretiren; er hat ihn wirklich auf dem Wege angetroffen und arretirt. Die Ursach dieser beyden Verhaftungen ist eine Ausforderung, die Sir John Orde dem Admiral St. Vincent zugeschickt hat. Beyde waren eben auf dem Wege, um sich zu schlagen; aber die Regierung hat es erfahren, und ließ sie, um den Verlust zwey so tapferen Männer zu hindern, arretiren. Der Admiral Orde brauchte alle Vorsicht, daß die Gemahlin des Admirals St. Vincent, die krank ist, von dem Duel nichts erfahren möchte.

Es wird dem seligen Admiral Lord Howe in der St. Paulus = Kirche ein Monument errichtet.

Niederachern (9ten Oktober) Die von dem Herrn Major Grafen von Hardegg kommandirte Landesmiliz hat



abgebrochenen Brücke die auf den Winkel liegt, beschäftigt, um selbige zu repariren. Heute morgens soll derselbe weiter aufwärts marschiren.

Darmstadt (18ten Oktober.) Während die kaiserl. Truppen mit dem Mainzer Landsturm noch von Schaffenburg bis an die Frankfurter Strasse stehen, ist ein starkes Korps Franzosen über Kostheim, Oppenheim und Gernsheim gegen den Neckar vorgerückt, hat denselben gestern passirt, und soll sich bereits in Schwetzingen und der dasigen Gegend befinden.

Man weiß noch nichts Zuverlässiges von Mannheim; vermuthlich ist diese Stadt von den österreichischen Truppen schon geräumt. Man fürchtet wieder wegen Philippsburg: vermuthlich werden die franz. Truppen gegen diese Festung ihre Operationen dirigiren. Man berichtet eben, daß General Sytarray mit seinem Korps vom Oberrhein abtheile.

Schweizergränze (13ten Oktober.) Seit dem 10. sehen sich die Franzosen wieder bei Schaffhausen am linken Rheinufer sehen, und verbrannten die Büfinger Brückenschanze; seitdem haben sie noch immer ihre Vorposten längs dem Rhein ausgestellt. Die Russen halten dagegen das rechte Ufer von Eglisau bis Stein hinauf besetzt, und etwas mehr landeinwärts stehen viele österreichische Truppen, die öftere Hin- und Hermärsche machen; im Klettgau liegen in manchem unbedeutendem Dorfe 1000 bis



der offensiven Operation nicht günstig, und es ist schwer, auf einem so gedrängten Raum defensive zu verhalten.

Seit einigen Tagen haben die Engländer Medemblick und Enkhuysen verlassen; ehe sie fortgiengen, haben einige Schiffe, die der ostindischen holländischen Kompanie gehörten, in Medemblick in Brand gesteckt; sie haben ebenfalls das Seefisch-Magazin nebst anderen Geschäften verbrannt.

Sie haben verschiedene Versuche gemacht, nach Helsschluis mit ihren Schiffen vorzudringen, um auch den Ueberrest der holländischen Flotte dort zu verbrennen. Bisher haben sie nichts ausgerichtet.

Von der andern Seite oben in der Schweiz gehen die Sachen nicht viel glücklicher. Die Schweiz wird von russischen und österreichischen Truppen geräumt. Am 12ten hatte der Erzherzog Karl noch sein Hauptquartier in Dornach; Suwarow wird im Voralbergischen erwartet. — Also in Holland und in der Schweiz — diesen beiden Flügeln der großen Operation — ist der Rückzug bestimmt, und vermuthlich in diesem Winter höchstens eine defensive Operation unternommen.

Der Schauplatz des Kriegs wird nun auf die Gränzen der Schweiz in Schwaben versetzt; der Landsturm in Italien ist meistens wieder beisammen, und rückt auf die Gränzen gegen Engadin vor. Die Armeen in Italien werden durch auch andere Stellungen nehmen müssen. Aber da die Jahreszeit in den dortigen Gegenden alle offensiven Unternehmungen fast unausführbar macht, so hofft man den Winter hindurch einige Ruhe, und — vielleicht auch einen Frieden zu erhalten.



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 85.

Politische Rede
Ueber die langwierige Geduld.

Text:

La patience s'use comme les souliers.

Die Geduld wird wie die Schuhe abgenutzt.

Elisäum

Dienstag, den 22ten October 1799.

Es wird sich niemand benfallen lassen, zu behaupten, daß ein paar Schuhe sieben Jahre dauern sollte, und die Geduld soll länger dauern? alles nützt sich in der Welt ab; die Ehe, wie die Liebe; die Schurkerei wie die Tugend; die Ehrlichkeit wie die Bankerotten, und — die Geduld wird wie die Schuhe abgenutzt.

Beynahe acht Jahre geht man auf der Geduld; trinkt man in der Geduld; legt man sich schlafen mit der Geduld; wacht man auf mit der Geduld; und Geduld, allzeit Geduld, sieben Jahr Geduld, und kein End der Geduld. Endlich wird die Geduld wie die Schuhe abgenutzt; verrissen, und durchgelöchert. Ach! man geht seit sieben Jahren in allen Stürmen und Ungewittern mit



ferer Existenz — an England. Fast alle Deutsche, sobald wir früh Morgens aufstehen, nehmen das Frühstück in England, und geben unser Geld dafür. Dies bringt Gewohnheit, Kasse zu trinken mit sich. Das Kleid, mit wir unseren Leib decken, ist entweder ganz von England, oder doch die Farbe, womit es getunkt ist, kommt daher. Bey unseren Mittagsmalen muß das Salz aus England die Speisen würzen. Sobald sich ein Kranker ins Bett legt, so legt er sich auch in die Kontribution für England; die Aerzte wissen nur mit indischen Materialien unsere Krankheiten zu heilen. Und sogar, wenn wir nach deutscher Sitte lustig sind und von unsern deutschen Weinen etwas mehr trinken, müssen wir, um uns das Kopfschmerz zu vertreiben, den Engländern ein Tribut entrichten: wir nehmen zum Thee unsere Zuflucht. Wenn wir unsere Geduld mit einer Tabackspfeife zu erschöpfen suchen, so lacht der Engländer, und läßt sich den Taback bezahlen. Nicht zufrieden damit, auf unser Frühstück, auf unsere Mahlzeiten, auf unseren Krankenstand, und auf unsere Kleider eine Auflage zu setzen, nehmen die Britten (wie lassen wir uns doch bey der Nase herumführen!) von allen unseren Nasen eine Kontribution. Die Fensterauflage hat schon manchen zum Murren gebracht, aber die Nasenaufgabe ist unerhört. Jeder, der um einen Kreuzer täglich Taback schnupft, bezahlt von einem halben Kreuzer täglich — an England. Dies bezahlen nicht nur allein wir — Deutsche, sondern auch die Spanier, die Russen, die Holländer, die Italiener, und die — Franzosen; die letzten noch theurer als wir, weil sie diese Waaren von dritter und vierter

Hand durch verschiedene Umwege und Kontrabande erhalten; und sie wollen freye Leute heißen? sie, die das englische Joch beim Frühstück, beim Tische, bey der Ankleidung, und in der Nase täglich fühlen!

Dies war noch alles erträglich, wenn wir die Engländer mit unseren deutschen Waaren eben auch in Kontribution setzen könnten. Aber, leider! sie nehmen nichts von uns; sie wollen nichts von uns brauchen. Unser Vermögen und unsere Industrie kann in keinen Vergleich mit ihnen kommen; sie nehmen immer von uns, und geben uns nichts; die Insel ist ein Schlund, die alles unser Geld verschlingt, und wenn dieser monopolische Zustand noch zehn Jahre dauert, so wird man in Deutschland einen großen Thaler mit der Laterne suchen müssen. — Soll sich also die Geduld nicht wie die Schuhe endlich abnutzen?

Um zu dieser Bedeutenheit zu gelangen, ließ sich England keine Geduld reuen; es gieng nach der vollkommenen Regel der Politik langsam zu Werke; zerstörte nach und nach jede Seemacht, die es in seiner Unternehmung hindern konnte. Die Spanier wurden zur See geschlagen; die Franzosen nach und nach zur See aufgerieben; die holländische Flotte gefangen, Tipoo-Saib in Indien bis zum Tode mit seiner Hauptstadt überwunden. Nichts bleibt mehr übrig, als die Spanischfranzösische einzige Flotte in Brest, und wenn diese geschlagen wird, so ist nichts mehr auf allen Meeren, was die Engländer noch zu bezwingen hätten. England kann hernach das feste Land entbehren, seinem eigenen Zustande überlassen, aber

das feste Land braucht zur Befriedigung seiner künstlichen angewohnten Bedürfnisse — England, und seine Waaren.

Dieser monopolischen Bedeutenheit sollte Frankreich entgegenstreiten, und den Frieden auf dem festen Lande herstellen. Der Beschluß des Rathes der 500, daß man schwören solle, keine Eroberung der Republik zu veräußern und zurückzugeben, ist von dem Rathe der Alten noch nicht bestätigt worden. Dadurch müßte eine Verewigung des Kriegs entstehen. Selbst viele der französischen Blätter haben sich gegen diesen Entschluß aufgeworfen, und man liest folgende Widerlegung desselben:

„Der Rath der 500 benimmt uns also alle Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung; schon im Voraus sichert er der Republik den Siegespreis zu; unter Todesstrafe verbietet er, auch nur den kleinsten Theil der Grundsätze, und der Eroberungen dem Frieden aufzuopfern, welche den eigentlichen Gegenstand des Krieges ausmachen; er hat beschlossen, entweder soll Frankreich untergehen, oder den Rhein zur Gränze; und die Konstitution von 95 zum Gesetzbuche haben. Frankreich wird also entweder aus der Reihe der Nationen ausgestrichen, oder der erste Staat des Universums. Entweder wird Frankreich die Beute von England, Oesterreich und Rußland, oder die fliegende dreyfarbige Fahne wehet auf den Ufern der Temse, der Newa und der Danau!! u. s. w. Auch in Paris also betrachtet man diesen Beschluß als einen Fehdebrief zu einem Kriege auf Leben oder Tod. Der Menschen- und Geschichtsfenner sieht in dem ganzen Beschlusse nur eine von jenen lächerlichen Unmassungen, wodurch die französischen Machthaber in dem Traume ihrer Allmacht das



che in andern Kriegen hinreichend waren, können wir unmöglich zum Ziele gelangen. Um nicht alles zu verlieren, müssen wir alles aufbieten.,,

„Eben so gefährlich, als die Verheimlichung der wirklichen Gefahr, ist aber auch der Mangel an Vertrauen in unsere Kräfte. Sey es böse Absicht, sey es vom Feinde eingegebene Insinuation, sey es blinder Aberglauben dessen Allmacht; genug es giebt Leute die sich ein eigenes Geschäft daraus machen; allen Unternehmungen des Feindes ein siegreiches Ende zu prophezeien; die durch solche Unglücksfunden unseren Muth auf alle Art zu lähmen trachten.,,

„Menschen, Geld, Lebensmittel und gute Anführung sind die Mittel welche Kriegsunternehmungen möglich machen, und einen guten Ausgang versichern. Hat Frankreich mehr Geld, mehr Menschen, mehr Nahrungsmittel, bessere Anführer, als Deutschland, Rußland, und England. Warum sollen wir an einem guten Erfolg verzweifeln? Werfen wir nur einen Blick auf die Lage Großbritanniens in jenem Zeitpunkte, wo die ganze französische Macht im Waffenstillstande mit dem festen Lande einzig gegen Albion gerichtet; dieses zu verschlingen drohte!! Die bewiesene Energie, der stolze Gemeingeist dieser Inselaner, der mit Riesenkraft erwachte, flößte den Weltzwingern eine solche Achtung ein, daß die große Nation nicht einmal wagte, den Angriff, der mit außerordentlichem Pompe dem aufmerksamen Europa angekündigt war, zu machen. Es ist apodiktisch gewiß: auch wir können alles, wenn wir nur ernstlich wollen. Wenn wir mit Beseitigung alles kleinlichen Privat-Interesse, mit Vera-



Beilage zum Nro. 85.

Des Reichs der Todten
Mittwoch, den 23ten October 1799.

Kalender, Prophezeiung.

Ein Kind in diesem Mond geboren
Macht sein' Fortun, so gut es kann:
A's Schelm wird es ein großer Mann;
Als Rädlicher verliert es beyde Ohren.
Ihr sprecht: das Ding ist wunderbar! —
Mir nicht: — denn, hat's gleich kein Kalender,
So paßt's doch über tausend Jahr
Auf alle Länder.

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (18ten Oktober) Die Schlacht am 6ten dieses hat wirklich diejenigen Folgen, die man voraussehen konnte: die Engländer und Russen sind darauf bedacht, sich unverrichteter Sache einzuschiffen, und zurück zu gehen. Schon haben sie zu Medemblik unser Magazin, das große Materialien zum Schiffbau enthielt, ganz ausgeleert, und haben die Effekten, die sie nicht mitnehmen konnten, sammt dem Magazinhaus in Brand gesteckt. Auch haben sie zwey unserer Fregatten, die ganz neu gebauet waren, angezündet, die Einwohner haben aber noch so viel gerettet, als sich thun ließ.

Auch der Hafen Lemmer in Friesland ist von den Engländern verlassen. Die Friesländer haben sich für den

Statthalter nicht so günstig gezeigt, als man Ansehen
hätte. — Die Franzosen erhalten täglich Verstärkung;
sie werden nächstens wieder angreifen; den Helden soll Ge-
neral Brune zur Uebergabe aufgefordert haben; noch ist
aber nichts offizielles darüber publizirt.

Pitt muß dieses Unglück vorausgesehen haben, weil
er bey dem Parlamente so viel auswirkte, daß fremde
Truppen (die Russen) nach England kommen dürfen.
Ueberhaupt hat Pitt in einer Rede im Parlamente die
Erklärung öffentlich gethan, daß, wenn die Expedition
auch auf Holland nicht glückte, England doch den großen
Nutzen daraus gezogen habe, daß es die holländische Flotte
im Besitze habe. — Vermuthlich sieht Pitt eine andere
Operation zum voraus; er wird schon die Russen auf die
richtige Stelle setzen, wo sie an England mehr als in Hol-
land nutzen können. Er weiß, daß die Franzosen eine
neue Landung — die letzte Resurse für ihre Zukunft —
unternehmen werden. Buonaparte kommt nicht umhin
aus Egypten daher.

Paris (18ten Okt:ber) Am 16ten ist Buonaparte in
Paris angekommen. Er hat 47 Tage gebraucht, um von
Egypten nach Frejus unweit Marseille zu kommen; die
Armee in Egypten weiß nichts von seiner Abreise; er hat
das Kommando derselben dem General Kleber überlassen.
Die Engländer blockiren mit 12 Schiffen Alexandria;
man muß durch diese Schiffe segeln, wenn man ein-
kommen will. Eine mit Nebel bedeckte Nacht half dem glück-
lichen Buonaparte durchzukommen.

Ein halboffizielles Journal macht folgende Anmerkung über die Ankunft des Buonaparte: — Die ganze Welt sieht mit einer ungeduldrigen Neugierde den Buonaparte, weil er der ganzen Welt eine Art von guter Hoffnung einflüstert. Er bringt gewiß eine große Veränderung in das System der Gewaltthätigkeit mit sich; er wird die neuen Diplomaten, die alle Hindernisse dem Frieden entgegensetzen, und den Frieden auf ihren Lippen immer verstellen, beschämen. Buonaparte hat bewiesen, daß man den Sieg mit Mäßigkeit und die Vaterlandsbegeisterung mit Menschheit vereinigen könne. Man sieht mit ihm den Ruhm, den Frieden und das Glück kommen. Dies ist nicht das Geleit unserer Jakobiner, aber sie sollen von ihm lernen, daß die Republik mit Gerechtigkeit und mit Optimismus für alle Theile liebenswürdig wird. — Auch die Mächte sehen eine Art von Hoffnung und von Furcht bei seiner Ankunft. Man weiß, daß er in den Unterhandlungen der Präliminarien von Leoben offen und gerade zu Werke gieng, die hernach freylich durch den Uebermuth der damaligen Machthaber nicht in Erfüllung gebracht worden sind.

Viele sind der Meinung, daß unsere Armee in Egypten, von Buonaparte und von Berthier verlassen, schwerlich lang das Klima, und die Neckereyen unserer Feinde aushalten werde. Man sagt, daß sie durch einen Frieden gerettet werden könne, und diesen soll Buonaparte mitgemacht haben. Ueberhaupt ist der Zweck der Expedition nach Egypten dadurch vereitelt, daß Tipoo-Saib von den Engländern überwunden, getödtet, und sein Land vertheilt ist. Buonaparte sollte den Tipoo unterstützen; sich



— 00000 —

om 18ten December 1798 mußte also geändert werden, und es ist am 18ten Junii 1799 eine neue Convention zwischen England und Rußland gemacht worden, folgenden Inhalts: „Es ist ein vorläufiger Traktat am 18ten December 1798 zwischen dem König von England und zwischen dem Kaiser von Rußland geschlossen worden, daß nämlich 45 tausend Russen zu den Preußen stoßen, wenn der König von Preußen dahin gebracht seyn werde, für die allgemeine Sache mitzuwirken; aber da diese Bestrebungen ohne Erfolg waren, und der König von Preußen auf seinem System der Neutralität beharrt, so haben beide kontrahirenden Mächte beschlossen, das Korps russischer Truppen von 45000 Mann auf einen andern Ort, und überall, wo sie zu den allgemeinen Operationen gegen den Feind Nutzen schaffen, anzuwenden. Deswegen haben die beiderseitigen bevollmächtigten Minister gegenwärtige Erklärung, um den Traktat vom 18ten December 1798 zu konsolidiren, unterzeichnet. Petersburg 18ten Junii 1799. Waren unterzeichnet Graf Rotschubey, Graf Kostopsin, und für England: — Karl Whitworth.

Aber am 1ten Junii 1799 ist noch eine andere Convention zwischen Rußland und England geschlossen worden. Es wurde ein Korps Russen von 17,593 Mann negociirt, um es nach Holland zu schicken. Der König von England bezahlte in zwey Terminen 88,000 Pfund Sterling, sobald die Russen eingeschifft und nach Holland transportirt wurden. Ueberdies zahlt England alle Monate 44,000 Pfund an Rußland. Wenn die Truppen nimmer wegen der Jahreszeit nach Rußland zurückkom-



Da Se. Kaiserl. Majestät, der Kaiser aller Rußen, anig von dem Eifer für die Sache der Souverainselt, den Verwüstungen und Unordnungen ein Ende machen wünschte, die von dem gottlosen Gouverneur, unter welchem Frankreich schweigend seufzt, bis in entferntesten Länder verbreitet worden: so nahm Er festen Entschluß, seine Land- und Seemacht abzurufen, um die Unterdrückten zu unterstützen, das Reich Frankreich, ohne die mindeste Theilung zuzulassen, und die alten Regierungen der vereinigten Provinzen und der Schweizer-Kantons wieder herzustellen, die Integrität des deutschen Reichs zu erhalten, und seine Thronung in dem Wohl und der Ruhe Europa's zu finden. Die Vorsehung hat seine Waffen gesegnet und bis jetzt haben die russischen Truppen über den Feind der Thron, der Religion und der gesellschaftlichen Ordnung triumphirt.

Nachdem Se. Kaiserl. Majestät, der Kaiser aller Rußen, Seine Absichten und den Ihn leitenden Bewegungsgrund zu erkennen gegeben, so richtet Er jetzt diese Erklärung an alle Glieder des deutschen Reichs, um sie einzuladen, ihre Macht mit der Seinigen zu vereinigen, ihren gemeinschaftlichen Feind aufs baldigste zu zerstören und auf dessen Ruinen eine dauerhafte Ruhe für sich und ihre Nachkommen zu gründen.

Wenn Se. Kaiserl. Majestät, der Kaiser aller Rußen, wahrnimmt, daß sie an Seinen Absichten Theil nehmen, und sich um Ihn vereinigen, so wird Er, anstatt Seinen Eifer erkalten zu lassen, Seine Anstrengungen verdoppeln und das Schwert nicht eher in die Scheide stecken, als

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 86.
politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Nemo Propheta — in Patria?
Johann Lichtenbergers Weissagungen von Anno 1488.

Elisäum

Freitag, den 25ten October 1799.

Es ist eine Resurse der menschlichen Hoffnungen, daß die Alten in langen und schrecklichen Kriegen an verschiedene Weissagungen, und sogenannte Prophezeiungen wendet haben, um sich einen Trost in ihren Drangsalen daraus zu holen.

Alle Völker haben mit dergleichen Weissagungen ihre Neugierde befriedigt; alle Nationen haben darauf gehalten. Die Orakel, und die Sybillen waren große Resourcen der Römer und der Griechen. Die aufgeklärtesten Sophisten und Philosophen der damaligen Zeit suchten durch dergleichen Prophezeiungen in die Zukunft hinein zu schauen. Eine lange Erfahrung kann einen zum Pro-

er übers Wasser kommen, und in des Löwen Land fallen, das keine Hülfe hat, weil die Thiere des Landes schon bereit sein Feß mit ihren Zähnen zerrissen haben.

Zur selben Zeit wird ein Adler kommen von der Mor-
gen-Seite, und wird seine Flügel über die Sonne aus-
strecken, mit einer großen Menge seiner Jungen, des
Menschen-Sohn zu helfen. Alsdenn werden die Läger ver-
setzt werden, und eine große Furcht in der Welt seyn.

Der Zeit wird in einem Theil Lande des Löwen ein
heißer Krieg seyn unter den Fürsten, viel greulicher, als
jemals die Menschen gesehen haben, und wird das Blut
Wasser fließen.

Die Lilie wird die Krone verlieren, und wird hernach
Menschen-Sohn mit gekrönt werden &c.

Die nachfolgende 4 Jahr, werden viel Schlachten
behehen in der Welt, und viel Unglück unter den Gläu-
bigen. Zu der Zeit wird alles übergeben, und der größte
Theil der Welt verwüstet werden. Das Haupt der Welt
(der Pabst) wird abgeschaffet werden. Alsdenn wird des
Menschen Sohn über Wasser ziehen, und das wunderbare
Kreuz des H. ins gelobte Land tragen. Des Menschen-
Sohn und der Adler werden die Oberhand haben, und
es wird in der ganzen Welt Friede und Ueberfluß der Früch-
te seyn.

Dieser Einsiedler hat auch vieles von Deutschland,
besonders von den Rheingegenden prophezeit. Er
setzt diese Weissagung auf die Uneinigkeit der deutschen
Fürsten; sie waren also schon zu seiner Zeit in der allge-
meinen Vertheidigung nicht einig, und der Spruch der
Heil. Schrift, daß jedes Reich, das in sich uneinig ist, verrou-

stet werde, hat ihn zu dieser Prophezeiung geleitet. So hat der alte Minister Kaunitz bey der ersten Theilung von Polen vielleicht aus dem nämlichen Grunde voraussagen können, daß es um Polen geschehen seye, weil er wußte, daß die Polen niemals, so lang sie ihre Konstitution behalten, einig werden können. So hat der französische Minister Choiseul an einen deutschen Fürsten die Eröffnung gemacht, daß er das linke Rheinufer als ein an Frankreich gehörig's Land betrachte, weil das Projekt Ludwig des 14ten, die französische Domination bis an den Rhein auszudehnen, in den französischen politischen Archiven immer wohl aufbewahrt werde; daß aber dieses Projekt verschoben bleibe, bis Frankreich den Engländern die Domination in West- und Ostindien entreißen würde.

Was sollte man jetzt prophezeien? Als Buonaparte die Friedenspräliminarien in Leoben unterzeichnete, konnte man voraussagen, daß noch ein etwaiger Friede bestehen könnte. Die Integrität von Deutschland, und die Entschädigung Oesterreichs mit Venedig für die Niederlande — waren Bedingungen von der Art, die die Ruhe auf dem festen Lande gesichert hätten. Frankreich konnte alle seine Kräfte gegen England anwenden. Aber die politische Intoleranz der französischen Machthaber — des Keubels, des Merlin, und des Lacrevillere hat alles verdorben; sie wollten die ganze Erde nach ihren Grundsätzen regiert und organisiert haben. Alle übrigen Nationen, die sich nach ihrer Konstitution nicht richteten, wurden wie Sklaven verschrien, und ihre Regenten, so wohlthätig als sie auch waren, wie Tyrannen. Alle Regierungen sollten nach ihren Leisten eingerichtet werden.

Es waren von jeher verschiedene religiöse Opinions, verschiedene Regierungen in Europa, die sich recht zusammen vertragen konnten. Die politische Toleranz war allgemein. Der Despotismus der Türken; die Herrschaft der Russen; die gemässigte Monarchie Frankreichs; die absolute Monarchie Spaniens, die konstitutionelle Monarchie Englands; die Aristokratie der Schweizer; die Konföderation der Holländer; die Theokratie des römischen Staats, und die demokratische Inquisition von Venedig — alle diese so verschiedenen Regierungen haben im guten Einverständniß zusammen gelebt; keine Regierung verdammt und verachtete nicht die andere; jede war für das Land, wo sie seit vielen Jahrhunderten festgesetzt war, als die beste als die anpassendste angesehen.

Aber die neue Philosophie kam, und brachte die schrecklichste Intoleranz mit sich. Sie machte mit der Erklärung der Menschenrechte einen schrecklichen Eingriff in das Recht, und in die Unabhängigkeit so vieler Staaten, und die Freiheit des menschlichen Geschlechts. Der Haß gegen die Könige auf eine rohe Art geschworen; die Unabhängigen werden Souveraine erklärt. Wie ist es möglich, mit solchen Grundsätzen den Frieden zu erhalten? wie ist es möglich, daß eine Konstitution, die so vielen Stürmen, so vielen merkwürdigen Mordtagen, so vielen Veränderungen und Ueberwerfungen ausgesetzt ist, in der Mitte von Europa bestehen könne? — Lasset uns gestehen, daß in diesem Zustande der Friede von keiner langen Dauer sein könne, wenn er auch vielleicht zu Stande kommt. Dies ist eine traurige Wahrheit, aber sie entspringt aus der Lage

der jetzigen Politik, und man müßte blind seyn, um sie nicht zu sehen.

Aber Buonaparte ist in Paris; er hat, wie Siyens sagt, den Frieden mitgebracht. Siyens macht hier also einen Propheten. Aber die Hauptquelle des Kriegs ist in England, wird Buonaparte England zum Frieden zwingen? England, das keinen Feind fast auf allen Meeren zu fürchten hat; England, das sich noch keinen Sieg zur See in diesem ganzen Kriege entreißen ließ; England, das fast alle Seemächte überwunden, und alle Marinen ruiniert hat? alle Eroberungen auf dem festen Lande sind eitel, wenn Englands Macht nicht erobert wird. Und durch diese so schwere aber auch so wichtige Unternehmung soll Buonaparte den Frieden herstellen? — Ich will hier aufhören, Prophet zu seyn; jeder prophezeihe sich, was man will. Der große Prophet Pitt lebt noch — wir werden bald erfahren, wer der glückliche Prophet seye; — Pitt oder Buonaparte!!

B i o g r a p h i e.

Wer der Lichtenberger gewesen, sieht man aus der Vorrede der Weissagungen des Lichtenberg, die ein damaliger Schriftsteller mit folgenden Worten herausgegeben hat: — Obwohl geneigte Leser in Lichtenbergers Weissagungen etliche Dinge enthalten, welche der heiligen Schrift zuwider scheinen, auch unterschiedenes mit der Wahrheit nicht übereinkommet. Jedemnoch hat Lutherus (welcher ihn Anno 1527. mit einer Vorrede selbst heraus gelassen) nicht geläugnet, daß er viel aus prophetischen Geist geschrieben, wie der Ausgang genugsam bezeuget. Wie-

wohl auch der Autor selbst keine unfehlbare Gewißheit sich und seinen Schriften zueignet; sondern so etwas anders, als er es verkündiget, sich zutragen sollte, so bittet er, daß man solches nicht dem göttlichen Willen, als ob derselbe wandelbar, sondern seinem Fehler zuschreiben sollte. Und weil er seine Muthmassung aus der Astrologie genommen, so hat er des Ptolomäi Meinung bedächtig hinzugesetzt: Ein weiser Mann herrschet über das Gestirne, welche des Menschen Gemüth zwar neigen aber nicht zwingen können. Daher man auch von ihren Anzeigungen sich hüten, und demselben durch vernünftigen Rath, wo nicht allezeit gar, doch in etwas entgehen kann. Wer der Lichtenberger gewesen, ist zu sehen aus dem Beschluß seines Prognostici, da er sagt: er habe solche geschrieben in der schattigten Gasse, unter der Wagen-Eichen (Carpentuli) da er sich im Walde aufgehalten. Aus welchen Worten und sonst erscheint, daß er ein Einsiedler am Rheinstrome gewesen. Diese aufzuschlagen und nachzusuchen haben mir Unlas gegeben etliche Weissagungen von dem gegenwärtigen sehr gefährlichen Zustande des heiligen Röm. Reichs, welche mir neulich unter dem Namen des Lichtenbergers aus seiner Postill sind zu handen kommen, welche doch nicht zu finden, auch wohl nicht in rerum natura ist, weil ich nun hierinnen Wahrhaftigere gefunden, habe ich andern solche mittheilen wollen. Denn es bezeugen nicht allein die vorigen Zeiten, sondern auch die gegenwärtigen mit unerwundlichen Schaden des gemeinen Wesens, wie wahr seine Prophezeiungen gewesen. Denn viel Dinges, was er damals geweissaget, wird icht erst erfüllet und noch künftig erfüllet werden.

Kalender-Anzeige.

Taschenbuch zur Belehrung und Unterhaltung, mit Kupfern, von Heß 2 fl. 2. 42 fr.

Almanach und Taschenbuch für häusliche und gesellschaftliche Freuden von Lang mit Kupfern 2 fl. 2. 45 fr.

Britischer Damenkalender mit Kupfern 2 fl. 2. 24 fr.

Taschenbuch der Ueber mit Kupfern 2 fl. 2. 24 fr.

Almanach für Kaufleute 2 45 fr.

Revolution's-Almanach mit Kupfern 2 fl. 2. 45 fr.

Göttinger Kalender mit Kupfern 2 fl. 1. 12 fr.

Ditto Musen-Almanach mit 2 Kupf. u. Musik 2 fl. 1. 20 fr.

Taschenbuch für Damen von Huber, Lafontaine und Pfeffel mit Kupfern 2 fl. 2. 24 fr.

für 1800 sind zu haben bey der

R. R. D. P. Amts-Zeichnungs-Expedition
in Frankfurt a/m.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien &c. unter Garantie allerhöchster Deso Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl. 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. zu haben. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. G. P. Huber, Königl. Grossbritannischer Classen Lotterie zu Hannover General-Receiver zu Lauburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 86

Des Reichs der Todten

Samstag, den 26ten. October 1799.

Die Feder und das Schwerdt hob manchen armen Tropf:
Doch nie dies ohne Herz, und jene ohne Kopf.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (2:sten Oktober) Die Insurrektion in den westlichen Departementen werden von Tag zu Tag gefährlicher; die Chouans werden in verschiedene Korps organisiert, publiziren gedruckte Befehle im Namen Ludwigs des 18ten; sie sind bewaffnet, und erhalten ihre Waffen von den Küsten — vermuthlich aus England. Am 6ten hoben die Gemeinde Savigny überfallen; sich darinn festgesetzt, die Wachten wie eine regelmäßige Garnison ausgestellt. Am 12ten haben sich verschiedene Korps Chouanen unter dem Kommando eines Hauptes, der sich August nennt, zusammengezogen, und haben sich der Stadt Mans bemächtigt. Auf der Strasse von Mayenne nach Riban haben sie den Posten Maison Neufe in Brand gesteckt. Laval ebenfalls von ihnen besetzt, und der wichtige Posten von, der wegen seiner Lage so wichtig ist, wird von ihnen mit Verschanzungen umgeben. Man giebt ihre Armee auf 18tausend Mann an; sie haben ihren Generalstab in Mans, und streifen überall herum; leeren die öffentlichen Kassen aus; machen Requisitionen, und streuen Proklamationen im Namen Ludwigs des 18ten aus.

Die Rebellen, die sich der Stadt Mans bemächtigten, sind beym Einrücken in diese Stadt 6000 Mann stark gewesen; ein gewisser Graf Boumont kommandirt sie. Wir hatten 200 Mann Kavallerie, und 400 Linientruppen in dieser Stadt, die sich tapfer wehrten. Aber der General Simon wurde getödtet, und die übrigen Truppen mußten sich hernach retten, wie sie konnten. Die Rebellen haben in Mans 18 Kanonen und viele Munition gefunden; in den öffentlichen Kassen waren fünf hunderttausend Frank, die sie sich zugeeignet haben; sie haben einige Republikaner fusillirt, man weiß aber die Zahl nicht. Sie sind nun gegen Laval und Angers vorgerückt, und sie erwarten ihren Obergeneral Frotte, der ebenfalls mit einem Korps zu ihnen stoßen soll.

Das Direktorium läßt gleich in der Eile eine Armee formiren, um gegen die Rebellen zu marschiren. Die Garnison von Mantua und von andern Plätzen Italiens ist dazu bestimmt. Es wird bald eine Armee von 40tausend Mann bereit seyn, in die Departemente, wo sich die Rebellen aufhalten, einzurücken.

Das Direktorium hat einen Beschluß, den der Kommissär Lafanal in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers erlassen, nämlich daß das Gesetz der Versammlungen auch auf diese Departemente appliziert werden soll, fassirt und befohlen, diese ruhigen Gegenden nicht zu beunruhigen.

Der Kommissär des Direktoriums in dem Departement Vendee berichtet, daß der bekannte General d'Autichamp in der Vendee sehen lassen, und daß er eine Insurrektion anfire.

Gestern sind zwei Schwadronen Kavallerie, zwei Compagnien Artillerie, und die 9te Halbbrigade von Paris abgegangen; sie marschiren gegen die Rebellen in den westlichen Departementen.

Mannheim (24ten Oktober) Die französischen Truppen erhalten täglich Verstärkung. Gestern Abends ist das 1te und 2te Auxiliarbataillon des niederrheinischen Departements von der andern Seite des Rheins hier eingetrückt. Einige hier gelegene Truppenkorps Infanterie und Kavallerie sind gestern durch das Heidelberger- und Neckersor ausmarschirt. Der die Kavallerie der französischen Rheinarmee kommandirende General Hauptoult hat sein Hauptquartier in Ladenburg jenseits des Neckers. Zu Hirschheim auf der Bergstrasse haben sich vorgestern Nachts einige Szeckler Husaren sehen lassen. Aus der Gegend von Philippsburg hört man fortdauernd von Zeit zu Zeit kanoniren.

Wie man von Reisenden vernimmt, so wird die Festung Philippsburg wieder blokirte, und die Franzosen arbeiten an Batterien, um diese ohnehin schon ruinirte Stadt wieder zu belagern. Sollte sie fallen, so hat Deutschland auf der ganzen Rheinlinie von Basel bis nach Düsseldorf keinen festen Platz mehr. General Sytaran avansirt mit einem starken Korps von dem obern Rhein an den Neckar, um diese Festung zu retten.

Man kann den Zusammenhang der Politik nicht recht



Figure 1: A person's face, heavily blurred and pixelated, appearing as if seen through a low-resolution screen or a heavily distorted lens.

ng eines baldigen Landfriedens, und mit diesen Gründen sind die häufigen Kouriers, die von Wien und von Berlin nach Paris rennen, beladen. Das Eindringen das Herz der Seedomination übernimmt hernach Bonaparte.

Feldkirch (den 18ten Oktober) Gestern haben die Franzosen den General Muffenberg in Ragaz angegriffen und denselben genöthigt, sich über den Rhein nach Bündten zurückzuziehen. Ragaz und die untere Zollbrücke befinden sich nun wieder in der Gewalt der Franzosen. Unseren Soldaten die Franzosen zwar wieder verlassen, dagegen aber den Gottthardsberg in Besitz genommen und rücken nun auf gegen Velenz vor.

Lindau (19ten Oktober) Die Armee des General Krasnow, die vor unserer Stadt liegt, soll 22000 Mann stark seyn. Heute sind 1300 davon wieder zurück nach Dobrichen gegangen. Um 2 Uhr kam General Korsakow an. Von seinem Korps, das auf 15000 Mann geschätzt wird, sind schon viele Truppen hier angelangt. Wie es scheint, geht alles wieder nach Bündten, um daselbst mit aller Macht in die Schweiz einzubrechen. Die Bayern sind auch schon heute Vormittags gegen Graubündten hin vorbeymarschirt.

Stuttgardt (23sten Oktober) Am 21sten dieses hatte

4) Die bewaffneten Batterien im Helder, und in den Positionen, wo sich die combinirte englisch-russische Armee aufstellt, werden so hergestellt, wie sie vorher waren, oder wenn in dem verbesserten Zustande, müssen aber mit batavischen Kanonen wieder besetzt werden.

5) Die combinirte englisch-russische Armee wird sich gleich einschiffen, und wird das batavische Gebiet, Küsten, Inseln, und See bis auf 9ten Frimaire (30sten Nov.) geräumen, ohne weiteren Schaden, Ueberschwemmungen, Dammdurchstechungen oder anderen Verderbnissen, die Seefahrten schaden könnten etc.

6) Die Kriegsschiffe, und andere Schiffe, die mit Verladung für die englisch-russische Armee ankommen würden, dürfen nichts ausschiffen, und werden sich gleich entfernen.

7) Der General en Chef Brune wird einen Offizier in Zuyde und in den Helder schicken können, der ihm von dem Stande der Batterien und dem Fortgange der Räumung Bericht abstaten wird. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York wird ebenfalls einen seiner Offiziere in die französischen und batavischen Linien schicken können, um einzusehen, ob keine neuen Verschanzungen gemacht werden. Ein Stabs-Offizier von beiden Seiten wird wechselseitig abgeschickt, um Ausführung dieses Vertrags zu garantiren.

8) Achttausend Kriegsgefangene sowohl Franzosen als Bataver, die vor diesem Feldzuge noch in Gefangenschaft waren, und in England aufbehalten werden, sollen nach Auswahl der beiden alliirten Republiken in Freiheit gesetzt und in ihr Vaterland ohne irgend eine Bedingung ausgeliefert werden. Der General Knox bleibt bey der französischen Armee, um die Ausführung dieses Artikels zu garantiren.

9) Das Kartel, das zwischen beiden Armeen gemacht worden ist, um die Kriegsgefangenen des gegenwärtigen Feldzuges auszuwechseln, wird fortgesetzt. Man ist auch eingestanden, daß der batavische Admiral Winter als ausgewechselter und von der Kriegsgefangenschaft Losprochener betrachtet werden solle.

Beschlossen in Alkmaar den 26. Vendemiaire im 8ten Jahre der einen und unzertrennbaren französischen Repu-



Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 87.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Diogenes von Sinope ins Reich der Todten.

Oberwelt

Dienstag, den 29ten October 1799.

Es war in glücklichen Zeiten üblich, über deine philosophische Moral zu lachen, und, weil dein Freund Plato dich einen Sokrates im Narrenhause nannte, so war es so angenommen, dich einen philosophischen Narren zu nennen. Wie? wir sollen unsere schönen Zimmer, unsere weichen Betten, unsere so gemächlich aufgebauten Häuser verlassen, und ein Faß, wie Diogenes vor uns rollen, darinne schlafen, und uns vom Regen und Schnee bewahren? wie? wir sollen unsere gemächlichen Kleider, runde Hüte, Pantalons, seidene Strümpfe, englische Stiefeln, dicke Halsbänder, und Schlafhaosen ausziehen und barfuß, nur mit einem Mantel bedeckt — herumgehen? wie? wir sollen unsere Kuchen, Pasteten, Sauerkraut, Schnuppen, Ragouts, Gelees und andere dergleichen Delikatessen mit rohem Kraut, und mit wilden ungekochten Bohnen, und unseren so mannigfaltigen guten Wein mit Brunnenwasser, und das noch nur mit der Hand ausgeschöpft, — verwechseln? — so raisonnirte man in prächtigen Sälen, bey einem wohlgedeckten Tische, in Galakleidern, mit einem goldenen Zahnstecher in der Hand, über deine Philosophie. Man erzählte sich, du hättest mit der Laterne einen Menschen gesucht; du hättest lieber einen solchen Narren, wie du warst, suchen sollen. Man wollte nicht begreifen, wie du dir das Leben so unangenehm, so leidend, so unsauber, so hungrig, und so narisch machen konntest. Und in der That, unter allen philosophischen Sekten, die von Plato an bis auf den Mirabeau entstanden sind, hat dir niemand nachgeahmt.

Aber in unseren unglücklichen Kriegszeiten, wo das Eigenthum unsicher wird; wo die schönsten Gebäude von Bomben und Haubizen ruinirt werden können; wo die Lebensmittel in Requisition gesetzt werden; wo Hab und Gut in Kontributionen emigriren müssen; wo der Kriegsgott von Egypten bis nach England herumwüthet, in diesen Zeiten wünscht jeder nach Diogenes Grundsätzen erzogen zu sein, sein Haus wie ein Faß vor sich rollen lassen, mit der cynischen Kost — mit Erdäpfel und Bohnen sein physisches Bedürfnis befriedigen zu können, und so lang in diesem Zustande zu verweilen, bis uns der liebe Friede wieder beglückt.

Im Ernste gesprochen: ich glaube den Zweck deiner Philosophie errathen zu haben, und ich sagte leztens in der Gesellschaft zu meinen Freunden, daß man deine Moralik auslege, und daß du, wenn dich ein Genius vom Elisen zu uns übertragen würde, deine Philosophie auf folgende Art erklären könntest:

„Ich Diogenes von Sinope, ich gestehes, daß ich zwei Jahre daran gearbeitet habe, mich so viel als möglich sowohl von Menschen als auch von den meisten Bedürfnissen unabhängig zu machen. Ich fand, daß ich unter gewissen Bedingungen dazu gelangen könne, und daß diese Bedingungen von mir abhängen.“

„Meine Theorie hat sich bald entwickelt; ich that, was wenige unter eueren Moralisten und Philosophen Muthmaßung zu thun haben: ich setzte sie in Ausführung, und, ohne Rücksicht von mir selbst zu sprechen, ich war so glücklich in 20 Jahren so weit zu kommen, daß ich recht gemächlich in einem Faße wohnen, mich von Bohnen und Lattich nähren, u. m. m. Du st mit dem Reitar der nächsten Wasserquelle, ihn in der Hohlung meiner Hand zum Munde reichend, löcher konnte. Ich habe die Unabhängigkeit auf das höchste gebracht. Ich habe von niemanden etwas verlangt; ich habe mich von keinem Weibe reizen lassen; ich war niemanden um seinen Reichtum neidig; ich habe weder Haus, weder Küch, weder Tafel, weder Keller, weder Kaffee, weder Zucker und weder Biskuiten gebraucht. Alle Handwerker konnte ich entbehren, nur den Schneider und den Faßbinder nicht, und auch diese hätte ich entbehrt, wenn ich länger philosophirt hätte; denn mein Faß und mein Mantel waren mir zur Last. Ich habe keine Stelle weder der Archonten, weder eines Pri-

, weder eines Generals, weder den Platz auf der Sofa einer schönen Aspasia gesucht. Mir ist es nie eingefallen, die Gunst eines Großen zu buhlen, oder mich jemanden aufzudrängen. Ich habe der Welt, und der Nachkommenschaft gezeigt, wie weit man seine Wünsche einschränken, und wie weit man sich von Menschen und von Bedürfnissen unabhängig machen könne. Ich war in meinem Vaterlande kein liebes Glied; ich sagte öfters Wahrheiten, die den Menschen nützlich sind, und mein Beispiel war ein Zeugniß, wie sich ein Mensch unabhängig machen könne. Meine Moral lehrt nicht, daß alle Menschen in Fässern wohnen, sich nur mit Mänteln bekleiden, und sich von rohen Bohnen ernähren sollen, sondern sie zeigt jedem Menschen, daß er sich, so als möglich, von unnöthigen Bedürfnissen verwahren könne. — Und diese Moral ist in jetzigen unglücklichen Zeiten, in dem überhand nehmenden Luxus nicht unpassend.,,

„Man sollte mir also in jetzigen Umständen wenigstens Dank wissen, und nicht über meine Philosophie höhnen. Ich habe niemanden geschadet; ich war ohne allen Zusammenhang mit der Welt; ich lebte für mich, und nutzte meinen Nebenmenschen mit Enthaltensamkeits-Beispiele. Dieß ist die Tugend, die Diogenes der Nachkommenschaft hinterlassen hat, und sie hatte jederzeit bishero dieser Tugend nöthig.,,

So sprach ich, Diogenes! zu meinen Freunden von dir, ich glaube, daß sie von deiner Philosophie günstigere Begriffe fassen.

In Hamburg wünschte man jetzt mit dem Diogenes im Uebereinstimmung zu sagen: *omnia mea mecum porto*. Ich trage alles, was ich habe, mit mir. Dies zeigt folgende Verordnung: Verordnung wegen Erhaltung solcher Handlungshäuser, welche in der gegenwärtigen Zeit, bey einem zur völligen Bezahlung ihrer Schulden hinreichenden Vermögen, durch augenblickliche Verlegenheit sich außer Stande befinden, Verbindlichkeiten zu erfüllen, auf 4 Monate. Auf Befehl eines Hochedlen Rathes der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg, publizirt den 18. Okt. 1799.

Demnach durch die seit einigen Monaten hier und auswärts ausgebrochenen häufigen Fallimente, manche der sehesten hiesigen Handlungshäuser in eine so unerwartete Verlegenheit versetzt worden, daß sie, selbst bey einer Mangelhaftigkeit ihres Vermögens, sich außer Stande befinden,



Wir Endesunterschriebene in Creditsachen N. N. von dessen Gläubigern erwählte Deputirte, verpflichten uns auf Ehre und Gewissen, daß wir fördersamst den Vermögens-Bestand des N. N. nach unsern besten Einsichten getreulich untersuchen u. solchen längstens innerhalb vier Wochen den Gläubigern vor der Commission, mit Benfügung unsers unparteiischen Urtheils, ob wir die Masse für zulänglich halten, und wie viele Zeit wir zur Berichtigung derselben erforderlich achten, vorlegen; sobald uns aber die Unzulänglichkeit der Masse überzeugend einleuchten sollte, solches unverzüglich anzeigen, auch bey der Administration selbst, so viel in unsern Kräften ist, das Beste der Gläubiger wahrnehmen, und in keinem Fall irgend etwas zu unserm oder des Schuldners oder anderer Vorthail und zum Schaden der Masse vornehmen wollen.

Nach dieser übernommenen Verpflichtung, bleibt es

2) den Deputirten überlassen, in wie ferne sie die im 9. und 11ten Art. der neuen Falliten-Ordnung vorgeschriebene Besignehmung und Sicherstellung der Masse nothwendig finden. Sie müssen aber

3) den Schuldner selbst, sogleich am folgenden Tage, zur Ablegung des bengefügtten Manifestations-Eides sistiren. Auch können sie

4) wenn sie es erforderlich erachten, einen besondern Buchhalter annehmen u. vor der Commission beeidigen lassen.

5) Sind sie bey äußerster Verantwortlichkeit ein eigenes gemeinschaftliches Bank Folium zu nehmen gehalten; im Unterbleibungsfall aber, für allen daraus der Masse entstehenden Nachtheil in solidum verhaftet.

6) Müssen sie fördersamst ein Proklama nachsuchen, welches zur Beförderung der Sache, nöthigenfalls auch während der Gerichts Ferien, im wohlöbl. Niedergericht erhalten werden kann.

7) Bis zu dem innerhalb vier Wochen den Gläubigern abzustattenden Bericht, können zwar die Deputirten privilegierte ob r keine andere Schulden bezahlen, auch denen die ein Delegations-Recht haben, das ihre ausstufen, hingegen nach Ablauf der vier Wochen sind sie die vorräthigen Gelder, mit Zurückhaltung des Accords derer die noch nicht liquidirt

haben, unter die Gläubiger, nach der Classification der Art. 3. D. förderfamst zu vertheilen schuldig.

8) Bey dem nachmaligen Verkauf und der Realisirung der Güter, werden die Deputirten, in soferne sie, nach ihren bessern Einsichten, den Privatverkauf für die Masse zuträglich halten, von der Nothwendigkeit des öffentlichen Verkaufs dispensirt.

Art. 3. Ein Schuldner dieser Art bleibt vor der Hand bey aller bürgerlichen Ehre. Er muß sich aber so lange aller öffentlichen Funktionen enthalten, bis die Zulänglichkeit des Vermögens von den Deputirten der Gläubiger untersucht, den Gläubigern vor der Commission vorgelegt und von der Mehrheit derselben nach den Summen gerechnet, als richtig angenommen worden. Es darf aber der Schuldner, ohne Zuthun der Deputirten in Rücksicht der vorigen Handlung und der Masse für sich allein nichts von Erheblichkeit vornehmen noch in neue Engagements treten. Es bleibt ihm jedoch mit Einwilligung der Deputirten ein freyes Gewerbe unbenommen, wenn solches ganz abesondert von der Masse geführt wird. Uebrigens haben die Deputirten dahin zu sehen, und gewärtiget man von dem Schuldner, daß in dieser Zeit aller überflüssige und in die Augen fallende Aufwand vermieden werde.

Art. 4. Findet es sich bey der Untersuchung des Vermögens-Zustandes, daß der Schuldner einzelne Gläubiger wegen noch nicht fällig gewesener Forderungen, ehe er seinen Statum vorgelegt, gedeckt habe, so ist derselbe dieses beneficii gänzlich verlustig und wird die Wahl der Curatorum vorgenommen. Sollte es sich aber entdecken, daß einer vorsätzlich einen falschen Statum vorgelegt, oder sonst bey Behandlung seiner Masse treulos gehandelt hätte, derselbe soll überdem aller bürgerlichen Ehre verlustig seyn, auch nach Befinden als ein Falsarius bestraft werden.

Art. 5. Sobald den Deputirten die Unzulänglichkeit der Masse überzeugend einleuchtet, sind sie bey eigener Verantwortlichkeit schuldig, solches ungesäumt den Gläubigern vor der Commission, zum Behuf der Wahl der Curatoren anzuzeigen. Sonst aber sind dieselben verbunden, spätestens innerhalb vier Wochen, vom Tage des ersten Commissions-Decrets gerechnet, den Gläubigern in der Commission ihren

ständlichen Bericht von dem Bestande der Masse, verbunden mit dem Resultat ihrer über die Richtigkeit der angegebenen Forderungen angestellten Untersuchung zum Behuf einer neuen Stimmenversammlung, vorzulegen, auch wenn sie die Masse für zulänglich halten, zugleich die Zeit zu bestimmen, welcher sie glauben, daß dieselbige berichtigt werden könne. Darauf alsdann durch die Mehrheit der Stimmen festgesetzt werden soll, ob die Deputirten bleiben können, oder ob dennoch eine förmliche Insolvenz Statt finden müsse, da denn im ersten Fall die Zeit, in welcher dieses Creditwesen in Ordnung zu bringen, festzusetzen, im letztern Fall aber die Wahl Curatoren vorzunehmen ist.

Damit auch der den Deputirten gegebene Termin zur Belegung des Status nicht überschritten werde, so wird hienach dem Actuarius bey n Fallitwesen aufgegeben, falls diese Commission vor dem letzten Rathstage der vier Wochen noch nicht befördert seyn sollte, selbige sodann bey den Herren Commissarien unverzüglich zu befördern.

Art. 6. Nach höherer berichteter Sache, und nachdem Gläubiger befriediget worden, fällt die bey wirklichen Insolvenzen gewöhnliche Classification mit dem Anschlage an Börse weg, und die Deputirten erhalten von dem Schuldner, ihrer Bemühung halber, eine billige den Umständen angemessene Vergütung, als wozu der Schuldner im Weigensfall angehalten werden soll; die bey Insolvenzen abseits der Gläubiger zu entrichtende 2 Procent aber finden hier keine Statt.

Art. 7. Schließlich bleibet es in allen und jeden Fällen, welche in dieser Verordnung nicht anders bestimmt sind, lediglich bey der Vorschrift der Gesetze und besonders der neuen Aktien-Ordnung, folglich fallen auch hier alle Arreste, Beschlüsse und Exekutionen weg, von dem Tage an, da der Schuldner seinen Statum C. H. Rath vorgelegt hat.

Manifestations-Eid.

Ich N. N. schwöre zu Gott den Allmächtigen, daß ich den von mir gelegten Statum meines Vermögens, nach meinem besten Wissen und Gewissen aufgemacht, und daß ich bey meinem gegenwärtigen Creditwesen, oder etlichem nicht zu verhoffenden ferneren Fallissementen, den meinen Gläubigern erwähnten Deputirten, oder den künftigen Curatoribus bonorum, und dem etwa von ihnen anzunehmenden Buchhalter, von meinem ganzen Vermögen, liegender und fahrender Haabe

Beilage zum Nro. 87.

Des Reichs der Todten
Mittwoch, den 30ten October 1799.

Fragmente einer Predigt.

Ja, glaubet mir, ihr meine lieben Brüder!

Ein leerer Traum ist unser Lebenslauf;

Gesund und frisch legt ihr des Nachts euch nieder,

Und mauseodt steht ihr des Morgens auf.

Politik; Krieg; Litteratur.

Amsterdam (25ten Oktober) Die Konvention mit den Engländern, daß sie das batavische Land räumen müssen (siehe unsere vorige Beilage) hat über Holland ganz allgemein Freude, und Frohlocken ausgeschüttet. Das batavische Direktorium hat an die beyden Räte diesen Triumph durch eine Bottschaft bekannt gemacht. Dieser Tag soll jetzt in dem Kalender als ein Festtag in der Zukunft gefeyert werden. Der französische General Brune hat ein Schreiben an die Stadt Amsterdam erlassen, worin er den Abzug der Engländer meldet, mit folgendem Inhalt: „Die Anglorussische Armee wird den batavischen Küsten verlassen. Die feindliche Macht wird den Zuider- und die dabey gelegenen Inseln räumen. Die Batavien im Helder werden in den nämlichen Zustand gesetzt, wie sie vor dem feindlichen Anfall waren; der Feind wird keinen Schaden an den Schleusen und an den großen Verbindungen der Schifffahrt anrichten dürfen. England

Verona (18ten Oktober) Die Franzosen sind von Genua aus über Novi gegen St. Margaretha auf dem Wege, der nach Piacenza führt, vorgerückt. Am 13ten hat sie General Melas angegriffen, zurückgeworfen; 300 mit 14 Offiziers zu Gefangenen gemacht, und über 600 auf dem Schlachtfelde geblieben. General Klenau auch angegriffen worden; hat aber auch den Feind zurückgeschlagen. Gegen Aosta hin machen sie täglich ins Piemontesische große Ausfälle, so wie auch von Suza her. Wenn sie auch zurückgeschlagen sind, so kommen sie wieder. Bei diesen zwar noch bishero unbedeutenden Vorfällen werden die Truppen außerordentlich geneckt und ermüdet. General St. Cyr ist mit 4000 Mann wieder nach Genua gekommen; hebt Kontributionen aus, und, wie Briefe vom 14ten von dort sagen, verspricht er den Einwohnern sich in ihrer Stadt zu behaupten. Von der Schweizer Gränze haben sich auch einige leichte Truppen bis Belinzona sehen lassen; überhaupt wird die italienische Gränze von allen Seiten angepackt, und geneckt. Ein Theil des Korps des Generals Frölich wird hier erwartet; auch sollen 40tausend Mann frische Truppen aus dem Oesterreichischen kommen. Das Hauptquartier des französischen Generals Championnet ist noch immer in Finale; er hat einige Verstärkung von der Alpenarmee erhalten.

Nach allem Ansehen ist auf keine Winterquartiere zu denken. Der Feind hat sich vorgenommen, uns während des ganzen Winters zu necken. Gestern erhielten wir die Nachricht, daß Ankona kapitulirt habe; aber es ist nichts Bestimmtes darüber publizirt worden.

die französische Republik mit England in nähere Unterhandlungen treten, und Frieden suchen werde? — in wäre Buonaparte die Taube, die aus Egypten den Ölweig in die Arche der Republik bringt.

Paris (25ten Oktober) Gestern ist im Rathe der 500 die Berathschlagung über den Entschluß des Rathes der 500, daß nämlich derjenige, der in etwaigen Friedensverhandlungen solche Bedingungen vortragen würde, welche durch die Konstitution festgesetzte Integrität des französischen Gebiets nicht bestätigen, vorgenommen, und der besagte Entschluß des Rathes der 500 mit großer Mehrheit verworfen worden. — Auf diese Art ist derjenige, der die Abtretung von Belgien, Lüttich, des linken Rheinufers, Savoyens u. um Frieden zu erhalten ansetzen würde, nicht als Verräther des Vaterlandes betrachtet. Lucius Buonaparte, Bruder des Generals, ist zum Präsidenten des Rathes der 500 erwählt worden.

Der spanische Admiral Massaredo ist gestern von hier nach Brest abgereist. Der Ritter Azara Exbotschafter in Spanien ist ebenfalls von hier abgegangen. Ueber die Bestimmung des Generals Buonaparte hat man nur Vermuthungen; sie schicken ihn bald in die Niederlande, um da Frieden zu stiften; bald nach Italien, um dort Krieg zu führen, und endlich auch nach Berlin, um den Frieden vorzubereiten. — Vari Tary!

Türken. (Aus der Wiener Zeitung.) Der durch

■ ○○○○ ■

Syrien nunmehr mit stärkeren Märschen vorrückende Großvizier hat jeden Angriff auf die Franzosen bis zu seiner Ankunft verboten, wahrscheinlich um die Ehre des Ueberwindens allein zu erringen.

Der spanische Gesandte mußte Konstantinopel verlassen; der holländische sollte auch abreisen, er erhielt aber die Erlaubniß noch zwei Monat zu bleiben, weil, wie er vorgab, während dieser Zeit eine starke Veränderung in seinem Vaterland vorgehen dürfte.

Schreiben aus Stockholm (15ten Oktober) Vom gen Sonnabend, nach gehöriger Vorbereitung zum Tode wurde der Oberst-Lieutenant und Ritter des schwedischen und französischen Militair-Ordens, Baron von Edeström, zur Arquebusirung unter einem großen Zulauf des Volks auf den Richtplatz geführt; aber im Augenblick, wie die Execution vor sich gehen sollte, traf der General-Adjutant, Oberster von Börgerstierna, mit der Begnadigung des Königs auf dem Richtplatz ein, wodurch diese traurige Scene in eine freudige Ueberraschung unter dem Ausruf: Es lebe der König! verwandelt wurde. Diese Begnadigung ist, wie es heißt, durch die Fürbitte der Schiffsreder selbst ausgewirkt worden, welche ihre Schiffe und Ladungen unter der Convoy des Barons von Edeström hatten. Die Todesstrafe für ihn ist nun in Verlust des Dienstes und ein halbjähriges Gefängniß auf der Festung Christianstadt in Schonen verwandelt worden.

Strasburg (25ten Oktober) Von der Rheinarmee keine weitere Berichte eingelaufen, als daß das Hauptquartier derselben sich noch zu Mannheim befindet, und die fränkischen Truppen Schwetzingen, Heidelberg, Speyer, Sinsheim und Bruchsal besetzt haben.

Nach Briefen aus Basel von vorgestern hat sich nichts neues bey der Donau-Armee zugetragen. General Massena hat eine Proklamation an seine Armee erlassen, in der er derselben erklärt: „daß seine Absicht gewesen, den Offizieren drey Dekaden und den Soldaten zwey Dekaden an ihrem rückständigen Sold auszahlen zu lassen, und daß er zu diesem Endzweck von den Städten Basel, Straßburg und St. Gallen ein Anlehen verlangt habe, in der Hoffnung, daß sie sich aus Erkenntlichkeit ganz bereitwillig dazu zeigen würden; daß die zwey letzteren seine Erwartungen entsprochen hätten, die erstere sich aber durch einen Schluß des helvetischen Direktoriums entschuldigt habe, wegen dieser Angelegenheit in Unterhandlungen zu treten; daß es leicht zu erkennen sey, wer diese Massregel angegeben habe, und daß nun die Würde der fränkischen Armee erfordere, deren Wirkung zuvorzukommen.“

Amsterdam (24ten Oktober) Die Engländer arbeiten thätigst an der Wiederherstellung der Batterien auf dem Helder, wie es in der Kapitulation vom 18ten d. M. ausbedungen worden ist. General Brune hat zu dem Ende 2 Offiziers abgeschickt, um auf die Vollziehung dieses Punktes zu wachen. Bereits ist fast die gesammte

Aus dem
Leichte der Todten,
No 88.

Politische Rede

Ueber kriegerische und friedliche Zeiten.

Text:

„Die Geschichte der glücklichsten Kriege in dieser Welt ist nichts anderes als die Geschichte des Schreckens und des Elends unter den Menschen.

Fenelon in Telem.

Elisäum

Freitag, den 1sten Nov. 1799.

So ließ der sanfte Fenelon den Mentor an seinen Zögling Telemachus sprechen; gewiß eine durch die Erfahrung der Jahrhunderte erprobte Lehre, und nun — durch die Erfahrung unserer Zeiten.

Was hat die Geschichte großer Eroberer für das menschliche Geschlecht so interessantes? sie rühmt Schlachten, Gefechte, Verheerungen, und jedes Blatt ist von der blutigen Hand des Todes geschrieben. Die Vorsehung hat unser Unglück in die Hand eines Eroberers gesetzt, um uns zu strafen, da sie hingegen unsere Freuden, unser Glück und unser Vergnügen in die Arbeit

beitenden Wohlthäter? die Geschichte hat uns nicht einmal ihre Namen aufbewahrt. Die Verheerer stehen auf marmornen Piedestalen wie ewige Zeugen der Ruinen und des Blutvergießens, und nur ein dankbarer Ackermann trägt das Denkmal der göttlichen Vorsehung in seinem Herzen. Gott ist gerecht, sagt Mentor zu seinem Bögling Telemachus, er giebt den Bösen schreckliche Mehnungen ein, die hernach auf sie selbst schrecklich zurückwirken. Aber er spricht durch seine Wohlthaten zu allen Menschen, aber nur die Unglücklichen hören ihn gern. Ach! die Geschichte der glücklichsten Kriege in dieser Welt ist nichts anders als die Geschichte des Schreckens, und des Elends unter den Menschen.

Welche Wohlthaten der Vorsehung! von allen Welttheilen strömen Produkten zu den Menschen hin; Asien giebt unseren Damen Diamanten, Mousseline, und unserer Küche Spezereywaaren. Amerika liefert Gold und Silber von seinen Bergen, Schmaragden von seinen Flüssen; Farben von seinen Wäldern, Kochinille, Zucker, und Kakau von seinen heißen Landen. Afrika schickt uns Gold und seine Kinder zu Sklaven. Es ist kein Theil der Erde, der nicht etwas zu unserem Genuß oder zu unserem Vergnügen beitragen möchte. Die Tiefe des Meers bietet uns Perlen und Fische an, und die Luft führt uns verschiedenes Geflügel und Vögel zu. — Und dies alles für den Menschen!

Man sollte glauben, daß die Stimmen der Dankbarkeit in allen Gewölben der Tempel Tag und Nacht erschallen müßten; man sollte denken, täglich lägen Haufen Menschen vor den Altären, um der Vorsehung zu dan-

ten. Niemals haben alle Könige von Asien in Suza und in Ekbatane so viel Genuß, so viel Gemächlichkeiten, und so viel Wohlust zusammengebracht, wie heute ein einzelner wohlhabender Bürger bey uns. Und doch haben diese großen Beherrscher alle Tage den Göttern geopfert; sie haben nichts unternommen, ohne sie anzusehen; sie haben ihnen sogar, als sie zu Tische gingen, Libationen dargebracht. Aber diese Dankbarkeits-Zeremonien sind bey uns nimmer in der Mode; man ist zu allen Wohlthaten gleichgültig, und wollte Gott, daß unsere aufgeklärten Epikuräer gegen die Vorsehungs-Hand, die ihnen alles reicht, nur gleichgültig wären! Ach! aus dem Schooße ihrer Wohlust ertönt das Murren gegen den Himmel; und aus ihren Bibliotheken, wo sonst auch dankbare Schriften den Allgeber preisen, heben sich Wolken empor, die alle Zukunft, alle Hoffnung, und alle Tugend in Europa verdunkeln.

Man fühlt nun die Folgen davon; schreckliche Kriege verheeren Länder und Menschen. Die Tugend leidet mit dem Verbrechen; sie wird niedergedrückt ohne schuldig zu seyn. Es wird noch so weit kommen, daß kein Glück auf der Erde zu finden seyn werde. Es scheint der Tag der Rache seyn nahe: — der Rache? nein, die Vorsehung läßt die Menschen, die sie verlassen haben, walten; sie allein sind Zerstörer ihres Glücks; sie allein stürzen sich in Unglück, weil sie dieselbe nicht erkennen; weil sie von ihr unabhängig — sich selbst genug seyn wollen. Oft ist schon die Welt von dem Lichte in die dunkelste Barbarey gefallen. Die Geschichte zeugt dies, und sie zeigt uns auch die schreckliche Erwartung, daß wir auf dem nämli-

en Wege sind. — Ach! die Geschichte der großen Kriegs-
gegebenheiten in der Welt ist nichts anders als die Ge-
schichte des Schreckens und des Elends unter den Menschen.

Unsere Tags-Nachrichten, die aus dem Kriegs-Chaos
aufstammen, sind nicht tröstlich. Von allen Seiten hört
man winseln von Zerstörungen, von Verwüstungen, von
Contributionen und Requisitionen. Inzwischen scheint es,
daß das französische Direktorium in vielen Fällen von der
ehemaligen Strenge abgehen wolle, obschon der Bürger-
krieg in diesem Lande mehr als jemals wüthet. Man liest
folgendes in den Zeitschriften von

Paris (2. sten Oktober)

Nach den jüngsten Briefen von Antibes ist in diesem
Hafen ein Convoi von 22 Schiffen von Genua angekom-
men; es bringt die Artillerie der italienischen Armee mit,
ermuthlich weil man nicht Willens ist, eine wichtige Be-
sorgung in diesem Lande so bald vorzunehmen.

Aber eine überraschende unglückliche Nachricht kommt
von Nantes vom 17ten Oktober. Sie ist folgenden
Inhalts: — Gestern gegen 4 Uhr Abends kam ein Corps
Chouanen vor dem Ort Dudon; sie waren ungefähr 700
Mann stark. Sie sind in den Ort eingedrungen, und
haben sich bey den Inwohnern einquartirt. — Heute atta-
ckten sie den Posten von Vigrefeuille, der von 30 Mann
unserer Truppen besetzt war. Die Wache schrie: was da?
Sie gaben zur Antwort: Royalisten. Die Wache feuerte
auf sie, aber sie fielen über sie her, warfen sie mit Flint-
knospen nieder, und drückten sich in die Wachtstube,
wo sie einige Soldaten getödtet haben, die andern haben

Die Propositionen sind an verschiedene Kommissionen verwiesen worden, um einen Bericht darüber zu erstatten.

Seit einigen Tagen wird viel vom Frieden in Paris gesprochen; das Blatt l'ami de lois macht fast an jedem Tage damit seine Aufwartung. Man sieht, daß Sieyès daran stark arbeite. Deswegen läßt er alle harten Maaßregeln entfernen, die nach der Revolution noch riechen. Er hat in beyden Rätthen viele Freunde, besonders aber ist ihm der Rath der Alten ganz zugethan, einige Schreyer ausgenommen.

Man hat Ursache zu glauben, daß die Schweiz eine andere ruhigere Bestimmung erhalten werde. Sie soll neutral erklärt werden. Aber dies wird erst geschehen, wenn die Unterhandlung mit einem großen Hofe von Europa zu Stande kommt, die jetzt auf dem besten Wege dahin eingeleitet ist. Inzwischen muß die Schweiz 6 bis 7 Millionen an Frankreich bezahlen; eine Abgabe, die den Schweizern nicht recht in den Kopf will, und darum schon schreyende Proklamationen bey dem französischen Direktorio gemacht haben. Aber Massena hat Ordres, darauf zu beharren, da unterdessen das helvetische Direktorium süße Insinuationen von Paris darüber erhält.

Auch die Holländer werden ihre Befreyung von den Engländern bezahlen, denn ohne französische Truppen wären sie jetzt schon erobert; wenigstens wird ein Ansehen in Batavien vorgenommen. Der Krieg frist außerordentliche Summen auf, und Frankreich hat die Res-

Beilage zum Nro. 88.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 2ten November 1799.

Die Seifenblase.

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht?
Allein ein Hauch! — weg ist die Pracht,
Und ihrer wird nicht mehr gedacht.
Ihr ist ein junges Herrchen gleich,
Stolz auf sein Kleid, vom Golde reich;
Doch von Verstand und Tugend leer;
Das Kleid ist schön, und sonst — nichts mehr.

Politik; Krieg; Litteratur.

Basel (28sten Okt.) Die auf unsere Gemeinde vom General Massena aufgelegten 800,000 Livres sind nach der Weisung unseres helvetischen Direktoriums noch nicht bezahlt; aber vermuthlich werden wir in den saueren Apfel beißen und bezahlen müssen. General Massena hat über diese Weigerung unserer Direktoren eine Proklamation an seine Armee erlassen, worinn er sagt, daß die Städte Zürich und St. Gallen ihre Bezahlung angefangen haben, daß aber Basel sich mit einem Entschlusse des helvetischen Direktoriums, welches die Zahlung weigert, entschuldige; daß man aber den Urheber dieser Weigerung leicht erkennen möge, und daß die Würde der Armee es fordere, den

„Massena's Armee sind, das Futter nicht aufgetrieben
„werden konnte. — Man spricht nun wieder davon, die
„helvetische Regierung wieder nach Luzern zu versetzen.
„Viele Repräsentanten können es den Bernern nicht ver-
„zeihen, daß sie sich für die Revolution nicht erklärt ha-
„ben; daß sie dieselbe nicht lieben, deswegen sind sie ih-
„nen nicht gewogen. Aber noch ist nichts beschlossen worden.

Lindau (27sten Oktober) Die Jahreszeit naht all-
mählich heran, wo alle Kriegsoperationen aufhören. Der
Winter ist vor der Thüre; er besucht die Schweizergebür-
gen früher als andere Länder; er ist schon wirklich da.
Um also jetzt noch in die Schweiz einzudringen, müßte
man gegen die Franzosen, gegen einen Schweizer-Winter,
und gegen Hunger und Noth streiten. Das wird nicht
geschehen; alle offensive Unternehmung hört auf, und so-
wohl die Oesterreichischen als auch die Russischen Truppen
werden in Schwaben eine defensive Stellung nehmen.
Feldmarschal Suwarow läßt seine Truppen zwischen der
Donau, der Iller und dem Bodensee Kantonirungs-
Quartiere beziehen. Erzherzog Karl deckt die Linie von
Frensburg her über Schaffhausen bis ebenfalls an den Bo-
densee, sein Hauptquartier bleibt in Donaueschingen. Es
wird dem Massena schwer seyn, diese Linie durchzubrechen,
und sich in die Ebenen von Schwaben zu wagen.

Aber der französische General Lecourbe macht eine
Diversiön von Mannheim her gegen Stuttgart, und hat
schon wirklich die Festung Philippsburg eng eingeschlossen.
Man schreibt von Mannheim vom 31sten Oktober, daß am

30sten Oktober alle Reservekavallerie, die auf dem rechten Neckruder stand, gegen Heidelberg und Schwetzingen vorgerückt seye. Man schließt daraus, daß heute ein Angriff auf der ganzen Linie geschehen werde. Wirklich ist auch in dieser Nacht General Lecourbe mit dem Generalstab nach Wisloch und wie man sagt bis nach Bruchsal abgegangen. In Heidelberg hat man diesen Morgen eine starke Kanonade gehört; vermuthlich ist das Kaiserl. Korps, welches der Prinz von Lothringen in dieser Gegend kommandirt, angegriffen.

Es ist falsch, daß die Franzosen in Ruhr sind; aber wahr ist es, daß der Landsturm in Schwaben sich an den Landsturm von Franken anschließt, und daß die Landsturmslinie bis in den Speßarter Wald sich verbindet.

Wien (26sten Oktober) Aus Italien. Nachrichten aus Livorno vom 13ten melden, daß die französischen Garnisonen von Rom und Civitavecchia auf englischen Schiffen nach Toulon abgeführt worden. Sie waren nicht mehr als 1500 Mann stark, weil die meisten Ligurischen, Römischen und Neapolitanischen Soldaten, welche die französischen Generale unter ihre Truppen gesteckt hatten, davon gelaufen sind.

Die Franzosen mußten eine Menge Kostbarkeiten, Kunstsachen und andere Beute, die sie im Königreich Neapel, im Kirchenstaate und in Toskana mit allem Fleiß zusammengerauft hatten, nunmehr im Stich lassen. Die Engelsburg war mit derley geraubten Gütern ganz angefüllt.

Briefe aus Neapel vom 27sten vorigen Monats geben die Zahl der sämtlichen koalisirten Truppen in Unteritalien, die aus Neapolitanern, Oesterreichern, Russen, Engländern und Türken bestehen, auf 35000 Mann an. Nelson hat den 25sten zu Neapel einige tausend Mann zu einer Expedition eingeschifft, die zur Zeit sich aber noch nicht entwickelt hat.

Indessen kam aus Bastia zu Livorno den 27sten ein Schiff an, dessen Besatzung versicherte, daß die Bergforsen auf der Insel Corsika bereits in Massa gegen die Franzosen aufgestanden seyen.

Es wird nun selbst durch Nachrichten aus Frankreich bestätigt, daß der berühmte Naturforscher Dolomieu, der auf einem genuesischen Schiff von Egypten zurückkam, gefangen genommen wurde. Man betreibt es von Seiten der Maltbesser-Ritter, daß ihm als Abtrünnigen vom Orden und Hochverrätther der Prozeß gemacht werden sollte. Man suchte, wie es hieß, von Paris aus, selbst die englische Regierung zu bewegen, daß sie sich seiner annähme; da es aber in allen gutgesitteten Staaten um warnende Beispiele gegen derley Hochverrätther zu thun ist, so scheint alle Verwendung vergeblich zu seyn.

Mannheim (1sten November) Heute sind einige gefangene Landleute und ein Ezzler Husar aus dem Odenwald, wohin eine französische Kolonne über Weinheim vorgedrungen ist, hier eingebracht worden.

Die französische Kolonne, die in den Odenwald vor-

und Gefangenen zusammengebrachte Bataillons, die für den Prinzen von Oranien Dienst genommen hatten, eingeschifft, und nach England übergeführt worden.

Republikanischer Gruß!

B r u n e.

Aus Holland ist mit der letzten Post nichts von Bedeutung gekommen. Die Holländer hoffen jetzt auf eine völlige Neutralität, die für sie auch nicht anders als sehr ersprieslich seyn muß. Als die mit den Engländern geschlossene Kapitulation in den beiden Kammern im Haag vorgelesen wurde, hielten die Präsidenten derselben einige, zwar ziemlich exaltirte, aber durch den Gegenstand gerechtfertigte Reden. Auch wurden mehrere Vorschläge zu Dekreten gethan, worunter folgende die merkwürdigsten sind: 1. Eine Proklamation ans Volk zu erlassen. 2. Die Proklamation vom 23. August soll zurück genommen werden. 3. Das Direktorium soll diejenigen bestrafen, welche dagegen gehandelt haben. 4. Dasselbe soll sich genau erkundigen, ob unter den mit Pensionen und Beneficien begabten Personen auch einige den Feind unterstützt haben, um sie alsdann dieser Vortheile zu berauben; eben so sollen öffentliche Beamten und stimmungsfähige Bürger, wenn sie mit dem Feind gehalten haben, erstere ihres Amtes und letztere ihres Stimmrechts verlustig seyn. 5. Alle diejenigen, welche den Feind begünstigt haben und aus Furcht vor der Strafe geflüchtet sind,

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 89.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Lucium à cauda,

Cyprinum à capite lauda.

Elisäum

Dienstag, den 5ten Nov. 1799.

Geschichte eines Rheinkarpfen.

Wenn alte betagte Männer die ältere Geschichte ihrer Zeit durch Begebenheiten, wobey sie Augenzeugen waren, aufklären können, so ist gewiß ein Karpfen, der im Alter alle Menschen übersteigt, das passendste Instrument dazu. Willughby sagt, daß die Karpfen über 300 Jahre leben können, und Anno 1497 hat man bey Dornauwerth einen Karpfen gefangen, der an seinen Flossfedern einen Ring vom Kaiser Friedrich dem 2ten hatte, folglich der mehr als 267 Jahr alt war.

Auch ich habe lang gelebt, und kann vieles erzählen. Der Rheinfluß, mein liebes Vaterland, hat mich mit der

heit das zu thun, was er wolle, sondern er müsse das thun, was der Unwissende vorgesehen, sonst würde er die Vorsehung trügen.

Aus dieser theologischen Jänkerey ist gleich unter den Philosophen eine neue Lehre entstanden. Sie behaupteten, der Mensch habe keinen freyen Willen; er müsse das thun, was ihm in dem Augenblicke, da er eine Handlung begeht, am besten zu seyn dünkt. Cartouche der geraubt hat, habe stehlen müssen, weil ihm eine Leidenschaft den Diebstahl als das beste, was er in seiner Lage thun sollte, vorgeschildert hat. Ein junges Mädchen habe einen nichtsruhigen jungen Menschen zum Manne genommen, weil er ihr in dem Augenblicke, da sie verliebt war, der beste zu seyn schien. Sie mußte es thun, sie war nicht frey. Sokrates' seye durch die Umstände, durch seine Erziehung, durch sein Temperament gezwungen worden, einen moralischen Philosophen in der Welt zu machen, weil sonst, wenn er die nämliche Erziehung, die nämlichen Umstände, das nämliche Temperament gehabt hätte, als Crostrat, keine Ursach vorhanden wäre, warum Sokrates nicht Crostrat seye. — Er hatte also keinen freyen Willen.

Mit solchen Disputen haben sich die Menschen bis weit über die Helfte des 18ten Jahrhunderts unterhalten. Dies hat mir außerordentlich gefallen, wenn ich die Hochgelahrten am Rheine so schön disputiren hörte. Ich habe auch diese Lehre benutzt, und dachte in meinem Karpfenverstande, es den Fischern nicht übel zu nehmen, wenn sie mich fangen, und zum Schlachten verkaufen; die Leute können es ja nicht anders; sie haben keinen freyen Willen, wie soll ihn ein Karpfen haben?

zu finden, wie der Stein der Weisen. Eine Regierung, wo man nur von Gesetzen abhängt, zu finden, sagt dieses Orakel der französischen Revolution, ist eine so unauf lösbare Aufgabe wie jene der Quadratur des Kreises (was hör' ich?).

„So lang die Gesetze nur von Menschen gemacht und ausgelegt werden; so lang Menschen aufgestellt sind, die Ausführung der Gesetze zu handhaben, und sie nach ihrem Gutdünken auslegen, biegen und verkrümmen können, so lang wird man auch von Menschen und nicht von Gesetzen abhängen. Es ist nur allzuwahr, daß die Menschengesellschaft nichts anderes seye als ein Tausch der natürlichen Freiheit gegen die Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens. Es ist der nämliche Unterschied zwischen den civilisirten Menschen, und jenen im Naturzustande, wie zwischen den wilden, und im Hause gezähmten Thieren. (wo will das hin? dachte ich!) Wenn man auch eine Regierung finden würde, wo die Gesetze hinlänglich klar und hinlänglich bündig abgefaßt sind, damit sie von Menschen nicht willkührlich ausgelegt werden können; wo sie unveränderlich und unauslegbar bleiben, damit sie den Bürgern zur beständigen Regel dienen möchten, so hätte man deswegen doch die Freiheit nicht. (Das war?) Man müßte noch fordern, daß diese Gesetze gerecht, menschlich und vernünftig seyen; ein Engel vom Himmel müßte sie auf die Erde bringen. Ich sage noch mehr; — wenn man auch die Schimäre des gesellschaftlichen Vertrags von Hans Hobes Rousseau realisirte; wenn sich ihm ein Volk mit allen Bedingungen, die er fordert, unterwerfe; so würde doch dieses Volk keine sechs Monate

nach den Regeln der Kunst aus der Welt. Unterdessen sind beide todt. (C'est tout comme chez nous!)

„Man kann aus der Geschichte erweisen, daß es Republiken gegeben hat, die viel despotischer waren als die unumschränktesten Monarchien. Unter den nach unserer Sprache sogenannten Despoten wie Antonin, Marc Aurel, Titus, und Trajan waren, haben die Römer und die Griechen mehr Freiheit, und mehr Glück genossen, als in den glücklichsten Tagen ihrer vorigen republikanischen Regierungen. Athen und Rom haben niemals die Freiheit gekannt. Die Athener waren allezeit getäuschte Sklaven ihrer Redner, und die Römer mußten allezeit nach der Pfeife ihres Senats und ihrer Tribunen tanzen. Beide haben von der Freiheit nichts anderes genossen, als was sie zum Unglücke mit sich führt, nämlich die Macht, große Sottisen zu machen, und das Recht, große Ungerechtigkeiten zu befehlen.“

Die Schuppen stunden mir zu Berge, als ich alle diese schöne Sachen lesen hörte. Und dies ist in Paris geschrieben, gedruckt, und öffentlich ausgegeben? Das geht über meinen Karpfenverstand.

Noch eine neue Veränderung in den Opinions zu Paris: — Der Repräsentant Baudin im Rathe der Alten ist vor kurzem plötzlich gestorben: die Pariser Blätter sagten, daß ihn, als er die Ankunft des Buonaparte's erfahren, die Freude so überwältigt, daß er daran todt niederfiel. Baudin ist während der ganzen Revolution den Grundsätzen seiner Religion treu geblieben. Man sah ihn alle Sonntage in der katholischen Kirche, wo er mit Auferbauung betete. Er wurde auch mit allen Zeremonien seiner Religion begraben. Aber eine Erscheinung, die seit der Revolution nicht gesehen worden, — kann als eine Merkwürdigkeit angeführt werden. Der größte Theil der Repräsentanten des Rathes der Alten haben sich bei den Exequien, die für den Seligen gehalten wurden, eingefunden; sie haben mit einer Art von feltner Auferbaulichkeit der Messe und den Ceremonien beigewohnt.

Man hat in den Jahrbüchern der Revolution ein ebenfalls merkwürdiges Beispiel einer religiösen Verrichtung. Der in der Revolution unglücklich berühmte Can-

milie Desmoulins, der ungeachtet aller Widerrede, sich von einem unbeeideten Priester bey seiner Hymnath kopuliren ließ, hatte den Robespierre und den Danton bey der Ceremonie zu Zeugen gewählt, und sie sind auch wirklich erschienen. — So ist die sanfte Macht der Religion: ihre ärgsten Verfolger lehren endlich zu ihr, nachdem sie alles versucht haben — Hohn, Lächerlichkeit, Verachtung — um ihre Wohlthat, um ihren Trost, und um die innerliche Zufriedenheit, womit sie ihre Freunde und Feinde überhäuft, durch irdische und vergängliche Erfindungen zu ersetzen.

Mit dem Falle des Oberpriesters der Philantrophie, la Reveillere Lepaux ist auch seine Lehre gefallen. Sonst hätte er die Repräsentanten, die bey der Bestattung des Baudin waren, als Fanatiker verschrien. Auch hat dieses neue Beispiel der Religiosität keinen murrenden, oder höhrenden Eindruck auf das gesetzgebende Korps gemacht. Wie haben sich die Zeiten geändert? oder wie keimt der Anfang auf, der die Menschen durch alte Wege zum Himmel führt? — So gar die Jakobiner — schweigen.

Aber ach! mein Vorleser, dem ich so gern zuhörte, wird aufmerksam; viele Menschen schiffen auf dem Rheine; ich schwimme, ich sehe, — ach! es ist um mich geschehen — ich bin im Netze, mit vielen meiner Kameraden. O Eitelkeit! war es der Mühe werth so viele Jahrhunderte zu leben; die Menschen und ihre Sitten zu beobachten — o sie sind nicht besser geworden! um endlich in ein Netz zu kommen, um durch das mörderische Messer einer Köchin, die nicht einmal weiß, daß ich ein erfahrener gelehrter Karpfen bin, umzukommen; um auf einen Mittag verzehrt zu werden. Adieu o Rhein, mein Vaterland! Adieu meine Kinder, deren Zahl noch groß ist, und die das nämliche Schicksal, wie ich zu erwarten haben; Adieu du Philosophie aller Zeiten, die mir hinlänglich gezeigt hat, wie man es einem Karpfen zeigen kann, daß auf der Welt nichts Beständiges seye; Adieu liebes Deutschland! ich gehe dahin — vielleicht in den Stix, vielleicht in den Acheron, um dahin das Zeugniß zu bringen, daß die Philosophie der Menschen noch nicht aufgehört habe Karpfen zu fangen, pour faire la chere de Commissaire.

Beilage zum Nro. 89

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 6ten November 1799.

Der Frosch und der Storch — in der Revolution.

Der Frosch.

Nicht mich, o lieber Storch! sieh jenen dicken Wanst!
Den friß, das ist ein fetter Bissen!

Der Storch.

Verräther! wie? daß du entweichen kannst,
Wißt du den andern elend wissen?
Alein, du sollst mir nicht entfliehn:
Erst freß ich dich, dann freß ich ihn.

Fiat applicatio.

Politik; Krieg (etwas mit Frieden vermischt) Litteratur.

Amsterdam (1sten Nov.) Wir sind also vom Feinde befreiet, aber diese Befreyung hat Geld gekostet. Wir haben vom November vorigen Jahrs bis Juli 4 Procent vom ganzen Vermögen bezahlt, nun soll jeder noch ein Procent wieder bezahlen. Diese Abgabe wird bey uns ein gezwungenes Anlehen genannt — auf 25 Jahre mit 3 1/2 Procent. Wenn wir also alles rechnen, was wir seit Anno 1795 bezahlt haben, so ergibt es sich, daß jeder Besitzer einiges Vermögens neunzehn und ein halb Procent an die Republik gegeben habe; di's macht fast den 5ten Theil jedes Vermögens in vier Jahren aus. Aber

wir haben auch seit dieser Zeit 18 Procent von unsern Einkünften bezahlt, und diese Abgabe wird fortgesetzt. Inzwischen was ist's? Die Staatskasse ist leer; ein unvor-
gesehenener Krieg ist auf unser Gebiet übertragen worden. Was ist's? wir haben nicht um Vermögen, wir haben um eine freie Regierung gekämpft: Es lebe die batavische Republik! — Die Engländer ziehen nach und nach ab.

Die preussischen Truppen, die in den preussischen Landen am Niederrhein cantonirt haben, sind in die Münsterische in Winterquartiere zurückgezogen. Die Ursache, warum sie da waren, ist nun in Holland verschwunden: — auf immer?

Die französischen Truppen in Holland sind beordert in die westlichen Departemente gegen die Chouanen zu marschiren.

Koblenz (2ten Nov.) Vor kurzem hat der General Laval auf Anweisung des Generals Ney das Rhein- und Mosel-Departement in Belagerungsstand gesetzt; aber das Direktorium hat diesen Belagerungsstand wieder aufgehoben, weil der Kommissär Lafanal andere Auskunft über den Zustand dieses Departements eingereicht hat, an General Laval. Daß das Direktorium den Regierungskommissär Lafanal abgerufen habe, ist blos eine Erfindung Pariser Journalisten.

Von Mainufern (5ten Nov.) Die französischen Blätter vom 29sten Oktober enthalten einen offiziellen Be-

t vom General Championnet, worinne gemeldet wird, der Kaiserl. General Klenau aus dem östlichen Ufer im Genuessischen seine Arriergarde verloren; daß er vorher mit seinem Korps zurückgezogen, und daß die östliche Armee dabei 1200 Gefangene gemacht. Aber ebenfalls offizieller Bericht von Italien meldet, daß General Klenau sich am 11. und 12ten Oktober et zurückgezogen, daß er aber am 18ten die Franzosen griffen, geschlagen, ihn von den Anhöhen von Ponoh, Balditaro, und Varese verjagt, und Gestrir besetzt habe. Der Verlust der Franzosen wird auf Mann angegeben, und Privatnachrichten sagen, daß ral Miollis gefangen seye. General Melas avansirt etausend Mann gegen Coni, und hat diese Festung eingeschlossen. Die Franzosen machen deswegen von Seiten Ausfälle, um ihn von der Festung Coni, ht hinlänglich dotirt ist, abziehen. Aber bißhero ihnen nicht geglückt.

Basel vom 30sten Oktober (Aus der Strasburger Zei- Das Antwortschreiben des Direktoriums von Paris e Forderung eines Anlehens, welche Massena an Dren e in der Schweiz gerichtet hatte, ist angekommen. t so ausgefallen, wie man es hatte erwarten müssen. r That, wie hat das französische Direktorium ein sol- Anlehen in solchen Umständen, bey dem bekannten el der französischen Armee, im Augenblicke, da diese durch einen der glänzedesten Siege die so furchtbare, ge und drückende Armee der Koalifirten beynabe zen-

stört (o ho!) und Helvetien gerettet hatte, tadeln können; besonders bey der so allgemein gepriesenen Schonung von Seiten des Ueberwinders? wie konnte er es besonders den Elabbilligen, den man der Sache gegeben; den Lärm, den man davon gemacht hat? Das Schreiben des französischen an das helvetische Direktorium schließt mit den Worten: — Nach dieser aufrichtigen Erklärung zweifelt das französische Direktorium keineswegs, daß sie sich (die helvetischen Direktoren) nicht selbst beifern werden, die Befehle zurückzunehmen, (womit sie das Ansehen verlohren haben) oder denjenigen Maaßregeln widersprechen, die man genommen hat, und welche keinen Aufschub leiden. — Basel ist bereit seinen Antheil zu entrichten.

London (25sten Oktober) Das Mißgeschick unserer Armee in Holland macht hier eine außerordentliche Empfindung; besonders ist es auffallend, daß wir den Franzosen und den Holländern 8000 Matrosen, die bey uns gefangen sind, zurückgeben sollen. Den Schaden heißt es, werden die Holländer lang fühlen; alle ihre Besitzungen sind in unseren Händen. Man war entschlossen, wenn sie sich ergeben hätten, sie ihnen zurückzugeben; nun wird sie die Rache behalten. — Inzwischen ist eine neue Unterhandlung mit Rußland im Werke. Wir bekommen im Jahre noch 20tausend Mann Russen, und werden mit jenen die schon bey uns sind, in Frankreich eindringen. Der ausgebrochene Chouanen-Krieg ist schon eine Unterstützung dazu.

Es sind am 22sten dieses zwey Prisen nach Plymouth

eingebracht worden; gewiß hat man seit der Zeit des Sir Drake keine so reiche Beute gemacht: nämlich, es sind 2 spanische Schiffe, die *Ehetis*, und die *Santa Brigida*, die von Vera Cruz und von der Havana nach Spanien segelten, durch unsere Schiffe *Ethalion*, die *Rajade Ulemene* und *Triton* aufgefangen worden. Die *Ehetis* hatte 38 Kanonen, und war mit Cacao, mit Zucker, und mit 1,500,000 Piaſtres beladen. Die *Santa Brigida* hatte 42 Kanonen, war mit Cochenille und mit 3 Millionen Piaſtres befrachtet. Welcher Verlust für die Spanier! man rechnet, daß jeder Capitain unserer Schiffe 50,000 Pf. Sterling zu seinem Antheil aus dieser Beute erhalten werde. — Inzwischen haben wir auch auf der andern Seite einen Verlust erlitten: — am 9. Oktober ist beym Texel auf der äusseren Sandbank der Insel Flie die Fregatte *la Lutine* von 32 Kanonen, Capitain Skynner in der Nacht bey einem Sturm versunken. Alle Hülfe, die der Capitain Portlof des Schiffes *Arrow*, und die Uferbewohner hergebracht haben, war fruchtlos. Als der Tag angebrochen war, sah man nichts als einige Trümmer dieses Unglücks. Das Wasser hat das Schiff und die Mannschaft verschlungen; nur zwey Menschen sind davon gerettet worden, wovon einer von Müdigkeit gleich gestorben. Diese Fregatte war mit 600,000 Livres Sterling beladen, die größtentheils zur Hülfe der Hamburger Handelsleute von englischen Häusern geschickt waren. Nur 200,000 Livres Sterling sind affekurirt.

Paris (31sten Oktober) Vorgestern ist ein Burger

Hamburg (30sten October) Beruhigung und Zutrauen ist nunmehr Gottlob wiederum an unserer Börse hergestellt, und die Handlungsgeschäfte fangen wieder an, ihren gewohnten Gang zu gehen. Da nicht blos die hiesigen, sondern auch die noch größern auswärtigen Geschäfte die Verlegenheit und Stockung hieselbst veranlaßt hatten, so ist durch die Thätigkeit so vieler so ider auswärtiger Handlungshäuser auch von dieser Seite den wesentlichsten Bedürfnissen abgeholfen, und ist solches fortwährend sicher zu erwarten.

Darmstadt (6ten November) Am 3ten dieses ist ein ernsthaftes Gefecht bey Brackenheim unweit Laufen auf dem Neckar über Heilbron voragesallen, wo die Franzosen viel gelitten haben, und zurückgedrängt worden sind. Der französische General Forset ist verwundet nach Mannheim gebracht worden. Man erwartet die Folge, und nähere Berichte über diese Affaire. Die Mannheimer Zeitung sagt, daß sie sehr bedeutend gewesen seye.

A n k ü n d i g u n g e n.

B ü c h e r - A n z e i g e n.

Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, zur Unterhaltung in einsamen ruhigen Stunden von Friedrich Rochlig, 1ster Theil auf Schreibpapier, 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 fl. 45 kr., auf Druckpapier 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. 8. Büßschau bey Dornemann.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 90.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Merkur, Schutzgott des Handelsstandes an die Negotianten-Geister — im Elisäum.

Oberwelt
Freitag, den 8ten Nov. 1799.

Endlich bin ich in London, und bald darauf nach vielen Beschwerlichkeiten auch in Hamburg angekommen. Ich habe die Zerrüttungen, und die Verlegenheit gesehen, worinne sich das Kommerz befand, und es war mir leicht, die Ursachen davon zu errathen, die ich euch hier kommuniziren will, damit ihr über euere Nachkömmlinge ruhig seyn möget. Es geht nun wieder etwas besser, und es ist Hoffnung da, daß ehrliche Handelsleute um das ihrige, daß ihr ihnen hinterlassen habet, nicht kommen werden.

Seit sechs Jahren hat die Handlung, und besonders das Kommerz von England ausserordentlich zugenommen, aber die Zirkulationsmittel, nämlich das Geld sind öfters

Die Stadt Hamburg, die vorher nur ein Stapel des nördlichen Deutschlands war, hat sich auf einmal zu einem allgemeinen Markte erhoben gesehen, ohne die nöthigen Zirkulationsmittel für eine so ungeheure Ausdehnung der Geschäfte zu besitzen. Ihre Handlung beschränkt sich nicht allein auf Europa, sie sah sich Merkur, ihren Schutzgott, von Amerika, und von beiden Indien herbessegeln. Diese Vermehrung der Handlung ohne Vermehrung der Mittel und des Eigenthums mußte früh oder spät die Krise, derer wir nun Zeugen sind, herbeiführen. Die Hamburger Regierung, die von mehreren aufgeklärten Handelsleuten zusammengesetzt ist, hat vielleicht dieses Unglück voraussehen können, ohne die Zeit desselben zu bestimmen. Wirklich glaubten viele Negocianten, daß der so gespannte Zustand bis zum allgemeinen Frieden — ohne zu reißen — dauern könnte. Aber der allgemeine Friede bleibt zu lang aus, und alle Stricke — reißen.

Einige Monate vor den vielen Bankerotten, die jetzt ausgebrochen sind, kam nach und nach eine Stockung in den Kolonialwaaren, wie Zucker und Kaffee. Der für die Schifffahrt zu strenge Winter hat diese Waaren seltner gemacht, und der darauf folgende Frühling zu häufig. Dieser Zustand hätte jeden zur Behutsamkeit aufmerksam machen können; es wäre vielleicht leicht gewesen, die Spekulationen zu übersehen; das Verhältniß zwischen dem Verkauf und dem Bedürfniß, und zwischen der Menge Waaren auf dem Plage zu errathen. Die vornehmsten Handelsleute sind obnehin genug erfahren, die Stockung auf dem Plage, und die Folgen ihrer laufenden Verbindlichkeiten zu berechnen. Da war es die wahre Zeit, die

Hausangelegenheiten, die Dame, und die — Köchin lassen sich nicht so leicht auf schlechte Zeiten herabstimmen. Der Glanz strahlt fort, und die Kasse wird leichter. Dies ist meistens der Hergang bey neuen Häusern. Alte seit langer Zeit akkreditirte Handelsleute sind an solche Revolutionen im Kommerz gewohnt, und wiegen nach der eingeführten Klugheit die guten Zeiten mit den schlechten ab.

Aber eine traurige Wahrheit bleibt noch immer für Europa, und besonders für Deutschland wichtig: — England liefert uns Waaren beynabe für den 4ten Theil unserer physischen und künstlichen Existenz, und nimmt für seine Existenz nichts von uns. Deswegen besteht dieser Handel meist aus unserem baaren Gelde, das nach England wandert, und nimmer zurückkommt. Der Tauschhandel, den wir mit den Briten haben, ist fast in keine Betrachtung zu ziehen; er verhält sich nach allen Beobachtungs-Berechnungen wie Eins gegen Hundert — also 99 werden im baaren Gelde abgetragen, und nur Eins vertauscht; kostspielige Proportion!

Diese Wichtigkeit, diese Bedeutenheit, und dieses Monopolium hat der Krieg den Engländern gebracht, da er bey uns auf dem festen Lande nur Unglück und Elend liefert. Sie haben immer erobert, und mit den Fortschritten ihrer Waffen haben sie nun auch unsere künstlichen Bedürfnisse bloßirt und erobert, damit wir dieselbe nur mit ihren Materialien befriedigen; da hingegen die französischen Eroberungen nur ein augenblickliches Vermögen eroberten. Die Franzosen sind aus manchen Ländern ausgeworfen worden, aber die Engländer von keiner Handlunginsel. Die englischen Eroberungen umfassen

alle Völker der Erde in freiwillige Kontributionen für angestrichene Erwerbungen nur den Theil, den sie verdienen haben. Ja, was noch mehr ist: — selbst mit ihren Eroberungen steht noch immer ein englischer Hock der künstlichen Bedürfnisse, niemals abschütteln kann.

Aber — genug hiervon bis auf andere Tage.
 Heilbronn (2ten Nov.)

Am 31sten Oktober mußten wir die dritte Invasion erfahren. Denn nachdem der tapfere pfälzische Obrist von Breden in Verbindung mit dem kaiserl. Militär diesen Heereszug lange abgemessen, und zuletzt noch bei Knittlingen einen geschlagenen hatte, mußte dieses kleine Heer der Uebermacht weichen und sich zurückziehen. Am Nachmittags um 2 Uhr, als die Neufranker 10000 Mann stark unter den Generälen Marquis de Coullies vor unserer Stadt ankamen, und jede schwächere Mannschaft in dieselbe einzogen; zu welcher schon viele Bürger mit der Weinlese beschäftigt folglich im Felde waren.

Der Ober-General Neu, der sein Quartier in Heilbronn hatte, zog des andern Tags den größten Theil dieses Korps an sich und marschirte aufwärts in das Württembergische bis über Wiebighaus hinaus. Er ließ auf das Württembergische Militär, das aus Hufaren, Kürassieren und Latour Dragonern bestand, den kräftigsten Widerstand zu leisten entschlossen zu sein.
 Samstags den 2ten November fielen schon

fechte vor. Sonntags darauf aber wurde der Angriff allgemein, und das französische Korps mit einem Verlust von 1300 Gefangenen und 3 bis 400 Todten zurückgeschlagen.

Das Gefecht war so blutig, daß von Kirchheim am Neckar bis hinauf nach Bietigheim und in der Gegend von Brackenheim und Güzlingen das Feld beynahe mit Leichen und todten Pferden bedeckt war. General Neu ist selbst schwer verwundet.

Latour Dragoner hieben gewaltig ein, zersprengten die französische Infanterie beynahe gänzlich und nahmen den größten Theil davon gefangen, so daß der französische Divisions-General Ruffin, der den Kaiserlichen in den Rücken kommen sollte, seinem Auftrage nicht mehr entsprechen konnte, sondern sich in der Nacht vom 3ten auf den 4ten zwischen 11 und 12 Uhr mit 6 Kanonen und eben so viel Munitions Wagen durch hiesige Stadt eiligst zurückzog.

Für uns hatte dieses Gefecht den glücklichen Erfolg, daß die Neufranken am 4ten des Morgens gegen 3 und 4 Uhr unsere Stadt und deren Gebiet ganz in der Stille verließen.

Uebrigens betrugen sie sich aber diesmal ganz gut, hoben zwar 11 junge Kaufleute zu Geißeln aus, nahmen aber solche nicht mit, ohnerachtet nur erst ein kleiner Theil der angelegten Brandschatzung erlegt war.

Latour Dragoner machten ansehnliche Beüßen, und nach deren Zeugniß sollen sich die Württembergische Soldaten recht brav gehalten, und besonders die Infanterie gute Dienste dabey gethan haben.

Ankündigungen.

Kalender-Anzeige.

Bei der K. K. O. Postamts Zeitungs-Expedition in Frankfurt a. M. sind nebst denen schon angezeigten Kalender für 1800 auch nachstehende zu haben:

Taschenbuch auf das Jahr 1800, der Liebe und Freundschaft gewidmet, mit einem schönen Titeltupfer von D. Ehdorwiedt und 6 Kalendertupfern von Thurston gezeichnet und von Ridley in London schön gestochen, fl. 2 4/5 fr.

Offerbacher Kalender 36 fr. — Basch Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufakturen u. von Ostern 1798 bis Ostern 1799 mit 3 Kupfertafeln fl. 4. 30 fr.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien u. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl. 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. zu haben. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. G. P. Huber, Königl. Grossbritannischer Classen-Lotterie zu Hannover General-Receiver zu Quasburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 90.

Des Reichs der Todten

Samstag, den 9ten November 1799.

Ut felicitas est, quantum velis, posse;
Sic magnitudinis est, velle, quantum possis.

S e n e c a.

Wer das kann, was er will, ist ein glücksel'ger Mann;
Nur wer sich weis und gros ist der, der das will, was er kann.

Politik; Krieg; Litteratur.

Paris (4ten Nov.) Niemals ist hier vom Frieden gesprochen worden, als jetzt, und niemals so viel von Finanzen. Wenn es mit dem Frieden so steht, wie mit den Finanzen, so hat er wie diese — wenig Hoffnung sobald hergestellt zu werden. Der Landfriede wird unsere Finanzen nicht verbessern, und der Seefriede? mit England? ist wohl noch weit entfernt, oder er muß nicht gut fallen: denn die Engländer haben im Seekriege alles, was wir nichts erobert.

Merkwürdig ist es, wie der Abt Rainal, der die besten Urkunden hatte, und der Glaubwürdigkeit verdient, die Quelle unserer Finanzen angezeigt hat: er schreibt, daß im Jahr 1775 die Insel des amerikanischen Archipelagus 8 Millionen an Dänemark; 15 Millionen an Spanien; 10 Millionen an Holland; 82 Millionen an England, 126 Millionen an Frankreich eingetragen haben. Er

schreibt weiter, daß der Ertrag für Frankreich sich alle Jahre vermehrte, und daß er Anno 1788 an Frankreich 147 Millionen reine Einkünfte nach allen Unkosten und noch dazu Betrugs Abschlag eingebracht hat. Der Abt Rainal nennt die Insel St. Domingo die reichste Perle des Meers, und es war nicht schwer zu erweisen, daß sie allein an Frankreich mehr eingetragen, als die Handlung und die Tributen von Bengalen an England. Aber wenn wird dieses reiche Domaine wieder etwas eintragen? — Schon seit sieben Jahren ist diese reiche Quelle nicht zu uns geflossen, also verliert Frankreich seit 7 Jahren 1029 Millionen Livres. Hier steckt der Knoten der Finanzen — aber die Engländer halten ihn fest zu; also um ihn aufzumachen müssen wir mit England entweder Frieden machen, oder die Engländer schlagen. — Beide Fälle sind schwer.

Unsere Regierung muß eine See-Expedition im Werke haben. Brüne hat 8000 Matrosen von den Engländern in Holland zurück abkapitulirt; auf allen Küsten wird zu der Marine geworben mit dem Versprechen eines baldigen Avancements; sogar alle Schiffe an unsern Flüssen werden zum Seedienste aufgeboten; der Held Buonaparte hält mit unserem Admiral Bruix beynahe alle Tage Berathschlagungen; ungeheuerer Transporte gehen nach Brest, wo große Magazine aufgehäuft werden. Alles dies geschieht nicht — zum Vergnügen, oder zu einer See-Spazierfahrt. Man wettet schon, daß wieder eine Expedition auf Irland im Werke seye, um unsere Finanzen zu bereichern. — Und wenn sie wieder nicht gelingt? — dann ist es noch Zeit, einen nicht gar zu vortheilhaften

Frieden zu machen, wie er jetzt ebenfalls nicht zu Vortheilhaft ausfallen würde.

Man liest in verschiedenen Pariser Blättern folgende Devise: — O möchte doch der in Holland gedemüthigte Stolz der Engländer die koalisirten Mächte dahin bewegen, den Oehlzweig des Friedens, den das siegende Frankreich ihnen jetzt anbieten wird, anzunehmen, weil die Menschheit denselben reklamirt.

Der Postkourier von Marseille nach Lion ist umgebracht worden; der Kourier, der von Paris nach Nimes gieng, ist am 19ten bey Nimes ausgeraubt worden.

Pavia (29sten Oktober) Wir erhalten von Venedig die Nachricht, daß Ancona im Kapituliren begriffen seye. Die Truppen, die durch verschiedene Wege zur Verstärkung des Belagerungskorps unter dem General Frölich auf dem Marsche waren, haben Gegenbefehle erhalten, und ziehen sich jetzt gegen die Romagna zurück.

Am 24ten dieses ist eine Kolonne französischer Truppen gegen Novi in die Gegend von Tortona vorgedrungen. Sie wollten den Fluß Scrivia passiren, sind aber zurückgeschlagen worden. Alle diese Bewegungen geschehen, um den General Melas, der nun Coni förmlich blockirt, von seiner Stellung abzuziehen. Die Franzosen müssen alles anwenden, um diese Festung zu befreien: denn, wenn Coni fallen sollte, so können sie sich weder an der Riviera di Genua, und weder in der Stadt Genua halten, sondern sie mußten ganz Italien verlassen,

und die Grafschaft Nizza decken, die durch keine Festung geschützt ist.

Von Turin vom 27ten dieses wird geschrieben, daß die französischen Truppen von den Anhöhen von Vico ebenfalls versucht haben, dem General Melas eine Diversion zu machen. Sie sind bis Biaggio und Beinette vorgebrochen, sind aber mit 600 Mann Verlust zurückgetrieben worden. Dies geschah am 20ten dieses. Am 25ten sind sie wieder gekommen, und sind wieder bei Vidanuova zurückgeschlagen worden. In Turin hört man täglich den Kanonendonner von Coni aus.

Es werden verschiedene Gerüchte auf die politische Tafel aufgetischt: ein Waffenstillstand auf 5 Monate; ein bevorstehender Friede; ein Kongreß in Niedersachsen, und eine politische unvermuthete Veränderung in der Schweiz. Zum Nachtsch wird das linke Rheinufer bis an die Maas aufgetragen, und die vorigen deutschen Fürsten dabey sitzen. Es wird kein Kaffee servirt, weil er in England bezahlt werden müßte. Man wird erst dahin gehen; den Kaffee erobern, und dann wird erst die politische Gasterei vollkommen werden. Die Einladungsbillets sind ausgetheilt, es steht aber weder der Monat, weder das Datum darauf, wenn eigentlich dieses Traktament gegeben werden soll. Auf diese Art muß man sich noch mit der Kriegskunst begnügen, und warten, bis alles in der französischen Küche vollkommen zubereitet wird.

Amsterdam (1sten Nov.) Der General en Chef Brüne ist gestern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in dieser Stadt angekommen. Gestern morgen wurden die batavischen und Nationalen-Flaggen aus den Fenstern des Rathhauses und andern Societäts-Häusern in der Rathverstraße ausgesteckt.

Man ist noch fortdauernd beschäftigt, an der Stelage des Freyheitsbaums vor dem Rathhause zu arbeiten, weil man glaubt, daß derselbe heute Abend illuminirt werden wird. General Brüne beehrte gestern Abend die französische Schaubühne mit seiner Gegenwart, und wird heute Abend in der holländischen erwartet, bey welcher Gelegenheit ausserordentlich in derselben gespielt werden soll.

Wie man vernimmt, soll der Herzog von York dem General Brüne, aus Hochschätzung gegen denselben, ihm prächtige Reitpferde geschenkt haben.

Vom 4ten November. Vom 1sten dieses hat man aus Alkmar, folgende Nachricht: Unsere Armee fangt an von Tage zu Tage aufzubrechen. Gestern Morgen marchirte die 72te halbe Brigade von hier ab, welche ihren Marsch auf Herzogenbusch nahm. Die Division des Generallieutenants Dumonceau geht ab, um ihren vorigen Standort in Friesland und Gröningen wieder einzunehmen, und daselbst zu garnisoniren. Die Einschiffung der Engländer wird jetzt mit allem Eifer und der äußersten Schnelle fortgesetzt. Am Mittwoch waren bereits 7000 Mann ihrer Armee eingeschifft. Am Donnerstag Morgen wurde das Dorf Petten von den russischen Vorposten verlassen. Zwischen diesem Dorfe und Campen

ritten die englischen und fränkischen Vorposten. Bei der Bürgerbrück und Erabbendam, werden noch einige Engländer gefunden, die alle Augenblicke Ordre erwarten, um nach dem Helder zu marschiren.

Mannheim (8ten Nov.) Am 2ten dieses war die französische Rheinarmee, nach einem zu Strassburg angekommenen offiziellen Berichte, der sogleich durch den Telegraphen weiter nach Paris befördert wurde, im Besitze von Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Heilbronn, Laufen, Biesigheim, und, wie es am Schluß des Berichts heißt, im Anmarsch gegen Stuttgart. Auf das am 3ten bey Laufen vorgefallene Gefecht zog sich die französische Armee wieder in ihre vorige Position gegen Singheim und Bruchsal zurück. In dieser Stellung ist es am 6ten und 7ten neuerdings auf verschiedenen Punkten zu Gefechten gekommen, über die man aber bis jetzt noch keine sichern Nachrichten hat. Zu Heidelberg und in der ganzen Gegend hieß es zwar gestern, die Oesterreicher rückten an; allein gewiß ist es, daß noch heute diese Stadt nicht nur von französischen Truppen besetzt war, sondern daß dieselben auch noch oberhalb Heidelberg standen, auch daß auf der Seite von Bruchsal und Philippsburg noch alles in der alten Lage war. Gewiß ist es aber auch auf der andern Seite, daß seit gestern viel französisches Gepäck theils bey Neckarau, theils hier über den Rhein zurückgegangen ist, und daß man noch verschiedene andere Vorichts- und Sicherheitsmaßregeln von französischer Seite treffen sieht. Der Oberbefehlshaber Lecourbe ist

noch hler. Die bisher von dem Divisionsgeneral Baraguan d'Hilliers bekleidete Stelle eines Chefs des Generalstabs der Armee bekleidet gegenwärtig Brigadegen. Gudin

Paris (4. Nov.) Man hat die Anmerkung gemacht, daß Buonaparte bei der Präsentation der in der Schweiz über die Austrorussen erbeuteten Fahnen, und bei dem Gastmale, welches Barras bei dieser Gelegenheit allen Generalen, und allen Bottschaftern gegeben, nicht gegenwärtig war.

Der General Lion ist als Bataillons-Chef bey der nördlichen Legion angestellt worden. Perrochel, Botschafter in Helvetien hat seine Entlassung von diesem Posten begehrt und erhalten. Pichon soll an seine Stelle kommen, aber nur als Geschäftsträger. In den zwey Netthen Departement haben die Zollbediente eine schwere Kiste mit Dranien-Bändern angehalten. Sie war von Lion nach Rotterdam adressirt.

Man spricht von einem Kongreß für den allgemeinen Frieden. Man sagt, es seien Unterhandlungen mit der Pforte eröffnet, an welchen der Wiener Hof theil nimmt.

Grabschrift Pius des 6ten.

Pius, in sede — Magnus,

Pius, ex sede — Major.

Pius, in coelo — Maximus.

Litterarische Anzeige.

Das niederrheinische Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten mit Kupfern und Musik ist für das 1800 Jahr von H. Fr. Mohn wieder erschienen, und behauptet wieder den ersten Rang unter den für das Neujahr bestimmten Unnehmlichkeiten. Es überträgt die Schönheiten der Düsseldorfer Gallerie en detail an das Publikum; können die Liebhaber des Schönen und Guten eine bessere Gelegenheit finden sich zu befriedigen? — Die Gemälde der Düsseldorfer Gallerie, von welchen Herr Prof. Heß diesmal wieder getreue Darstellungen liefert, sind folgende:

- 1) Rembrands Portrait, von ihm selbst gemalt als Titelfupf.
- 2) Raphaels heil. Johannes in der Wüste; ein Kunstwerk vom ersten Range.
- 3) Eine Madonna mit dem heil. Knaben, von Karl De'ce.
- 4) Die Versuchung Christi in der Wüste von Lucas Giordano.
- 5) Schalkens kluge und thöriate Jungfrauen; ein Nachstück, worinn die künstliche Beleuchtung bewundernswürdig ist.
- 6) Susanna im Bade, von Dominichino.
- 7) Venus und Adonis, ein Gemälde das Unschuld, Anmuth und Freude athmet, von Albano, dem Maler der Grazien.

Dieses Taschenbuch ist in der K. R. O. Postamts-Zeitung. Expedition von Frankfurt für 3 fl. 15 kr., wie auch in Düsseldorf bey dem Herrn Verleger J. H. E. Schreiner, Buchhändler zu haben.

Aus dem
Reiche der Todten,
No. 91.

Politische Rede
Ueber Zeitungen und Journale.

T e x t:

„Die Zeitungen sind ein Feld der Zeit, worauf Sagen, Gerüchte, Erzählungen, und Leidenschaften durch einander wachsen. So wächst auch Unkraut im Weizen; nach der Reinigung wird doch ein schönes Brod daraus; und auch nach der Reinigung der Zeitungen eine schöne Geschichte.“

Paggi della Storia.

Elisäum

Dienstag, den 12ten Nov. 1799.

Zwey Philosophen giengen zusammen; der eine machte eine Wette, daß er die ganze Stadt in Alarm bringen werde. Er sah auf ein Fenster im dritten Stock hin, und sah die Feuer. Die Vorübergehenden wurden aufmerksam; sie sahen auf das Fenster hin; es tröpfelte Wasser hinunter. Er rief: Feuers! Die Leute dort wollen das Feuer selbst sehen; es brennt. Das Volk häufte sich; man kam mit Stöcken, mit Hacken, mit Schrecken herbey; der Haufe

wurde größer; das Feuergeschrey kommunizirte sich durch die ganze Stadt; die Garnison rückte aus; man schlug die Hausthür ein; man lief hinauf, und was war's? — die Magd hat die Blumentöpfe vor dem Fenster begossen. Inzwischen wurde von diesem Feuer viel erzählt: einer behauptete, es sene durch Unvorsichtigkeit der Magd geschehen; der andere sagte: man hätte Thee im Zimmer gekocht; ein dritter wollte wetten, daß es in der Küche ausgekommen; ja, die Verläumder streuten sogar aus, man hätte es im Hause mit Fleiß angelegt, um sich aus Verlegenheit einer gewissen Zahlung zu retten, und endlich, wie man lang hernach erfahren, was es war, wollte man doch gewisse heimliche Absichten dahinter suchen: es sene wirklich Feuer da gewesen, aber man habe es aus gewissen Ursachen vertuscht. Man erzählte sich hernach Abends in Gesellschaften, in Wein- und Bierhäusern viel von den Muthmassungen dieses Feuers; alle Vorübergehenden haben darauf während dien Tagen allezeit auf das Fenster hingesehen, und — noch weiß man nicht recht, wie es zugegangen.

Freunde und Feinde haben über diese Feuersbegebenheit an die Freunde und Feinde dieses Hauses schriftliche Erzählungen zugeschickt, und wenn man alle diese Briefe zusammenhält, so weis man so viel, wie vorhero. Wenn nun ein Zeitungschreiber in dem Orte selbst die en Verm beschreiben sollte, wie würde die Beschreibung ausfallen? — wenn sie aber von entlegenen Novellisten gegeben wäre, wie würde sie verhunzt? — ja, heißt es, man hätte den officiellen Bericht abwarten sollen. Aber es kam keiner heraus, wie über dergleichen unbedeutenden Vorfälle keine

Amtsberichte ausgegeben werden. Da sieht man, daß die Zeitungen ein Feld der Zeit sind, worauf Sagen, Gerüchte, Erzählungen, Leidenschaften, Wahrheit und Lügen durcheinander wachsen. Die Philosophen reinigen sie hernach, wie der Bauer den Weizen, und backen gleichwohl eine schöne Geschichte daraus.

Unterdessen sind die Zeitungen eine wahre Erholung, und eine wahre Befriedigung der Neugierde unter den Menschen. Man liest so gern, was in der Welt geschieht; das Schicksal des Vaterlandes liegt jedem guten Patrioten am Herzen. Dieser hat einen Sohn im Felde; jener befürchtet den Feind; ein anderer macht Spekulationen, und jeder findet sein Interesse darinne. — Man wird dadurch mit der Welt bekannt; man lernt die Sitten, die Neuerungen, und den Zustand anderer entfernteren Gegenden kennen; man erfährt die Namen großer Männer und Wohlthäter des Vaterlandes; man sieht den Glanz und den Ruhm großer Thaten, und merkwürdiger Naturbegebenheiten; man beobachtet die Gerechtigkeit oder die Verirrungen anderer Nationen, und man sieht (wem kann dies entgehen?) die Hand der Vorsehung, die über uns wacht; die den Bösen strafft; den Unschuldigen aufrecht hält, und den Guten auch — im Unglücke tröstet. — Ist dies nicht eine vollkommene Zufriedenheit, die von der Zeitung kommt?

Doch — es ist auch Pflicht, eine irrige Meinung zu widerrufen; den Leser in Rücksicht gewisser Personen zurecht zu führen, und der Wahrheit ein Opfer zu bringen. Wir haben uns vorzüglich mit vielen andern in dem Laufe der Revolution über den Dämourier geirrt. Fran-

zöfische Blätter und ein gewisser Schein haben ihn verdächtig gemacht, als wenn er mit dem Anhang des Bösewichts, Herzogs von Orleans gehalten hätte. Er hat sich nun über diesen Verdacht im Angesicht des ganzen Europa's gerechtfertigt. Er schrieb am 2ten Oktober an den Verfasser des Zuschauers von Norden (Speculateur du Nord) einen Brief, wo er mit allen Belegen, und mit allen Umständen erweist, daß man ihm einen solchen Verdacht ohne sein Verschulden zugeworfen. Er beruft sich auf eine Erklärung, die er Anno 1793 in Frankfurt ausgegeben, und die in dem Moniteur im September dieses Jahres ganz ausführlich zu lesen ist. Er schließt dieses Schreiben mit folgenden Worten:

„Wenn ich, mein Herr, dieser abscheulichen Orleansischen Faktion Haupt gewesen wäre, so hätte ich der Bösewichte in meinen Schriften geschont, wo ich sie überall mit Abscheu bedeckte; ich hätte mir Mittel zur Ausöhnung mit ihnen vorbehalten, um nach Frankreich zurückkehren zu können, und um mich mit ihren Greueln zu vereinigen. Ich hätte es wohl bleiben lassen, mich allezeit als einen Royalisten, allezeit als einen Anhänger der natürlichen Successions-Ordnung zu zeigen. Alle meine Schriften sind offene Zeugnisse dieser meiner Gesinnungen. Ja, mein Herr, ich bin Royalist; ich erkenne Ludwig den 18ten für meinen rechtmäßigen Souverain; meine ganze Hoffnung der Wiederherstellung Frankreichs beruht auf seinen Tugenden, auf seiner Erfahrung, auf seinen Kenntnissen, auf seiner Güte und auf der Rückkehr der französischen Nation zur Wahrheit, zur Einsicht, zur Ordnungsliebe, zu ihren Gesezen, und zu ih-

„ren Königen. So sind die Gesinnungen, in welchen ich leben und sterben will. — Unterzeichnet Dümourier.

Man wird sich noch von alten Zeiten erinnern, daß Laudon, dieser große Held, Kriegsdienste in Berlin bey Friedrich dem Einzigen gesucht, und daß dieser — ihn in seine Dienste zu nehmen, es abgeschlagen habe. Buonaparte hat eine ähnliche Anekdote von sich erlebt. Anno 1795 kurz vor den traurigen Auftritten, die im Oktober erfolgten, wo er sich um den siegenden Theil verdient gemacht, war der Held Buonaparte in Verlegenheit. Er war mit Barras bekannt, und dieser gab ihm ein Empfehlungsschreiben an einen gewissen Mathieu, der in der Konvention, und als Kommissär in den Departementen von der Gironde und der Charente angestellt war. Buonaparte schränkte damals seine Wünsche nur um als Sekretair bey ihm angenommen zu werden, — ein. Der häßliche Mathieu sagte ihm bey der ersten Audienz gleich ganz trozig: — „Sie stehen mir nicht an,“ und gieng von ihm weg. Buonaparte ist hernach General geworden; kam als Sieger aus Italien nach Paris, und speißte bey dem Direktorio. Er sah den nämlichen Mathieu weit von sich sitzen; er rief ihm ganz kalt zu: — „Sind sie nicht der Gevatter Mathis aus der Konvention?“ „N’êtes vous pas le compère Mathieu conventionel?“ — eine scharfe Anspielung auf die Schrift, Compère Mathieu, genannt.

Die französischen Blätter vom 6ten November machen großen Lärm über die Auslieferung des Rapper Landi und Compagnie in Hamburg an England. Man findet, es ist wahr, in der Geschichte folgenden fast ähne-

lichen Fall: — Anno 1746 war in Frankfurt über die Auswechslung der Gefangenen ein Kartel zwischen Frankreich und England geschlossen. Aber es entstand eine große Beschwerlichkeit darinne, welche zu großen Vorstellungen und Gegenvorstellungen Anlaß gab; nämlich Herr Colbert und mehrere Irländische und Schottländische Offiziers, die in französischen Diensten waren, sind in Schottland in Gefangenschaft gerathen. Der englische Minister wollte diese Gefangene von dem Kartel ausschließen, und sie als Rebellen, die mit den Waffen in der Hand in ihrem Vaterlande ertappt worden sind, behandeln. Der französische damalige Kriegs Minister Graf von Argenson widersetzte sich mit Heftigkeit im Namen des Königs, Ludwigs des 15ten gegen die Auslegung des Kartels von Seiten Englands, und gab zu erkennen, daß diese Forderung dem von allen Mächten von Europa zugestandenen Völkerrecht entgegen seye. „Diese Offiziere, schrieb er damals, sind auf Befehl des Königs nach Schottland geschickt worden; es waren seine Truppen, die sie anführten; es war seine Sache, für welche sie fochten. Sie haben also den Befehlen ihres Souverains, bey dem sie in Diensten stunden, gefolgt. Kann man sie in dergleichen Umständen anders betrachten, als Kriegsgefangene, und folglich als solche, die in dem in Frankfurt übereingekommenen Kartel begriffen sind? — Diese Offiziere mögen in England, in Schottland oder in Irland gebohren seyn; sie sind allezeit wegen Krieg gefangen worden. Se. Majestät, wie auch der hochselige König haben sich allezeit an diese Regel gehalten — in Rücksicht der Franzosen, die in fremden Diensten wa-

en, und von der französischen Armee als Gefangene eingebracht worden sind. Es ist fast keine Macht in Europa, die nicht fremde Offiziere in ihren Diensten hätte; werden sie deswegen, wenn sie von ihrer Nation, die mit dem Souveraine, dem sie dienen, im Krieg ist, gefangen werden, als Rebellen behandelt? Ich bin überzeugt, daß, wenn Herr von Ligenier aufrichtig untersucht haben wird, was Rechtens ist, und was die Kriegsgesetze in dergleichen Fällen vorschreiben, — er hernach seinen Hof leicht dahin bewegen werde, von einer Ausnahme, die das Kartel ganz aufheben würde, abzustehen, und die der König mein Herr allezeit treu und aufrichtig beobachtet hatte, wenn wir englische Gefangene gemacht haben, unter welchen wir niemals den Geburtsort und ihr Vaterland untersucht haben.

Diese Aufklärung von Seiten des französischen Kriegsministers hatte einen gewünschten Erfolg. Es war nach den Grundsätzen des Völkerrechts anerkannt, daß jeder Mensch, der sein Vaterland verläßt, um in Dienste einer andern Nation zu treten, als Untertban desjenigen Landes, das er zu seinem neuen Vaterlande angenommen, betrachtet werden solle.

Nun, sagen die französischen Diplomaten, nach diesen Grundsätzen verlangen wir von England die Auslieferung des Irländer Rapper Tandi, Blachwell, Maciß, und Corbett, die als französische Offiziers von dem Direktorio mit Brevets versehen sind. — Und überhaupt sollen die französischen Emigrirten, die in russischen Diensten stehen, und die bey den Gefechten in Konstanz zu

Gefangenen gemacht worden sind, nicht nach nämlichen Grundsätzen behandelt werden?

A n k ü n d i g u n g e n .

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien u. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl. 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. zu haben. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. G. P. Huber, Königl. Grosbrittannischer Classen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

B ü c h e r - A n z e i g e .

Die vollständige Sammlung der Classischen Schriftsteller der Römer, von der vortreflichen Zwenb. Ausgabe ist ganz neu, niedlich in halb englischem Band gebunden, in Frankfurt Lit. B. No. 76. zu verkaufen, in der Auerheiligengasse.

Beilage zum Nro. 91.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 13ten November 1799.

Casus anatomicus.

Der Geizhals Harpax starb; sein Leichnam war seccirt;
Und als man überall dem Uebel nachgespürt,
So kam man auch auf's Herz, und sieh! — er hatte Feins;
Da, wo sonst dieses schlägt, fand man das Einmaleins.

Politik; Krieg; Litteratur.

London 29sten October (aus Pariser Blättern) Lord
Henley, (sonst Sir Morton Eden) der lange Zeit als
englischer Gesandter in Wien war, ist in London auf der
Fregatte The Latone angekommen. Man giebt ihm eine
glückliche Bestimmung, denn man behauptet, daß er da-
zu auserlesen seye, eine Pazifikation mit Frankreich zu
malmesburisiren. Es geht jetzt überhaupt mit den Ge-
sandten verschiedener Höfe große Veränderung vor. Man
hört, daß der russische Botschafter, der zu Wien residirt,
nach Petersburg berufen seye, und eben so ist der R. R.
Botschafter Graf Kobenzel nach Wien auf dem Wege.
Man schließt daraus, daß alle diese Gesandten an ihre
Höfe abgehen, um instruit zu werden, wie sie sich bey
dem allgemeinen Kongreß, der nächstens bekannt gemacht
wird, verhalten sollen. Der Preussische Gesandte Herr
von Jakobi ist eben auch nach London abgegangen, ver-
muthlich um den englischen Hof zu unterrichten, wie weit

schon das preussische Ministerium in dem Plane zur allgemeinen Pazifikation mit Frankreich gekommen seye. (Das heißt in der That die Reise verschiedener Botschafter glücklich ausliegen.)

Haag (5ten Nov.) Uahier sind der General-Lieutenant Dumonceau nebst verschiedenen andern Officieren von der batavischen Armee, desgleichen der englische General-Major Knox, der englischer Seits uns zum Geißel bestimmt worden, angekommen, welcher letztere sich nach Paris begiebt, ohne daß die Ursache seiner Reise bekannt ist. Man erwartet nächstens eine große Veränderung der Garnison in dieser Residenz, die, wie verlautet, gänzlich aus französischen Truppen bestehen soll.

Amsterdam 8ten Nov. Wie man vernimmt, so hat die Reise des englischen General-Major Knox nach Paris eigentlich zur Absicht, um mit dem französischen Gouvernement den Transport der 8000 Mann französischen Kriegsgefangenen in England zu reguliren. Die zufolge der Capitulation in Freiheit gesetzt werden sollen.

Die fränkischen und batavischen Truppen ziehen sich nun täglich in verschiedenen Corps zurück, jeder nach seiner besondern Bestimmung. Einige derselben haben erschrecklich gelitten. Die 49ste Halbbrigade die auf den Vorposten gestanden hat, ist von 3200 Mann bis auf 1900 geschmolzen.

Pavia (3ten Nov.) Der General Et. Cyr ist in

voriger Woche bis nach Salò zwischen Alexandria und Tortona vorgedrungen; aber er ist am 27sten Oktober geschlagen worden; 800 Franzosen sind am 29sten als Gefangene hier angekommen. General Melas hat dem Korps unter dem General Karaiczai Verstärkung geschickt, und sobald dies der französische General Championnet wahrgenommen, alsogleich ist er in die Gegend zwischen Ceva und Mondovì mit einem starken Korps vorgerückt. General Melas zog sich von Coni etwas zurück; griff am 28sten den Feind an, und nahm den französischen General Grenier mit ohngefähr 600 Mann gefangen. Der Feind ließ sich dadurch nicht abschrecken; er attackirte am 29sten wieder, und drückte sich bis gegen Fossano und Savigliano hin. General Melas sah sich gezwungen, die Belagerung von Coni auf eine Zeit aufzuheben.

Wir erwarten täglich die Ergebung von Ancona. — Die Franzosen haben Virolo, und den St. Gotthardsberg verlassen, vermuthlich weil sie sich aus Mangel der Lebensmittel da nicht halten können.

Es wird jetzt zwischen den italienischen Staaten ein Defensivbündniß gemacht; jeder Staat wird ein gewisses Kontingent Truppen nach Piemont stellen; sie selbst unterhalten, und dem Kaiserlichen Kommandanten unterordnen. Ueberdies wird in ganz Italien die Massa zur Vertheidigung organisirt.

London 1sten Nov. (direkte) Wir erhalten offizielle Berichte von unserer Flotte, daß am letzten Freytag 7 Schiffe von der französischen Flotte aus dem Hafen Bröst

ausgelaufen sind, und daß noch in demselben Hafen viele andere Schiffe zum auslaufen bereit stehen. Am nämlichen Tag segelte Lord Bridport von Balmouth mit 34 Linienschiffen mit vollen Segeln, und wenn der Wind ihm günstig ist, so wird man bald von einer Seeschlacht — oder lieber von einem Siege etwas hören.

Wir erwarten heute den Herzog von York; es sind schon viele Regimenter von Holland eingetroffen. Das Schiff Nassau von 64 Kanonen ist bey dem Texel untergegangen; 40 Mann und 2 Offiziere sind ertrunken; die übrigen sind gerettet worden.

Nach gewissen Gerüchten soll M. T. Grenville, der erst unlängst hier angekommen, wieder nach Berlin abgehen. Er soll mit Unterhandlungen, die auf Frieden deuten beauftragt seyn. Deswegen sind unsere Fonds bis auf 60 gestiegen — aus Spekulation.

Einige Tage nach dem Schlusse der Konvention von Holland machten die Generale Brüne und Vandamme an den Herzog von York den Antrag, ihnen einige Pferde, die man nicht transportiren würde, abzutreten. Herzog von York schickte ihnen gleich 12 Pferde, da ohnehin unsere Offiziers viele ihrer Pferde fast um den geringsten Werth dahin geben oder sie tödten, damit sie die Schiffe damit nicht zu stark beladen möchten.

Die ausgelieferten Gefländer von Hamburg sind hier eingetroffen; man hat sie in den Kerker in Newgate geführt. Rapper Landy kann 70, Blafvel und Morris 30 bis 40, und Peters ungefähr 25 Jahre alt seyn.

■ ○○○○ ■

Paris (8ten Nov.) Französische Blätter melden folgendes über einen allgemeinen Frieden:

Seit einigen Wochen spricht man vom Frieden; einige sagen, daß der König von Preußen der Vermittler seye; andere geben den König von Spanien an, und was das sonderbarste ist, einige nennen den Herzog von Braunschweig. — Wir sind in den Geheimnissen der Politik nicht eingeweiht, wir wollen aber untersuchen, ob der Friede möglich seye, oder nicht. — Wir lassen es also zu, daß in den jetzigen Umständen ein Waffenstillstand wie jener von Campo Formio geschlossen werden könne. Aber der allgemeine Friede bietet unausführbare Schwierigkeiten dar.

Frankreich muß sich entschließen, mit Oesterreich oder mit Preußen eine Allianz zu schließen, folglich müssen wir diese oder jene Macht feindlich anschauen.

Unser Interesse scheint sich gegen Preußen zu neigen; also müssen wir nicht zulassen, daß sich Oesterreich vergrößere ohne zugleich Preußen zu vergrößern. Das beste wäre, weder den einen, weder den anderen vergrößern zu lassen, und einige independente Länder zwischen uns und zwischen diesen Mächten zu etabliren, was ohnehin schon die deutsche Konstitution mit sich bringt.

Aber wenn der Kaiser Venedig behält, so wird Preußen auch etwas haben wollen. Woher nehmen ohne die Konstitution Deutschlands anzutasten; sollen wir wieder zu einem Kongreß von Rastadt die Zuflucht nehmen?

Wenn wir dem Hause Oesterreich Bayern geben, so entsteht die Folge daraus, daß wir auch an Preußen etwas geben, und in diesem Falle würde bald ganz Deutsch

land wie Polen getheilt werden. Es sind noch andere wichtigere Betrachtungen, die den Frieden in der jetzigen Lage fast unmöglich machen. Aber da wir uns auf dem festen Lande darum zanken, nimmt England eine Besizung um die andere uns und unseren Allirten ab, und hier ist das Sprüchwort wahr: Inter duos litigantes tertius gaudet. Wenn zwei Hunde sich um ein Bein beißen, kommt der dritte und schnappt es weg.

Burger Cailly sagte in der Sitzung der Alten am 3ten dieses, daß aus den aufgefangenen Briefschaften der Vendeiken zu ersehen seye, was sie vorhaben; nämlich daß sie sich eines festen Plazes an den Küsten bemächtigen wollen.

Gestern sind alle fünf Direktoren bey dem Gastmal, das man dem Buonaparte zu Ehre gab, gegenwärtig gewesen. Direktor Sobier trank auf den Frieden, aber Buonaparte trank auf die Einigkeit der Franzosen. Jourdan und Augereau haben mit ihrem Anhang nicht getrunken.

Schreiben aus Constantinopel (10ten Okt.) Der holländische Gesandte, Baron Dedem tot den Gelder, ist in Begleitung seiner beyden Secretairs, eines Franzosen, G. Testar, und eines Deutschen, Namens J. Friberth, von hier abgereiset.

Mehrere hier von Cypern, Rhodus und andern Gegenden angekommene Nachrichten melden, daß zwischen der ersten Kolonne der Armee des Großviziers und den

Franzosen ein Treffen in Syrien vorgefallen sey, worinn letztere die Oberhand beha'ten haben.

Die berühmte Messe zu Assungiova, 2 Tagreisen von Adrianopel, wo ein Umsatz von 30 bis 40000 Beuteln war, ist wegen der Räuber in den dasigen Gegenden dies Jahr nicht gehalten worden. Der hiesige Handel liegt hier auch wegen der jetzigen Lage von Egypten gegenwärtig sehr darnieder. Vormalo führte man jährlich von Constantinopel für 40000 Beutel an Waaren nach Egypten aus, und ungefähr für 6000 Beutel von daher zurück. Alles dies ist nun nicht der Fall.

Die Armenier haben hier jetzt mittelst eines Firmans, der ihnen 100,000 Piafter gekostet, die Erlaubniß erhalten, eine Kirche in Galata zu bauen, deren Bau auch schon angefangen worden.

Vier russische Kriegsschiffe sind, aus dem mittelländischen Meere kommend, durch den Canal nach der Krimm zurückgekehrt. Eines derselben gerieth auf den Strand, ist aber wieder abgebracht worden. Aus der Krimm sind dagegen schon wieder 4 russische Kriegsschiffe nach dem mittelländischen Meere abgesegelt. Am 1sten ist unweit Constantinopel der Flecken Hais Kioi, mit mehr als 700 Häusern, von Juden bewohnt, abgebrannt. Der Großherr hat den Unglücklichen Unterstützung zukommen lassen.

Lepe Dessen Ali Pascha, welcher einen Theil der ehemaligen Venetianischen Besitzungen, nämlich Prevesa, Bonizza &c. besetzt hält, hat gesucht, die ehemaligen Venetianischen Inseln für unabhängig zu erklären und unter

seine Obergewalt zu bringen. Er hatte 12 Spione nach Cephalonien geschickt, um sich diese Insel durch einen Coup de main zu unterwerfen. Diese Spione sind aber von den Russen verdienstermaßen an den Mastbaum ihrer Schiffe zu Corfu aufgeknüpft worden. Die Pforte hat nun, auf Vorstellung des hiesigen russischen Ministers, Generals Tamara, einen nachdrücklichen Firman an gedachten Pascha gesandt, und die Ordre erlassen, daß er sogleich Presesa und Bonizza räume, und sich nicht in das Schicksal der Ex-Venetianischen Inseln mische, worüber schon das Nöthige mit Rußland verabredet worden.

Kalender-Anzeige.

Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1800. à fl. 1. 20 fr.

Gothaer Kalender in deutsch und französischer Sprache, fl. 1. 20 fr.

Taschenkalender von Düsseldorf mit Kupfern. à 40 fr.

Busch Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufakturen 2c. von Ostern 1798 bis Ostern 1799 mit 3 Kupfertafeln fl. 4. 3 fr.

Diese sind nebst denen schon angezeigten Kalendern bey der

K. K. D. Postamts Zeitungs-Expedition
in Frankfurt a. M. zu haben.

Aus dem
Reiche der Todten,
No 92.
Politische Gespräche
zwischen
Den Lebendigen und den Todten.

Pace non bello respublica periclitabatur; in hoc audaces fortunam per arma, in illa per factiones currebant.

De bello civili.

Elisäum

Freitag, den 15ten Nov. 1799.

Redende Personen:

Der Kanzler Piper — Ulrich Obrecht.

Obrecht. — Mit deinem Frieden! eine ganze Stunde hast du schon meine Ohren damit erschüttert — das wäre mir eine schöne Koalition: der Krieg hat den Ueberwundenen nicht wankend gemacht, und der Ueberwinder soll wankelmüthig seyn?

Piper. — Es sind politische Versuche: — geräth's, so geht man weiter; geräth's nicht, so geht man zurück.

Obrecht. — Solche Versuche durfst du, lieber Piper! deinem Karl nicht vorschlagen.

Piper. — Das ist wahr; aber im Grunde ist es doch so in dem Gange der Dinge. Stelle dir vor, wie Frankreich in der kurzen Friedensfrist von Leoben bis zum Anfang des diesjährigen Feldzugs gestanden. Die Revolution war in Verlegenheit; ihre Finanzen waren erschöpft; ihre Regierung grämte sich in innerlichen Konvulsionen; Frankreich war mit Unzufriedenheit bedeckt; — und diese gläserne Maschine schien in Trümmer zu fallen, sobald man sie nur mit einem Finger anrührte. Es kam zum Kriege, und, was während des Friedens gebrechlich war, wurde durch den Krieg steif gemacht. Die Regierung hatte einen Gang ohne Zusammenhang; die Armeen marschirten ohne Finanzen; das Gouvernement selbst hat schreckliche Stöße erlitten, und es hat sich — erhalten. Die Armeen ohne Finanzen sind geschlagen worden, und sie blieben treu. Man hat also ein Phänomen einer Republik ohne Republikanern gesehen, die das Vaterland ohne Vaterlandsliebe, und die Revolution ohne Revolutions Anhang vertheidigt haben.

Obrecht. — Das hat alles seine Richtigkeit, aber man wirft sich nicht sogleich vom Kriege auf Frieden.

Piper. — Ich muß dich auf die Geschichte, die deine Lieblingspuppe ist, zurückweisen. Die Geschichte vom Bürgerkriege der Römer sagt folgendes: — „Nicht im Kriege, sondern in Friedenszeiten ist die Republik in Gefahr. Im Kriege laufen die Muthigen mit Waffen nach dem Glücke; in Friedenszeiten suchen sie dasselbe in Faktionen.“ Dies klärt dir alles auf; dir ist es ohnehin bekannt, daß die Römer gute Beobachter waren; mehr

Auch' ich dir nicht zu sagen — über die Anwendung dieses Grundsatzes.

D b r e c h t. — Weil du eben von der Geschichte sprichst, will ich dir einen Auszug eines so berühmten Deutschen Mannes, als scharfsinnigen Denkers über die Lage der jetzigen Politik vorlesen. Sie wird dir eben auch vieles erklären. — Ich lese:

Die Zeitgeschichte ist mir wirklich zuvorgekommen! Ich bin nun der Beurkundung quitt, daß der Rastädter Congreß zum Wohl der Menschheit ewig hätte dauern sollen, wäre er auch mit einer minder furchtbaren Catastrophe geschlossen worden.

Nun, da der Vorhang aufgezo gen, da der geheimen Bolle Schleyer des Traktats von Campo Formio, der Rastädter Uebereinkunft mindestens gelüpft ist.

Der Friede von Leoben und Campo Formio war ein von beiden Theilen abgedrungener Friede. Der österreichischen Monarchie abgedrungen durch Erschöpfung, die unvermeidliche Folge des türkischen, brabantischen und französischen Kriegs; Frankreich abgedrungen, durch die gefährliche Lage seines Heers; dem Interesse keines beyder Theile gemessen, weil das Prinzip ihrer Regierungen nicht veränderbar ist.

Oesterreich hat durch diesen Frieden gewonnen, was es bedurfte — Zeit! Diesem Gewinn mußte man freylich beträchtliche Opfer bringen; und das unschädlichste Opfer war allerdings Deutschland; weil man dadurch indessen nichts an eigenem Kraftstoff verlor. Deswegen konnte man aber doch durchaus nicht die Absicht haben, Frankreich diese Opfer zu lassen. Die jetzige Lage

Deutschlands ist zu tief in das Erhaltungssystem der österreichischen Monarchie verwebt, als daß man sie wirklich fallen lassen konnte. Die Ründungen, die man etwa hie und da erlangen möchte, wären nur eine eigentliche Vergütung für die Schwächung der österreichischen Macht im deutschen Reiche, für das Vorrücken eines so unruhigen als gefährlichen Feindes gewesen.

Das österreichische Cabinet kennt seine wahre Politik besser, als die Französische; denn es handelt nach einem festen, auf das Ganze, auf die Zukunft mit allen ihren Fluctuationen berechneten, System. Nicht so die schnell wechselnden französischen Volksherrscher. Ihr System ist persönlich. Ihnen ist es darum zu thun, ihre ephemere Existenz mit Glanz zu bezeichnen. Wie denn die Nachfolger den Faden verwickelt finden, ob sie ihn reißen oder aufnehmen? das kann ihnen gleichgültig seyn.

Allenthalben finden wir auch in ihrem Benehmen gegen Deutschland diesen Charakter wieder. Sie waren klug genug, um zu bemerken, was die Zögerung der Rastädter Unterhandlungen bedeute; aber sie wollten der Absicht dieses Zögerns durch neue Eroberungen entgegen arbeiten — weil sie in diesem neuerem Zuwachs von Kraft zum Widerstand neue Ausgleichungs Gegenstände zu erringen hofften.

Deutschland wurde mit Hohn, mit Uebermuth behandelt, man wollte ihm so viel als möglich abtrozen — so lange man Oesterreich noch gefesselt glaubte. Der Abtritt des linken Rheinufers war ingehem bedungen; ihn betrachtete man also gar nicht als eine Eroberung; aber das neue Sekularisations- und Austheilungs-System, das man Deutschland zu dictiren gedachte, sollte Frankreichs

Macht in dem nämlichen Grade ausdehnen, als es Oesterreichs Macht schwächte.

Das nördliche Deutschland bot, nebst der Aussicht einer unermesslichen Beute, zugleich die einer empfindlichen Diverſion gegen den hartnäckigsten Feind. Preußen hoffte man durch Opfer zu versöhnen. Dort suchte man also Spielraum, die Lage Europens immer tiefer zu verwickeln — und auf der einen Seite zu gewinnen, was man etwa auf der andern verlor.

Als man endlich Oesterreichs wahre Plane zu durchschauen begann, änderte man freylich System und Sprache.

Zuerst suchte man das Revolutionirungs System hervor, das deutsche Demagogen im Jahr 1796 zu Paris so dringend empfohlen hatten. Die schwäbische Republik wurde beschlossen, und alle Gauleyen des Direktoriums und seiner Generale werden die Thatsache nicht vertilgen, daß es damit wirklich Ernst gewesen ist. Von welcher Gattung diese neue Republik seyn sollte — läßt sich aus den neuesten Beyspielen in Holland und Italien leicht bestimmen. Die nicht wohl zu leugnende allgemeine Unzufriedenheit in einem gewissen ziemlich beträchtlichen deutschen Lande, schien diesen Plan zu begünstigen. Jourdan's Armee rückte vor.

Die ersten Kriegsbegebenheiten überzeugten die französische Regierung bald, daß die Ausführung dieses Plans nicht so leicht sey, als man ihn im Rausche seiner ältern Siege glaubte.

Schnell wurde das System von neuem geändert.

Plötzlich schlang man sich fest an die nämliche deutsche Konstitution, welche zuerst die batavische, dann die neue

hinter dem Rhein stehende Donau-Armee hatte vernichten sollen. Plötzlich übernahm man die Rolle eines Beschützers der deutschen Verfassung; schmeichelte und koste; strengte alles an, um die deutschen Stände zu isoliren, sie von Oesterreich zu trennen, und die Momente des Glücks so hoch als möglich zu benutzen. Von Oesterreichs anscheinender Unthätigkeit, von Preußens ruhiger Festigkeit eingewiegt, in ewigen Ringen mit dem verderblichen Gift, das am Innern des Staats zehrte, fiel man vom Uebermuth zur Demuth, vom Taumel zur Besonnenheit herab. Das ganze glänzende Gebäude sank zusammen.

Glücklicherweise hatte Deutschland das einzige, was ihm noch den Charakter eines Staats giebt, seine Formen gerettet. — In diese fiel es denn mechanisch zurück; und damit war, vor der Hand, alles mögliche gewonnen, was auch Deutschland, nach einer so furchtbaren Crisis nur gewinnen konnte, nämlich Zeit! Ob sein Schutzgeist für den Rest sorgen wird? — Davon nächstens mehr!

B i o g r a p h i e.

Piper, Kanzler von Schweden, war, wie Voltaire sagt, der politische Sancho Pancha des irrenden Nord-Alexanders, Karl des Zwölften, Königs von Schweden. Niemals hat ein Kanzler in der Welt so viel Stiefel verbraucht, als Piper. — Dann König Karl der Zwölfte konnte es nicht leiden, daß sein Kanzler Schuhe tragen möchte. Piper hatte Podagra, zog Schuhe an, da Karl der Zwölfte sich nach der Türkei von Pultawa gerettet. Der König sah ihn, war böse, und warf die

Schuhe des Kanzlers ins Feuer. — Er mußte *volens volens* ein gestiefelter Kanzler seyn. — Schwedische Staatsmänner werfen diesem Kanzler vor, daß er bey allen politischen Unterhandlungen seines Rord-Alexanders sehr unpolitisch gehandelt, weil er seinem König niemals gerathen, aus den Eroberungen, die er überall gemacht, für Schweden einen Nutzen zu ziehen. Ungeachtet Piper ein standhafter und gravitätischer Mann war, so hat er sich doch gegen seinem König unstandhaft betragen. Dann er schmeichelte ihm, und hielt ihn nicht ab, blinden Eroberungen nachzugehen. — Herr Müller sagt: Der König von Schweden ist ein sonderbarer Mann, er muß vermuthlich den menschlichen Verstand in Stiefeln setzen, dann er befahl im größten Ernst, daß sein Kanzler allezeit in Stiefeln daher gienge. Der Kanzler ist, wie man sagt, so aufmerksam auf diesen Befehl gewesen, daß er noch kurz vor seinem Tode auf dem Sterbebette seinen Bedienten gefragt, ob seine Stiefel gepuht wären. Das Leben Karls des Zwölften ist so überraschend mit außerordentlichen Begebenheiten, daß der französische Ingenieur Maignet, da der König getödtet wurde, ganz laut ausgerufen: Laßt uns abgehen, die Komödie hat ein Ende. Adieu les bottes!

Ulrich Obrecht kam zu Strasburg zur Welt, war Professor der Rechte, und hieng fest dem Hause Oesterreich an. Aber da Ludwig der 14te Strasburg erobert, so änderte auch Obrecht seine österreichischen Gesinnungen. Er nahm die Parthie der Franzosen und wurde Katholisch, da er doch vorher Luthrisch war. Diese

leichtfinnige Gefälligkeit brachte ihm die Stelle eines Prätors in Strasburg zuwegen. Er starb Anno 1701 im 55sten Jahre seines Alters. Er hat verschiedene Schriften drucken lassen. Man hat von ihm gesagt, daß er die Geschichte sowohl wüßte, als wenn er vom Anfang der Welt gelebt hätte. Bossuet sprach mit ihm, und sagte: Obrecht ist ein Auszug aller Wissenschaften. Seine Schriften werden jetzt wenig gelesen.

A n k ü n d i g u n g e n .

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien u. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl. 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. zu haben. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. G. P. Huber, Königl. Grossbritannienischer Classen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Auasburg in seinem eignen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 92.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 16ten November 1799.

Dies nona novembris.

Dies irae, dies illa

Solvit Directorium in favilla!

Politik (Ach! wieder neue?) Krieg (wie? neuer Friede?)

Paris (9ten Nov.) Es ist doch nichts Beständiges auf der Welt: das französische Direktorium hat wieder, also zum zweytenmal in diesem Jahre eine Ueberwerfung erlitten. Der neunte dieses Monats war der Tag einer neuen Revolution in Paris: das Direktorium ist ganz aufgelöst.

Schon am 8ten dieses gegen Mitternacht marschirten viele Truppen durch Paris gegen den Pallast, wo der Rath der Alten seine Sitzungen hält. Buonaparte, begleitet von Moreau, von Berthier, und von seinem Generalstab verfügte sich in den Thuillerie-Garten; der Eingang dahin war für alle andere Bürger verschlossen. Er hat über die Truppen, die sich außerordentlich sammelten, besonders viele Kavallerie, und fürchterliche Artillerie — gegen 11 Uhr Vormittag am 9ten die Revue gehalten. Zur nämlichen Stunde ist ein starkes Detaschement Kavallerie zu dem Palais, wo der Rath der 500 sitzt, abgeschiedt worden.

Unterdessen, da diese Vorbereitungen vorgiengen, ver-

sammelte sich der Rath der Alten schon um 7 Uhr morgens. Die Saalinspektoren oder Aufseher erhalten gemeiniglich die Kommission alles, was vorkommt zu untersuchen, und darüber Bericht abzustatten. Sie werden aus den Gliedern des Raths selbst gewählt. Die Saalaufseher kamen also und fiengen an den Zustand der Republik auf das schrecklichste zu schildern. Sie sagten: — wir haben die mißlichsten Berichte erhalten; seit einigen Tagen äussern sich die abscheulichsten Symptomen; wenn der Rath der Alten das Vaterland und die Freyheit von Gefahren nicht rettet, so wird die Zerstörung allgemein werden. Euere Kommission weiß, daß die Verschwornen sich haufenweis nach Paris drängen; daß diejenigen, die eben darinne sind nur das Zeichen erwarten, um ihre Dolche über die Repräsentanten, und über die ersten Glieder der Beamten der Republik heben. Die Kommission mußte euch also außerordentlich berufen; sie mußte die Berathschlagungen des Raths über den Entschluß, den ihr fassen möget, rege machen. Der Rath der Alten hat Mittel in Händen, das Vaterland und die Freyheit zu retten. Man mußte seine Weisheit in Zweifel setzen, wenn man denken könnte, daß er sich mit seinem gewöhnlichen Muth und Stärke daran nicht halten würde. — Lemercier war Präsident.

Der Rath der Alten hat darauf folgenden Entschluß gefaßt:

Im Namen des französischen Volks.

D e f r e t.

Der Altenrath, gemäß des 102, 103, und 104ten Artikels der Konstitution, Dekretirt, wie folget:

Art. 1) Der Gesetzgebungskörper ist in die Gemeinde Saint Cloud verlegt; die beyden Rätbe werden daselbst ihre Sitzungen in den beyden Flügeln des Pallastes halten.

Art. 2) Morgen den 19ten Brumär (10ten Nov.) sollen sie um Mittag dort versammelt seyn. Jede Berathschlagung und Amtsverrichtung anderswo vor dieser Zeit ist untersagt.

Art. 3) Der General Buonaparte hat den Auftrag, dieses Dekret zu vollziehen. Er wird für die Sicherheit der National-Repräsentation alle nöthigen Maßregeln ergreifen. Der Generalkommandant der 17ten Militär-Division, die Wache des Gesetzgebungskörpers, die sesshaften Nationalgarden, die in der Gemeinde Paris, in dem konstitutionellen Umkreis und im Bezirk der 17ten Division stehenden Linientruppen sind unmittelbar seinen Befehlen unterworfen, und gehalten, ihn in dieser Eigenschaft zu erkennen. Alle Bürger haben ihm auf seine erste Aufforderung hülfreiche Hand zu leisten.

Art. 4) Der General Buonaparte ist in die Mitte des Gesetzgebungskörpers berufen, um daselbst eine Ausfertigung des gegenwärtigen Dekrets zu empfangen, und den Eid zu leisten. Er wird sich mit den Kommissionen der Inspektoren beyder Rätbe besprechen.

Art. 5) Gegenwärtiges Dekret soll sogleich durch einen Staatsbothen dem Rath der 500 und dem Vollziehungs-Direktorio übergeben, gedruckt, angeschlagen, bekannt gemacht, und an alle Gemeinden der Republik mit außerordentlichen Kouriers versendet werden. Nota bene. — Die Konstitutionelle Artikel, welche dem Rath der Alten zustehen, solche Maßregeln zu ergreifen sind folgende:

Art. 102. lautet so : — Der Altenrath kann die Residenz des Gesetzgebungskörpers verändern ; in diesem Falle zeigt er einen andern Ort an , und bestimmt die Zeit , in welcher beyde Räthe dort gegenwärtig seyn müssen.

Das Dekret der Alten ist über diesen Gegenstand unwiederruflich.

Art. 103. lautet so : — An dem Tage selbst , wo dieses Dekret ausgegeben wird , darf weder der eine noch der andere Rath in dem Orte , wo sie damals residirten , mehr Berathschlagungen halten. Die Glieder , die ihre Amtsverrichtungen dort fortsetzen , werden des Verbrechens gegen die Sicherheit der Republik schuldig anerkannt.

Art. 104. — Die Glieder des Direktoriums , die das Dekret der Uebertragung des Gesetzgebungskörpers zögern oder es zu siegeln , bekannt zu machen , oder überhört sich weigern möchten , werden des nämlichen Verbrechens schuldig anerkannt.

Darauf ist Buonaparte mit seinem Generalstab im Altenrath erschienen , und den Eid abgelegt.

Nach hat der Altenrath eine Proklamation an das französische Volk erlassen.

Buonaparte erließ zwey dergleichen , eine an die Pariser Bürger , und die andere an die Soldaten. Buonaparte spricht in beyden Proklamationen , daß diese Maßregeln die Freyheit , den Sieg und den Frieden herbeiführen werden.

Bald darauf kam Cienyes zu Pferde , und der Direktor Roger Ducos im Staatswagen in den Rath der Alten.

Die Municipalitäten von Paris hören unterdessen mit ihren Verrichtungen auf. Man sagt , daß Talenrand

wieder zum Minister der auswärtigen Verhältnisse, und Röderer zum Minister im Innern ernannt seye.

Moreau ist zum Kommandanten von Paris ernannt. Barras hat seine Entlassung zugeschiedt; Gohier und Moulin sind, wie man sagt, arretirt. — So verbraucht die Herrlichkeit der Welt.

Wie doch der Beobachtungsgeist alles kombinirt! Der Tag vom 18ten Fructidor hatte böse Folgen, aber der jetzige Tag des 18ten Brumaire's soll eine zum guten Zwecke gerichtete Revolution hervorbringen. Es war alles verabredet; alles mit anderen Mächten wohl berechnet: — Buonaparte durfte von den englischen Wachtschiffen, als er von Egypten mit zwey Fregatten, (man denke nur!) mit zwey Fregatten abgieng, nicht gesehen, nicht angehalten werden. Der Herzog von York, der wohl in Holland ganz gemächlich überwintern konnte, mußte abziehen; mußte eine Kapitulation schließen. — Und dies soll alles zu einem gewissen Plan passen? — Die Pariser Blätter gestehen öffentlich, daß die Direktoren Barras, Moulin und Gohier gegen den Frieden waren. Also weg mit ihnen. Man schreyet öffentlich in Paris: — Wir freuen uns über die Revolution vom 18ten Brumaire; sie ist friedlich vorgegangen, und sie wird uns ganz gewiß den Frieden bringen! — Amen!

Bern (9ten November) Unsere Regierung wird wohl bald eine Veränderung erleiden. Dies hängt von

anderen höheren Ereignissen ab. Werden diese verändert, so preßt von dort der Schlag bis an uns ab. Es ist wirklich sonderbar, daß Bürger Dchs seit einigen Tagen auf einem Landgute des Oberkriegskommissärs Robert — einer Viertelsunde von hier — wohne.

General Massena hat eine Division an die italienische Armee, und eine andere an die Rheinarmee abgegeben. Ein Zeichen, daß er sich den Winter hindurch defensive verhalten wolle.

Basel (10. Nov.) Die zweite Zahlung des Darleihens ist geschehen. Die Deputirten, welche an Massena abgeschickt worden waren, um den Nachlaß der Verdoppelung zu verlangen, sind ohnverrichteter Sache wieder zurückgekommen. Man will aber jetzt nach der ganzen Entrichtung der 800,000 Franken neue Deputirten abschicken, und verspricht sich von dieser Sendung einen guten Erfolg. Hr. Dchs hat sich entschuldigt, zu dem Darleihen etwas beizutragen, da er in Frankreich seine Leibrenten und durch die Assignaten vieles verloren habe, und nichts als seine Häuser und ein kleines Nebgut besitze. Auch andere haben sich entschuldigt.

Mannheim (15ten November.) Die französischen Vorposten sind wieder zwischen Milsch und Bruchsal. Es ist nichts wichtiges in unserer Gegend vorgefallen.

Man sieht einer großen Veränderung entgegen. Man zeigt sich Briefe hier von Paris vom 1ten dieses, wo die dortige neue Revolution auch auf uns einen glücklichen Einfluß haben soll; nämlich, in Zeit von acht Ta-

gen wird auf der ganzen Rheinlinie ein Waffenstillstand proklamirt werden. — Die erste Wohlthat dieser so großen Veränderung in Paris ist uns also ganz nahe.

Amsterdam (11. Nov.) Von Alkmar wird gemeldet, daß die Anzahl der noch am Lande seyenden Engländer sehr geringe mehr sey und alle Russen bereits abgeschifft wären. Bey der Einschiffung dieser letzten habe man bemerkt, daß sie nicht so schlecht gekleidet gewesen wären als die in unsere Hände gefallenen Kriegsgefangenen. Die Ursache davon sey, daß jeder russische Soldat einen Mantel von sehr gutem Tuche besitze, den er aber, wenn er in den Streit gehe, der Bequemlichkeit wegen ablege. Der Verlust den sie in hiesigem Lande erlitten haben sollen, sey sehr anmerklich gewesen, fürnemlich durch Krankheiten und der geringen Hülfe die man ihnen habe leisten können, indem keine Hospitäler bey der russisch-englischen Armee gewesen wären. Der Herzog von York sey den 3ten November an Bord gegangen; der Erbprinz von Oranien aber, sey nicht lange nach der Zeichnung der Kapitulation die alle seine Erwartungen vereitelt habe, vom Helder abgegangen.

Noch ehe Talleyrand und Bruix mit Barras wegen Niederlegung seiner Direktorstelle gesprochen hatten, hatte dieser seinen Sekretär Botto an Buonaparte abgesandt, welcher antwortete: Barras kann ruhig seyn; er muß wissen, daß ich das Blut nicht liebe, und was die Bege-

kenheiten betrifft, so darf er sich nicht darüber wundern. Die Freyheit ist das Eigenthum aller Franzosen, und vermöge dieses ehrenvollen Tittels wünsche ich mir Glück, durch den Altenrath zum Vollzieher der Massregeln ernannt worden zu seyn, welche ihm Weisheit und Patriotismus eingegeben haben. Als ich Frankreich verließ, ließ ich euch den Frieden zurück, und ich finde den Krieg wieder. Was ist aus 100,000 Tapfern geworden, die ich kannte? Sie sind auf dem Felde der Ehre, als Schlachtopfer der Ungeschicklichkeit und Verrätheren, gestorben. Es ist Zeit, Frankreich zu retten, und Barras wird mir eines Tags selbst danken, zur Zernichtung jenes abgeschmackten Systems beigetragen zu haben, dessen unvermeidliche Folge für die wahren Freunde der Freyheit der Verlust ihrer Hoffnungen gewesen seyn würde.

Nachrichten aus Madrid zufolge ist der bisherige Seeminister, Don Juan von Langara, entlassen, und das Portefeuille dieses Departements dem Kriegsminister D. Cornel gegeben worden.

Der Telegraph von Brest hat die Erscheinung der englischen Kanalflotte vor diesem Hafen angekündigt.

Bücher-Anzeige.

Bei den gegenwärtigen großen Ereignissen in Italien verdient folgende Schrift vorzüglich dem Publika zur bess'n Uebersicht empfohlen zu werden: Authentische Geschichte des französischen Revolutionskriegs in Italien mit besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskana's an demselben. Nebst Urkunden und Dokumenten. Preis fl. 2. 20 fr. Der Verfasser, dem seine Lage und Verhältnisse Gelegenheit verschafften seine Nachrichten nicht nur aus den sichersten Quellen zu schöpfen, sondern auch von mehreren Vorfällen selbst Augenzeuge zu seyn, hat den Faden der Geschichte bis auf den Frieden zu Campo Formio fortgeführt; ein zweyter Band, der bald erscheinen wird, wird die Folge der Begebenheiten bis auf die jetzigen Zeiten enthalten. Ist zu haben in der Buchhandlung von

P. H. Guilhaumann.

Aus dem
Reich der Todten,
Nro. 93.

Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An den Römer Vinus — ins Reich der Todten.

Oberwelt

Dienstag, den 19ten Nov. 1799.

Vermuthlich wird dich die neue Regierung in Frankreich, die nach bewaffneter Einwilligung der Repräsentanten den General Buonaparte, den Abt Sieyès, und den Bürger Roger Ducos zu Konsulen einsetzt, schrecken. Du glaubst, diese drey Männer werden das schreckliche Triumvirat, wodurch Rom von der republikanischen Regierung zu einer unumschränkten Monarchie übergieng, herstellen, und mit diesem alle Greuel deiner Zeit herbeiführen. Aber dies ist nicht zu fürchten. Buonaparte hat am 10ten dieses im Rathe der Alten durch folgende Rede allen Verdacht beseitiget:

„Die Gefahren, sprach er, nehmen mit jedem Augenblick zu; der Rath der 500 ist getheilt; die Häupter

der anarchischen Parthie sind in Bewegung; man schickt Emissarien nach Paris, um Unruhen anzufachen; mit Unrecht klagt man mich an, ein Cäsar, oder ein Cromwel werden zu wollen. Wenn ich die Obergewalt an mich hätte reißen wollen, so hätte ich dies schon lang gekönnt; seit meiner Rückkehr aus Egypten haben mir mehrere Faktionen, und selbst die zwey Direktoren, Barras und Moulin, dergleichen Vorschläge gemacht. Mit eben so wenig Grund spricht man von Verletzung der Konstitution; die Konstitution existirt schon seit dem 18ten Fructidor, seit dem 22sten Floreal, seit dem 30sten Prárial nimmer; habet ihr sie nicht mit Füßen getreten? Ich bin nichts als der Vollzieher der Befehle des gesetzgebenden Körpers, und werde die mir anvertraute Gewalt wieder niederlegen, sobald die Umstände sich geändert haben würden. Ueberleget, was euch zu thun obliegt, um die Freyheit zu retten; und wenn ihr sie nicht rettet, so werdet ihr euch der Nachkommenschaft, und eueren Kindern verantwortlich machen. Handelt, und, wenn man sich der Ausführung euerer Dekrete widersetzen wollte, so werde ich schon meine tapferen Kameraden, und mein Glück anrufen."

Du siehst, unruhiger Vinius! daß dieses Triumvirat in Frankreich mit den Triumviraten in Rom in keine Vergleichung gestellt werden könne. Ihr hattet zwey Triumviraten: das erste war von Julius Cäsar, von Pompejus und von Crassus zusammengesetzt. Sie waren Generale, und haben die militairische Macht, die sie kommandirten, zu ihren Absichten mißbraucht. Julius Cäsar war glücklich; schlug seine beyden Gegner, und proklamirte sich zum Souverain. Das zweyte Triumvirat

nach dem Tode Cäsars rottete sich 44 Jahre vor Christi Geburt aus Octavius, Lepidius und Marcus Antonius zusammen. Sie waren ebenfalls alle drey Heerführer, und sollte man es wohl glauben? der feigste unter ihnen, der furchtsame Octavius, der sich bey der Schlacht von Philippes in eine Hecke verkroch, hat sich die Oberherrschaft durch Kniffe und Ränke ausgefeinert, und wurde — Cäsar.

Aber das Triumvirat in Frankreich ist ganz verschieden. Es hat nur einen General, der der eifrigste Vertheidiger der Volksfreyheit und des allgemeinen Glücks ist, in seiner Zahl. Die anderen sind Bürger, und wenn man die Wahrheit gestehen will, so ist Sieyes der Stifter nicht allein der Menschenrechte, sondern auch der Erhaltung der Republik.

Du wirst mir vielleicht sagen, daß die Männer des Triumvirats in Rom vieles versprochen, aber nichts gehalten haben. Sie haben dem Volk weis gemacht, daß die Republik zu ihrer Erhaltung reformirt werden müsse; sie haben sich Anfangs nur solche Macht angemäßt, die sonst die römischen Konsulen verwaltet haben; sie haben im Namen der Götter betheuert, daß sie das Triumvirat nur fünf Jahre führen, und hernach den Senat in seine Kraft herstellen wollen. Aber nichts ist von allen diesen Versprechungen gehalten worden, und Octavius wurde hernach Souverain.

Man liest ein sonderbares Dekret des zweyten Triumvirats in Dion, der die damalige Geschichte beschreibt. Es lautet so: — „Marcus Lepidus, Marcus Antonius, und Octavius Cäsar, zur Reformation der Republik er-

wählt. — Wir müssen gegen unseren Willen wahrnehmen, daß verschiedene abscheuliche Unternehmungen gegen uns im Werke sind. Die Großmuth des Julius Cäsars hat den Untreuen vergeben; er hat sie sogar mit Würden und Aemtern überhäuft, und hat durch ihre Verrätherey das Leben verloren. Wir wissen, daß Bewegungen gemacht werden, daß man die Unruhen von allen Seiten anfacht; uns liegt es ob, die gemeine Sache zu retten, und den Uebeln, die daraus entstehen könnten, vorzubeugen“ (hernach kommen die Proscriptionen, die der Volkstribun Titus publizirt hat, wodurch die wohlhabendsten Personen ins Elend geschickt worden.)

Mit solchen Versicherungen haben sie das Glück des römischen Volks getadelt; überall war das gemeine Glück im Munde, da sie doch ihre eigene Sache, ihre verborgene Herrschsucht, und ihre räuberischen Absichten befördert haben.¹

Ich wiederhole es noch einmal: die römischen Triumvirate haben mit den drey ausgewählten Männern in Frankreich, deren Redlichkeit und wohlmeynende Absicht durch den zur Rettung der Republik jetzt nöthigen Schritt genug bekannt ist, keine Aehnlichkeit. Ihnen liegt, wie sie selbst sagen, nur die Freyheit des Volks am Herzen. Buonaparte war wider seine sonst bekannte Denkart, zum Heil des Ganzen so zu sagen genöthiget, einen etwas stärkeren Ton anzunehmen. Er sagte öffentlich zu dem Sekretair des Direktors Barras: — was habet ihr aus dem Frankreich, das ich euch so glänzend hinterließ, gemacht? Ich ließ euch den Frieden, und ich habe den Krieg angetroffen; ich hinterließ euch Siege, und ich fand Nie-

verlagen; ich hinterließ euch die Millionen aus Italien, und ich sehe überall Raubgesetze und Elend. Was habet ihr mit den hundert tausend Franzosen, mit diesen meinen Begleitern des Ruins angefangen? — Sie sind todt. Dieser Zustand kann nicht dauern; er würde uns vor drey Jahren zum Despotismus führen; aber wir wollen die Republik — eine auf Grundsätzen der Gleichheit, der Moral, der bürgerlichen Freyheit, und der politischen Duldung befestigte Republik.

Man sieht aus allen Anekdoten und Reden des Buonaparte, daß er den unglücklichen Tag des 18ten Fructidors misbillige, und schon schmeicheln sich viele, daß Barthelémy, Carnot, und vorzüglich der tapfere Held Pichegru wieder nach Frankreich zurückberufen werden.

Octavius hat den Antonius in einer merkwürdigen Seeschlacht bey Actium (Capo Figa'o) geschlagen; er hat ihn hernach bis nach Egypten verfolgt, und nach seiner Rückkehr aus Egypten ließ er sich in Rom zum unumschränkten Oberherrn — fast der ganzen Welt proclamiren.

Auch Buonaparte ist aus Egypten nach Paris zurückgekommen; aber nicht um sich zum unumschränkten Herrn von Frankreich zu machen; man muß die Aehnlichkeit der Rückkehr nicht auf die Charaktere ausdehnen, und wo sollte man sie zwischen dem tapferen Buonaparte und dem feigen Octavius finden können? — er kam aus Egypten, um, wie er sagt, die Republik und die Freyheit seines Landes zu retten. Er ist nach seiner Rückkunft aus Egypten zum Consul, zum Triumvir erwählt worden, und nicht wie Octavius zu einem unumschränkten Herrn,

Man sieht aus den Rollen, die nur in kleiner Zahl bei dieser Uebersetzung, und Errichtung des Konsulats ausgetheilt worden sind; daß man nur Uebereinstimmung, nur Einigkeit gesucht habe. Von dem Raths der Alten und von dem Rathe der 500 sind von jedem nur 25 Repräsentanten benbehalten worden, folglich besteht jetzt die ganze Nation-Repräsentation sammt dem Konsulat in 53 Personen, die meistens durch gemeinschaftliches Interesse, durch Freundschaft, durch enges Einverständnis, und durch den Plan, den sie nun glücklich ausgeführt haben, zusammen vereinigt sind. Die Jakobiner, und die Vertheidiger des Schrecken-Systems sind theils arretirt, theils von allen Würden und Aemtern entfernt.

Schon hat das Konsulat das Gesetz über die Geißel abgeschafft. Viele Repräsentanten, deren Wahl fehlerhaft, folglich als nichtig erkannt worden ist, sind arretirt. Unter dieser Zahl sind — Dorimont, Marquesh, Doche (von Riebel) Poulain Grandpre, Frison, Milie, Quirot, Lemery, Mute, Destrem; Arenas Bruder ist in den Conciergerie; Arena der Repräsentant ist noch verborgen und nicht ertappt. Genissieux, der darauf angetragen, den Buonaparte außer dem Gesetz zu erklären, hat sich gerechtfertigt, und ist aus dem Arrest entlassen. Dabei sind noch eingesperrt: — Quirot, Santhonax, Prinz Karl von Hessen, Julien, Riquille. Sie sind im Tempel. Lebois, Clemenceau, Gesson mit seiner Frau, Lemery, der Arzt, Marne, Toussaint sammt seiner Frau, und der berühmte Santerre sind ebenfalls im Kerker. Der Exdirektor Moulin ist entwischt, so wie auch Daubermenil und Constant.

Es ist eine Thatsache — aus dem Munde des Buonaparte geflossen, daß Barras und Moulins dem Buonaparte die Oberhevrerschaft Frankreichs, unter dem Namen des obersten Legiarchen angeboten haben. Barras hatte das Projekt eine solche Stelle aufzustellen; es wäre ihm leicht gewesen, den Buonaparte aufzuopfern, um sich hernach dieser Oberstelle zu bemächtigen. Man weiß, daß Moulins Jakobiner, und Barras von allen Partbien für seinen Plan Freund war. Es ist also daraus abzunehmen, daß die Jakobiner nicht abgeneigt waren, die Regierung Frankreichs auf ein Haupt zuwälzen.

— Dies erhellet aus dem Geständniß des Buonaparte selbst. Man kann also daraus schließen, daß die Jakobiner, in Verzweiflung geworfen, alle Mittel zur Rache anwenden werden. Man sagt, und dies nicht ohne Grund, daß sie sich mit den Ehouanen vereinigen, und die Sache der Vendeisten zu befördern suchen werden. Buonaparte hat durch seine Rede an den Rath der Alten diese Seite schon berührt, indem er zu erkennen gab, daß er Nachrichten habe, daß die Ehouanen sich schon vieler Städte bemächtigt, und daß verschiedene Gemeinden sich an dieselbe angeschlossen haben. Aber dies schreckt das Konsulat nicht, und man wird bald andere Begebenheiten, die man nicht vermuthet hatte, erleben.

Dies sind, unglücklicher Vinus! die Neuigkeiten über das französische Triumvirat; du kannst rubia dabei seyn; es hat mit den römischen Triumviraten keine Gleichheit, und — (Gott behüte uns davor) kein Verhältniß.
— Sey ruhig!

Biographie.

Vinius, römischer Ritter, war Freund des Brutus, der bey dem ersten Triumvirat den Julius Cäsar ermordet hatte. Bey dem zweyten Triumvirat war die Verfolgung gegen jene, die sich gegen die Alleinherrschaft der drey Männer ausgelassen, auf den schrecklichsten Grad gestiegen. Man suchte sie auf, um sie zu morden; man konfiszirte ihre Güter, und die Proscriptionsliste wurde täglich erneuert. Vinius war auf dieser fatalen List. Seine Frau liebte ihn, und wollte ihn retten. Sie irren sich überall aus, daß ihr Mann vor Gram gestorben sey; sie ließ ihn aber in einen Koffer sperren, und zu einem seiner Bedienten tragen. Aber da sie noch nicht barmherzig war, so faßte sie den Entschluß zu der Schwester des Octavius zu gehen, und ihr das Geheimniß zu vertrauen. Die zärtliche Octavia wurde gerührt; sie ließ die Dame zu ihrem Bruder kommen, wo sie ihr Geheimniß mit weinenden Augen dem Triumvir offenbarte. Man ließ den Koffer herbentragen; Vinius kam heraus, und wurde begnadiget. Octavia lobte die Treue des Bedienten, und beredete ihren Bruder dahin, daß er ihn wegen der Treue gegen seinen Herrn zum Ritter machte. Schreckliche Scenen sind unter dem zweyten Triumvirat in Rom vorgegangen. Die Sklaven, die den Aufenthalt ihrer Herren verrathen, wurden belohnt; man mordete, man konfiszirte; der Terrorismus oder das Schrecken-System herrschte fast auf alle Familien, selbst auf die Verwandte der Triumviren gewirkt. Aber man liest in der Geschichte, daß die Soldaten niemanden verrathen, sondern jeden angetroffenen, den sie angetroffen, frey laufen ließen.

Beilage zum Nro. 93:

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 20ten November 1799.

Des alten Roms Sitten kommen wieder
Wir haben Konsuln — friedlich und bieder.
Trotz allen antiquarischen Herrn,
Hab ich auch Alterthümer gern.
Gedoch, mit Gunst der Herrn — ich meyne
So zum Exempel alte Weine,
Und alte Freund', und alte Zahler,
Und in dem Säckel alte Thaler,
Und alte Lieb — o halt, halt ein, Gedicht!
Ein altes Liebchen mag ich nicht.

Politik; Krieg (doch nein — konsularischer Friede!)

Paris (14ten Nov.) Der Genius der Zeit, der die Ereignisse der Welt auf einem Faden, worauf bald Rosen, bald Dornen wechselsweis hängen, in die Ewigkeit trägt, ist auf einmal in seinem Flug angehalten worden: der Faden riß, weil das Direktorium fiel; er mußte statt desselben das Konsulat darauf knüpfen; er fliegt nun fort, und nur Rosen sollen auf dem Faden hängen — Friede, Eintracht und Glück. Eine neue Epoche nicht allein in Frankreich, sondern im ganzen Europa fängt nun an. — An dem Nagel zu St. Cloud hängen die Schicksale der Menschen; neuer Gang, neue Politik; neue Systeme und neue Unterhandlungen sind daran angeheftet. Das Kon-

salat der Drenen war glücklich; es hat die Feinde des menschlichen Wohls geworfen; konnte es anders seyn? wo Buonaparte ist, da ist auch der Sieg der Waffengewalt.

Der Saal in dem Pallast von Luxemburg ist nun zum Saale der Konsulen eingeweiht worden. Am 1ten hielten die Konsulen ihre erste Versammlung darinne. Alle Minister sind berufen worden. Cambaceres ist aufs neue zum Justizminister, R inard aufs neue zum Minister der auswärtigen Verhältnisse, und Fouche aufs neue zum Minister der allgemeinen Polizen ernannt worden.

Dubois Crance kam noch als Kriegsminister einher. Buonaparte erblickte ihn, und sagte ihm mit einem kalten und ernsthaften Tone: — „Sie haben ihre Entlassung noch nicht eingereicht?“ Crance stotterte: „aber, Bürger-General, ich — ich — —“ Buonaparte unterbrach ihn: — „geben sie ihr Portefeuille an diesen Offizier,“ an den General Berthier zeigend. Dubois Crance nahm eine rückgängige Bewegung, und verließ den Saal.

Gaudin, vormaliger Kommissär bey dem Schatz und nun bey dem Postwesen ist zum Finanz Minister an die Stelle des Robert Lindet ernannt.

Burger Bourdon von Antwerpen ist als Seeminister bestättiget worden; der Ingenieur Laplace ist zum Minister im Innern ernannt.

Die Sitzungen der gesetzgebenden Kommissionen werden jetzt geheim gehalten; nur ihre Resultaten werden publizirt. Die Centralverwaltung ist abgedankt.

Die Offiziers, die am 9ten und 10ten dieses dem Buonaparte immer an der Seite waren, sind Lefevre, Murat, Serrurier, Beurnonville, Peclerc, Schwager des Bar-

parte, Momen, St. Remy, Andreossy, Solignac, Be-
nger, Beaubarnois, Ludwig Buonaparte, der Admiral
vix, und der Dragoner-Rittmeister Steuch. Von Ber-
dette hört man nichts, und Augereau ist in bürgerli-
n Kleidern in St. Cloud gesehen worden.

Man erzählt, daß der Exdirektor Moulins mit San-
re, missirende General genannt, ein Komplott ange-
stellt habe; sie wollten die Vorstädte in die Revolte brin-
gen, und mit den ausgeschlossenen Repräsentanten den
th der Alten angreifen. Der General Dutertre war
ihnen in dem Komplott; er wollte den neuen Revolu-
tionairen, so nannte er sie, die Seele aus dem Leibe ja-
gen. Dieser Dutertre war auf der Galere wegen abscheu-
er Verbrechen; die Revolution hat ihn befreiet. Er
es, der den eisernen Käfig, worinne Barthelémy, Pi-
rru und Carnot auf der Deportation eingeschlossen wa-
ren, eskortirt und so unmenshlich behandelt hat. Sie
sind nun arretirt.

Man hat geglaubt, daß Barras so wie Reubel aus
Lomburg sich alle Meubles zueignen werde. Es war also
geboten, niemanden in seine Departemente einzulassen.
Aber nein, Barras ließ sogar vieles Silber, das er in sei-
nem Landhause zu Grosbois hatte, zurückbringen. Der
König auf seinem Landgut hat drey Stunden im Umkreis;
er wird in diesem Thiergarten seinen Zorn auf Hirsche,
Hasen und anderes Wild auslassen. Man weiß nicht ob
der Exdirektor seine 60 Pferde, seine 300 Hunde, und
seine 60 Domestiken beybehalten werde.

Der General Lasne ist nach Toulouse abgegangen,

um die Projekte der Jakobiner, die sich dort sammeln zu vereiteln.

Die Konsulen werden vermuthlich keine Direktorial-Kleidung tragen. Sie erscheinen in gewöhnlichen französischen Kleidern. Buonaparte hat auch seine Generaluniform abgelegt. Talleyrand, Volney und Röderer sind zum Konsulat berufen worden; sie sollen eine konsulante Kommission, die eine Art von einem Staatsrath sein wird, formiren.

Mannheim (19ten Nov.) Nach der Vorrückung der Franzosen am 16ten dieses, wo es zu kleinen Gefechten kam, ist nichts vorgefallen. Die Hauptabsicht des französischen Generals ist, Philippsburgs Blokade fortzusetzen, welches ihm nun wieder gelungen ist. — Gestern sind die Franzosen wieder bis nach Heilbron und nach Bruchsal vorgerückt. Abends ist auch ein Bataillon der 6ten Halbbrigade hier eingerückt, und den Marsch zur Armee weiter fortgesetzt. Es soll eine neue Division hier unter dem General Collaud formirt werden. Die Truppen dazu sind schon von Strasburg auf dem Marsche. General Lecourbe ist hier.

Proklamation des Oberbefehlshabers Buonaparte am 19ten November Abends 11 Uhr: „Bei meiner Ankunft zu Paris fand ich Zwietracht unter allen Autoritäten, nur Uebereinstimmung über diese einzige Wahrheit, daß die Konstitution zur Hälfte umgeworfen sey, und

enheit nicht retten könne. Alle Parthenen kamen zu mir, vertrauten mir ihre Absichten, enthüllten mir ihre Geheimnisse, und giengen mich um meinen Beystand an; ich schlug es ab, der Mann einer Parthen zu seyn. Der Altenrath rief mir; ich entsprach seinem Rufe. Ein allgemeiner Verbesserungsplan war durch Männer entworfen worden, in welchen die Nation gewohnt ist, Vertheidiger der Freiheit, der Gleichheit und des Eigenthums zu seyn; dieser Plan verlangte eine ruhige, freye, einflußlose und furchtlose Prüfung. Der Altenrath beschloß daher Verlegung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud; er übertrug mir die Leitung der zu seiner Unabhängigkeit nothigen Gewalt, und ich glaubte es meinen Mitbürgern, den in unsren Armeen umkommenden Soldaten, dem mit ihrem Blute erkaufte Nationalruhm schuldig zu seyn, dieses Kommando anzunehmen. Die Rätthe versammelten sich in St. Cloud; die republikanischen Truppen sorgen für die Sicherheit von aussen; aber Mörder verbreiten Schrecken in Innern; mehrere Deputirten des Rathes der 500, mit Dolchen und Feuergewehren bewafnet, erfüllen den Saal mit Drohungen des Todes. Die Plane, die entwickelt werden sollten, engen sich ein, die Majorität des Rathes organisirt sich, die unerschrockensten Redner verlieren ihre Fassung, und es wird sichtbar, daß jeder weise Vorschlag vergebens sey. Ich theile meinen Unwillen und meinen Schmerz dem Altenrathe mit; ich dringe in ihn, die Vollziehung seiner edelmüthigen Absichten zu sichern; ich stelle ihm die Uebel des Vaterlandes, die sie in ihm erzeugt haben, vor, und er vereinigt sich mit mir durch neue Zeugnisse seines unabänderlichen Willens. Nun gehe ich

in den Rath der 500; allein, unbewafnet, mit entblößtem Haupte, so wie mich der Rath der Alten mit Beyfall aufgenommen hatte, kam ich, um die Mehrheit an ihre Entschlüsse zu erinnern, und über ihre Gewalt zu beruhigen. Die Dolche, welche die Deputirten bedrohten, werden sogleich gegen ihren Befreyer gezuckt; zwanzig Mörder stürzen sich auf mich, und suchen meine Brust; die Grenadiers des gesetzgebenden Körpers, die ich an der Thür des Saals zurückgelassen hatte, eilen herbey, und treten zwischen die Mörder und mich. Einer dieser braven Grenadiere (Thome) erhält einen Dolchstich, der durch seine Kleider geht. Sie reißen mich fort. Im nämlichen Augenblick erschallt das Geschrey, außer dem Gesetze, gegen den Vertheidiger des Gesetzes. Es war das wilde Geschrey der Mörder gegen die zu ihrer Bezähmung bestimmte Gewalt. Sie drängen sich zu dem Präsidenten, Drohungen im Munde, Waffen in den Händen; sie befehlen ihm, die Worte, außer dem Gesetze, auszusprechen. Man benachrichtigt mich davon; ich gebe Befehl, ihn ihrer Wuth zu entreißen, und sechs Grenadiere des gesetzgebenden Körpers bemäistern sich seiner. Unmittelbar darauf dringen die Grenadiers des gesetzgebenden Körpers im Sturmmarische in den Saal, und bewirken dessen Räumung. Die schüchtern gewordenen Factionisten zerstreuen und entfernen sich. Die Mehrheit, gegen die Anfälle der Wuth gesichert, kehrt frey und friedlich an ihren Versammlungsort zurück, hört die Vorschläge für das öffentliche Wohl, die gemacht werden sollten, an, berathschlagt, und bereitet die heilsame Resolution vor, welche das neue und provisorische Gesetz der Republik werden

II. Franzosen, ihr erkennt ohne Zweifel in diesem Verhalten den Eifer eines Soldaten der Freyheit, eines der republik ergebenen Bürgers. Die erhaltenden, beschützenden und liberalen Ideen sind in ihre Rechte zurückgeführt durch die Zerstreuung der Faktionisten, welche die Rätthe unterdrückten, und die verhaßtesten und verächtlichsten der Menschen waren.,,

Italien (offizieller Bericht.) General von Melas an den kaiserl. Kommissarius von Mailand, Grafen Cocca-lli. — Im Hauptquartier Ronchi, den 5ten Nov. 1799 um 9 Uhr Abends.

Ich habe das Vergnügen, ihnen den ausgezeichneten Sieg, den meine Armee am 4ten dieses über den Feind erröchten, zu melden.

Ob schon diese Armee am 30sten Oktober viele Vorteile schon errungen, so hat doch der Feind unter den Rufen von Coni, und mit neuer angekommenen Verstärkung aus Frankreich das äußerste gegen uns gewagt; er zog an den beyden Ufern von Stura gegen Fossano; verlor unsere Vorposten, und bemächtigte sich des Orts Savigliano. Sein Plan zielte dahin, sich mit anderen Verstärkungen, die ihm von Pignerolle und von Saluzzo kamen, zu vereinigen, und hernach gegen Bra zu marschiren, um unserer Armee den Rückzug abzuschneiden.

Um diesen so kühnen Plan zu vereiteln, faßte ich den Entschluß, um ihm zuvorzukommen, und um ihn anzugreifen. Ich ließ meine Armee über die Stura setzen, und marschirte am 3ten dieses gegen Fossano und Carregio.

— ■■■■■ —

Der Feind kam schon gegen uns in Schlachtordnung; in einem Augenblick wurde das Gefecht allgemein. Unser rechter Flügel schlug gleich den Feind, und verfolgte ihn bis Savigliano. Aber das feindliche Zentrum hielt unsere wiederholten Angriffe bey Gennola hartnäckig aus, ohne zu weichen. Ich ließ vom rechten Flügel Truppen auf Gennola zu — marschiren. Der Feind lief Gefahr abgeschnitten zu werden; er ließ den Rückzug schlagen; ich verfolgte ihn bis Baldigi und Centrale; die Nacht machte dem Gefecht, das 13 Stunden dauerte, ein Ende.

Ich wollte heute meinen Sieg verfolgen; schon um 4 Uhr morgens ließ ich angreifen; wir haben den Ort Ronchi mit der Anhöhe erobert, wo sich der Feind konzentriert hatte; er nahm die Flucht; mehr als 600 der Seinigen sind in der Stura ertrunken; der Ueberrest ergab sich als gefangen.

Wir haben schon über 4000 Gefangene, nebst vielen Kanonen; sein Verlust an Todten und Blessirten beträgt ebenfalls über 4000 Mann.

Ob schon unsere unvergleichlichen Truppen außerordentlich ermüdet sind, so brennen sie doch noch von solchem Eifer, daß ich morgen mit der ganzen Armee avanciren werde, um den Feind ganz zu Grund zu richten, wenn er hält, und ich hoffe ihnen noch interessante Nachrichten mitzutheilen.

Paris (Nachtrag zum 14ten Nov.) Der Bruder des Konsuls Roger Ducos ist in die Schweiz zum General Moisa heute abgereist. Er ist, wie man für gewiß behauptet mit Vollmachten versehen, einen Waffenstillstand auf 5 Monate zu schließen.

Cornet und ein anderer Deputirter ist in die Vende geschickt worden, um den Frieden den Unzufriedenen anzubieten.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro 94.

Politische Rede

Ueber die Veränderlichkeit — des Weltlaufs.

Text:

— Non, si male nunc, et olim,
Sic erit — —

Horat.

Gehts gleich jetzt drunter und drüber,
So geht doch dies Gewitter auch vorüber.

Wir gehen aus der Finsterniß, aus Qual und Elend in
die Tage des Glücks, der Zufriedenheit, und des Frie-
dens. So versichern uns die neuen Regenten von Frank-
reich; so spricht Buonaparte, so spricht das Konfu-
lat, und alle weisen Männer, die an dieser Regierung
hängen. Also:

Geht's gleich jetzt drunter und drüber,
So geht bald auch dies Gewitter vorüber.

Elisäum

Freitag, den 22ten Nov. 1799.

Es ist freylich Zeit und höchste Zeit, daß die Veränder-
lichkeit der Menschen einmal endlich eine glückliche Verän-

derung finde; sich darauf festseze, und die so oft hin und hergeworfene Welt in Ruhe lasse. Aber eine wahrhaft glückliche Konstitution eines Volks besteht nicht in geschriebenen Gesezbüchern; nicht in Regierungsformen, und in metaphysischen Worten; ihre Grundlage und ihr heilsame Existenz liegt in Sitten und in dem Karakter des Volks, in den Talenten und in den Tugenden derjenigen, die regieren. Die Nation, die die meisten gerechten und weisen Bürger besitzt, ist am besten regiert, und ist am leichtesten zu regieren. Aber dazu gehören Sitten. Wenn eine Konstitution auch vom Himmel käme; wenn sie auch ein Cherubin brächte, und wenn sie auch mit einer aus dem Flügel des Erzengels Gabriel ausgezogenen Feder, wie der Alkoran, geschrieben wäre, so könnte sie doch ein Volk ohne Sitten nicht glücklich machen, und so würde sie doch in ihrem Sinne verdreht; dem Eignen zum Vorwand verstämpelt, und dem Herrschsüchtigen zur Befriedigung angewandt werden.

Wir haben in der Geschichte redende Beispiele davon. Als die Römer ihren König Tarquinius verjagt hatten, kamen alle Jahre zwei Konsulen zu der Regierung, die sie sich selbst gewählt haben. Sie mußten Anfangs aus Patriziern oder Edelleuten genommen werden. Waren sie glücklich? ihre so wiederholten Revolten zeigen es nicht. Sie hatten zwar noch einfache Sitten; waren von Luxus nicht verdorben, und doch änderten sie nach 40 und etlichen Jahren ihre Regierung; sie machten ein Dezemvirat, wo 10 Männer regierten. Hernach machten sie wieder Konsulen; aber bald darauf Soldaten-Tribunen, deren Zahl sich bald auf 3, bald auf 4, bald auf 5 und bis

f 10 vermehrte. Darauf kamen wieder Konsulen, und diesen hoben sich Diktatoren empor, wo nur einer Regierung besorgte. Noch nicht zufrieden, machten sie der Konsulen, und sie glaubten den Stein der Weisen gefunden zu haben, als sie so viel erlangten, daß ein Konsul aus den Patriziern und der andere aus den Plebejern gewählt wurde. Dies dauerte auch nicht lang; es kam Triumvirat zu Stande, und nach diesem folgte endlich Julius Cäsar als Alleinbeherrscher, dem hernach viele andere Kaiser nachfolgten. Man bemerkt in der Geschichte, daß die Römer, je mehr sie von ihren ersten eingeübten Sitten abgewichen, ebenfalls in nämlicher Proportion um desto mehr bürgerliche Kriege, Revolten, und Unruhe zu erleiden hatten.

Und die römische Republik, die an den Wahlen zu der Regierung Antheil nehmen durfte, war nicht groß; bestand nur aus der Stadt Rom; nur diese Stadt die Republik; nur ihre Bürger konnten zu Würden und Ämtern gelangen; die übrige Welt; die sie sich rühmen, erobert zu haben, war Sklave, und an die Stadt schweren Ketten unterthänig. Million Menschen unter der Republik, und diese Million Menschen konnten nicht einig werden. So sind die Menschen!

Man kann wirklich aus den gegenwärtigen Regierungs-Veränderungen schließen, daß die Menschen jede Regierung, sie mag eine Forme haben, wie sie will, wie ein Götzenbild anbeten. Die Regierung und die Unterworfenen unterliegen dem nämlichen Schicksale. Diese, die gegenwärtig da ist, muß gleich die schönste, die beste, die anpassendste seyn. — Die Regierung des konstitutio-

neffen Königs hieß man vor 9 Jahren ein Meisterstück des Himmels. Die Republik mit dem Tyrann Robertspierre hatte — sogar unter dem edlern Theile der Nation, großen Lobredner, Schmeichler, und niedrige Speichellecker. Die Konvention mit dem Ausschusse des allgemeinen Heils, die darauf folgte, war von gelehrten und aufgeklärten Männern gepriesen, und hat noch heutiges Tags ihre Freunde. Die Konstitution von Anno 3 war endlich als ein *non plus ultra* ausgeschrien, und das jetzige Regime beweist die Unvollkommenheit aller vorigen Regierungsformen, und ist nun zu rechter Zeit, wie der Messias angekommen. Was bleibt einem Beobachter übrig, als nach der jetzigen Erfahrung den Schluß zu machen, daß die Völker jede Regierung gut heißen, und daß Robertspierre der Bäterich länger regiert habe, als Bartholomäus — die Jugend.

Schnell geht es geschwind in Paris mit Veränderungen der Regierung als in Rom. Dies ist kein Wunder; die Franzosen sind in ihren Sitten auf dem Punkte, wo die Römer am Ende ihrer Republik waren. Entwürfen wieder Veränderungen kommen, und wirklich sind sie schon vorbereitet. — Denn, in der letzten Sitzung des Raths der Alten hat Cabanis folgende Rede gehalten:

„Man sage mir aufrichtig, ist es möglich, einer nationen Freiheit, und einer festen Sicherheit, die auf der Stärke der Gesetze und auf die abgemessene Hand der schützenden Gewalt gegründet seye, in einem Theilhaftig zu werden, wo die jährlichen Wahlen das Volk allezeit, wenigstens während sechs Monaten, in Fieber setzen; wo das Verhältniß der neu ernannten

Gesetzgeber ane Jahre so beschaffen ist, daß nach allen Berechnungen ihre Ankunft fast nothwendig die Mehrheit der Stimmen ändert, wo folglich die Gesetzgebung nichts ständiges haben kann; wo die ausführende Macht alle Mittel zur Usurpation und zum Misbrauch in Händen hat, aber allezeit an Stärke, um den Frieden im Staate zu unterhalten und zu gouverniren, Mangel leidet; wo die verwirreteste Verwaltung ungeheure Summen zu ihrer Unterhaltung vom Volke erpressen muß, und dies nur um die Wirkung der Gesetze zu verwirren; um die Bürger mit unnützen Formalitäten zu ermüden; wo das Gerichtssystem eine Art vom Staate im Staate bildet, und alle Augenblicke die öffentliche Freiheit bedrohen kann, ohne daß die Sprüche selbst deswegen mehr abhängig werden; mit einem Wort: wo alle Ursachen, die auf einmal das Willkürliche und die Volksbewegung hervorbringen, immer die Nation mit Tyrannen und mit Anarchie bedrohen. (Auszug der offiziell kundgemachten Erklärung, die zum Drucke mit 12 Exemplaren befördert und besiegelt wurde.)

Nun hat man zuverlässige Erklärungen, warum die unvermuthete Veränderung am 9ten November erfolgt.

Es ist eine Bestrebung der Selbsterhaltung einer Parthe gegen die andere. Die Jakobiner-Parthe in der Regierung bereitete einen Umsturz der Moderirten. Der Plan dazu war folgender: 1) Es sollte ein Dekret ausgeben werden, nach welchem zwei Direktoren (Gienet und Ducos) zum Tode verurtheilt werden sollten. 2) Bonaparte sollte außer dem Gesetz, so viel als bey uns gelfrey erklärt werden. 3) Alle Glieder der beyden

Räthe, die die Kommission ausmachten, und die Easpektoren sollten durch die Guillotine in die Ewigkeit gehen. 4) Garreau sollte Kommandant von Paris, und Gourdan und Santerre jeder in den Vorstädten zur Helfte Kommandanten werden. 5) Man sollte die Repräsentation reinigen. Alle Aristokraten sollten aus beiden Räten verjagt werden. Die Mehrheit des Direktoriums war in dieser Verschwörung begriffen. Der Direktor Gohier war der Verräther aller Maasregeln und Verhandlungen, die im Direktorio vorgenommen wurden. Barras versprach, sich des Sieges zu bemächtigen, und ihn auszuliefern. Viele Jakobiner kamen aus den Departementen nach Paris; ein gewisser Guiltard von Toulouse war an ihrer Spitze.

Man sieht daraus, daß die andere wohlgesinnte Parthie aus Noth dazu gezwungen war, einen Umsturz anzustellen; der rathgeligen Parthie zuvorzukommen, um sich zu erhalten.

Man hat an jedem dergleichen Umsturz-Tagen bemerkt, daß die siegende Parthie allezeit Glück und Frieden dem Volke versprochen habe. Diesen Grundsatz hat auch das jetzige Konsulat angenommen; aber der Karakter der Versprecher; die Art der neuen Einleitungen in der Regierung, und die erkannte Redlichkeit der Akteurs sind Bürge dafür, daß sie Glück und Frieden der Nation geben werden.

Aber eine Proklamation des einen Kriegeministers Berthier an die Armeen ist noch nicht so friedenssüß, wie das Versprechen des Konsulats. Sie ist vom 12ten dieses datirt, und lautet so:

„Meine Kameraden! ernannt zum Kriegsminister, habe ich die Stelle blos aus Verlangen angenommen, Tapferen, welche die Freyheit gegründet haben, und sie durch ihr Blut und so viele Aufopferungen heiligen, nützlich zu werden. Mein Herz hat unsäglich eurer Entblößung von so manchen Nothwendigkeiten gelitten. Ich verheele mir nicht die Schwierigkeiten, womit die wichtigen Verrichtungen, die ich zu erfüllen habe, umgeben sind; aber jener feurige Wille, deren Entbehrungen ein Ende zu machen, wird mir Stärke geben, und ich werde Republikaner, die des rational-Vertrauens würdig sind, durch die Reinheit ihrer Gesinnungen und ihre Talente zu Gehülfen haben. Meine einzige Belohnung wird seyn, wenn ich endlich genug bin, in euere Glieder zu treten, sobald Jahrszeit das Feld der großen militairischen Operationen, und die neue Bahn zu euerm Ruhme öfnet, und mein Glück wird doppelt seyn, mir ein Recht zu eurer Erkenntlichkeit und Schätzung erworben zu haben.

Der Minister fordert einen neuen Eid von den Truppen, nämlich der Republik, der auf Gleichheit, Freyheit und das repräsentative System gegründet ist, zu hören. — Von der Konstitution von Anno 3, die in jeden Eid eingeschoben wurde, ist keine Rede mehr.

Inzwischen reißt die jetzige Regierung alles nieder, die vorige aufgebauet hat. Am 13ten hat die gebende Kommission der 500 das Gesetz über die Geißel aufgehoben, und alle Geißel, die noch verhaftet sind, lassen ihre Freyheit. Morgen wird das Gesetz über

das gezwungene Ansehen von 100 Millionen unterfucht und ebenfalls aufgehoben und berrichtet. Hernach wird die Commission zu einem Gegenstande schreiten, der die Jugend interessirt. Die Opfer des 18ten Bructid kommen in die Berathschlagung; man weis schon voraus, daß sie zurückberufen werden. Barthélemy, Michegrü, Carnot, und viele andern werden in den Zustand der Unschuld gestellt.

A n k ü n d i g u n g.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien u. unter Garantie allerhöchster Dero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 24 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zudem kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 41 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Rencoursweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. bis den 1. December dies Jahrs zu haben. Auch wird auf Verlangen alle Verschwiegenheit zugesichert, und auf die Gewinne kein Arrest angenommen.

Das mehrere zeiet der gratis abzugebende Plan. S. und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. P. Huber, Königl. Großbrittannischer Classen-Lotterien Hannover General-Receveur zu Auasburg in seinem neuen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 94.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 23ten November 1799.

Buonaparte aux Gouvernants de la France.

Je vous ai laissé la victoire,
Et je rrouve d'affreux revers;
Je vous ai vus couverts de gloire,
Et je vous vois chargés de fers.
Je vois une horde étrangère,
Ou j'avois laissé les Français;
Enfin je retrouve la guerre
Par tout ou j'ai laissé la paix.

Politik; Krieg — vielleicht Friede.

Pariser Blätter erzählen folgende Anekdote, und garantiren ihre Wahrheit:

Der Repräsentant Provost blieb in der Nacht zwischen Toten und Lebenden dieses beharrlich auf seinem Posten; und aber um 11 Uhr Abends bey der Kommission der Inspektoren den Buonaparte. „Sie haben einen schrecklichen Tag gehabt, sagte Buonaparte zu ihm; aber wenn das Komplott, welches durch Jourdan und andere angezettelt worden ist, und dessen Ausführung zu vollziehen an sich nicht geschämt hat, mir anzutragen, — nicht verhindert worden wäre, so würde die National-Repräsentation ein Opfer des schrecklichsten Verbrechens geworden seyn. Man wollte den Ort ihrer Sitzungen beob-

■ ●●●●● ■

„achten; hernach gleich drey hundred Deputirte in die Seine
„werfen, und so dadurch allen Keim des Widerstandes
„gegen den Despotismus, den man herzustellen dachte,
„ersticken.

Man liest in französischen Blättern, daß Lucian Buonaparte, Bruder des Generals dieses Namens als Botschafter nach Madrid, und Talleyrand in eben solcher Eigenschaft nach Berlin gehen werden. Man schließt daraus, daß England die Vermittelung von Preußen, und Oesterreich die Vermittelung von Spanien angenommen haben. Hernach erst, wenn diese Vermittelungen glückliche Präliminarien hervorbringen, wird der Ort eines allgemeinen Kongresses bestimmt angezeigt. Dies wird sich wohl wegen Entlegenheit in die Länge ziehen. Aber die Hauptsache muß doch schon applanirt seyn. Man spricht mit einer Art von Gewißheit, daß die Russen nach Haus zurückgehen; die Zeitungen bestimmen schon den Tag, nämlich den 26sten dieses ihres Rückzugs. — Man will die Gesinnungen des Buonaparte nach seinen vorigen Aeußerungen abmessen, und sie auf seine gegenwärtige Rolle anwenden. Es ist bekannt, daß er in den Präliminarien von Leoben mit dem Marquis de Gallo, der für Oesterreich mit ihm unterhandelte, die Integrität des deutschen Reichs beschlossen, was aber hernach das Directorium à la Reubel abgewendet hat. Dies ist so wahr, daß der Kaiser selbst dem Reichstage diese Integrität öffentlich bekannt machen ließ, woraus noch damals der Brochürenstreit entstanden ist, ob diese Integrität den deutschen Boden, oder

er die Deutsche Konstitution bedeuten solle. Der unglückliche Tag am 18ten Fructidar hat den Streit so wirklich entschieden, daß weder der deutsche Boden, noch die Konstitution in der Integrität geblieben wären wie es der Rastädter Kongreß säkularisationsgreiflich zu Ueberfluß zeigte. Weil aber nun der 18te Fructidor der die unglücklichen Tage von Buonaparte nach seinem eigenen Geständniß gezählt wird, so werden auch die Folgen desselben — und hauptsächlich das Fordern des linken Rheinufers in dieses Unglück — vom nämlichen Buonaparte, der konsequent ist, gerechnet werden.

Paris (18ten Nov.) Vorgestern hat die Kommission des Raths der 500 über die von den Konsuls vorgeschlagene Zurücknahme des Gesetzes wegen des gezwungenen Anleihsens berathschlagt, und diese Zurücknahme wirklich beschlossen, die Redaktion des diesfälligen Beschlusses aber auf die gestrige Sitzung verschoben. Folgendes sind die Hauptartikel dieses Beschlusses nach seiner richtigen Abfassung: Die Artikel 6, 7, 8 und 9 des Gesetzes vom 10ten Messidor Jahr 7 in Betreff eines gezwungenen Anleihsens von 100 Millionen sind aufgehoben, so wie auch die auf den nämlichen Gegenstand sich beziehenden Gesetze vom 19ten Thermidor und 6ten Fructidor genannten Jahrs. An die Stelle dieses Anleihsens tritt eine Kriegsteuer, deren Betrag von 25 Centimes (Sols) auf den Franken von der Grund-Mobiliarsachen- und Luxussteuer des 7ten Jahrs seyn wird. Diese Kriegsteuer wird zum 5ten Theil von Monat zu

Monat, vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesetzes an, bezahlt. Allen denjenigen, die, dem gezwungenen Anleihen unterworfen, bereits ihren Beitrag dazu ganz oder zum Theile entrichtet haben, wird dasjenige, was nach Abzug der Kriegssteuer und der direkten Kontributionen des 8ten Jahrs übrig bleibt, mit einem halben Prozent monatlich verzinst, der Ueberschuß selbst aber binnen 5 Tagen, nach geschriebener Liquidation, bey offenem Bureau durch die Receveurs, an welche die Zahlung geschehen ist, zurückerstattet. Ausser den Quittungen für das gezwungene Anleihen werden bey Entrichtung der Kriegssteuer an Zahlungsstatt auch die Bons für militärische Lieferungen und Requisitionen, die Syndikatsbiuets, und die Rückstände an Renten und Pensionen von den 6 letzten Monaten des 7ten Jahrs und den 6 ersten Monaten des 8ten Jahrs angenommen zc. — Im Verfolge der gestrigen Sitzung wurden verschiedene Bottschaften des Konsuls über Finanzgegenstände verlesen, und an die einschlagende Kommission verwiesen. — Die Kommission des Altenraths hat gestern einen vor einigen Tagen gefaßten Beschluß genehmigt, welcher das Gesetz über den Bestand und Sold der Armeen bis zum ersten Ventose, wo die konsularische Kommission dem gesetzgebenden Körper die neue Organisation der Armeen vorlegen wird, suspendirt.

Die meisten der neulich arretirten Personen sind wieder in Freyheit, und kaum werden sich noch 6 bis 8 derselben in gefänglicher Verwahrung befinden. Die neue Regierung zeigt eben so viel Milde, als sie sich bey jeder Gelegenheit auf das nachdrücklichste gegen jede Gattung

von Reaktion erklärt. Noch gestern hat der Polizeiminister, aus Anlaß einiger seit der letzten Revolution auf den hiesigen Theatern gegebenen Gelegenheitsstückchen, worinn die gestürzte Parthey wenig geschont wird, an die Centralbureaux folgendes erlassen: Während bey uns Partheyen einander folgten, die sich wechselseitig um die Gewalt stritten, erschallte öfters das Theater von Schmähungen gegen die Ueberwundenen, und niedrigen Schmeicheleyen für die Sieger. Die gegenwärtige Regierung entsagt und haßt die Hülfsmittel der Faktionen; sie will nichts für letztere, und wird alles für die Republik thun. Möchten alle Franzosen sich an diesen Willen anschließen, und die Theater ihn durch ihren Einfluß unterstützen. Empfindungen der Eintracht, Grundsätze der Mäßigung und der Weisheit, die Sprache der großen und edelmüthigen Leidenschaften müssen von nun an allein auf der Bühne herrschen. Nichts, was die Gemüther erzweyten, die Empfindungen des Hasses nähren, schmerzliche Erinnerungen verlängern kann, darf mehr geduldet werden. Es ist Zeit endlich, daß es nur Franzosen in der französischen Republik giebt. Schande werde demjenigen zu Theil, der Reaktionen zu veranlassen sucht, und das Losungszeichen dazu giebt. Reaktionen sind die Wirkungen der Ungerechtigkeit oder der Schwäche der Regierungen; unter uns können sie nicht mehr gedeihen, da wir eine starke, oder was eins ist, eine gerechte Regierung haben.

Man spricht aufs neue von Massena's Dimission; die von Championnet bestätigt sich.



Turin (10ten Nov.) Nach der Schlacht vom 4ten und 5ten dieses hat sich der Feind in sein verschanztes Lager zwischen St. Dalmazo und Charu zurückgezogen; ließ aber den Posten bey la Madonna dell' Olmo stark besetzen. General Elsnitz hat am 6ten dieses den Posten dell' Olmo angegriffen. Der Feind wehrte sich bis zu Mittag, hernach aber verließ er denselben. Am 7ten attackirte General Elsnitz die wichtige Position der Franzosen bey Charu. Er siegte; verjagte den Feind daraus, und machte 300 Gefangene. Von dieser Seite commandirte der französische General Championnet. Er retirirt sich von St. Dalmazo gegen Col di Tenda.

Aber auch General St. Cyr, der von Genua gegen Ceravalle vorgedrungen ist, ward vom General Kray geschlagen. Er hat in Novi die ganze französische Garnison zu Gefangenen gemacht, wie auch das französische Corps, welches Ceravalle belagert hatte. Kray hat nun sein Hauptquartier in Novi, und wird gegen die Bodota vordringen. Zu gleicher Zeit ist General Klenau in Gestrui vorgedrungen, dem Feind viele Gefangene abgenommen, und sich bis an die Anhöhen vor Genua vorgedrückt. — Melas hat nun Coni von allen Seiten umgeben; 1500 Bauern arbeiten schon an den Belagerungslinien; 300 Fuhrren sind dahin beordert, und die grobe Artillerie ist schon von Alexandria und von Turin dahin abgegangen.

Strasburg (19ten Nov.) General Clarke, der sich zu Neuweiler im Kanton Buchsweiler aufhält, und bey

dem Frieden von Campo Formio als französischer Négociateur war, ist durch den Telegraphen eilends nach Paris berufen worden. Es heißt der General Lecourbe werde nächstens eben dahin abreißen.

Heute ist die Garnison von Tortona durch Deutschland hier angekommen.

Basel (16ten Nov.) Der größte Theil des gezwungenen Darlehens, das unsere Stadt entrichtet, ist bereits bezahlt. Der Rest muß in einem Monat bezahlt werden. Ein bereits verfallener Termin ist verlängert worden.

Man versichert, der B. Nägeli, ein geborner Zürcher, aber schon lange Zeit in Bern etablirt, sey an des abgegangenen B. Finslers Stelle zum helvetischen Finanz-Minister ernannt worden.

Das helvetische Direktorium hat eine Bottschaft an den großen Rath ergehen lassen, welche das Ansuchen der Patrioten um ihre von den Oligarchen zu fordernde Entschädigung kräftig unterstützt. Der große Rath schritt aber zur Tagesordnung, und motivirt dieselbe auf das Gesetz, welches die Patrioten an ein Gericht weist, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

K a l e n d e r - A n z e i g e n.

Ueberflüssiges Taschenbuch fürs Jahr 1800 von J. G. Jacobi, mit einem Titelfupfer und Bigarette von W. Meil und 6 Gegenden von Holstein und Hamburg, ge-

zeichnet von Strack und Rosenberg, gezeichnet von Lütke, Darmstedt und Weith, und 3 Melodien von Kapellmeister Reichard a fl. 3.

Taschenbuch für Frauenzimmer die gern denken, als etwas nützliches in den Strickbeutel mit Kupfern a fl. 1. 48 fr.

Diese sind nebst denen schon angezeigten bey der
K. K. D. Postamts Zeitungs-Expedition
in Frankfurt a. M. zu haben.

Das niederrheinische Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten mit Kupfern und Musik ist für das 1800 Jahr von H. Fr. Mohn wieder erschienen, und behauptet wieder den ersten Rang unter den für das Neujahr bestimmten Annehmlichkeiten. Es überträgt die Schönheiten der Düsseldorfer Gallerie en detail an das Publikum; können die Liebhaber des Schönen und Guten eine bessere Gelegenheit finden sich zu befriedigen? — Die Gemälde der Düsseldorfer Gallerie, von welchen Herr Prof. Heß diesmal wieder getreue Darstellungen liefert, sind folgende:

1) Rembrands Portrait, von ihm selbst gemalt als Titalkupfer.

2) Raphaels heil. Johannes in der Wüste; ein Kunstwerk vom ersten Range.

3) Eine Madonna mit dem heil. Knaben, von Karl Dolce.

4) Die Versuchung Christi in der Wüste von Lucas Giordano.

5) Schalkens kluge und thörigte Jungfrauen; ein Nachtstück, worinn die künstliche Beleuchtung bewundernswürdig ist.

6) Susanna im Bade, von Dominichino.

7) Venus und Adonis, ein Gemälde das Unschuld, Anmuth und Freude athmet, von Albano, dem Maler der Grazien.

Dieses Taschenbuch ist bey J. H. C. Schreiner in Düsseldorf, auch in der K. K. D. Postamts-Zeitungs-Expedition von Frankfurt für 3 fl. 15 fr. zu haben.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 95.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Le bonheur de chaque homme est attaché au bonheur du genre humain.

Das Glück eines jeden Menschen ist mit dem Glück des menschlichen Geschlechts in Verbindung.

Bern. de St. Pierre.

Elisäum

Dienstag, den 26ten Nov. 1799.

Redende Personen:

Ein Philosoph — ein Bauer.

Philosoph. — Willkommen Geist! in unsere elysäischen Gefilde; bist gewiß unlängst von der Oberwelt gekommen?

Bauer. — Ungefähr vor 2 Tagen habe ich die Welt verlassen.

Philosoph. — Die Welt ist jetzt interessant;

du wirst gewiß ungern den großen Schauplatz der so vielen Revolutionen verlassen haben?

Bauer. — Dies könnt' ich eben nicht sagen. Das Leben hat seine Annehmlichkeiten, aber in den jetzigen verwirrten Zeiten ist es mit vielen Leiden umgeben.

Philosoph. — Aber die Philosophie, nicht wahr sie verbreitet großes Licht?

Bauer. — Ich kenne keine Philosophie, die Lichter verkauft; bin doch öfters in Städten gewesen. Wir in unserem Dorfe haben Spähne dazu.

Philosoph. — (für sich) Ist kein Philosoph; hat weder Kant, weder Fichte gelesen) In welchem Stande hast du, guter Geist, dein Leben zugebracht?

Bauer. — Nach dem Spruche der Schrift: im Schweiße meines Angesichts. Wie oft war dieser Spruch an mir wahr! im Sommer, auf dem Felde, bey der Erndte, beym Pfluge . . .

Philosoph. — Wohl, guter Geist, du warst also Bauer?

Bauer. — Ja, ich war Bauer; zufrieden mit meinem Schicksale; freudig unter meiner Familie, aber die Frau Philosophie, die die großen Lichter verkauft, hab ich nicht gekannt.

Philosoph. — Du hast mich nicht recht verstanden. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, eine Liebe der Weisheit, und deswegen fragte ich, ob sie noch Licht verbreitet: das heißt, ob sie die Unwissenden von ihren Vorurtheilen reinigt.

Bauer. — Nun versteh' ichs; weis mich auch zu erinnern, daß unser Pfarrer öfters über dergleichen Dinge

gepredigt hat. Ist dies vielleicht nicht jene Wissenschaft, die sich aus der Religion nichts macht. Ich habe öfters davon sprechen hören.

Philosoph. — Rein, guter Freund! du bist irr geführt worden. Die Philosophie lehrt eine reine und von Vorurtheilen gesäuberte Religion. Sie erfindet neue Hülfsmittel zum Menschenglück; sie klärt uns viele Sachen auf, die wir vorher nur im Dunkeln sahen. Wie viele Erfindungen haben wir ihr zu verdanken!

Bauer. — Ich versteh dich nun, Herr Philosoph! du glaubst, daß ihr in Städten, und in eueren Studierstuben das ganze menschliche Geschlecht glücklich macht, wenn ihr euere Meynungen an die Stelle der Irthümer, wie ihr sie nennet, setzet. Aber sind euere Meynungen sicherer? send ihr unter euch darüber einig? sind sie nicht auch neue Irthümer, die ihr uns aufbürdet? — ich muß dir nun offenberzig gestehen, daß ich von euerer Philosophie viel gelesen, und sie nach meinem gesunden Bauernverstand beurtheilet habe.

Philosoph. — O dies ist mir lieb; auch ein Bauer kann Philosoph werden.

Bauer. — Ich danke für den ehrwürdigen Titel. Aber du wirst mir doch erlauben, daß ich dir meine Erfahrung und meine Beobachtung entgegenstelle. Ich kann nicht begreifen, wie ihr Stadtleute und Philosophen mit Erfindungen zum Wohl des menschlichen Geschlechts prahlen könnet. Die wilden Menschen; die Horden und Patriarchen, ja, die Barbaren haben uns mehr Erfindungen geliefert, als alle Universitäten, Akademien, und Philosophen. Nicht den polizirten Griechen und Römern haben

wir den Gebrauch der Kräuter, das Brod, den Wein, die Zähmung der Thiere, die Leinwand, die Färberey, die Metallen, und alles was zum menschlichen Leben angenehm und nützlich ist, zu verdanken, sondern der arbeitssamen Klasse der Wilden und derjenigen herumwandernden Menschen, die man mit so unverdienter Verachtung Barbaren nennt. Das civilisirte Europa, das sich rühmt, die Druckerey erfunden zu haben, kann nicht einmal den wahren Erfinder derselben bezeichnen; einige suchen ihn in Deutschland, andere in Holland, und die meisten lassen ihn sogar nach China versehen. Galiläus hätte niemals daran gedacht, die Schwere der Luft zu berechnen, wenn ihm ein Pompenmacher nicht verrathen hätte, daß das Wasser niemals über 32 Fuß in die Höhe steigt. Unsere Artillerie hätte niemals von unseren Festungen gedonnert, wenn nicht ein Ungefähr (nicht die Philosophie) einem Mönchen das Pulver verrathen hätte. Die Philosophie mag Bücher sammeln, Systeme bauen; Lobreden verfassen; Witz austreuen; Schlößer in der Luft mit metaphysischen Worten und Ideen architektilisiren, — die nützlichsten und angenehmsten Erfindungen haben uns die Wilden, die sogenannten Barbaren, und wenn ich es ohne meinen Stand zu loben, sagen darf, die Ackerleute und Bauern, die für die Nahrungsmittel sorgen, geliefert. Der spanische Matrose, der uns die Erdäpfel aus Amerika gebracht hat, war gewiß kein Philosoph; es war ein Bauerjung aus der Gegend von Valladolid, der weder lesen noch schreiben konnte; der weder in Salamanca studirt, weder den Newton gelesen hatte.

Philosoph. — Was sagst du mir? nun finde ich,

daß du ein Philosoph seiest, ohne es seyn zu wollen. O wenn du studirt hättest! Schade, Schade — —

Bauer. — Warum Schade? lieber Philosophie-Geist! wie kommst du dazu mich zu beneiden, daß ich in dem Leben dort glücklich war? Gott hat mir dieses Glück gegeben; alles kommt von ihm. Er hat sich in dem Opfer des Brods und des Weins, dieser so wichtigen und durch Bauernhände errungenen Gaben meiner Zufriedenheit dargestellt. Dies Opfer ist für den Ackermann durchdringender, als für die Philosophen. Er sprach, daß alle Thiere der Erde und alle Vögel des Himmels erschrecken, und vor dem Menschen zittern. Aber er hat alles so geordnet, daß die Thiere, die dem Menschen am nützlichsten sind, mit ihm wohnen. Sie sind auch die einzigen, die ihm treu bleiben. Die Kuh weidet in den Thälern; das leichte Schaaf nährt sich an dem Abfall der Hügel; das Schwein wühlt in der Erde um die Unkrautwurzeln auszurotten; die Ente verschluckt die Wasserpflanzen; die Henne sammlet mit aufmerksamen Augen die verlohrnen Körner auf dem Feld und im Hofe; die Biene flattert auf der Blüthe und saugt den süßen Saft der Pflanzen ein. Es ist kein Winkel auf der Erde wo die Thiere nicht einige Pflanzen fänden, um sich damit zu nähren, und um den Saft davon für den Menschen aufzubewahren. Welche Harmonie! alle diese Thiere kommen mit Grunzen, mit Blöcken, und mit einer Art von Freudengeschrey in die Wohnung des Menschen zurück; sie bringen ihm den süßen Tribut der Pflanzen in sein Haus, der durch eine miraculöse Veränderung sich in Honig, in Milch, in Butte

ter, und in Euer verwandelt, und dies alles um den Menschen glücklich zu machen.

Philosoph. — Welche Wunder!

Bauer. — Nicht allein Nahrung bringen die Thiere dem Menschen; auch die Bedeckung, um ihn vor Kälte zu schützen, wächst an ihren Häuten. Auch nach dem Tode machen sie ihm das Vermächtnis ihres Fleisches und ihrer Haut. Solche Dankbarkeit findet man nirgends in der Natur, sie ist nur all-in — ganz für den Menschen. Du kannst dir, gelehrter Philosoph! leicht vorstellen, daß solche Betrachtungen auf den Bauernstand, immer wirken. Auch findet man mehr Dankbarkeit gegen den Himmel auf dem Lande, als in Städten, wo die Philosophen bey gut gedeckten Tischen über die Vorsehung, die sie keine Gelegenheit zu sehen haben, philosophiren, und dem gemeinen Geber alle Macht — selbst die Wohlthaten, womit sie sich bey Tafeln gefüllt haben, abdisputiren.

Philosoph. — Du verstehst das Ding unrecht; wir lassen uns durch die heutige Philosophie angelegen seyn, euch glücklicher als ihr bishero waret, zu machen. Dazu mußte die jezige Revolution gebraucht werden.

Bauer. — Die Revolution? — ach, sie hat uns größtentheils ruinirt. Ich will dir nichts von Requisitionen und Kontributionen des Kriegs erzählen. Dies weißt du alles so gut als ich. Aber, was mich am meisten schmerzt, ist die weit entfernte Aussicht, daß es einmal besser werde.

Philosoph. — Nein, lieber Freund! du bist irrig; es ist nun ein Mann aus Egypten . . .

Bauer. — Aus dem gelobten Lande?

Philosoph. — Ja, aus Egypten gekommen, der die Ausdauer des Volks gestürzt hat, und den Frieden der Menschheit darbringt. Hier kannst du lesen, wie er mit den Austerphilosophen verfährt:

Paris (20ten Nov.)

Auszug des Protokolls der Berathschlagungen der Konsulen der Republik, Paris vom 26ten Brumaire, im 8ten Jahr der Republik.

Die Konsulen der Republik, in Ausführung des 3. Artikels des Gesetzes vom 19ten dieses (10ten November) welcher sie vorzüglich beauftraget, die innere Ruhe wieder herzustellen, beschließen:

Art. 1. Folgende Personen, Destrem Exdeputirter, Arena Exdeputirter, Marquez Exdeputirter, Trüe Exdeputirter, Felix Lepelletier, Karl Hesse, Scription du Moure, Gagni, Massard, Fournier, Giraud, Fiquet, Basch Boyer, Vanhet, Michel, Torry, Brutus Maignet, Marchand, Gabriel, Mainur, J. Sabatier, Elemençe, Marne, Jourbeuil, Metge, Mourgoing, Corchante, Maignout (von Marseille), Henriot, Lebois, Soulavin, Dubreuil, Didier, Lamberte, d'Aubian, Fav. Audonin sollen aus dem Gebiete der französischen Republik auf dem festen Lande geben. Sie sollen deshalb gehalten seyn, sich nach Rochefort zu begeben, um hierauf in das Departement der französischen Guinane gebracht und festgehalten zu werden.

Art. 2. Folgende Personen, Briot, Antonelle, Pachevardier, Poul. Grand-Pren, Grand. Maisson, La-

lot, Quirot, Daubermenil, Trison, Declerc, Jourdan (von der Obern-Vienne), Lesage Senault, Prudhon, Gros-Castaud-Dorimond, Guesdon Julien (von Toulouse), Canthonaux, Tilly (Grafhäftsträger zu Genua), Stevenotte, Gasiain, Bouvier und Delbrel sollen gehalten seyn, sich in die Gemeinde von la Rochelle, im Unter-Char-niedepartement, zu begeben, um hierauf an den Ort dieses Departementes, welcher von dem General-Polizeyminister wird angezeigt werden, gebracht und festgehalten zu werden.

Art. 3) Das Vermögen obgenannter Personen sollen konfisziert und ihnen nicht eher wider gegeben werden, bis sie gegenwärtigem Beschlusse Genüge geleistet haben, dadurch daß sie sich an den bezeichneten Ort begeben.

Art. 4. Der Minister der General-Polizey ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftraget. Siyès, Buonaparte, Roger-Ducos.

Die Liste der Deportirten hat hier große Sensation dadurch gemacht, weil dies mit dem 18ten Bructidor Ähnlichkeit hat. — Der Exdirektor Merlin soll jezo in Paris seyn.

Die Konsulen haben dem Minister des Innern befohlen, eine Gesellschaft von Komödianten und Tänzern nach Egypten zu senden. Der Seeminister soll für ihren Transport sorgen.

Beilage zum Nro. 95.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 27ten November 1799.

Relation officielle.

Quand Jourdan apprit la nouvelle
Du décret, qui l'exclut du corps législatif,
Son front palit d'horreur; sa colere fut telle
Et son emportement si vif.

Que sa femme voulant par amour conjugale
Dans son malheur le consoler,

Jourdan, se moquant du scandale,

Sganarelle nouveau, battit la générale.

Elle peu faite à cette humeur brutale,

De consolation n'osant plus lui parler,

Ingenument lui dit, pour l'appaiser :

„De votre part, Jourdan ! ce traitement m'étonne,

„Vous qui jamais n'avez battu personne ! „

Pat Geronte.

Politik ; Krieg (sein Abschied soll fertig seyn.)

S Haag (22sten Nov.) Es war sonst der Gang der Revolution so, daß die Tochter der Mutter in allen Regierungsmoden nachfolgte; man glaubt also, daß unser Direktorium ebenfalls auch in ein Konsulat umgeändert werde. Man erzählt sich schon den Plan dazu.

Vorgestern hat unser Direktorium den beiden gesetzgebenden Kammern die offizielle Nachricht kommuniziert,

— 00000 —

daß die Engländer nun gänzlich das batavische Gebiet geräumt haben. Es sind Befehle gegeben worden, den Helder wieder mit unseren Truppen zu besetzen. Dieser Krieg ist also ganz verschwunden.

Wir haben Briefe von London, die uns die Zufriedenheit der Britten über die Expedition in Holland auf eine unruhige Art schildern. Der Herzog von York ist zwar bey seiner Ankunft in Yarmouth von den Inwohnern in seinem Wagen, wo man die Pferde ausspannt, gezogen worden. Aber dieser Triumph stillt die Ungzufriedenheit des Volks nicht. Es wird gemurrt; man untersucht die Kommissarien, die die Armee mit Provisionen nicht recht versehen hatten. Man spricht noch überdies (sagt die Leidner Zeitung) über gewisse heimliche Artikel, die dabey gemacht worden sind, und man würde über dieselben noch mehr als über die Kapitulation unzufrieden seyn, wenn sie bekannt wären. (Was müssen dann diese heimlichen Artikel enthalten? dabey ist der Verfasser von Leiden eben so heimlich, wie diese heimlichen Artikel.)

Innsbruck (20sten Nov.) Ein hier heute durchpassirter K. K. Courier brachte die Nachricht, daß am 14ten dieses die Festung Ancona sich mit Kapitulation ergeben habe. Die Besatzung, 2500 Mann stark, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden; ist aber mit allen Ehrenzeichen bis Fiumecino ausgezogen, allwo sie das Gewehr gestreckt hat. Unter den Kriegsgefangenen befinden sich 7 Generale und 120 Offiziere. Nebstdem sind 600 Kanon-

nen, eine Stücgießerei, und eine Pulbermühle erobert worden.

Paris (21sten Nov.) Die neue Liste der Repräsentanten, welche nach der Guynanne deportirt werden sollen, hat hier einen unangenehmen Eindruck verursacht. Sie gleicht dem 18ten Fructidor, dessen Ungerechtigkeit auffallend ist, da doch die jetzige Veränderung glücklich und gerecht ist. — Das wird einen sonderbaren Kontrast machen, wenn die jetzigen Deportirten nach der Guynanne kommen, und die unglücklichen Deportirten vom 18ten Fructidor dort antreffen. Die ersteren werden den letzteren sagen: ihr habet uns hieher geschickt, und nun ist die Reihe auch an euch gekommen. Chacun à son tour. Der Prinz Karl von Hessen, der sich in die Revolution wie Pilatus ins Credo eingeschlichen, wird sich vermuthlich durch die Vermittelung seiner Füße neutral erklären.

Alles Unglück, sagt ein Journal, kommt uns von der übertriebenen Einbildung der Menschen zu. Die Kunst, einen Staat zu regieren, ist so allgemein geworden, daß jeder glaubt, die Welt nach seiner Art verändern zu können. Wenn ein Mann zum Repräsentanten gewählt wird, so wirft er gleich seinen vorigen Nahrungszweig weg; er verläßt die Butif, die Schürze, den Pflug; hängt den senatorischen Mantel um, und dünkt sich ein Lyncurgus, ein Solon, oder ein Montesquieu zu seyn; dann glaubt er die beste Gesetzfabrik in seinem Kopfe zu haben; alles soll sich nach ihm richten. Was ist endlich aus dieser Gesetzgeberhorde entstanden? O schreckliche Wahrheit! der

Herige Erfahrung hat der Welt, leider! ihre gewaltsame Mobilität und Undauer hinlänglich gezeigt; eine Faktion stürzte immer die andere, und das, was am 18ten Fructidor umgeworfen war, soll nun wieder am 18ten Brumaire (9ten Nov.) hergestellt werden? und wenn man mit der Konstitution von Anno 3 keine Unterhandlung vornehmen kann, weil sie überworfen ist, so muß man wenigstens warten, bis eine neue wieder aufgestellt wird, die die Festigkeit der Verträge zu garantiren vermag.

Paris (22sten Nov.) Bis jezo sind allen Anzeigen nach nur wenige von den Personen, deren Deportation die Konsuls verordnet haben, arretirt. Diejenigen, denen die Guyana nicht zum Deportationsorte angewiesen ist, werden, wie man glaubt, nach der Insel Rbe gebracht werden.

Verschiedene von den ausgeschlossenen Deputirten haben nun Briefe öffentlich bekannt machen lassen, worinn sie die letzte Revolution als nothwendig und wohlthätig anerkennen. — Man will bereits auch die glücklichen Wirkungen dieser Revolution in den westlichen Departements wahrnehmen. Mehrere Chefs der Chouans sollen auf eine Proklamation des General Hedouville die Waffen niedergelegt haben, und unter großem Jubel der Einwohner nach Angers gekommen seyn. — Auf der andern Seite hat doch auch in einigen, jedoch nur wenigen Departements, die Einregistrierung und Bekanntmachung der

neuen Gesetze einige Schwierigkeiten gefunden, und hier hat man von gewissen Seiten nicht ermangelt, ihnen mancherley Deutungen zu geben, wodurch folgende Erklärung des Centralbureau veranlaßt worden ist: „Das Centralbureau, unterrichtet, daß die Feinde der Ordnung und öffentlichen Ruhe das Gerücht ausstreuen, als ob das dekadarische System bald abgeschafft, der republikanische Kalender nicht mehr beobachtet, die Dekadis und Nationalfeiertage nicht mehr gefeiert, und die katholische Religion wieder die herrschende werden würde, erklärt seinen Mitbürgern, daß es den Urhebern und Verbreitern dieser aus üblen Absichten ersonnenen Sagen nachspüren lasse, da die Regierung fest entschlossen ist, alle republikanischen Einrichtungen zu handhaben, und zwar alle Religionen zu schützen, aber keiner zu gestatten, sich als die herrschende anzusehen. Das Centralbureau ladet seine Mitbürger ein, gegen diese listigen und treulosen Vorgespiegelungen auf seiner Hut zu seyn, und blos den in der gewöhnlichen Form bekannt gemachten Gesetzen Glauben beizumessen &c.

Wie es scheint, wollen die Konsuls ihre ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit dem Seewesen widmen. Sie haben eine Kommission ernannt, um die Mittel zu untersuchen, wie diesem Zweig der öffentlichen Macht wieder Bedeutung zu geben sey. Unter den Mitgliedern dieser Kommission sind Adm. Bruix, Vleeadm. Theüenard und Contreadm. Gantheume. Ersterer ist Präsident. Kürzlich sind auch mehrere Seeoffiziere der konsularischen Kommission durch den Seeminister vorgestellt worden, bei welcher Gelegenheit Buonaparte denselben sagte: „Unsere

Seeleute sind brav und selbst erfahren. Die Niederlagen, die sie erlitten haben, gehören blos auf Rechnung der schlechten Organisation der Marine. Die Capitains haben nicht Mittel genug, um ihr Ansehen geltend zu machen; die Gewalt, die man ihnen an die Seite gesetzt hat, ich meine die Jury, befördert die Insubordination der Mannschaft. Auf dem festen Lande hat Bravour ohne Disciplin manchmal siegen können, auf der See niemals."

Man behauptet, daß Buonaparte die Liste der zur Deportation bestimmten Deputirten mit Widerwillen unterzeichnet habe.

Der General Murat wird eine Schwester des Buonaparte heirathen. Er hat jetzt von dem Gute Morsfontaine Besitz genommen.

Das Kommando der italienischen Armee, welches Championnet abgegeben hat, ist dem General Macdonald angetragen worden; er hat es aber ausgeschlagen.

Das Blatt Kourier Universel sagt, daß das jetzt gestürzte Direktorium von der Stadt Hamburg 6 Millionen Mark wegen der Auslieferung des Rapper Tandy und Compagnie an die Engländer verlangt habe. Man hat Anfangs daran gezweifelt, aber nun findet sich, daß es wirklich wahr sey.

K a l e n d e r - A n z e i g e.

Postlts Taschenbuch für die neueste Geschichte mit 12 Kupfern von Ruffner 6ter Jahrgang 1800. 2 fl. 24 fr.
Alle 6 Jahrgänge kosten 12 fl. 36 fr.

Dieses Taschenbuch, nebst allen übrigen bis jetzt er-

Aus dem
Reich der Todten,
Nro 96.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Andreas Ammonius — ins Reich der Todten.

Oberwelt,
Freitag, den 29ten Nov. 1799.

Ein großes Ereigniß hat auf einmal die Gestalt der französischen Regierung, und der französischen Republik selbst verändert. Du wirst, Ammonius! gelesen haben, was am 9ten und 10ten dieses Monats vorgegangen ist. Nun wird alles umgestalt; alles nach und nach geändert, aber noch ist ein heiliger Schleier über den Absichten, welche die drey Konsulen bearbeiten.

Inzwischen merkt man, daß die regierende Dreyfalt einen sanftmüthigen Zepher führe. Man spricht freyer, und öffentliche Schriften verrathen die Neigung, die ihrer Erziehung nach heilsamen Grundsätzen eingeflößt war, und die sie bishero verbergen mußten. Man liest über

das religiöse Benehmen des Konsuls Buonaparte folgenden Aufsatz:

„Unter allen Zügen, die die Politik des Buonaparte beobachtungswürdig machen, ist die Ehrfurcht für die Lehre des Mahomets auffallend. In den letzten Berichten von Egypten liest man, daß Buonaparte den Kirchendienst der Muselmänner mit seiner Gegenwart beehrt: daß er unter den Cheikis dem Gebete bengewohnt hatte, und daß er sich die Genealogie des Propheten vorlesen ließ.“

„Wir wollen nicht untersuchen, ob dieses Benehmen aufrichtig oder verstellt, gut oder böse, den Umständen anpassend oder widrig war; ob die Politik ihn zu weit geführt habe, und ob der Prophet so großer Ehre würdig seye. Aber wir können, ohne den Siegel der Moral auf Feuer zu setzen, nützliche Folgen auf seine religiöse Achtung daraus ziehen. Man kann schon daraus schließen, daß der französische Held vollkommen gefühlt habe, daß die religiösen Gesinnungen bey dem Volke unausreißbare Wurzeln haben; daß sie eine über alle Empfindungen erhabene Macht fassen; daß um sie zu überwältigen eben so viel seye, als die Natur selbst bezwingen zu wollen; daß die Religion als das erste und heiligste Eigenthum — das Eigenthum des Trostes und der Hoffnung jedem Menschen gehöre, und daß jedes Gesetz, das ihm dies Eigenthum rauben wollte, die größte Tyranney einzuführen suchen würde.“

„Ich frage hier unsere heutigen unduldigen Despoten, warum folgt man diesem Tölpelungs-Grundsatz an den Ufern des Nil, und warum nicht auch an den Ufern der Seine? warum diese Ehrfurcht in Orient, und warum

cht auch bey uns in Decident? warum haben die republikanischen Muselmänner das Recht, den siebenten Tag heiligen, da die republikanischen Christen mit Strafen zu gezwungen werden, den siebenten Tag zu entweihen? warum werden die Moskaen als heilige Häuser verehrt, unsere Kirchen in Ställe und in Theater verwandelt? Warum so viele Schonung für die Mustis, und die Imans, und so viel Barbaren und so viel Verfolgung für die Priester? Wie denn? sind die ersteren tugendhafter, und aufgeklärter als die letzteren? Soll es in der Gerechtigkeit mehr angemessen seyn, der Gewissens der Muselmänner zu schonen, als der Gewissen der Christen? Haben wir mehr Interesse, die arabischen, als französischen Herzen an uns zu lenken? oder ist die mohometanische Lehre anziehender und erhabener als das Christenthum, daß man für diese so viel Ehrfurcht, und für jenes nichts als Verachtung bezeigen soll? — Und wir wissen es nur zu wohl: das Gesetz des Propheten ist ein barbarisches Gesetz, und das Gesetz des Evangeliums hat die Barbaren bezähmt. Das erstere ist ein Gesetz der Sklaven, und das andere ist die Moral der freyheit freyen Menschen. Ueberall, wo sich der Mahomedanismus ausgebreitet hat, sieht man den Despotismus, Verachtung der Künste, die Abwürdigung des Geistes, und grausame Sitten, und Egypten besonders ist ein lebendes Beispiel davon. Ueberall, wo Christenthum eingeführt ist, sieht man sanfte Sitten, eine Erhabenheit der Gefühle, den glücklichsten Fortgang der Aufklärung der Künste, und Frankreich vorzüglich ist ein glänzender Beweis davon. Dem Christenthum allein hat die

französische Nation ihre alte Größe und ihren Vorzug fast über alle Völker zu verdanken. Wir fühlen ihn noch, unerachtet unserer zehnjährigen Unglücke und Verbrechen. Dies sind Wahrheiten, die Rousseau und Montesquieu mit der größten Bewunderung und Dankbarkeit anerkannt haben. Dies sind Thatfachen, welche eben so wie die Sonne glänzen, und welche von den Gaudelen eines Voltaires niemals verdunkelt werden können. Wird man vielleicht behaupten wollen, daß die französische Nation die Religion nicht mehr haben wolle? wer darf solche Schmach aussagen? Sie würde sich ganz entgegenstellen, um diesen Schimpf zu rächen. — Diese Sprache wird gewissen Ohren ganz fremd lauten; aber die Zeit ist vielleicht nicht ferne, wo man in dieser Sprache ganz den Ausdruck der Wahrheit, der Menschheit, der Vernunft und der Gerechtigkeit finden wird.“

„Der neue Geist, der das jetzige Konfulat belebt, ist vorzüglich in dem Benehmen des Buonaparte gegründet; wir sind Bürge dafür. Er ist es, der sich, als er Italien eroberte, zum Beschützer der deportirten Priester erklärte; er belobte ihre Tugend. Er ist es, der an das eisalpinische Volk in der Proclamation vom 21sten Brümair im 6ten Jahre folgendes schrieb: — „Damit ihr neuerer Bestimmung würdig seyd, so machet weise und moderirte Gesetze; begünstiget den Fortgang der wahren Aufklärung, und besonders verehret die Religion.“ Er ist es, der damals an die provisorische Regierung der ligurischen Republik folgendes erlassen hat: — „Es ist nicht genug, daß ihr nichts gegen die Religion unternehmet; sondern ihr müßet auch alle Gelegenheiten vermei-

„den, eine Ursache zu Beunruhigung auch der furchtsamsten Gewissen zu geben.“

„Also was er zu dem cisalpinischen und ligurischen Volke sagte, dies wird er auch dem französischen Volke sagen. Nicht einmal wird er es sagen, sondern es auch thun. Er wird diese systematische Unduldung und diese von unseren Revolutionsfanatischen Denkern berechnete Wuth im Zaume halten; ach sie haben bishero die Freiheit der Religionsausübung zu einer abscheulichen Lächerlichkeit, zu einer gottlosen Unterdrückung aller Religionen herabgewürdigt. Er wird dieses heilige Recht rächen, welches wir von keiner Konstitution haben, weil es vor allen Konstitutionen war, und weil ohne desselben gänzlicher Ausübung keine Konstitution bestehen kann. Er wird die französischen Katholiken trösten, die in Rücksicht ihrer Religion viel härter gehalten wurden, als die Araber und die Bedouinen von den Mamelucken. Er wird die Einwohner der Vendee entwaffnen, welche zur Verzweiflung, wie es der General Hedouville jüngst gemeldet, sowohl durch die Verfolgung ihrer Geistlichen, die Mitglieder ihrer Familien sind, als auch durch die Aushebung der Geißel, gebracht worden sind. Er wird der Republik so viele entfernten Herzen zurückführen, die sich mit derselben nie ausöhnen würden, so lang sie gezwungen sind, ihre Religion zu verbergen, als wenn sie die größten Verbrechen zu verbergen hätten. Er wird endlich dem so lang gewünschten Frieden ein neues Pfand geben; er wird das Vertrauen wieder erwecken; er wird Europa über die Allianz mit der Nation sichern, die ihr religionsloses System, das jeden Vertrag und jeden Glauben in

demselben verdächtig macht, — abwirft. — Dies sind die glücklichen Erwartungen Frankreichs — der Himmel segne sie.“

Du siehst, Ammonius! daß die Regierung des Schreckens und des revolutionairen Zwangs bey der Errichtung der Konsulen merklich nachgelassen habe, weil man ihr so derbe Wahrheiten öffentlich vorrumpfen darf. Eine Beobachtung dabey kann ich nicht vorbegehen lassen. Du hast ohne Zweifel den Gang der Revolution seit Anfang bis jetzt aufmerksam nachgefolgt. Hast du nicht wahrgenommen, daß alle bishero aufgestellten Regierungsformen Frankreich nicht regieren konnten? Der konstitutionelle König ist verschwunden; der Robertspierre mit der Konvention hat den Kopf verloren; die Konstitution von Anno 3 ist überworfen. Die französischen Dichter haben selbst folgende Grabchrift auf diese drey Regierungsformen gemacht:

Epitaphe de trois Révolutions.

De rouages confus réunion étrange:

La premiere à Paris périt au dix août;

La seconde, pétrie et de sang et de fange,

Sans avoir vu le jour, mourut sous le verrou.

La troisieme sembloit plus forte et mieux conçue,

Mais par tout invoquée, et détruite par tout,

Par de nombreux viols, en tous ses points rompue,

Elle vient d'expirer aux filets de St. Cloud.

Und wie viel Ueberwerfungen, wie viel kleinere Revolutionen sind in diesen dreyen Hauptrevolutionen entstanden? wie viel Blut haben sie gekostet? wie viel Un-

glück angerichtet? — und doch sind sie bishero nichts anderes, als schreckliche Versuche, die nicht geglückt sind, gewesen; Versuche, auf Unkosten der armen Menschheit; Versuche, die Frankreich, und einen großen Theil von Europa ruiniert haben; Versuche, die das Verbrechen zur Tugend, die Redlichkeit zum Laster, die guten Sitten zur Nachlässigkeit, den edleren Besitzer zum Bettler, den Bösewicht zum ungerechten Eigenthümer, und die Nation zur Anarchie gebracht haben.

Es war Zeit, daß Männer von sittlichen Grundsätzen sich der hinfällenden Staatsmaschine bemächtigt haben. Wenn sie auch vielleicht einen neuen Versuch zu einer andern Regierungsform aufstellen, so wird er, wenn er auch nicht gelingt, wenigstens kein Blut, keine Ruinen, und keine allgemeine Zerstörung kosten. Ein Privatschreiben von

Paris (25ten Nov.)

giebt wirklich gute Hoffnungen dazu. Unsere Regierungsformen, heißt es darinne, die wir bishero hatten, waren nicht zureichend genug, um uns zu beherrschen. Sie waren auf ein Zwangssystem, und auf einen immerwährenden Krieg eingerichtet. Wir werden nun eine neue Konstitution erhalten, die nur in ruhigen und friedlichen Zeiten konsolidirt werden kann; dazu brauchen wir Frieden, und diesen werden wir wohl erhalten. Es ist jetzt keine Frage mehr von einem Privatfrieden, sondern von einer allgemeinen Pazifikation. Sie ist schon weiter gekommen, als man glaubt. England selbst bietet die Hände dazu, und Cienyes hat alle Instruktionen darüber von Berlin, wo er den Lord Grenville fand, mitgebracht. Um unsere Hände auch dazu anzubieten, war die Revolution vom 9ten Nov. nothwendig. Zu diesem so großen Werke giebt Buonaparte sein Schwert, Cienyes seinen Kopf, und Ducos seine Rechtschaffenheit. Der Krieg auf dem festen Lande wird inzwischen nur winterlich fortgesetzt, bis die Präliminar-Artikel, die

wegen der Entlegenheit der Höfe nicht so geschwind, als man wünscht, kommunizirt und disfutirt werden können, zu Stande kommen. Die ganze Sache hängt jetzt auf zwei Artikeln, auf welchem England besteht, und die ich noch nicht kommuniziren darf. Aber in Zeit von vier Wochen wird der Vorhang schon etwas höher aufgezo- gen, und die Friedensgöttin wird bis auf die Knie sichtbar — dann wird man ihren Gang sehen können.

B i o g r a p h i e.

Ammonius (Andreas), geboren zu Lucca; er kam nach England, woselbst er auch blieb. Er lebte einige Zeit in Thomas Morus Hause, und nachher im St. Thomas-Collegium; denn er war nicht in den Umständen, sich ein eigenes Haus zu mietthen oder zu kaufen. Er schloß mit Erasmus eine enge Freundschaft, und correspondirte fleißig mit ihm. Die Regel, welche ihm, um sein Glück zu machen, Erasmus gab, haben viel Laune, und waren höchst wahrscheinlich eine Satyre auf die künstlichen Methoden, welche der selbstische und eingebil- dete Theil der Menschen in dieser Rücksicht allgemein befolgt. „Fürs allererste,“ spricht er, „wirf jedes Gefühl der Scham von dir; mische dich in jedermanns Unangelegenheiten, und verdränge jeden, den du kannst; miß jedes Ding nur nach deinem Vortheil; diesen mache zum Ziel und Entzweck aller deiner Handlungen. Sieb nichts weg, als was du mit Wucher wieder bekommen mußt, und sey gegen jedermann freundlich. Habe beständig zwei Sennen auf deinem Bogen. Sieb vor, du würdest aus der Ferne von vielen ungestümm angegangen, und du würdest vor deiner Abreise alles sehr gern besorgen. Zeig Briefe, in welchen du irgend wohin eingeladen wirst, mit großen Versprechungen.“ Das Glück fieng endlich an, dem Ammonius zu lächeln, denn er wurde als Sekretair Heinrichs VIII. angestellt, und vom Pabst Leo X. mit einem öffentlichen Charakter am Hofe dieses Fürsten beehrt. Er würde allem Anschein nach bald höher gestiegen seyn, wenn ihn der Tod nicht in seinen besten Jahren dahin gerissen hätte; er starb an dem sogenannten englischen Schweißfieber, 1517. Ammonius schrieb verschiedene poetische Piecen in lateinischer Sprache.

Beilage zum Nro. 96.

Des Reichs der Todten.

Samstag, den 30ten November 1799.

Der Friede mit Stärkerem.

Ein Marder fraß den Auerhahn;

Den Marder würgt ein Fuchs; den Fuchs

des Wolfes Zahn.

Und welcher Zahn wird links das Rhein-

ufer fressen?

Sch hab's — vergessen.



Politik; Krieg (will sich zum Frieden neigen.)

Paris (29sten Nov.) Die Konsulen haben den Bürger
Lallemand-Perigord wieder zum Minister auswärtiger
Verhältnisse ernannt, und der Bürger Reinhardt, der die-
se Stelle begleitete, kommt nach der Schweiz als Gesand-
ter der französischen Republik.

Der Bürger Borsait, vormaliger Bauingenieur beym
Geometen ist zum Geomether ernannt, und der Bürger
Bourdon, der diese Stelle begleitete, ist zum Kommissär-
Ordonnateur bey den 9 vereinigten Departementen aufge-
stellt worden.

Ein offizieller Bericht von der italienischen Armee
gibt die Nachricht, daß Championnet sich gegen Sol-
tenda zurückgezogen, und Mondovi verlassen hatte.

Man schreibt von Toulouse schauderhafte Nachrichten.
Die dortigen Jakobiner haben die dortigen Geißel ermor-

det. Gewiß ist es, daß sich in dieser unglücklichen Stadt 8000 Klubisten vereinigt haben; sie ist der Mittelpunkt der mittägigen Anarchisten. Sie haben an das gesetzgebende Korps eine Zuschrift aufgesetzt, eben am 13ten dieses, ehe sie die glückliche Revolution von St. Cloud erfahren haben. Man liest in dieser Zuschrift folgende Stelle: — „Gesetzgeber! was nützen euere Debatten, und euere Deklamationen? ihr habet die Usurpateurs gestraft, und wieder andere eingesetzt. Ihr habet den Treilhard abgesetzt, und den Siehes verschönt? . . . warum wollt ihr die Gesetze, die ihr gegeben habet, widerrufen; warum die Geißeln und das Ansehen von 100 Millionen aufheben? Hätte Pitt und Suwarow etwas ärgers thun können? Ihr habet so oft erklärt, daß die Gemeinde von Toulouse sich um das Vaterland verdient gemacht, soll euch das Vaterland nicht auch fragen, wenn ihr euch um dasselbe verdient machen werdet?“

Man fürchtet von den mittägigen Departementen großen Widerstand gegen den neuen Gang der Dinge.

Man schreibt von Amiens, daß der vormalige Bischof Gannevon, der als Kommissär des Direktoriums dort angestellt wurde, und der durch seine harte und fast unmenschliche Behandlung der Bürger zum Abscheu der ganzen Gemeinde geworden ist, die Flucht genommen, sobald er die Veränderung vom 9ten Nov. erfahren hat. Eine Stunde vor seiner Flucht ließ er den Kommandanten der Gendarmerie zu sich kommen; gab ihm Befehl zwei alte fränkische Priester auf die Insel Oleron zu deportiren, die er vorher schon durch Einferklerung auf die unbarmerzigste Art mißhandelt hat. Der Kommandant

Man liest in dieser Zuschrift folgende Stelle: — „Gesetzgeber! was nützen euere Debatten, und euere Deklamationen? ihr habet die Usurpateurs gestraft, und wieder andere eingesetzt. Ihr habet den Treilhard abgesetzt, und den Siehes verschönt? . . . warum wollt ihr die Gesetze, die ihr gegeben habet, widerrufen; warum die Geißeln und das Ansehen von 100 Millionen aufheben? Hätte Pitt und Suwarow etwas ärgers thun können? Ihr habet so oft erklärt, daß die Gemeinde von Toulouse sich um das Vaterland verdient gemacht, soll euch das Vaterland nicht auch fragen, wenn ihr euch um dasselbe verdient machen werdet?“

die Unmöglichkeit ein, machte Vorstellungen; aber der Wüterich hörte sie nicht. Zum Glück ist die heilsame Veränderung vom 9ten Nov. durch Ankömmlinge hier bekannt gemacht worden — Man erfuhr auch die Flucht des Bischofskommissairs, und die guten Priester sind ihren Verwandten ausgeliefert worden.

Die Konsulen haben an die Kommissionen eine Botschaft geschickt, um die Emigrantenliste zu schließen.

Frankreich soll jetzt wieder auf eine neue Art geographisch getheilt werden; statt der Departemente werden litairische Bezirke gemacht.

Es herrscht wieder eine Art von Furcht, die Ungesundheit einflößt, und dies mag vielleicht Ursache seyn, daß die öffentlichen Aktien wieder fallen.

So vernimmt man von guter Hand



Verona (22sten Nov.) Nachdem der Feind von der Gegend von Coni bis in den Paß des Col di Tenda zurückgeworfen war, avancirte General Ott gegen Tenda, und hat sich schon der dortigen Anhöhen bemächtigt. Coni ist förmlich belagert. Es sind ungefähr 3000 gesunde und 4000 franke und blessirte Franken darinne. Ein anderes kaiserliches Korps steht bey Mondovi, um die Besetzung gegen die Anfälle, die der Feind aus dem Gessatischen machen konnte, zu decken. General Frölich ist von Ancona gegen Genua auf dem Marsche.

Gestern ist ein spanischer Courier hier durchpaßirt; er geht nach Wien. Man weiß daß er bey dem General Belas war; er hat uns versichert, daß bald ein Waffen-

— 00000 —

stillstand zu Stande gebracht werde. Aber Coni gehört noch zum Piemont; dies ist der letzte Platz, der Italien vom Feinde befreien kann; denn mit Räumung der Festung Coni müssen die Feinde, um nicht abgeschnitten zu werden, auch das Genuesische räumen.

Am 16ten dieses ist der Cardinal Ruffo durch Florenz nach Venedig zu der Papstwahl gegangen.

Warum steht sie? warum fliegt sie
nicht — mit dem Oehlzweig?



Der Bruder des französischen Konsuls Roger-Ducos war am 18ten Nov. in Zürich bey dem General Massena. Man will behaupten, daß er auch bey unserem Prinz Karl war, wo man ihn heiter und zufrieden nach einer Konferenz mit demselben bemerkte. Er soll an General Massena die Vollmacht, einen Waffenstillstand auf mehrere Monate zu schließen mitgebracht haben. Inzwischen vermehren sich die französischen Truppen an dem Oberrhein in der Schweiz, und daraus will man schließen, daß nicht ein Waffenstillstand so nahe seye. — Die Taube mit dem Oelzweig, — aus der Arche des Kriegs abgeschickt, fliegt noch nicht, aber sie präsentirt doch schon den Friedenszweig, und dies ist von Anfang Befriedigung genug — für die Friedenswünsche.

M Augsburg (25sten Nov.) Der Armee-Minister, Graf von Lehrbach, ist durch eine Estaffette nach Wien berufen worden, wohin er heute von hier abreist. Die

Equipage des J. M. Suwarow wird heute eingepackt, und unter der russischen Armee, die zwischen der Jller und dem Lech kantonirt, herrscht eine große Bewegung.

Wien vom 23ten Nov. (Aus der Hofzeitung.) Nach Berichten aus dem Rußisch-Kaiserl. unsern St. Petersburg gelegenen Lustschlosse Gatschina, wo sich der Rußisch-Kaiserl. Hof gegenwärtig aufhält, ist daselbst die Trauung zwischen Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzoge Joseph, Palatinus von Unearn, und J. Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Pawlowna, am 30sten Oktober mit großer Pracht und Feyerlichkeit, in Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin, der kurz vorher, am 21sten Oktober dem Herzoge von Mecklenburg angetrauten Großfürstin, Helena Pawlowna Kaiserl. Hoheit, und der übrigen Kaiserl. Familie, wie auch des gesammten Hofstaates, aller inländischen Minister und anwesenden Botschafter und Gesandten fremder Mächte, vollzogen worden. Die Trauung geschah zuerst in der Kaiserl. Kapelle, nach Griechischem, und hierauf in dem Rittersale, bey dem dazu errichteten und eingeweihten Altare, durch den Herrn Bischof von Lemberg, nach Römisch-Katholischem Ritus. Hierauf war bey Hofe öffentliche Tafel und Abends Ball. Die Freudenfeste sind durch mehrere Tage fortgesetzt worden.

Paris (26. Nov.) Am 24. haben die Konsulen folgenden Beschluß bekannt machen lassen. 1) Die Rheino

und Donau-Armee machen nur eine Armee aus unter dem Namen der Rheinarmee. Diese Armee besetzt die Linie von Gerf bis nach Oppenheim. 2) Die vier neuen Departemente des linken Rheinufers werden die 26ste militairische Division formiren unter einem Divisions-General. 3) Die 3te, 4te, 5te, 6te, und 26ste Territorial militairische Division formirt den Bezirk der Rheinarmee. 4) Es werden in jeder großen Armee drey bis vier Divisions Generäle angestellt, die unter einem General en Chef mit General Lieutenants stehen werden. 5) Der Kriegsminister hat diesen Beschluß zu vollziehen.

Das Pariser Blatt, la feuille du jour liefert folgende sonderbare Neuigkeiten:

Die Dranienanhänger in Holland rechnen sehr fest darauf, daß der König von Preußen eine Contrarevolution zu Gunsten des Statthalters machen werde. Man weis, daß die Privatabsichten des preußischen Hofes durch ihre Aussichten und durch ihren Einfluß in die Zukunft eine der ersten Ursachen gewesen sind, um die Engländer aus Holland zu entfernen.

Man versichert, daß zwischen Frankreich und Preußen eine Konvention vor einigen Monaten geschlossen worden seye, und daß, sobald das preußische Kabinet diese Konvention dem englischen Kabinet kommunizirt, die Unternehmung auf Holland alsogleich gegenbefehligt worden seye. Man behauptet, daß das Direktorium in die Vergrößerung der preußischen Monarchie eingewilligt habe. Die Veränderung des Direktoriums ins Konsulat erregt einige Bedenklichkeiten.

Die Litanen derjenigen, die nach der Gynanne und nach Oleron deportirt werden sollten, ist ausgestrichen.

Otto, Sekretär des Sienes ist nach seiner Abreise als Geschäftsträger an dem Berliner Hofe geblieben. Er geht jetzt nach England, mit der Auswechselung der Gefangenen statt des Dupals beauftraget. Aber — er ist in den Geheimnissen des Sienes eingeweiht und geht vermuthlich mit denselben nach England — zu einem wichtigen Zwecke.

Aus Schwaben. (28. Nov.) Der Abmarsch der Russen wird vom 25. von Augsburg bestätigt, und vom 26. von Regensburg verneinet. Aber das Bleiben und das Abmarschiren der Russen hängt von einer großen politischen Kabinetsoperation ab. Bleiben sie, so ist es ein Zeichen der Ruhe und der Ausgleichung mit einem gewissen Hofe; marschiren sie ab, so droht eine schwarze Wolke von einer andern Seite. — Nichts ist ohne Ursache.

Weingarten (23. Nov.) Der in Durlach liegende österreichische Oberlieutenant Schreiber griff heute mit einer Abtheilung seiner Truppen die zwischen Friedrichsthal und Graben befindlichen Franzosen an, schlug sie zurück, und verfolgte sie bis Graben, wo alle Bagage und Tornister der Infanterie erbeutet wurden. Die Infanterie selbst hatte sich in die Häuser und in die umliegende Waldungen gerettet, wohin die kaiserliche Kavallerie nicht folgen konnte. Bei dem Gefecht wurden 8 Husaren von Chambray und 3 Infanteristen zu Gefangenen gemacht, und so Pferde erbeutet. Der Oberlieutenant Schreiber hatte selbst 4 Hu-



Aus dem
Reiche der Todten,
No. 97.

Politische Rede
Ueber die allzu frühzeitige Freude.

Text:

„Man muß nicht eher fliegen wollen, als bis die Federn gewachsen sind.“

Altes Sprüchwort.

Elisäum

Dienstag, den 3ten Dec. 1799.

Unsere deutschen Sprüche, die wir von unseren Voreltern geerbt haben, sind doch erprobte Erfahrungen der Zeit; es sind geprüfte Lehren zu unserem Lebenslauf; Moral ist allemal wahr; trifft allemal ein, und kann selten trügen. — In der That, kaum läßt sich ein Schritt der Hoffnung zur Verbesserung unseres Zustandes wagen, so bauen wir gleich Glückseremarien, Lustgärten, und Seligkeitswohnungen darauf. Und wenn die-
ser Strahl verschwindet, da wird uns der vorige Zustand unerträglicher, noch empfindlicher, noch trauriger. Dagegen lesen wir die Lehre in der moralischen Erbschaft der Vorfahren; — „Man muß nicht eher fliegen

„wollen, als bis die Federn gewachsen sind.“ Unsere Ältern mußten sehr oft fliegen haben wollen, ehe ihnen die Federn gewachsen sind; ja gewiß, man liest in der Geschichte, daß deutsche Größe nur zu oft gefallen, da sie fliegen wollte: Frankreich hat uns schon so oft die Flügel abgeschnitten; die Federn davon liegen noch in Elsaß, Lothringen, Toul, Metz und Verdun, &c. und der linke Rheinflügel ist in Rastadt ganz abgehauen worden.

Aber die jetzige Regierungsveränderung in Frankreich; die Verheißungen des Friedens; die Erwartung eines Waffenstillstandes; der Abgang der Russen; der Lauf der Kouriere, und mehrere dergleichen Ereignisse, die wir uns alle zur Herstellung des Friedens mit Haaren herbeiziehen, — geben uns die kühne Lust ein, mit den Flügeln der Taube aus der Arche des Sieges fliegen zu wollen. Die Gesichter werden heiter; die Kriegslast wird abgeschüttelt; in Zusammenkünften wird gezechet — alles auf den Frieden. Mit dem Glase in der Hand werden Freuden erneuert; Freundschaften zur besseren Aussicht gestiftet; es jauchzt sich's; es hüpfet sich's; es trinkt sich's: — Die Welt ist unser! Wir haben lang genug im Jammer und Schrecken gelebt; wir gingen mit der Unruhe schlafen, und die Unruhe weckte uns morgens; die Sorgen haben uns auf dem Fuße verfolgt, und wenn wir ritten, setzten sie sich hinter dem Sattel; nun wird die alte Welt wieder kommen; nun sind wir wieder aufgeräumt und lustig: — Die Welt ist unser!

Wie lang haben wir schon nach Frieden geseufzt? über neun Jahr haben wir unter Feuer und Schwert gelebt; die alte Sitte der Deutschen im Zechen ist fast

ausgetrocknet; die Furcht einer traurigen Zukunft hat alle Beutel zugebunden; das Vertrauen der Nächstenliebe ist von der Selbsterhaltung erstickt worden. Das waren traurige Zeiten; aber, sie sind nun vorbei; die alte Gütte soll heut wieder auferstehen; eingeschenkt; zugestoßen; ausgetrunken; — Die Welt ist unser!

Aber man muß nicht eher fliegen wollen, als bis die Federn gewachsen sind. Sind denn schon die Federn der Taube, die den Oehlzweig bringen soll, gewachsen? haben wir schon die vollkommene Sicherheit eines Friedens? war er nicht schon einmal geschlossen, und wieder gebrochen? Auf welchem Grund bauen wir unsere Hoffnung? steht das ganze Gebäude nicht in der französischen Luft? und was bewohnen unsere Erwartungen dort? — wir klopfen erst an an dem Thore dieses Lustschlosses, und wissen nicht einmal mit Zuverlässigkeit, ob wir nur in die Antichambre eingelassen werden. Ach! die Welt ist noch nicht unser; vielleicht haben wir nicht einmal eine Sicherheits-Hütte darinne.

Es ist bekannt, daß jeder in die Revolution ein anderes Interesse gebracht habe. Dieser war wider sie, weil er an ihrem glücklichen Ausgang zweifelte; jener schloß sich an dieselbe an, entweder um sich und sein Hab und Gut zu erhalten, oder, was die meisten thaten, um sein Habe zu vermehren; um etwas zu erwerben, und um seine Umstände zu verbessern. Andere kleine Absichten mengten sich auch darunter, als jene, sich zu rächen; seine Feindseligkeiten und Gehässigkeiten gegen gewisse Personen zu befriedigen, und die Unsträflichkeit der Feinheiten und Verbrechen zu decken. Daher ist es ge-

kommen, daß das allgemeine und das individuelle Eigenthum zum Raub der verschiedenen Gierigkeit und der verschiedenen Interessen gemacht wurde; daß der Staat allzeit arm und bedürftig blieb, da die Hauptakteurs Reichtümer sammelten, und an ihre Subalternen einige Trümmer der Beute fallen ließen.

In eben dergleichen Stellung erschienen die europäischen Mächte bey der Revolution; jede brachte ein anderes Interesse zu derselben; jede webte andere Motive in den Krieg ein. England hat den Bewegungsgrund der Eroberungen über Frankreich und seine Allirten — die Eringung des Alleinhandels und allgemeinen Monopoliums, die Befreyung in Ostindien vom französischen Einfluß, und die Ruin der französischen Marine in den Krieg eingebracht, und glücklich ausgeführt. Dies ist so wahr, daß es noch bishero scheine, alle Mächte seyen verbunden, die Motive der englischen Eroberungen durch das feste Land zu begünstigen.

Das Haus Oesterreich, welches von seinen Allirten bald begünstigt, bald verlassen wird, führt den Krieg aus dem Bewegungsgrunde, daß es eine Entschädigung für die Niederlande ausfechten, und sie in Italien erringen wolle. Diese Macht ist fast nur allein immer im Kriege, und sie hat durch ihre Anhaltbarkeit auch die neutralen Mächte von den Anfällen der ersten Revolutions-Ausbreitung gedeckt, wo alles in Europa republikanisirt werden sollte. Gewiß ist es, daß das Norddeutschland, weil es mehr Interesse für Frankreich gegen England und gegen dessen Handelsverschleiß darbietet, von der Revolution ergriffen worden wäre, wenn sie nicht alle Hände ra-

zeit mit Oesterreich zu thun gehabt hätte. Nur der österreichische Krieg hat die Franzosen abgehalten, in Hamburg den englischen Waarenverschleiß zu sperren; selbst die preussische Neutralität war dadurch der Revolution nöthig und schätzbar; man liebte sie, um andere Erörternungen zu machen; um Italien für die ägyptische Expedition und für das mittelländische Meer zu besetzen. So auch die Neutralität in Piemont mit dem Könige von Sardinien. Sobald Oesterreich aus Italien verstoßen ward, alsogleich mußte der König von Sardinien sammt seiner Neutralität herauswandern.

Preußen hat eine Neutralität in die Revolution von Frankreich eingebracht, eben darum, weil Oesterreich eine Vergrößerungs-Entschädigung für Belgien haben wollte; wollte die Ausdehnung durch die Waffen Frankreichs aus österreichischen Gebietes hindern, und sich in Proportion der Entschädigung ausdehnen. Preußen, dadurch in sich selbst concentrirt, wollte auf die Unkosten des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich, seine Besitzungen ausdehnen, und im Norddeutschland vorrücken. Dies war der eigentliche Werth der Norddeutschen Neutralität.

Frankreich von diesen und jenen Motiven gerührt; in dieser und jener Faktion verändert, umgeworfen, und wieder hingestellt — tappte im Trüben nach seiner Errettung, welche der Krieg war. Er begünstigte den einen, und verfolgte den andern; es war kein Zusammenhang, kein wahres Motiv, keine zweckmäßige Absicht zum Ansehen, es war eine Springererei über das weite Feld der Politik, und der Wunsch sich — im Trüben zu erhalten.

Spanien hat seine Freundschaft mit Frankreich in die

Revolution eingebracht. Was sollte Spanien thun? von der Landseite fast bis nach Bilbao erobert und bezwungen; in Madrid bedroht; in Toulon von den Engländern getäuscht — was konnte Spanien, als sich an den Stärkeren auf dem Kontinent anzuschließen, weil seine Lage am festen Lande die gefährlichste war? Es hat sich aber auf der See getäuscht gefunden, weil auf der See — Frankreich unglücklich und England glücklich ward. Aber für Spanien galt das alte Sprüchwort: — „Das Heind ist mir näher als der Rock. — So war das Heind näher den Schweizern, den Holländern, und so haben sie nach und nach weder den Rock weder das Heind behalten.

Also — jede Macht hat ein anderes Interesse auf den politischen Tisch hingelegt. Die Russen, von Choiseul Gouffier bewogen, brachten nach Italien, in die Schweiz und nach Holland die offenbare Erklärung, die französische Monarchie mit dem rechtmäßigen Erbfolger herzustellen. Sie fanden auf dem politischen Tische so viele Gerüche von verschiedenen, sich entgegensehenden Motiven, Absichten und Bestrebungen. Sie haben ihr Geruch allein ohne Nebenspeisen darauf gefunden; deswegen gehen sie auch von der Tafel ab, ohne die verschiedenen Speisemotiven zu verkosten. Dies ist das wahre Unbeständige der Koalition; dies ist das Resultat der verschiedenen und entgegengesetzten Geschmacks bei der politischen Tafel. Das was einem süß schmeckt, hat für den anderen einen bitteren Geschmack. Dieser hat diesen, jener hat einen anderen Appetit. Alle sind hungrig, aber alle kommen mit anderem Lusten nach dieser oder jener Speise. Alle sind gegen das System der Revolution einig, aber jeder

hat andere Bewegungsgründe, andere Motive, sie zu erhalten, oder zu bezwingen.

Ich stelle mir die Mächte wie die Gäste vor, die zu einer Martinsgans eingeladen werden. Dieser will sie mit Kastanien gefüllt haben; jener mit Äpfeln, und ein anderer mit Trüffeln. Der vierte wünscht die Leber davon zu einer Pastete. Sie kommen alle dazu; nur wenige finden die Befriedigung ihres Geschmacks; sie essen alle davon, und kehren unzufrieden — nach Hause. Und doch will jeder mit Zufriedenheit fliegen; doch will jeder seinen Geschmack und seine Motive geltend machen. Und daher wird hier das Sprüchwort wahr: —

„Man muß nicht eher fliegen wollen, als bis die Federn gewachsen sind.“

Die Federn der Gans sind ausgerupft, — und man fliegt nicht ohne Federn.

Ankündigungen.

Neue Bücher.

Pafontaine neue moralische Erzählungen 5. und 6tes Bändchen, enthalten 1) Die Wirkungen der selbstfüchtigen Grundsätze, oder Rouelle d'Agassau, eine französische Geschichte. 2) Das Opfer. 3) Die Stärke des Gewissens. 4) Die gefährliche Probe, 8. ungebunden 1 fl. in Geladen, grünen oder Himmelblauen Pappdeckel mit Tittel gebunden 1 fl. 18 kr. Alle 6 Bändchen kosten ungebunden 3 fl. 6 kr., gebunden 4 fl.

Spieß Geheimnisse der alten Egyptier, 3 Theile,

48 fr. Herder Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 1ster und 2ter Theil, 1 fl. 48 fr.

Diese nebst mehreren neu erschienenen Schriften sind zu haben in der

Behrenschens Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Großbritannien &c. unter Garantie allerhöchster Lero Landes-Regierung in der Residenz-Stadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler. Zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur ersten Classe, welche schon den 16ten December 1799 gezogen wird, kostet 7 fl. 12 fr. Reichsgeld, oder für alle 6 Classen 43 fl. 12 fr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Es sind auch halbe Loose zu 3 fl. 36 fr., oder für alle 6 Classen 21 fl. 36 fr. bis den 23. December dies Jahrs zu haben. Auch wird auf Verlangen alle Verschwiegenheit zugesichert, und auf die Gewinnste kein Arrest angenommen.

Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder werden franko einzusenden ersucht, an J. G. V. Huber, Königl. Grossbritannischer Classen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 97

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 4ten December 1799.

Nichts Neues unter der Sonne.

Wie jetzt die Zeiten sind, so waren sonst die Zeiten:

Denn Salomon sah auch auf Pferden Knechte reiten.

Hingegen Direktoren zu Fuß, wie Knechte, gehn;

Die Neuheit fehlt nur noch: — auch die wird man
bald seh'n.



Politik; — Krieg.



Paris (27ten Nov.) Die Pariser Blätter streuen das Gerücht aus, daß der Herzog von York sich durch einen geheimen Artikel verpflichtet habe, 120tausend Louisd'or, 1000 englische Pferde, überdies 400tausend Guinees an den General Brüne, der die Hälfte dieser Summe unter seinem Generalstabe austheilen würde, für den freien Abzug aus Holland zu bezahlen. (Ey so lüge!)

Die Pariser Blätter setzen hinzu, daß durch eine mit Preußen eingegangene, und am 14ten Vendemiaire (6ten Oktober) unterzeichnete Konvention die Franzosen bis Ende December Holland ganz räumen, und — den Preußen Platz machen werden.

Man spricht noch vom Frieden, vom Waffenstillstand, von gewissen Konventionen in der Schweiz zwischen dem Erzherzog Karl und dem General Massena. In Italien stehen unsere Sachen schlecht. Championnets Abdan-

lung ist angenommen worden; es ist noch nicht sicher, daß Massena das Kommando der italienischen Armee erhalten werde. Alle Offiziers von der Gegend von Col di Tenda, die bis dahin gewichen sind, schreien: Brod und Munition, und Munition und Brod: — dann wollen wir uns tapfer schlagen!

Wir erhalten die haarige Nachricht von London, daß dort 11 Zentner Haare von Hamburg eingegangen sind, um die jetzige Mode der Perücken zu befördern. — Ein Beweis, daß Deutschland rechtchaffen geschoren werde.

Es ist ganz natürlich zu vermuthen, daß die batavische und die helvetische Republiken ebenfalls, wie die französische Republik eine Veränderung erleiden werden. Sie sind nach der Konstitution von Anno 3 gemodelt worden, und diese ist gefallen. Also werden die Töchter nach dem Geschmack der Mutter umgekleidet. Aus der Schweiz vernimmt man, daß eine solche Veränderung schon abgefaßt seye, und daß sie nächstens auf eine neue Art erscheinen werde.

Der Chouanen-Krieg greift um sich; es ist nicht wahr, wie die Pariser Zeitungen gesagt haben, daß sich die Rebellen ergeben. Im Gegentheil, vorgestern war der Lerm hier, daß die Chouanen in dem Städtchen Pacy nur 12 Stunden von Paris waren.

Der General Clarke ist bey dem Topographischen Kriegs-Bureau als Präsident wieder angestellt worden. Er hat diese Stelle schon vorher von dem Direktor Carnot erhalten, und sie unter Carnot begleitet.

Der General Valence, Eidam des unglücklichen

— 00000 —

Sollern, und Begleiter des Dümourier in seiner Flucht, ist in Paris — doch aber unter der Obacht der Polizen.

Laufen (28sten Nov.) Der K. K. General Sztaray ist mit einem Korps von zehntausend Mann in unserer Gegend angekommen; die bisher in unserem Orte gestandenen Württembergischen und Kaiserlichen Truppen sind wirklich beordert nach Brackenheim zu marschiren, um 1200 Mann vom gedachten Sztaraischen Korps, die helier bey uns eintreffen sollen, Platz zu machen.

Heute ist die Kontribution, die die Franzosen in Gemmungen ausgeschrieben haben, vollends zusammengebracht worden; 250 Konisd'or statt angesetzten 300; 5 Paar Ochsen; 2 Vierling Wein; 14 Ohm Brandwein, und 400 Pfund Schuhleder.

Pavia (26sten Nov.) Auf der Gebirgskette vor Torriglia bis Signano haben die Franzosen ihre Festungslinie, um Genua zu decken, errichtet. General Klenau hat am 16ten dieses diese Linie angegriffen; überwältigt und Torriglia besetzt. Ein französisches Korps, welches sich längs der Scrivia gegen Ceravalle hinzog, mußte eilends retiriren, um nicht abgeschnitten zu werden. Zu gleicher Zeit ist auch General Kray gegen die Bosetta vorgedrungen; man will sogar behaupten, daß er diesen Paß glücklich erobert habe; aber noch ist nichts offizielles darüber bekannt gemacht worden. Man erwartet mit einer Art von Zuverlässigkeit, daß das Schicksal von Genua bald entschieden

— 00000 —
wied, besonders da eben die Versicherung eingeht, daß
General Ott sich des Col di Tenda bemächtigt habe.

Am 18ten ist die zu Gefangenen gemachte französische
Garnison von Ancona schon Pesaro passirt. General Fi-
lich folgt ihr mit 6000 Mann auf dem Fuße nach und ist
bis 30. dieses bey der Armee des Generals Krän eintreffen.
Durch die Eroberung von Ancona ist das Adriatische
Meer ganz vom Feinde gereinigt. Es war ein Nest von
Seeräubern, die die Schifffahrt von Venedig und von Triest
sehr unsicher machten.

Amsterdam (29sten Nov.) Die englische Regierung
hat die Erklärung, wodurch sie allen fremden Konstan-
bekannt gemacht hat, daß alle holländische Häfen block-
sind, zurückgenommen, und es können nun alle Arten von
Waaren auf neutralen Schiffen, nach Holland gebracht
werden. Die außerordentliche Waarenmenge, die in eng-
lischen Magazinen aufgehäuft sind, hat vermuthlich das
englische Ministerium dahin bewogen, den Abzug durch
uns Holländer — Fahrleute von Europa — zu be-
dern. So erfreulich auch diese Nachricht für unsern Han-
del, der seit dem unglücklichen Kriege ganz darniederlie-
gen mag, so menet sich doch allezeit die traurige Er-
nennung daran, daß wir unsere eigenen Koloniowaaren
dem Feinde ablaufen, und ihm den Verschleiß derselben zu
fördern helfen müssen.

Wir schiffen wieder unsere Waaren,
die wir an England bezahlen.

— 00000 —

Mannheim (3ten December.) Die Kanonade, die man gestern gehört hatte, war auf der ganzen Linie — von Bretten bis Heidelberg. Man weiß den Erfolg noch nicht bestimmt anzugeben, aber gewiß ist es, daß wir morgen das nähere erfahren werden. Man erwartet die Oesterreicher in Heidelberg, die nur zwei Stunden davon entfernt sind. Ueber Wisloch hin sind Gefechte vorgefallen, die das französische Corps zu uns hingeworfen haben. Wir erwarten alle Tage eine Veränderung unserer Lage. Die Kaiserlichen sind gestern in Weinheim eingerückt. Philippsburg, wie man sich ganz leise heute von uns ins Ohr raunt, ist wieder deblokir; man transportirt viele Artillerie auf das linke Rheinufer; die Franzosen sagen, daß es deswegen geschehe, weil ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oesterreich vorläufig auf weitere Ordres, geschlossen worden seye.

Von den Ufern der Donau (28ten December.) Die russischen Truppen sind im vollen Marsch nach Böhmen und Mähren. In Italien und in der Schweiz waren sie im englischen Sold. Aus gewissen Partikularursachen hat ihre Operation für die Koalition aufgehört, aber neue Konvention, neue Bewegungsgründe — außer dem englischen Einfluß — können sie auf andere politische Punkte führen. Es ist nur anzugeben, daß sie auf den Gränzen von Böhmen und Mähren gegen Schlessien in stehen bleiben werden — nicht von der Impulsion Englands geleitet, sondern von einer neuen Uebereinkunft, die mit der englischen in keinem Subsidien-Anhang steht,

— 00000 —

auf die Position, die der Politik jetziger Ereignisse angemessen ist, gestellt; — neue politische Begebenheiten abwarten werden. — Man irrt sich, wenn man glaubt, daß verschiedene Höfe wegen der widerigen Ereignisse entzweit seien. — Wir haben im Süddeutschland lang genug gekämpft; nun mag der andere Theil Deutschlands, der zu unseren Drangsalen nichts beigetragen hat, auch kämpfen.

Schreiben aus Basel (28ten Novemb.) Der hiesige Handelsmann, Ph. Merian, der wegen einiger heftigen Reden gegen das Anleihen nach Hünningen geführt worden war, ist wieder freigelassen worden; auch soll der als Geißel nach Frankreich geführte Ex-Zunftmeister Merian nächstens wieder hier eintreffen.

General Chabran hat unserer Municipalität angekündigt, daß die letzten 200,000 Fr. des Anlehens bis zum 30sten dieses bezahlt werden müssen.

Paris (29sten November.) Es ist ein Verboth auf das Blatt, der Aristarque genannt, gelegt worden, weil der Verfasser desselben gesagt hat, daß Buonaparte der Hersteller der alten Gesetze von Frankreich seyn werde. Aber man erfährt eben, daß Buonaparte diesen Verboth aufgehoben habe.

— 00000 —

Der General Moreau, den verschiedene Blätter durch Nürnberg nach Wien reisen ließen, ist in Paris, und wird zu der Rheinarmee nächstens abgehen.

A n k ü n d i g u n g e n.

Bei Georg Wolfgang Fischer am Römerberg in Frankfurt am Main sind von der Fürstl. Fulder Manufakturfabrik, alle Sorten Wolln-Pelusch, nebst Erfuster Cammelt im Fabrik Preis zu bekommen. Auch mehrere Sorten seiden Loth-Band in Pfunden, Strümpfe, Kappen, Faust- und Finger-Handschuhe, holländische und Hamburger Sayet, holländisches Strickgarn &c. sind bey demselben in billigsten Preisen, nebst Berliner Gesundheits-Coffee à 24 fr. das Pfund zu haben.

B ü c h e r - A n z e i g e.

Bei Fr. C. Supprian in Leipzig sind nachstehende neue Bücher erschienen, welche in allen Buchhandlungen bekommen sind.

Harrmann Gemälde von Ostir dien in geographischer, historischer, religiöser, sittlicher, artistischer, mercantilischer und politischer Hinsicht. Mit einer Vorrede von C. Sprengel 1ster Band 2 fl. 24 fr. Werner Fischbuch oder 274 Anweisungen, wie man alle in Deutschland bekannte Fischarten zubereiten &c. nebst einem Verzeichniß der in Deutschland zu verspeisenden Fischarten, 8. fl. 30 fr. Vollständiger und gründlicher Unterricht

— 00000 —

über das Brodbacken für junge Hausmütter, oder Mädchen die es bald werden wollen, 8. 1 fl. 6 fr. Das schwarzbraune Mädchen von Schreckhorn, 2 Bändchen mit Kupfern 3 fl. 54 fr. Das Klippthal in Savoyen, eine wahre Geschichte aus dem französisch-schweizerischen Kriege, 8. 2 fl. 6 fr. Ueber den Mangel an Gesinde und Arbeitsleuten und die wirksamsten Mittel ihm abzuhelfen, 8. 54 fr. Kunst Gold und Silber zu probiren nach Hrn. le Sage Grundsätzen, nebst der Quartscheidung durch Antimonium, und anderen für Gold- und Silberarbeiter nützlichen und vortheilhaften Kunststücken mit Kupfern, 8. 1 fl. 12 fr.

In Frankfurt am Main sind diese Bücher zu haben in der

Behrensschen Buchhandlung.

In der Pölstischen Buchhandlung in Prag sind nachstehende neue Bücher erschienen, und in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main zu bekommen.

Cramers Schwänke und Erzählungen für müßige Stunden 40 fr. Julio Graf von Albino oder die Geheimen Italiens von Jünger 48 fr. Die Abten von Grassville, eine sehr interessante Geschichte, 3 Theile 2 fl. 40 fr. Spieß Amtmann Dikfuß in doppelter Gestalt, oder die Abentheuer im Riesengebürge 2 Theile mit Kupfern 1 fl. 36 fr. Gianetta Bonelli, oder die Sibariten, ein romantisches Denkmal aus dem Mittelalter Italiens 2 Theile mit Kupfern 1 fl. 48 fr. Noradina oder das Labyrinth, eine Geschichte seltsamen Inhalts, die sich während dem Feldzuge Buonapartens in Egypten zugetragen hat. Aus der französischen Handschrift übersetzt von R. L. Nikolay 48 fr. Karolo Karolini, der Räuberhauptmann, als Gegenstück zu Rinaldo Rinaldini von Jünger 1 fl. 12 fr. Der schwarze Felsen oder die Kinder der Liebe, eine romantische Geschichte 2 Bändchen 1 fl. 12 fr.

Aus dem

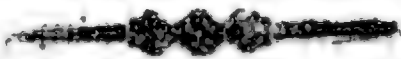
Reiche der Todten,

Nro 98.

Politische Gespräche

zwischen

Den Lebendigen und den Todten.



„Si Aristote obtenoit sa radiation de la liste des déportés en l'autre monde, il reviendrait volontiers en ce monde-ci pour aider le philosophe français à nous donner une Constitution durable.

Troubadour.

Elisäum

Freitag, den 6ten Dec. 1799.

Redende Personen:

Aristoteles — die Konstitution von Anno 3.
(personifizirt.)

Aristoteles. — Wie ist dies, meine Dame? Sie hier? unter den Todten?

Konstitution. — Ich habe das Schicksal meiner zwey Schwestern, die mir vorgegangen sind. Die Familie Konstitution muß vermuthlich eine Erbkrankheit haben; wir sterben alle am Halsbrechen.

Aristoteles. — Wer hätte dies gedacht? 24 Millionen Menschen haben so oft die Konstitution von Anno 3. beschworen, und so viele Millionen Eide konnten sie nicht auf der Oberwelt retten? — unbegreiflich.

Konstitution. — Ich habe einer andern Schwester Platz gemacht.

Aristoteles. — Wie? einer Schwester? also kennen sie dieselbe? wissen auch, wie sie aussieht?

Konstitution. — Ich kann eigentlich nicht behaupten, daß ich sie kenne; sie ward ganz geheim von dem Cienes erzogen. Aber man hat doch schon verschiedenes von ihrer Beschaffenheit, von ihrem Karakter und von ihrer Schönheit erfahren.

Aristoteles. — Ich war auch vormals auf der Oberwelt Konstitutions-Erzieher, oder besser zu sagen: ich gab mich auch mit dieser Fabrik ab. Ich bin wirklich auf die neu erzogene neugierig. Weis man nicht, wie sie figuriren soll?

Konstitution. — Ich habe eben Pariser Blätter gelesen; sie schildern sie — nur kurzgefaßt, wie sie seyn soll, ohne doch das Ganze zu garantiren. Sie sind aber über folgende Hauptzüge der neuen Konstitution einig:

Es wird ein großer Erwähler an die Spitze der Regierung gestellt, der immer bleibt, und so lang er lebt, nicht abgeschafft werden kann.

Er bekommt den Namen grand Electeur (großer Erwähler) er wählt sich zu seiner Seite zwei Konsulen, die er nach seiner Einsicht abschaffen, und durch andere ersetzen kann. Der eine Consul wird Consul des Inneren genannt, und alle innere Geschäfte des Staats gehören

unter seine Direktion. Der andere Konsul erhält den Namen: Konsul auswärtiger Geschäfte, und dirigirt alles, was zu auswärtigen Geschäften gehört, als Krieg, Politif; das Seewesen, die Kolonien. Beide Konsulen wählen sich 14 Minister: vier für die auswärtigen, und 10 für die inneren Geschäfte. Ueberdies nimmt die Regierung 30 Staatsrätthe an, welche die Gesetze, die man dem gesetzgebenden Korps von der Seite der Regierung anträgt, zu dem gesetzgebenden Korps tragen, und darüber mit demselben diskutiren.

Die Republik wird höchstens in 40 Departemente abgetheilt. Jedes Departement wird in Civilsachen von einem Vorstand, den man Präsekt nennen wird, verwaltet. — Dieser Präsekt wird in jeder Gemeinde einen Subdelegaten haben. Die militairische Verwaltung, bleibt, wie sie jetzt ist. Alle diese Stellen werden von der Regierung, nämlich von dem Groserwähler nach seinen Einsichten besetzt.

Der gesetzgebende Körper wird aus zwey Theilen bestehen, aus dem Tribunat und aus dem Senat. Beide werden sich in dem nämlichen Saale versammeln. Der erstere wird aus 100 Personen, und der andere aus 300 Personen bestehen. Sie werden alle drey Jahre durch Wahlen erneuert, und werden nur drey Monate im Jahre zusammen kommen. Die Tribunaten oder Redner werden mit den Staatsrätthen über die Gesetze, die von der Regierung durch die Staatsrätthe zur Diskussion geschickt werden, berathschlagen, und darüber debattiren. Hernach werden die Staatsrätthe aus dem Saale ausgehen, und die Tribunaten werden mit den Senatoren einen Ent-

schluß durch geheime Stimmengabe fassen; die vorge-
tragenen Gesetze annehmen, oder verworfen.

Es wird noch ein anderes Gericht unter dem Namen
Jury constitutionnaire oder Conservateur aufgestellt, wel-
ches aus 80 oder höchstens aus 100 Gliedern bestehen soll.
Dieses Gericht bleibt immer, und die Glieder desselben
bleiben unveränderlich, bis einer stirbt, dann erst wird er
ersetzt. Es wird das Recht haben, die Gesetze zu unter-
suchen, und wenn sie gegen die Konstitution sind, sie ab-
zuschaffen. Es wird auch die Macht haben, jeden Funk-
tionnaire oder mit einem Amte versehenen, wenn er schäd-
lich oder gefährlich wäre, abzusetzen, und ihn außer dem
Gesetz zu erklären. Aber diese Macht wird sich nicht auf
den großen Erwähler erstrecken können. Dieses Gericht
wird auch den gesetzgebenden Körper, und alle Gerichts-
beamte wählen, die Friedensrichter ausgenommen, die
von dem Volke gewählt werden. Aber es muß nur un-
ter denjenigen wählen, die einer Wahl fähig sind, und
diejenigen sind nur Wahlfähig, die ein Grundeigenthum
haben. Die Wahlfähigen werden im ganzen Frankreich
nicht über 5000 Personen ausmachen. In jedem Depar-
tement wird ein Tribunal errichtet, und 25 Appellations-
Tribunale werden für die ganze Republik noch dabei ge-
macht. Alle diese Aemter, die Juris, und die Tribunal-
personen werden nicht abgehen, sondern bleiben bis in den
Tod, und wenn einer stirbt, so wird ein neuer gewählt.

Um allen Ränken vorzubeugen, die sich nach dem To-
de des großen Erwählers einschleichen könnten, werden
die Juris, wenn noch der große Erwähler lebt, alle
Jahre einen Nachfolger desselben wählen. Die Stimmen

werden in ein Porzellangefäß oder Urne geworfen, das eingerichtet seyn muß, daß man es nicht aufmachen kann, ohne es zu zerschlagen. — Wenn der große Erwähler über 7 Jahre lebt, folglich wenn nach der alljährlichen Wahl sieben solche Porzellan-Urnen vorhanden sind, wird die Urne, die am ersten gemacht worden ist, zerlagen, und die Stimmen darinne ohne Untersuchung nichtet, so daß nur allezeit 6 Urnen übrig bleiben. Wenn der große Erwähler stirbt, so wird ein Loos über 6 Urnen gezogen, und diejenige, die das Loos trifft, wird aufgemacht, und derjenige wird zum großen Erwähler ausgerufen, der die meisten Stimmen darinne hat. So ist die Skizze zu der neuen Konstitution.

Aristoteles. — Ich finde von allen möglichen Institutionen etwas darinne; sogar die Verfassung von Athen guckt überall heraus. Inzwischen ist die Beweglichkeit, die Veränderlichkeit und das Unstatthafte deiner Existenz, der Konstitution von Anno 3 aufgehoben.

Konstitution. — Aber das Volk, und der niedrigere und ärmere Theil der Nation hat auch weniger Einfluß in die Konstitution.

Aristoteles. — In jedem Lande macht die ärmeren Klasse der Menschen, die kein eigentliches Eigenthum hat, die Mehrheit aus. Also läuft die reichere, eigenthum besitzende Klasse allezeit Gefahr, von dieser Mehrheit verschlungen zu werden. Diese Mehrheit ist in den Staaten der stärkere Theil, und wenn man ihm Einfluß giebt, so geschieht es fast allemal, daß er gegen den rechten Theil, der kleiner ist, Eingriffe wage. Dies

hat man, leider! in den drey letzten Konstitutionen hinlänglich erfahren.

Konstitution. — Du wirst noch mehr erfahren. Am 30sten Nov. hat man in Paris einige Bewegungen gemerkt. Alle Adjutanten der Nationalgarde sind von ihren verschiedenen Posten abgerufen, und man stellte Offiziers von Linientruppen an diese Posten. — Der Anhang meiner Verfassung — der Konstitution vom dritten Jahre, giebt sich noch nicht für geschlagen an. Ich habe noch so viele Freunde — —

Aristoteles. — Eine ganz sonderbare Nachricht wird in öffentlichen Blättern ausgebreitet. Am 1sten Dec. gieng ein russischer Courier durch Regensburg, und bringt an die russische Armee die Nachricht, daß der Großfürst Pawlowitz, ältester Sohn und Erbfolger des Kaisers von Rußland auf die Thronfolge Verzicht gethan, und daß also der zwente Prinz Konstantin Pawlowitz zum Thronfolger in Rußland ernannt worden seye. Man erinnert sich dabey, daß die selige Katharine die Zwente diesen nämlichen Wunsch bey ihren Lebzeiten geäußert habe. Sie ließ aber die natürliche Succession unberührt! — vermuthlich weil ein solcher Schritt allezeit gewisse Folgen nach sich ziehen kann.

Konstitution. — Bey dieser Successions-Veränderung fällt mir eben bey, daß meine zwey Töchter, die ich in Helvetien und in Batavien im besten Wohlstand, was die militairischen Operationen betrifft, hinstarlassen, — meinen Abgang beweinen werden; sie werden fürchten, mir nachfolgen zu müssen, und es ist ganz natürlich, daß sie, wie ich aus der Oberwelt in die Ver-

geffenheit deportirt worden. Vermuthlich wird die neue französische Konstitution auch neue Generation erzeugen, und Helvetien und Holland werden sich an diese Mutter anschließen, und an Kindesstatt angenommen werden. Meine Tochter in Ligurien wird wohl auch eines gewaltsamen Todes sterben. Das italienische Klima will meinen Kindern nicht gedeihen. General Melas hat die französische Armee abermal am 18ten und 19ten Nov. geschlagen. Am 22sten ließ er Coni auffordern. Der französische General Element, der in der Festung kommandirt, gab zur Antwort, daß er ein Franzos seye, und daß die Franzosen sich nur ergeben, wenn sie geschlagen sind. — Inzwischen wird die förmliche Belagerung am 24sten December anfangen, und wie man von dort schreibt, — wird bis 24sten Januar Coni uns r seyn.

B i o g r a p h i e.

Aristoteles, der Fürst der Philosophen genannt, wurde zu Stagyra, einer Stadt in Macedonien, 384 Jahre vor Christo geboren. Sein Vater Nicemachus war ein Arzt, und stammte, wie man sagt, vom Aesculapius ab. Aristoteles hatte seinen Vater frühzeitig verloren, sein Vermögen durchgebracht, und sich Ausschweifungen überlassen: er ward Soldat, und verließ diesen Stand der Philosophie wegen wieder. Das Orakel zu Delphi befahl ihm, nach Athen zu gehen; er that es, begab sich in die Schule des Plato, und ward die Seele und der Ruhm derselben. Nach dem Tode des Plato begab sich Aristoteles nach Atarne, einer kleinen Stadt in Mysien, zu seinem Freunde Hermias, dem Uurpateur dieses Landes. Als dieser Fürst auf Befehl des Königes von

Persien hingerichtet wurde, heyrathete er die Schwester desselben, die ohne Vermögen geblieben war. Als Alexander der Große ohngefähr das vierzehnde Jahr erreicht hatte, berief Philipp der Vater desselben, den Aristoteles zu seinem Lehrer. Aristoteles, auf dem Gipfel des Ruhmes, wurde vom Reide angefallen, der ihm auf dem Fuße folgte. Seine Leidenschaft zu seiner Frau Pythias gieng, sagt man, so weit, daß er sie zu einer Gottheit erkob, und ihr, nach ihrem Tode, dieselbe Verehrung widmete, welche die Athenienser der Ceres erzeigten. Eurymedon, Priester dieser Göttin, klagte ihn an, daß er an dieselbe nicht glaube. Aristoteles, der hierbey an den Tod des Sokrates dachte, begab sich nach Chalcis, um zu verhindern, daß man nicht eine zweyte Ungerechtigkeit gegen die Philosophie begehe. Er starb, sagt man, an der Colik, 322 Jahr vor Christi Geburt im 63ten seines Alters, zwen Jahr nach dem Tode Alexanders, an welchem er Theil gehabt zu haben fälschlich angeklagt wurde. Die Stagyriten holten sich den Leichnam dieses großen Mannes, errichteten ihm Altäre, und setzten ihm einen Festtag an.

A n k ü n d i g u n g.

Bei Geora Wolfgang Fischer am Römerberg in Frankfurt am Main sind von der Fürstl. Sülzer Manufaktur-Fabrik, alle Sorten Wollen-Pelusch, nebst Erfurter Camlott im Fabrik Preis zu bekommen. Auch mehrere Sorten seiden Loth-Band in Pfunden, Strümpfe, Kappen, Faust- und Finger-Handschuhe, holländische und Hamburger Sayet, holländisches Strickgarn &c. sind bey demselben in billigsten Preisen, nebst Berliner Gesundheits-Raffee à 24 kr. das Pfund zu haben.

Beilage zum Nro. 98

Des Reichs der Todten

Samstag, den 7ten December 1799.

Ein Narr zu seyn,
Ist keinem Klugen zu verzeihn,
Als bey dem Frieden und — bey'm Wein!
Also auf Frieden! schenk nur ein.



Politik — und noch Krieg.

In das helvetische Vollziehungs-Direktorium von Jo-
hann Kaspar Lavater, Pfarrer an St. Peter in Zürich.
Bürger-Direktoren!

Ein Wort der Warnung aus dem Mund eines freyen
Helvetier.

Es ist in Helvetien nur eine Stimme, sie mag laut
oder leise sprechen. Diese einmüthige Stimme sagt: „Lie-
ber Franken oder Oesterreicher, als unsere jetzige Regie-
rung. — Wenn das helvetische Direktorium den Plan
hat, alle Funken des Vertrauens zu ersticken, alles wider
die neue Ordnung der Dinge zu empören, al-
so das Feuer des Unwillens und der Zwietracht
auszulöschen anzufachen, so könnte es nicht planmässi-
ger handeln, als es jetzt handelt.“

Dies, Bürger Direktoren! euch anzuzeigen, halt ich
meine Pflicht; denn keine Regierung vernimmt die
Stimme des Volkes ohne Anzeigen dieser Art.

Ich halte es für Pflicht, euch als etwas sehr zuver-

läßiges anzuzeigen, daß eine äußerst freymüthige förmliche Anklage, die mächtige Unterstützungen haben wird, gegen euch in Bereitschaft liegt, wofern ihr nicht auf der Stelle dafür sorget.

A Daß alle noch nicht zurückgekommene deportirte Helvetier, auf welchen nach notorischen Verhören kein notorisches Verbrechen haftet, sogleich nach Hause gelassen werden.

B Wofern ihr nicht sorget, daß der abgeschmackte Schildburgersche (so nennt man ihn) zweck- und endlose, ärgerliche und ungerechte Prozeß gegen die Interims-Regierung von Zürich schleunigst aufgehoben werde.

C Wofern ihr nicht dafür sorget, daß entweder die Zehntenaufhebung (dieser Himmelschreyende Kirchen- und Eigenthums-Raub) sogleich aufgehoben, oder mehr als drey tausend unbesoldete Kirchen- und Schullehrer Helvetiens!!! durch schleunige, sichere und ganze Besoldung und Vergütung von dem Stande der Verzweiflung zurückgezogen werden.

Ich denke nicht, Bürger-Direktoren! daß ihr nach einer abscheulichen Tyrannen-Gewohnheit, deren sich alle vorige Regierungen geschämt haben würden, über diese wohlmeinende Warnung zur Tagesordnung schreiten, und durch Nichterfüllung dieser Punkte einige hundert tausend Helvetier aus allen Kantonen und sehr viele würdigsten Franken in und auffer Helvetien, noch mehr gegen euch indigniren werdet, als sie es bereits sind. Qui monet, amat.

Gruß und Hochachtung.

— 00000 —

Wenn ihr euere Gewalt nicht zum Recht machet,
sondern für das Recht gebrauchet.

Zürch, Samstags morgens den 23. XI. 1799.

Johann Kaspar Lavater, Pfarrer an St. Peter.

Nach dem Umsturz der Konstitution des 3ten Jahrs
am 10ten auf den 10ten Nov. in E. Cloud und in Pa-
ris nach den Versprechungen der Konsulen, daß Frank-
reich von auswärts und im Inneren Ruhe, Frieden und
Glück erhalten werde; nach allen so süßen und tröstenden
Versprechungen, daß nun die böse und schreckliche Welt in
den Schlund der Ewigkeit deportirt, und endlich die beste
Ordnung des Lebens eintreten werde, — waren alle Er-
wartungen gegen die Erscheinung des glücklichen Eldora-
dos, wo die Vögel gebraten ins Maul fliegen, gespannt;
man öffnete das Maul auf, um diese Glückseligkeiten zu
erlangen; man putzte die Ohren aus, um den so süßen
Klang des Friedens ungehindert und ohne Zoll einge-
lassen zu lassen; man ließ alles aus den Händen fallen, um
zumindestens einstweilen den Waffenstillstand zu greiffen;
man riß sich die Augen aus, um die Taube mit dem
Olivenzweig herbeyschweben zu sehen, und man träumte den
erhabenen Garten des Paradieses auf der Welt, wo
schon Rosen ohne Dornen wachsen sah. Aber es
kam nichts; der Krieg in Italien wurde nicht der größten
Ange fortgesetzt; von Mannheim aus avancirten die
österreichischen Truppen gegen Schwaben hin; Philippsburg
wieder belagert, und Prinz Karl hielt das rechte
Ufer in der Schweiz besetzt, wo General Massena

auf seinen Vorberer ruhig lag. — Die deutschen Angelegenheiten zeigten ebenfalls keine ruhige Aussichten dar; Graf Lehrbach hat an die schwäbische Kreisversammlung die Stellung des Quinduplums, die Hebung in Masse zur Erzielung der Reichsintegrität, und das Aufwachen Deutschlands zur Gegenwehre proklamirt; der Erzherzog Karl hat den Landsturm im Brisgauischen, im Würzburgischen und im Bambergischen empfohlen; auf dem Gebiet der Hoffnungen war Friede, aber auf dem Kampffelde war Krieg, als am 3ten und 4ten December die französische Rheinarmee von dem Korps des General Ezteray auf allen Punkten angegriffen, geworfen, und ein Waffenstillstand kontrahirt wurde. Die Mannheimer Zeitung sagt vom 6ten December folgende weitere Verfügung des französischen Rückzugs: — Die ganze französische Armee hat sich nun auf das linke Rheinufer zurückgezogen. Nur hier und in Neckerau befindet sich nach der getroffenen Uebereinkunft gemäß einige schwache Abtheilungen französischer Truppen. Die Neckbrücke ist diesen Nachmittag abgeführt worden. Von der Dauer und den übrigen Bestimmungen jener Uebereinkunft hat man übrigens noch eben so wenig eine genaue und zuverlässige Kenntnisse als gestern. Oberbefehlshaber Lecourbe ist gestern Abends nach der Schweiz abgereiset. Das Hauptquartier der bisherigen Rheinarmee, die nun General Baraguan d'Hillier kommandirt, ist nach Worms verlegt worden.

London (26sten Nov.) Lord Keith ist zum Ober-

Kommandanten der englischen Flotten in dem mittelländischen Meere ernannt worden. Graf St. Vincent hat seine Entlassung gegeben und erhalten. Es ist ungegründet, daß Capitaine Swinburne, der vor zwey Tagen von Paris nach London kam, Friedens-Eröffnungen aus Frankreich mitgebracht habe; seine Sendung hat nur das Auswechslungs-Geschäft allein zum Zwecke. — Am letzten Freytag ist hier Don Francesco, Nefte des spanischen Admirals Massaredo auf Befehl des Herzogs von Portland mit einigen Fremden, die ihn von Lissabon hieher begleitet haben, — arretirt worden. Er hat schon die erste Untersuchung ausgehalten, und ist darauf enger eingesperrt worden.

Man liest hier in officiellen Blättern folgende Schilderung der russischen Fortschritte zu einer ungeheueren Größe unter den Mächten von Europa. — Als Peter der Große 1689 den russischen Thron bestieg, hatte er nur 5 Millionen Rubel Einkünfte, und 15,000 undisciplinirte Streitzer zur Hauptmacht seines Militairs. Er hatte keinen einzigen Hafen; folglich auch keine Schiffe. Aber in einem Jahrhundert vermehrte Rußland seine Population nach folgender Progression:

Man zählte Anno 1722 — 14 Millionen Einwohner

1742 — 16 —

1762 — 20 —

1782 — 28 —

1795 über 31

In den mehr bevölkerten eilf russischen Gouvernements zählt man 1000 bis 2000 Menschen auf eine Quadratmeile. Die russischen Gouvernements in Asien

■ ○○○○ ■

wir sie im gestrigen Blatte geliefert haben, - einige kleine Zusätze und Abzüge ausgenommen.

Der Baron von Stael ist wieder hier eingetroffen.

Friedens - Präliminarien von Nürnberg, wo gute Lebchuchen zu haben sind.

1) Die Franzosen verlassen das rechte Rheinufer.

2) Die Kaiserlichen rücken nicht weiter vor, als sie dermalen stehen, unterhalten jedoch die nöthige Kommunikation mit Philippsburg und Mannheim.

3) Das Haus Oesterreich behält Venedig zur Entschädigung für die Niederlande und die Lombardie nebst denen drey römischen Legationen.

4) Toscana wird gegen Piemont vertauscht, Savoyen bleibt an Frankreich, Genua erhält der König von Sardinien.

5) Oesterreich vertauscht sein Vorder-Oesterreich und Schwäbische Besitzungen an Bayern und Salzburg.

6) Das linke Rheinufer wird bis an die Zurich, Saar und Maas dem deutschen Reich zurückgegeben.

7) Alle in den Krieg betheiligte Mächte werden zu einem allgemeinen Friedens Kongreß nach Augsburg oder Nürnberg eingeladen, welcher bald möglichst eröffnet werden soll.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 99.

Geheimer Briefwechsel

z w i s c h e n

den Lebendigen und den Todten.



Der Berner Bogt — Steiger im Elisäum — an
seine Landsleute — die Schweizer.

Elisäum

Dienstag, den 10ten Dec. 1799.

Liebe Freunde des alten Schweizer Bundes!

Die traurige Lage unseres Vaterlandes, der Umsturz
unserer alten Verfassung, und die Qualen des Lebens, die
so hart mein graues Alter niederdrückten, haben endlich
meinem Daseyn ein End gemacht; ich bin todt, und der
letzte Seufzer meines Lebens war auch der letzte Wunsch
für euer Glück, — niemals hab ich einen andern geathmet.

Ich gehe nun vor das Gericht der Vorsehung, auf
meine Redlichkeit vertrauend, auf meine aufrichtigen
Grundsätze gestützt; — da erwarte ich den Spruch der
Gerechtigkeit, von euch konnte ich ihn nicht erwarten; ihr
habt mich des Verbrechens der Treue an unsere glückliche

Verfassung beschuldigt; könnet ihr es anders nennen? ich hatte Erfahrung genug, zu behaupten, daß wir eine Konstitution, die uns Jahrhunderte bis zur Beneidung anderer Völker glücklich gemacht hatte, nicht gegen eine neue, deren Ausführung und Folgen noch ungewiß sind, vertauschen sollen. Wir wissen aus der Erfahrung, was wir hatten, und wie wir waren; aber wer konnte sagen was wir haben werden und wie wir seyn werden? — Diese Ueberzeugung war bey mir kein Leichtsin, keine philosophische Neuheitsliebe; es war Grund der Erfahrung, und der Ueberlegung, o liebe Schweizer! warum mußte ich noch die blutende Wahrheit meiner Voraussehung erleben? warum kann ich keinen Trost eueres Glückes in das Grab mitnehmen? Ach! was waren wir, und was seyd ihr jetzt? — der Schauplatz des schrecklichsten Kriegs; gerechter Gott! welche Aussichten für mein Vaterland; für das Vaterland, das bey allen europäischen Verwirrungen allemal als Zuschauer blieb; das, seiner Verfassung gemäß, die Jalousie anderer Mächte niemals regemachte; das in steilen Gebürge eingegränzt — niemals auf Eroberungen denken konnte; das, in sich selbst zufrieden, nur seine Zufriedenheit und sein Glück zu befördern suchte. Wo sind diese glücklichen Zeiten? mußte ich ihren Fall erleben? war ich von der Vorsehung bestimmt, den Abgrund unserer Zukunft einzusehen, und sie in meinen alten Tagen zu vergrämen? — alle Sorgen, alle Qualen der Schweiz lagen auf meinem Herzen; ich fühlte vielleicht mehr als ein anderer die unübersehbare Dauer derselben. O Schweizer! so eine Qual war für mein graues Haupt eine zu große Last; von unserem Zustande betäubt,

Konnten die Augen nicht mehr weinen; ich unterlag der schrecklichen Bürde, und, was mich am meisten schmerzet, ich sterbe — von euch entfernt, in einem fremden Lande, ausser dem Schooß meines lieben Vaterlandes. Aber ich nehme den Trost mit ins Grab, daß ich keine Ungerechtigkeit jemals begangen; daß ich Schweizer blieb, und Schweizer auch jenseits dieses mühseligen Lebens. Derjenige, der mir etwas vorzuwerfen hat, komme an mein Grab; er werfe einen Stein auf mich; er trete meine Stätte mit undankbaren Füßen; — ich werde mich verantworten; ich werde ihm das Urtheil des Ewigen über meine Handlungen zeigen; ich werde den Grabstein aufheben; mich aufrichten, und ihm sagen: — lasse den Gerechten ruhen; hier liegt Steiger — der Schweizer!

So müde ich auch der menschlichen Mühseligkeiten war, so ungern gieng ich doch aus der Welt, ehe mein Vaterland ein bestimmtes Loos seiner Regierung erhält. Das jetzige nach Frankreichs Nachahmung gemodelte Regierungssystem wird wohl in die Länge die Probe schwerlich aushalten, weil die Form desselben in Frankreich selbst erbrochen ist. Der Oberste von Weis, ein Schweizer und mein Freund, hat über die Vergleichung der verschiedenen Regierungsformen geschrieben; ich will hier das Merkwürdigste seiner moralischen und politischen Grundsätze niederschreiben, weil ich überzeugt bin, daß sie euch in der Wahl einer Regierungsform leiten können.

Seit Plato's, Aristoteles und Polybius Zeiten, und vielleicht noch weit früher, haben mehrere berühmte Männer über die großen Gegenstände der Regierung Unter-

suchungen angestellt, und die verschiedenen Verfassungen gegen einander abgewogen.

Von der besten zur schlechtesten Verfassung ist der Zwischenraum nicht so beträchtlich, als man sich gewöhnlich vorstellt. Diejenigen, die in beiden lebten, bemerken zu ihrem Troste, daß sich in beiden das Gute und Schlimme so ziemlich gegen einander aufhebt. Das höchste Wesen scheint über alle zu walten, und wie Urban der 8te oft sagte, *il mondo va da se stesso*, die Welt regiert sich selbst.

Man hat oft Untersuchungen angestellt, welche Regierungsform die glücklichste sey. Die meisten Politiker schlugen sich völlig auf eine gewisse Seite; verloren die anderen Seiten der Sache ganz aus dem Gesichte, und ließen oft hier wie überall die Wahrheit in der Mitte. Es hat das Ansehen, daß der Vorzug von der Lage, dem Erdstrich, dem Genius eines Volks, seinem Reichthum, und von verschiedenen anderen Umständen abhängt, und daß die in gewissen Zeiten und Gegenden beste Verfassung die schlechteste für andere Jahrhunderte und Länder seyn würde. Die Erfahrung sucht und sucht lang, bis sie findet. Darin ist man aber ziemlich mit einander einverstanden, die demokratische Verfassung schicke sich für kleine Staaten, die aristokratische für mittelmäßige, die monarchische für große, die despotische für keinen einzigen Staat, und eine Mischung der drey ersten Regierungsformen vielleicht für alle Staaten.

Die Demokratie scheint Anfangs die natürlichste Verfassung zu seyn. Diese Regierungsform kann in kleinen Staaten Gleichheit mit Ordnung dann und wann vereinigen. Ihr Despotismus kann nur einige Individuen un-

terdrücken; der Despotismus anderer Verfassungen drückt hingegen die Mehrheit, um den Uebermuth einiger zu befriedigen. Man frage alle unterrichteten Menschen: Unter welcher Verfassung sie wohl am liebsten leben möchten, wenn sie in der geringsten Volksklasse wieder sollten gehobren werden?

Dagegen ist aber freylich das Volk unruhig, unbeständig, argwöhnisch, und zum Parthengeiste, zur Hitze, und zur Undankbarkeit geneigt. Es ist übermüthig im Glücke, flehmüthig bey Unfällen. Seine Versammlungen werden bey der Menge von Menschen beschwerlich, seine Berathschlagungen unruhig, seine Entschliessungen schwankend. Was endlich Lykurg einem Manne sagte, der ihm rieth, die Demokratie vorzugiehn, ist ein Wort, das einen tiefen Sinn enthält. „Führe sie erst, sagte er zu ihm, in deinem eigenen Hause ein.“

Die Aristokratie scheint die dauerhafteste Verfassung seyn zu müssen, und die Geschichte beweist, daß sie der größten Anstrengung fähig ist, wenn das Verdienst, und nicht blos die Geburt oder der Despotismus, zu Macht und Ansehen führt. Man versammelt sich leichter, die Geschäfte werden genauer untersucht, und selbst die Langsamkeit der Ausführung kommt zuweilen der Uebereilung vor. Aber da sich die Großen und die Reichen die Ungerechtigkeit wechselseitig verzeihen, so wird sie in ein ordentliches System gebracht, das durch eine ununterbrochene Reihe von Geschlechts-Folgen mitgetheilt und ausgebildet wird. In jeder Aristokratie ist ein Streben nach der Oligarchie oder wenigstens nach der Erblichkeit der Aristokratie.

In der monarchischen Verfassung ist die meiste Uebereinkunft, Thätigkeit, Schnelligkeit, und Kraft. Sie ist weniger an Umstände, an Formen gebunden, und mit geringen Mitteln kann sie große Dinge thun. Sie ist die wahre Forme großer Staaten, wo jede andere Regierung die Macht des Ganzen aufhalten würde. Ein einziger guter Kopf hält sie am Rande ihres Verderbens noch zurück, und erhebt sie wieder auf den Gipfel der Größe. Alles hängt darin von einer Friebsfeder ab; alles wirkt zu einem Zwecke mit. Die großen Grundbesitzer machen den Adel aus, und der Adel den höheren Militairstand. Sie stehen zwischen dem Monarchen und dem Volke in der Mitte, und hindern, daß sie sich in ihrem Uebermuthe nicht erreichen können.

Ein unwidersprechlicher Beweis, daß der Mensch für eine vollkommene Regierung nicht gemacht ist, — ist dies: daß sie nirgends zu finden ist, und daß man selbst in den besten große Misbräuche kennt.

Unstreitig sind die Geseze unvollkommen; unstreitig misbrauchen oft die Vollzieher der Geseze die ihnen vertraute Gewalt; aber welcher Sterblicher handelt immer seinen Grundsätzen gemäß? Die bürgerliche Verfassung hat schon an sich ihre großen Unbequemlichkeiten. Darum wollen wir aber nicht mit einigen neueren Philosophen behaupten, daß das Glück sich nur in Wäldern finde, und daß man sich zum Orang Utang machen müsse, um glücklich zu seyn. Das gesellschaftliche Leben hat seine schwachen Seiten; die Lebensart der Wilden hat aber deren noch mehrere.

Um die Regierung, unter der man lebt, zu würdigen, muß man sie nicht nach den möglichen Ideen einer idealischen Vollkommenheit beurtheilen, sondern sie blos mit den andern bekannten Regierungen vergleichen. Finden sich darunter wenige, die man vorziehen möchte, so muß man sagen, sie sey erträglich; und giebt es deren beynahe gar keine, so kann man behaupten, sie sey gut. Es giebt keine Unterthanen, die sich nicht beklagen; keine, die nicht Recht haben: sie irren sich nur in Ansehung des Gegenstandes, und statt ihre Fürsten anzuklagen, sollten sie sich an die menschliche Schwäche halten.

Seit 10 Jahren suchen die Franzosen eine gute Regierung, und wie die Pariser Blätter selbst sagen, seit 10 Jahren dreheln sie daran. Die Welt steht nun in Erwartung, die neue Konstitution von Sieyès zu sehen!

Theater-Anzeige.

Man hat oft über die Frage gestritten: „Ob das Theater als Mittel zur Sittenverbesserung könne gebraucht werden?“ Die Meynung der aufgeklärtesten Männer entscheidet für die Bejahung dieser Frage, und nur alte tief eingewurzelte Vorurtheile streiten dagegen. — Wird man aber je diese Vorurtheile bekämpfen? wird je die Meynung unsrer aufgeklärtesten Männer sich durch den Erfolg gerechtfertiget finden, wenn nicht Dichter und Schauspieler sich gemeinschaftlich bestreben, diesen moralischen Zweck zu erreichen? —

Jeder wahre Verehrer der Schauspielkunst hat gewiß mit Bedauern bemerkt, daß auf dem Theater, ein Stück, das der Erreichung dieses edlen Ziels offenbar entgegenstrebet, aufgeführt werde. Welcher Mensch von einem sittlichen Gefühle, wird nicht mit Unwillen die bey den Klingsberge darstellen sehen? Schon einzig dadurch, daß in diesem Stücke ein Vater mit seinem Sohne in Verhältnissen erscheint, die des heiligsten Gefühls — der kindlichen Hochachtung gegen Eltern — aufs niedrigste spotten: schon dadurch sollte man bewogen werden, dies Stück keiner öffentlichen Darstellung zu würdigen, wenn auch gleich der übrige Inhalt weniger unsittlich wäre.

Jeder Schauspieler der seinen edleren Beruf fühlt, wird ungern in diesem Stücke auftreten. Man fordert nem Schauspieler daß er durch sein Spiel die Gedanken des Dichters aufs deutlichste versinnliche, und aufs lebhafteste darzustellen suche. Dies wird in dem bemerkten Stücke der Schauspieler nur in wenigen Stellen thun können, ohne daß sein eigenes sittliches Gefühl sich dagegen empöre, und ohne bey dem gebildeten Zuschauer eine Regung des Unwillens zu erwecken.

Eine weitere Erörterung gestattet hier der Raum nicht. Die Absicht dieser Bemerkungen war auch bloß: die Theaterdirektionen im Allgemeinen das Ziel, nach dem sie streben sollten, näher vor die Augen zu rücken, und sie zu erinnern, durch strengere Rücksicht auf den moralischen Inhalt der aufzuführenden Stücke den Wünschen des gebildeten Publikums näher zu kommen.

Beilage zum Nro. 99.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 11ten December 1799.

Eine politische Subtraction.

„Zwen von fünf — macht drey; — zwen von drey — macht eins.“

„Nach fünf Direktoren kommen drey Konsulen; — nach drey Konsulen — ein großer Erwähler.“

Auf allen Mauern in Paris angeschlagen.

„Man sagt: — Roger Ducot befinde sich zwischen Sieyes und Buonaparte, wie ein weiches Stissen zwischen starrten Porzellan-Gefäßen gelegt wird, um zu hindern, damit sie nicht an einander stoßen, und zerbrechen.“

Politik — Krieg (ohne Waffenstillstand.)

Paris (6ten December.) Auch die hiesige Zentralverwaltung hat durch eine Glückwünschungs Adresse den Konsulen ihre Zufriedenheit und ihre Mosler Freude über die letzte Umwälzung zu erkennen gegeben, und zugleich den Wunsch beygefügt, daß diese letztere so glorreiche, und hoffnungsvolle Regierungs Veränderung die endliche Reinigung der vier europäischen Departemente herbeiführen möge. Sie hat von dem Konsulat zur Antwort erhalten, daß dasselbe desfalls den Bericht des Ministers

der auswärtigen Verhältnisse bereits schon am 27sten November eingefordert hätte.

Der Divisions-General Leval an den Magistrat der Reichsstadt Wezlar.

Ich kündige ihnen, meine Herren, zum voraus an, daß, wenn Wezlar von jetzt bis 22sten laufenden Monats (13ten December) in die militairische Cassa von Koblenz 100tausend Franken baar nicht liefern werde, diese Stadt, die dem Feinde so verrätherisch ein Detaschement des 1ten Kavallerie-Regiments in die Hände gespielt hat, — die Strafe, die ihr durch die Strenge der republikanischen Gesetze vorbehalten ist, im ganzen Maaße empfangen werde. — Und, wenn vielleicht eine stärkere feindliche Macht mich auf einige Zeit hindern würde, eine laute Rache von einem so abscheulichen Verbrechen zu ziehen, so sind sie versichert, daß ich mir früh oder spät eine hinlängliche und der Verrätheren angemessene Genugthuung verschaffen werde. Ersparen sie mir, meine Herren! die Mühe, die Befehle, die mir schon in Rücksicht dieses Gegenstandes gegeben worden sind, in Ausführung bringen zu müssen. Sie werden wohl thun, dem Ueberbringer dieses Schreibens eine Antwort zu ertheilen.

Gruß

L e v a l.

Im Hauptquartier der 6ten Division,
in Koblenz den 17. Brumaire (8ten
Dec.) im 3. J. der Republik.

Mannheim (9ten Dec.) In der zwischen dem K. K. General Grafen von Sztarran und dem französischen General Lecoub geschlossenen Konvention befand sich ein Zusatzartikel, vermöge welches dieselbe nur in sofern gültig seyn sollte, als sie von Sr. Kön. Hoheit dem Erzherzoge Carl genehmigt werden würde. Diese Genehmigung ist nicht erfolgt, welches gestern Vormittags dem hier kommandirenden französischen General-Adjutanten Lacroix durch einen Kaiserl. Offizier mit dem Zusatze zu wissen gegeben wurde, daß die Feindseligkeiten nun wieder anfangen würden. Es folgten hierauf einige Unterredungen zwischen beiden Theilen auf den Vorposten, worinn man aber einen kurzen Aufschub übereingekommen zu seyn scheint. Mittlerweile sah man von französischer Seite alle Anstalten zur Räumung der Stadt treffen; alles noch hier befindliche Gepäcke, die zur Militairadministration gehörigen Personen und einiges Militair wurden auf der fliegenden Brücke über den Rhein geschafft. Ohngefähr um 2 Uhr nach Mitternacht zog endlich auch die noch hier gelegene französische Besatzung ab, und kurz nach 3 Uhr ritte ein zusammengeseztes Bataillon pfälzbayrischer Truppen unter Befehl von Brede von der andern Seite des Neckers hier ein. Alles dies geschah in der größten Stille; nur einigemal hörte man einige Schüsse aus kleinem Gewehr, welche zum Theil her kamen, daß die Franzosen auf die Schiffe, worinn die pfälzbayrischen Truppen den Necker passirten, Feuer gaben. Auf diese Truppen folgten nach und nach auch verschiedene Abtheilungen K. K. Truppen, besonders Kavallerie und Artillerie, welche aber größtentheils nur durch die Stadt auf Mühlau zogen, und dort der ehemaligen Rheinschanze

gegenüber einige Kanonen aufführten. Nach einigem Verweilen marschirten diese Truppen wieder ab, und gegen Mittag rückte ein Bataillon von dem K. K. Regiment Wenckheim ein. Kurz vorher waren Se. Excellenz der K. K. Herr Feldmarschal Graf von Sztarry hier angekommen. — Neckarau war heute Morgens nach 7 Uhr gleichfalls von den Franzosen völlig geräumt, und die dortige Schiffbrücke an das jenseitige Ufer gebracht.

Mannheim (1ten dieses) Der K. K. Herr Feldmarschal-Lieutenant Graf Sztarry ist gestern Abends von hier nach Heidelberg, woselbst sich das Hauptquartier befindet, zurückgekehrt. Eben dahin ist das pfalzbanrische Bataillon unter Herrn Obersten von Brede aufgebrochen. Der K. K. Herr Generalmajor von Mylius hat das Kommando hier.

Paris (5ten Dec.) Es ist Bürger Dubois-Dubois, Mitglied des alten Raths, und Bruder des in Italien umgekommenen General Dubois, den die Konsulen zum Nachfolger des zu anderen Verrichtungen abberufenen Br. Lafanal in Mainz ernannt haben. Es ist derjenige, der zuerst im Auleneath nach dem 30sten Prairial (18. Jun.) die Diebe und Verschleuderer angegriffen hat.

Der General Mack

Quae ipse miserrima vidit,

et quorum pars magna fuit;

ist sammt seinem Generalstabe in Paris eingetroffen. Er wird endlich aus der so langen Gefangenschaft entlassen; geht nach Wien, und, wie die französischen Blätter be-

Haupten, bringt Friedens Vaträge von den Konsulen an den Kaiser.

Der Prinz Karl von Hessen ist aus dem Arrest der Conciergerie entlassen.

Wir erhalten aus Spanien die Nachricht, daß die Engländer ihre Schiffe in Minorca häufen; daß sie sich zu einer wichtigen Expedition vorbereiten, und daß fast kein fremdes Schiff sich im mittelländischen Meere zeigen dürfe. Unsere Seeangelegenheiten in diesem Meere sind so übel beschaffen, daß wir nicht einmal mit kleinen Schiffen fischen können.

Turin (24sten Nov.) Die österreichischen Truppen haben sich der Stellungen von Baticades, und von Chateau Dauphin bemächtigt; sie sind bis an die französischen Gränzen durch das Col de l'Agneau, und das Col de l'Argentiere vorgedrungen, und bedrohen von einer Seite den Ort Embrun und von der anderen Seite Barcelonette. Der linke Flügel des General Melas ist von der Seite von Ormea vorgerückt; drückt sich auf Oneilla, um der französischen Armee den Rückzug abzuschneiden.

Es waren 2600 Franzosen in Suza; bey dem Anrücken des Kaiserl. Majors Mesko mußten sie Suza verlassen, und haben sich gegen Exilles und den Berg Cenis zurückgezogen. Briançon ist in Belagerungsstand gesetzt. In Fenestrelles sind nur 5 bis 600 Franzosen; sie leiden einen schrecklichen Mangel an Lebensmitteln. Der General Bellegarde hat sich der Brücke von Nava bemächtigt; dadurch ist er Meister der Stadt Ormea; er wird den

St. Bernardsberg angreifen, und General Ott drückt sich mit Macht an Col de Tenda; man erwartet täglich die Eroberung dieses Postens.

Die Belagerung von Coni wird vom Fürsten von Lichtenstein angeführt. Der Laufgraben ist schon eröffnet; die Jahreszeit ist günstig und die Arbeit wird mit größtem Eifer betrieben.

Paris (6ten Dec.) General Moreau geht heute zu der Rheinarmee ab. — General Lafayette ist gestern Abends in seinem Schloß Fontenoy angekommen. Er sieht sehr kränklich aus.

Die neue Konstitution wird nach drei Tagen bekannt gemacht werden; sie ist schon von den Kommissionen der beyden Räte diskutirt und in Gegenwart der Konsulen angenommen worden. Es ist eine Veränderung darin gemacht worden; die Ernennung des großen Erwählers ist unterdrückt, hingegen kommt an seine Stelle ein Ober- oder Prinzipal-Konsul, der 10 Jahre hindurch unveränderlich bleibt. Es werden ihm andere zwey Konsulen an die Seite gesetzt, die ebenfalls 10 Jahre bleiben, und von dem Oberkonsul nicht abgesetzt werden können. Buonaparte soll dawider gewesen seyn, daß ein Oberkonsul oder ein großer Erwähler lebenslänglich bleibe.

Proklamation des Br. Buonapartes, Konsul der französischen Republik, an die orientalische Armee.

Soldaten! die Konsuls der Republik beschäftigen sich oft mit der Armee des Orients.

Frankreich kennt den wichtigen Einfluß, den euere

— 00000 —

Eroberung auf die Wiederherstellung, seines Handels und die Civilisation der Erde haben kann.

Ganz Europa hat die Augen auf euch geheftet. Ich bin oft mit meinen Gedanken bey euch.

In welche Lage euch die Schicksale des Krieges auch versetzen mögen, so bleibt immer die Soldaten von Rivoli und Aboukir, und ihr seyd unbezwingbar.

Schenkt Kleber nun das unbegranzte Zutrauen, welches ihr zu mir hattet, er verdient es.

Soldaten! denkt an den Tag, wo ihr siegreich den geheiligten Boden des Vaterlands wieder betreten werdet; dies wird ein Tag der Freude und des Ruhms für die ganze Nation seyn.

A n k ü n d i g u n g e n.

Nachricht von dem wohlthätigen Nikolai-Pflaster.

Die Wirkungen dieses so heilsamen Pflasters in allen möglichen Zufällen, die ein solches fordern, zu beschreiben, erforderte großen Raum, weil von allen Seiten die Zeugnisse darüber sehr häufig eintreffen.

Dieses Pflaster hält sich viele Jahre out; wird je älter je besser, und ist in 1, 2, 3, und 4 löthigen Schachteln, das Loth zu 30 kr. gerecht zu haben: — In Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein, in Augsburg bey Anton Röckh in der Goune- und Maierschen Handlung; in Nürnberg bey Georg Ulrich Frieser und dem Zeitungs-Exp-ditor Wolff; in Tübingen bey Johann Jakob Fichtel Wittb.; in Gernsheim beym Apotheker Welterle, und in Düsseldorf bey P. C. Kirschbaum.

Bücher zur Erbauung und Belehrung.

Sturms Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahrs, 2 Theile 1 fl. 12 kr. Dasselbe in Pappdeckel mit Titel gebunden 1 fl. 48 kr. Desselben

Morgen- und Abendandachten auf jeden Tag der Woche 12 fr., gebunden 24 fr. Tiedens Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres 2 Theile 1 fl. 12 fr. Dasselbe in Pappend. mit Titel gebunden 1 fl. 48 fr. Försters Andachten und Gebete für gutgesinnte Christen zur häuslichen Erbauung, 2 Bände 1 fl. 36 fr. Dasselbe gebunden in 2 Bände 2 fl. 12 fr. Gellers sämtliche Schriften 10 Theile 4 fl. Dieselbe in 5 Bände gebunden 5 fl. 30 fr. Desselben geistliche Oden und Lieder 12 fr., gebunden 18 fr. Hermes Handbuch der Religion 2 Theile 2 fl., gebunden 2 fl. 30 fr. Marnix's Andachtbuch für das weibliche Geschlecht, 2 Theile 1 fl., gebunden 1 fl. 30 fr. Riemers Timotheus zur Erweckung und Beförderung der Andacht nachdenkender Christen, 2te mit einer 3ten Abtheilung vermehrte Auflage 45 fr., gebunden 1 fl. Reichs Beschäftigungen des Herzens mit Gott in den Morgen- und Abendstunden, oder 100 Morgen- und eben so viele Abend-Betrachtungen 36 fr., gebunden 50 fr. Salzmann, der Himmel auf Erden, mit einem Titellupfer 40 fr., gebunden 50 fr. Sanders Erbauungsbuch 36 fr., gebunden 50 fr. Desselben von der Vorsehung, 3 Theile 1 fl. 30 fr., gebunden 2 fl. 15 fr. Spaldings Religion, eine Angelegenheit des Menschen 2te um zwey Drittel vermehrte Auflage 30 fr., gebunden 45 fr. Zollikofers Andachtsübungen 4 Theile 2 fl., gebunden 2 fl. 45 fr. Diese nebst mehreren ähnlichen Werken sind zu haben in der

Behrenschen Buchhandlung
in Frankfurt am Main.

Bei Georg Wolfgang Fischer am Römerberg in Frankfurt am Main sind von der Fürstl. Sulder Manufaktur-Fabrik, alle Sorten Wollen-Pelusch, nebst Erfurter Camlott im Fabrik Preis zu bekommen. Auch mehrere Sorten seiden Loth-Band in Pfunden, Strümpfe, Kappen, Faust- und Finger-Handschuhe, holländische und Hamburger Sayet, holländisches Strickgarn &c. sind bey demselben in billigsten Preisen, nebst Berliner Gesundheits-Raffee à 24 fr. das Pfund zu haben.

Beilage zum Nro. 99.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 14ten December 1799.

Vivent les Perruques!

Elles ont doublé les appas de nos dames;

De l'art admirons les progrès:

Dans une épouse on a deux femmes,

C'est un prodige, en vérité;

Si une blonde vous importune

Elle change, et devient brune.

Vivent les Perruques!



Politik — Krieg und Krieg!!

Dresden (8ten Dec.) Herr von Greenville, der lang in Berlin war, hernach für Holland, wenn die englischen Waffen glücklich gewesen wären, bestimmt war, und nun seit zwey Monaten in Berlin erwartet wird, und dort noch nicht angekommen ist, setzt die Neugierde der Politiker in Bewegung. Vertraute Briefe von Paris melden, daß er den Consul Sieyes, mit welchem er in Berlin politische Bekanntschaft gemacht hat, — in Paris selbst besucht, und daß man ihn, ungeachtet seines Incognito's, in Paris gesehen und erkannt habe. (Pariser Blätter vom 7ten dieses melden das nämliche.) Man zieht den Schluß mit Haaren daraus, daß nun gewiß der Friede folgen müsse. Die Furcht, daß Oesterreich einen Privatfrieden machen könnte, hat vielleicht die Sendung Greenville's

für den allgemeinen Frieden veranlaßt. Wahr ist es: — der Friede mit Oesterreich würde den Krieg nach Norden öffnen; einen Krieg, der der englischen Handlung über Hamburg und Bremen näher entgegenkäme. — Aber, ungeachtet der neuen Regierung in Frankreich, haben sich doch die Angelegenheiten der großen Politik geändert; denn die Frage bleibt noch allezeit unbefriedigt: — wie kann man den Frieden mit Frankreich sichern? wird die neue Konstitution in Frankreich, die ganz nach der Amerikanischen gemodelt werden soll, sich selbst sichern können, um andere zu sichern? — Auf diese Art, sagt man da, wird die Sicherheit niemals kommen, und immer Krieg geführt werden müssen? — Dieser Schluß ist unrichtig; die Sicherheit kommt, wenn die rechtmäßige Regierung da ist. Man will ihr durch eine amerikanische Regierung ausweichen; allein umsonst; je mehr man sich von derselben entfernen will, je näher kommt man dazu. Schon die Sicherheitsleistung ist ein großer Bewegungsgrund dahin zu kommen, wo Sicherheit zu finden ist. Herr von Greenville mag in Paris seyn, oder nicht, so ist doch sicher, daß die Politik jetzt mehr als jemals einen Krieg vorbereite, weil nach den neuesten Nachrichten von Petersburg, England an Rußland mehr Demonstrationen, und Ueberzeugungen für den Krieg liefern will. Die Folge dieser Ueberzeugungen ist nun offenbar: — Ein Courier, der heute in unserer Gegend von Petersburg durchgezogen, hat eine Depesche mitgebracht, welche zwei wichtige Punkte enthält: 1) Daß Suwarow mit seiner Armee nicht nach Rußland ziehen werde; sein Hauptquartier so gut nach Prag, und die Regimenter werden von

— 22222 —

Bayern an bis nach Böhmen in Kantonnirungs-Quartieren bleiben. 2) Es wird eine neue russische Armee von 70tausend Mann in Polen konzentriert, die gegen das Frühjahr nach Deutschland marschiren wird. — Suwarow nimmt also von Böhmen bis nach Bayern eine Stellung, die doppelt ausgelegt werden kann.

Paris (8ten Dec.) Die Pariser Blätter wecken auf einmal den berühmten Erfahrer Peyrouse von den Todten auf. Die Konsulen sollen Nachricht von ihm erhalten haben. Man sieht auch eine andere Auferstehung von den Todten; die Emigranten nämlich kommen wieder zum Vorschein, und steigen.

Die Chouanen sind noch nicht ruhig; täglich laufen traurige Nachrichten von ihren Verwüstungen ein, nun sagt man uns, daß sie Frieden gemacht haben.

Der Courier Universel macht sich über das künftige Glück von Egypten lustig. Das Theater und das Palais Royal sind in Requisition gesetzt worden; Komödianten und öffentliche Mädchen werden nach Egypten geschickt. Das wird eine schöne Generation geben! haben die Römer mit Komödianten und mit prostituirten Weibsbildern ihre Kolonien bevölkert? bringt unsere Konstitution solche Sitten nach Egypten? — wenn diese Mädchen, sagt bemeldtes Blatt am Ende, in Egypten lange Weile haben werden, so können sie sich auf die Insel Chypre, die dort nahe liegt, überschiffen lassen, um dort das poetische Reich der Venus sammt ihrem Tempel wieder aufzurichten.

Manuheim (13ten Dec.) Vorgestern Abends nach 8 Uhr begann längs des Rheins, hiesiger Stadt gegenüber, eine wechselseitige Kanonade, worauf die hiesige Besatzung sogleich unters Gewehr trat. Der Herr kommandirende General von Mylius gab indessen Befehl, dem Feuer Einhalt zu thun, und schickte einen Trompeter an den Rhein. Kurz darauf haben auch die Franzosen zu kanoniren aufgehört. Durch mehrere herüber gekommene Kugeln und Haubizen sind 9 Häuser nebst der Orgel in der Jesuiten-Kirche, worinn eine Haubize sprang, beschädigt worden.

Ein Bataillon von den pfalz-bayrischen Truppen unter den Befehlen des General-Majors von Bartels, deren Marsch an den Rhein bestimmt war, ist heute gegen Mittag hier eingerückt, und dagegen das hier gelegene Bataillon von dem R. R. Regiment Wenckheim ausmarschirt. Ein beträchtlicher Theil das unter den Befehlen des Herrn J. M. F. Grafen Sztarraz stehenden Truppenkorps ist in Bewegung, und marschirt wieder den Rhein aufwärts. Die in unserer Gegend zurückbleibenden Truppen kommandirt der R. R. General Fürst von Hohenlohe.

Die Festung Philippsburg wird nun aufs neue mit Proviant und verschiedenen Lebensmitteln versehen. Man erfährt, daß die französischen Truppen sich in der Gegend von Strasburg wie auch in Rehl außerordentlich verstärken; vermuthlich werden sie wieder von dieser Gegend vordringen wollen.

Der Erzherzog Karl hat von Donaueschingen an die vorderen Reichskreise ein Zirkular-Schreiben ergehen las-

— 00000 —

en. Es enthält dasselbe keine so geschwinde Aussicht zum Frieden, wie man sich überall schmeichelt. Es wird darin erinnert: — „In den französischen Proklamationen wird immer vorerst vom Sieg und dann erst vom Frieden gesprochen, so daß ihnen für den letzten die Umstände noch nicht günstig genug scheinen, und man vorher noch einmal das Glück des Krieges versuchen wolle. — „Französischer Seits ist noch nicht das geringste in der Anstrengung der kriegerischen Massregeln eingestellt worden, was die Deutschen zu einem ähnlichen Bestreben bewegen könnte. Vielmehr soll in den 4 nicht vereinigten Departementen ein neues Korps errichtet werden. Wenn man auch in die Gesinnungen und Absichten der neuen Machthaber Frankreichs kein Mistrauen setzen wollte, so ist die neue Revolution nicht schon so fest, daß man sich darauf verlassen darf, daß sie nicht wie alle vorigen gestürzt werden könne.“

(Große — aber auch für das menschliche Geschlecht — traurige Wahrheiten!)

Schrift-Schreibens Gr. Kön. Hoheit des Erzherzogs
Karl an den kommandirenden General der französischen
Rheinarmee, d. d. Donaueschingen den 29. Nov. 1799.
General!

Mit dem tiefsten Unwillen habe ich durch die eingezogene Berichte vernommen, daß den 27. zu Weinbrunn am 1sten Nov. zwischen den französischen Truppen, und den des Kurfürsten von Mainz vorgefallenen Affaire mehrere Kurmainzische Landesvertheidiger, welche schon



— 60000 —

werden sollte, ich mich alsdann gezwungen sehe, das Wieder-
vergeltungsrecht auszuüben, und eben so viele gefangene
Franzosen, und von dem nämlichen Grade erschießen zu las-
sen, als deutsche Milizen getödtet werden sollten, nachdem
sie sich als gefangen ergeben haben. Empfangen Sie Gene-
ral die Versicherung meiner Achtung &c. &c.

K a r l.

Paris (9ten Dec.) Man liest in verschiedenen Pariser
Blättern eine Ankündigung von Kupferstichen, worunter
folgende merkwürdig sind: — Der Abschied Ludwigs des
6ten von seiner Familie im Tempel. — Der Abschied der
Marie Antoinette von Oesterreich von ihrer Familie im Tem-
pel. — Ergebung der Madame Elisabeth an dem Tag 20.
Jun. 1792. Die Erscheinung solcher Bilder in Paris setzt
eine große Duldung zum Voraus.

Der berühmte Barrere hat durch ein Schreiben bey dem
Direktorio angesucht, aus seiner Einsamkeit nach Paris kom-
men zu dürfen.

Morgen wird die neue Konstitution bey den Kommissio-
nen der beyden Rätbe vorgelesen, und vermuthlich auch bald
dekretirt werden. Sie wird, wie wir in unserem vorigen
Blatt gesagt haben, aus einem Oberkonsul, und zwey anderen
Konsulen bestehen. Alle drey regieren 10 Jahre. Der Ober-
konsul wird einen Pallast allein bewohnen, und überhaupt die
erste Stelle im Staate behaupten; er wird alles mit seinem
Stempel, was dekretirt und befohlen wird unterzeichnen, und
jährlich 500,000 Franken erhalten; dabey eine Garde und an-
dere noch mehrere Vorzüge bekommen. Die Glieder des Ju-
risprudenztribunals werden auf ihre Lebenszeit unverändert bleiben.

Bern (6. Dec.) Diejenigen, welche behaupten, daß Hel-
vetien sich mit Unrecht über die allzuschweren Kriegslasten be-
klagen, sollen wissen, daß es seit zwey Monaten an die fränki-
sche Armee geliefert hat: mehr als 4000 Stück Mastschiffen,
100,000 Zentner Getreide, 100,000 Rationen Brod;
100,000 Maas Wein, 150,000 Zentner Heu. Unter diesen
Gegenständen ist eine Menge anderes nicht enthalten, die

Durch einzelne Requisitionen an einzelne Gemeinden und Bürger durch manchen untergeordneten fränkischen Agenten gefordert wurden, und jene Kosten sind nicht mitbegriffen, welche die Verpflegung der Spitäler und die Unterhaltung eines Theiles von Fuhrwesen verursachten.

Welche ungeheuere Rechnung würde nicht aufgestellt, wenn alle von Helvetien gemachte Lieferungen während einem Jahre zusammen gestellt würden! — Allein der kleine arme Canton Wallis hat seit dem Einzuge der Franken in die Schweiz 8000 Stück Hornvieh geliefert. Man berechne hierauf die Summe aller Gegenstände für alle Cantons.

A n k ü n d i g u n g.

Frankfurt. Am 26sten Nov. starb Herr Heinrich Gontard, hiesiger reformirter Banquier und Gesellschafter des angesehenen Handelshauses Jacob Friedrich Gontard und Söhne, in dem 63sten Jahr an einer Entkräftung, und nur zu früh für alle die ihm angehörten. Er war ein Mann von weitumfassenden Kenntnissen, von außerordentlicher Rechtschaffenheit, und dem edelsten Herzen.

Wohlthaten waren seine Freude, und besonders gegen seine Untergebene, deren Glück er sich väterlich angelegen seyn ließ. Sanft ruhe sein Körper, der Lohn folgt ihm nach, und Thränen die ihm noch lange nachfließen und ihn beweinen, sind das Epitaphium das ihm jeder redlich Denkender im Herzen errichtet.

B e r i c h t i g u n g e n.

In der in letztem Blatte enthaltenen Theater-Anzeige, haben sich, wegen undeutlicher Handschrift des Verfassers, mehrere Fehler eingeschlichen, wovon besonders folgende zu berichten sind:

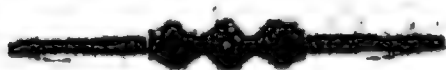
- Seite 808 Zeile 2 von oben lese man: mehreren Theatern
statt dem Theater.
— — — 4 lese man wurde statt werde.
— — — — — reinem statt einem.
— — — 5 von unten den statt die.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro. 100.

Politische Rede

Ueber die Regierungs-Romane.



Text:

„Cedo, qui tam citò rempublicam adeò florentem
erdidistis?

„Mein! wie habt ihr es doch gemacht, daß ihr einen
blühenden Staat, wie der euere war, so bald zer-
ört habet?

Cecilius.

Elisäum

Freitag, den 13ten Dec. 1799.

Derjenige, der, vom Ehrgeize gekitzelt, sich benfallen
hat, neue Regierungs-Systeme zu entwerfen, hat in die
menschliche Gesellschaft eine Hydra eingeführt, die ihre
Köpfe emporhebt, und überall Zank und mörderische Zwi-
steiten ausspeyet. Wo ist ein neuer Herkules, der stark
enough wäre, dieses Ungeheuer zu tödten? — Weh den
Führern, wenn kühne und unruhige Geister in dem Ur-
sprung der menschlichen Gesellschaften wühlen; wenn sie
civilisirten Menschen chimerische Gemälde der Rechte

Regierer hat dafür gesorgt; er hat den Erdwurm nicht laubt, an dem großen Gebäude nagen zu können. Es Unglück genug für uns, daß er es zugelassen, daß die Philosophie durch ihre eitle, und erfahrungslosen Speculationen unseren Erdballen hudekn, und die Gestalt unserer gesellschaftlichen Lebens ändern könne.

Jede Neuheit ist schon durch sich selbst jedem guten Forscher verdächtig, weil ihr Nutzen nur durch ungewissere Vernünftelen garantirt wird. Welche Kühnheit, das Glück eines großen Volks von dem Loose einer Lotterie abhingen zu lassen; eine metaphysische Erfahrung über das Schicksal von 30 Millionen Menschen anzustellen! bis auf 18ten Brumaire (9ten Nov.) sprach man mit uns Grundsätze; dies war das fatalistische Wort, das mit einer Art von Salbung ausgesprochen werden sollte, und diejenigen, die die Grundsätze immer im Munde hatten, waren gerade diejenigen, die durch ihre Thorheit und durch ihre Verbrechen gezeigt haben, daß sie Menschen ohne Grundsätze sind. Ist ein einziger dieser Grundsätze, die allezeit citirt, aber niemals untersucht, niemals citirt waren, ist ein einziger dieser Grundsätze, die dem strengen Blick der Vernunft aushalten kann?

Ich werde kühner — ist ein einziger dieser Grundsätze, der von der Erfahrung überworfen wäre, und der, wenn man ihn genau untersucht, nichts anderes, als eine eitle Bedeutung, und als eine elende Feinheit da steht? Selbst Worte, die in diesen Grundsätzen nach der Ordnung ließen sich unverständlich; wir hören sie, ohne zu wissen, was sie bedeuten, ohne sie untersuchen zu dürfen; es sind Räthsel für alle Bürger, nur für die Betrüger nicht, die sich ihrer

zum Fortgang ihrer Verwickelungen wie eines Talismans bedienen ; diese allein wissen , was sie bedeuten , und wozu sie gut sind . Aber sie hüten sich wohl uns ihr Geheimniß zu verrathen.

Die Moral hat ihre eigenen, auf das innere Gefühl und auf Bewußtseyn gestützten Grundsätze, und die Politik ist nichts anderes als die Anwendung der Moral an die Regierung der Gesellschaft. Aber sie haben uns nicht diese moralischen Wahrheiten, die von allen Menschen, und zu allen Zeiten anerkannt sind, als die einzigen Grundsätze der gesellschaftlichen Organisation, und als die einzige Quelle des allgemeinen Glücks vorgetragen ; im Gegentheil die alten Wahrheiten der Sittlichkeit sind in die Kustkammer der Vorurtheile verwiesen worden. Die neuen Grundsätze sollen als neue Entdeckungen unseres Jahrhunderts als gelehrte Erfindungen, mit deren Hülfe man sich schmeichelt, das Wort Freiheit und die Gewalt der Regierung auszuföhnen, betrachtet und verehrt werden. In diesem System werden Sitten, Ehrlichkeit, Tugend, und Religion für nichts gerechnet ; man glaubt, daß man sie mit großen Armeen, mit zahlreichen Flotten, mit ausgebreiteter Handlung ; mit blühenden Manufakturen und mit vielem Geld entbehren könne. Aber die Laster und die Leidenschaften, die Verschwörungen und die Uneinigkeiten, die unter keiner Moral stehen, haben bisher alle diese glänzenden Mittel verarmt ; in der Mitte dieser pompösen Aufstellung von Macht und Reichthum wird man niemals etwas anderes als Unglück und Elend finden. Dies ist der wahre Grundsatz, der durch die Erfahrung aller Jahrhunderte erwiesen ist.

Cicero hat uns ein Bruchstück von einer Komödie des

alten lateinischen Dichters Cecilius aufbewahrt, in welcher eine Person die andere fragt: — „Mein! wie habt ihr es „doch gemacht, daß ihr einen so blühenden Staat, wie der „euere war, so bald zerstört habet?“

Man giebt zur Antwort: — „Man hat an die Spitze „desselben unbedachtsame junge Leute, die sich neue Systeme „in Kopf setzten, und die von großen Rednern, die keinen „gesunden Menschenverstand hatten, bethört waren, — ge- „stellt. — *Proveniebant oratores novi, stulti, adoles-* „centuli.

Man sieht aus dieser Stelle, daß in allen Zeiten die Neuheitskrämer, die wirzigen Redner, die Verwirrungs- Anbeger, und die Verschwornen dazu mehr geeignet waren, einen Staat zu zerstören, als einen zu erhalten. Wir können also den Tag vom 18ten Brumaire (9ten Nov.) nicht genug preisen, daß er uns von dem Geschrey einer Menge unbesonnener Redner befreiet hat. Man hört nimmer so viele Albernheiten, so viele privilegierte Ausschweifungen des menschlichen Verstandes; wir werden nimmer so viele Verbrechen, so viele ungeheueren Ungerechtigkeiten zu Gesetzen aufgerichtet sehen. Eine in der Stille durchgedachte, und von allen Leidenschaften gereinigte Konstitution wird bald die Wunden der Verirrungen und der Thorheit von 10 Jahren heilen, die sogenannten Grundsätze-Prediger werden zwar über Tyranney schreyen, aber der Segen des Volks wird ihr Geschrey ersticken, und die Regierung, die ihre Kühnheit zu unterdrücken vermag, wird die günstigste Regierung für Frankreich seyn. *

☞ Diese Rede ist ganz in den Pariser Blättern vom 15. Frimaire (4ten Dec.) enthalten.

Aber auch in dem Nebenbilde von Frankreich — in der Schweiz heben sich ehrliche Leute zu guten Grundsätzen, wie es aus folgendem erhellet:

Zürch (7ten December.)

Die Unzufriedenheit, das Mistrauen, die bald stille bald aufbrausende Unruhe, der alte biedere Charakter der Schweizer; der sich zu keinen Intriken biegen läßt, die außerordentlichen Forderungen und Abgaben, und die Begierde der alten eingewurzelten Unabhängigkeit sind hinfällige Motive, alle Klassen von Menschen in der Schweiz aufzubringen, und in widrige Bewegung zu setzen. Man kann aus folgender Vorstellung des Schweizer Finanz-Ministers schließen, wie unzufrieden allgemein bis auf die Minister jeder Schweizer seye, und wie er der jetzigen Regierung ihre Gebrechen vorwerfe.

Der Bürger Finanz-Minister, an das helvetische Direktorium.

Bürger-Direktoren!

Durch einen Beschluß vom 4ten Oktober verordneten Sie, daß die sämtlichen Mitglieder der Interims-Regierung zu Zürich gefänglich eingezogen, und dem dasigen Cantons-Gericht zur Verurtheilung übergeben werden sollten. Ich erscheine nicht vor Ihnen, um für diese Männer selbst zu sprechen; ich kenne ihre Vergehungen nicht, und kann sie weder entschuldigen noch vertheiligen, weil ich nicht weiß, warum sie bestraft werden. Aber ich kann und darf für eine Gemeinde sprechen, die seit Monaten durch die Gegenwart zweyer feindlichen Heere, vor und inner ihren Mauern alle Schrecknisse des Kriegs gesehen und empfunden hat, die kaum den Rückzug der Feinde der helvetischen Republik gesehen hatte, als sie schon von jener Macht, die sich unsere Freundin und Wirthin nennt, durch die unerschwinglichsten Forderungen zu Boden gedrückt wird.

Dieses, Bürger-Direktoren! ist das Loos der Ge-

meindt Zürich in eben dem Augenblick, in welchem Sie die Gefangennehmung der geschätztesten Bürger dieser Gemeinde befehlen, in welchem Sie verordnen, daß die Mitglieder einer Regierung gerichtet werden sollen, die mitten unter dem Getümmel des Kriegs, Ruhe und Ordnung in einem wichtigen Theil unsers Vaterlandes erhalten, jeden Ausbrüchen von Partheygeist vorgebogen, jeden Bürger, von der verschiedensten politischen Denkungsart geschützt, und keinen öffentlichen Beamteten der Republik weder gekränkt, noch angeklagt und verurtheilt hat. — Verdienten diese Männer eine harte Behandlung? verdiente eine durch so anhaltende und ungewohnte Ereignisse gedrückte Gemeinde noch von ihrer eigenen Regierung die empfindliche Kränkung, die der Beschluß vom 4ten Oktober ihr zufügte? Stark sind diese Lokal Gründe, welche Sie Bürger, Direktoren, zur Milderung dieses Beschlusses bewegen sollen, aber noch stärker sind die allgemeinen Beweggründe, welche Ihnen die gänzliche Zurücknahme desselben zur Pflicht machen.

Bürger Direktoren, dadurch, daß sie die Interims-Regierung eines durch höhere Macht abgerissenen Theils unsers Vaterlandes anklagen lassen, dadurch daß Sie die Mitglieder dieser Regierung demjenigen Tribunal übergeben, dessen kaltes Blut und Partheylosigkeit in diesem Geschäft am meisten bezweifelt werden kann, geben Sie das schrecklichste Lösungszeichen zu einer Reihe von Reaktionen, deren Ende Sie nicht übersehen werden; Sie entreißen der Gerechtigkeit ihr Schwert, und legen es der Rache in die Hand; Sie beschließen zum voraus, daß bey jeder Umänderung der Unterliegende im Verbrechen sey, und daß ewige Zwietracht unser Vaterland zerrütten soll. — Als Sie Sich über die Behandlungsart der Mitglieder dieser Zwischen-Regierung beriethen, lag das jetzige und zukünftige Schicksal in Ihren Händen; an Ihnen, Bürger Direktoren, stand es zu erklären, ob die Schweizer Ein Volk seyen und Ein Vaterland haben, oder ob die Gegenwart dieser oder jener Armee uns selbst untereinander zu Feinden machen soll. Ganz in Ihrer Hand lag es zu zeigen, ob Sie, als Regenten Helvetiens, oder als

Häupter dieser oder jener erhitzten Faktion zu handeln gesinnet seyen. Ihnen würde es die Nachwelt danken, daß Sie Zutrauen und Liebe unter die Bürger Helvetiens zurückgeführt hätten, wenn in diesem entscheidenden Augenblick Klugheit und Mäßigung Ihre Schritte leitete. — Aber eben diese Nachwelt wird in ihrem gerechten Urtheil, Sie Bürger Direktoren, und nur Sie allein anklagen, wenn Mißtrauen und Furcht, wenn Haß und Rache unser Vaterland zerreißen, wenn Ihr gegebenes Lösungswort der Anfang einer unabsehbaren Reihe innerer Streitigkeiten und schauerhafter Auftritte seyn wird. — Sie wollen ohne Zweifel Ordnung und Ruhe; aber wie soll diese entstehen, wie soll sie fortdauern, wenn die höchsten Landesstellen den Leidenschaften die Bahn öffnen? Sie wollen ohne Zweifel, daß die Regierung und die Verfassung geachtet werde. Wie soll das möglich seyn, wenn beide ihre ersten und heiligsten Zwecke verfehlen? Sie wollen ohne Zweifel, daß bürgerliche und moralische Freyheit in Helvetien herrsche, wie soll man sich dessen überzeugen, wann die Ersten des Volks diese Freyheit in ihren Grundvesten erschüttern. Sie wollen endlich unserm Vaterland äußere Unabhängigkeit und Neutralität wieder verschaffen — was soll uns diese nützen, wenn unser Inneres von Zwietracht und Rachgier zerfleischt wird, wenn unsere besten Hülfquellen abgeschnitten, das öffentliche Zutrauen zernichtet, und alle Liebe für die Verfassung des Landes gewaltsam unterdrückt wird?

Bürger Direktoren, ich habe mit Nachdruck und Stärke zu Ihnen geredet; aber nur dann kann ich fühlen, daß die Verfassung meines Vaterlands wahrhaft frey ist, wann ich mit den Gewalthabern desselben die Sprache der Vernunft und der Wahrheit reden, und wann ich ungeachtet Sie an die ersten Ihrer Pflichten erinnern darf.

Im Namen der Menschheit fordere ich Sie zur Schonung gegen meine Vaterstadt auf. — Im Namen des Vaterlands und unsrer Kinder und Enkel fordere ich von Ihren Handlungen, Weisheit und Gerechtigkeit. Republikanischer Gruß!

F i n s l e r.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro. 101.

Politische Gespräche

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Elisäum

Dienstag, den 17ten Dec. 1799.

„Jedes Thier hat seine Sitten, und seine Constitution;
„Nur der Mensch hat ferns von beiden in der — Revolution.

Der Fuchs und die Raze.

Eine Fabel.

Man sahe jüngst den Fuchs mit einer Raze reisen.
Durch manches gut Gespräch verkürzten sie die Zeit.
Ist die Gerechtigkeit, mein Freund, wohl g'nug zu preisen?
Gevatterinn, nie g'nug; drauf waren sie bereit,
Ihr' edle Sitten-Lehr' ohn' Ende zu erheben,
Als Meister Wolf aus dicken Büschen eben
Auf eine Heerde fiel; des Blöckens ungeacht
Ein Schaf ergriff, und, da ers umgebracht,
Zur Speise zu sich nahm.
O! rief die Raze drauf: Du ungerechter Hund!

Was that dir dieses stille Lamm?
 Weshwegen füllest du nicht den verdammten Schlund,
 Wie andres Vieh, mit Eicheln oder Kraut?
 Gevatter Fuchs wolt auch das seine dazu geben.
 Was that ihm dieses Schaf? was nahm er ihm das Leben?
 Was liegt der Räuber doch stets auf der Bären-Haut!
 Wie, daß er nicht durch Fleiß sein täglich Brod erwirbt,
 Und lieber, als ein Lürk, dies Lamm verdirbt!
 Ihr Eifer mehrte sich. Sie kamen unterdessen
 Noch ganz erboßt bey einer Hütten an.
 Hier gieng ein fettes Hun, dem Fuchs ein schönes Essen.
 Raum, daß es nur der Lehrer sehen kann:
 Vergift er seinen Spruch! lauft, greift es, schluckt es ein.
 Da eine Raze hier auch aus dem Korn gegangen,
 So wird sie ebenfalls gefangen,
 Und muß ein Morgen-Brod der frommen Raze seyn.
 Das Fräulein Spinne sieht die That,
 Weil sie ihr dünnes Zelt hier eben aufgeschlagen.
 Drauf fängt sie gleichfalls an zu klagen
 Wie Raz' und Fuchs zuvor geklaget hat.
 Gleich seh man eine Mücke fliegen,
 Und ebenfalls den Rest von dieser Spinne kriegen.

Wir Menschen machens so. Man klag't die andern an,
 Und thut es selber doch, so bald man immer kann.

Man lernt aus di-ser Fabel, daß die Raze allezeit
 Raze, der Fuchs allezeit Fuchs, und — der Jakobiner
 allezeit Jakobiner bleibe. Man mag ihnen eine Konsti-
 tution machen, wie man immer will, sie werden allezeit
 ihr zu Natur gewordenes Bedürfniß zu befriedigen suchen.

die Kaze und der Fuchs dieser Fabel sind schon lang
dt, und laufen im Elisäum herum, aber ihre Nach-
kommenschaft hat sich um kein Haar gebessert — ihr sittli-
cher Karakter ist noch der nämliche.

Und jetzt — da die Jakobiner unterliegen — erschei-
nen neue Götter in Frankreich. Ach, auch die Götter in
der Fabel — passen darauf:

Die Götter in Egypten.

ey den Egyptern war jedes Vieh ein Gott;
ogar war jeder Mensch, im Gegentheil, ein Vieh!
in Thier, das anderwärts der Kinder Spiel und Spott,
tt' dort Altar und Fest, man bog vor ihm die Knie.
ast hatte man im Heiligtum der Kaze,
m Opfer eine weisse Kaze,
e ohne Makel war, gebracht.
es andern Tages traf Gott Kaze seine Ketz;
muß, um seine Gunst und Gnade zu erwerben,
f seinem prächtigen Altar die Kaze sterben.
r Kater Hinz trat herben
t Blumen aufgepußt, vom Priester-Schwarm umringet.
r Kagen Göttlichkeit erhebet man, und fängt
auf an, durch manchen Vers sie zu erhöhn; man singet
sch Sag und Gegen-Sag, recht Pindarisch vermengt,
n kleinen Thaten, große Worte;
in fleht, es mög' ihr Gott die Scheuren doch bewahren!
um der Kagen Schuld nicht uns die Straf' erföhren,
f jeder; räche dich an dieses Feindes Blut.
! Gott? sprach drauf die Kaze. Ihr wißt nicht, was
ihr thut;
bin ich denn der sie verschlingt?

Noch gestern rauchete mein Tempel und Altar,
Und heute glaubet ihr, ihr könntet mich, und zwar
Mit Recht ermorden.

Dasß ihr vom Weissen doch so schnell aufs Schwarze springt!
Erst war ich selbst ein Gott, jetzt bin ichs Opfer worden.
Verdrießlicher Verweisß, der unerörtert blieb!
Die Antwort war des heil'gen Beiles Hieb.

Wir alle sind Egyptier;

Man macht's, wie sie: Wer sind denn uns're Götter? wer?
Das sind der Konstitutioner Heer.

Di' opfern wir, nach der Gelegenheiten Lauf,
Bald diese der, bald jene dieser, auf.

Diese Fabel war in Frankreich 10 Jahre beynahe
im Gang. Eine Konstitution war der anderen geopfert,
und die Götter der Franken machten es nicht besser als die
Götter in Egypten. Aber nun kommt eine neue Konsti-
tution zum Vorschein, die diese Fabel auf immer aus Frank-
reich verbannen soll. Inzwischen hat man ein Aktenstück,
welches bezejiger Zeit merkwürdig wird. Es ist folgendes:

Auszug eines Entwurfs zur Konstitution, des ersten
Aus Ausschusses der Nationalversammlung, welcher von Sieyès,
Talleyrand, Chapelier, Monnier, Lalli, Tolendal, und
Clermont-Tonnere zusammengesetzt war. Anno 1789 am
31sten August.

1) Die Souverainität (Oberherrschaft) der Nation
ist in dem gesetzgebenden Körper, welches aus drey Thei-
len, aus dem König als Oberhaupt der Nation, der ein-
bleibender und erblicher Repräsentant derselben ist, aus
einem Senate und aus den Repräsentanten besteht.

2) Der König soll das Recht und die Pflicht haben, zu gewissen bestimmten Zeiten das gesetzgebende Korps zusammen zu berufen, und es aufzulösen.

3) Alle Berathschlagungen über Subsidien sollen in der Kammer der Repräsentanten diskutirt werden. Sie allein haben das Recht, Subsidien zu bewilligen oder abzuschlagen.

4) Der Senat ist allein der Richter über die höheren Beamte, wenn sie die ihnen anvertraute Gewalt nicht nach den Gesetzen gebraucht haben. Die Repräsentanten-Kammer hat nur das Recht sie anzuklagen. Die Verhandlung eines solchen Prozesses soll öffentlich geschehen.

5) Jede Kammer, die des Senats und jene der Repräsentanten verhandelt unter sich und nicht öffentlich, was ihre Rechte betrifft.

6) Alle gesetzgebende Verhandlung ist beyden Kammern gemein; sie müssen sich derselbe kommuniziren.

7) Die Bestätigung des Königs ist absolute nothwendig, wenn ein Beschluß der beyden Kammern als Gesetz gelten soll.

8) Der Antrag eines Gesetzes gehört an die beyden Kammern und die Bestätigung kommt allein dem Könige zu.

9) Kein Gesetz kann dem König zur Bestätigung angetragen werden, wenn es vorher nicht von beyden Kammern diskutirt ist worden.

10) Beyde Kammern haben ihre Einwilligung eine der anderen abschlagen können, aber der König hat die Negative über alle beyden.

Wenn man dieses Projekt von Anno 1789 mit der Konstitution, die jetzt Stückweis publizirt wird, vergleicht,

so wird man eine große Aehnlichkeit zwischen ihnen finden. Man setze nur statt des Königs den Oberkonsul hin.

Inzwischen da die Berathschlagungen über die neue Konstitution in Frankreich fortgesetzt werden, geht der Krieg in Italien mit so schnellen Schritten, daß nun ganz Italien vom Feinde gesäubert wird. Am 3ten hat sich die wichtige piemontesische Grenzfestung Coni an die Kaiserlichen ergeben. Fürst von Lichtenstein hat diese Belagerung commandirt, und diesen harten Diamant in den Vorbeerkranz seiner Ahnen eingefast. Man erwartet jetzt den Abzug des Feindes von Genua, der als eine Folge dieser Eroberung angesehen wird.

Und nun — glauben und hoffen die politischen Lehrer, daß, nachdem Italien in Zeit von 8 Monaten ganz erobert worden; nachdem die österreichischen Truppen dem ganzen militairischen Europa bewiesen haben, daß sie die Einzigen sind, um die bedeutendsten Festungen nach den Regeln der Kunst, und des Muths einzunehmen (wer darf ihnen diesen Ruhm streitig machen?); nachdem die allgemeine Politik von Seiten Italiens befriedigt worden; und nachdem diejenigen, die das Ruder der Staaten führen, eingesehen haben, daß das Haus Oesterreich nach zwey, bennabe 14 Jahre hindurch dauerenden Kriegen, noch allezeit stark und mit Ruhm bedeckt im Felde vor seinen Feinden erscheine, und die Quellen seines Ruhms unerschöpflich seyen — daß endlich ein Waffenstillstand, als die erste Anleitung zum Frieden — zu Stande kommen werde. Diese Hoffnung äußern selbst französische Generale, und das französische Volk trauet auf das Wort der Konsulen, die ihm Frieden versprochen haben.

Selbst die neue Konstitution würde nur Unzufriedenheit erregen, wenn sie, ohne Frieden begleitet, in Gang kommen sollte. Man ist der Siege und der Schläge müde; sie haben während 10 Jahren gegeneinander abgewechselt, und man sieht, daß den Erschöpfungen, den Plageren, und dem immerdauernden Kriegswesen endlich doch ein End gemacht werden müsse. Der Krieg ist ein unnatürlicher Zustand der menschlichen Gesellschaft; er ist der Status violentus, der Kaiser Karl dem 5ten und Allen großen Männern des Alterthums so einen Widerwillen gegen Vergrößerungen eingeflossen hat. — Aus diesen und dergleichen Gründen hofft man an einem Waffenstillstand — und an Frieden. Verdienen diese Gründe auch Zutrauen?

U n t e r r i c h t u n g e n .

Gemeinnütziges Unternehmen.

Mit dem Jahre 1800 erscheint in meinem Verlage eine Jugend-Zeitung von der Hand des dem Publiko überhaupt bekanntesten Herrn Rektors Hadermann zu Philippsreuth. Der Zweck derselben ist: wissenschaftliche und sittliche Bildung, Weltbürgerinn und Vaterlandsliebe bei der Jugend zu befördern. Ein weitläufigerer besonderer Plan ist bereits dem Publiko übergeben, dem eine eigenhändige nachdrückliche Empfehlung desselben von dem verehrungswürdigen Herrn Senior Dr. Hufnagel angehängt und bey Unterzeichnetem zu haben ist, bey dem auch die Bestellungen für Frankfurt und dessen Gegend zu machen sind; das Ausland sich aber an die hiesige K. K. D. Postamts-Zeitungsexpedition zu wenden gebeten wird, die die Hauptexpedition übernommen hat. — Diese Zeit-

Beilage zum Nro. 101.

Des Reichs der Todten

Mittwoch, den 18ten December 1799.

„Die Tugend hat auf dieser Welt die Minorität;
aber das Gold ist der Hebel der Majorität der Menschen.

Decade philoso.

Politik, und doch noch Krieg.

Venedig (9ten Dec.) Die Fürsten und Stände Italiens sind durch die Erfahrung des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts mit ihrem Schaden belehrt und überzeugt worden, daß ihre politische Existenz sehr précaire und willkürlich ist, wenn ihre Gränzen nicht gesichert sind. Seit dieser Epoche haben sie meistens durch französische Kriege gelitten. Sie haben nun nach der Befreyung durch die Oesterreicher eine Uebereinkunft getroffen, die auf ihre Erhaltung zielt; es wird ein italienischer Bund oder Konföderation errichtet; die italienischen Fürsten und Stände treten zusammen, um sich zu sichern. Der Besitz von Piemont fordert die meiste Vertheidigung; durch dieses Land sind die Franzosen zu allen Zeiten in Italien eingefallen. Der König von Sardinien, der diese Gränze zu vertheidigen hatte, war theils zu schwach, und theils pflegte das Turiner Kabinet sich bald an den bald an jenen Theil zu schlagen, und ließ allezeit die Franzosen in Italien eindringen. Der italienische Bund macht also den Antrag, die piemontesischen Länder in den Besitz einer Macht

— 00000 —

zu spielen, die Kraft und Willen haben muß, den Eingang in Italien zu defendiren. Nur Oesterreich kann diese Vertheidigungs Rolle übernehmen. Der König von Sardinien soll also Piemont gegen einen Theil von der Lombardia, und gegen die päpstlichen Legationen von Bologna und Ferrara vertauschen, und Piemont an Oesterreich abtreten, damit eine große und bedeutende Macht den so starken und muthigen Feind, wie Frankreich ist, vom Einbruch in Italien abhalten, und die so häufigen und nöthigen Festungen an der Gränze hinlänglich besetzen könne. So heilsam als auch dieser Entschluß des italienischen Bundes ist, so sehr wird er auch von anderen Mächten als eine Vergrößerungsabsicht betrachtet, und widersprochen.

Der Kaiserliche General Graf von Werfeld hat an die Landesbewaffnung im Rheinthale und Schwarzwald eine Proclamation erlassen, die keine friedlichen Ausichten zeigt; — sie ist vom 9ten December datirt, und wir wollen hier einen Auszug daraus rügen:

Se. Königl. Hoheit der en Chef kommandirende Erzherzog Karl haben auf die, über den Zustand der hiesigen Bewaffnungs-Anstalt erstattete Meldung, mir den gnädigsten Auftrag ertheilt, sämmtlichen Landes-Vorstehern und Anführern der Landmiliz, so wie allen Vaterlands-Vertheidigern, für das an Tag gelegte Deutsch-patriotische Betragen, höchst Ihre gnädigste Zufriedenheit auf das lebhafteste zu erkennen zu geben, mit der Versicherung, daß jede um die Sache des Vaterlands verdienstbare schöne Handlung, zur Allerhöchst-unmittelbaren

00000

Kenntniß Sr. Kaiserl. Majestät werde gebracht, und jeder der Allergnädigsten Erkenntlichkeit dafür sich zu freuen haben werde.

Nachdem Se. Königl. Hoheit diese Anstalt in höchsten Schutz zu nehmen, und zur Landmiliz förmlich zu erklären geruht haben, sind sowohl den sämtlichen Mitgliedern derselben, als allen dazu gehörigen Ortschaften, die Ansprüche auf kriegerische Gerechtsame, und jede nur immer statt findende Vorzüge zu Theil geworden.

Dem gesammten Militär ist jene Achtung und freundschaftliches Benehmen (welches patriotischen mit Ihm zur gemeinsamen Vaterlands-Vertheidigung sich vereinigen den Staatsbürgern gebührt,) empfohlen. — Die gewöhnliche militärischen Ehren-Bezeugungen sind gegen die mit Fahnen und Trommeln in Ordnung marschirende Landmiliz, so wie gegen die mit dem Kaiserl. Porte-Epee erscheinenden Anführer derselben verwilligt; letztern auch zu dessen Erlangung der gewöhnliche Dienstweg eröffnet; und überhaupt dem sich auszeichnenden Vaterland-Vertheidiger zur Erhaltung der Verdienst-Medailles die gnädigste Zusage ertheilt. — Hiernächst ist der dienstthuenden Mannschaft die Brod-Verpflegung, so wie den im wirklichen Dienste verwendeten Anführern die benötigten Pferdesportionen aus den Kaiserl. Magazinen, überhaupt auch das wesentlichste Bedürfniß, die Munition aus den Kaiserl. Depots zugesandt. — In den zur unentgeltlichen Landes-Boispann erteilenden kommissariatischen Marsch-Routen, in Einartirungs- und andern ähnlichen Fällen sind der Landmiliz gleiche Rechte, wie dem Kaiserl. Militär, zuerkannt. Den Verwundeten und zum Brod-Verdienste untaug-

sich gemachten, auch denen Wittwen und Waisen der vor dem Feinde Gebliebenen, ist die beruhigendste Verwendung zu einer ihnen gerechtest zukommenden, nothwendig angemessenen Unterstützung und Versorgung — so wie den gesamten verbundenen Ortschaften in allen Kriegs Prästationen die vorzüglichste Rücksichtnahme, und ausgezeichnet möglichste Erleichterung, auch überhaupt alles (was dieser Vertheidigungs-Anstalt jede nur mögliche Ausdehnung, Verbindung und Haltbarkeit verschaffen kann) mit der Gr. Königl. Hoheit stets eigenen huldvollsten Rücksicht und Vorsorge zugesichert worden.

Wohlan denn, ihr braven Vaterlands-Vertheidiger! Euer Entschluß ist gefaßt! — Mit der Ehre und Kraft der Deutschen führt die Waffen, die ihr ergriffen habt! — Wetsefert an Standhaftigkeit und Muth mit euren Nachbarn und deutschen Brüdern von Mainz, vom Odenwald, von Tirol und von Vorarlberg! — Theilet mit ihnen den Ruhm, für Gott und Vaterland gestritten zu haben! — So wie diese, werdet auch ihr bald vollends erblicken, daß Recht, und vereinte deutsche Thatkraft, jeder Gefahr Troß zu bieten, und eure Wohnsitze von allen feindlichen Einfällen zu sichern im Stande sey, worzu sonst bey so ausgedehnten Gränzen, auch die stärksten Armeen nicht immer gegenwärtig, und auf jedem Punkt zugleich wirkend seyn können.

Berlin (9ten Dec.) Der Brigade-Chef Bürger Duroc, der hier von Paris angekommen, nachdem er seine, wie man glaubt, sehr wichtige diplomatische Sendung

vollendet, ist nach Paris zurückgekehrt, und der hiesige französische Geschäftsträger Otto geht übermorgen nach London ab: sein Antrag soll sich weiter erstrecken, als auf die Auswechslung der Gefangenen.

Die Gemahlin des spanischen Gesandten O Farill hat das Unglück gehabt, als sie Ihre Majestät der verwitweten Königin bey dem Staatsminister von Schulemburg vorgestellt wurde, ein Bein zu brechen, und die Hofdame, Fräulein von Bischofswerder, welche selbige nach Hause begleitete, zerbrach bey'm Aussteigen zwey Rippen.

Nach Briefen aus Petersburg marschiren 120,000 Mann nach Galizien, deren Bestimmung ein Räthsel ist.

Röln (14ten Dec.) Alle französischen Truppen, die hier und in Bonn lagen, haben vorgestern Ordres erhalten aufzubrechen. Sie sind wirklich gestern an den Unterrhein und nach Holland abmarschirt. Dieser Rückmarsch giebt zu verschiedenen Muthmassungen Anlaß.

Auf der andern Seite sieht man, daß die französischen Truppen von Holland in großer Menge abgehen. Vom 6ten dieses schreibt man aus Berg-op-Zoom, daß mehr als zetausend Mann französischer Truppen durch diese Stadt passirt sind. Sie sind größtentheils eingeschifft worden, um zu ihrer Bestimmung zu gelangen.



Paris (12ten December)

General Hedouville hat folgende Kapitulation mit den Unzufriedenen von West (Vendeischen, Chouanen)

geschlossen: 1) Es wird ein Waffenstillstand eingegangen, während welchem die Republikaner ihre Truppen in den westlichen Departementen nicht vermehren werden. 2) Die militärischen Gerichte werden aufhören, ihre Urtheile über die Royalisten, wenn sie auch mit den Waffen in der Hand ertappt worden sind, auszusprechen. 3) Alle Personen, die als königliche Kommissarien gefangen worden sind, und alle Geißel werden ausgeliefert. 4) Die republikanischen Truppen werden auf dem Lande keine Truppenabtheilungen abschicken; ihre Ordonanzen können ihnen aber zur Korrespondenz dienen. 5) Die Royalisten geben diesen Ordonanzen alle Sicherheit, und sie können von Royalisten eskortirt werden. 6) Die Republikaner können zwar Requisitionen in ihren Standquartieren machen, aber nur für ihre Truppen, die gegenwärtig da sind. 7) Die Royalisten und die Republikaner können noch die Deserteurs vom gegenseitigen Theile aufnehmen. 8) Die Korrespondenz der Royalisten muß ungehindert von den Republikanern gesichert werden. 9) Alle Feindseligkeiten sollen aufhören, und, wenn ein Theil den Krieg wieder beginnen will, so muß er es 8 Tage vorhero ankündigen, ehe er feindselig agirt. 10) Es wird keine Proklamation von beiden Seiten an das Volk erlassen.

Der Repräsentant Poultier, Verfasser der Zeitung l'Ami de Lois, ärgert sich über diese Kapitulation, und sagt, daß er sich lieber die Finger abschneiden wollte, als eine solche Kapitulation zu unterzeichnen. (Wir geben dem Kollega Poultier hier oben ein Messer, damit er seine Finger abschneiden, und sein Vergerniß stillen könne.)

Paris (13ten Dec.) Der General Ferrand, der Valenciennes so tapfer vertheidigt hatte, war ein ganzes Jahr fast im Arrest, und, als er heraus kam, war er eingeschränkt, drey Jahre hindurch in seinem Garten zu philosophiren. Das durchdringende Aug des Buonaparte hat ihn entdeckt, und schon ist er aus der Dunkelheit herausgezogen, und wird bey der Armee angestellt.

Boulay (de la Meurthe) hat gestern im Namen der gesetzgebenden Commission eine Rede gehalten, wo er den Vertrag der neuen Konstitution, und die Untersuchung derselben auseinander setzt, und diese so wichtige und große Arbeit in allen Theilen erklärt.

Man hat das Gerücht ausgestreuet, daß die neue Regierung den alten Kalender wieder herstellen werde. Aber man hat zwen Bürger vor drey Tagen zu einer Strafe gezogen, weil sie am Decadi ihre Buticken aufgemacht hatten. Unterdesseu u.

Seitdem der Prinz Karl von Hessen aus seinem Arreste herausgekommen, hat man bey dem Hause, wo er wohnt, alle Nächte mehr als 50 Wagen gesehen. Man weiß nicht, welche Gattung von Freunden ihn so geheimnißvoll besucht hatte.

Paris (14ten December) Die Konsulen haben einen Entschluß gefaßt, daß die Emigrirten, die im 4ten Jahre der Republik bey Calais durch einen Schiffbruch in Gefangenschaft gerathen, deportirt werden sollen. Der Po-

lizen-Minister hat den Austrag, diesen Beschluß in Ausführung zu bringen.

Angereau soll in Batavien kommandiren.

Man erzählt sich, daß Buonaparte sich kühn und auf eine ganz neue Art über die Revolution ausgedrückt habe. Die Plätze, sprach er; werden den Franzosen von allen Opinions offen stehen, wenn sie nur aufgeklärt sind, und Geschicklichkeit und Tugend besitzen. Der Obergeneral der Armee von England schreibt vom 8ten December an den Kriegs-Minister, daß die Engländer bey Billie an der Mündung der Vilaine eine Landung gemacht haben. Es sind gleich Truppen dahin beordert worden. Es ist schon ein Gefecht vorgefallen, wo die Engländer 150 Mann an Todten, und über 600 Verwundete verloren haben.

Beu Brest kreuzen viele englische Schiffe, und man weiß zuverlässig, daß sie Landungstruppen mitführen.

A n k ü n d i g u n g.

Bei Bernhard Körner an der Katharinenpforte ist die erste Fortsetzung des Katalogs der Lesebibliothek für 3 fr. zu bekommen. Auch findet man bey mir alle Schreibmaterialien in den billigsten Preisen; eben so eine auserlesene Kinderbibliothek sehr schön gebunden zu Weihnachts- und Neujahresgeschenken brauchbar. Auch ein schönes Sortiment Berliner, Leipziger, Hamburger und Dresdner Neujahreswünsche.

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro. 102.

Geheimer Briefwechsel

zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An den Kriegsgott Mars — im Elisäum.

Oberwelt.
Freitag, den 20ten Dec. 1799.

Horen, Nymphen, Grazien, und sogar Gorgonen — von den schrecklichen Schicksalen des Kriegs gerührt, lagen vor deinen Füßen, um den Frieden zu erbitten. Schrecklicher Gott! — nicht einmal die Venus von Medicis konnte dich rühren? — Aber derjenige, der dich in Frankreich repräsentirt, der französische Mars Buonaparte ist in der neuen Konstitution zum Oberkonsul erwählt, und dieser erhabene Mann wird dich, unerbittlicher Gott! ankettten, damit du deine Verheerungen auf der Welt nicht fortsetzest, und damit wir endlich der so lang gewünschten Ruhe genießen.

Es war am 13ten December als sich die Kommissionen der beyden Räte um 7 Uhr morgens und die zwey

Konsulen bey Buonaparte versammelt haben. Die neue Konstitution ist angenommen und von jedem einzeln unterzeichnet worden. Man schritt zur Wahl der neuen Konsulen, und Buonaparte ist zum Oberkonsul einstimmig ernannt worden. Die anderen zwey Konsulen sind: Cambaceres und Lebrun.

Man findet wirklich eine große Aehnlichkeit mit der Zeitperiode in der römischen Geschichte. Anno 246 nach Erbauung der Stadt Rom oder 508 vor Christi Geburt ist die römische Republik proklamirt worden, und Anno 257 von Rom oder 497 vor Christo — also im 11ten Jahre der republikanisch. Regierung von Rom, ist L. Fartius zum Diktator gewählt worden. — Und auch die französische Revolution hat die Zeitperiode von 10 Jahren jetzt durchgelaufen, und hat im eilften einen — ich sage nicht Diktator, das Wort ist verhaßt, aber einen Oberkonsul mit großer Macht umgeben, und den Buonaparte zu dieser Stelle, wie die Römer den L. Fartius — erwählt.

Diese Regierungs-Veränderung wird auch in anderen Filialregierungen eine ähnliche Folge nach sich ziehen. Man hat eingesehen, man hat erfahren, und man hat erwiesen, daß die Konstitution von Anno 3 mit den 5 Direktoren und mit den zwey Rätben unvollkommen war. Was von der Mutter als eine Unvollkommenheit angesehen ist, kann bey der Tochter nicht als eine Vollkommenheit angesehen werden, sonst war die Erziehung unvollkommen. Man kann leicht daraus schließen, daß die jetzige batavische Konstitution nicht so bleiben könne, wie sie ist, sondern daß sie eine andere von der nun gut gestalteten Mutter angenom-

wene Erziehung erhalten werde. Wirklich machen schon ver-
räute Briefe von Paris und vom Haag Meldung davon.
Schon intrigiren verschiedene Kandidaten von Holland in
Paris, um die Stellen der Konsulen in der künftigen neuen
batavischen Regierung. Es herrschen eigentlich drey Par-
tien, die um die Würde des Oberkonsuls kühlen. Die erste
will den General Daendels dazu erheben; die zweite den Ge-
neral Pichegru, als den Eroberer von Holland, und die
dritte den Erbprinzen des Erbstatthalters von Oranien.

Der General Daendels hat viele Freunde unter den
Militärs der jetzigen batavischen Regierung, und ist als Um-
waffer und Beförderer der holländischen Revolution bekannt.
Pichegru hat vor der Revolution dem Buonaparte in der Ar-
tillerie Unterricht gegeben, und kann auf die Erkenntlichkeit
des Zöglings eine hoffnungsvolle Rechnung machen. Der
Erbprinz von Oranien kann vielleicht die Wünsche verschiede-
ner Höfe auf die Waagschale legen, und die anderen damit
ermiegen. Im Grunde hat die Würde eines Oberkonsuls
an der vorigen Stelle eines Statthalters eine große Ähn-
lichkeit, und giebt dem ersteren noch mehr Macht, als sie
ehemal dem anderen gab.

Du siehst, unerbittlicher Mars! daß man die Vorsichts-
maßregeln frühzeitig genug vorbereite. Aber als ein beson-
derer Vorzug des militairischen Standes muß gewiß die Er-
hebung des Buonapartes angesehen werden. So triumphirt
der Militärstand in einer neuen Republik, er triumphirte
auch in Rom ebenfalls, aber erst dann, als die Republik schon
verfallen war. Der Spruch des berühmten Voltairs: — Le
premier Roi fut un soldat heureux — ein glücklicher Soldat

ward der erste König — trifft ziemlich noth ein, und wird fortgesetzt: ein besonderer Vorzug des martialischen Standes.

Was sagst du, trotziger Mars! von der Einnahme von Coni? wie gefällt dir der 8 monatliche Feidzug, wodurch ganz Italien erobert worden ist? Die Franzosen achteten sich glücklich, als du mit ihnen warst, und als sie erst nach mehr als drey Jahren und nach einer 11 monatlichen Belagerung Mantua erobert hatten. Aber sie haben hernach alle piemontesischen Festungen, Coni, Suza, Alexandria, Tortona, Mondovi, Turin, Ceva &c. gratis oder umsonst zum Geschenk erhalten. Man hätte glauben sollen, alle Mächte von Europa wären nicht im Stande, ihnen diese so wichtigen Plätze aus den Händen zu reißen, und dies Wunder hat eine Macht, und in Zeit von 8 Monaten gewirkt! — Ich überschlecke dir hier die Kapitulation der letzten piemontesischen Festung:

Verona (8ten Dec.)

Der Obristleut. Orlandini bringt nach Wien als außerordentlicher Courier folgende Kapitulationspunkte, welche zwischen dem franz. Festungskommandanten Element, und dem K. K. Belagerungskommandanten Fürst Lichtenstein am 3 dieses abgeschlossen wurden.

Art. 1. Es hört von nun an zwischen beyden Theilen das Feuern und Arbeiten auf.

Antw. Bewilligt. Aber man wird alsobald von neuem anfangen, wenn die Kapitulation von Seiten des Festungskommandanten verweigert oder aufgehalten werden würde.

Art. 2. Die Festung wird in 25 Tagen übergeben werden, wenn innerhalb dieses Zeitraums kein Succurs kommt.

Antw. Die Garnison wird morgen den 4ten Dec. um 10

Uhr Mittags (ital. Uhr) durch das Turiner Thor mit Trommelschlag, fliegenden Fahnen, brennenden Funten und zwey Feldkanonen an der Spitze der Kolonne, ausmarschiren; sie wird die Waffen auf dem Glacis niederlegen, kriegsgefangen seyn, und nach den R. R. Erbstaaten, unter militärischer Begleitung, geführt werden, woselbst sie bis zur Auswechslung bleibt: Die Offiziere behalten ihre Waffen.

Art. 3. Im Falle der Uebergabe zieht die Garnison mit allen militärischen Ehren, unter der Bedingung aus, bis zur Auswechslung nicht mehr zu dienen. Sie behält ihre Waffen, 2 Feldkanonen, 2 Kassen, ihre Equipage und 4 bedeckte Wagen.

Antw. Der 2te Artikel hat entschieden. Ein jedes Individuum behält sein Eigenthum, die verdeckten Wagen aber werden abgeschlagen.

Art. 4. Die Garnison wird von einem General-Major zu den ersten französischen Vorposten begleitet, und gegen alle unangenehme Begegnisse gesichert werden.

Antw. Eine solche Garantie wird ihr auf dem Marsche nach den Erbstaaten und auf ihrer Rückkehr nach Frankreich, wenn sie ausgelöst seyn wird, bewilliget.

Art. 5. Alles Privateigenthum soll pünktlich geschont werden.

Antw. Bewilligt, was das individuelle Eigenthum betrifft.

Art. 6. Falls die Festung Succurs erhält, werden die wechselseitigen Geiseln zurückgegeben, und die Feindseligkeiten fangen erst in 24 Stunden nach wechselseitig gegebener Nachricht an.

Antw. Ist in Art. 2 entschieden.

Art. 7. Gleich nach Unterzeichnung des Gegenwärtigen wird den Mühlen ihr Wasser wieder gegeben, damit die Garnison und die Einwohner ihr Getraide mahlen können.

Antw. Bewilliget.

Art. 8. Die kranken Franzosen, welche in der Festung bleiben, sollen bis zu ihrer Genesung von franz. Aerzten kurrirt werden: zu welchem Ende denselben alle nöthige Bedürfnisse gereicht, und sie, wenn sie gesund sind, durch eine öftere

reichische Bedeckung bis an die franz. Vorposten begleitet werden sollen.

Antw. Bewilliget, und sollen die wiedergenesenen Kranken mit der Garnison gleiches Schicksal haben.

Art 9. Diejenigen Individuen, welche ihre Anhänglichkeit an die franz. Revolution gezeiget haben, sollen rücksichtlich ihrer Person und ihres Eigenthums, welches letztere sie entwed. verkaufen, bey sich behalten, oder in was immer für ein Gebiet mit sich nehmen wollen, respektirt werden.

Antw. Dieses geht die militärische Aufsicht nichts an.

Art. 10. Die angenommenen Bedingnisse sollen durch einen Staatsoffizier dem Ob-rgenerale überbracht werden.

Antw. Bewilliget auf den Tag nach der Räumung der Festung.

Nach Privatberichten standen bereits am 1. dieses 78 Kanonen und Mörser in den Laufgraben. Am nämlichen Tage um 9 Uhr flog durch eine Bombe ein Russenwerk der Festung mit 270 Franzosen in die Luft. Am 2. dieses bat der Kommandant um Erbarmen für die Kranken und Vermundeten im Spitale, und steckte eine Fahne auf dasselbe; worauf es auch wirklich von den Belagerern verschont wurde. Das Feuer war bis auf den 3. dieses bis um 8 Uhr morgens, wo der Kommandant zu kapituliren verlangte, so schrecklich, daß selbst die kaiserl. Artilleristen gestanden, noch kein solches Feuer erlebt zu haben.

B i o g r a p h i e.

Mars. (Mavors.) Der schreckliche Kriegsgott, erzeugt vom Jupiter und der Juno. Er thront nicht allein neben den himmlischen Gottheiten im Olymp, sondern hält sich auch in Thracien unter einem rohen und kriegesrasischen Volk auf, wo er in seiner Jugend die ersten Eindrücke des streitbaren Sinns erhielt, der ihn beständig belebt und auszeichnet. Mit Kraft gerüstet, stürmt er wüthend in den Feind, und wirft alles nieder, was sich ihm widersetzt. Er entspinnt Streitigkeiten unter den Völkern, lenkt und regiert das Glück und den Ausgang der Schlachten. Furchtbar ist denen sowohl, welchen er Schutz verleihet, als seinen Feinden, denn der Ton seiner zuckenden Stimme ist wie das vereinigte Geschrey von

zehntausend Kriegern im Schlachtartümmel. Minerva, die Göttin der Weisheit, vereitelt manchen seiner Entwürfe und wendet von ihren Lieblingen den Streich, mit dem er ihnen den Untergang drohet. So ist er der Schutzgott der Trojaner; sie steht den Griechen zur Seite. Durch ihre Hilfe gelang es dem Diomed, den Mars mit dem Speere zu treffen, den dieser unter furchterlichem Geschrey aus der Wunde zog und mit dem Streitwagen in den Olymp zurückkehrte. Die schwesterliche Hand der Hebe reinigte die Wunde und Páon heilte sie völlig. Jupiter bemitleidete den unbändigen und feurigen Sohn nicht. Jener hatte in der Götterversammlung befohlen, daß keiner der himmlischen sich in den Krieg der Trojaner und Griechen mischen sollte. Kaum hatte Mars aber den Tod seines Sohnes Astalaphus vernommen, als er wüthend vor Schmerz, nicht achtend des väterlichen Befehls, seinen Dienern, Schrecken und Entsetzen genannt, gebot, den Wagen anzuspannen und mit ihm ins Treffen zu eilen. Die kältere und vorsichtige Minerva hielt den Ungestümmen zurück, nahm ihm vom Haupte den Helm und aus den Händen die Waffen, und redete ihn ernstlich zu, nicht den Zorn seines Vaters auf sich zu laden und durch sein unweises und unbändiges Benehmen Schuldige und Unschuldige der Strafe Jupiters Preis zu geben. Diese Vorstellungen fanden Eingang und diesmal blieb er im Olymp zurück. Otus und Ephialtes, Neptuns Söhne, die durch Körperkraft, wie durch Schönheit, in den Dichtungen des Alterthums berühmt sind, gerietben mit ihm in Streit, nahmen ihn gefangen und warfen ihn mit Fesseln belastet in den Kerker, wo er dreizehn Monate lang eingeschlossen blieb und seinen Tod gefunden hätte, wenn nicht Merkur sein Befreyer geworden wäre. Dagegen tödtete er den Halirrhothius, einen Sohn Neptuns, weil er die Achtung gegen seine Tochter Alcyon verletzt hatte. Mars wurde auf Neptuns Klage vor Gericht gefordert, aber von den Richtern freigesprochen. Merkwürdig ist sein zweyfacher Kampf mit dem Herkules, in dem er verwundet wird und in den Olymp zurückfahren muß. In dem Göttergefechte war er der Erste, der

angriff. Zwar mußte er vorher bei seiner Parthe an dem Hügel Rallifolone sitzen und die Berathschlagungen anhören. Doch sein Ungestüm riß ihn dahin, daß er, gegen die Minerva fechtend, seinen Speer in die Aegide warf. Ein Steinwurf hingegen von der Minerva streckte ihn nieder und Venus rettete ihn aus dem Getümmel der Schlacht. Der rauhe Krieger war gegen die sanftern Empfindungen der Liebe nicht gleichgültig. Sein Geschmach fiel auf den schönsten Gegenstand im Olymp, auf die Venus selbst. Diese Buhlschaft, oder doch die Entdeckung derselben, wird von den Dichtern des Alterthums drollig genug geschildert. Vulkan, der Gatte der Venus, fieng in einem künstlich gearbeiteten Netz von Erz die Liebenden, und begieng die Grausamkeit, sie dem Gelächter und den Spottreden der herbeigerufenen Götter Preis zu geben. Die Dichtung nennt noch einige andere weibliche Seelen, für die er Zuneigung empfand. Die Verehrung des Mars war besonders in Thracien üblich. Man opferte ihm Vieh und gefangene Feinde. In Griechenland und in Rom hatte er Heiligthümer. Die Römer widmeten ihm einen Platz, das Marsfeld genannt, und erbaueten ihm mehrere Tempel. Seine Priester hießen Salier und Flamines; daß er auch geheiligte Felder und Haine hatte, beweiset unter andern der ihm gewidmete Hain in der Erzählung vom Kadmus, und das ihm gewidmete Feld, das Jason umpflügen mußte. Oft ist der Name Mars das Symbol des Muths und der Tapferkeit; in so fern sie ohne Beyhülfe der Kriegswissenschaft sich zeigt, und nur auf körperliche Kräfte sich gründet. Wenn man den Begriff Persönlichkeit und Bildung gab, so wird dieser Gott in der vollkommensten männlichen Kraft, gewöhnlich in kriegerischer Rüstung dargestellt. Er fährt entweder vermuthigen Rossen gezogen auf einem Streitwagen, oder er reitet. Oft findet man ihn auch in einer fortschreitenden, oder sitzenden Stellung unbekleidet mit dem Schwerdte oder der Lanze und dem Schilde in der Hand oder an der Seite. Auf antiken geschnittenen Steinen ist er so leicht zu erkennen. Seine Buhlschaft mit der Venus ist ein häufig bearbeiteter Gegenstand in halberhabener Arbeit.

Beilage zum Nro. 102.

Des Reichs der Todten
Samstag, den 21ten December 1799.

Femmes à Paris peut sans scandale
Changer de costume et d'amans;
Le premier qui s'offre, est aimable,
Le plus fat est toujours choisi;
Un seul lui paroît detestable,
Et cet homme — c'est son mari.



Politik — Krieg (im Winterquartier.)

Paris (15ten Dec.) Es kommen täglich Truppen an. Paris soll künftig 40tausend Mann zur Garnison erhalten. Man muß Vorsicht brauchen; die Anhänger der vorigen Regierung gehen mit langen Gesichtern herum; es kocht innerlich — Rache und Zerstörung. Man sollte heute Abends die neue Konstitution publiziren; das Volk häufte sich von allen Seiten; man spitzte die Ohren: — aber es kam ein Gegenbefehl, sie wird morgen bey Tageslicht um 11 Uhr publizirt werden.

Sieyès sagt noch immer, daß er keine Stelle in der neuen Regierung annehmen werde. Er hat die Directors-Stelle bey der vorigen Regierung nur bloß angenommen, um das Vaterland vom Sturze zu retten; diese Absicht ist erfüllt, er tritt wieder hinter die Couliissen. Ein Pariser Blatt sagt von ihm: — Sieyès hat bey je-

der unserer Revolutionen sein Amt verrichtet: er hat jede Konstitution getauft, und auch begraben.

Es ist gewiß, daß Friedensunterhandlungen im Werke sind: vor 14 Tagen ist ein Courier von der hiesigen spanischen Gesandtschaft nach Wien abgegangen; dessen Rückkunft mit Sehnsucht erwartet wird: er soll eine entscheidende Antwort mitbringen.

Hamburg (1sten Dec.) Der Exdirektor Barthelmein ist noch hier; er bereitet sich aber zur Abreise, man weiß aber nicht wohin. Noch ehe die Revolution vom 9. Nov. ausgebrochen ist, nahm er sich vor nach Amerika zu gehen. Hernach aber hat er seine Gesinnungen geändert. Man glaubt, daß er nach Holland gehen werde, um dort die Dinge, die kommen sollen, abzuwarten. — Dumourier wohnt noch in unserer Gegend; er hat an Jemanden die Beobachtung geäußert, daß diejenigen, die jetzt in Frankreich nach der Revolution vom 9ten Nov. oben am Brett sitzen, meistens jene Leute sind, die die Revolution Anno 1789 für einen konstitutionellen König gemacht haben.

Nach allen Versuchen, die sich die Seemächte gegeneinander mit Landungen gemacht haben, sieht man, daß die Franzosen in Irland eben so unglücklich, wie die Engländer in Holland waren. Der Landungskrieg wird also vermuthlich aufgegeben. Die Absicht der Engländer zielt dahin, einen Bürgerkrieg in Frankreich rege zu machen. Die Bendeisten werden in Bewegung gesetzt; man unterstützt sie mit Geld und Munition. Sie wollen keine fremde Hülfstruppen unter sich leiden; — diese Resurse wird

ht am thätigsten benutzt, und sie ist vielleicht die einzige, so England seinem Feinde zu Schaden sucht, wenn die Koalition sich mit Frankreich setzen würde.

Am 16ten wird also die neue Konstitution in Paris verkündet. Boulay de la Meurthe hat die Art und Weise, wie sie dem Volke zur Acceptation oder zur Annahme vorgetragen werden soll, entworfen. Der Entwurf lautet so:

Die Kommission hat erwogen, daß die Konstitution, das jetzige provisorische Gouvernement ersetzen soll, eine veränderliche und festgesetzte Grundlage habe, und daß deswegen auf die kürzeste Art dem Volke zur Annahme getragen werden müsse, sie hat also folgenden Schluß gefaßt:

Art. 1) Es werden in jeder Gemeinde der Republik Register zur Acceptation und Nichtacceptation der neuen Konstitution eröffnet. Die Bürger werden eingeladen, Stimmen mit Ja oder Nein darin aufzuschreiben.

2) Diese Register werden in den Sekretariatssälen jeder Verwaltung, in den Stuben jedes Tribunals, bei den Gemeinde-Agenten und bei den Friedensrichtern offen liegen. Die Bürger können diesen oder jenen Weg wählen, um ihre Stimmen zu geben.

3) Die Zeitfrist, während welcher sich jeder über Annahme oder Nichtannahme der Konstitution erklären muß, ist von 14 Tagen, von der Bekanntmachung der Konstitution — nach drei Tagen von der Ankunft derselben in dem Hauptkanton gerechnet.

4) Die Konsulen der Republik sind beauftraget, die Oeffnung der Bücher, den Schluß derselben, und die Absendung und Zurücksendung der Register zu resuliren.

5) Sie sind ebenfalls beauftraget, das Resultat der Stimmen — der Annahme oder Nichtannahme zu proklamiren.

Paris (16ten December) Heute ist die neue französische Konstitution mit allen Feierlichkeiten publizirt worden. Diese Konstitution nennt den Buonaparte zum Ober- oder ersten Konsul, den Cambaceres zum zweyten — beide bleiben 10 Jahre — zum dritten den Lebrun, der nach 5 Jahren erneuert werden kann.

Der erste Konsul hat eine sehr ausgedehnte Macht. Er allein hat das Recht, die Gesetze zu promulgiren. Er nimmt allein die Staatsräthe nach seiner Willkühr an; er hat das Recht, Gesandte, und andere auswärtige Agenten, Konsulen — alle Offiziere sowohl bey der Land- wie auch bey der Seearmee; alle Glieder der lokalen Verwaltungen, die Regierungskommissäre &c. zu ernennen. Er macht alle Criminel Richter und die Kassations Vorsteher, und man kann wirklich sagen, daß er mit der Gewalt eines souverainen Ansehens versehen seye.

Um die neue Konstitution ganz hier zu geben, ist nicht Raum genug. Man muß sie nach und nach — nachtragen.

Man hat der Konstitution folgende Proklamation vorausgesetzt:

Franzosen! hier bringt man euch eine Konstitution dar.

Sie läßt alle Ungewissheiten über die Regierung verschwinden, die bisher nur provisorisch war.

Sie setzt in ihrer Einrichtung die ersten Magistratspersonen auf die Stelle, die ihnen die rechtmäßige Thätigkeit und Wirkungskreis anweist.

Die Konstitution ist auf wahre Grundsätze einer Repräsentativ-Regierung, auf die heiligen Rechte des Eigenthums, der Gleichheit und der Freyheit gegründet.

Die Gewalten die sie aufsteht, sind stark und dauerhaft, so wie sie seyn müssen, um die Bürger-Rechte und das Staatsinteresse zu garantiren.

Bürger! die Revolution ist auf den Grundsätzen, die sie angefangen haben, festgesetzt. — Sie ist geendigt.

Unterzeichnet: Roger-Ducos, Sienes
und Buonaparte.

Die zwey Konsulen Sienes, und Roger-Ducos verlassen das Konsulat, und werden als Glieder der Jury, oder wie man sie nennt, als Conservateurs ernannt. Sie werden mit den Konsulen zur Ernennung der Senatsglieder schreiten, und unterdessen auf die vollkommene Einrichtung der neuen Konstitution mitarbeiten.

Der Courier Universel sagt unter dem Artikel Nizza: Die Generale Championnet und Pouget wollten eine Refognoscirung gegen Col di Tenda vornehmen; das 3te Husaren-Regiment hat sich geweigert mitzumarschiren, weil die Mannschaft nicht bezahlt worden ist.

Von Brest: — Der englische Admiral Bridport kreuzt mit einer starken Flotte vor Brest und in den dortigen Gewässern.

Bern (13ten Dec.) Das nachtheiligste, was man aber in Helvetien nicht genug beherzigt, und wovon man die Folgen nicht zu ahnden scheint, ist die Missethätigkeit und Spannung zwischen den gesetzgebenden Rätthen und dem Direktorium. Eben haben jene den Schluß faßtirt, wodurch das Direktorium drey Mitglieder des Kantons-Tribunals zu Zürich abgesetzt hatte. Da man in dem Senat darüber debattirte, ob man die Resolution genehmigen wollte, sagte Carr, aus Lausanne: „Wohin wird es kommen, wenn ihr fortsetzet die Beschlüsse des Direktoriums als arbiträr und konstitutionswidrig zu fassen? Wird sich nicht das Direktorium, das ihr ohne Kraft laßt, an die fränk. Regierung wenden, und bey ihm, kraft des Allianz-Traktats, um Unterstützung ansuchen? Wäre es nicht besser, wir hülffen, wo wir helfen können? —“ Diese Rede erregte großen Tumult; viele Senatoren schrien und lärmten dagegen, und der Rath bestätigte die Resolution des großen Rathes, und faßtirt also den Beschluß des Direktoriums.

L i t t e r a t u r,

Auch die Guillotine ist keine neue Erfindung; man findet sie in einer alten Schrift, die folgenden Titel führt: — „Der heiligen XII Aposteln Ankunft, Beruf, Glauben, Lehre und seliges Absterben 2c. Aus heiliger Schrift und glaubwürdigen Historien aufs aller kürzest zusammen-gestellt. Für die Leyen und Einfältigen. — Witteberg. „Anno MDLXX.“

Diese Schrift hat 12 Schilderungen im Holstiche,

die den Tod der Apostel vorstellen. Der H. Mathias wird wirklich mit einer Guillotine vorgestellt; er hat gebundene Hände, beugt sein Haupt unter die Guillotine; man liest unter dem Bilde folgende Worte: „Man schreibt, im sey der Kopff mit einem Fallbeil, nach Römischer weis abgehauen worden.“

Man kann diese Schrift, und die Abbildung der damaligen Guillotine bey dem Herrn Antiquarius Hacker in Frankfurt Merkwürdigkeitshalber antreffen.

Der unparthenische Korrespondent am Rhein — eine politische und Handlungszeitung, die von Anno 1796 bis jetzt wegen dem Krieg aufgehört hat, wird wieder fortgesetzt. Sie wird nicht allein politische Neuigkeiten, sondern auch Handlungs-Nachrichten liefern. Man wird sich noch erinnern, daß sie bey den Lesern befriedigende Aufmerksamkeit verdient; sie wird dieselbe wieder erneuern, und alles, was zur Vollkommenheit eines wichtigen Blattes gehört, anwenden, um das Publikum zu befriedigen. Man kann sich auf allen Postämtern darauf abonniren.

Wir zeigen hiermit an, daß der Druck aller vier Bände des bey uns erscheinenden Dictionaire de deux Nations nächste Jubilate-Messe beendiget ist. Wir können zum voraus versichern, daß dieses in Ansehung des schönen korrekten Drucks und Papier allgemeinen Beyfall erhalten wird. Diejenigen die dieses Werk zu besitzen wüns-

— 00000 —

sehen, belieben die Bestellungen bey ihren Buchhandlungen zu machen.

Haas und Sohn in Cöln.

In Frankfurt nimmt die Behrensche Buchhandlung Subscription an, welcher für die Herren Subscribenten 6 fl. 30 fr. macht.

Anzeige für Eltern und Erzieher.

In der Behrenschens Buchhandlung in Frankfurt am Main sind folgende 2 interessante Bücher erschienen:

- 1) Joh. Gottl. Trimolts merkwürdige Beyspiele zur Kenntniß der Seelenkräfte der Thiere, für die erwachsene Jugend und wißbegierige Liebhaber der Thiere, 8. mit 1 schönen Titelfupfer. 16. ggr. oder 1 fl.
- 2) Ebendesselben Handbuch der Naturgeschichte für Deutschlands Jugend, zunächst für die obern Klassen in Bürgerschulen und für den häuslichen Unterricht. Erster Band mit Kupfern, gr. 8. 622 Seiten, Preis mit 8 illuminirten Kupfern. 2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 15 fr.
Ebendasselbe mit schwarzen Kupfern. 2 Rthlr. 20 ggr. oder 2 fl. 45 fr.

— — — — — ohne Kupfer 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Dieser Band liefert die Säugthiere und Vögel in einem gründlichen, faßlichen und höchst angenehmen Vortrage; ohne in die tändelnden Spizlerenen zu verfallen, welche sich zum Nachtheil des guten Geschmacks auch in dem Lehrvortrag der Naturgeschichte eingeschlichen hatten. Glück für die deutsche Jugend, die nach diesen Büchern angewiesen wird, die Natur und die mannigfaltigen Vortheile kennen zu lernen, welche sie dem menschlichen Leben gewähret.

(Diese zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken so zweckmäßige und nützliche Bücher sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.)

Aus dem
Reiche der Todten,

Nro. 103.

Politische Rede

Ueber die Kunst, glücklich zu leben.



T e x t:

Zum glücklich leben, liebe Brüder!

Gehört nur das im Lebenslauf:

„Legt euch vergnügt zu Bette nieder,

„Und steht zufrieden wieder auf!“

Wochenblatt von Innsbruck.

Elisäum

Dienstag, den 24sten Dec. 1799.

Die Kunst glücklich zu leben, muß in Tirol eine militairische Regel seyn; es mag gehen, wie es immer geht; es mag der Feind die Gebürge besteigen wollen; es mögen Sorgen, Verlegenheit, und Freiheitsdrohungen — Hausplagen, Kummer, und Teufelskünste mit Unzufriedenheit von den Gebürgen herabwälzen; — da steht der Tiroler fest und unerschütterlich da, und giebt seinen Landsleuten die Lehre:

Zum glücklich leben, liebe Brüder!

Gehört nur das zum Lebenslauf:

„Legt euch vergnügt zu Bette nieder,

„Und steht zufrieden wieder auf!

Das heißt ein wahres, Tyroler Soldaten-Spruchwort! Daß die Tyroler die tapferste Nation, und wahre Soldaten sind, das braucht keinen Beweis: sie haben in dem jetzigen und in vorigen Kriegen erwiesen, daß sie sich bey allen feindseligen Drohungen, bey allen Gefahren, bey allen U-berfällen, nachdem sie tapfer und muthig gestritten haben — vergnügt zu Bette gelegt haben, und wieder morgens zufrieden aufgestanden sind. Dies kann nur eine Nation, die sich fühlt, die sich vertheidigt, die für ihr Eigenthum und für ihre Religion streitet — öffentlich in einem öffentlichen Wochenblatte sagen; — dies können nur die Tyroler, die ihr glückliches Leben zu bestreiten wissen, sagen:

Zum glücklich leben, liebe Brüder!

Gehört nur das zum Lebenslauf:

„Legt euch vergnügt zu Bette nieder,

„Und steht zufrieden wieder auf.

Eine feige, furchtsame und träge Nation kann diesen Spruch in ihrem Wochenblatt nicht ausrufen; sie muß sich beugen, schmiegen, kriechen, wie es ihre politischen Verbindungen mit sich bringen. Aber in Tyrol — Politik her, Politik hin; — Gefahr auf den Bergen, Gefahr unter den Bergen, Feind her, Feind hin; — der Teufel da, der Teufel dort; sie stehen da; sie kommen; sie strömen; sie schlagen sich; sie laden ihre Stutzen und Flinten, und eben daher haben sie mehr Sicherheit als andere Völker. — Sie legen sich vergnügt zu Bette nieder, und stehen zufrieden wieder auf.

werden ernannt werden, sollen einen nöthigen Theil der ersten Listen der Erwählbaren ausmachen.

Zweites Kapitel.

Vom Erhaltungssenate (Senat-conservateur.)

15. Der Erhaltungssenate besteht aus 80 Mitgliedern, unabsehbar und auf Lebenszeit, wenigstens 40 Jahre alt. Zur Bildung dieses Rathes sollen gleich 60 Glieder ernannt werden; diese Zahl soll während dem Laufe des achten Jahres auf 62, im neunten auf 64 gebracht werden, und soll so stufenweise durch die Vermehrung zweyer Glieder für jedes Jahr, in den erstern zehn Jahren zu 80 anwachsen.

16. Die Ernennung zu einer Senatorsstelle geschieht durch den Senat, welcher aus 3 Kandidaten wählet, wovon der erstere von dem gesetzgebenden Körper, der zweite von dem Tribunale, und der dritte von dem ersten Konsul sind vorgeschlagen worden. Er wählet nur aus 2 Kandidaten; wenn einer derselben von zweien der 3 präsentirenden Gewalten ist vorgeschlagen worden; er ist gehalten, denjenigen, welcher zugleich von allen dreyn Autoritäten vorgeschlagen würde, zu behalten.

17. Der erste Konsul, welcher abgeht, es sey durch Verlauf seiner Funktionen oder durch Entlassung, wird rechtmäßiger und nöthiger Weise Senator. Die zweien andern Konsuln können während dem Monat, welcher auf den Ablauf ihrer Funktionen folgt, Siz im Senate nehmen, und sind nicht verbunden, sich dieses Rechtes zu bedienen. Es kommt ihnen nicht zu, sobald sie ihre konsularischen Funktionen durch Verabschiedung verlassen.

18. Ein Senator kann niemals zu andern öffentlichen Aemtern erwählt werden.

19. Alle Listen, welche in den Departementern den 9. Art. gemäß verfertigt werden, werden an den Senat geschickt: Sie machen die Nationalliste aus.

20. Er erwählt aus dieser Liste die Gesetzgeber, die Tribunen, die Konsuln, die Kassationsrichter und die Kommissäre bey den Ablegungen der Rechnungen.

21. Er unterstützt oder vernichtet alle Akten, welche ihm von dem Tribunale oder der Regierung als inkonstite

tutionel zugeschickt werden. Die Listen der Erwählbaren sind mit unter diesen Akten begriffen.

22. Bestimmte Einkünfte von Nationaldomainen werden zur Unterhaltung des Senats angewiesen. Der jährliche Gehalt eines jeden dieser Mitglieder wird von diesen Einkünften genommen, und ist dem 20sten Theile des Gehaltes des Ersten Konsuls gleich.

23. Die Sitzungen des Senats sind nicht öffentlich.

24. Die abgebenden Konsuln, Sieyès und Roger-Ducos, sind ernannte Mitglieder des Erhaltungssenats; sie werden sich mit dem 2ten und 3ten, durch Gegenwärtiges ernannten Konsuln vereinigen. Diese 4 Bürger ernennen die Majorität des Senats, welcher sich dann in der Folge selbst vollzählig macht, und zu den ihm anvertrauten Wahlen fortfähret.

Drittes Kapitel.

Von der gesetzgebenden Macht.

25. Es sollen keine neue Gesetze bekannt gemacht werden, bevor der Vorschlag dazu von der Regierung ist gemacht, dem Tribunat mitgetheilt und von dem gesetzgebenden Körper ist dekretirt worden.

26. Die Vorschläge der Regierung werden in Artikel abgefaßt. In jedem Gange der Diskussion dieser Vorschläge kann die Regierung sie wieder zurücknehmen; sie kann dieselben modificirt wieder vorbringen.

27. Das Tribunat besteht aus 100 Mitgliedern, welche wenigstens 25 Jahre alt seyn müssen; das Fünftheil derselben wird alle Jahre erneuert, und sind unbestimmt wieder erwählbar, so lange sie auf der Nationalliste stehen bleiben.

28. Das Tribunat diskutiert die Gesetzes-Vorschläge; es votirt die Annahme oder Verwerfung derselben. Es schickt 3 Redner aus seiner Mitte, von welchen die Beweggründen des Wunsches, welchen es über jeden dieser Vorschläge ausgedrückt hat, auseinandergesetzt und vor dem gesetzgebenden Körper vertheidigt werden. Es übergibt dem Senate, wegen Konstitutionswidrigkeit (inconstitutionnalité) allein, die Listen der Erwählbaren, die Akten des gesetzg. Körpers und die Akten der Regierung.

29. Es erklärt seinen Wunsch über die gemachten und zu machenden Gesetze, über die zu verändernden Mißbräuche, über die in allen Theilen der öffentlichen Verwaltung zu unternehmenden Verbesserungen; aber niemals über die bei den Gerichtsstühlen anhängigen Zivil- oder Kriminalvorfällen. Die Wünsche, welche es, kraft dieses Artikels, erklärt, haben keine notwendige Folge und verpflichten keine konstituirte Auctorität zu einer Rathschlagung.

30. Wann das Tribunal sich ajournirt, so kann es eine Kommission von 10 bis 15 seiner Mitglieder, mit dem Auftrage, ernennen, dasselbe zusammen zu berufen, wenn sie es für zuträglich hält.

31. Der gesetzgebende Körper besteht aus 300 Mitgliedern, welche wenigstens 30 Jahre alt seyn müssen; das Fünftheil derselben wird alle Jahre erneuert. Wenigstens ein Bürger jedes Departementes der Republik muß sich darunter befinden.

32. Ein von dem gesetzgebenden Körper abgehendes Mitglied kann nur nach Verlauf eines Jahres wieder eintreten; aber es kann sogleich zu jedem andern öffentlichen Amte, auch zu einem Tribunen, erwählt werden, wenn es übrigens dazu erwählbar ist.

33. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers fängt jedes Jahr mit dem ersten Primaire (22. Nov.) an, und dauert nur 4 Monate; er kann von der Regierung ausserordentlicher Weise in den 8 übrigen Monaten zusammen berufen werden.

34. Der gesetzgebende Körper macht das Gesetz, in Beschließung durch eine geheime Stimmensammlung, und ohne irgend eine Diskussion von Seiten seiner Mitglieder, über die von den Rednern des Tribunats und der Regierung vor ihm debattirten Gesetzes Vorschläge.

35. Die Sitzungen des Tribunats und die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind öffentlich, die Anzahl der Anwesenden in den Sitzungen beider kann nicht über 200 gehen.

36. Die jährliche Besoldung eines Tribuns ist von 15,000 Franken; die Besoldung eines Gesetzgebers von 10,000 Franken.

43. Die Besoldung des ersten Konsuls soll von 500tausend Frank im 4. Jahre seyn. Die Besoldung eines jeden der beiden andern Konsuln ist den $\frac{3}{10}$ der Besoldung des ersten Konsuls gleich.

44. Die Regierung schlägt die Gesetze vor, und trifft die nöthigen Verfügungen, um ihre Ausführung zu versichern.

45. Die Regierung leitet die Einnahmen und Ausgaben des Staats, dem jährlichen Gesetze gemäß, welches den Betrag der beiden bestimmt; sie führt die Aufsicht über die Münzprägung, wovon das Gesetz allein die Prägung anordnet, den Gehalt, das Gewicht und die Figur bestimmt.

46. Wenn die Regierung unterrichtet wird, daß irgend eine Verschwörung gegen den Staat im Werke ist, so kann sie gegen die Personen, welche als Urheber oder als Mitschuldige im Verdachte sind, Erscheinungs- und Verhaftbefehle zuerkennen; allein, wenn im Verlauf von 10 Tagen nach ihrer Verhaftnehmung, sie nicht in Freiheit oder in regelmäßigen Zustiegung sind gesetzt worden, so ist, von Seiten des den Befehl unterzeichneten Ministers, Verbrechen willkürlicher Verhaftung.

47. Die Regierung sorgt für die innere Sicherheit und für die äußere Werthidigung des Staates; sie vertheilt die Land- und Seemacht und regulirt die Leitung davon.

48. Die Nationalgarde in Thätigkeit ist den Einrichtungen öffentlicher Verwaltungen unterworfen; die stützende Nationalgarde ist nur dem Gesetz unterworfen.

49. Die Regierung unterhält politische Verhältnisse im Auslande, führt die Unterhandlungen, macht die Präliminarverträge, unterzeichnet, läßt unterzeichnen und beschließt alle Friedens-Allianz-Waffenstillstands-Neutralitäts-Handlungs-Traktaten und andere Verträge.

50. Die Kriegserklärungen und Friedens-Allianz- und Handelsverträge, werden vorgeschlagen, diskutiert, dekretirt und öffentlich bekannt gemacht, wie die Gesetze. Nur die Diskussionen und Berathschlagungen über diese Gegenstände, sowohl in dem Triumvirate als bei dem gesetzg. Körper, geschehen im geheimen Ausschusse, wann es die Regierung verlangt.

51. Die geheimen Artikel eines Traktats können die öffentlichen Artikel nicht vernichten.

52. Unter der Leitung der Konsuln ist ein Staatsrath beauftraget, die Gesetzevorschlge und die Einrichtungen 6ffentlicher Verwaltung abzufassen, und die Schwierigkeiten aufzul6sen, welche in dem Verwaltungsfache entstehen.

53. Unter den Mitgliedern des Staatsrathes werden immer die Redner genommen, welche den Auftrag haben, im Namen der Regierung vor dem gesetzg. K6rper das Wort zu f6hren. Es werden niemals mehr als 3 Redner zur Vertheidigung eines und desselben Gesetzesvorschlages abgeschickt.

54. Die Minister besorgen die Ausf6hrung der Gesetze und der Einrichtungen 6ffentlicher Verwaltung.

55. Kein Akt der Regierung kann Wirkung haben, wenn er nicht von einem Minister unterzeichnet ist.

56. Einer der Minister hat besonders das Geschäft der Verwaltung des 6ffentlichen Schatzes: er versichert die Einnahmen, ordnet die Fondsbewegungen und die durch das Gesetz authorisirten Auszahlungen an. Er kann nichts auszahlen lassen, als verm6ge 1) eines Gesetzes und bis zur Konkurrenz der Fonds, welche es f6r eine Art Ausgabe bestimmt hat; 2) verm6ge eines Mandats von einem Minister unterzeichnet.

57. Die umständlichen Rechnungen der Ausgabe jedes Ministers, von ihm unterzeichnet und certifizirt, werden 6ffentlich bekannt gemacht.

58. Die Regierung kann nur B6rger als Staatsrthe, Minister whlen oder ernennen, deren Namen sich auf der Nationalliste eingeschrieben befinden.

59. Die 6rtlichen Verwaltungen, f6r jedes Gemeindearrondissement oder f6r ausgedehntere Theile des Gebiets errichtet, sind den Ministern untergeordnet. Keiner kann Mitglied dieser Verwaltungen werden oder bleiben, wenn er nicht auf eine der im 7. und 8. Artikel erwähnten Listen gebracht oder unterst6tzt ist.

F6nfte8 Kapitel.

Von den Gerichtsh6fen.

60. Jedes Gemeindearrondissement hat einen oder mehrere Friedensrichter, welche unmittelbar von den B6rgern auf 3 Jahre erwählt werden. Ihr Hauptgeschäft besteht darin, die Parthien mit einander zu vers6hnen, welche sie, im Falle der Nichtvers6hnung einladen, sich von Schiedsrichtern richten zu lassen.

61. In Civilsachen giebt es Gerichtshöfe erster Instanz und Appellationsgerichtshöfe. Das Gesetz bestimmt beider Organisation, ihre Kompetenz und das Gebiet, welches zum Bezirke der Gerichtsbarkeit eines jeden gehört.

62. In Rücksicht der Vergehungen, welche Leibesstrafen oder Infamie nach sich ziehen, läßt ein erster Jury die Anklage zu oder weist sie ab: wenn sie zugelassen wird, so erkennt ein zweiter Jury über die That; und indem die Richter einen Kriminalgerichtshof bilden, bestimmen sie die Strafe. Ihre Sentenz ist ohne Appellation.

63. Die Funktion eines öffentlichen Anklägers bey einem Kriminalgerichtshofe wird von dem Regierungskommissär erfüllt.

64. Die Vergehungen, welche nicht Leibesstrafen oder Infamie nach sich ziehen, werden von den Gerichtshöfen strander Polizen (police correctionnelle) gerichtet, mit Vorbehalt der Appellation an die Kriminal-Gerichtshöfe.

65. Für die ganze Republik ist ein Kassations-Gerichtshof, welcher über die Ansuchen um Kassation gegen die gesetzlichen Aussprüche der Gerichtshöfe in letzter Instanz entscheidet; über die Ansuchen um Verweisung von einem Gerichtshofe an einen andern wegen rechtmässigen Verdachtes, er wegen öffentlicher Sicherheit; über das Belangen eines ganzen Gerichtshofes, wegen verzogenen Rechts.

66. Der Kassationsgerichtshof erkennt nicht über dem Grund der Prozesse; sondern er kassirt die gerichtlichen Urtheile über Prozeduren, in welchen die Formen nicht befolgt worden, oder welches ein ausdrückliches Zuwiderhandeln des Gesetzes enthalten; und er verweist dem Grund des Prozesses an den Gerichtshof, welcher darüber erkennen muß.

67. Die Richter in den Gerichtshöfen der ersten Instanz, und die Regierungskommissäre bey diesen Gerichten, werden aus der Gemeinde- oder Departementalliste genommen. Die Richter in den Appellationsgerichten, und die bey denselben bestellten Kommissäre werden aus der Nationalliste genommen.

68. Die Richter, ausgenommen die Friedensrichter, halten ihre Aemter auf Lebenszeit, es sey denn, daß sie

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro 104.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Letzter Seufzer des Kalenders von Anno 1799.

„Meines Büchleins Ewigkeit geht mit diesem Mond
zu Grabe;

„Aber, Trost genug für mich, daß ich mehr Kolle-
gen habe!

Elisäum

Freitag, den 28ten Dec. 1799.

Redende Personen:

Saturn — das 1799ste Jahr. — Das 18te Jahrhun-
dert (personifizirt)

Das 1799ste Jahr. — Ich unterwerfe mich ganz be-
müthig in das Schicksal meiner Endigung, und bin be-
reit, dir, o Saturn, Gott der Zeit! zur Speise zu die-
nen. Ich fürchte aber ein großes Unglück: — Du hast
die Konstitution von Tra-freid, vom 3ten Jahre (von
Anno 1795) unlängst verschlungen; vermuthlich wird sie

dir eine Indigestion verursacht haben; es wäre mir nicht angenehm, wenn ich in diesem Zustande deinen Unterleib beschweren müßte.

Saturn. — Unglückliches, kriegerisches, kaltes, unsommeriges, und zerstörendes Jahr! du hast mir freylich zu der Digestion keinen reifen Wein hervorgebracht. Aber mein Magen ist ein Schlund der Ewigkeit, wo Jahrhunderte, Festungen, Städte, und Konstitutionen ohne Beschwierlichkeit digerirt werden. Mache dich bereit.

Das 1799ste Jahr. — Lieber Zeitgott! du siehst mich schon vor deiner Gewalt stehen. Aber eine einzige Bitte — nur diese laß mir gewähren. Das 18te Jahrhundert geht unweit hier herum; siehst du es nicht, wie alt es schon ist? ich glaube, daß es mit mir aufgefressen werden sollte?

Das 18te Jahrhundert (springt herben) Was willst du schlechtes abscheuliches Jahr reden? hab ich nicht noch ein Jahr auf der Welt zu leben?

Saturn. — Dies ist noch nicht erwiesen.

Das 18te Jahrhundert. — Wie? nicht erwiesen? ich werde dir alle Rechenmeister, und selbst einen Beweis des Pastors Beckstein von Stade anführen, daß ich noch nicht von dieser Welt abgehen müsse. Genannter Pastor hat in die Hamburger Zeitung des unpartheyischen Korrespondenten No. 203 (am Frentage vom 20sten December 1799) folgendes zu meiner Vertheidigung einrücken lassen:

„Richtige und kurze Entscheidung der Frage: — ob wir mit 1800 ein neues Jahrhundert anfangen?“
 „Wenn wir ein Bejahendes annehmen, so wird dasselbe

nicht vollendet durch die Zahl 9, sondern erst durch die Zahl 10. — Nicht von 1 bis 9, sondern von 1 bis 10 ist ein Zehndes. Von 11 bis 20 das zweyte Zehnde. Von 21 bis 30 das dritte Zehnde. Mit hin fangen wir mit 1800 kein neues Jahrhundert an, sondern erst mit 1801. Dies wird einem jeden schlichten Menschen verstand so einleuchtend seyn, daß wir nicht nöthig haben, erst viele Schriften darüber nachzulesen, oder uns deswegen bey Chronologen zu erkundigen.

Diese kurze Aufklärung, Saturn! ist mehr als hinlänglich, die ungerechte Forderung eines meiner Kinder, das ungerathenen 1799sten Jahres zu widerlegen.

Saturn. — Was sagst du dazu, unruhiges 1799stes Jahr.

Das 1799ste Jahr. — Es ist mir leid, daß ich vor meinem Vater, dem 17ten Jahrhundert und dem Pastor Beckstein von Stade der Wahrheit zur Ehre widersprechen muß. Ich will mich erklären.

In den ersten fünf Jahrhunderten waren die Christen in verschiedenen Ländern unter verschiedenen Regierungen verstreuet; sie hatten keine eigene Aera oder Jahrrechnung, sondern folgten derjenigen, die in dem Lande, wo sie wohnten, üblich war. Man sieht dies in den Schriften der alten heiligen Väter. Die Patriarchen von Alexandria suchten die Jahrrechnung von der Schlacht bey Actium (Aera actiaca) die Christen von Egypten hatten die Decianische Aera, nämlich der Martyrer unter dem Decian. Andere zählten die Jahre von der Erbayung Roms, von den Konsulen, vom Kaiser August &c.

Ein gewisser Dionysius, der Kleine, weil er wirklich

klein von Person war, kam nach Rom; er war ein Enthe von Geburt, hat sich dem geistlichen Stande gewidmet, und war durch seine Gelehrsamkeit berühmt. Es sind wegen der verschiedenen Zeitrechnungen unter den Christen große Verwirrungen in der orientalischen und occidentalischen Kirche, wie man sie damals nannte, entstanden. Ein egyptischer Mönch, Panodore genannt, gab dem Dionysius die Idee ein, eine eigene Zeitrechnung unter den Christen festzusetzen. Er trug also vor, die Jahre von der Geburt Christi zur Zeitrechnung anzunehmen.

Aber der dunkle Lauf der Zeit, und die in ersten Zeiten erfolgten Verfolgungen der Christen haben die wahre Epoche oder das wahre Jahr der Geburt Christi unsicher, und dunkel gemacht. Man kann aus Münzen erweisen, daß die Geburt Christi drey oder vier Jahre später von Dionysius angenommen worden seye, als sie wirklich war, und daß Dionysius sich um drey oder vier Jahre geirrt habe. Aber das thut nichts zu unserer Sache; wir müssen die Berechnung des Dionysius zur Grundlage unserer Zeitrechnung annehmen, weil sie im Jahre 507 von allen Christen zur wahren Vera angenommen worden ist, und noch bis jetzt beybehalten wird.

Die Zeit fängt mit Zero oder mit Null an. Man kann nicht sagen, daß eine Stunde verflossen seye, als bis erst die zweyte Stunde anfängt.

Dionysius hat als einen Grundsatz festgesetzt, daß Christus Anno 3949 nach der Erschaffung der Welt geboren worden ist. Er hat dieses Jahr als Zero oder als eine Null betrachtet, und fieng erst Anno 3950 mit der Zeitrechnung an, und sagte: wir zählen erst 3950 das er-

ste Jahr nach der Geburt Christi, denn das 3949ste Jahr, wo Christus geboren wurde, war ein Zero oder eine Null, die erst 3950 zum Eins geworden ist.

Wenn also das Jahr der Welt 3949 in keine Rechnung gekommen ist, oder, was einerley ist, wenn dieses Jahr erst nach seinem Ende zur christlichen Zeitrechnung angenommen worden ist, so ist es klar und offenbar erwiesen, daß das Jahr 5749 der Welt, welches mit unserer Zeitrechnung auf das 1800 Jahr nach Christi Geburt fällt, das erste Jahr des künftigen, und nicht das letzte des gegenwärtigen Jahrhunderts seyn müsse.

Dies bestätigt der berühmteste Chronologist, den je ein Jahrhundert aufzuzigen kann, nämlich der berühmte P. Petau, der über die Epoche der Jahre unserer Zeitrechnung eine gründliche Abhandlung schrieb, und der den ehrwürdigen Beda, dessen fehlerhafte Berechnung viele Irrthümer ausgestreuet hatte, zu Recht geführt hat.

S a t u r n. — Hast du's gehört, altes 18te Jahrhundert? — mache dich zur Abreise bereit.

Das 1799ste Jahr. — Es ist keine Bosheit, die mich leitet, meinen Vater, das 17te Jahrhundert in die Ewigkeit zu schicken; es ist eine kindliche Liebe, die ein jeder gute Sohn fühlen muß, sich von seinem Vater nicht zu trennen.

Das 18te Jahrhundert. — Die Hinscheidung in die Ewigkeit ist schwer und bitter. Ich habe schreckliche Ereignisse erlebt, und mein letztes Alter war stürmisch und traurig: ein Bild des hohen Alters; gemeiniglich kommen die Mühseligkeiten des Lebens am Ende der Jahre häufiger an. Dies fühlt Mensch, Baum und Pflanze.

Saturn. — Ich hätte gewünscht, daß ihr beyde im Frieden von dannen abgegangen wäret.

Das 1799te Jahr. — Dies war auch mein Wunsch. Aber noch ist keine sichere Aussicht dazu vorhanden. Man schreibt von

Mailand (14ten Dec.)

Daß am 6ten dieses General Hohenzollern die Franzosen bey Novi angegriffen, sie zurückgedrückt, sich der Stadt Novi bemächtigt, und Gavi förmlich eingeschlossen habe. Der Ort Gavi ist eine kleine Stadt des genuesischen Gebiets; 6 Stunden von Genua und ben nahe eben auch so viel von Alexandria gelegen. Dieser Platz ist für Genua von einer großen Wichtigkeit. In der Gegend von Coni haben die Kaiserl. Truppen Winterquartiere bezogen. Das Hauptquartier ist zu Fossano. Die Franzosen haben auch Ovada und Cassello verlassen; man schließt daraus, daß sie sich aus dem Genuesischen gegen Monaco und Nizza zurückziehen werden. Ein anderes Schreiben von

Mannheim (26sten Dec.)

bringt folgendes mit: — Seit einigen Tagen befindet sich der F. M. L. Graf von Sztarren wieder zu Heidelberg. — Die hiesige Besatzung ist in dem Lauf dieser Woche durch einige Compagnien Bannater, und durch ein Bataillon des Regiments Wenckheim verstärkt worden.

Aber die wichtigste Nachricht kommt einstimmig von Wien (19ten dieses) von Prag (18ten dieses) von Petersburg (5ten dieses) nämlich daß die Russen nicht allein wieder bleiben, und bis auf hundert tausend Mann vermehrt werden, sondern daß sie sich auch im nächsten Monate wieder gegen den Rhein auf den Marsch setzen wer-

den. Alle diese kriegerischen Vorkehrungen deuten noch auf keinen Frieden.

Das scheidende Jahrhundert.

Ich nannte lange, froh verwundert;
Ein großes Schauspiel — dies Jahrhundert;
Das so viel Helden uns gebahr;
Das reich, wie keines noch an großen Thaten war.
Doch da mit so viel Blutvergießen,
Mit Jammer ohne Maas und Ziel
Sich seine letzten Stunden schließen,
So nenn ich's weinend nun — das große Trauerspiel.

Biographie.

Saturnus. (Kronos.) Ein Sohn des Himmels und der Erde, der jüngste unter den Titanen. Auf Veranlassung seiner Mutter, die über die Grausamkeit ihres Vaters erbittert war, verwundete er seinen Gezeuger mit einer Sichel. Aus den Blutstropfen, die aus der Wunde zur Erde fielen, entstanden Furien, Giganten und Nymphen, die die Berge bewohnen. Von dem Blute, das ins Meer träufelte, wurde dasselbe fruchtbar, so daß aus dessen Schaum Venus empor steigen konnte. Er entthronte seinen Vater und behielt die Herrschaft über seine Geschwister. Seine Gattin und Schwester hieß Rhea. Die Erfüllung der mütterlichen Weissagung fürchtend, daß er nämlich von einem seiner Söhne der Regierung beraubt werden würde, verschlang er sie gleich nach der Geburt. Nidergebeugt über das traurige Verhängniß, ihre neugeborenen Knaben zu verlieren, flehete Rhea zu ihrer Mutter um Hülfe und Rath, den sie auch erhielt. In Windeln wickelte sie einen Stein, den Saturn anstatt sei-

nes Kindes Jupiter verschlang. Der Götterknabe wurde von der Rhea auf der Insel Kreta verborgen und da erzogen. Saturn mußte auch in der Folge durch ein Brechmittel, das ihm Metis reichte, den Pluto und Neptun wieder von sich geben. Jupiter bekriegte den Vater und nahm ihm die Herrschaft. Saturn entfloß nach Latium, herrschte daselbst, gemeinschaftlich mit dem Janus weise und gütig, daß die Völker unter ihnen das glücklichste Leben führten. Daher nennen griechische und römische Dichter die Zeit seiner Regierung das goldne Zeitalter. Er erbaute auch die Stadt Saturnia. — Man personifizirt den Begriff der Zeit im Saturn, besonders die graue Vorzeit. Unter seinen Tempeln in Griechenland ist besonders der in Olympia merkwürdig. Auch hatte Saturn in Rom einen Tempel, wo man zugleich den öffentlichen Schatz verwahrte, den man seiner Obhut am sichersten anvertrauen zu können glaubte. Die fremden Gesandten begaben sich dahin, weil dem Saturn das Recht der Gastfreundschaft werth war. Bey den Griechen hießen die ihm geweihten Feste Petoria und bey den Römern Saturnalien. Bey der Feyer derselben hatten Sklaven völlige Freyheit und wurden sogar von ihren Herren bedient; auch ferierte man alsdann von öffentlichen Geschäften, gab in den Schulen Ferien, beschenkte die Jugend und überließ sich den Empfindungen der Freude. Gebildet wurde Saturn als Greis, mit grauen Haaren und einem starken Barte. In der Hand trägt er die Sense. Zuweilen lehnt er sich an den Stamm eines Baums, um den sich eine Schlange windet. Auf einer alten Gemme steht er auf einem Schiffe, neben dem ein Theil einer Mauer zu sehen ist, die wahrscheinlich auf die von ihm erbaute Stadt Saturnia Bezug hat. In der Hand hält er ebenfalls das gewöhnliche Kennzeichen, die Sense.

Beilage zum Nro. 104.

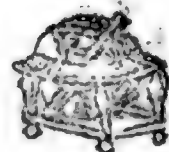
Des Reichs der Todten

Samstag, den 28sten Dec. 1799.

tes Jahr! Lebe wohl, dein' Rolle geht zu Ende;
ist du sie gut gespielt? — wir klatschen in die Hände.



Politik (auf dieser Waage) Krieg (auf dieser Welt.)



Paris (23sten Dec.) Gestern haben die Konsulen folgende Botschaft an die beyden gesetzgebenden Kommissionen zugesandt:

„Die Konsulen der Republik vereinigen sich mit dem einstimmig geäußerten Wunsche der zwey gesetzgebenden Kommissionen, und tragen vor, dem Bürger Sieyès ein glänzendes Zeugniß der National-Erkennlichkeit zu bestimmen.

„Derjenige Bürger, der das Volk durch seine Schriften aufgeklärt; die Revolution durch seine uneigennütigen Tugenden beehrt; die erste Magistratsstelle Anfangs leicht ausgeschlagen, und sie nur dann erst angenommen, als sie mit Gefahren umgeben war, — ist gewiß der Auszeichnung, die ihr ihn bestimmt, und die er nicht ausschlagen wird dürfen, wenn die Organe des Volkes sprechen, — würdig.

„Die Konsulen der Republik, um sich eueren Wünschen anzuschließen, machen euch, in Gemäßheit des Ge-

— 00000 —

„sehen vom 19ten Brumaire (9ten Nov.) den nöthigen
„und formellen Antrag, dem Bürger Sieyes das Eigen-
„thum eines der Domainen, die dem Staate zur Dispo-
„sition stehen, als eine Belohnung zu bestimmen. — Die
„Konsulen der Republik: unterzeichnet: Buonaparte, und
„Roger-Ducos.

Die Kommissionen der beyden Rätthe haben gleich ei-
nen Entschluß gefaßt, und diesen Entschluß zum Gesetze
gemacht, daß, nämlich, das National-Domaine von Crosne
in den Departementen Seine und Oise, oder ein anderes
von gleichem Werthe dem Bürger Sieyes als vollkomme-
nes und gänzlichcs Eigenthum zur National-Belohnung
zuerkannt werden solle.

Man sieht daraus, daß Sieyes, der vielleicht das
meiste zu der Revolution beygetragen, durch die Revolu-
tion nicht reicher geworden ist, wie alle bisherigen Direk-
toren, und andere Interessenten. Aber viele machen aus
seiner Uneigennützigkeit eine so harte Tugend, daß sie glau-
ben, er werde auch die Herrschaft Crosne ausschlagen.

Londen (13ten Dec. aus Pariser Blättern) Die Re-
gierung scheint jetzt mehr mit dem Absatz der so aufge-
häuften Kolonial-Waaren beschäftigt zu seyn, als mit der
Politik. Niemals sind die Magazine so gefüllt worden,
und nun wird noch eine Rauffahrthcn Flotte mit unge-
heurer Menge dergleichen Waaren aus Surinam erwar-
tet. Es ist ein Glück für die Stadt Hamburg, daß nach
den so vielen ausgebrochenen Banferotten nicht gleich der
Frieden erfolgt ist; sonst war das Interesse, Hamburg

den einzigen Absatz-Platz aufrecht zu halten, weggeschafft, und vermuthlich nach Holland wieder transportirt worden. So ist der Gang der Welt: eine Gegend hat Ursache, sich des Krieges zu freuen, da eine andere darüber weinselt.

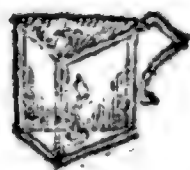
Die Ankunft des preussischen Gesandten Herrn von Jacobi in London, hat verschiedene politische Aussichten nahe gemacht. Das Blatt the Times behauptet, daß er mit preussischen Vermittelungen zwischen England und Frankreich versehen seye; daß aber das englische Ministerium aus Mangel der Garantie sich in keine oberflächliche Unterhandlungen einlassen könnte. Unsere Feindseligkeiten gegen Frankreich beschränken sich jetzt blos auf Unterstützung des Bürger-Krieges in der Republik. Daher werden die Chouanen und die Vendeisten auf das wirksamste unterstützt. — Sie sind jetzt nicht so, wie in dem vorigen Vende-Krieg organisirt; sie sind nicht mehr wie ehemals einem Chef untergeordnet, sondern jede Abtheilung hat ihre von allen anderen unabhängige Häupter, die keinen Oberbefehl anerkennen. Daher dauert der Krieg noch fort, obschon einige Häupter sich mit den Republikanern in einen Waffenstillstand eingelassen.

Wir haben jetzt 112 Linienschiffe in Wirklichkeit des Dienstes nebst mehr als 200 Fregatten, und 292 Rutenkrieger. Wir haben nur die einzige französisch-spanische Flotte in Breß gegen uns; sobald diese ausläuft, und geschlagen ist, so haben wir keinen Feind mehr auf allen Meeren zu befürchten und zu schlagen; folglich wird der Krieg gegen Frankreich nimmer so kostspielig; wir werden weniger Kriegsschiffe bewaffnen. So wird der Seekrieg bey uns

minder kostspielig, je länger wir ihn führen. Das Gegentheil geschieht bey dem Landkriege, der immer beschwerlicher wird, je länger er dauert. — Glückliche Wohltthaten der Siege unserer Marine!

Unsere Regierung ist überzeugt, daß die Landmächte ohne England keinen soliden und dauerhaften Frieden schließen können. Auf diesem Grundsatz bauet unser Ministerium die Koalition, und trachtet immer, dieselbe zu vermehren. Es bestehen wirklich gewisse Unterhandlungen mit Schweden und Dänemark, die durch Rußland betrieben werden. Man versichert auch, daß eine große Landmacht nicht abgenügt seye, dazu beizutreten, wenn gewisse Fälle eintreten, die nun im Antrage sind, und deren Eintritt großes Licht über die künftige Politik verbreiten wird.

Diogenes mit dieser Laterne
(aus französischen Blättern)



Jüngst sah man den Diogenes in den Strassen von Paris herumgehen, und er hielt die hier eben gezeichnete Laterne jedem Vorübergehenden vors Gesicht. Diogenes suchte einen Menschen. — Was hast du gethan, sprach er zu jedem, um Mensch zu seyn? — Ich habe den roten Au gust, den 31sten May, und die Geschichte vom 30. Prairial verursacht. — Geh, du bist ein Zerstörer, du bist kein Mensch.

Und du? — Ich arbeitete an drey Konstitutionen, die nun eckelhaft sind. — Du bist nichts als Narr. — Und du? — Ich habe mehr als 100 Reden auf der Tri-

bune gehalten. — Geh, du bist nichts als Schwäger. Und du? — Ich habe mich in alle Parthien zu schicken gewußt. — Geh, du bist nichts als Wetterhahn. — Und du? Ich habe dem Stürteren nachgeben müssen. — Du bist nur ein Kind. — Und du? — Ich schwieg, und blieb still. — Das ist viel für einen Franzosen, der immer schwätzt. Und du? — Ich habe wenigstens 1000 Dekrete gemacht. — Du bist nur ein Tagelöhner. Und du? — Ich habe mehr als 200 Bouteillen Wein auf die Gleichheit und Brüderschaft ausgeleert. — Geh, du bist nur ein Süßling. Und du? — Ich habe über die Unglücke meines Vaterlandes Thränen vergossen. Geh, wenn du dich nicht bestrebt hast, dieselbe abzuwenden, so bist nur ein Weib. Und du? — Ich habe gegen den Roberts- pierre am Vorabend seines Todes Lärmen geschlagen, und gegen den Barras am 19ten Brumaire. — Geh du bist ein Sklave. Und du? — Ich habe meine Feinde, die auch als Feinde des Staats angeklagt wurden, erschießen lassen. — Geh, du bist ein Ungeheuer. Und du? — Ich habe die Befehle befolgt. — Du bist ein Henker. Und du? — Ich habe schöne Phrasen über die Freiheit ausgesprochen. — Geh, du bist nur ein Redner. Und du? — Ich habe ein schönes Buch über die Sittenlehre geschrieben. — Geh, du bist ein Heuchler. — Ich habe Oden verfertigt. — Du bist eine Windmühle. — Ich wollte das Vaterland in Gefahr erklären. — Du bist ein Rottenmacher. — Ich übernahm die Rolle des Brutus. — Du bist ein Hanswurst. — Ich habe Verschwörungen entdeckt. — Du bist ein Zuträger. — Ich habe meine Feinde verfolgt. — Du bist ein Feiger. — Ich habe die Feinde überwunden.

[— 00000 —]

— Wenn du deine Leidenschaften nicht überwunden hast, so bist du kein Held; der letzte Korporal hat eben so viel wie du gethan. Geh fort von meiner Laterne. — Diogenes kehrte wieder ins Reich der Todten, ohne einen Menschen gefunden zu haben.

Paris (24sten Dec.) Alle Faktionen — bis auf die Jakobiner geben ihre Stimmen zu der neuen Konstitution mit dem Anhang, wenn sie nur Frieden herstellt.

Nach den Berichten aus der Schweiz wollte Laharpe die nämliche Revolution in der Schweiz bewirken, die am 9ten Nov. in Paris bewirkt worden ist. Aber Savary und Dolder haben sich dagegen gesetzt.

Man spricht noch von gewissen Unterhandlungen zwischen Frankreich, Oesterreich und Preußen — die Schweiz betreffend. Die Helvetier sollen nämlich eine neue — in Kantonen abgetheilte, mit vielen Veränderungen durchgewebte Konstitution erhalten, die von Preußen und Oesterreich garantirt, und in der Ausführung von Frankreich, das jetzt Truppen in der Schweiz hat, befördert werden soll.

Herr von Stael hat wieder den Karakter als schwedischer Gesandte angenommen.

Brüssel (24sten Dec.) Bürger Crochon, der von den

Konsuln in unsere Departemente geschickt worden ist, hat alles gesehen, alles untersucht. Er ist nicht überall zufrieden gewesen; vorgestern hat er die Reise nach Paris wieder angetreten.

Die meisten Truppen, die in unseren Departementen waren, wie auch jene, die von Holland herb ymarschiren, ziehen sich ganz mit forsrten Märschen in das Innere der Republik, besonders in die Westdepartemente und in die Vendee. Die Regierung will während des Winters den unglücklichen Vendee-Krieg endigen, um die Truppen im Frühjahre gegen den Rhein brauchen zu können.

Die Stimmen zu der Annahme der neuen Konstitution sind vollendet, und die Register geschlossen. Man wird sie morgen nach Paris schicken.

Koblenz (26sten Dec.) General Leval ist durch den Kriegsminister von dem Kommando der 4 rheinische Depart. abberufen, und zum Kommandanten von Neu Brissach ernannt worden. Diese Abberufung geschah auf Befehl des Konsuls, und auf Bericht der Justizministers. Gestern zog eine halbe Brigade, welche von der batavischen Armee zur Rheinarmee geht, hier durch, welcher bis zu Ende dieser Woche noch 6 andere nachfolgen werden.

Bern (21sten Dec.) Roth, Glend, Zank, Uneinigkeit, und verschiedene Faktionen verfolgen sich in der sonst so glücklichen Schweiz. Weil nun Frankreich seine Konstitution geändert, gleich kommen auch Neuerungs-Liebhaber auch bey



